Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
der
Amerikaniſchen Indianer;
beſonders
der am Miſſiſippi, an Oſt- und Weſtflorida, Georgien, Süd- und Nord-Karolina und Virginien angrenzenden Nationen,

nebſt

einem Anhange,

von

James Adair, Eſquire.

Aus dem Engliſchen überſetzt.

Breßlau,
verlegts Johann Ernſt Meyer 1782.

Digitized by Google

Vorrede des Verfaſſers.

Folgende Geſchichte und Beobachtungen ſind das Produckt eines Mannes, der ſeit dem Jahre 1735 beſtändig unter den Indianern gelebt hat. Der größte Theil davon wurde unter unſern alten freundſchaftlichen Chikkaſah, mit welchen ich im Jahre 1744 zu handeln anfieng, geſchrieben. Die Gegenſtände ſind intereſſant und unterhaltend; aber nie iſt ein literariſches Werk unter mehr Schwierigkeiten angefangen und vollendet worden, als das gegenwärtige. Der Verfaſſer war wegen ſeiner Lage von dem Umgange mit Gelehr-

Digitized by Google

Gelehrten und von Bibliotheken entfernt; er war wegen ſeiner Geſchäfte öfters genöthiget, dieſe Arbeit liegen zu laſſen, und das Manuſcript, wegen der natürlichen Eiferſucht der Eingebohrnen, zu verbergen. Der Briefwechſel der Kaufleute iſt immer ein Gegenſtand ihres Argwohns und hat oft Anlaß zu Beleidigungen gegeben. Eine andere Schwierigkeit, mit der ich zu kämpfen hatte, war die Verſchwiegenheit und Geheimhaltung, die die Indianer in Anſehung ihrer eigenen Angelegenheiten beobachten, und ihre Begierde, die Angelegenheiten anderer auszuforſchen, die ſo groß iſt, daß es unmöglich fällt, ſich unter ihnen geheim zu halten.

Die Betrachtung dieſer Unbequemlichkeiten meiner Lage machte mich anfangs abgeneigt, in das ernſtliche und wiederholte Verlangen vieler würdigen Freunde zu willigen, dem Publikum eine Nachricht von denjenigen indianiſchen Nationen zu übergeben, unter welchen ich lange

gewoh=

gewohnet habe, mit welchen ich ſo genau verbunden geweſen, und von denen kaum etwas anders als Mährchen und eine Menge Erdichtungen bekannt geworden ſind. Endlich aber ſiegten ſie über mich; ſie durchlaſen meine Blätter, und waren ſo gefällig, dem Inhalte derſelben, als einem wahrhaften Unterricht und einer allgemeinen angenehmen Unterhaltung ihren Beyfall zu ſchenken. Da ich nicht ſo ruhmſüchtig bin, in der Welt als Schriftſteller zu erſcheinen, und weiß, daß meine Geſchichte von allen ſchon vorhandenen Schriften dieſer Art weſentlich verſchieden iſt, ſo war ich anfangs willens, meinen Namen nicht bekannt zu machen; aber meine Freunde riethen mir, mich zu dem Werke zu bekennen, und ſo überreiche ich es auch unter dieſer Geſtalt dem Publikum.

Die Ausführung hat ohne Zweifel Unvollkommenheiten; humanum eſt errare. Einige Leſer werden urtheilen, daß ich zu viel von mir

Digitized by Google

ſelbſt geſprochen und meiſtens nur Begebenheiten eines geringen Theils unter den Indianern und Kaufleuten erzählet habe. Aber kleine Umſtände ſind in der Folge oft wichtig, beſonders in Unterſuchung der Abſtammung und des Genie's eines Volks; in Beſchreibung ihrer Sitten und Gebräuche, und geben den Regenten Stoff, ſich von manchen Dingen in der Ferne genau zu unterrichten. Ich wollte mich lieber für weitläuftig halten laſſen, als etwas übergehen, das in dieſem Geſichtspunkte von Nutzen iſt. Einige Wiederholungen waren nothwendig, da die Geſchichte der verſchiedenen indianiſchen Völkerſchaften ſo ſehr mit einander verwebt iſt, und ihre Gebräuche ſo nahe übereinkommen.

Meine Leſer werden einen großen Vortheil von dieſem Werke erhalten. Ich ſetzte mich nieder, dieſe Indianer an Ort und Stelle zu zeichnen, hatte ſie viele Jahre hinter einander

vor

Digitized by Google

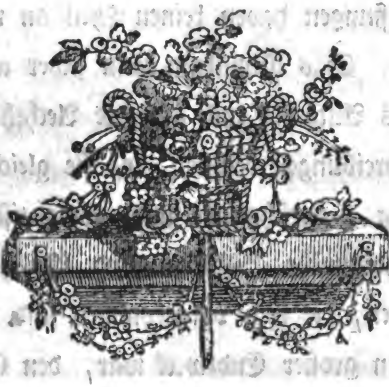
vor mir, und lebte mit ihnen als Freund und Bruder. Mein Endzweck war rein, als ich ſchrieb; Wahrheit war mein Maasſtab und bey Bekanntmachung meines Buchs habe ich keine tadelhafte und eigennützige Abſichten. Mit unausſprechlichem Mißvergnügen las ich die verſchiedenen unvollkommenen und fabelhaften Nachrichten von den Indianern, die der Welt mitgetheilet worden ſind. Erdichtungen und Muthmaaßungen haben keinen Theil an meinen Blättern. Das Publikum kann ſicher auf die Treue des Autors, und auf die Aechtheit ſeiner Beſchreibungen rechnen, ob ſie gleich vielleicht nicht ſo geſchmückt und romantiſch als andere indianiſche Hiſtorien und Erzählungen ſeyn mögen, die ihm vorgekommen ſind.

Mein großer Endzweck war, den Gelehrten richtige und gute Materialien zur Unterſuchung des Urſprungs der amerikaniſchen Indianer in die Hände zu geben, und die höhern

Mächte

Mächte zur eifrigen Beförderung des wahren Intereſſe der Großbritanniſchen Kolonien und ihres Mutterlandes zu bewegen, deren Größe und Glückſeligkeit mein wärmſter Wunſch iſt.

Ich unterwerfe das ganze Werk achtungsvoll der guten Geſinnung und dem Urtheile des unpartheyiſchen Publikums.



Geſchichte
der nordamerikaniſchen Indianer.

Beobachtungen
über die Farbe, Geſtalt, Gemüthsart und Kleidung der amerikaniſchen Indianer.

Die Indianer haben eine Kupfer- oder Leimrothe Farbe, und ſie lieben alles, was ihnen, ihrer Einbildung nach, zur Vervollkommung und Erhöhung derſelben behülflich ſeyn kann. Aus dieſem Grunde bemalen ſie ihre Geſichter mit Zinnober, als dem beſten und ſchönſten Ingrediens. Wenn wir die allgemeinen Geſetze der Natur betrachten, dürfen wir uns über dieſe Gewohnheit nicht verwundern; denn einer jeden beſeelten Kreatur ſind immer diejenigen Dinge die liebſten, die mit ihr eine Gleichheit und auf eben der Stelle mit ihr ihr Daſeyn erhalten haben; hingegen iſt ſie geneigt, diejenigen Dinge zu verachten, die jenen entgegen geſetzt ſind. Wenn ein

übelgeſtalteter Sohn des heißen Afrika den Teufel malen wollte, ſo würde er dazu keineswegs ſchwarze Farben nehmen, ihm nicht einen wohlbehaarten dicken wollichten Kopf, aufgeworfene Lippen, eine kurze platte Naſe, kurze und dicke Füße, wie Bärenfüße, geben: er würde die Bildung und Farbe zu ſeinem Teufel von den Menſchen einer ganz verſchiedenen Nation entlehnen. Wollte er aber ein angenehmes Bild entwerfen, ſo würde er ihn, nach afrikaniſchem Geſchmacke, ganz mit einem rußigen Schwarz überziehen. Alle Indianer ſind ſo ſehr für ihre eigene Farbe eingenommen, daß ſie deswegen uns Weiße eben ſo gering ſchätzen, als wir es in Anſehung ihrer immer thun mögen. Die engliſchen Kaufleute, die mit ihnen handeln, beſtätigen dieſes durch ihre Erfahrung; ſie ſind oft ſehr froh, wenn ſie die indianiſchen Hauptleute bey der Muſterung nur als Gefolgen der Menſchengattung paſſiren laſſen. Ein einziges Beyſpiel wird hinreichend ſeyn, zu zeigen, mit welchen ſchmeichelhaften Blicken ſie ſich betrachten.

Vor einiger Zeit wurde eine große Anzahl engliſcher Kaufleute auf ihrer Reiſe nach dem Lande Choktah von einem Corps Soldaten von Creeks und Choktahs eſkortiret. Die Creeks, welche eine beſondere Freundſchaft für einige dieſer Kaufleute hegten, weil dieſe ſich ſehr freygebig gegen ſie bezeigt hatten, ergriffen dieſe Gelegenheit es den Choktahs nachdrücklich, doch auf eine freundſchaftliche Art, zu verweiſen, daß ſie den Engländern den Namen menſchlicher Geſchöpfe verweigerten: — denn der Name, den ſie uns in ihrer höflichſten Soldatenſprache geben, gleichet dem Namen eines verächtlichen, heterogenen Thieres.

Je heißer oder kälter das Klima iſt, das die Indianer lange bewohnt haben, deſto abſtechender iſt auch das

das Verhältniß ihrer rothen oder weißen Farbe. Ich beobachtete ſonderlich die Shawano-Indianer, die von Norden, ungefähr funſzig Meilen weit von der Landſchaft Chikkaſah, herkamen und nach dem Lande der Creeks giengen; verglich dieſe mit den Indianern, die ich in ihr Lager begleitete und fand, daß die Shawano viel ſchöner waren, als die Chikkaſah; dem ungeachtet wurde ich überführt, daß ſie eben ſo wie dieſe gleiche Bemühungen anwendeten, die Kupferfarbe zuzubereiten. Viele Umſtände und Beobachtungen machen mich glauben, daß die Farbe der Indianer nicht natürlich iſt; ſondern daß die äußerliche Verſchiedenheit zwiſchen ihnen und den Weißen lediglich von ihren Gewohnheiten und ihrer Lebensart, keinesweges aber von einer ihrer Natur weſentlich anhängenden Beſchaffenheit, herkomme; welches denn freylich das ganze Syſtem des Lord Kames, von der Verſchiedenheit der Farben und ganz von einander abgeſonderter Menſchengattungen, umwirft.

Daß die Farbe der Indianer lediglich ein Werk des Zufalls oder der Kunſt iſt, erhellet deutlich genug. Nach den Traditionen, die ſie unter ſich haben, ſind ſie von Weſten her, von einem weit entlegenen Lande, wo in der Farbe menſchlicher Weſen kein Unterſchied war, in ihr gegenwärtiges Land gekommen, und es iſt ihnen völlig unbekannt, welches die erſte oder urſprüngliche Farbe geweſen iſt. Auch ihre Gebräuche und Gewohnheiten, ſo wie ſie jetzt ſind, beweiſen, daß ſie Morgenländer ſind: und da die Verſchiedenheit der Farbe unter den Menſchen, eine von den Haupturſachen ihrer Trennung, ihres Streitens und Blutvergießens iſt, wie würde die Güte und Gerechtigkeit Gottes beſtehen, wenn man glauben könnte, daß er zahlreiche Stämme und ihre Nachkommenſchaft mit einer Farbe ſchändlich gebrand-

brandmarkt hätte, die in den Augen und der Meynung derer, die eine von jenen verſchiedene Farbe haben, abſcheulich und häßlich iſt. Einige Schriftſteller haben aus dieſer Verſchiedenheit der Farben geſchloſſen, daß Amerika nicht von einem Theile Aſiens oder der alten Welt her bevölkert worden, ſondern daß die Eingebohrnen durch eine beſondere Schöpfung entſtanden wären. Dieſe Meynung hat beſonders Lord Kames in ſeinem letzten Werke unter dem Titel: *Sketches of the Hiſtory of Man* *) zu beſtätigen geſucht. Allein ſein Raiſonnement über dieſen Punkt einer lokalen Schöpfung trift weder mit der Offenbarung noch mit den Factis überein. Sein hauptſächlichſter Beweis — „es ſey nicht ein einziges Haar am Körper eines Amerikaners, noch die geringſte Spur eines Barts an ihm wahrzunehmen" — iſt gänzlich ungegründet; da das Gegentheil von allen, die nur einige Gemeinſchaft mit den Amerikanern gehabt haben, bezeuget werden kann. Außerdem wäre es eine Schwachheit, deren die unendliche Weisheit Gottes nicht fähig iſt, wenn er für die **Weißen** eine beſondere, für die **Gelben** eine zweyte und für die **Schwarzen** eine dritte Schöpfung hätte veranſtalten wollen. Seine Operationen ſind plan, leicht, ſtandhaft und vollkommen. Die Abwechſelung der Farben unter dem menſchlichen Geſchlechte hängt alſo von einer andern entferntern Urſache ab. Lord **Kames** geſtehet ſelbſt, daß die ſpaniſchen Einwohner zu Carthagena in Südamerika, ihre Stärke und Farbe in wenig Monaten verlöhren.

Nach

*) Von dieſem Buche iſt im Jahre 1774 zu Breßlau unter dem Titel: **Verſuch einer Geſchichte des Menſchen** eine Ueberſetzung erſchienen.

Nach den anatomiſchen Beobachtungen unſerer amerikaniſchen Naturkündiger, weiß man, daß die Indianer unter der äußern Haut ein gewiſſes feines Häutchen, oder Gewebe, von einer rothen klebrigen Subſtanz, haben, deſſen Farbe durch jene hindurch ſcheinet; denn die Epidermis oder äußere Haut iſt bey jeder verſchiedenen Kreatur gleich transparent. Und die Erfahrung, als das beſte Mittel die Wahrheit zu entdecken, unterrichtet uns von der wahren Urſache, warum dieſes Corpus mucoſum oder klebrige Gewebe bey den Indianern roth und bey uns weiß iſt. Die ausdorrenden Winde und die brennenden Sonnenſtralen, die auf ihre nackten Körper fallen, müſſen nothwendig, im Fortgange ihres Lebens, ihre Haut mit der braunrothen Farbe bedecken. Zu dieſem kömmt noch, daß ſie ſich beſtändig mit Bärenfett, das mit einer gewiſſen rothen Wurzel vermiſcht iſt, beſtreichen; und dieſe Salbe iſt wegen ihrer beſondern Eigenſchaft ſchon allein geſchickt, in Zeit von wenig Jahren, ſogar denen, die weiß gebohren ſind, und wenn ſie auch ſchon ihre vollen Jahre erlangt haben, die Farbe der Indianer zu geben. Dergleichen Verwandlungen habe ich öfters geſehen.

In dem Hauptlager der Shawano *) ſah ich einen Penſylvanier, der von Natur weiß geweſen und ein Chriſt war. Durch die Macht der Sonnenhitze

*) Im Jahre 1747 kommandirte ich eine Kompagnie von den muntern und braven Chikkaſah mit Adlersittichen, nach dem Lager der Shawano, in der Abſicht, mich eines gewiſſen Peter Shartee (eines Franzoſen) zu bemächtigen, der durch ſeine liſtigen Vorſtellungen und die Nachläſſigkeit der Penſylvaniſchen Regierung eine große Anzahl von Shawano von

und ſeine eigenen Bemühungen, ſich die rothe Farbe zu verſchaffen, war er ſo roth geworden, als nur irgend einer im Lager ſeyn konnte, ungeachtet er ſich nicht länger als vier Jahre in den Wäldern bey ihnen aufgehalten hatte.

Hieraus läßt ſich auch leicht ſchließen, welche Haltung eine ſolche veränderte Farbe durch eine dergleichen ununterbrochene Lebensart bekommen muß; und wenn die Farbe einmal dieſe Feſtigkeit erhalten hat, ſo ſcheint die Natur dieſe Entartung gleichſam ſelbſt zu vergeſſen, und von der urſprünglichen Beſchaffenheit ihres Hervorgebrachten abzugehen. Man kann ja außerdem noch vorausſetzen, daß die Gewalt der Einbildungskraft zur Zeit der Vermiſchung den Saamenthiergen wenigſtens eine ſolche äußerliche Beſchaffenheit, von welcher hier die Rede iſt, eindrücken kann. — Die heilige Schrift und die chriſtlichen Tagebücher ſowohl, als die indianiſchen Traditionen beſtätigen dieſe Meynung. — Die Schaafe Jakobs warfen Lämmer, deren Farbe den geſchälten Stäben gleich war, die er vor jenen, zur Zeit der Conception, hinſetzte. Auch diejenige Nachricht von einem ſpaniſchen Frauenzimmer iſt gegründet, das ein ſchwarzes Kind, durch das ſtete Anſchauen eines ſchwarzen Gemäldes, das ihrem Bette gerade gegen über hieng, zur Welt brachte. Und unter den Chikkaſah iſt die Sage, daß einmal ein weißes Kind,

von dem engliſchen Intereſſe ab und in das franzöſiſche hinüber zu ziehen gewußt hatte. Da er ſich aber vor den Folgen fürchtete, ſo gieng er auf hundert Meilen in der Runde, mit ſeiner Familie und den vornehmſten Kriegern, unter die Nation der Cheerake, und entwich auf ſolche Weiſe der Gefahr.

Kind, mit blonden Haaren, in ihrem Lande gebohren worden, und zwar lange zuvor, ehe noch weiße Völker nach dieſem Theil der Erde gekommen waren. Sie ſchreiben dieſes der unmittelbaren Macht der Gottheit zu, die dieſe Farbe der Einbildungskraft der Mutter im Traume eingedrückt habe. Auch die philoſophiſchen Transactionen verſichern uns, daß zwey weiße Kinder von ſchwarzen Eltern gezeugt worden wären. Alle dieſe und andere Gründe bey Seite geſetzt, bleibt es inzwiſchen doch gewiß, daß die Verſchiedenheit der Lebensart, in Verbindung mit der Verſchiedenheit des Klima und dem außerordentlichen Salben und Beſtreichen, bey jedem Geſchlechte der Menſchen auf dem Erdboden, äußere und innere Veränderungen hervorbringen müſſe. Vielleicht erhält auch das Kind in Mutterleibe ſchon eine andere Farbe, durch die Wege, wodurch ihm ſeine Mutter die Nahrung zufließen läßt, jedoch ohne dadurch ſeine urſprünglichen weſentlichen Theile im geringſten zu verändern. Denn, obgleich die Geſetze der Natur, unter verſchiedenen Umſtänden und Verbindungen von Dingen, nicht bis ins Innerſte verfolgt und hinlänglich erklärt werden können, ſo ſind doch ihre Würkungen unveränderlich und regelmäßig, da ſie durch die unfehlbare göttliche Weisheit dazu angetrieben wird.

So wie die Indianer in Amerika röthlich oder kupferfarbig ſind, ſo ſind ſie auch überhaupt ſtark, von Körper und Gliedern wohl proportionirt, außerordentlich thätig und hurtig, und ſtreng in ihrer Lebensart.

Sie ſind ſinnreich, witzig, verſchlagen und betrügeriſch; ſehr aufrichtig gegen Leute von ihrem Stamme, aber unredlich und boshaft gegen Europäer und Chriſten. Wenn ſie ehrlich und unſchädlich ſind, ſo geſchieht es

Digitized by Google

aus Furcht vor der Rache und Wiedervergeltung, die im Fall einer angethanen Beleidigung unvermeidlich iſt. Sie ſind ſehr zurückhaltend und heimlich mit ihren Geheimniſſen; ſie vergeſſen die Beleidigungen nie, und ſind bis zum Unſinn blutgierig. Sie ſind furchtſam, und deswegen behutſam; eiferſüchtig auf die Beſitzergreifung ihrer chriſtlichen Nachbarn; und eben ſo zufrieden mit der Freyheit bey jeder Veränderung des Glücks. Sie beſitzen eine ſtarke durchdringende Beurtheilungskraft, entwerfen außerordentlich liſtige Plane, und führen ſie mit größter Vorſicht, Verſchwiegenheit und Geſchicklichkeit aus. Bey ihren Berathſchlagungen laſſen ſie niemand als Krieger, die ſich hervorgethan haben, und beliebte Männer, zu. Sie gehen langſam zu Werke, beharren aber ſtandhaft auf ihren Unternehmungen. Im Eſſen ſind ſie gemeiniglich ſehr mäßig, aber außerordentlich unmäßig im Trinken; ſie verwandeln ſich oft durch das hitzige Getränke in grimmige ſchäumende Bären. Im Ganzen genommen ſind die Weiber von einer milden, liebenswürdigen, ſanften Gemüthsart; in ihrem Betragen äußerſt ſittſam und ſehr ſelten geſchwätzig, ſowohl im eheloſen als ehelichen Stande.

Die Männer verſtehen den Gebrauch des Schießgewehrs, ſind geſchickt den Bogen zu ſpannen und den befiederten Pfeil und Tomohawk unter den fliehenden Feind zu ſchießen. Sie haben ſcharfe durchdringende ſchwarze Augen, wie der Lux, und laufen außerordentlich ſchnell, beſonders in einem weitläuftigen Forſt. Sie laufen in Begleitung einer Kuppel heißhungriger Spürhunde mit nackten Füßen zwey bis dreyhundert Meilen weit durch rauhe Wälder, den flüchtigen Feind zu verfolgen, mit unabläſſiger Eilfertigkeit und Hitze, bis ſie Blut ſpeyen. Wenn ſie dieſen brennenden Blutdurſt geſtillet

geſtillet haben, kehren ſie mit Gemächlichkeit nach Hauſe, wenn ſie nicht, wie es jedoch oft geſchieht, verfolgt werden. Daher ſagen die Kaufleute: „ein Indianer iſt niemals eilfertig, als wenn ihm der Teufel auf der Ferſe ſitzt.“

Es iſt merkwürdig, daß es keine ungeſtaltete Indianer giebt. Inzwiſchen ſind diejenigen, die zwiſchen den Wendezirkeln wohnen, gemeiniglich ſchwächer und von kleinern Körpern, als die unter den höhern Breiten; wiewohl nicht in gleichem Verhältniß: denn obgleich die Länder der Chikkaſah und Choktah nicht weit von einander abgeſondert ſind, wie man aus der Gleichheit ihrer Sprache und anderer Dinge abnehmen kann; ſo ſind doch die Chikkaſah viel länger und ſtärker von Leibe als die letztern, ungeachtet ihr Land nur zwey Grade weiter nach Norden zu liegt. Ein ſolcher geringer Unterſchied der Breite, in einem ſo geſunden Erdſtrich, kann in der Beſchaffenheit ihrer Körper keine ſo große Verſchiedenheit hervorbringen. Die erſtern ſind ein ſchönes angenehm ausſehendes Volk. Ihre Geſichter ſind ziemlich rund, da hingegen die Geſichter der andern ſich ſehr gegen die Fläche neigen, welches bey den meiſten andern amerikaniſchen Indianern der Fall iſt. Die Lippen der Indianer ſind, überhaupt genommen, dünn.

Ihre Augen ſind klein, ſcharfſichtig und ſchwarz; ihre Haare ſind lang, grob und dunkel. Ich habe niemals welche geſehen, die gekräuſeltes Haar gehabt hätten, einen einzigen im Lande Choktah ausgenommen, wo ich auch einen andern mit rothen Haaren antraf; vermuthlich waren ſie beyde von franzöſiſchen und indianiſchen Eltern gezeugt worden. Romantiſche Reiſende und ihre leichtgläubigen Nachbeter geben ſie für

unbärtig und für Leute aus, an deren Körper nicht ein Haar wachſe, und die Fremden müſſen ſie allerdings auch dafür halten. Aber ſowohl Manns- als Weibsperſonen reißen ſich alle Haare am Leibe aus, mit einer Art von kleiner Zange, die ſie vor dieſem aus zuſammengeklemmten Muſchelſchalen machten, jeßt aber von mittelmäßig ſtarkem Drathe verfertigen, und die die Geſtalt eines Flintenkräßers hat. Das Drath wird um einen dünnen Stecken gedreht und die Enden darein befeſtiget; und dieſe Form behält es, nachdem es zuvor glatt gemacht worden iſt. Dieſes indianiſche Scheermeſſer halten ſie mit den beyden Vorderfingern und den Daumen, und reißen ſich ſo damit die Haare aus, nach Art der jüdiſchen angehenden Prieſter und Neubekehrten; denn jene konnten ſich nur auf dieſe und keine andere Weiſe vor der Verrichtung ihres Prieſteramts reinigen, und dieſe nicht eher der Wohlthaten der Religionsgemeinſchaft theilhaftig werden.

Ihre vornehmſte Kleidung iſt ſehr ſimpel, wie jene zu den Zeiten der Patriarchen. Zum Unterſchied, tragen viele von ihren alten Befehlshabern einen langen weiten Ueberrock, der, jener alten Gewohnheit zu Ehren, aus wilden Thierhäuten gemacht iſt. Es muß eine Nothwendigkeit ſeyn, die ſie zwingt, enge kneipende Sandalen an ihren Füßen zu tragen. Bey allen Auftritten des Lebens ſcheinen ſie ganz gelaſſen und gleichgültig, als wenn ſie von allen Leidenſchaften frey wären und kein Gefühl hätten. Nicht der Reichthum, ſondern kriegeriſche Tapferkeit iſt die Eigenſchaft, die ſie zu Ehrenſtellen fähig macht; denn keiner von ihnen wird, des Reichthums oder der Kleider halben, mehr oder weniger geachtet als der andere. Sie vergleichen beydes mit dem bemalten Geſicht eines Kriegers, welches andere mit einem Geiſte von kriegeriſchem Patrio-

tismus

tismus beſeelt, ſeiner eigenen Einbildung ſchmeichelt, und die Augen der Zuſchauer kurze Zeit beluſtiget, aber in den kriegeriſchen Tänzen, mit Schweiß überzogen, oder durch die Veränderung des Wetters ſeiner Farbe beraubt wird.

Ehemal trugen ſie Hemden von zubereiteten Hirſchhäuten, welches im Sommer ihre Staatskleidung war. Aber ihre Winterjagdkleider waren lang und zottigt und aus Parther- Bocks- Bären- Biber- und Otterhäuten gemacht. Sie legten öfters doppelte Häute übereinander, ſo daß die fleiſchigen Seiten verdeckt waren, und machten ſie ſo glatt wie Sammet, ungeachtet ſie ihnen Pelz und Haare ließen. Ihre Nähnadeln beſtanden ſonſt aus Fiſchbeinen oder aus ſcharf geriebenen Hirſchgeweyhen und Knochen; der Zwirn aber aus den Sennen derſelben und einer Art von Hanf, das bey ihnen auf fruchtbarem offenem Lande freywillig wächſt; ſie bedienen ſich dieſer Nadeln und dieſes Zwirns zuweilen auch noch jetzt. Die Kleidung des Frauenzimmers beſteht in einer breiten glatt gemachten Haut, oder aus einigen kleinen zuſammengehängten Häuten, die ſie um die Lenden ſchlagen und zuſammenknüpfen, ſo, daß ſie ihnen ein wenig über die Kniee reichen. Bey kaltem Wetter hüllen ſie ſich in geſchmeidige Felle von Büffelkälbern, mit der haarigten Seite inwendig. Sie vergeſſen dabey niemal, ſich zu ſalben und ihre Haare aufzubinden, ausgenommen wenn ſie trauren. Die Männer tragen, ſowohl zum Putz als zur Bequemlichkeit auf der Jagd, Stiefeln von wohl durchräuchender Wildhaut, die ihre Schenkel bis dahin bedecken, wo ihre Jacken aufhören, und ſie gegen die Geſträuche und Dornenbüſche verwahren. Sie nähen ſie dergeſtalt zuſammen, daß von der Naht an ein fünf Daumen breiter buſchigter Rand übrig bleibt, an welchen ſie

Reh-

Rehfüße, kleine Stückgen klingenden Metalls oder Spornen von wilden kalekutiſchen Hähnen befeſtigen. Eben dieſe Zierrathen bringen diejenigen, die ſich gern putzen, an ihren rothgefärbten Kriegsflöten an, und vermehren ſie noch mit einem Stück Hirnfell vom Schädel ihrer Feinde, woran ſich ein langer Haarbuſch befindet, der von der Mitte des Flötenſchafts herabhängt. Dieſe alte Gewohnheit behalten ſie beſtändig bey, nur mit der Veränderung, daß ſie metallene Knöpfe anbringen, um einen ſtärkern Schall zu erregen.

Die jungen indianiſchen Manns- und Weibsperſonen, ſchlagen, aus einer thörigten Liebe zu ihrer alten Tracht, ein Stück Tuch um ſich herum, das viel Aehnlichkeit mit der alten römiſchen Toga oder Prätexta hat. Es hält daſſelbe ungefähr einen Faden in der Länge und Breite, und iſt ein Viereck, das vorn ſieben bis acht Viertel lang, mit Zierrathen beſetzt iſt; es dient ſowohl dazu, einen zum glänzenden Herrn von der beau monde zu machen, als zum Schutz wider Hitze und Kälte. In dieſen ſeltſamen Staat wickeln ſich dieſe rothen Helden ein, wenn ſie in ihren ſchwülen Verſammlungshäuſern oder angeblichen Synetrien, rings um das für heilig gehaltene Feuer wackeln, jauchzen und ſpringen. Bey Gelegenheiten, wo ſie leicht ſchwitzen, tragen ſie dieſe Laſt dennoch ohne Unterlaß eine ganze Nacht hindurch, aus dem nemlichen Grundſatze des Stolzes, aus welchem ſich der gravitätiſche Spanier im Sommer unter ſeinem Wintermantel in Schweiß bringen läßt.

Sie haben eine große Abneigung gegen das Hoſentragen, weil ſie mit dieſer Gewohnheit die Idee der Hülfloſigkeit und Verzärtlung verbinden. Einem Teutſchen, der ſich dreyßig Jahre lang, meiſtens unter den

Chikkaſah aufgehalten hatte, gaben ſie ſo wie ſeiner ganzen Nation den ſchimpflichen Beynamen Kiſh-kiſh Taräkſhe oder gebundener Hinterer, weil er ſeine Beinkleider an einem kreuzweis über die Schultern hangenden Tragbande zu befeſtigen gewohnt war. Sie ſchätzen um deswillen die Engländer weit höher als die Teutſchen, weil, wie ſie ſagen, ihre Glieder durch die Kleidung an den mancherley Bewegungen weniger gehindert würden, als bey dieſen. Die indianiſchen Weiber machen auch die Anmerkung, daß die garſtigen Hoſen ihren Männern unerhört unbequem ſeyn würden, weil ſie ſich, um ihr Waſſer zu laſſen, nieder zu ſetzen pflegten, und daß es ihrem Lande gewiß Unglück bringen würde, wenn ſie genöthiget werden ſollten, Hoſen zu tragen. Sollten ſie inzwiſchen, ſetzten ſie hinzu, ſo unglücklich ſeyn, dieſe Gewohnheit unter ſich eingeführt zu ſehen, ſo würden ſie den engliſchen Hoſen den Vorzug geben, da ſie ſich zu der ihnen eigenen weiblichen Stellung bey dieſer Gelegenheit am beſten ſchickten, wiewohl ihnen auch dieſe zur Laſt fallen würde. Die Mannsperſonen tragen, anſtatt der Hoſen, ein Stück Tuch, ungefähr eine Viertelelle breit und anderthalb Ellen lang, das ſie zwiſchen den Schenkeln durchziehen, und rings um ihre Hüften mit einem breiten Bunde befeſtigen. Die Weiber ſchlagen, ſeitdem wir mit ihnen handeln, ein Stück Tuch, von der halben Breite eines Fadens um ihren Unterleib, und binden es mit einem ledernen Gürtel feſt, der gemeiniglich mit meſſingenen Knöpfen und Schnallen befeſtiget iſt. Dieſer kurze Weiberrock darf ihnen aber weiter nicht als bis an die Kniee reichen, um das ſchöne Ebenmaaß ihrer Glieder zeigen zu können.

Die Schuhe, die ſie gemeiniglich tragen, machen ſie aus Bären- und Elendhaut, die, um die Verhär-

tung zu verhüten, wohl zubereitet und durchräuchert werden. Ihre Staatsſchuhe aber werden aus Wildhäuten, die auf gleiche Art zubereitet ſind, gemacht. Unterdeſſen gehen ſie doch meiſtens barfuß und immer in bloßem Kopf. Die Männer befeſtigen verſchiedene Sorten ſchöner Federn, öfters ganze Büſchel davon, an einer Locke mitten auf dem Kopfe; ſie bedienen ſich auch dazu der Flügel eines gewiſſen rothen Vogels oder der Haut eines kleinen Falkens. Eine jede indianiſche Völkerſchaft ſchmückt ihre Haare auf eine beſondere Art, wenn es zum Krieg geht, um dadurch gegen die andere ihre Geringſchätzung zu erkennen zu geben. Deswegen kann man auch die Feinde in den Wäldern, ſo weit als man nur ſehen kann, von einander unterſcheiden.

Die Indianer machen ihre Köpfe platt, nach verſchiedener Form; die meiſten aber drücken das Obertheil des Kopfs nieder. Sie halten dieſes in ihrer wilden Einbildungskraft für Verſchönerung; denn uns nennen ſie ſpottweiſe **Langköpfe**. Die **Choktah** drücken ihre Stirne, von dem Wirbel an bis an die Augenbraunen, mit einem kleinen Sandbeutel breit, welches ihnen ein ſchreckliches Anſehn giebt, indem die Stirn natürlicherweiſe, nach dem Verhältniſſe der gemachten Niederdrückung, aufwärts hervortritt. Daher kömmt derjenige Punkt, wo die Naſe nach der Spitze zu höher zu werden anfängt, anſtatt daß er ſonſt von dem Anfange des Kinns und der Haare an der Stirn gleichweit entfernt iſt, durch dieſe grauſame Operation dem einen einen guten Theil näher und von dem andern weiter zu ſtehen. Die indianiſchen Nationen um Südcarolina und auf dem ganzen Strich nach Neumexiko (eigentlich **Mechiko** genannt) ſperren ihr zartes Kind, um ſeinem Kopfe dieſe Form zu geben, in eine Art von Wie-

ge,

ge, in welcher ſeine Füße dergeſtalt unterſtützt werden, daß ſie im Verhältniß mit der horizontalen Lage einen Fuß höher zu liegen kommen. Der Kopf hängt rückwärts in ein Loch herab, das dazu gemacht iſt, um ihn faſſen zu können; hier ruht der größte Theil ſeines Gewichts auf dem Wirbel des Kopfs, dem ein kleiner Sandſack untergelegt iſt, ſo daß das Kind zuletzt nicht im Stande iſt, ihn zu bewegen. Die Hirnſchale, die in der Kindheit einem feinen knorplichten Weſen gleichet, iſt fähig Eindrücke anzunehmen. Durch dieſe Preſſung und Niederdrückung des obern Kopfes, muß dieſer nothwendig dick und das Geſicht breit werden. Denn wenn die zarten Kanäle der Natur an einem Orte verſtopft werden, ſo bricht ſie, im Fall nicht eine Zerſtörung des ganzen Syſtems erfolgt, mit einem verhältnißmäßigen Ueberfluß an einer andern Stelle wieder hervor. Sollten wir nicht dieſer Gewohnheit ihre leichtſinnige, wilde und grauſame Gemüthsart zuſchreiben, und dieſe als eine nothwendige Folge jener Urſache betrachten können? beſonders wenn wir dabey eine ſchlechte Erziehung und ihre große Fertigkeit, ihre thieriſchen Leidenſchaften in Bewegung zu ſetzen, in Betrachtung ziehen. Wenn das Gehirn eines Volks von kälterer Natur in Unordnung gebracht iſt, ſo urtheilet und entſcheidet es nicht mit richtiger Urtheilungskraft. Die Indianer betrachten daher alle Gegenſtände rings um ſie her durch ihre verfälſchten Erkenntnißmittel und verachten die Geſtalt unſrer Köpfe, weil ſie den ihrigen eine üble Wendung gegeben haben.

Digitized by Google

Betrachtungen
über den Urſprung und die Abſtammung der Indianer.

Die älteſte Geſchichte aller Völker iſt durch Fabeln verunſtaltet, und muntert nur ſehr wenig zu tiefen Nachforſchungen und mühſamen Unterſuchungen auf. Das meiſte iſt von den erſten Begebenheiten und Alterthümern der Völker verlohren gegangen; viele derſelben haben gar nichts aufgezeichnet, und ſind bis auf den heutigen Tag roh und ungebildet. Unterdeſſen iſt die Kenntniß derſelben ſehr intereſſant, und muß auch den polizirteſten Menſchen in den aufgeklärteſten Zeiten der ſchönſte Zeitvertreib, ja ſogar der beſte Unterricht ſeyn. Jede Wiſſenſchaft hat ihre beſondern Grundſätze, aus welchen man räſonnirt und Folgerungen zieht. Mathematiſche Lehrſätze und logikaliſche Propoſitionen geben deutliche Demonſtrationen und nothwendige Folgen: und ſo auch andre Scienzen. Aber die Geſchichte und der Urſprung der Stämme und Nationen ſind von jeher in tiefe Dunkelheit gehüllt geweſen. Einige alte Geſchichtſchreiber waren unwiſſend, andere voller Vorurtheile. Einige Alterthumsforſcher nahmen die Traditionen ihrer Vorgänger an; und andere ſahen mit Verachtung auf den Urſprung der Stämme und Geſellſchaften herab, und verwarfen ihn geradezu, ohne ihn zu unterſuchen. Meine Abſicht iſt, die Genealogie und Abſtammung der Indianer, wo möglich bis zur Evidenz, zu erklären, und nichts zu unterlaſ-

ſen,

ſen, was zur Aufſtellung eines vollſtändigen indiani- ſchen Syſtems beytragen kann.

Obgleich das Unternehmen ſchwer iſt, den Urſprung eines Volks zu erforſchen, welches keine Art von Denkmalen, geſchriebenen oder eingegrabenen, aufzuweiſen hat, welches ſich zur Begründung des Alterthums ſeiner Gebräuche lediglich auf mündliche Ueberlieferungen verlaſſen muß, und auch von dieſen ſchon einen großen Theil verlohren hat; ſo leitet doch eine unläugbare und genaue Uebereinſtimmung verſchiedener beſonderer Umſtände nicht allein zu Muthmaßungen, ſondern giebt ſogar eine Wahrſcheinlichkeit, und kann und muß ſo lange, als das Gegentheil noch nicht erwieſen wird, für einen Folgerungsgrund gehalten werden.

Alle die verſchiedenen indianiſchen Völkerſchaften ſcheinen eines Urſprungs zu ſeyn; ſie geben einem Büffel, in ihren verſchiedenen Dialeckten, einen einzigen Namen, *Tanaſa*. Und unter allen den indianiſchen Amerikanern auf dem ſo ausgebreiteten feſten Lande, von welchen wir nur einige Wiſſenſchaft haben, giebt es Religionsgebräuche, bürgerliche und kriegeriſche Gewohnheiten, die, wie bald gezeigt werden ſoll, die größte Aehnlichkeit mit einander haben.

Ihre Sprache iſt wortreich und voll Ausdruck; und ſie gleicht, wegen des kleinen Umfangs ihrer Ideen und der Fülle rhetoriſcher Tropen und Figuren, den orientaliſchen Sprachen. In den alten Zeiten, als die Sprachen noch nicht wortreich waren, erfand man die Rhetorik, um dieſem Mangel abzuhelfen, und was damals die Folge der Unfruchtbarkeit war, braucht die Gewohnheit jetzt zu einer Zierde.

Ich hörte einmal, in einer öffentlichen Verſammlung der Anführer und vornehmſten Redner der Choktah, einen ihrer beredteſten Sprecher eine ſehr pathetiſche Trauerrede, zum Lobe ihres verſtorbenen großen und verſtändigen Kriegsanführers, Shu-las-hum-maſh-tà-be, d. i. unſern kühnen und tapfern Freund, mit rothen Schuhen, (red-ſhoes) halten. Der Redner verglich ihn mit der Sonne, die das ganze Syſtem erleuchtet und beſeelt. Nachdem er dieſe Metapher ſehr weitläuftig ausgeführt hatte, machte er eine Ausſchweifung über die Mannichfaltigkeit der Uebel, die aus dem Unſichtbarwerden und der Abweſenheit der Sonne entſtehen, und beſchloß endlich ſeine Rede mit nicht geringer Beurtheilungskraft und in den angemeſſenſten Ausdrücken, mit der nemlichen Metapher, womit er angefangen hatte.

Oefters geben ſie, vollkommen nach Art der Orientaliſten, den Worten einen Sinn, der von dem gewöhnlichen Sinne ganz abweicht. Sogar ihre Reden im gemeinen Leben ſind voll davon. Gleich den Schriften der Propheten und dem Buche Hiobs, ſind ihre Reden gedrängt, ſtark und feurig; welches die irrige Meynung derejenigen ſattſam widerlegt, die die nordamerikaniſchen Indianer für Präadamiten, oder für ein zur Bevölkerung dieſes Erdtheils beſonders erſchaffenes Menſchengeſchlecht halten, das mit uns keinen gemeinſchaftlichen Stammvater habe. Giebt es wohl einen ſtrengern und umſtändlichern Beweis, als den, daß, nachdem ſie von unendlichen Zeiten her von der übrigen Welt getrennet, und des Gebrauchs der Buchſtaben beraubt ſind, ihre Sprache dennoch immer das Gepräge des Alterthums beybehalten hat, ſo wie ſie vom Vater auf den Sohn, und ſo weiter bis auf die

die gegenwärtige Generation mittelſt der mündlichen Ueberlieferung fortgepflanzt worden? Außerdem ſind auch ihre äußerliche Geſtalt, ihre Gewohnheiten u. ſ. w. keinesweges ſo beſchaffen, daß ſie ihnen ausſchließungsweiſe, vor allen andern Menſchen der übrigen Erdtheile, zukämen; ſie würden es aber wahrſcheinlich ſeyn, wenn ſie nicht mit dieſen von einem und eben demſelben Stammvater abſtammten. Sie haben von den Dingen eben die Begriffe wie wir, und ihr organiſcher Bau iſt eben ſo wie der unſrige. Auch bey ihnen regiert die Seele den Körper, nach den allgemeinen Geſetzen Gottes bey der Schöpfung Adams. Innerhalb ſechs Tagen ſchuf Gott den Himmel, die Erde, und unzählbare Arten von Geſchöpfen, womit ſie weit und breit erfüllt iſt. Die Werke eines unendlich vollkommnen Weſens müſſen der Abſicht vollkommen entſprechen, die er damit erreichen will; und um deswillen wird eine zweyte Schöpfung oder Gottes Schaffung verſchiedener von einander abgeſonderter, und den verſchiedenen Himmelsſtrichen gemäß eingerichteter Menſchenpaare, unnöthig; weil ſolches eine Unvollkommenheit in dem großen Plane, oder einen Mangel an Macht zur Ausführung deſſelben involvirt. Wär' es wahr, daß ein Theil einer Art von Creaturen früher oder ſpäter geſchaffen worden, ſo müßte er von demjenigen Theile, der binnen den ſechs Schöpfungstagen zur Exiſtenz gekommen, materiell verſchieden ſeyn, weil ſich eine vergebliche oder unnöthige Wiederholung der nemlichen Handlung mit der göttlichen Weisheit nicht zuſammen reimen läßt. Die amerikaniſchen Indianer ſind auch weder nach ihrer innern noch äußerlichen Beſchaffenheit, von den übrigen Menſchen, die Farbe allein ausgenommen, verſchieden. Dieſe Verſchiedenheit in der Farbe hängt aber, wie bereits gezeigt worden, entweder von

außerweſentlichen Zufällen oder von der Kunſt ab. Da in der Moſaiſchen Erzählung die Schöpfung als ein in einem Zeitraum ganz vollbrachtes Werk Gottes, worinn er ſeine unendliche Weisheit und Macht geäuſſert habe, dargeſtellt wird; ſo folgt auch daraus, daß die Indianer in gerader Linie von Adam, als dem erſten und großen Vater des ganzen Menſchengeſchlechts, abſtammen.

Sowohl die **Chikkaſah** als **Choktah** nennen einen betrügeriſchen Menſchen, *Seente*, eine **Schlange**, und ſie pflegen zu ſagen: ſie hätten keine *Seente Soolish* **Schlangenzunge**. Die Bedeutung dieſes Ausdrucks iſt mit dem רכי der Hebräer, die einen betrügeriſchen Menſchen alſo nannten, ſehr analog. Dieſes kömmt wahrſcheinlich aus der durch Tradition auf ſie gekommenen Geſchichte der Eva her, die vom Teufel unter dieſer Geſtalt verführt wurde; denn die Indianer verknüpfen noch bis jetzt mit keiner Gattung von kriechenden Thieren, die mit giftigem Zahne allein ausgenommen, eine niedrige Idee; und bedienen ſich auch an den Schlangen weiter nichts zu Metaphern, als des Schlangenzahns.

Einige haben geglaubt, daß die Amerikaner Abkömmlinge der Chineſer waren; aber ihre Religion, Geſetze und Gewohnheiten und dergleichen, ſtimmen im geringſten nicht mit denen der Chineſer überein, und es erhellet daraus alſo ſattſam, daß ſie nicht von dieſer Linie ſind. Da überdies unſere beſten Schiffe heut zu Tage auf einer Fahrt nach China, oder von dort aus nach Europa, beynahe ein halbes Jahr zubringen; ſo iſt es ſehr unwahrſcheinlich, zu behaupten, daß ſie in frühern Zeiten, mit ihren (wie man annehmen muß) kleinen Fahrzeugen, ſolche gefährliche Entdeckungen dem

Digitized by Google

dem reißenden Strom entgegen, und bey den finſtern und unordentlichen Monſons *), gewagt haben ſollten, beſonders da ſie wahrſcheinlicher Weiſe mit dem Gebrauch der Magnetnadel unbekannt waren. China iſt über acht tauſend engliſche Meilen von dem amerikaniſchen feſten Lande entfernt, welches zweymal ſo weit iſt, als der Weg quer durch den atlantiſchen Ocean. Auch kein einziger Schriftſteller erzählt uns, daß ſie große Erfahrung in der Schiffahrt gehabt, oder daß ſie ſich bey ihren Seereiſen jemals von den Küſten entfernet hätten. Die Winde wehen auch, mit geringer Abwechſelung, von Oſten gegen Weſten innerhalb einer nördlichen und ſüdlichen Breite von dreyßig Graden und darüber; mithin können ſie ſie auch nicht an die amerikaniſche Küſte, die dieſem Windſtrich gerade entgegen liegt, getrieben haben.

So kann man auch nicht von Norden, aus der Tatarey oder dem alten Scythien, nach Amerika ſegeln, da ſolches wegen ſeiner Lage niemals eine Seemacht geweſen iſt, noch jemals werden kann; und es iſt auf keine Art möglich von dieſer Gegend her durch die See nach Amerika zu kommen. Außerdem haben die gebliebenen Spuren ihrer Religionsgebräuche und bürgerlichen und Kriegsgewohnheiten mit denen bey den alten Scythen nicht die geringſte Aehnlichkeit, ſondern ſind ihnen vielmehr gerade entgegen geſetzt.

*) Monſons ſind Winde, die zu gewiſſen beſtimmten Jahreszeiten in dem oſtindiſchen Meere von einer Gegend herwehen. Einige dauern ein halbes Jahr beſtändig fort, andere aber nur drey Monate; die übrige Zeit aber ſind ſie veränderlich, und wehen widrig.

Digitized by Google

Eben ſo wenig trift man in den gemäßigten nördlichen Klimas nur den geringſten Fußtapfen alter prächtiger Gebäude, oder einer andern feſten Anbauung an, dergleichen in den weniger geſunden Erdſtrichen von Peru und Mexiko übrig geblieben ſeyn ſollen. Verſchiedene indianiſche Völker verſichern uns, daß ſie über den Miſſiſippi gegangen wären, ehe ſie ſich in den nördlichen Gegenden, wo ſie jetzt wohnten, niedergelaſſen hätten. Dieſes mit den vorigen Gründen zuſammen genommen, widerleget das Vorgeben ſattſam, daß die urſprünglichen Einwohner von Amerika in gerader Linie von den Tatarn oder alten Scythen abſtammen.

Es iſt ſehr ſchwer, ſich ſelbſt, geſchweige andere, von Vorurtheilen und Lieblingsmeynungen zu befreyen; und ich werde deswegen von verſchiedenen getadelt werden, daß ich mich allgemein angenommenen Meynungen widerſetzt oder in einen Streit gemengt habe, der ſchon ſeit der erſten Entdeckung von Amerika die Gelehrten getrennet hat. **Wahrheit** iſt mein Gegenſtand: und ich hoffe eins und das andere vorbringen zu können, welches, wenn es auch das Problem nicht ganz auflöſt, dennoch den Weg dazu bahnen, und andere, die eine ſtärkere Beurtheilungskraft, mehr Gelehrſamkeit und mehr Muße haben, als ich, in den Stand ſetzen kann, ſolches zu vollbringen. Da, wo keine Geſchichte, keine Annalen das finſtere Labyrinth des Alterthums erhellen, müſſen wir es durch wahrſcheinliche Beweisthümer aufzuklären ſuchen; und bey ſolchen Gegenſtänden der Unterſuchung, wo keine weſentliche Einwendungen wider die Wahrſcheinlichkeit derſelben gemacht werden können, kann man ſicher auf die Wahrheit ſchließen, und die geſuchte Sache genau daraus folgern.

Zufolge

Zufolge der richtigſten Bemerkungen, die ich in der langen Zeit, binnen welcher ich unter den amerikaniſchen Indianern gehandelt habe, machen konnte, muß ich glauben, daß ſie in gerader Linie von den Iſraeliten, entweder damals, als dieſe noch eine Seemacht waren, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, gleich nach ihrer allgemeinen Gefangenſchaft, entſprungen ſind. Ich will einen Verſuch machen, dieſe Abſtammung aus ihren Religionsgebräuchen, Civil- und Kriegsgewohnheiten, ihren Heyrathen, Leichencerimonien, Sitten, Sprache, Traditionen, und einer Menge von Particularien, zu erläutern. Der Leſer wird dadurch zugleich die Völker vollkommen kennen lernen, von welchen bis auf den heutigen Tag nur ſehr wenig bekannt worden iſt.

Nachricht

von den Katahba, Cheerake, Muſkohge, Choktah und Chikkaſah Völkerſchaften, wobey gelegentlich Bemerkungen über ihre Geſetze, und das Betragen der engliſchen Gouverneurs, Oberaufſeher, Miſſionarien u. ſ. w. gemacht werden.

Von den Katahba.

Ich mache mit den Katahba den Anfang, weil ihr Land am nächſten an Charlestown, in Südkarolina, grenzt. In unſern neuen Landkarten liegt es unterm 34 Grad nordlicher Breite; man hat aber noch keine Sorgfalt angewandt, die Grenzen und die Lage nur von einer einzigen indianiſchen Nation in Gewißheit zu ſetzen. Gegen Norden und Nordoſt ſtößt dieſes Land an Nordkarolina; gegen Oſten und Süden an Südkarolina, und gegen Weſt-Süd-Weſt an die Cheeraken. Ihr Hauptſitz iſt, nach der Ausrechnung, die ich auf verſchiedenen Reiſen gemacht habe, auf 145 (engliſche) Meilen von den Cheeraken, und von Charlestown ungefähr 200 Meilen entlegen.

Ihr Boden iſt außerordentlich gut; das Klima offen und geſund; das Waſſer ſehr klar und wohlſchmeckend. Der vornehmſte Theil des Landes Katahba, iſt, zufolge meiner während meines daſigen Aufenthalts gemachten Beobachtung, auf der öſtlichen Seite von einem

einem breiten rauſchenden Fluß eingeſchloſſen. Dieſer entſpringt auf dem großen blauen Gipfel der Gebirge, ergießt ſich in den Santeefluß in der Statthalterſchaft Amelia. Dann nimmt er ſeinen Lauf oſtwärts von Charlestown und ſtürzt ſich in den atlantiſchen Ocean. Das Land könnte ein oder den andern guten Artikel von Lebensmitteln für die Indianer hervorbringen; aber wegen der beſtändigen Durch- und Rückmärſche der Engländer nach den nordlichen und ſüdlichen Kolonien, nähren ſich die Katahba, vielleicht unter allen zum Großbritanniſchen Amerika gehörigen Indianern am ſchlechteſten. Sie ſind auch durch den unmäßigen Gebrauch unſerer abgezogenen Waſſer ſo verderbt worden, und von Natur ſelbſt ſo unthätig, daß ſie kaum etwas pflanzen, das zur Erhaltung des Lebens dient. Südkarolina ſorgt für ihre Bedürfniſſe, es ſey nun aus politiſchen oder menſchenfreundlichen Abſichten. Sie vergelten ihnen aber dieſe Wohlthat nach den Berichten einiger achtungsvoller Einwohner in ihrer Nachbarſchaft ſehr ſchlecht. Denn ſie verwüſten oft die Anpflanzungen der Weißen und tödten ſogar ihre Pferde aus Bosheit.

Es war eine ſchlechte Politik einer gewiſſen erſten Magiſtratsperſon von Südkarolina, als ſie mir zumuthete, die Chikkaſah zu bereden, ſich bey Neuwindſor oder Savanna niederzulaſſen. Keine Indianer leben in einer gemiſchten Geſellſchaft friedlich. Es liegt noch in zu friſchem Andenken, daß die engliſchen Einwohner verſchiedenemal genöthigt worden ſind, hinter den Kanonen der Garniſonen zu Neuwindſor und Auguſta gegen ungefähr hundert Chikkaſah, die ſich auf die Anlockung unſerer Kaufleute ehedem daſelbſt niedergelaſſen hatten, Schutz zu ſuchen. Bey dieſer Gelegenheit waren die beyden Kolonien von Südkarolina und

Georgien genöthiget, eine Anzahl Truppen zu beordern, um ſie entweder zu verjagen, oder ihrer Verwegenheit Einhalt zu thun. Der Völlerey ſind ſie außerordentlich ergeben, und ſpirituöſe Getränke können ſie dergeſtalt außer ſich ſetzen, daß ſie ſogar glühende Kohlen verſchlucken wollen. Harte Begegnung allein bringt keinen Indianer zum Gehorſam, und allzuviel Nachgiebigkeit taugt nichts; denn ſie würden glauben, ſie ſey die Folge einer aus Furcht entſtandenen politiſchen Freundſchaft. Hier gilt eben das, was man von dem Feuer ſagt: „Es iſt gut und nützlich, wenn es von uns entfernt iſt; wenn es uns aber zu nahe kömmt, wird es gefährlich und verſengt uns wenigſtens, wenn es uns auch nicht verzehrt.“

Wir kennen keine Wilden, von ſo kriegeriſchem Geiſte als die Katahba und Chikkaſah. Die ſechs vereinigten nordlichen Völkerſchaften führen ſchon ſeit undenklichen Zeiten mit dieſen beyden einen blutigen Krieg, und die Katahba ſind jetzt ſo geſchmolzen, daß ſie kaum noch hundert ſtreitbare Männer ſtellen können. Die Pocken und das unmäßige Trinken haben unterdeſſen mehr als ihre Kriege zu ihrer ſo großen Abnahme und Verringerung beygetragen. Als Südkarolina noch in ſeinem jugendlichen Alter war, muſterten ſie funfzehnhundert ſtreitbare Männer, und ſie betrugen ſich gegen die Engländer jederzeit ſo getreu und freundſchaftlich, als man nur vernünftigerweiſe von liſtigen, argwöhniſchen und freyen Wilden erwarten kann. Um das Jahr 1743 beſtand ihre Nation aus vierhundert Kriegern, von mehr als zwanzig verſchiedenen Dialecten. Ich will einige Nationalnamen von denjenigen Völkern, die dieſe gemiſchte Sprache ausmachen, herſetzen: Die Katahba reden im vornehmſten, oder

Hof-

Hofdialeckt; die Wataree machen eine große Stadt aus; Eeno, Charahwah, jetzt Chowan, Canggaree, Nachee, Yamaſee, Cooſah ꝛc. In ihrem Lande liegt ein altes wüſtes Feld von ſieben Meilen im Umfange, und noch einige andere dergleichen von geringerer Ausdehnung. Hieraus erhellet, daß dieſes Volk vor dieſem ſehr zahlreich geweſen ſeyn muß, indem es dieſe Ländereyen mit ſeinen ſtumpfen Steinäxten bauen mußte, ehe es noch Gelegenheit hatte, mit den Engländern zu handeln, oder andern erlaubte, ſich mit ihm zu vereinigen.

Von den Cheeraken.

Nach ihnen ſind die nächſten Nachbarn von Südkarolina die Cheeraken. Ihr Nationalname kömmt her von Chee-ra, Feuer, welches ihr Unterhimmel iſt, der bey ihnen in großer Achtung ſteht, und wovon ihre Magi Cheera-tahge, d. i. Männer voll himmliſchen Feuers genennet werden. Ihr Land liegt ungefähr unterm 34 Grade nordlicher Breite, 340 Meilen nach Nordweſt zu von Charlestown — 140 Meilen weſt-ſüd-weſtwärts vom Lande der Katahba, und 200 Meilen gegen Norden vom Lande der Muſkohge, oder Creek — entfernt. Ihre Wohnſitze erſtrecken ſich genau oſt- und weſtwärts ungefähr 140 Meilen in der Länge von den Unterſtädten, wo das Fort Prinz Georg liegt, bis hin zu dem ehemaligen unglücklichen Fort Loudon. Die Einwohner theilen ihr Land in zwey Abtheilungen, die ſie Ayrate und Ottare nennen, welches ſo viel als niedrig und gebirgig heißt. Die erſtere fängt bey den Hauptarmen des ſchönen Fluſſes Savanah an, und die zwote bey den öſtlichſten Armen des großen Miſſiſippi. Ihre Wohnſitze ſind meh-

mehrentheils von einem Fluſſe oder Waſſergraben (Creek) eingeſchloſſen. Das Land iſt beynahe durchgängig ſehr eben und wegen der häufigen von den Bergen herabfließenden Waſſer, und der Feuchtigkeiten, die es von den Bächen erhält, die durch die Felder fließen, fruchtbar. Und dieſe Lage kömmt ihnen bey ihren Reinigungen, wozu ſie ihre Religion verbindet, ſehr zu ſtatten.

Die öſtlichen oder niedrigliegenden Gegenden dieſes Landes ſind für die Einwohner von Karolina im Winter zwar rauh und kalt, aber dem ungeachtet angenehm. Hingegen diejenigen Oerter, die unter den Gebirgen von Apalache liegen, ſind für Leute, die ſich nicht an eine wilde Lebensart gewöhnen können, ſehr verdrüßlich. Eis und Schnee bleiben auf der Nordſeite bis ſpät in den Frühling liegen. Die Einwohner fühlen aber das nicht, da ſie an das Baden und Salben gewöhnt ſind. Durch dieſes Mittel werden die Schweißlöcher verſtopft und mithin die zu ſtarke Ausdünſtung gehindert. Nebſt dieſem Verfahren ſind ſie zugleich an ſehr ſtarke Leibesbewegungen auf der Jagd gewöhnt, und erheben ſich auf dieſe Weiſe weit über ihr Klima. Die Kälte macht eben ſo wenig Eindruck auf ſie als auf ein Stück Stahl, ſie laſſen ſich auch durch die heftigſte Kälte nicht vom Jagen abhalten.

Die **Cheeraken** waren vor dieſem eine ſehr zahlreiche und mächtige Nation. Noch vor ungefähr vierzig Jahren hatten ſie vier und ſechzig Städte und Dörfer, die volkreich und voll Weiber und Kinder waren. Nach den Berechnungen alter verſtändiger Kaufleute, beſtand ihre ſtreitbare Mannſchaft aus mehr als ſechstauſend Mann; eine Menge, die mehr als hinreichend geweſen wäre, unſere Kolonien einzuſchließen, wenn ſie nicht

Digitized by Google

nicht ſchon durch einen hohen Wall unzugänglicher Gebirge geſchützt würden. Schon dreytauſend davon würden im Stande geweſen ſeyn, einen glücklichen Feldzug, ſogar wider ihre wachſamen rothfarbigen Feinde, zu machen. Sie waren aber damals eben ſo einfältig und friedfertig, als ſie noch ſind.

Ihre weſtlichen oder oberſten unter dem Gebirge von Apalache an den öſtlichen Armen des Miſſiſippi gelegenen Wohnplätze waren in einen beſtändigen Krieg mit den nördlichen Indianern verwickelt, und die mittlern und unterſten Wohnplätze lagen mit den Muſkohgen beſtändig im Streit, bis ein Gouverneur von Südkarolina durch den Weg des Handels ſie wieder mit einander ausſöhnte. Einige ihrer beſten Städte am ſüdlichen Arme des Savanahfluſſes ſind aber jetzt verlaſſen und zerſtört, als: Iſhratohe, Echia, Toogalo ꝛc. und das Volk ſelbſt iſt in einen engern Bezirk eingeſchloſſen worden. Nach unſerm letzten mit ihnen geſchloſſenen Frieden wurde ihre kriegeriſche Mannſchaft als 3300 ſtark angegeben; für eine ſo kurze Zeit eine große Verringerung. Und wenn wir für die Zukunft aus den bereits erfolgten Begebenheiten einen Schluß machen dürfen, ſo werden ihrer nach einem gleichen Zeitverfluß noch wenig übrig ſeyn. Ihre Städte ſind weit von einander zerſtreut, weil das Land eine nähere Vereinigung derſelben nicht zuläßt; man trift ſehr ſelten einen ebenen Strich von vierhundert Morgen Landes an. Sie halten ſich auch ſehr gern an den Flüſſen auf, weil ſie, wie die Alten, glauben, daß ein Paradies nothwendig Gewäſſer haben müſſe. Flüſſe dienen ihrem Lande nicht nur zur Zierde, ſondern ſie ſind ihnen auch von großem Nutzen ſowohl zu ihren Reinigungen, als zu Beſtreitung ihrer Lebensbedürfniſſe. Sie fiſchen darinn,

fangen

fangen Vögel und tödten das Wild, die in der warmen Jahrszeit kommen, das ſalzige Moos und Gras zu freſſen, das auf dem Ufer und unter dem Waſſer wächſt. Ihre Flüſſe ſind gemeiniglich ſeicht, und den Augen angenehm. Denn weil das Land hoch liegt, ſo haben die Waſſer einen ſchnellen Abfall; ſelten treten ſie auch über die Ufer, ausgenommen, wenn ein Regen auf den tiefen Schnee fällt. Dann aber iſt es fürchterlich anzuſehen, wie die großen mit den ungeheuren Waſſerſtrömen vermiſchten Eisſchollen von den hohen Bergen herabſchießen, und ſo ungeſtüm über die ſteilen Felſen ſtürzen, daß ihrer Gewalt nichts widerſtehen kann. Zwey alte Kaufleute waren Zeugen einer ſolchen Begebenheit. Große Anpflanzungen von Eichen und Fichten, die tief in die Erde eingewurzelt waren, wurden weggeſchwemmt, und einige ſteile Felſen, da, wo der Hauptſtrom durch die Baumſtämme und Eisſchollen gehemmt und zwiſchen den kleinern Hügeln hindurch zu brechen genöthiget war, fortgeriſſen.

Wer die hiſtoriſchen Beſchreibungen von den Alpen geleſen, und die Gebirge von Cheerake mit Augen geſehen hat, muß ſchließen, daß die italieniſchen Alpen ſowohl in Anſehung der Höhe als Steile verſchiedenen Bergen von Cheerake weit nachſtehen müſſen. Letztere ſind auch von ungeheurem Umfange und an den meiſten Orten den Feinden unüberſteiglich. Der Allegeny oder das große blaue Gebirg, das auch gemeiniglich das Apalachegebirg genennet wird, iſt hier über hundert Meilen breit, und den beſten Nachrichten zufolge, die uns die Indianer am Miſſiſippi geben, dehnet es ſich zwiſchen Peru und Mexiko hindurch, und wird nur dann und wann von breiten Flüſſen unterbrochen. Es erſtreckt ſich ferner von der weſtlichen Seite der

der nordlichen groſsen Landſee'n an Hudſons Meerbuſen, und durchkreuzt Miſſiſippi, etwa 250 franzöſiſche Meilen über Neuorleans. In den untern und mittlern Gegenden dieſes gebirgigen und unebenen Landes haben die Indianer am Fuße der Gebirge einen bequemen gangbaren Fußpfad; aber weiter hin iſt er von einer ſo erſtaunlichen Höhe, daß ſie, um einen ſichern Weg zu gewinnen, genöthiget werden, ſich von Norden nach Süden zu wenden und längs den Flüſſen und Waſſergräben (Creeks) hin zu gehen. Die Fußſteige ſind auch an manchen Stellen ſo ſteil, daß ſich die Pferde öfters auf die Hinterfüße zuſammen ſetzen, mit den Vorderfüßen erheben und ſo in die Höhe ſpringen müſſen. Verſchiedene Berge ſind von der Erde an bis zum Gipfel, ſo wie die Fußſteige in die Höhe laufen, einige Meilen hoch. Von dieſen Bergen aus habe ich bey hellem Wetter noch andere geſehen, die man kaum mit den Augen unterſcheiden konnte, und die um deswillen ſehr weit müſſen entfernt geweſen ſeyn.

Das Land würde da, wo es einer Anbauung fähig iſt, manches, das dem Klima angemeſſen wäre, hervorbringen können. Hanf und Weintrauben wachſen hier zum Erſtaunen. Jenen haben ſie in Ueberfluß, und von dieſen wachſen verſchiedene Sorten ohne Wartung. Man würde, wenn man Sorgfalt auf ihre Kultur wendete, einen vortheilhaften Handelszweig daraus machen können. In den Wäldern, die Nuquoſe gegen über liegen, wo unſere Truppen im Jahr 1760 von den Cheeraken zurückgeſchlagen wurden, habe ich guten Hopfen eingeſammlet. Eine geſündere Himmelsgegend, als in dieſem Lande, giebt es gewiß nicht unter der Sonne. Die Luft iſt die meiſte Zeit offen und hell, und es giebt daſelbſt eine Menge geſunder und lieblicher

Waſſer.

Waſſer. Ich kenne einige wilde Flüſſe, die ſich in einem geraden Laufe von dreyßig Meilen, von ihren verſchiedenen Quellen an gerechnet, anfüllen, und die meiſtens ſo durchſichtig ſind, als Glas. Die Einwohner gelangen gemeiniglich zu einem hohen Alter; und man darf ſich darüber nicht wundern, wenn man die hohe Lage ihres Landes, ihre ſtarken Leibesübungen, den Reichthum des Bodens, der ihnen, ohne die Anbauer abzumatten und abzuhitzen, eine Menge nöthiger Lebensmittel darreicht, ferner die Vortheile des außerordentlich guten Waſſers, das aus jedem Hügel hervorquillt, und ihre vollkommene Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, worinn ſie lediglich dem Antriebe ihrer Natur folgen, in Erwägung zieht. Ausländer haben ſich gewundert, warum ſie bey alle dem ſo wenig alte Leute anträfen, und daraus geſchloſſen, und die engliſchen Koloniſten überreden wollen, dieſes Land müſſe ungeſund und ſo beſchaffen ſeyn, daß man nicht lange darinn leben könne. Sie ſollten aber bedenken, daß ſie in verrätheriſche Kriege verwickelt und beſtändigen Gefahren ausgeſetzt geweſen, worinn ſchwache und abnehmende Leute gemeiniglich zu Grunde gehn; und männliche alte Krieger ſind nicht gewohnt zu wanken, ſondern ſtehen. Noch jetzt ſieht mancher Mann und manches Weib, beſonders in den mittlern Städten, lange vor ihrem Tode, die grauen Haare ihrer Kinder; und in jedem indianiſchen Lande giebt es auf den Grenzen eine große Menge alter Weiber, die nach ihrer Anzahl zehnmal ſtärker ſind, als die Männer, die mit ihnen von gleichem Alter und aus einem Orte ſind, woraus denn ſattſam erhellet, daß dieſes Land geſund iſt. Diejenigen, die vor dem Feuergewehr ſicher leben, erreichen ein hohes Alter; aber kein Klima, keine Geſundheit kann den menſchlichen Körper ſo härten, daß ihn eine Kugel nicht verletzen könnte.

Das

Das Land Cheerake hat auf den fruchtbaren Hügeln und Bergen einen Ueberfluß an der beſten Weide; und auf dem ebenern Lande ſind hier und da allerley ſchätzbare Kräuter zerſtreut. Merkwürdig iſt es, daß keiner von unſern Kräuterkennern noch einen Verſuch damit angeſtellt hat; und doch verdient dieſe Gegend ihre Aufmerkſamkeit, und das Publikum iſt berechtigt, ein ſo edles Unternehmen von einigen derſelben zu erwarten. Sie würden auch gewiß Mittel finden, die im Stande wären, die Geſundheit um einen weit leichtern, wohlfeilern und ſicherern Preis, als wofür ſie unſere nordlichen Kolonien erkaufen müſſen, wieder herzuſtellen oder zu erneuern.

Auf den flachen Gegenden der Waſſerſeite, zwiſchen den Hügeln, giebt es eine Menge Schilfrohr. Vor dieſem wuchs auch auf dieſen Stellen ſehr viel indianiſches Winterrohr. Die Blätter daran ſind beſtändig grün, und ein erquickendes Futter für Pferde und zahmes Rindvieh. Die Kaufleute pflegen ſich hier Heerden von hundert zu hundert und funfzig der vortreflichſten Pferde aufziehen zu laſſen. Sie ſind gemeiniglich von guter Größe, wohl gemacht, harthufig, ſchön, ſtark und zum Reuten und Ziehen ſehr geſchickt. Man läuft aber zu große Gefahr, wenn man ſie kauft, um ſie mit außer Landes zu nehmen, weil die meiſten derſelben alle Frühjahre nach ihrem Lande zurücklaufen. (make their native range) Ehe der indianiſche Handel durch unſere verkehrte Politik zu Grunde gerichtet, und die Eingebohrnen durch die Freygebigkeit unſerer blödſichtigen Politiker verſchlimmert wurde, waren die Cheeraken frey, aufrichtig und arbeitſam. Damals hatten ſie in ihren Wohnplätzen einen Ueberfluß an Schweinen, Federvieh und an andern zur Erhaltung des Lebens dienlichen Din-

Digitized by Google

gen, die die Kaufleute ihnen um einen billigen Preis und mit beyderſeitiger Zufriedenheit abhandelten, und ſo lange ſie ihnen immer etwas zu ſchaffen gaben, und ſich nicht zu gemein mit ihnen machten, bezeigten ſich die Indianer gutwillig und ehrerbietig gegen ſie; — und das iſt das Temperament aller rothen Eingebohrnen.

Ich unterſtehe mich nicht, den wahren Unterſchied des Werths aller Waaren, die ſie jährlich von uns kaufen, ſo wie er in den vorigen und leztern Zeiten geſtanden hat, zu beſtimmen. Wenn man aber annimmt, daß die Conſumtion zum Vortheil der lezten Zeiten gereicht; was hat man da wohl für einen Gewinn von einer ſo ungewiſſen Kleinigkeit, in Vergleichung mit unſerm Aufwand und Verluſt bey einem unbarmherzigen wilden Kriege? Ein ordentliches aufrichtiges und durch Klugheit unterſtüztes Verfahren würde die Indianer wieder in Ordnung bringen, und ſie uns von neuem geneigt machten; aber die allgemeine Duldung elender verdächtiger Höcker, von welchen ſie bethöret und betrogen werden, iſt nur eine Quelle an einander hängender ſchlimmer für die Ruhe und Wohlfahrt unſerer ſchäzbaren ſüdlichen Kolonien gefährlicher Folgen.

Als die Cheeraken anfiengen, ihre Waaren um einen geringen Preis einzuhandeln, gab man ihnen dadurch Anlaß ſtolz und faul zu werden. Ihre Weiber und Kinder entziehen ſich nun der Sorge, Schweine für das häßliche weiße Volk, wie die ſchönen rothen Helden ſie aus Eigenliebe nennen, zu mäſten. Thun es ja einige, ſo ſind ſie genöthiget, ſie in enge Koben und Ställe der ganzen Erndtezeit hindurch einzuſperren, und mit langem Portulak und anderm heilſamen Unkraut,

kraut, welches auf ihren Feldern in Menge ſteht, zu füttern. Wenn aber die Blätter abfallen, ſo liegen die Gehölze voller Hiccorynüſſe, Eicheln, Kaſtanien und dergleichen; welches verurſacht, daß der indianiſche Speck ſtriemigter, feſter und wohlſchmeckender iſt, als der, den man in den engliſchen Kolonien bekömmt. Einige Einwohner ſowohl in Cheerake als Muſkoghe ſind ſehr auf Hornvieh erpicht; aber die meiſten geben ſich nicht damit ab, weil die Felder nicht ordentlich umzäunet ſind. Beynahe jedermann hält aber ſeine eigenen Pferde, von einem bis zu einem Dutzent, welches auf alle, die verſchiedenen Völkerſchaften gerechnet, eine beträchtliche Anzahl ausmacht. Die Cheeraken hatten, zu Anfange des vorigen mit uns geführten Kriegs, eine ſehr große Menge vortreflicher Pferde; aber eine ſchwere Hungersnoth zwang ſie, den größten Theil derſelben zu verzehren. Jetzt, da ſie alle ſehr thätig und geſellſchaftlich geworden ſind, werden ſie dieſen Verluſt bald wieder durch die beſten Arten aus unſern Kolonien erſetzen. Sie ſind ſehr geſchickte Roßhändler, und in ihrer Wahl ſehr eigenſinnig. Nicht eine halbe Meile vom Urſprunge des ſüdlichen Arms des Savanahfluſſes iſt eine Hauptquelle des Miſſiſippiſtroms, die durch die mittlern und obern Gegenden des Landes Cheerake nordweſtwärts hinſtrömt; unterwegs vereiniget ſie ſich mit andern Flüſſen, und ergießt ſich in den großen Miſſiſippi. Die erſtere Quelle heißt die Herbertsquelle *). Alle Fremden pflegten daraus zu trinken, um ihren Durſt zu löſchen, ihre Neugierde zu befriedigen, und ſagen zu können, ſie hätten franzöſiſches Waſſer getrunken.

*) Der Name eines ehemaligen Bevollmächtigten in den indianiſchen Affairen.

Einige von unſerer Nation, die bloß in der Abſicht kamen, ſich eine kurze Zeit hier aufzuhalten, aber durch den oder jenen Reiz längere Zeit zurückgehalten wurden, gaben entweder aus Scherz oder Aberglauben zur Urſache ihres langen Aufenthalts an, daß dieſe Quelle eine ſo natürlich bezaubernde Eigenſchaft habe, daß, wer davon tränke, die Nation während einer Zeit von ſieben verdrüßlichen Jahren nicht verlaſſen könne. Leute, die ein unordentliches Leben führen, fallen dieſem Aberglauben mit ganzem Herzen bey, weil er ihnen zur Entſchuldigung ihrer ſchlechten Lebensart in einem Lande dient, worinn ſie keinen Beruf haben, ſich aufzuhalten. In der Zeitfolge war dieſer Aberglaube eine eben ſo ausgemachte Wahrheit, als vor Alters die Ausſprüche des Delphiſchen Orakels. Einer fluchte auf dieſes Waſſer, weil ſeine Zauberkraft ihn um ſeine guten Glücksumſtände gebracht hatte; ein anderer verwünſchte ſeine Einfalt, daß er, ſeines innern Verdachts ungeachtet, in dieſem Waſſer die Zauberey mit hinunter getrunken hätte; und ſchwur, ein ſolches bekanntes gefährliches Gift nie wieder mit dem Munde zu berühren, und wenn er auch des Waſſers wegen genöthiget ſeyn ſollte, bis hinab zum Miſſiſippi zu gehen. Ein dritter tröſtete ſich damit, daß, da doch ſo viel Jahre vorübergiengen, auch die ſieben Jahre zu Ende gehen würden, und, er wolle, wenn er auch in der größten Noth wäre, lieber in den Styx verſinken, als jemals wieder aus dieſer Quelle trinken. Andere, die mehr Nachdenken hatten, beluſtigten ſich ſehr auf ihre Koſten; denn es war ein wegen ſeines Namens bekannter Lieblingsplatz, und weil die Quelle in einer angenehmen Gegend liegt, und gut iſt, ſo pflegten alle Reiſenden gemeiniglich ihre gute Flaſche daſelbſt auszutrinken. Jetzt aber ſchwören die meiſten Reuter, daß ſie, ungeachtet

geachtet daß ſie ſehr durſtig und tapfere Zechbrüder ſind, und wenn auch der Antrieb zum Trinken noch ſo ſtark wäre, dieſes heilige Getränk, den beſſern Theil ihres Lebens, lieber entbehren, als den Verluſt ihrer Freyheit, den ihnen dieſe verwünſchte Quelle zuzieht, erneuern oder befeſtigen wollten.

Um das Jahr 1738 wurden die Cheeraken durch die Pocken ſehr entvölkert. Binnen Jahresfriſt ſchmolzen ſie dadurch um die Hälfte. Leute von Guinea brachten ſie nach Charlestown, und von hieraus kamen ſie durch angeſteckte Waaren unter die Cheeraken. Anfangs hatten ſie hier einen langſamen Fortgang, und weil es eine ausländiſche und ihnen ganz unbekannte Krankheit war, worinn ſie nicht die mindeſte Erfahrung hatten, ſo wollten ſie die Patienten wechſelsweiſe durch hitzige und kalte Mittel kuriren. Die alten Magi und heiligen Phyſiker, die man bey dieſem ſo beunruhigenden Zeitpunkt um Rath frug, gaben zur Antwort, die ehebrecheriſche Gemeinſchaft, die ihre jungen Eheleute hätten zu ſchulden kommen laſſen, wäre die Urſach dieſer Krankheit; dieſe hätten, wie mehr als zu bekannt ſey, in dem vergangenen Jahre, ihre alten Eheſtandsgeſetze in jedem Gebüſche gebrochen, die Bohnenanpflanzungen vieler ehrbaren Nachbarn, durch ihre ſchändlichen Laſter, verdorben und geſchändet, und es würde viel Mühe und Arbeit koſten, ſie wieder davon zu befreyen. Dieſen abſcheulichen Verbrechen ſchrieben ſie dieſe Krankheit, als eine nothwendige Folge des göttlichen Zorns, zu. Und in der That litten dieſe Diener der Religion den meiſten Schaden auf ihren kleinen Feldern, die an das öffentliche Verſammlungshaus ſtießen, worinn man zur Zeit, wenn die Aehren aus den Halmen hervorgebrochen waren, in der Nacht tanzte;

und um dieſem Unweſen, das ſie nothwendig aufbringen mußte, zu ſteuern, nahmen ſie bey Gelegenheit der Blattern ihre Zuflucht zu dieſer Pfaffenliſt. Dennoch aber hielten ſie es für nöthig, dem Fortgang dieſer gefährlichen Krankheit Einhalt zu thun: und weil ſie glaubten, daß dieſelbe aus der geſetzwidrigen Vermiſchung in den Thaunächten entſtanden wäre, ſo waren ſie der Meynung, daß die Kur ebenfalls des Nachts unter freyem Himmel vorgenommen werden müßte. Sie befahlen demnach unmittelbar, daß die Sünder Tags und Nachts außer den Wohnungen und mit offener Bruſt liegen ſollten, damit der nächtliche Thau zur Abkühlung des Fiebers darauf fallen könnte. Sie fürchteten ſich ſogar, daß, wenn dieſes nicht geſchähe, die Kranken die Wohnung anſtecken, und dadurch ihnen allen den Tod zuziehen würden. Statt warmer Mittel, goſſen ſie ihnen bey jedem Beſuche kaltes Waſſer über ihre nackten Brüſte, ſangen den heiligen myſtiſchen Geſang Yo, Yo ꝛc. in einem kläglichen Tone, ſchüttelten ihre Calabaſchſchachtel voll Kieſelſteine über den Patienten, und machten unter den Beſchwörungen ſeltſame Geberden.

Fanden ſie, daß ihre theologiſche Heilart nicht den gewünſchten Erfolg hatte, ſondern vielmehr die Anſteckung überhand nahm, ſo hielten ſie noch eine zwote Berathſchlagung, und ließen ihre Patienten ſchwitzen, und darauf im Fluſſe baden. Weil aber ihre Flüſſe im Sommer, wegen der unzähligen von den Hügeln und Bergen herablaufenden Quellen, ſehr kalt ſind, hingegen die Kälte durch die offenen Schweißlöcher dringen, und den ganzen Körper einnehmen muß, ſo ſtarben ſie unmittelbar nach der Operation. Alle Magi und Weißager zerbrachen hierauf ihre alten geweihten Arzneygefäße, warfen alle ihre übrigen angeblichen heiligen zur Heilung

lung bestimmten Inſtrumente weg, weil ſie ſich einbildeten, daß ſie ihre göttliche Kraft durch die Verunreinigung an den Kranken verlohren hätten, und nahmen an dem allgemeinen Schickſal ihres Landes Antheil. Sehr viele tödteten ſich ſelbſt. Sie ſind von Natur ſtolz, beſehen ſich immer in ihren Spiegeln, und ſind nach ihrer Mode ſchon hübſch genug geputzt, wenn ſie nur ein Gewand über den Schultern tragen. Wenn ſie ſich alſo ſo entſtellt ſahen, und keine Hoffnung hatten ihre vorige Schönheit wieder zu erlangen, ſo erſchoſſen ſich manche, andere ſchnitten ſich die Kehle ab, andere erſtachen ſich mit Meſſern, oder mit ſcharf zugeſpitztem Rohre; viele ſtürzten ſich auch in der Raſerey ins Feuer, und ſtarben eines langſamen Todes, als wenn ſie alles natürlichen Gefühls der Schmerzen beraubt wären.

Ich erinnere mich eines großen Heerführers von Tymaſe, einer ihrer Städte, ungefähr zehn Meilen über dem gegenwärtigen Fort Prinz Georg, der einen Weißen ermordet hatte. Als ſich dieſer durch die Pocken entſtellet ſah, wählte er ſich den Tod, um ſeine Schande, wie er ſich einbildete, nicht zu überleben. Als ſeine Anverwandten ſeinen verzweiflungsvollen Vorſatz erfuhren, nahmen ſie ihn in enge Verwahrung, und entfernten alle ſcharfe und ſpitzige Inſtrumente von ihm. Da ihm auf ſolche Weiſe ſein Unternehmen fehlgeſchlagen war, zerkratzte er ſich und ſtieß die häßlichſten Reden aus, die nur ihre Sprache ausdrücken konnte, und gab lauter Kennzeichen eines verzweifelten Menſchen, der bis zur äußerſten Raſerey gebracht iſt, von ſich; dann wollte er ſich zwingen zu leben und ſeine Schande zu ſehen; dann ſtieß er ſich mit aller Gewalt wider die Wand; wenn ihm aber ſeine anweſenden Freunde Widerſtand thaten und ihn zurückhielten,

ſo fiel er voller Verdruß auf ſein Lager, als wenn er im Ringen von ihnen überwältigt worden wäre, und ſtellte ſich, als wenn er vor Mattigkeit einſchlafen wollte. Seine Freunde verließen ihn hierauf aus Zärtlichkeit, um ihn nicht aufzuwecken; ſobald ſie aber den Rücken gewandt hatten, erhob er ſich, und nachdem er lange vergebens geſucht und nichts als einen runden dicken Hackenſtiel gefunden hatte, nahm er dieſes unglückliche Werkzeug, ſteckte das eine Ende davon in die Erde, und warf ſich ſo lange darauf, bis er ſich es in den Hals ſtieß, wovon er augenblicklich ſeinen Geiſt aufgab. Er wurde heimlich zur Erde beſtattet, und niemand trauerte um ihn.

Obgleich die Cheeraken ſo wenig Erfahrung in Heilung der Pocken zeigen, ſo beſitzen ſie doch, ſo wie alle andere indianiſche Völker, eine große Kenntniß von den eigenthümlichen Eigenſchaften der Arzneykräuter. Sie bedienen ſich der Pflanzen und Kräuter, ſo wie ſie ſie pflücken, bey den gefährlichſten Umſtänden, und die Kur ſchlägt ihnen ſehr ſelten fehl. Nach der in der Natur durchgängig beobachteten Ordnung, iſt jedes Land, jedes Klima, deſſen Einwohner beſondern vaterländiſchen Krankheiten unterworfen ſind, auch mit eigenthümlichen Heilungsmitteln wider dieſelben geſegnet. Naturforſcher haben beobachtet, daß die wilden Ziegen, wenn ſie blind zu werden anfangen, ihren Kopf an einem gewiſſen Dornbuſch reiben, und durch die Ausdünſtungen oder die Kraft dieſes Gewächſes ihr Geſicht wieder erhielten. So geneſen auch die Schlangen, wenn ſie ein Thier geſtochen haben, durch ihre Kenntniß des eigentlichen Gegengifts. Verſchiedene von unſern Künſten und Arten zu leben, haben wir von Thieren entlehnt. Die Indianer haben, durch Natur und Erfahrung angetrieben,

trieben, beſondere Eigenſchaften von Gewächſen entdeckt, die hinreichend ſind, die Bedürfniſſe ihres Geſundheitszuſtandes zu beſtreiten. Ich meines Theils würde einen alten Indianer in der Heilung friſcher durch Kugeln, Pfeile u. d. g. gemachter Wunden, einem jeden europäiſchen Wundarzte vorziehen. Ihre Methode iſt gewiſſer, leichter und geſchwinder. Iſt der verwundete Theil des Leibes kein weſentlicher Beſtandtheil, ſo vollenden ſie die Kur in einem Augenblick. Sie ſetzen den Körper des Verwundeten in einen guten Geſundheitszuſtand, mittelſt Abkochung gewiſſer Kräuter und Wurzeln, und ſchreiben ihm eine außerordentlich mäßige Lebensart vor. Sie unterſagen ihm den Beyſchlaf, Salz und alle Arten von Fleiſchſpeiſen. Das hauptſächlichſte Ingredienz ihres Wundbalſams oder Pflaſters, iſt Bergalaun (allum).

Im Jahre 1749 kam ich auf die Einladung des Gouverneurs von Südkarolina nach Charlestown, mit einigen von unſern freundſchaftlichen Chikkaſahindianern. Ein königlicher Wundarzt ſchnitt an eben dem Tage, an dem wir angekommen waren, einem armen Manne den verwundeten Arm ab. Als ich es den Indianern erzählte, erſchracken ſie ſehr und ſagten: „des Mannes Armuth hätte ihn bewegen ſollen, bey einer ſo geringen Verwundung die gemeine Geſchicklichkeit aller Menſchen anzuwenden; beſonders da dieſe Schlachterey nicht allein den armen Mann entſtellen, ſondern ſogar für ſein übriges Leben ganz unbrauchbar machen müßte; man würde viel menſchlicher gehandelt haben, wenn man ihm, anſtatt ihn ſo barbariſch zu verſtümmeln, den Kopf abgeſchnitten hätte, weil es viel beſſer ſey, einmal zu ſterben, als immer todt zu ſeyn; denn, fügten ſie hinzu, wie kann ſich

der arme Mann durch tägliche Arbeit ſein Brod verdienen, wenn er ſeinen Arm verlohren hat; und wie, wenn er unglücklicher Weiſe am Kopfe verwundet geweſen wäre? unſere Wundärzte hätten ihm vermuthlich denſelben eben ſo gut, als den Arm, abgeſchnitten.“ Ich erwiederte dieſen gutherzigen alten Kriegern, daß die Weisheit unſerer Geſetze den Kopf gegen ein gleiches hartes Verfahren in Sicherheit geſtellet hätte, indem man keinesweges eine Belohnung auf dergleichen Kopfabſchneiden, ſondern vielmehr auf die äußerſte Schonung der geringſten Gliedmaßen des menſchlichen Leibes, und ſogar derjenigen, die zur Erhaltung und Fortbringung des Lebens entbehret werden könnten, geſetzt habe; die gegenwärtige Operation ſey auch für den armen Mann ein hinlängliches Certificat, einen Platz in den wohleingerichteten öffentlichen Häuſern zu erhalten, wo verunglückte Seeleute ihr ganzes Leben hindurch verſorgt würden. Sie blieben aber demungeachtet der Meynung, daß es ſo braven ſtarken Leuten lieber ſeyn würde, wenn ſie geachtet wären, und ſich ihren Unterhalt ſelbſt erarbeiten könnten, als ſich, als unnütze Geſchöpfe und Bürden der menſchlichen Geſellſchaft, auf die Seite geſchaft zu ſehen.

Ich erinnere mich nicht, geſehen oder gehört zu haben, daß ein Indianer an dem Biſſe einer Schlange geſtorben wäre, und doch ſind ihrer viele von den gefährlichſten Schlangen verletzt worden. Sie führen gemeiniglich ein Stück von der beſten Schlangenwurzel bey ſich, als Seneeka, oder virginiſche Oſterlucey, Andorn, wilden Wegerich, St. Andreas-Kreuz, und eine Menge anderer Kräuter und Wurzeln, die daſelbſt häufig wachſen, und denjenigen Indianern, die die amerikaniſchen Wälder durchſchweifen, und ſich der-

gleichen

Digitized by Google

gleichen Gefahren am meiſten ausſetzen, ſehr gut bekannt ſind. Werden ſie zeitig gebraucht, ſo befördern ſie eine gänzliche und ſchleunige Geneſung. Wenn ein Indianer fühlt, daß ihn eine Schlange verwundet hat, käut er ſogleich ein Stück ſolcher Wurzel, und legt, wenn er deren genug bey ſich hat, auch davon auf die Wunde. Dieſes wiederholt er ſo lange, als es die Beſchaffenheit der Wunde und die Menge des hineingedrungenen Gifts erfodert. Nach Verfließung einer kurzen Zeit entſteht, wegen der ſtreitenden Eigenſchaften des brennenden Gifts und des ſtarken Gegengifts, eine heftige Bewegung durch den ganzen Körper; aber bald darauf wird das Gift wieder aus eben der Wunde herausgetrieben, durch die es hineingedrungen iſt, und der Patient iſt wieder hergeſtellt.

Die Gebirge von Cheerake haben für einen Fremden einen fürchterlichen Anblick, wenn er unten in den Thälern ſteht, die von ihren ungeheuren, prächtigen, und drohenden Gipfeln eingeſchloſſen werden. Sie erſcheinen wie große Maſſen ſchwarzer und blauer Wolken, durch welche hie und da einige Lichtſtralen hindurchbrechen. Sie bringen alle Dinge hervor, die ſowohl geſund, als reich machen können; und wenn ſie durch die Kunſt verfeinert würden, ſo würden ſie vielleicht eben ſo ſchätzbare Arzneyen geben, als die öſtlichen Kolonien, und, im Verhältniß ihrer Lage gegen den Aequator, eben ſo viel Gold und Silber, als Peru und Mexiko. Auf den Gipfeln einiger dieſer Berge habe ich Grasbüſchel gefunden, die von den mineraliſchen Ausdünſtungen der Erde ſtark gefärbt waren, und auf der der Seite aus eben dem Grunde funkelten. Wenn geſchickte Alchymiſten auf dieſen Bergen Verſuche anſtellten, ſie würden ſich gewiß für ihre Mühe hinläng-

lich belohnen und wahrſcheinlich ihre Rechnung ſehr gut dabey finden.

In einer Strecke von zwölf Meilen vom Fort Loudon, giebt es eine Menge rother, weißer und ſchwarzer Wetzſteine, zur Abziehung der Scheermeſſer. Die Silberminen ſind ſo ergiebig, daß einige verwegene Landſtreicher, die nur zehn Yärds tief gegraben hatten, zu verſchiedenen Malen ſo viel Ausbeute gewannen, daß ſie im Stande waren, Thaler von ſtarkem Gehalt nachzuprägen. Eine Ladung davon wurde entdeckt, als ſie auf einem Pferde durch Auguſta paſſierte, um bey den Negern, die auf der mittäglichen Seite des meandriſchen ſchönen Savannahfluſſes, den halben Weg vom Lande der Cheeraken nach Savannah, der Hauptſtadt von Georgien, ſtanden, Waaren einzukaufen. Man hat hier auch Magnetſteine gefunden; die Einwohner wiſſen ſie aber nicht zu ſuchen, ſie leſen ſie nur von der Oberfläche auf. Dieſe haben aber, da ſie den Veränderungen des Wetters und dem Feuer in den Wäldern beſtändig ausgeſetzt ſind, einen großen Theil ihrer magnetiſchen Kraft verlohren. Ein Kaufmann, der in der obern Gegend der Landſchaft Cheerake wohnte, die auf allen Seiten von ungeheuren Bergpfeilern, die Cheeowhee heißen, umgeben iſt, erzählte mir, daß innerhalb einer Meile von der Stadt gleiches Namens, ein großer Hügel ſey, auf welchem eine große Menge Magnetſteine gefunden würde. Die Wahrheit dieſer Nachricht kann bald beſtätiget werden, da dieſer forſchende Mann an dem nordlichen Wege wohnt, der von Südkarolina nach den Ueberbleibſeln des Fort Loudon führet: und während dieſer Unterſuchung entdeckt er zu gleicher Zeit vielleicht andere koſtbare Mineralien, da bekanntlich bey dem Magnet auch edle

Metalle

Metalle befindlich ſind. Ich war einmal ſehr nahe an dieſem Magnethügel, aber ein ſtarker Regen, der eben auf den tiefen Schnee fiel, vereitelte meine Neugierde.

In dieſem felſigten Lande giebt es auch ſehr viel ſchöne, helle Cryſtallen, die von der Natur in verſchiedene Winkel geformt ſind, die gemeiniglich in eine Spitze zuſammenlaufen. Einige davon ſind durchſichtig, wie ſchlechte Diamanten; andere gleichen dem Onyx; ſie haben ein ſchwarzes und dickes Waſſer, und die Farbe des ordentlichen Waſſers, wenn es mit Tinte gefärbt, und ſeine Fläche, nachdem ſich die Tintenmaſſe zu Boden geſetzt hat, wieder ruhig geworden iſt. Ich fand einen rubinähnlichen Stein, ſo dick als das vorderſte Glied eines Mannsdaumens; auf der Mitte deſſelben war ein ſchwarzer Schatten. Auf den Gipfeln dieſer Hügel und Berge können noch andere Steine von verſchiedenen Farben und ſchönem Glanze geſammlet werden, die, wenn man ſie gehörig bearbeitete, ſehr ſchätzbar werden würden, weil einige darunter ſehr hell und hart ſind. Hieraus kann man den Schluß machen, daß hier eine Menge unterirdiſcher Schätze vergraben liegen. Durch dergleichen Merkmaale auf der Oberfläche fanden die Spanier mehrentheils ihre ſüdlichen Minen. Und es wäre für geſchickte Künſtler ein nützliches und vortheilhaftes Unternehmen, hier Verſuche anzuſtellen, da die gegenwärtig handelnden weißen Wilden gar keine Wiſſenſchaft davon haben.

Unter den Bergen giebt es viele Labyrinthe und darunter einige ſehr lange, mit vielen Nebenarmen und Krümmungen; auch allerley Gattungen mineraliſcher Waſſer, deren Eigenſchaften den Eingebohrnen des

Landes

Landes unbekannt ſind, da ſie wegen ihrer ſimpeln Lebensart und ihres geſunden Klimas keine Gelegenheit bekommen, Verſuche damit anzuſtellen. Zwiſchen den Quellen der nördlichen Arme des untern Cheerakefluſſes und der Quellen des Tuckaſehcheefluſſes, der ſich in langen Krümmungen rings um das ehemalige Fort **Loudon** windet, und hernach in den Miſſiſippi ergießt, iſt ein Phänomen, das ſowohl an ſich ſelbſt als in Anſehung der dabey vorkommenden Umſtände merkwürdig iſt.

Zwiſchen zwey hohen Bergen, die ſehr ſparſam mit alten mooſigten Klippen, hohen Cedern und Fichten bewachſen ſind, und in deren Thälern die zurückprallenden Sonnenſtralen eine unausſtehliche Hitze erregen, befinden ſich, wie die Indianer erzählen und bekräftigen, einige glänzende alte Bewohner, oder Klapperſchlangen, von einer ſo entſetzlichen Länge, als in der Geſchichte noch nie gedacht worden iſt. Sie ſind ſo groß und unbehülflich, daß ſie einen Umſchweif, der faſt ſo weit iſt, als ſie lang ſind, nehmen müſſen, wenn ſie ſich nur in die kürzeſte Krümmung legen wollen. Die gütige Natur hat ihnen aber, wie ſie ſagen, dieſen Mangel an Bewegung dadurch wieder erſetzt, daß ſie jede lebendige Kreatur, wenn ſie ſie nur mit ihren Augen erreichen, an ſich ziehen können. Dieſes ſtimmt mit dem überein, was wir durch das ganze Syſtem der belebten Weſen beobachten. Die Natur begabt ſie mit beſondern Fähigkeiten, ihr Leben zu erhalten. Da ſie ſich nicht durch Geſchwindigkeit oder Hervorſpringung aus einem Hinterhalte ernähren können, ſo bekamen ſie von der Natur dieſe bezaubernde Kraft ihrer Augen und pfeilgeſpitzten Zungen.

Nach

Nach der Beſchreibung, die uns die Indianer von ihrer Farbe machten, iſt dieſe ſo abwechſelnd, als ſie uns von dem Kameleon geſchildert wird, der ſie vor den Augen der Zuſchauer beſtändig zu verändern ſcheint, ſo oft man ihn aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet. Dieſes kömmt von den durchdringenden Lichtſtralen her, die auf der Stirne hervorflammen, und einem die Augen blenden, ſie mögen ſich drehen und wenden, wie ſie wollen; denn ſie haben an ihrem Kopfe einen großen Karfunkel, der nicht nur die mittäglichen Sonnenſtralen zurückſtößt, ſondern, wie man mit Gewißheit behauptet, ſogar verfinſtert. Die Indianer halten es für ſehr gefährlich, dieſe Thiere zu beunruhigen, und ſie laſſen ſich durch keine Verſprechungen verführen, jemanden ihren geheimen Aufenthalt zu entdecken. Sie nennen ſie, ſo wie alle Klapperſchlangen, Könige oder Anführer der Schlangen, und behaupten, eine jede Thiergattung habe dergleichen Könige. Ein alter Kaufmann von Cheeowhee erzählte mir, er habe einſtens einige junge Krieger für zwey Stück ſtreifige Leinwand gedungen, ihm den Ort ihres Aufenthalts zu zeigen; aber ihr Hauptmann habe es wegen einer abergläubiſchen Tradition nicht zugeben wollen; denn ſie bilden ſich ein, ſie ſetzten ſich, wenn ſie ſie tödteten, der Gefahr aus, von den andern Schlangen aus der geringern Klaſſe gebiſſen zu werden. Dieſe, fügen ſie hinzu, lieben ihre Anführer, und kennen aus Inſtinkt alle diejenigen, die ſie aus Bosheit tödten wollen; ſie ſtreiten lediglich für ſie allein und für ihre Jungen, und ſie beißen keinen, der ſie nicht beunruhiget. Obgleich die Indianer dieſe Klapperſchlangen als die Oberhäupter der geringern Gattung der Schlangen erkennen, ſo vergöttern ſie ſie doch nicht, wie die Aegypter es in Anſehung aller Schlangenarten und ſogar des Ibis, der

ſie verſchlingt, thaten. Beyde Meynungen ſcheinen inzwiſchen einerley Urſprung zu haben. Ich ſah einſtens den Archimagus der Chikkaſah Schlangenwurzel kauen, ſeine Hände damit reiben, und dann ohne Gefahr eine Klapperſchlange aufheben; hierauf legte er ſie ſorgfältig in einen hohlen Baum, damit ich ſie nicht tödten ſollte. Auf der Heerſtraße im Lande **Chikkaſah**, ein wenig über das Land der **Muſkoghe** hinaus, traf ich, als ich aus dem Felde von der Jagd zurückkam, einen Wandersmann, einen alten indianiſchen Kaufmann, trunken und bis auf ſeine Beinkleider und Maccaſeenes, nackt in einem Rohrſumpf, an. In dieſem Aufzuge ſaß er, und hielt eine große Klapperſchlange, die ſich um ſeinen Hals geſchlungen hatte, mit ſeiner linken Hand, die er mit einer Schlangenwurzel beſtrichen hatte; mit der andern Hand brachte er ihr die Wurzel zum Mund, um das Gift zurückzuhalten, ehe er ſie herabnehmen konnte, und legte ſie ſodann ganz gelinde vor ſich nieder. Ich tödtete ſie hierauf, aber zu ſeinem großen Mißvergnügen, weil er befürchtete, es würde ihm und mir großes Unheil zuziehen. Ich ſagte ihm, wenn es erlaubt wäre, ſich wider das Gift dieſer Thiere in Sicherheit zu ſetzen, ſo erfodere es auch die allgemeine Menſchenliebe, allen künftigen Beſchädigungen, die dieſe Thiere verurſachen könnten, vorzukommen, und eine menſchenfreundliche Handlung könne niemand ein Unglück zuziehen. Aber mein Zureden half nichts; die Furcht behielt, vermöge ſeiner Erziehung, die Oberhand. An einem heiligen Chriſttag nahm ich, bey dem Handelshauſe dieſes unſchuldigen, braven aber unglücklichen Mannes, den Fuß eines Hirſches aus Guinea aus ſeiner Jagdtaſche, und einen andern von meinem Kameraden; ſie hatten ſie ſehr ſicher in eine Ecke ihrer Otterhauttaſchen genähet, weil die-

ſes, wie die Indianer glauben, machen ſoll, daß man Hirſche, Bären, wilde Stiere, Bieber und anderes Wild in Menge tödten könnte; und ſie hielten auf dieſen indianiſchen Aberglauben, von der Macht dieſes Zierraths, ſo ſteif und feſt, daß alle Verſuche, ſie zur Vernunft zurückzuführen, ohne Erfolg blieben. Ich gab ſie ihnen alſo wieder; denn da ſie ſowohl Nimrods oder Menſchenjäger als gute Wildſchützen waren, ſo ſtellte ich mir vor, daß ich mir jeden Unfall, der ſie beträfe, ſelbſt vorzuwerfen hätte, wenn ich ſie einer Sache berauben wollte, auf die ſie ſich in dieſer wilden Sphäre des Lebens als auf ihr höchſtes Gut verließen. Es iſt kein Wunder, daß die weit umher zerſtreueten Wilden der ungeheuren Wüſten von Amerika jene abergläubiſchen Begriffe, von Dingen die Unglück, und andern die gutes Glück bringen, bey ſich nähren; da Leute, die von Jugend auf in der chriſtlichen Religion erzogen ſind, von eben ſo abergläubiſchen Meynungen eingenommen werden. Der letztere davon wurde, nebſt einem andern erfahrnen tapfern Mann, auf dem alten Chikkaſah oder amerikaniſch-flandriſchen Wege, von zwanzig Choktahwilden, die durch die chriſtlichen Franzoſen, die zu **Tumbikpe** in Beſatzung lagen, dazu angereizt worden waren, im Jahr 1745 getödtet. Um deswillen blieb ich den folgenden Sommer über im Lande Chikkaſah, und als der übrige Theil unſerer Handelsleute und alle unſere Pferde wieder in die engliſchen Kolonien zurück waren, überredete ich die **Choktahs**, ihre blutigen Tomohawks wider dieſe meineydigen Franzoſen aufzuheben, um das ſchreyende Blut zu rächen; und wäre nicht die eigennützige Politik eines gewiſſen Gouverneurs dazwiſchen gekommen, dieſe zahlreichen Wilden würden mit den kriegeriſchen **Chikkaſahs** die Kolonien in Miſſiſippi, (ausgenom-

men die, die mit Garniſonen verſehen ſind) mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben. Wenn ich von dem Lande Choktah handeln werde, will ich dieſe wichtige Begebenheit weitläuftiger erzählen.

Die geſchickte Politik der Franzoſen bezauberte die leeren Köpfe der Cheeraken ſo ſehr, daß ſie vor zwanzig Jahren böſe Anſchläge wider uns faßten, ehe wir ſie noch zwangen, Feindſeligkeiten zu begehen. Eine nähere Erklärung hiervon wird vielleicht meinen Leſern angenehm ſeyn, und unſern ſüdlichen Kolonien zeigen, was ſie ſich immer von den meiſterlichen Geſchicklichkeiten der Franzöſiſchen Louiſianer zu verſprechen haben, wenn dieſe ihre Rechnung dabey finden, ihre Talente unter den indianiſchen Völkerſchaften in Bewegung zu ſetzen; indeß unſere Wächter in den weitentlegenen Gouvernements nur damit beſchäftiget ſind, mit dieſen Völkern ſchriftlich zu tractiren.

Im Jahre 1736 ſchickten die Franzoſen einen gewiſſen Priber, einen Mann von beſonderm und ſpeculativen Charakter nach Südkarolina. Er ſollte ihnen genaue Nachricht von dem Lande einſchicken, und nach Cheerake reiſen, um dieſe Nation von dem brittiſchen Intereſſe in das franzöſiſche hinüber zu ziehen. Er kam auch daſelbſt an, und ungeachtet er alle äußere Kennzeichen eines Mannes von Stande an ſich trug, veränderte er, gleich nach ſeiner Ankunft in den untern Städten dieſes gebirgigen Landes, ſeine Kleider und alles was er mitgebracht hatte, und auf dieſe Art machte er ſich die Hauptanführer der großen Telliko, die an dem einen Arme des Miſſiſippi lagen, zu Freunden. Um den Endzweck ſeines Auftrags beſſer zu erreichen, aß, trank, ſchlief, tanzte und kleidete er

ſich,

ſich, wie die Indianer, ſo daß es ſchwer war, ihn von den Eingebohrnen zu unterſcheiden. Er verheyrathete ſich auch unter ihnen, und mit Hülfe ſeines guten Verſtandes und Gedächtniſſes, lernte er bald ihre Sprache, und brachte ihnen nach und nach von den Engländern eine ſehr üble Meynung bey, indem er ſie als betrügeriſche, haabſüchtige und ſolche Leute abſchilderte, die ſich gern fremder Länder anmaßen. Zu gleicher Zeit machte er dieſen einfältigen Wilden weiß, die Franzoſen hätten in der amerikaniſchen Waagſchale ein gar großes Gewicht, ſowohl wegen der Lage ihres Landes, als auch ihrer kriegeriſchen Verfaſſung und großen Anzahl ihrer Soldaten, die im Stande wären, alle die Verſuche der ehrgeizigen und Böſes im Schilde führenden brittiſchen Koloniſten zu vernichten. Nachdem er ſie durch ſeine ſchmeichleriſchen verführeriſchen Kunſtgriffe eingenommen hatte, ſtiftete er eine titular-republikaniſche Regierung, krönte ihren alten Archimagus zum Kaiſer, nach einer gar luſtigen wilden Art, und erfand eine Menge hochtrabender Titel für all die Mitglieder des rothen Hofſtaats ſeiner kaiſerlichen Majeſtät, und Dero erſten Staatsbedienten, die der Kaiſer ſo austheilte, wie er ſie eines jeden Verdienſten angemeſſen zu ſeyn erachtete. Er ſelbſt erhielte den ehrenvollen Titel des erſten Staatsſecretairs ſeiner Majeſtät, und ſo unterſchrieb er ſich auch in allen Schreiben an unſere Regierung, gegen die er ſich öffentlich feindſelig erwies. Dieſes Unternehmen ſchien ſo gefährlich zu ſeyn, daß Südkarolina den Oberſten F — r abſchickte, um ihn als einen Feind der öffentlichen Ruhe abzufordern. Er brachte ihn auch in den Saal des Rathhauſes in Verwahrung. Als er die Rede, die er bey dieſer Gelegenheit hielt, geendiget hatte, erhub ſich einer der erſten Anführer im Kriege, und bath ihn, von

 ſeinem

ſeinem Geſuche abzuſtehen, weil der Mann, den er gefangen nehmen wollte, ſehr beliebt und ihr Landsmann geworden wäre. Ob man gleich darauf gerechnet hatte, daß die Stärke unſers Abgeordneten weit größer in ſeinen Waffen, als in ſeinem Kopfe ſeyn ſollte, ſo ſtand er doch ganz willig von der gefoderten Auslieferung ab. Denn wie es ſehr verwegen iſt, mit dem Pabſt in Rom ſelbſt anzubinden, ſo wird es doch ein Fremder nicht weniger ſchwer finden, an dem Hof eines neuen Kaiſers gerade zuzugehen, und ihm ſeinen erſten Miniſter, kraft einer unbefugten Autorität, wegzunehmen; beſonders, wenn er ihm nichts zur Laſt legen kann. Der Krieger ſagte ihm, das rothe Volk wüßte nur allzuwohl, daß das ehrliebende Herz ihres Staatsſecretairs ihm nie erlaubte, eine Lüge zu ſagen; und der Secretair verſetzte, er ſey ein Fremder und Großbritannien keine Treue ſchuldig; er ſey nur durch einige Oerter ihres Landes gereiſt, und zwar auf eine friedfertige Weiſe, und habe alles, was er erhalten, mit ſeinem Gelde bezahlt. Aus Willfährigkeit gegen die Bitte der leutſeligen Franzoſen ſowohl als auf Antrieb ſeines eigenen Herzens, das für die Armuth und Unſicherheit des Staats von Cheerake Mitleid fühlte, habe er dieſe weite Reiſe gemacht, und lebe unter ihnen als ein Bruder, lediglich um ihre Freyheiten zu behaupten, indem er zwiſchen ihnen und Neuorleans eine Communication zu Waſſer eröffnet habe. Daß der Bewegungsgrund hierzu lediglich in ſeinem Beſtreben, Gutes zu thun, beruhe, erhelle ſattſam aus der Entlegenheit beyder Länder, und beſonders daraus, daß er willens ſey, eine Menge geſchickter Franzoſen ins Land zu ziehen, die ſie in der Kunſt Schießpulver zu verfertigen unterrichten ſollten, wozu die Materialien, wie er verſicherte, in ihrem Lande überflüßig vorhanden wären. Er

ſchloß

Digitized by Google

ſchloß ſeine wohlausgedachte Rede damit, daß er anführte, das tyranniſche Unternehmen des engliſchen Abgeordneten gegen ihn, ſcheine lediglich nur auf ihn gerichtet zu ſeyn; denn weil ſie ihn keiner Beleidigung, die er ihnen vor ſeiner Ankunft in Cheerake zugefügt hätte, beſchuldigen könnten, ſo ſuchten ſie nunmehr ein Verbrechen in ſeiner Zuneigung gegen dieſe Nation. Und weil dieſes angebliche Verbrechen in den Augen der Engländer ſo abſcheulich ſey, daß ſie ſogar zu ſeiner Gefangennehmung einen ihrer hitzigſten Männer abgeſchickt hätten, ſo beſtätigte dieſes den Inhalt aller ſeiner geziemenden Reden, die er ſo oft vor den gegenwärtigen großen Kriegshauptleuten, alten anſehnlichen Männern und Kriegern von jedem Range, abgelegt hätte.

Ein alter Anführer der Truppen wiederholte dem Abgeordneten den weſentlichen Theil dieſer Rede, und fügte demſelben noch mehr eigene ähnliche Gedanken bey. Er erſuchte ihn, ſeinen Vorgeſetzten zu hinterbringen, daß die Cheeraken eben ſo geneigt als die Engländer wären, mit ihnen, **als freye und ihnen gleiche Leute**, eine freundſchaftliche Verbindung fortzuſetzen. Sie hofften auch, daß ſie ihnen in Zukunft, um ihres eigenen Intereſſe willen, wozu ihnen ihr Verſtand rathen müßte, nicht weiter beſchwerlich fallen würden. Sie baten ihn auch angelegentlichſt, zu vermitteln, daß man ihnen nicht mehr, es ſey bey welcher Gelegenheit es wolle, ſo verächtliche Papiere zuſchicken, noch ſie für ſo niederträchtig halten möchte, daß ſie zugeben könnten, daß einer von ihren rechtſchaffenen Freunden aus ihren Armen geriſſen und in die Sklaverey geführet würde. Der engliſche Abgeordnete hatte hierauf die Ehre, ſeine Beurlaubung und einen Salvum

Conductum von dem rothen kaiſerlichen Hof, durch eine mündliche Ordre des Staatsſecretairs, zu erhalten. Dieſer war auch ſo höflich, ihm glückliche Reiſe zu wünſchen, und beorderte eine Bedeckung von ſeiner eigenen Leibgarde, die den Abgeſandten eine beträchtliche Strecke weit begleitete; welcher auch glücklich wieder zu Hauſe ankam.

Aus dieſer Erzählung erhellet ganz deutlich, daß der alles an ſich reißende Geiſt der Franzoſen ſchon damals ſeine gefährlichen Circumvalationslinien um unſere ihnen verhaßte Kolonien gezogen hat. Die Wahl in Anſehung dieſes Mannes entſprach auch ihrer Abſicht. Ungeachtet der philoſophiſche Secretair in dem wilden und bergigten Cheerake ganz fremd war und die Landesſprache nicht verſtand, ſo brachte er es doch durch ſeine Verſchlagenheit ſo weit, daß er bald zu einer ſchicklichen Ehrenſtelle gelangte, und einen alten heiligen Liebling des Volks zum Regenten des neuen rothen Reichs vorſchlagen konnte. Er bildete dieſes Reich auf eine langſame aber ſichere Weiſe, und zur großen Gefahr unſerer ſüdlichen Kolonien. Es erlitt aber durch einen Unfall, der den Staatsſecretair betraf, als er auf dem Punkte ſtand ſeine Macht, durch die Ueberwindung der Muſkohgen, Choktahs und der Indianer im weſtlichen Miſſiſippi, auf einen weit höhern Gipfel zu ſetzen, einen ſehr heftigen Stoß. Im fünften Jahre dieſer rothen kaiſerlichen Regierung reiſte er in Begleitung weniger Cheeraken nach Mobille. Er gieng zu Land bis an einen ſchiffbaren Theil des weſtlichen großen Muſkogheſluſſes; hier ſtieg er in einen indianiſchen Nachen, der für ihn bereit lag, und kam ſo weit, daß er nur noch eine Tagreiſe von der Garniſon zu Alebahma entfernt war. Weil er glaubte die

die umliegenden Städte gehörten unter franzöſiſche Bothmäßigkeit, ſo landete er zu Talapoole, wo er alle Nachte herbergte. Die Kaufleute der benachbarten Städte kamen bald dahin, überzeugten die Einwohner von den gefährlichen Abſichten ſeiner unverdroſſenen Bemühungen unter den Cheeraken und ſeiner gegenwärtigen Reiſe, nahmen ihn mit einem großen Paquet Handſchriften in Verhaft und ſchickten ihn nach Frederica in Georgien. Hier ſetzte ihn der Gouverneur, als einen Fremden, der, wie man ſagte, einen anſehnlichen Rang unter der Armee mit großem Anſehn behauptet hätte, in ein anſtändiges Gefängniß. Bald darauf kam in dem Pulvermagazine, das nicht weit von dieſem Gefängniſſe entfernt war, Feuer aus; und ungeachtet ihn die Schildwachten baten, ſich an einen ſicherern Ort zu begeben, weil alle Menſchen, um nicht von dem Pulver und den Granaten zerſchmettert zu werden, davon flöhen, blieb er dennoch, legte ſich auf dem Boden auf den Bauch, und blieb ohne im geringſten verletzt zu werden in dieſer Stellung liegen. Verſchiedene tadelten ſeine Verwegenheit, aber er ſagte ihnen, die Erfahrung habe ihn gelehrt, daß dieſes das ſicherſte Mittel ſey, einer drohenden Gefahr zu entgehen. Dieſer Zufall zeigte ihn als einen Philoſophen und Soldaten, und nachdem er ſein Mißgeſchick eine ziemliche Zeit lang mit großer Standhaftigkeit ertragen hatte, ſtarb er, zum Glück für uns, im Gefängniß, ob er gleich ein beſſeres Schickſal verdienet hätte. In dem erſten Jahre ſeines Staatsſecretariats unterhielt ich einen Briefwechſel mit ihm. Weil aber die Indianer ſehr begierig waren, den Inhalt unſerer bezeichneten Bogen zu wiſſen, und er ſeiner Seits argwöhnte, ſein Gedächtniß möchte ihm nicht treu bleiben, wenn er dieſen verſchlagenen Wahrheitsforſchern, ein auch noch

ſo wahrſcheinliches Hiſtörchen vormachte, wovon ihm bey einer verlangten Wiederholung ein oder der andere Umſtand entfallen könnte; ſo wählte er das kürzeſte und ſicherſte Mittel, und erzählte ihnen, ich ſey ein Prieſter des Teufels, oder einer von denen, die ſich dem Teufel ergeben hätten, und die Reden der Geiſter der Finſterniß zu Papier brächten. Dem zufolge verboten ſie ihm, weiter an einen ſolchen vom Teufel beſeſſenen zu ſchreiben, und dergleichen mit teufelſchen Charaktern bezeichnete Briefe anzunehmen; und ſo hörte unſer Briefwechſel auf. Da er gelehrt war, eine ſcharfſinnige tiefe Beurtheilungskraft und alle Eigenſchaften beſaß, die zu einer ſo verwegenen und ſchweren Unternehmung erforderlich ſind, ſo darf man nicht zweifeln, daß er außer dem Wörterbuche der Cheerakeſchen Sprache, das er geſchrieben hat und zu Paris gedruckt werden ſollte, auch eine Menge anderer Schriften werde hinterlaſſen haben, die den Wißbegierigen ſehr angenehm und den Repräſentanten von Südkarolina und Georgien nützlich ſeyn würden. Man muß dieſe Handſchriften ſicher in Frederica finden können, wenn ſie anders das Glück gehabt haben, den räuberiſchen Händen der Soldaten zu entgehen. Als die weſtlichen Städte der **Cheeraken** die Hauptſtütze ihres kaiſerlichen Hofs verlohren hatten, beſchloſſen ſie, den engliſchen Kaufleuten zu wiſſen zu thun, daß ſie alle ihre Augen geöffnet, und den franzöſiſchen Plan als einen unbeſonnenen Entwurf, der ſich mit ihrem Intereſſe nicht vereinigen laſſe, aufgegeben hätten. Das große **Telliko**, die Hauptſtadt des vorigen Reichs, allein, war feſt entſchloſſen, den franzöſiſchen Vorſchlägen, die ſie für die ſicherſten Mittel hielt, ihre Wohlfahrt und Glückſeligkeit zu befördern, Gehör zu geben. Ungeachtet die Einwohner dieſer Stadt in Anſehung der übrigen nur einfältige Tröpfe waren, ſo

ſetzte

ſetzte ſie doch ihre Standhaftigkeit, um der eingebildeten allgemeinen Landeswohlfahrt willen, in den Stand, ſich dieſer Verſtellung lange Zeit zur Geringſchätzung der Engländer zu bedienen, bis die Gewohnheit den eingebildeten Haß in einen wirklichen verwandelte. Sie correſpondirten mit den Franzoſen im Namen der ſieben Städte, die den kriegeriſcheſten Theil der Nation ausmachten, und ſie waren ſo ſehr von den Begriffen, die ihnen ihr geliebter Secretair, während der Dauer des ſchwachen Staats von Louiſiana, in den Kopf geſetzt hatte, eingenommen, daß ſie beſchloſſen, ſich von ihrem jetzigen Aufenthalt wegzumachen und ſo weit hinunter an ihrem Fluſſe niederzulaſſen, daß ihnen die franzöſiſchen Böte ganz gemächlich Hülfe zuführen könnten. Aber der hitzige Krieg, in welchen ſie mit den nördlichen Indianern verfielen, machte, daß ſie von der Ausführung dieſes Unternehmens abſtehen mußten; und die Errichtung des Forts **London** beruhigte ſie ein wenig, weil ſie von uns Geſchenke und geiſtige Getränke zu bekommen hofften, die ihnen die Franzoſen vielmal vergeblich verſprochen hatten.

Die Franzoſen hatten, um die weſtlichen Städte auf ihre Seite zu ziehen, ihnen wiederholte Verſicherungen gegeben, daß ſie auf der mitternächtlichen Seite ihres Fluſſes eine ſtarke Beſatzung anlegen wollten, und zwar ſo weit hinauf, als ſie ihre großen pettiaugres (eine Art Fahrzeug) ſicher bringen könnten, wo ſie einen großen Strich fruchtbarer Ländereyen fänden, die mit Wildpret und Geflügel überflüßig verſehen wären, und der Fluß ſie mit Fiſchen hinlänglich verſorgen könnte. Zugleich verſprachen ſie ihnen, zwiſchen den **Cheeraken** und allen von den Franzoſen abhängenden indianiſchen Nationen einen feſten Frieden zu

Stande zu bringen, und ihnen Pulver, Kugeln, Kieſelſteine, Meſſer, Scheeren, Kämme, Hemden, Spiegel und rothe Schminke, nebſt allerley ſchönen Spielſachen für ihr ſchönes Geſchlecht zu ſchenken; und auf eben dieſe brüderliche Weiſe breiteten die Alebamahfranzoſen ihre liebreichen Arme gegen ihre Brüder die Muſkoghen aus. Dieſer künſtliche Plan wurde durch ihre unabläſſigen Bemühungen gut unterſtützt; und ungeachtet unſere Sachen in den entlegenen und vornehmſten Städten in Cheerake, von der Zeit an, da ſie das Project eines Reichs entwarfen, in einer gefährlichen Lage waren; und ungeachtet verſchiedene andere Städte, wegen mancherley Vorwand, zwey Jahre vor der unglücklichen Begebenheit, die den nachmaligen Krieg verurſachte, verdrießlich und mißvergnügt waren; ſo verſäumte gleichwohl Se. Excellenz, unſer Gouverneur, die eigentlichen Maasregeln zu ergreifen, die wankenden Wilden wieder zu gewinnen, bis der Edelmann, der ihm im Gouvernement folgen ſollte, an den amerikaniſchen Küſten landete. Dann erſt machte er ſich mit einer anſehnlichen Zahl von Edelleuten in einem zierlichen Aufzuge auf den Weg, und kam bis nach der Kolonie Sechs und neunzig *); hier erhielte er, wie er wahrſcheinlich vermuthen konnte, glücklicherweiſe ſeine Zurückberufung, und dankte mit Freuden ab. Ich ſah ihn auf dem Wege, und bemerkte ganz deutlich, daß er ſich zu dieſer Reiſe gar nicht angeſchickt hatte; ſie mußte auch unvermeidlich fehl ſchlagen, ehe er noch das Land Cheerake erreicht hätte. Er mußte zuvor der Forſchbegierde des Volks, wohin er kam, Genüge leiſten, und die eiferſüchtigen Gemüther der Inwoh-

*) Dieſe Kolonie iſt ſechs und neunzig Meilen von den Cheeraken entfernt, und iſt deswegen ſo benennet worden.

Digitized by Google

Inwohner der unter den Apalachegebirgen liegenden Städte, und beſonders der ſieben jenſeits derſelben angrenzenden Städte, zufrieden ſtellen. Aber er hatte nicht die mindeſten Geſchenke, womit er die Einwohner gewinnen konnte, vorausgeſchickt, noch mit ſich genommen; und ſeine ſüßen Verſprechungen und glatten Worte würden auf der indianiſchen Waagſchale von ſehr leichtem Gewicht geweſen ſeyn.

Nachdem ich alſo den ſchlechten Zuſtand unſerer Sachen in den entlegenſten Gegenden des Landes der Cheeraken und die Urſachen davon gezeigt habe; muß ich jetzt der Gründe, die ſie zu einem Kriege gegen die brittiſchen Kolonien vermochten, und der großen Gefahr erwähnen, der wir uns durch die unabläſſigen Intriguen der halbwilden franzöſiſchen Beſatzungen, in den drangvollen Zeiten, als alle unſere nordlichen Grenzbedeckungen ſo ſehr entkräftet waren, ausgeſetzt ſahen. Einige Kompagnien Cheeraken, die ſich mit unſern Truppen unter dem General Stanwix bey dem unglücklichen Ohio, vereinigt hatten, bekräftigten, die Urſach, warum ſie ſich von uns trennten, wäre, weil man ſie wegen eines ungerechten Mißtrauens in der größten militäriſchen Strenge hielte, ſie zu ſehr verachtete, und im Hauptlager halb verhungern ließe; ihr Herz rathe ihnen deswegen als freye Leute und unverehdete Bundsgenoſſen, und ungeachtet ihres Mangels an Lebensmitteln, in ihre Heimath zu reiſen. Sie thaten es, und der nagende Hunger nöthigte ſie, ſo viel wegzunehmen, als nöthig war, um ſich zur höchſten Noth das Leben zu erhalten, wenn ſie nach Hauſe kommen wollten. Auf ihrer Reiſe wurden ihrer vierzig in verſchiedenen Orten, ohne die geringſte Urſache, von den deutſchen Einwohnern mit kaltem Blute ermordet, ungeachtet jede Parthey

then von einem engliſchen Befehlshaber angeführet wurde. Sie löſeten allen die Hirnhäute ab, ſchlachteten viele auf die entſetzlichſte Weiſe, und nach dem barbariſchen Kriegsgebrauch der Wilden. Einige entrannen dem Blutbade, kamen des Nachts zu ihren Verwandten und Kriegskameraden, und erzählten ihnen ihr Schickſal. Unter denen, die ſo behandelt wurden, waren einige Anführer der Truppen; dieſe faßten den gefährlichen Anſchlag, die öffentliche Ruhe zu ſtören. Wir erhielten mehrmal Nachricht, daß dieſe Mörder ſo kühn wären, dem Gouvernement weißzumachen, die Schädel wären von franzöſiſchen Indianern, und daß ſie wirklich die Belohnung empfangen hätten, die man, vermöge eines Geſetzes, damals darauf geſetzt hatte. Obgleich die Indianer, durch ihre Neigung zur Rache überhaupt, auf das heftigſte angetrieben wurden, für das vergoſſene Blut Genugthuung zu nehmen, ohne im geringſten an die Folgen zu denken; ſo geſchah es doch, daß, bey einem eine Zeitlang obgeſchwebten Mißverſtändniß, zwiſchen verſchiedenen entlegenen Städten, und denen, die ihr Volk in Virginien verlohren hatten, die Häupter dieſer Familien, die ſich vor einem bürgerlichen Kriege fürchteten, im Fall es mit uns zum Bruch kommen ſollte, den wüthenden jungen Kriegern riethen, nicht eher Feindſeligkeiten gegen uns auszuüben, bis ſie, vermöge des Freundſchaftstractats zwiſchen ihnen und unſern Kolonien, Genugthuung gefodert hätten. Würde ſie ihnen abgeſchlagen; ſo wollten ſie ihrem Entſchluß freywillig, und ſo wie es einem freyen, tapfern und beleidigten Volke gezieme, ganz beytreten. In dieſem Zuſtande blieben die Sachen den größten Theil des Jahrs hindurch, ohne daß wir im geringſten an Ausſöhnungsmittel dachten, um den über uns ſchwebenden Sturm, der uns zu verderben drohete, abzuhalten.

Digitized by Google

ten. Während dieſer Zeit hielten ſie in Virginien nachdrücklich um Genugthuung an, ohne ſie zu erhalten; hierauf wendeten ſie ſich in der nemlichen Abſicht nach Nordkarolina, und ſodann nach Südkarolina, aber ebenfalls ohne den geringſten Erfolg. Noch ein anderer Umſtand, der ſich im Fort **Prinz Georg** ereignete, ſetzte alles in Feuer und Flammen. Drey leichtſinnige lüderliche junge Officiere von der Garniſon nothzüchtigten einige von ihren Weibern, auf die unverſchämteſte Weiſe, in ihren eigenen Häuſern, während daß ihre Männer auf der Winterjagd in den Wäldern waren; und wiederholten dieſe ſchandbare That einige Monate vor dem Ausbruch des Kriegs noch einmal. Sie machten ſich auch ein Vergnügen daraus aus Stolz und Uebermuth die Eingebohrnen auf andere Art zu beleidigen und zu beſchimpfen, wenn ſie bey der Garniſon einen freundſchaftlichen Beſuch ablegten. Kein Wunder alſo, daß ein ſolches Betragen ihre Rache zu Thätlichkeiten reizte. Wenn die Indianer finden, daß man nicht geneigt iſt, das ihnen angethane Unrecht wieder gut zu machen, ſo verſchaffen ſie ſich, früh oder ſpät, ſelbſt Recht. Fangen ſie aber einmal an, ſo finden ſie kein Ende. Ihr Durſt nach dem Blute ihrer Feinde läßt ſich durch wenige Tropfen nicht löſchen. Je mehr ſie trinken, deſto ſtärker wächſt er. Wenn ſie erſt einmal ihren Finger in Menſchenblut tauchen, ſo ruhen ſie nicht eher, bis ſie ſich darinn ertränkt haben.

Anſtatt das Betragen der franzöſiſchen Garniſonen nachzuahmen, die ſich in der Zuneigung der Eingebohrnen, da wo ihre Niederlaſſung iſt, zu erhalten wiſſen, empörten unſere Soldaten vielmehr die Herzen der **Cheeraken**, die zunächſt an unſere Kolonien in Südkarolina, Georgien, die mittlern Anbauungen und weſt-

weſtlichen Städte an den Flüſſen des Miſſiſippi grenzen, wider uns. Sie waren ſo aufgebracht, daß ſie unſern Kaufleuten ohne Unterlaß die unfreundliche Begegnung ihrer Landsleute in dem Lager von Monongahela, und die Feindſeligkeiten vorwarfen, die wir gegen ſie, als unſere guten Freunde, begangen hätten, als ſie in Frieden durch unſere Kolonien, und oft unter dem drückendſten Mangel, in ihre Heimath zurückgekehret wären. Sie ſahen die Ihrigen auf den Leichnamen ihrer Anverwandten liegen, hörten die Weiber in allen Flecken und durch alle Stämme, mit Anbruch des Tages und in der Finſterniß der Nacht, den Tod ihrer Männer und Freunde beklagen; was konnte ſie mehr anfeuern Mord mit Mord zu vergelten? Auch die Muſkoghen, die damals, durch die Vermittelung des Gouverneurs von Südkarolina, mit den Cheeraken einen freundſchaftlichen Umgang hatten, verſpotteten dieſe, auf Anreizung der wachſamen Franzoſen, öfters wegen ihrer Zaghaftigkeit, daß ſie unterließen das ſchreyende Blut ihrer Anverwandten und Kriegsleute zu rächen. Sie verſprachen ihnen zugleich, ſich mit ihnen wider uns zu verbinden, und verſicherten ſie im Namen der Franzoſen in Alebahma, daß ſie mit Ammunition unterſtützt werden ſollten, um in den Stand geſetzt zu werden, die Beleidigungen zu ahnden, und ihr Leben, ihre Freyheit gegen die boshaften und blutgierigen engliſchen Koloniſten in Sicherheit zu ſetzen, die, wie ſie ſagten, von Natur gegen das rothe Volk feindſelig geſinnt wären, und nur dahin trachteten, ſie ihrer Länder zu berauben, und zwar aus Grundſätzen, die dem offenen ſtandhaften Betragen der edelmüthigen Franzoſen entgegengeſetzt wären, als die ihren armen rothen Brüdern, in einer weiten Entfernung von ihren Kolonien, und mithin lediglich in der Abſicht Gutes zu thun,

beyſtün-

beyſtünden. Aber ungeachtet der wiederholten Anläſſe zum Krieg, die wir den Cheeraken gegeben hatten, ungeachtet der liſtigen und mit beſonderer Geſchicklichkeit angebrachten Ueberredungen der Franzoſen, beſchloſſen dennoch ihre alten Befehlshaber, die nicht ſo ganz von der Aufrichtigkeit ihrer geſchmeidigen Zungen und verſtellten Geſichter, von ihrem Beyſtande und ſogar von der Neutralität der entlegenen nordlichen Städte ihres eigenen Landes überzeugt waren, nach reiflicher Ueberlegung', daß, da alle Hoffnung einer hinreichenden Genugthuung für das Blut ihrer Anverwandten, in ihren eigenen Händen ſtehe, ihre Rache der Beleidigung gleich und ſo gerecht ſeyn müßte, als es braven Kriegsleuten zukomme. Zu dem Ende beorderten ſie einen großen Trupp ihrer Krieger, wider die Deutſchen, (oder das Volk mit zugebundenem Hintern, wie ſie ſie zu nennen pflegen) um von ihnen eben ſo viel Hirnſchädel mitzubringen, als ihrer eigenen Anverwandten von jenen getödtet worden wären. Könnte dieſes aber nicht mit Sicherheit geſchehen, ſo ſollten ſie, ſo nahe als möglich wäre, an dieſe Kolonie vorrücken, und wenn ſie hinlängliche Genugthuung genommen hätten, ihre blutigen Tomohawks wieder ruhen laſſen. Sie marſchierten alſo aus, drangen aber zu weit in die obern Kolonien von Nordkarolina. Die ehrgeizigen jungen Anführer theilten ſich ſodann in kleine Haufen, und tödteten, gegen den weiſen Befehl ihrer oberſten Befehlshaber, von unſern Leuten ſo viele, als unglücklicherweiſe in ihre Hände fielen, und die Anzahl der Getödteten belief ſich weit über ihren eigenen von den Deutſchen erlittenen Verluſt. Bald darauf kehrten ſie zurück in ihr Land, und tödteten unter Wegs einen alten Kaufmann, und zwey Soldaten beym Fort **Loudon**. Für dieſe verübten Feindſeligkeiten foderte das Gouvernement von Südkarolina

Genugthuung, es erhielt aber keine. Die Gemüther der jungen Kriegsmannſchaft waren ſo außerordentlich erbittert, daß ſie ihre Ohren gegen alle Vorſtellungen ihrer Vorgeſetzten, zu einer gütigen Ausſöhnung, verſtopften. Da ſie, wegen der Entlegenheit unſerer zerſtreuten und weit ausgedehnten Grenzkolonien, einer ſehr geringen Gefahr ausgeſetzt zu ſeyn glaubten, beluſtigten ſie ſich, während dieſes ſchmeichelhaften Zeitpunkts, in welchem ſie große Krieger werden konnten, mit Kriegsliedern und Kriegstänzen.

Kurz vor dieſem beunruhigenden Zeitpunkte, als die Indianer bey unſern Kolonien um Genugthuung anhielten, die ihnen unſere Geſetze nicht zugeſtehen konnten, weil ſie ihnen ſonſt eine große Contribution weißer Schädel von Tyburn und einen von ihren Beleidigern hätten ausliefern müſſen, um den Tod vor ihren Augen zu erdulden, — ließ ſich unſer Gouverneur von Südkarolina, Wilhelm Heinrich Lyttleton, eifrigſt angelegen ſeyn, unſere Kolonien in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; er ſcheuete keine Strapazen, beſichtigte die weiten Grenzörter zu Land und Waſſer, und ſetzte ſie in eine ſo reſpectable Verfaſſung, als es die Umſtände erlaubten, ehe noch der drohende Sturm ausbrach. Er befahl der Miliz der Kolonie, daß ſie ſich, bey Vermeidung einer ſtarken Geldſtrafe, durch einen Generaladjutanten exerciren laſſen ſollte, und ſah, daß alle dieſe Anſtalten zur Sicherheit genau befolgt wurden. Es war ein Vergnügen zu ſehn, wie Se. Excellenz auf ihrer Sommerreiſe, als ein Privatmann und ohne die geringſte Pracht, die alte berühmte Windſor-Garniſon beſuchte, und ſo von einem Ort zum andern reiſte, ohne irgend einen Einwohner im geringſten zu beläſtigen. Er zeigte es vollkommen, daß ſeine Bemühungen nur auf die Si-

cherheit und Wohlfahrt der Kolonien abzielten, ohne die elenden eigennützigen Kunſtgriffe ſeiner Vorgänger nachzuahmen. In ſeiner Reſidenz ließ er ſich die Erweiterung und Beſchützung des Handels, als eines weſentlichen Theils der an der See liegenden Kolonien, angelegen ſeyn; ſchaffte alte eingeriſſene Mißbräuche von allerley Art ab; beſtrafte das Laſter, wo er es fand, und beſchützte die Tugend, nicht durch jene gewöhnlichen Spinnwebengeſetze, ſondern durch ſolche von altbrittiſcher Art. Auf eine ſo lobenswürdige Weiſe wandte dieſer von dem gemeinen Beſten beſeelte Gouverneur, in ſeinem ihm eigenen Handlungskreis, ſeine Macht an; aber in dieſem einzigen fehlte er nur, daß er ſich nicht recht mit der Denkungsart und den Gebräuchen der Wilden bekannt machte.

Der Krieg fieng auf beyden Seiten an, und dauerte einige Zeit fort, ohne daß ſich ſonſt jemand dazwiſchen gelegt hätte. Er würde auch, nach der in dergleichen Fällen wohlbekannten Geſinnung der Cheeraken, entweder ſo geblieben ſeyn, oder ſich bald in einen hitzigen bürgerlichen Krieg verwandelt haben, wenn wir ſo klug geweſen wären, uns einer günſtigen Gelegenheit dazu zu bedienen. Sieben nordliche Städte, die den mittlern Gegenden des Landes Cheerake entgegen lagen, hatten vom Anfange der unglücklichen Streitigkeiten den feſten Vorſatz, an dem feindſeligen Vorhaben ihrer aufgebrachten Landsleute keinen Antheil zu nehmen, und ſchon eine ziemliche Zeit zuvor hegten ſie wegen einiger vorgefallenen Familienſtreitigkeiten eben nicht die freundſchaftlichſten Geſinnungen gegen einander, wodurch veranlaſſet wurde, daß jede dieſer beyden Partheyen mehr auf ihren eigenen, als des andern Vortheil bedacht war. Dieſe würden ſich leicht, um ihrer Rache gegen ihre

Digitized by Google

andern Landsleute Genüge zu thun, in eine Neutralität oder Offenſivallianz mit unſern Koloniſten gegen ſie haben ziehen laſſen. Unſere Nebenbuhler, die Franzoſen, haben nie eine ſo günſtige Gelegenheit, ihr Intereſſe zu ſichern und zu befördern, verſäumt. Wir haben mehr als ein Beyſpiel erlebt, wo ihre Klugheit nicht allein ſchickliche Mittel ausfindig machte, die gefährlichſten Anſchläge der mißvergnügten Wilden zu zerſtören, ſondern auch großen Haß zwiſchen den Häuptern ehrgeiziger rivaliſirender Familien ſo liſtig zu unterhalten und anzufeuren wußte, bis ſie ſelbſt, und ganze Stämme untereinander die unverſöhnlichſten Feinde wurden. Wären die Franzoſen unter ſolchen Umſtänden geweſen, wie wir damals waren, ſie würden ſogleich einen geſchickten Mann an ſie abgeſandt haben, der ſie überredet hätte, es ſey ihr Vortheil, ſich auf ihre Seite zu ſchlagen, und um den Argumenten dieſes Abgeſandten in der politiſchen Waagſchale der Indianer ein größeres Gewicht zu geben, würde er ſie durch Geſchenke an die vornehmſten Anführer unterſtützt, und eine Anzahl davon eingeladen haben, ſie, wenn es ihnen gefällig wäre, brüderlich zu beſuchen, um ſich die Hände zu ſchütteln, eins mit einander aus der weißen Pfeiſe zu rauchen und zu trinken, wie es alten Freunden und Biedermännern zukäme u. ſ. w.

Hätten wir dieſes gethan, viel ſchäzbare und unſchuldige Perſonen würden den marternden Händen der erbitterten Indianer entgangen ſeyn. Das vornehmſte Oberhaupt dieſer vereinigten Städte war in Südkarolina und Georgien unter dem Handelsnamen Rundes O, wegen eines blauen Zeichens, das die Geſtalt deſſelben hatte, wohl bekannt. Eben dieſer alte, brave und leutſelige Krieger, der ſehr feſt an unſere Freundſchaft

und

und an unſere gewöhnliche Treue und Glauben gebunden war, kam bis auf hundert Meilen von Charles-Town, mit den Anführern und noch mehr Perſonen aus dieſen Städten, herab, um das Gouvernement einer unverbrüchlichen Ergebenheit gegen alle brittiſche Kolonien bey allen möglichen Vorfällen dieſes Lebens zu verſichern; ſie erſuchten daſſelbe zugleich angelegentlichſt ihnen mit Ammunition, bey ihrem jetzigen Mangel, zu ſtatten zu kommen, und dem kommandirenden Officier im Fort Prinz Georg Ordre zu geben, daß er ihnen dergleichen auch fernerhin zukommen laſſen ſollte, im Fall ſie darum zu bitten genöthiget würden; Sie wären dagegen vollkommen entſchloſſen, wider alle Feinde von Karolina, ſie möchten ſeyn, wer ſie, oder wie viel ihrer wollten, bis auf den letzten Mann zu fechten. Dieſes erzählten ſie mir auf der Stelle. Denn da ich dem General ganz beſonders anempfohlen war, ſo wurde ich ſchon zum voraus angeſtellt, dieſen Feldzug mit zu thun; weil ich aber keine Erlaubniß erhalten konnte, an der Spitze der Armee mit einem Corps von Chikkaſahs durch die Wälder zu gehen, und Feindſeligkeiten anzufangen, ſo gieng ich wieder davon ab. Hätten unſere ſchätzbaren und wohlgeſinnten Freunde unter den Cheeraken, deren ich eben gedacht habe, nach ihrer gewöhnlichen Art handeln können um der Sklaverey zu entgehen, es würde für ſie und für viele hunderte unſerer unglücklichen Grenzkoloniſten weit beſſer geweſen ſeyn; da ſie ſich aber ganz auf unſere gewöhnlichen heiligen Verſicherungen verließen, ſo wurden ſie durch ihre ehrliche Leichtgläubigkeit zu Grunde gerichtet. Man wußte ſehr wohl, daß die Indianer nichts von dem Gebrauche und Endzweck der Geiſeln verſtunden. Sie verbanden mit dieſen den Begriff der Sklaven, als die nicht fähig ſind, für die Sicherheit des Lebens einer Perſon öffentliche Bürgſchaft zu leiſten.

Digitized by Google

Doch wurden ſie gefangen genommen, in enge Verwahrung gebracht und hernach ſogar todt geſchoſſen. Ihr Kapitalverbrechen beſtand darinn, daß ſie ihren Kriegsgeſang geſungen, und ihren Landsleuten, die das Fort angriffen, worinn ſie gefangen ſaßen, zugerufen hatten, als herzhafte Soldaten zu fechten, und daß ſie bald über ihre feigherzigen Verräther ſiegen würden, die ihre Freunde in ihrem eigenen geliebten Lande betrögen und zu Sklaven machten. Ein weißer Wilder hieb hierauf die breterne Wand ihres Gefängniſſes durch, und begieng dieſe grauſame Handlung; und ermordete ſie, als die Soldaten eben beſchäftiget waren, das Fort gegen den Feind zu vertheidigen. Um dieſe Niederträchtigkeit zu bemänteln, und ſich vor den Verweiſen des Volks ſicher zu ſtellen, beſchuldigte er ſie fälſchlich, gleich dem Wolf in der Fabel, ſie hätten die Brunnen der Garniſon vergiften wollen.

Durch unſer durchgängig übles Betragen gaben wir dem mißvergnügten Theil der Muſkohgen eine mehr als ſcheinbare Urſache, ſich mit den Cheeraken zu vereinigen, und reizten die ganze Nation, Feindſeligkeiten gegen uns zu begehen. Alle Familien der Anführer, die ſo ſchändlich ermordet wurden, waren wider alles, was engliſch hieß, äußerſt aufgebracht; ſie hielten uns für Leute, die ihre beſten und getreueſten Freunde, die feſt entſchloſſen wären in unſerer Vertheidigung zu ſterben, erſt betrögen, dann zu Sklaven machten, und zuletzt ſogar tödteten. Die Mittel, die wir zur Erhaltung unſerer allgemeinen Sicherheit anwendeten, verwandelten ſich alſo in eine Quelle unſers allgemeinen Ruins. Die aus allerley Leuten zuſammengeraffte Mannſchaft, die zuerſt gegen ſie ausgeſchickt wurde, war viel zu ſchwach und unvermögend, ihnen Schaden zuzu-

fügen,

fugen, und ſie kamen bald genug in einem ſeltſamen und lächerlichen Aufzug nach Hauſe. Es geſchahen häufige Deſertionen unter ihnen. Viele fürchteten ſich vor den Pocken, die damals in dieſem Lande graſſirten, andere verabſcheuten ein unthätiges Leben. Dieſe verzärtelte Mannſchaft beſtand meiſtentheils aus Bürgern und Länderenbeſitzern von den untern Kolonien, die mit den Ungemächlichkeiten eines waldigten Landes, und eines wilden Kriegs unbekannt, und gar nicht im Stande waren den Stoß eines hinterliſtigen Ueberfalls auszuhalten. In Georgiana erzählte uns ein Mann von Charakter, der ein vornehmer Kaufmann in Mobille war, und als Volontair dieſer Expedition beygewohnt hatte, er habe gegen das Ende derſelben, als er einſtens bey naſſem Wetter und ſpät in die Nacht um das herrliche Lager gegangen, an verſchiedenen Plätzen ganze Haufen von Flinten angetroffen, die zu funfzehn bis zwanzig, und eben ſo viel Schritte weit von den Zelten an einander gelehnt geweſen wären, und ſo roſtig und friedfertig ausgeſehen hätten, daß, wenn ſie auch in einem plötzlichen Ueberfall von den indianiſchen Wilden wären weggenommen worden, ſolches doch eben nicht mehr und nicht weniger Einfluß auf das Leben der Soldaten gehabt haben würde, als wenn ſie damit bewaffnet geweſen wären. Die Cheeraken waren, wegen der unbequemen und ſpäten Jahrszeit, in welcher dieſe Expedition unternommen wurde, überzeugt, daß ſie ihnen nicht im geringſten ſchädlich ſeyn könnte; aber ihre eigene ſchlimme Lage, worein ſie durch das Anſtecken der Pocken geſetzt waren, und die Gefahr eines bürgerlichen Kriegs, war die Urſache, warum ſie ruhig blieben. Nichts deſtoweniger verbanden ſie ſich, gleich nach dem Rückmarſch unſerer Truppen, für die edle Sache der Freyheit, und ſpielten ihre Rolle ſo gut, daß unſere Negocianten, den

drohenden Schlag nicht eher gewahr wurden, als bis er unglücklicherweiſe auf ſie herabfiel; indeſſen entwiſchten einige noch durch den Beyſtand der Indianer. Kurz, wir nöthigten die Cheeraken, unſere größten Feinde zu werden, durch ein langes Gefolg ſchlechter Maasregeln, deren Folgen eine Menge mit ſtarken Auflagen beſchwerter, zu Grund gerichteter und blutender Unſchuldiger, auf das grauſamſte fühlen mußte. Möchte doch dieſe Erzählung unſern Kolonien eine beſtändige Warnung vor ähnlichen unglücklichen Irrthümern ſeyn, und ſie zu dem Entſchluſſe bringen, jedesmal, wenn es die Noth erfodert, gegen jede indianiſche Nation mit einer Menge von Kriegsvorrath und Mannſchaft wohl verſehen, auszurücken, ſie erſt zu ſchlagen, und dann erſt mit ihr in Unterhandlung zu treten. Noch iſt es nöthig anzumerken, daß ſie ſich gegen diejenigen, die durch Kriegsglück in ihre Hände fallen, nicht im mindeſten barmherzig bezeigen, und daß ſie in Anſehung ihrer Feinde weder Treue noch Glauben beobachten, es wäre denn, daß ſie auf das ſinnlichſte von ihrer Billigkeit überzeugt wären, da ſie ihnen alsdann auch glimpflicher begegnen.

Hätte ſich Südkarolina zu rechter Zeit, und ſo wie es ihre Lage erfoderte, gegen ſie herausgeſetzt, es würde ſowohl eine Menge unſchuldigen Bluts, als auch der öffentliche Schatz verſchonet geblieben ſeyn. Die geſunde Vernunft rieth ihnen, unmittelbar zu veranſtalten, daß der Krieg in ihr Land geſpielt würde, als das einzige Mittel, die Indianer zu beſiegen; ſie unterließen aber auf die unbegreiflichſte Weiſe Ammunition nach Ninety-ſix, unſere einzige Grenzveſtung zu ſchicken, und ſich mit Pferden und Wagen, die doch unter dieſen Umſtänden ſo nothwendig waren, zu verſorgen, bis die verlangten Truppen von Neuyork ankamen: und dann beor-

beorderten ſie von dieſen und unſern Provinzialtruppen nur eine geringe Anzahl unter dem Befehl des tapfern Oberſten Montgomery (jetzigen Lords Eglington). Seine zwölfhundert brave und handfeſte Hochländer, waren, ungeachtet ihrer geringen Anzahl dennoch viel geſchickter, die Indianer in ihrem Lande anzugreifen, als ſechstauſend ſchön geputzte aber langſam zu bewegende regulirte Soldaten; ſie konnten nebſt unſern Provinzialen zugleich fechten und verfolgen, indeß die regulären beſtändig umringt worden ſeyn, und als ein glänzendes Ziel da geſtanden haben würden. Einen gewiſſen Capitain der Provinzialen, der das Schlachtvieh bedecken mußte, ausgenommen, ahmte jeder Officier und gemeiner Soldat in dieſer Expedition das unerſchrockene Beyſpiel ihres muthigen Befehlshabers nach. Da ſie aber der Anzahl nach ſehr ſchwach, und nebſt dem mit wenig Proviant verſehen waren, auch bey einem engen Paß, genannt Crows-Creek, (Waſſerbruch der Krähen) wo der Fußſteig am Ufer eines Bachs unter einem gefährlichen ſteilen Berge fortläuft, viele Leute eingebüßt hatten; ſo drangen ſie nur wenig Meilen vor, und kamen bis an eine wohlgelegene Stadt, Namens Nuquoſe, wo ſie unterm Schutz der Nacht nach dem Fort Prinz Georg zurückzogen, und im Auguſt 1760 wieder zu Charlestown anlangten. Nach ſieben Monaten, als die Cheeraken die Feindſeligkeiten angefangen hatten, ſetzte Südkarolina ſeine Grenzkolonien, durch ſeine unzeitige Sparſamkeit, von neuem den unbarmherzigen Verwüſtungen der entrüſteten Indianer aus. Dieſe glaubten auch, daß wir nicht im Stande wären, ihnen Widerſtand zu thun und verheerten die ſchätzbaren Grenzkolonien von Nordkarolina und Virginien vom Anfange bis zum Ende und zerſtörten gleich Teufeln, die nur zum Zerſtören gemacht zu ſeyn glauben,

alles, was ihnen in den Weg kam. Im folgenden Jahre, wurde der Major Grant, jetziger Gouverneur von Oſtflorida an der Spitze einer Armee regulärer und Provinzialtruppen wider ſie ausgeſchickt, und es war ein Glück für ihn, daß die Indianer damals eben großen Mangel an Ammunition litten. Sie erſchienen aber nur, und verſchwanden plötzlich wieder. Wären die **Cheeraken** hinlänglich mit Ammunition verſehen geweſen, aller Wahrſcheinlichkeit nach würde ſie eine noch einmal ſo ſtarke Armee, als die unſrige war, wegen der Steile ihrer erſtaunlichen Gebirge, unter welchen ihre Wege beſtändig fortlaufen, nicht geſchwächt haben. Die Virginiſchen Truppen marſchirten zwar auch in glänzender Parade auf, aber weit davon, und ohne uns zu Hülfe zu kommen, oder den kriegeriſchen Städten unter den Apalachegebirgen eine Diverſion zu machen. Die vornehmſten dieſer Städte ſind **Tennäſe**, **Choäte**, **Groß-Telliko** und **Huwhaſe**.

Zu Anfange des letzten Cheerakiſchen Kriegs, hatte ich das Vergnügen, den ehrwürdigen Mann, der unſer erſter indianiſcher Oberaufſeher war, zu **Auguſta** in **Georgien**, zu ſehen. Er reiſte nach dem Lande **Muſkohge**, um die Einwohner, die die Cheeraken angereizt, und in ein feſtes Bündniß wider uns gezogen hatten, wieder zu beſänftigen. Sie hatten ihre blutigen Tomohawks und ihre roth- und ſchwarzgefärbten Schwanenflügel, ein Sinnbild des Bluts und Todes, gegen einander ausgewechſelt, um das geſchloſſene Offenſiv- und Defenſivbündniß zu beſtätigen. Ungeachtet aber unſere gefährliche Lage einen des öffentlichen Zutrauens würdigen Mann vermocht haben ſollte, ohne Aufſchub in ihr Land zu gehen, um die Herzen dieſer wankelmüthigen und kühnen Wilden wieder zu gewinnen,

nen, und dadurch den verſteckt angelegten Plan der Franzoſen zu vereiteln; — und ungeachtet indianiſche kleine Kaufmannsſchiffe durch unſern alten freundſchaftlichen Befehlshaber herabgeſchickt wurden, die die Nothwendigkeit einer ſchleunigen Abſchickung dringend vorſtellten, weil es ſonſt zu ſpät ſeyn würde; ſo vertändelte er doch hier und in den anliegenden Plätzen beynahe ein ganzes halbes Jahrs, mit Ausrichtung eines Corps Soldaten, die eine prächtige Uniform bekamen, um Parade zu machen und ihn mit Ringen, großen Muſketons und anderm dergleichen wunderlichen Zeuge eſkortiren ſollten, ehe er ſeine Reiſe antreten konnte. Die einzige Urſache, warum dieſer Mann einer wirklichen Gefahr ausgeſetzt wurde, war, daß man zu einer ſolchen Zeit ein Mißtrauen in die Einwohner ſetzte; und dieſe Gefahr verurſachte er ſich lediglich durch ſeinen Hochmuth, ſeine Hartnäckigkeit und Unerfahrenheit. Man weiß, daß er alles würde verhütet haben, wenn er dem Anliegen der indianiſchen Kaufleute dieſes Platzes Gehör gegeben hätte, einen aus ihren Mitteln (der es nicht ausgeſchlagen und nicht aufgeſchoben haben würde, ſeinem Vaterlande bey dieſer wichtigen Gelegenheit zu dienen) an ſeiner Statt abzuſchicken, da die gefährliche Lage unſerer Affairen eine ſchleunige Abfertigung erfoderte. So aber verhinderte ſolches ſein Stolz, und er kam erſt langſam daſelbſt an, als die beſte Zeit bereits verfloſſen war.

Der liſtige franzöſiſche Befehlshaber hatte binnen dieſer Zeit ſehr gute Gelegenheit, die unbeſonnenen Wilden zu zertheilen, bediente ſich unſeres Zauderns zu ſeinem Vortheil, und überredete eine beträchtliche Menge von Shawanoindianern nach Norden zuzufliehen, als unſer Heerführer erſt beordert wurde mit einer Armee

Digitized by Google

und einem Zug Artillerie auf ſie loszugehen, um das Blut, das ſie zuvor vergoſſen hatten, zu rächen. Wir erfuhren gar bald, daß ſie auf ihrem Wege eine große Menge brittiſcher Unterthanen ermordet und den ganzen Krieg hindurch blutige Verwüſtungen mit der abſcheulichſten Grauſamkeit angerichtet hätten.

Als die Oberhäupter dieſer großen Provinz zuſammengekommen waren, um die Abſicht der längſt erwarteten Geſandſchaft unſerer Intendanten zu erfahren, hielte er ſie von Tag zu Tag mit ſeiner paradierenden Pracht auf, und bediente ſich keineswegs des freundſchaftlichen Betragens der Indianer ſowohl gegen die Rothen als Weißen, bis ſein Vorrath an Lebensmitteln zuſammen ſchmolz. Da wurden ihre Herzen gegen ihn erbittert, indeſſen der franzöſiſche Befehlshaber in Alebahma thätig war, und die Gelegenheit vorn bey den Haaren ergriff. Aber der erſtere, um in ſeinem ſteifen, hochmüthigen Betragen ſich gleich zu bleiben, vollendete das Werk nach einem längern Aufſchub und erwarb ſich beynahe die Märtyrerkrone dadurch, daß er allen in dem großen beliebten Viereck verſammleten Kriegshauptleuten und angeſehenen Männern verboth, die freundſchaftliche weiße Pfeife einem gewiſſen großen Anführer der Truppen, der unter dem Namen des Rah-Rah-Tuſtanage, oder des großen Mörſels, (great mortar) bekannt war, einzuhändigen, weil er dem franzöſiſchen Intereſſe ergeben geweſen war. Unſer großer Mann würde ihn durch ſtarke Gründe und eine gute Begegnung wieder auf unſere Seite gebracht haben; aber durch ſein übles Verhalten entflammte er ſein und ſeiner Anverwandten Herzen zur heftigſten Feindſchaft wider den engliſchen Namen, ſo daß, als der Abgeſandte in ſeiner lakoniſchen Rede fortfuhr, ein Krieger, der

Digitized by Google

der ſich jederzeit gegen die engliſchen Kaufleute ſehr leutſelig bezeigt hatte, (er hieß der Tabacksesser, weil er gern Taback kaute), in der Wuth aufſprang, und ihm ſeinen Tomohawk nach dem Kopf warf; aber zum Glück für unſere anweſenden Kaufleute und Grenzkolonien fuhr derſelbe gerade über dem Oberbefehlshaber in eine Diele; und indem der Tabacksesser den Tomohawk herauszog um ihm den tödtlichen Schlag zu verſetzen, ſprang ein Krieger, der ein Freund der Engländer war, ſogleich auf, brachte den Edelmann in Sicherheit, und verhütete dadurch die gefährlichen Folgen, die daraus unmittelbar hätten entſtehen müſſen. Hätte der abgezielte Streich getroffen, die Wilden würden ſogleich ihren Kriegs- und Todtengeſang angeſtimmt, die meiſten Weißen auf der Stelle getödtet haben, und in großen Haufen nach dem Lande der Cheeraken und gegen unſere ſchäzbaren Kolonien aufgebrochen ſeyn. Bald nach der Zurückreiſe dieſes Edelmanns nach **Karolina**, überredete der **große Mörſel** eine Parthey von ſeinen Anverwandten, unſere Kaufleute zu tödten; und ſie tödteten auch wirklich zehn davon. Noch zum Glück behielt es für jetzt dabey ſein Bewenden. Allein nach dem Schluſſe des großen Congreſſes zu Auguſta, woſelbſt vier Gouverneurs unſerer Kolonien und der königliche Oberaufſeher die Wilden zuſammen beriefen, und den Friedenstractat erneuerten und beſtätigten, ſchickte eben dieſer aufgebrachte Krieger, ſobald er zu Hauſe angekommen war, eine Parthey aus, die vierzehn Einwohner der Kolonie **Long-Cane** (langes ſpaniſches oder indianiſches Rohr) die über **Ninety-ſix** liegt, umbrachten. Das Reſultat dieſes gefährlichen Congreſſes war, daß die ſtolzen Wilden ihre Rolle ſo gut ſpielten, daß alle ihre vorigen blutigen Scenen von ihnen vergeben und vergeſſen wurden.

Während

Digitized by Google

Während dieſes unruhigen Zeitpunkts wandten die Franzoſen ihre äußerſte Mühe an, uns in einen allgemeinen indianiſchen Krieg zu verwickeln, der, um Südkarolina zu retten, wahrſcheinlich den Beyſtand einer beträchtlichen Anzahl von Truppen aus Canada erfodert haben würde. Sie ſuchten die Cheeraken durch Miſſiſippi mit allerley Kriegsbedürfniſſen zu verſorgen; ſchickten ihnen auch Pulver, Kugeln, Feuerſteine, Meſſer und rothe Schminke, durch ihren wackern Freund, den mißvergnügten großen Mörſel und ſeine Anhänger. Und ob ihnen gleich die Ausführung dieſes boshaften Plans, ſowohl wegen der beherzten Entfliehung unſerer Kaufleute, als auch des klugen Betragens der Cheeraken, fehl ſchlug, ſo ließen ſie doch den Muth nicht ſinken. Nach fleißiger Berathſchlagung beſchloſſen ſie, daß, wenn der erwähnte Anführer Nah Nah Tuſtanage, mit ſeiner Familie und Kriegern ſich weit hinauf an einem ihrer Hauptflüſſe, ungefähr in der Hälfte des Wegs nach Cheerake, niederlaſſen wollte, dieſes das einzige Mittel ſeyn würde, ihre gemeinſchaftliche Sache gegen die engliſchen Kolonien zu befördern: und weil das Land zur Jagd bequem, der Fluß nicht tief und mit ſalzigem Gras zum labenden Futter für das Wild bey heißen Tagen, überflüßig verſehen und von allen beunruhigenden Inſekten frey ſey; überdieß auch der Strom durch die Alebahmabeſatzung nach Mobille flöſſe, das damals in franzöſiſchen Händen war; ſo könne es nicht fehlen, daß eine große Menge ehrgeiziger junger Krieger und andere ſich würden reizen laſſen, dahin zu gehen, und bey der erſten der beſten Gelegenheit, die ihnen für ihr Vorhaben, Blut zu vergießen, und ſich unter ihren wölfiſchen Helden einen größern Namen zu erwerben, am günſtigſten ſchien, ſich mit unſern Feinden wider uns zu ver-

vereinigen. Er brach demnach mit ſeinem zahlreichen Gefolge, voll Zuverſicht auf einen guten Erfolg und auf die Unterſtützung, die ihnen die Franzoſen zu Waſſer ſchicken wollten, nach ſeinem neuen Sitze auf, wohl beladen für ihre Cheerakiſchen Freunde und für ſich ſelbſt. Er hatte eine franzöſiſche Vollmacht, mit einer Menge Siegel von gelbem Wachs und voll verführeriſcher Gemälde; ferner eine franzöſiſche fliegende Fahne, die man bey trocknem Wetter Tag und Nacht in der Mitte ihres antianglicaniſchen Theaters wehen ließ. Dieſe Begebenheit ſchlug für das liſtige Vorhaben der Franzoſen ſehr günſtig aus. Dieſer Ort wurde nun der allgemeine Sammelplatz der **Miſſiſippiindianer**, der **Cheeraken** und des ſchlimmſten Theils der **Muſkohgen**. Die letztern wurden die Fuhrleute der Franzoſen nach dieſen Hochlandwilden; und hätten ſie die Ammunition erhalten, die ihnen zu Waſſer geſchickt werden ſollte, und hätte dieſes Neſt ſich erſt ausgebreitet, ſo würden wir die Franzoſen bald an der Spitze einer fürchterlichen conföderirten Armee von Wilden in unſern ſüdlichen Kolonien gehabt haben, die alles verwüſtet hätte, wohin ſie gekommen wäre. Aber der Plan wurde vereitelt; unſere freundſchaftlichen braven **Chikkaſahs**, die von der böſen Abſicht dieſes Horniſſenneſtes unterrichtet waren, zerſtörten es. Eine ſtarke Kompagnie ihrer entſchloſſenſten Krieger marſchirte gegen ſie; und da ſie die Wohnung des **großen Mörſels** genau kannten, attaquirten ſie ſie, und tödteten ſeinen Bruder, da er ſelbſt nicht zugegen war. Dieſer Vorfall machte ihn und ſeinen Anhang ſo furchtſam, daß ſie von dem Augenblick an dieſen Platz verließen, und ſo verunglückte dieſer Lieblingsplan. Wenn er nahe vor einem feſten Platze vorbeykam, zeigte er, wie ſehr er gegen uns und unſre Bundsgenoſſen erbittert war. Die

Fehl-

Fehlſchlagung ſeiner Abſicht, und der damit verknüpfte Schimpf, machte, daß er nicht in ſein Vaterland zurückkehrte, ſondern ſich in der entlegenſten und nördlichſten Stadt dieſes Landes, an den Grenzen von Cheerake, niederließ, um den Einwohnern dieſes Landes wider die unſchuldigen Gegenſtände ſeines Haſſes, ſo mächtig als es nur mit Hülfe der Franzoſen geſchehen konnte, und nach dem ganzen Umfange ſeines Hanges zum Vernichten, beyzuſtehen. Während der Fortdauer des Kriegs, den wir mit dieſen Wilden führten, hielte er und eine ſtarke Parthey ſeiner Anhänger, Durch- und Rückmärſche von dieſem Lande nach dem Kriegstheater. Sie ſchwärmten hier umher, wie es ihre lauten pralenden Schimpfreden auswieſen, während der gedachten beyden Feldzüge unter dem Oberſten Montgomery und Major Grant. Die klugen Anſtalten des Gouverneurs Bull in Südkarolina, und der unermüdete Fleiß des Gouverneurs Ellis in Georgien, nebſt zwey Männern, wovon der eine zu Auguſta und der andre am Fluſſe auf der Seite von Karolina, nicht weit unten, wo die Indianer Tag und Nacht zuſammenliefen, ein großes Waarenlager hatte, trugen das meiſte dazu bey, den Plan der Franzoſen und ihres Bundsgenoſſen, des großen Mörſels, zu zerſtören.

Wenn ſich der Geiſt der Vaterlandsliebe, dieſer göttliche Funke, in der Bruſt eines amerikaniſchen Heerführers, entzündet, ſo verbreitet ſich ſein Einfluß durch alle Völkerſchaften ſogar bis hin zu den Wilden in den entlegenſten Wildniſſen. Gouverneur Ellis iſt davon ein berühmtes Beyſpiel. Er verſöhnte ſchnell eine uneinige Kolonie; beſänftigte die erzürnten Muſkohgen, ungeachtet ſie von den boshaften Alebahmafranzoſen aufgehetzt wurden; befriedigte die Cheeraken und den

Reſt ihrer Bundsgenöſſen, daß ſie wohl vergnügt wieder abzogen, ohne ihr böſes Vorhaben auszuführen, und eine Neutralität eingiengen. Folgendes mag zum Beyſpiel dienen. Sobald die Indianer unſere Kaufleute umgebracht hatten, ſchickten ſie Bothen, die ihre Leute von unſern Kolonien zurückberiefen: ein freundſchaftlicher Anführer, der des Nachts davon in der Nachbarſchaft von Auguſta Nachricht erhalten hatte, kam des folgenden Tags mit noch einem andern hieher, und bezeigte uns ſeine Betrübniß über den Schaden, den uns ſeine Landsleute zugefügt hätten, verſicherte heilig, daß er nicht im mindeſten übel gegen uns geſinnet ſey, und ſagte, ob er gleich nach dem Blutgeſetz ſterben müßte, ſo wollte er doch, wenn wir ihm erlaubten als ein Freund von uns zu leben, auch als ein ſolcher leben und ſterben. Ungeachtet tauſend unſerer regulären Truppen höchſt wahrſcheinlich in die Pfanne gehauen worden wären, wenn ſie nicht da, wo die beabſichtigte allgemeine Niedermetzelung anfieng, eine Bedeckung von Provinzialen gehabt hätten; ſo drang doch ein unwiſſender hochmüthiger Officier im Fort Auguſta hart darauf, dieſen Krieger und ſeinen Begleiter zu tödten, welches, wenn es geſchehen wäre, das, was der Feind wünſchte, zuwege gebracht haben würde, — einen verwirrten allgemeinen Krieg. Aber der leutſelige Charakter und das weiſe Betragen, womit Seine Excellenz die indianiſchen Unterhändler zu Auguſta behandelte, vermochte dieſe, durch ihre Fürſprache alle künftige Vergießung unſchuldigen Bluts zu verhüten, und ſo wurde den noch ſchwachen Kolonien von Georgien und Südkarolina der glückliche Friede wieder gegeben.

Von

Von der Nation der Muſkohgen.

Ihr Land liegt faſt in der Mitte zwiſchen den Cheeraken, Georgien, Oſt- und Weſtflorida, den Chok-tahs und Chikkaſahs. Da wo es an die beyden letz-tern Nationen grenzt, iſt es 200, und wo es an Oſt- und Weſtflorida ſtößt, 300 Meilen vom Miſſiſippi ent-legen. Es erſtreckt ſich von Norden nach Süden auf 180 Meilen weit. Sie heißen auch die **Creeken**, we-gen der Creeken oder kleinen Buchten, Waſſerbrüche und Moräſte, deren es hier eine große Menge giebt. Die Anzahl ihrer ſtreitbaren Männer wird gemeiniglich auf 3500 geſchätzt. Sie beſitzen funfzig Städte oder Dörfer. Die vornehmſten ſind: **Ok-whus-ke, Ok-chai, Tuk-ke-bat-che, Tal-la-ſe, Kow-he-tah** und **Cha-hah**. Die Nation beſteht aus einer Vermiſchung verſchiedener zerriſſener Stämme, die die **Muſkohgen** liſtig überredeten, ſich mit ihnen zu in-corporiren, um ſich wider alle feindliche Anfälle in Si-cherheit zu ſetzen. Ihre vorigen Nationalnamen hieſ-ſen **Ta-mé-tah, Tae-keo-ge, Ok-chai, Pak-ká-na, Wee-tam-ka**; ſie ſtehen auch mit einer Stadt der **Sha-wa-no**, einer andern der **Nah-chee**-Indianer, und noch zwey großen Städten der **Koo-a-sah-te** in Verbindung. Der obere Theil des Landes Muſkohge iſt ſehr bergig, in der Mitte ſenkt ſich es wieder etwas, und die untern Städte liegen niedrig und eben. Dieſe ſind durch die Ooſecha- und Sawakola-Nationen angebaut worden. Ihre meiſten Städte haben eine ſehr bequeme und angenehme Lage, an breiten ſchönen Waſſerbrüchen oder Flüſſen; das Land iſt daſelbſt frucht-bar, das Waſſer klar und wohlſchmeckend und die Luft ſehr rein. Da die Ströme einen ſchnellen Abfall haben, ſo hat das Klima eine glückliche Mäßigung, es iſt weder

im Sommer zu heiß, noch im Winter zu kalt, wenige Tage ausgenommen, wo es ſich nach allen andern amerikaniſchen Klimaten richtet. In dieſem Lande ſind vier wilde Flüſſe, die auf den Gebirgen von Apalache entſpringen, und ſich mit den öſtlichen Armen des Miſſiſippi vereinigen. Der Fluß **Kooſah** macht die weſtliche Grenze ihrer Städte; er iſt 200 Yärds breit und läuft durch das ehemalige Alebahma, oſtwärts nach Mobille zu. **Okwhuſke** liegt 70 Meilen vom vorigen. Er nimmt einen beträchtlichen Umſchweif von Süden nach Weſten zu, und vereiniget ſich mit dem vorgenannten großen Strom, ein wenig unter jenem verlaſſenen Beſatzungsort. Seit dem Jahre 1764 haben die Muſkohgen ſiebzig Meilen öſtlich von dem **Okwhuſke** an dem Chatahoocheſluß, nahe bey dem alten Handelsweg, einige Städte angelegt. Dieſer große klare Strom iſt 200 Yärds breit, und weiter unten läuft er durch Apalache bis in Florida; ſo daß dieſe Nation von Oſten nach Weſten, nach dem Lauf des Kaufmannsweges gerechnet, eine Breite von 140 Meilen einnimmt.

Ihr Land iſt mehrentheils voller Hügel, aber nicht gebirgig; welches einer Armee den Eingang in daſſelbe verſtattet, um die Beleidigungen und Grauſamkeiten an ihnen zu rächen. Dieſer Zeitpunkt ſcheint ſchnell herbeyzueilen; denn die ſchönen zierlichen Nachrichten derer, die durch ihre Geſchicklichkeit gewinnen, können ein leidendes Volk nicht immer beſänftigen. Weil die Muſkohgen nur nach dem, was ſie um ſich ſehen, urtheilen, ſo glauben ſie feſt, daß ſie viel mächtiger wären als eine jede andere Nation, die in Verſuchung gerathen könne, ſie anzugreifen. Unſer ruhiges Verhalten gegen ſie, iſt Urſach, daß ſie von unſern kriegeriſchen Geſchicklichkeiten eine geringe Meynung he-

gen. Ehe wir ihnen aber gutwillig geſtatteten, nach Gefallen Feindſeligkeiten gegen uns zu begehen, (wovon wir bald reden wollen) lehreten ſie unſere Kaufleute einigemal durch ſcharfe Verweiſe, daß die Engländer Männer und Krieger wären. Wahr iſt es, ſie ſind unter allen Indianern, die wir auf dieſem feſten Lande kennen, die mächtigſte Nation, und innerhalb dreyßig Jahren ſind ſie ſehr kriegeriſch geworden. Gegen das Ende ihres letzten Kriegs mit den Cheeraken, ſchwächte ſie dieſe mit geringer Mühe ſo ſehr, daß ſie aus Verachtung einige Weiber und Knaben wider ſie ſchickten, ungeachtet zu dieſer Zeit die Cheeraken die zahlreichſten waren. Auch die Choktahs zogen bey verſchiedenen Handgemengen, die ſie mit ihnen hatten, gegen ſie den Kürzern, ob ſie gleich in Amerika die räuberiſchten Wilden und die geſchickteſten ſind, ſich in einen Hinterhalt zu legen. Weil ſie aber in ihrem Lande keine Flüſſe haben, ſo können nur ſehr wenige ſchwimmen, wodurch ſie oft in Verlegenheit und Gefahr kommen, wenn ſie entweder ſelbſt den Feind verfolgen, oder von ihm verfolgt werden. Die politiſche Klugheit fodert von uns, auf die Beylegung ihrer Streitigkeiten unter einander nicht ſo ſehr bedacht zu ſeyn, da wir aus langer Erfahrung wiſſen, daß ſie, wegen ihres eiferſüchtigen und ſtolzen Charakters, der ſie antreibt, alle Arten von Beleidigungen zu rächen, und nach der kriegeriſchen Ehre zu geizen, die mit Erbeutung feindlicher Schädel verknüpft iſt, nicht leben können, ohne Menſchenblut zu vergießen. Sie ſind für große kriegeriſche Ehrentitel ſo außerordentlich eingenommen, daß ſogar einſtens eine kleine Parthey ihrer Krieger ertappt wurde, die, nach unglücklich ausgeſchlagenem Feldzuge, verſchiedene von ihren eigenen Leuten tödteten, um ihre Hirnſchädel mitzunehmen. Wir dürfen nicht hoffen,

daß

daß ſie gegen uns Treue und Glauben beſſer halten werden, und deswegen muß uns die geſunde Vernunft und Selbſtliebe anrathen, unter zwey unvermeidlichen Uebeln das geringſte zu wählen, und den Wolf dadurch, daß wir ihn mit ſeinen wölfiſchen Nachbarn in Kampf verwickeln, von unſern Thoren zu entfernen; wenigſtens ſollte ſie die dienſtfertige Hand der Thorheit nicht auseinander zu reißen ſuchen, wenn ſie am eifrigſten begriffen ſind, ihrem Lieblingstriebe gegen einander freyen Lauf zu laſſen.

Alle die andern indianiſchen Völkerſchaften, die wir kennen, neigen ſich, durch ihre beſtändigen grauſamen Kriege, durch den unmäßigen Gebrauch geiſtiger Getränke, und durch die anſteckenden und verheerenden Pocken, ſichtbarlich und ſchnell zu ihrem Untergange. Die Muſkohgen hingegen haben wenig Feinde, und die mit ihnen handelnden Kaufleute haben ſie unterrichtet, der Anſteckung der Pocken, durch die Abſchneidung aller Gemeinſchaft ihrer Städte mit denen, die angeſteckt ſind, zuvor zu kommen, bis alle Gefahr vorüber iſt. Außer dieſem gehen die Männer ſelten eher in den Krieg, als bis ihre Weiber mit ihrer Hülfe einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln gepflanzt und geſäet haben, und hierinn gehen ſie von der gewöhnlichen Methode der andern Wilden ganz ab. Dieſes Verfahren trägt aber, nebſt ihrer klugen Politik, vermöge welcher ſich ihnen Ueberreſte zu Grund gegangener Stämme einverleiben dürfen, zu ihrer Fortpflanzung dergeſtalt bey, daß ein Mann von unterſcheidendem Charakter, der ihre Sprache ſo gut als ihre beſten Redner ſprechen konnte, mich verſicherte, ſie hätten ſich in den letzten dreyßig Jahren noch einmal ſo ſtark vermehrt, als ſie vorher geweſen, ungeachtet ihre Wittwen

vier volle Jahre lang, nach dem Tode ihrer Männer, an den ſtrengſten Celibat gebunden wären. Wenn wir bedenken, daß zwey bis drey ein Paar hundert Meilen weit gehen, einem Feinde aufzulauren, und daß dieſe ungeheure Anzahl verdorbener, übermüthiger und bos-hafter Wilden an unſere ſo koſtbaren Kolonien grenzen, ſo ſind wir verbunden, alle unſere Aufmerkſamkeit auf ſie zu richten. Diejenigen von uns, die durch lange Erfahrung und Beobachtung genugſame Kenntniß von den indianiſchen Angelegenheiten erhalten haben, ſind feſt überzeugt, daß der Saame des Zwietrachts gegen uns in ihren Herzen tiefe Wurzeln geſchlagen habe, und daß, wenn wir nach unſerer gewöhnlichen friedfer-tigen Art ihnen immer zugeben, brittiſche Unterthanen ungeſtraft beleidigen, plündern und ermorden zu dürfen, ſie dieſes nur anreizt, in ihrer Mordluſt immer weiter zu gehen, bis ſie in einen offenbaren Krieg wider uns ausbrechen. Die einzigen Mittel, Frieden zu erhalten, ſind, ſie mit ihren Nebenbuhlern zuſammen zu hetzen, oder durch eine kluge Einleitung zu bewirken, daß ſie ſich auf den Seidenbau, oder ſonſt eine andere Stapel-waare, die ihrer Neigung und ihrem Klima am ange-meſſenſten wäre, legten. Die Klugheit verlangt die-ſes, aber für Fremde iſt das Unternehmen zu ſchwer, um es immer ausführen zu können, ſie bekümmern ſich auch nicht genug darum.

Vor der letzten Abtretung von Oſt- und Weſtflo-rida an Großbritannien, lag das Land der Muſkohgen zwiſchen den Territorien der Engländer, Spanier, Fran-zoſen, Choktahs, Chikkaſahs und Cheeraken. Und weil ſie mittelſt ihrer Flüſſe mit den beyden Floridas in Verbindung ſtanden, ſo gaben ſie, zur Sicherſtellung ihrer Freyheiten und eines großen Handels, den ſie

zu

zu Land mit Georgien und Südkarolina führten, in den ſüdlichen Theilen von Nordamerika, der Schale der indianiſchen Macht das Gleichgewicht; denn die Franzoſen hätten die gewinnſüchtigen Choktahs und die Miſſiſippiwilden allemal in ihre Schale ziehen können, wenn es ihr Intereſſe zu verlangen ſchien. Die Muſkohgen hatten drey chriſtliche Mächte, die ihre Nebenbuhler waren, zu ihren Nachbarn, und an der ſüdlichen Seite des Mittelpunkts ihres Landes lag ſeit dem Krieg vom Jahre 1715 beſtändig eine franzöſiſche Garniſon; ihre alten Leute hatten daher Gelegenheit bekommen, in alle den kleinen politiſchen Kunſtgriffen außerordentlich verſchlagen zu werden, da ſie von den gegenſeitigen Partheyen in den verſchiedenen Staatsabſichten und Intriquen dieſer europäiſchen Mächte, die ihnen unter der unbeſtimmten Benennung eines Geſchenks, einen jährlichen Tribut bezahlten, lange unterrichtet wurden. Ihre unveränderliche Maxime war, daß es ihre Sicherheit und Wohlfahrt erfodere, mit uns und den Franzoſen beſtändig in einem freundſchaftlichen Vernehmen zu ſtehen; die politiſche Lage, worinn wir uns beyde gegeneinander befänden, und die immer einen Krieg vermuthen laſſe, ſey ihnen Bürge für ihre Freyheiten; wenn ſie ſich aber, ſagten ſie, auf eine von beyden Seiten ſchlügen, und dieſe in den Stand ſetzten, die Oberhand über die andere zu gewinnen; ſo würde ihr Zuſtand ſo unglücklich werden, als der eines armen Mannes, der nur ein böſes Weib habe, und ſich ihre murriſche Laune gefallen laſſen müßte; hätte dieſer zwey oder mehr Weiber, ſo würde er ſich gegen dieſe Plage verwahren können, indem er ihr entweder eine heimliche Warnung gäbe, ſich beſſer zu betragen, oder ſeine Zuflucht zu einer andern nähme, die ein beſſeres Herz hat. Die franzöſiſche Beſatzung zu Alebahma iſt

ſtets von geſchickten Officieren kommandirt worden, ſie wurde auch immer mit verderbendem Brandwein, Taffy und betrügeriſchen Spielwerken, auf Koſten des Gouverneurs wohl verſehen; durch dieſe Mittel und mit Hülfe ihrer verführeriſchen Ueberredungskunſt brachten ſie vielen von den ſonſt ſo einfältigen und friedfertigen Landeseinwohnern falſche Begriffe von böſen Abſichten unſerer Kolonien bey. Die Franzoſen gaben in einer jeden Stadt dieſes Landes einem beredten Anführer einen beträchtlichen Gehalt, der dafür die Einwohner durch ſcheinbare Vorwände von uns abziehen und wider uns aufbringen mußte; fiel etwas erhebliches unter uns vor, ſo gieng er umher, und erzählte es allenthalben, wo ſie Verſammlungen hatten. Die Stärke ihres Brandweins machte dieſe Wilden in den Glauben an dieſe falſchen Vorſtellungen ſo feſt, daß ſie ſogar ihre unſchuldige Jugend damit vergifteten, und ihr dabey von Kindheit auf die ſchlechteſten Meynungen von den engliſchen Kolonien beybrachten; und da ſie ſehr ſelten über dieſe Vorurtheile ſiegten, ſo machten ſie die Herzen ihrer Kinder von uns abwendig, und ließen darinn die Feindſchaft gegen uns feſte Wurzel ſchlagen. Dieſes Verfahren der chriſtlichen Franzoſen hat bey vielen Muſkohgen einen Nationalhaß gegen die brittiſchen Amerikaner erzeugt, der, da er erblich iſt, mit der Zeit wachſen, und ſo ſehr zunehmen muß, als ſich ihre Anzahl vermehrt. Wir geben ihnen aber gleichwohl ſo ſcharfe Lectionen, als ihr ſeit 1760 jährlich erneuertes feindſeliges Betragen gegen uns es verdienet. Von dieſem Hauptumſtand will ich jetzt ausführlicher reden.

Indem unſer Oberaufſeher ſo unſchickliche Maaßregeln zur Beſänftigung der Muſkohgen, wie bereits erwähnet worden, auf eine befremdliche Weiſe befolgte, bere-

beredeten die wachſamen Franzoſen den großen Mörſel, ſeine Verwandten anzureizen, einige von unſern Kaufleuten zu überfallen und abzuſchneiden und den Schlag zu verfolgen, wenn die Leute in den Kornfeldern beſchäftiget wären, damit ſie unſere Truppen in ihrem blutigen Laufe nicht aufhalten könnten. Dem zu folge fiengen ſie ihren feindlichen Angriff in den obern Städten der Nation an, eine ausgenommen, wo ihre gottloſen rothen Mitgehülfen wohnten. Zwey Weiße und ein Neger wurden getödtet, als ſie eben an der Pferdetränke waren, um ſich zu ihrer Rückreiſe nach den engliſchen Kolonien fertig zu machen. Den Kaufmann, der mürriſch war und einen böſen Charakter hatte, hieben ſie auf eine barbariſche Weiſe in Stücken, die andern beyden aber behandelten ſie nicht ſo barbariſch: ein Beweis, daß das ärgſte Volk in ſeinen ſchlimmſten Handlungen zwiſchen Tugendhaften und Laſterhaften einen Unterſchied macht. Glücklicherweiſe waren die übrigen Leute dieſes Handelshauſes damals im Walde. Sie hörten das Geſchrey der Wilden, ihren Todes- und Kriegsgeſang, wodurch ſie vor der drohenden Gefahr gewarnt, und ermahnet wurden, auf ihre Rettung, ſo gut ſie konnten, bedacht zu ſeyn. Einige kamen des Nachts durch die Wälder zu unſern befreundeten Städten, und einer, der von ungefähr nahe bey der Stadt war, als der Lärm anfieng, und ein Pferd hineinbringen wollte, ward genöthiget ſich unter einem großen gefallenen Baum ſo lange zu verbergen, bis die Nacht anbrach. Die erbitterten Wilden kamen zweymal ſehr nahe zu ihm, weil ſie aber glaubten, er würde ſich lieber der Geſchwindigkeit ſeines Pferds anvertrauet, als auf ſeine eigene verlaſſen haben, ſo ſtanden ſie von weiterm Nachſuchen ab. Als die Einwohner beſchäftiget waren den Raub unter ſich zu theilen, nahm ſeine

Frau, die bewacht zu werden befürchtete, einen groſſen Umſchweif durch das Buſchwerk, ſuchte den Platz, wo ſie glaubte daß er verſteckt wäre, gab ihm laute Zeichen, und fand ihn glücklich. Sie verſah ihn hierauf mit ſo viel Proviant, daß er nach unſern Kolonien kommen konnte, und kehrte mit Thränen wieder in ihre Heimath zurück. Er kam wohlbehalten nach Auguſta, war aber ſehr von Dornen zerriſſen, weil ſeine Sicherheit erforderte durch unwegſame Oerter zu gehen. Die Wilden, die hier ihren heißen Durſt nach Blut noch mehr entflammt hatten, brachen ohne Zeitverluſt von hier auf, ſchrieen im Fortſchießen ihre Heldenthaten aus, und ihre Anzahl vermehrte ſich dadurch ſo ſehr, daß ihr durchdringendes Geſchrey die, die ſie aufſuchten, dergeſtalt erſchreckte, daß ſie glaubten, die hölliſchen Legionen wären durch den Boden ihres geliebten Alebahma losgebrochen, und mit Macht, die Unſchuld zu zerſtören, bewaffnet. Die große Stadt Okwhuſke, die ſie erreichten, liegt an der weſtlichen Seite des großen öſtlichen Arms des Fluſſes Mobille, der ſich beynahe zwey Meilen unter dem ehemaligen Alebahma mit einem weit größern weſtlichen Fluſſe vereiniget; der Stadt gegenüber liegen die Vorrathshäuſer der engliſchen Kaufleute. Dieſe rothen Abgeſandten der Franzoſen paſſirten liſtig den Fluß über der Stadt, und liefen ganz in der Stille nach der Wohnung eines Mannes, wo ſie zuerſt einen von ſeinen Bedienten und in einer oder zwey Minuten darauf ihn ſelbſt niederſchoſſen. Er hätte wahrſcheinlich gerettet werden können, wenn er nicht ſo außer aller Faſſung geweſen wäre. Es befand ſich eben ein Anführer der Stadt von großem Körper bey ihm, als ſie zu ihm kamen; dieſer riß ihn mit Gewalt hinter ſich, mit dem Geſicht gegen die Wand gekehrt, um ihn vor dem Schuß zu ſichern, weil ſie bey Todes-

ſtrafe

ſtrafe ihn ſelbſt nicht tödten durften. Unglücklicherweiſe aber widerſetzte ſich der Engländer, der ſeine gute Abſicht nicht merkte, ergriff ihn, zog ihn zu Boden, und ſtellte ſich ſelbſt bloß. Auf gleiche Art tödteten ſie den Sohn des J. R. Eſquire, eines indianiſchen Kaufmanns zu Auguſta, in der Blüthe ſeiner Jugend, den ſtattlichſten, wohlgeſtalteſten und artigſten Jüngling, der je im Lande der Muſkohgen gehandelt hat, und mit jeder geſellſchaftlichen Tugend, die Hochachtung erwirbt, gezieret war. Die Wilden beklagen noch jetzt ſeinen Tod, ungeachtet er alle ihre prahlenden Helden, ſo viel ihrer in ſeinem Hauſe rings um ihn ſtehen konnten, mit Worten zu ſtrafen pflegte, wenn ſie in der Vertheidigung des Brandweintrinkens unverſchämt und boshaft wurden. Wenn ſie ſich von dem Taumel ihrer Trunkenheit wieder erholen, zeigen ſie Achtung gegen Männer von Herzhaftigkeit, und verachten die Verzagten.

Indem die Stadt in der äußerſten Beſtürzung war, ſchrieen die ehrgeizigen Krieger für Freuden: **alles iſt geplündert;** ſangen den Todtengeſang, und rannen in großer Geſchwindigkeit, gleich hölliſchen Furien, die zum Verwüſten abgeſandt ſind, fort, indem ſie ihre blutigen Legionen nach verſchiedenen Städten ertheilten, um eine allgemeine Verwüſtung vor ſich her zu verbreiten. Ehe aber einer ihrer Haufen nach Okchai (dem Geburtsort des großen Mörſels) gekommen war, hörten die Einwohner ſchon, daß das Blutbad angefangen ſey, und tödteten, nach ihrem erhaltenen Befehl, zwey unſerer Kaufleute in ihrem Hauſe, als ſie eben ganz wehrlos waren. Da dieſe Kaufleute Muth beſaßen und durch ihre Lebensart alle Gefahren zu verachten gelernt hatten, ſo fürchteten ſich die Wilden,

ihre Waffen mit ſich dahin zu nehmen, weil es wegen der ſichern Lage der Stadt etwas ungewöhnliches war, Waffen zu tragen. Es giengen deswegen verſchiedene unter einem ſcheinbaren Vorwande in das Haus, und verhinderten ſie nach ihren Feuergewehren zu greifen, welche auf einem Rick vorn am Kamin lagen; ſie bemächtigten ſich derſelben ſogleich, und da ſie geladen waren, ſchoſſen ſie dieſe ſchätzbaren und unerſchrocknen Männer nieder und überließen ſie dem Feuer. Wären ſie nur ein paar Minuten zuvor vor der Gefahr gewarnt worden, ihr Leben würde gewiß der ganzen Stadt theuer genug ſeyn zu ſtehen gekommen, wenn ſie nicht das Haus mit feurigen Pfeilen angezündet hätten.

Gleich peſtilenziſchen Ausdünſtungen, die von Wirbelwinden verbreitet werden, verbreiteten dieſe grauſamen Wilden Verwüſtung über die unſchuldigen Gegenſtände ihrer Wuth, wohin ſie kamen; aber ſowohl die Entfliehung der Kaufleute nach verſchiedenen Orten, als ihre Kenntniß der Wälder und ihre Verbindungen mit den Indianern durch Heirathen und andere Freundſchaftsbande, machte, daß der ganze teufeliſche Plan der Franzoſen, ſie alle im Blute zu ertränken, fehl ſchlug. Durch verſchiedene Umwege langte eine beträchtliche Anzahl unſerer Leute in dem freundſchaftlichen Hauſe des alten Wolfskönigs, zwey Meilen vom Alebahmafort, an, wo ſie dieſer getreue ernſthafte Anführer mit großer Leutſeligkeit aufnahm. Weil aber die ganze Nation wider uns aufgebracht, und die benachbarten Städte dem franzöſiſchen Intereſſe ergeben waren, er auch keinen feſten Platz und nur vierzig Soldaten bey ſich hatte, ſo fand er ſich nicht im Stande, die Flüchtigen zu beſchützen. Um alſo Treue und

Glauben

Glauben gegen ſeine Freunde, die ſich unter ſeinen Schutz begeben hatten, zu halten, machte er ihnen ihre Lage begreiflich, verſah diejenigen mit Waffen und Ammunition, die keins von beyden hatten, und begleitete ſie in einen nahen großen Moraſt, als den einzigen Ort, wo ſie damals Sicherheit ſuchen konnten, den ſie, wie er ſagte, durch ihre eigene Tapferkeit, wider die Franzoſen und ihre raſenden Freunde, ſicher behaupten würden. Er betrog ſich auch keinesweges in ſeiner vortheilhaften Meynung von ihrer Geſchicklichkeit; denn ſie nahmen ihre Stellung ſo gut, daß es der Feind für unmöglich hielt, ſie anzugreifen, ohne ſich einem weit größern Verluſt, als ſie wagen konnten, auszuſetzen. Er verſorgte ſie hier mit Bedürfniſſen, und ſchickte ſie endlich nach einer freundſchaftlichen Stadt, die ziemlich weit entfernt lag; wo ſie ſich ſodann mit verſchiedenen andern Kaufleuten aus unterſchiedlichen Plätzen vereinigten, und bald darauf ſicher nach Savanah begleitet wurden.

Es iſt erſtaunlich, wie dieſe kühnen Leute der Gefahr, womit ſie umgeben waren, beſonders gleich zu Anfang, und mit ſo geringem Verluſte, entkommen konnten. Einer von ihnen erzählte mir, daß, als eine Parthey von Wilden in einer Scheuer auf dem Gerüſte geweſen wäre, ſich roth und ſchwarz zu färben, um ihm und ſeinen Gefährten den furchtſamen Streich zu verſetzen, eine alte Frau es mit angehöret habe, wie ſie über ihr blutiges Vorhaben ſich berathſchlagt hätten; dieſe hätte ihn ſogleich von der drohenden Gefahr unterrichtet. Er benachrichtigte ſeine Freunde davon und von dem Orte, wo ſie ſich wieder verſammlen wollten; ſie brachen geſchwinde auf, einer auf dieſem, der andere auf jenem Wege; und ſo entgiengen ſie der Nachſetzung,

und kamen, zum großen Verdruß der chriſtlichen Franzoſen und ihrer rothen Miethlinge, wohlbehalten wieder zu einander. Ein anderer angeſehener Kaufmann, der außerhalb einer Stadt nahe an einem Fluſſe wohnte, wo er ſicher war, weil ihn ſeine wilden Brüder ſehr gern hatten, erhielt einen Beſuch von zwey ſtarken ſchlecht ausſehenden Fremden, die keiner der hieſigen Einwohner entdecken konnte. Sie waren mit Bärenfett beſchmiert und ganz nackt, bis auf einen ſchmalen Tuchſtreifen ſtatt der Hoſen, und eine leichte Decke über der Schulter. Beym Eintritt ſahen ſie wild und beſtürzt umher, und wußten nicht wie ſie den franzöſiſchen Auftrag ohne ihre eigene Gefahr ausführen ſollten, weil ſie keine Waffen mitgebracht hatten, um ihr Vorhaben deſto beſſer zu verbergen und ſich ſelbſt keiner Gefahr auszuſetzen. Sie ſetzten ſie aber vor der Thüre nieder, theils ſeine Entfliehung zu verhüten, theils eine ſchickliche Gelegenheit zur Ausführung ihres mörderiſchen Vorhabens abzuwarten. Sein weißes Hausgeſinde war kurz zuvor ins Holz gegangen, und er und ſeine indianiſche Frau waren in ihre Waarenniederlage gegangen, wo ſie zum Unglück keine Gewehre hatten, durch welchen Umſtand ihre Flucht weit gefährlicher wurde. Er war beynahe eben ſo leicht gekleidet, als ſeine fremden Gäſte, weil man ſich im Hauſe ſo zu tragen pflegte. Er wollte ihnen eben Taback geben, als ſeine Frau gewahr wurde, daß ihre Geſichter finſterer und wilder wurden und ihre Augen eine boshafte Wendung machten. Sie ſprangen auch ſogleich auf, der eine, um den weißen Mann anzupacken und der andere, eine auf der Erde liegende Axt zu ergreifen; aber das Weib bemächtigte ſich derſelben im Augenblick und ſchrie zugleich ihrem Manne zu: Mann, ſtreite tapfer und gehe wie ein braver Krieger auf ihn los! der andere Wilde bemühete

hete ſich, ihn ſo lange feſtzuhalten, bis ſich der andere von dem hartnäckigen Kampf, den die Frau mit ihm führte, losgemacht haben würde; aber durch eine ſchnelle Gegenwart des Geiſtes lockte er ſeinen Verfolger um eine Leiter herum, die durch die obere Decke auf den Boden gieng, und weil er ſtark war und ſchnell lief, gewann er ſeinem zu hitzigen Feind den Vortheil ab, ſchmiß ihn zur Erde, und lief aus dem Hauſe, und ſpornſtreichs nach dem Fluſſe zu, ſprang hinein und gewann das gegenſeitige Ufer und ließ ihn im Vorrathshauſe zurück, aus welchem ihn die Frau mit der größten Verächtlichkeit forttrieb. Sie wurde von ihren Anverwandten in Schutz genommen. Den übrigen Theil des Tags hindurch lief er eine große Strecke durch das Gehölze, rief in der Nacht ſolche weiße Leute an, von welchen er glaubte, daß er ſich ihnen ſicher anvertrauen könnte; vier derſelben vereinigten ſich mit ihm und er kam mit ihnen zu Penſacola an. Er erzählte mir, das Land wäre drey bis vier Tagreiſen von dieſem Orte größtentheils moraſtig und niedrig, oder trüge rothe und unfruchtbare Fichten. Ungeachtet ſie mehrentheils nackt geweſen wären und ſich viele Tage lang von den Waldgewächſen hätten nähren müſſen, ſo wären dennoch die feigherzigen Spanier gegen die zärtlichen Regungen der Natur gegen Unglückliche, die unter der ſpaniſchen Flagge eine Freyſtatt ſuchten, ſo unempfindlich, daß ſie ihnen allen Beyſtand verſagten; und hierinn werden ſie von den rothen Wilden beſchämt, die ſogar denenjenigen, die ſie im Feuer opfern, gaſtfreundſchaftlich begegnen. Ein nordländiſcher Schiffer, der in den Hafen fuhr, bezeigte ſich ebenfalls nicht mitleidiger gegen ſie, ob ſie ihn gleich auf das dringendſte baten und ihm Wechſelbriefe an ſehr angeſehene Perſonen in Charlestown mitgeben wollten. Aber der Befehlshaber des Orts unterrichtete ihn bald

dafür

dafür ſehr empfindlich in den allgemeinen Geſetzen der Menſchlichkeit; denn er ließ ihm aus einem gewiſſen Vorwande das Schiff nebſt der Ladung wegnehmen, und überließ den unbarmherzigen Elenden ſeiner eigenen Fürſorge ſich zu erhalten, und ſo gut nach Hauſe zurückzukehren, als er konnte. Dieſe unglücklichen Kaufleute wurden inzwiſchen von einem Befehlshaber einer angrenzenden Stadt der Apalacheindianer leutſelig aufgenommen; er war ein Handelsmann von Anſehen, und verſorgte ſie mit allen Dingen, deren ſie bedürftig waren, ſo lange bis ſie wieder zurückgiengen. Für dieſe Wohlthat gaben ſie ihm und ſeiner dienſtfertigen Familie, zum Zeichen ihrer Freundſchaft und Dankbarkeit, ſchöne Geſchenke.

Zur nemlichen Zeit blieben einige alte beredte Kaufleute in den Städten, wo die rothe Kriegsflagge Tag und Nacht aufgehangen war, weil die Franzoſen daſelbſt keinen Vortheil hatten; und in verſchiedenen andern Städten wollten einige unſerer jungen unbeſonnenen Leute, die wegen ihres langwierigen Aufenthalts in dieſem wilden und unbegrenzten Lande zu ſehr an das indianiſche Leben gefeſſelt waren, ſich lieber der Gefahr ausſetzen, als den Schauplatz ihres Vergnügens verlaſſen. Am Tage hielten ſie ſich an Oertern auf, wo niemand hinkam, und des Nachts kehrten ſie gemeiniglich in die Behauſung ihrer Freunde zurück; und dieſe gefährliche Lebensart trieben ſie lange Zeit in verſchiedenen Oertern, ohne den geringſten widerwärtigen Zufall. Einer derſelben erzählte mir, daß, als er eines Abends vor der gewöhnlichen Zeit zu Pferde nach dem Hauſe ſeiner Frau hätte zurückkehren wollen, er von einem Paar junger Krieger überfallen worden wäre, die nahe bey ihm aufſprangen. Sie ſprachen mit einander, nach ihrer Gewohn-

wohnheit, recht herzlich, was ſie für groſse Luſt hätten, gleich Wölfen Blut zu vergieſzen, ohne ihren eigenen Leib in Gefahr zu ſetzen. Da ſie beyde keine Waffen bey ſich hatten, ausgenommen ein langes Meſſer, das in einer Scheide den Hals herab hieng, fürchteten ſie ſich ihn anzugreifen. Ihre Fragen, ihre unter einander abgeredte Sprache, und verwirrte Geſichter, lieſzen ihn ihr blutiges Vorhaben argwöhnen, und warnten ihn, ſich vor ihren liſtigen Nachſtellungen in Acht zu nehmen, worinn alle furchtſame Memmen ſehr erfinderiſch ſind. Als ſie zu einem ſumpfigten Ort, wo indianiſches Rohr wuchs, kamen, ſuchten ſie ihn zu überreden, abzuſteigen, und ein wenig hier zu verweilen, weil ſie aber ſahen, daſz ihr Zureden vergeblich war, giengen ſie hinab; einer machte ſich einen Prügel zurecht, um ihn zu tödten; der andere ſpitzte zerſplitterte Röhre zu, die er mit Rohrbaſt zuſammen band, um ihm die Hirnſchale zu durchbohren. Als er dieſes gewahr wurde, machte er ſich mit lautem Hohngeſchrey fort, ſetzte über das Gebirg hin, und weil er ein ſchnelles Pferd ritt, verlohr er ſie im Augenblick aus dem Geſicht. Des Nachts kam er in die Stadt, nahm Feuergewehr und Proviſion zu ſich, und kam bald darauf glücklich in Georgia an.

Ich könnte noch mehr dergleichen Beyſpiele anführen; aber dieſe ſind ſchon hinlänglich, zu zeigen, was für wichtige Dienſte dieſe beherzten und erfahrnen Leute ihrem Lande leiſten könnten, wenn unſer indianiſcher Handel auf einen ordentlichen Fuſz geſetzt wäre, und wie ſehr der zehnte Theil von ihrer Anzahl den prahleriſchen regulären Truppen, in den Wäldern, vorzuziehen ſeyn müſzte. Es iſt wahr, die brittiſchen Legionen ſind im Schlachtfeld ſo kriegeriſch und furchtbar als es nur

Solda-

Soldaten ſeyn können, wie ſie es denn oft durch ihre Bravour gezeigt haben; ſie ſind aber dennoch in verſchiedenen Situationen unbedeutend und wiſſen ſich nicht zu helfen. Reguläre Soldaten ſind in den amerikaniſchen Waldungen von wenig Nutzen. Die Eingebohrnen und alten Einwohner, die von Kindheit an unter den Waffen aufgezogen ſind, können ſie in ihrem waldigten Vaterlande immer umzingeln, und mit wenig Verluſt auf ihrer Seite, ganz aufreiben. In ſolchem Falle ſind Feldſtücke nur Kindereyen. Die Gehülfen der willkührlichen Gewalt, die durch das ganze brittiſche Reich große Schritte thun, um das Volk zu nöthigen, dieſen Punkt zu entſcheiden und ſeine Conſtitutionalrechte und Freyheiten zu ſichern, thäten wohl, wenn ſie dieſen Umſtand erwägten. Iſt es der Tyranney möglich, ſo ſchwach und blind zu ſeyn, daß ſie ihre verdorbene Hoheit mit den unſinnigen Gedanken ſchmeicheln kann, durch eine despotiſche militäriſche Macht von einigen tauſend Soldaten, Millionen von Amerikanern im Zaum halten zu können, die die Waffen der Vertheidigung ſchon von der Zeit an führen, als ſie ſie zu tragen im Stande waren? die durchgängig zu Gefahren abgehärtet ſind, und die ſämmtlich die geſellſchaftlichen Tugenden ihrer freygeſinnten Vorväter in hohem Grad beſitzen, jener Vorväter, die ſo oft für die edle Sache der Freyheit geblutet, wenn haſſenswerthe Tyrannen das Zepter der Unterdrückung über ihr unwilliges Land ausſtreckten? Tyrannen ſind bis zur Verſtockung taub und blind; ſie ſehen und hören durch das falſche Medium eigennütziger Hofſchmeichler, und anſtatt den Beſchwerden des Volks abzuhelfen, haben ſie daſſelbe ſogar manchmal öffentlich verachtet und beſchimpft, wenn es ſeine beſcheidenen Bitten am Fuße des Throns zur Wiedererlangung ihrer Rechte und Privilegien niederlegte. Einige unter ihnen

wurden

wurden noch am Ende von ihrer Ungerechtigkeit überzeugt, und verdienten die Leiden mit Recht, die ſie durch die verfluchende Stimme Gottes und ein wider ſie geknüpftes Bündniß, erdulden mußten. Daß ein Fürſt nichts Uebles thun könne, iſt ein Satz, dem Vernunft und Erfahrung und die Magna Charta von England widerſprechen.

Bald nach der Abtretung Weſtflorida's an Großbritannien wanderten zwey kriegeriſche Städte der Koo-a-ſah-te-Indianer in der Nähe der vormaligen franzöſiſchen Garniſon Alebahma nach dem Lande Choktah, ungefähr fünf und zwanzig Meilen unter Tumbikpe — einen mit Gehölz umgebenen feſten Ort; er liegt auf der weſtlichen Seite eines hohen und feſten Hügels, der ſich über das tiefe und ſchmale Ufer des Fluſſes Mobille herüberbeugt, und iſt hundert Seemeilen (leagues) von der Hauptſtadt entfernt. Der ſcharfſichtige alte Kriegsbefehlshaber dieſes Trupps bemerkte, daß die ſtolzen Muſkohgen, anſtatt auf unſere gelinden Vorſtellungen ihre Aufführung gegen uns zu ändern, durch unſere Gelindigkeit nur noch unverſchämter wurden. Da er ſich alſo fürchtete, er möchte am Ende mit den übrigen Muſkohgen das Schickſal, das dieſe billig verdienten, theilen, ſo machte er ſich auf, und nahm dieſe erwähnte Lage, weil ihn die Franzoſen auf keine Weiſe unterſtützen konnten, im Fall wir uns entweder zur Vertheidigung unſers Eigenthums, oder um das Blutvergießen an den Muſkohgen zu rächen, angeſchickt hätten. Sie wurden aber bald wieder an ihren erſten Platz zurückzukehren genöthiget, weil viele von ihnen die Parthey ihrer vorigen Bundsgenoſſen ergriffen; welches für die Kaufleute und unſere ſüdlichen Kolonien von glücklichen Folgen war. Denn als dreyhundert Muſkohgi-

Digitized by Google

ſche Kriegsleute auf dem Wege nach Choktah waren, um die Einwohner dieſes Landes zu überreden, ſich mit ihnen in ein Kriegsbündniß wider uns einzulaſſen, erlaubten ſie zwey Kooaſahtiſchen Reutern, weil beyde Völker mit einander alliirt waren, am Abend durch ihren Hinterhalt zu reuten, und dieſe gaben den ihrigen von der bevorſtehenden Gefahr Nachricht. Dieſe Kooaſahte-Indianer heiligen die Maulbeere jährlich durch ein öffentliches Opfer, und vor dieſem dürfen ſie nicht gegeſſen werden; ſie ſagen, dieſes geſchähe nach ihrem alten Geſetze.

Ein Mann von Charakter, der lange in der Nachbarſchaft der vormaligen Alebahmagarniſon gehandelt hatte, verſicherte mich, daß innerhalb ſechs Meilen davon die Ueberbleibſel von ſieben indianiſchen Nationen wohnten, die gewöhnlich unter einander ihre eigenen verſchiedenen Dialeckte redeten, ob ſie gleich auch die Muſkohgiſche Sprache verſtänden; weil ſie aber naturaliſirt worden wären, ſo wären ſie verbunden die Geſetze und Gewohnheiten des vornehmſten originellen Volks zu beobachten. Dieſe reducirten zerriſſenen Stämme, die die Muſkohgen bis zu ſo einem gefährlichen Grad haben vermehren helfen, haben auch eine unveränderliche mündliche Tradition, daß ſie zuerſt von Südamerika gekommen und nach verſchiedenen Kämpfen für ihre Freyheit ſich an ihrem gegenwärtigen Orte niedergelaſſen hätten. Die Muſkohgen hingegen rühmen ſich, ſie wären terrae filii, und glauben, ihre urſprünglichen Vorfahren wären von Weſten gekommen und hätten unter der Erde gewohnt. Dieſes ſcheint ein mattes Gemälde von der erſten Bildung des Menſchen aus Erde zu ſeyn, das durch die Zeit und die gewöhnlichen Pfaffenkünſte verunſtaltet worden.

Es

Es wird ein Glück ſeyn, wenn der letzte Friede, der durch Vermittelung eines Oberaufſehers zwiſchen den Muſkohgen und Choktahs geſchloſſen wurde, die Sicherheit von Georgien und Oſt- und Weſtflorida nicht bald ſtören ſollte, beſonders wenn er lange dauert und Großbritannien und Spanien mit einander in Krieg verwickelt werden: denn Spanien würde ſie mit Vorrath zum Krieg verſehen, und mit ihrer Beyhülfe die beyden Florida ohne großen Widerſtand wieder erobern; die ihm ſehr am Herzen zu liegen ſcheinen. Ein Schiff von Cuba, welches im Jahre 1767 in der Abſicht gelandet zu ſeyn ſchien, mit einigen Muſkohgen zuſammen zu kommen, fand ein Lager von ihnen, das den alten Feldern von Apalache gerade gegen über lag; das Schiffsvolk ſchlug ihnen vor, daß ſie ihnen dieſe Ländereyen abkaufen wollten, damit ſie ihrer Freyheiten deſto eher verſichert ſeyn, und zugleich dem anhaltenden heftigen Verlangen, welches ſie immer gehabt hätten, der engliſchen Nation zu widerſtehen, ein Genüge leiſten könnten. Nach allerley liſtigen Vorſpiegelungen, die dazu ausgeſonnen waren, die Eingebohrnen wegen der gegenſeitigen Vortheile zu einem Bündniß zu bereden, willigten einige Muſkohgen ein, in dem Schiffe mit nach Havannah zu gehen, und daſelbſt dieſen freundſchaftlichen Vertrag zu Stande zu bringen. Sie kamen daſelbſt an, und wurden zur beſtimmten Zeit an eben den Ort wieder zurück gebracht; weil ſie aber mit ihren Geheimniſſen ſehr zurückhaltend ſind, ſo erfuhren unſere Kaufleute das Reſultat dieſer Affaire nicht. Wenn es aber die Umſtände in Europa erfodern, wird es die Zeit ſchon auflöſen.

Da es bekannt war, daß die Muſkohgen gegen unſere Grenzeinwohner ſehr boshaft geſinnet und den

zahlreichen und wankelmüthigen Choktahs überlegen ſind; ſo würden die wenigen kriegeriſchen Chikkaſahs, wenn ſie mit dieſen zugleich in eine Waagſchale gelegt worden wären, in wenig Jahren die Muſkohgen überwogen haben. Unſere ſüdlichen Kolonien hätten dann vergnügt und ſicher unter ihren Feigenbäumen und fruchtvollen Weinſtöcken ſitzen können, anſtatt daß ſie jetzt ungewiß ſind, ob ſie für ſich ſelbſt oder für die rothen Wilden pflanzen, die ihnen oft ihre Pferde und andere Güter durch Gewalt wegnehmen oder ſtehlen. Der Befehlshaber der Muſkohgen, der groſze Mörſel (great mortar) genannt, wiegelte die Cheeraken wider uns auf, wie bereits bemerkt worden iſt, und führte ihnen mit ſeinen Kriegern und Verwandten ſo viel Vorrath von Ammunition zu, als die Franzoſen in der Garniſon Alebahma erſparen konnten: denn ſie waren auf Befehl ihres Gouverneurs verpflichtet, eine gewiſſe Quantität davon auf nicht vorherzuſehende Zufälle, die ihnen begegnen konnten, aufzubewahren. Und wenn ſie auch noch ſo viel Vorrath gehabt hätten, ſie würden ihnen ſolchen mit freygebiger Hand gegeben haben, um ſie in den Stand zu ſetzen, einen Krieg gegen uns zu führen, und ſie ſetzten beynahe ihre ernſtlichen Wünſche ins Werk, als es die Engländer am wenigſten vermutheten. Denn ſobald der aufmerkſame Befehlshaber der Garniſon durch ſeinen treuen und wohl unterrichteten rothen Lehrling, den groſzen Mörſel, benachrichtiget wurde, daß die Cheeraken im Begriff ſtänden, ſich gegen die Engländer zu erklären, ſah er ſogleich die Folge davon ein, und ſchickte durch einen Muſkohgiſchen Bothen ein Paquet nach dem Fort Tumbikpe im Lande Choktah, welches von da durch einen andern abgefertiget und an den Gouverneur von Neuorleans gebracht wurde. Der Inhalt deſſelben benachrichtigte ihn von

der günſtigen Gelegenheit, die ſich den Franzoſen darböthe, ſich im Lande Cheerake, da wo das ehemalige Fort Loudon geſtanden habe, und der große Tellikofluß ſich mit dem Tennaſefluß vereinige, niederzulaſſen, und auf ſolche Weiſe unſere ſüdlichen Kolonien zu beängſtigen, da die Armee der Cheeraken, Muſkohgen, Chokta's, Aquahpa's und der obern Miſſiſippiindianer, unter franzöſiſcher Anführung im Stande ſeyn würde, einen gewiß glücklich ausſchlagenden Krieg gegen uns fortzuſetzen, wenn ſie genugſam mit Ammunition verſorgt würden. Ihre Berathſchlagung hierüber war kurz; ſie ſandten ſogleich ein Schiff ab, das mit allerley Kriegsvorrath und verführeriſchen Geſchenken beladen war; und zufolge der Befehle, die das Schiffsvolk erhalten hatte, ſo ſehr zu eilen, als ſie könnten, kamen ſie im dritten Monat nach ihrer Abfahrt von Neuorleans, bis auf hundert und zwanzig Meilen von den Städten, die nicht weit über dem unglücklichen Fort Loudon liegen, an. Hier wurden ſie aber, zu unſerm Glück, in ihrem ſchädlichen Laufe durch einen hohen und gefährlichen Kataract aufgehalten; ſeine Fluthen ſtürzten ſich mit entſetzlicher Heftigkeit herab, ſchlugen wider die gegenüberſtehenden Felſen, und rauſchten von da in einem vierwinklichen Laufe mit ungeſtümer Gewalt fort. Dieſer Paß ſchien den Monſieurs ſo gefährlich und unüberſteiglich, daß, nachdem ſie hier eine lange Zeit vergeblich auf einige von ihren Freunden gewartet hatten, ſie genöthiget wurden, zu ihrem unausſprechlichen Mißvergnügen, wieder nach Neuorleans, 2600 Meilen weit, zurück zu kehren.

Dieſe Umſtände ſind unſern Kolonien jetzt wohl bekannt; und wenn ſie unſere Staatspolitik vor kurzem nicht genugſam entdeckt hätte, ſo würde es nicht wenig

erſtaunlich ſcheinen, wie der große **Mörſel** eine ſolche Macht über den großen beliebten Mann (ſo nennen die Indianer den Oberbefehlshaber) haben konnte, daß er ihn auf dem Congreß zu Auguſta dahin zu vermögen im Stande war, durch dieſen unverſöhnlichen Feind des engliſchen Namens einen Ausſöhnungsbrief an die beynahe überwundenen und kleinmüthigen Choktahs zu ſchreiben. Ein Sieger, der nicht blind iſt, oder keinen ſchiefen Geſichtspunkt hat, wird ſehen, daß allemal die Beſiegten die erſten ſind, die demüthig um Frieden bitten. Dieſer beliebte Brief, den Adlerſittiche, Schwanenflügel, weiße Knöpfe, weiße Pfeifen und Taback begleiteten, wurde durch einen weißen Dollmetſch und den **Meſheſhecke**, einen Muſkohgiſchen Kriegsbefehlshaber an die treuloſen Choktahs, als eine feſte Beſtätigung des Friedens, abgeſchickt. Fürwahr ein Meiſterſtreich von Hofpolitik, ſo viel geübte und erfahrne rothe Hülfstruppen zu erhalten zu ſuchen, und der deutlich zeigt, wie ſehr dieſer Mann des wichtigen öffentlichen Amtes würdig war. Zwey verehrungswürdige, verſtändige alte indianiſche Kaufleute, **G. G.** und **L. M. G.** Eſq. haben mich verſichert, daß ſie ihm öfters abgerathen hätten, in dieſem ſchlammigen Waſſer zu wühlen, weil es für unſere angrenzenden Kolonien unvermeidlich üble Folgen haben würde. Dieſes wurde auch durch ein neueres Beyſpiel beſtätiget, nemlich durch den letzten Cheerakiſchen Krieg, der nicht angefangen werden konnte, wenn die Muſkohgen und Cheeraken nicht durch die unabläſſigen Bemühungen eines geizigen und eigennützigen Gouverneurs mit einander ausgeſöhnet worden wären. Sollten dieſes meine Leſer für allzuverwegen oder für eine perſönliche Beleidigung halten, ſo bitte ich, einen Aufſatz durchzuleſen, der im Jahr 1750 zu Charlestown, unterm Titel: „Beſcheidene Antwort an

an Seine Excellenz J. G. Eſq." (A modeſt reply to his Excellency I. G Esq.) gedruckt herausgekommen, und worinn jeder Hauptumſtand authentiſch bewieſen iſt.

Wenn wir den vertheidigungsloſen Zuſtand und die nahe Lage unſerer drey ſüdlichen Grenzkolonien an den zahlreichen Muſkohgen und Choktah bedenken, was können wir da wohl, und wenn wir auch noch ſo liebreich denken, für günſtige Begriffe von einer ununterbrochenen Folge ſchlechter Maasregeln machen, die die Verwalter unſerer indianiſchen Geſchäfte, durch eine dienſtfertige Beylegung und Ausſöhnung der tiefeingewurzelten Feindſchaft dieſer zwey boshaften und ſchädlichen Nationen, von jeher recht eifrig befolgt haben? Wenn ſie nicht, wie es doch der Buchſtab ihres politiſchen Amtes zuließ, im Stande waren, den Krieg zwiſchen beyden Völkern ſelbſt zu unterhalten, ſo ſollten ſie doch wenigſtens einem oder dem andern verſchwiegenen Kaufmanne geheime Inſtruction gegeben haben, ſich Mühe zu geben, es dahin zu bringen, daß der Krieg fortgeſetzt würde.

Den Geiſtlichen in England iſt es zu vergeben, wenn ſie uns zureden wollen, daß wir uns doch beſtreben möchten, Frieden und Zuneigung unter den Wilden in den entlegenen Wüſten von Amerika zu befördern und zu erhalten; beſonders wenn ſie die Sache von der theologiſchen Seite betrachten, welches ſie zu thun verpflichtet ſind, und ſich nicht, wie Hofleute zu thun gewohnt ſind, in die Irrgänge der Staatsaffairen einlaſſen. Aber was ſoll man von denjenigen Staatsmännern ſagen, die anſtatt mit ſteter Treue und Sorgfalt für das Leben und die Freyheiten theurer Unterthanen zu wachen, ihre Gnade gegen ihre Mörder verſchwen-

Digitized by Google

ſchwenden, die lange Zeit ihr Blut muthwillig, und oft mit entſetzlichen Martern, vergoſſen haben? Das Blut ſchreyt zu Gott dem Rächer empor, die Strafe über ihre Häupter kommen zu laſſen; eine Zeitlang können ſie zwar derſelben entgehen, aber zuletzt wird ſie doch ſchwer auf ſie herabfallen.

Als der Abgeordnete des Oberaufſehers die meiſten Muſkohgiſchen Befehlshaber zuſammen berufen hatte, um einen freundſchaftlichen vermittelnden Brief an die Chikkaſahs, zum Behuf der Muſkohgen, zu ſchreiben, führte der große Mörſel, der alles, was von einem Britten ausgeführet wurde, auf das äußerſte haßte, eine große Menge ſeiner Anverwandten, bloß in der Abſicht herbey, um dieſen Plan in Unordnung zu bringen. Der Brief, und die gewöhnlichen indianiſchen Friedens- und Freundſchaftsgeſchenke wurden aber demohngeachtet durch einen Chikkaſahſchen Kaufmann abgefertiget. Der große Mörſel nahm aber ſeine Zeit ſo wohl in acht, daß er gleich nach jenem mit neunzig Kriegern aufbrach, und 150 Meilen vom Lande Chikkaſah, welches der halbe Weg von der weſtlichen Grenze ſeines eigenen Landes bis dahin war, ankam. Hier lagerte er ſich mit drey und achtzig Mann, und beorderte die ſieben übrigen, die die tapferſten waren, alles zu überfallen und zu tödten was ihnen vorkäme. Zwey Tage nach der Abſendung des Expreſſen, ermordeten ſie meuchelmörderiſcher Weiſe zwey junge Weibsperſonen, die auf dem Lande gruben. Jedermann war, wegen der erſt erhaltenen freundſchaftlichen Geſchenke und der Verſicherung des Weißen, daß er auf dem ganzen langen Kaufmannsweg, den er gekommen ſey, nicht die geringſte Spur von einem Menſchen gefunden habe, ſicher. Dieſes geſchahe zu Anfange des Mays im

Jahre

Digitized by Google

Jahre 1768, einige Stunden nach meiner Abreiſe nach Südkarolina. Sobald als die auflaurenden Barbaren ihre Gewehre auf dieſe unſchuldigen Opfer abgefeuert hatten, hieben ſie ſie mit ihren Tomohawks, ſcalpirten ſie mit ihren langen ſcharfen Meſſern, brüllten ihren Todtengeſang und liefen quer Feld ein, um der gefürchteten Verfolgung zu entgehen. Die Chikkaſahs ſtimmten alsbald ihren durchdringenden Kriegsgeſang ebenfalls an, um das Volk die Waffen ergreifen und ſie verfolgen zu laſſen, und ſechzig Mann ritten ihnen in vollem Laufe nach. Sie jagten nach der Gegend des Waldes zu, wo der Feind am wahrſcheinlichſten hingeflohen war; und vier junge muthige Chikkaſahſche Krieger, die die übrigen überflügelten, entdeckten ſie zuletzt und erhaſchten ſie. Sie erſchoſſen den Bruder des großen Mörſels, der der Anführer dieſes Trupps war, ſcalpirten ihn, und nahmen ihnen die Hirnſchädel der ermordeten Weibsperſonen ab, die er an ſeinem Gürtel befeſtiget hatte. Drey verfolgten ihre Nachſetzung, und der vierte holte ſie in kurzer Zeit ein; bald hernach trafen ſie, an der Ecke eines großen Rohrſumpfs, der mit Weinreben und chineſiſchen Brombeerſträuchen dicht durchflochten war, auf den Feind. Hier machten ſie Halt, weil ſie ungewiß waren, ob es nicht einige von ihren Gefährten ſeyn möchten. Die Verfolgten entdeckten ſie hierauf und ſprangen ſogleich in den Sumpf; weshalb die viere genöthiget waren den Angriff zu vermeiden, weil der Feind noch einmal ſo ſtark war und einen Hinterhalt hatte. Wenig Tage hernach kam ich bey ihnen an; ihre düſtern und wilden Geſichter können nicht genug ausgedrückt werden, und ich hatte dreymal die Ehre ihrer unfreundlichen Geſellſchaft, ehe ich an meinen beſtimmten Ort gelangen konnte, weil die Flüſſe ohne den mindeſten Regen hoch und plötzlich

angelaufen waren. Zwiſchen Sonnenuntergang und eilf Uhr des andern Tags ſchwoll der Fluß, der erſt kurz zuvor Mannshoch war, zu der erſtaunlichen Höhe von fünf und zwanzig Fuß, und ſchoß mit ungeſtümer Gewalt fort.

Es wird nicht unſchicklich seyn, hier der Methode zu gedenken, deren wir uns gemeiniglich bey der Ueberfahrt über hohe Flüſſe bedienen. Wenn man hohe Flüſſe vermuthet, ſo führet jede Geſellſchaft von Kaufleuten ein Kanoe von gegerbtem Leder mit ſich, deſſen Seiten drey Finger breit übereinander gelegt und mit drey Säumen zuſammengenäht ſind. Rings um die Seitenborde, die von jungen Stämmen gemacht ſind, ſind Löcher für große Hirſchhautriemen, die auf beyden Seiten herabhängen. Mit zweyen von dieſen iſt ein wohlgeſtallteter junger Stamm, der ſtatt eines Kiels dient, an das Vorder- und Hintertheil, und eben ſo die Ribben an den Seiten des Kanoes, feſt gebunden. Auf dieſe Weiſe rüſten ſie gemeiniglich ein Kanoe aus, welches im Stande iſt zehn bepackte Pferde auf einmal in einer halben Stunde über zu führen. Der Apparatus dazu wird ſodann gemeiniglich auf dem gegenüberliegenden Ufer mit großer Sorgfalt verſteckt. Wenige geben ſich die Mühe das Kanoe fortzurudern; denn, da ſie mehrentheils kühn ſind und die Natur der Amphibien haben, ſpringen ſie gemeiniglich in den Fluß und treiben ihr ledernes Boot durch den tiefen Theil des Waſſers nach dem gegenüberliegenden Ufer vor ſich her. Wenn wir nur mit wenig Packpferden ritten, wie es unſer Fall bey dem obgedachten hochaufgeſchwollenen Fluß Sip-ſe (oder der Pappelbaum) war; ſo machten wir eine Maſchine von trocknen Fichten, die wir mit wohlgeflochtenen Wein-

reben

reben zuſammen banden. Wenn es im Stande war auf dem Waſſer zu ſchwimmen, führten wir und ruderten es quer über den ruhigſten Theil des Waſſers, den wir finden konnten; und führten ſodann unſere Pferde, die eine kleine Strecke davon angebunden waren, hinüber.

Als wir damals anfiengen gut ſchwimmendes Zimmerholz zu ſuchen, kam ich zufälliger Weiſe am Ende eines vom Sturmwind umgeriſſenen dürren Baums, drey Fuß weit von einer großen Klapperſchlange, zu ſtehen, die im Kreis lag und im dichten Graſe auf ihre Selbſtvertheidigung bedacht war. Ich erblickte ſie ſogleich und tödtete ſie. Ein Aſtrolog, der zwanzig Jahre unter den Indianern geweſen war, erklärete aber unmittelbar mit den ſtärkſten Betheuerungen, daß wir uns bald einer drohenden Gefahr ausgeſetzt ſehen würden; dieſe Behauptung ſuchte er, vermöge ſeiner eingebildeten Wiſſenſchaft, von der Verbindung der Grundurſachen in den himmliſchen Regionen, die in jede Art von Thieren, Vegetabilien u. ſ. w. mittelſt ihrer ſubtilen und anvertrauten Gewalt einen Einfluß habe, weitläuftig aus einander zu ſetzen. Ich diſputirte vergeblich, ihm ſeine ungegründete Furcht zu benehmen; weil aber inzwiſchen das Floß fertig geworden war, begleitete mich ein anderer Mann, um ſeinen furchtſamen Argwohn zu beruhigen, mit Feuergewehr, nahe an den Fußpfad im vorgemeldeten Rohrſumpf, und wir ſtanden lange Zeit eine Strecke weit von einander. Zuletzt hörten wir die wohlnachgeahmte Stimme der Rebhühner, weiter als wir ſehen konnten, worauf einer von uns das Geſchrey der Freundſchaft und Neutralität anhub; denn ich weiß, daß bey dergleichen Gelegenheiten Feſtigkeit des Muths und Betragens die beſte Methode

thode iſt, einen zu widerlegen. Ich gieng hierauf zu meinem Gefährten hin und ſagte ihm, unſer Wahrſager wäre ein Aberdeeniſcher Zauberer, weil er dieſe Begebenheit ſo umſtändlich vorher geſagt hätte. Die Wilden hatten unſere Spur entdeckt, und den Schall unſerer Axt gehört. Wir trafen ſie bald an; es waren ihrer neun, aus der übelgeſinnten Stadt Ohchai, die ſich von ihren übrigen Gefährten abgeſondert hatten. Wir unterhielten uns zuſammen eine kurze Zeit, auf unſere Gewehre gelehnt, und tauſchten auf dieſe Weiſe unſern Mundvorrath gegen einander aus. Darauf giengen wir nach dem Ufer des Fluſſes herab, wo ſie ihre Bündel öffneten, einige behaarte Hirſch- und Bärenhäute, mit der fleiſchigen Seite unten, ausbreiteten; und nachdem ſie zuerſt ihre ſchwerſten Sachen, dann die leichten und zuletzt ihre Feuerröhre drauf gelegt hatten, banden ſie die Füße der Häute oben in einen doppelten Knoten zuſammen, und in Zeit von wenig Minuten hatten ſie ihr ledernes Schiffgen auf dem Waſſer, das ſie mit einer, in Rückſicht des ſtarken Abſchuſſes des Stroms, außerordentlich kleinen Abweichung vom geraden Laufe nach dem jenſeitigen Ufer zutrieben. Als unſer Aſtrolog ſah, daß ſie außer aller Gefahr waren, wünſchte er ihnen eine geſchwinde Heimreiſe, und daß ſie unterwegs nicht aufgehalten werden möchten. Er ſelbſt wurde bald hernach auf unſerer Flöße glücklich übergefahren, ob er gleich einmal beynahe, entweder wegen Unachtſamkeit oder Gemüthsunruhe, mit derſelben umgeſtürzt wäre. Hätte er aus Furcht vor den Gefahren, die wir ſeinen Gedanken nach noch nicht ganz überſtanden hatten, ein Fieber bekommen, ſo würde der kalte Schweiß, in den er geſetzt wurde, als wir ihn verließen und mit der Flöße zurückfuhren, und ſodann mit den Pferden herüber ſchwammen, ſehr viel zu ſeiner Wiedergeneſung beyge-

Digitized by Google

beygetragen haben. Bald darauf kamen wir im Angeſicht ihres Lagers auf ein kleines Stück offenes Land, das mit einem dicken Rohrſumpf umgeben war, woſelbſt die Choktah einige Kaufleute kurz zuvor getödtet hatten. Unſer Aſtrolog beſtand darauf, daß wir, zur Vermeidung der Gefahr, eine gute Strecke weiter gehen ſollten. Ich bemühete mich ihn durch einige neue Beyſpiele zu überführen, daß ein furchtſames Betragen die niederträchtigen Wilden nur anreizte, Beleidigungen zuzufügen, wenn ſie keinen Widerſtand vermutheten; da man hingegen durch ein offenes, freyes und entſchloſſenes Betragen, durch einen gewiſſen äußern Schein, als wenn man an ihrer Geſellſchaft ein Vergnügen fände, und durch eine vorſichtige Sorgfalt für unſere Feuergewehre, ſich ihres guten Willens verſichere, wenn ſie anders nicht mit unſerm Lande Krieg führeten. Er beruhigte ſich hierbey, und ich beredete ihn, ſich nahe bey dem Lager der Indianer, welches ungefähr ein Dutzent Yärds von uns entfernt war, niederzuſetzen. Er nahm ſeinen Platz ganz nahe bey mir, aber am Abend erzählte ich ihm, daß, weil ich den Muſkohgiſchen Dialeckt nicht verſtünde, und ſie eben nicht mehr von der Sprache der Chikkaſah wüßten, ich ihm Gelegenheit verſchaffen wollte, ſich mit ihnen nach Gefallen zu beluſtigen, indem ich mich, um mich von den den Tag über gehabten Beſchwerlichkeiten zu erholen, an dem Stamm eines in der Nähe befindlichen Baums niederlegen wollte. Dieſe Art, ſich in unterſchiedenen Plätzen zu lagern, iſt in gefährlichen Umſtänden die ſicherſte. Ehe ich mich nach meinem Nachtlager begab, ſagte ich ihm, er wäre ja ſo zu ſagen ihr Landsmann, da er über zwanzig Jahre unter ihnen gelebt hätte. Ihr Anführer ließ ſich hierauf mit ihm in ein Geſpräch ein, und ich bekam dadurch Gelegenheit, mich, nach meinem

nem Wunſche, auf eine gute Art auf die Seite zu begeben. Wenn aber der Befehlshaber dieſer Indianer, nach ihrer Gewohnheit, eine ordentliche Antwort von ihm erwartete, ſprach unſer Sterndeuter nur wenig Worte, ſah aber immer nach dem Fluß zurück nach ſeinen naſſen Kleidern, und hielt ſeinen Kopf, den er zwey bis dreymal ſchüttelte; er erzählte ihm hierauf die große Gefahr, die er ausgeſtanden hätte, da er über den Fluß gegangen wäre, und daß er davon heftige Kopfſchmerzen bekommen hätte, die ihn hinderten, mit Vergnügen zu reden. Ich lachte, und bemühte mich ihn zu überreden, ein wenig in ihr Lager zu gehen, wie ich gethan hatte, er würde durch dieſes Mittel ihre gegenwärtige Verfaſſung beſſer kennen lernen. Er antwortete aber in einem traurigen Tone, daß er ihnen ohnehin ſchon jetzt zu nahe ſey, und ſich, wie wohl zu ſpät, der größten Gefahr ſeines Lebens ausgeſetzt ſähe, indem er meinen Einredungen, mich freundſchaftlich gegen ſie zu ſtellen, Glauben beygemeſſen hätte; da er doch vielmehr, wie er ſich auch ernſtlich vorgeſetzt gehabt, weit von ihnen weg hätte fliehen ſollen. Ich frug ihn, wie er eine gegründete Furcht haben oder einem plötzlichen Tod zu entgehen hoffen könnte, da er ſich doch auf den Einfluß der Geſtirne ſo gut verſtünde und in Auslegung der Träume ſo ſehr erfahren ſey, auch feſt zu glauben ſcheine, daß Gott die Lebensdauer einer jeden lebenden Kreatur auf das genaueſte vorherbeſtimmt habe? Er wich aber dieſer Frage aus, und verſetzte, da ich weder etwas von der Aſtrologie, noch von der nützlichen und geſchickten Auslegung bedeutungsvoller Träume verſtünde, und auch nicht glaubte, daß Hexereyen und Zaubereyen andern hinderlich und ſchädlich ſeyn könnten, ſo könne er ſich auch nicht einbilden, daß ich etwas von einer göttlichen

Fürſe-

Fürſehung oder einer Auferſtehung der Todten glaubte, welches, wie aus der heiligen Schrift und der Uebereinſtimmung aller alten Völker erhelle, ſo richtig ſey als die Wahrheit. Er ſagte, es ſey den Menſchen gebothen, zu wachen und zu beten; und ich handelte deswegen wider die Vorſchrift der heiligen Schrift, wenn ich mich ſo bald zum ſchlafen niederlegte und ihm die ganze Sorge allein überließ. Ich erwiederte, daß ich wünſchte, er könne ſich durchs Gebet einen ruhigen Gemüthszuſtand verſchaffen. Dagegen gab er mir ſchuld, ich wäre die einzige Urſach ſeiner Bekümmerniß, weil ich ihn, ſeines in voriger Nacht gehabten blutigen Traums ohngeachtet, verleitet hätte, ſo nahe bey dieſen räuberiſchen Wilden zu liegen. Dann verfluchte er mich im Anfall eines paniſchen Schreckens, und wünſchte in dieſer Nacht nicht gebetet zu haben, damit ihn der Teufel nur verführen könnte, meine verdammten Lügen zu glauben, und den göttlichen Eingebungen, die er eben zuvor erhalten hätte, zuwider zu handeln.

Eine halbe Tagereiſe von Auguſta traf ich die Perſonen an, die beordert waren, mit gewiſſen Anführern der Muſkohgen zuſammen zu kommen, um zwiſchen Georgien und dem Lande der Muſkohgen eine Grenzlinie zu ziehen. Der vorgedachte Abgeordnete des Oberaufſehers begleitete ſie. Ich gab ihnen ſogleich von der ſchlechten Lage unſers Handels, ſowohl in Chikkaſah und Muſkohge Nachricht, erklärte ihnen die Urſache davon — die gefährliche Politik in Betreff der unter dieſen mißhelligen kriegeriſchen Wilden geſtifteten Ausſöhnung — das ſchlechte Verhalten derſelben gegen uns — und daß alle Kaufleute (einen einzigen ausgenommen) dafür hielten, nichts als ihr hitziger Krieg mit den Choktahs könne ſie hindern, ihre böſen Abſichten gegen

gen uns ins Werk zu richten. Ich ſagte dieſes dem Commiſſair in Gegenwart der übrigen Männer; aber ſein und ſeines Bruders, eines Befehlshabers im Lande Chikkaſah, Betragen, entſprach dieſem gegebenen Rath auf keine Weiſe. So lange er die undankbaren Muſkohgen mit Wohlthaten überhäufte und ihnen einen Vorwand verſchafte, die Kaufleute zu beleidigen, war er von perſönlicher Gefahr frey; aber in einer Nacht, nachdem durch das freundſchaftliche und künſtliche Zureden des G. G. Eſq. die Grenzlinie zwanzig Meilen über die verabredeten ſüdlichen Grenzen gezogen war, hätte er in dem Lager beynahe durch Zufall die Folgen ihrer rachſüchtigen Gemüthsart empfunden, die ſich durch nichts aufhalten läßt, wenn ſie ſich einmal wirklich für beleidiget halten. Denn als er einen ausgezeichneten Krieger heftig ausſchalt, ſprang der Wilde auf, ergriff eines andern Flinte, und ſetzte ſie ihm, mit geſpanntem Hahn, auf die Bruſt; aber zum Glück konnte er ſie nicht abdrücken, weil ſie mit einem doppelten Losſpanner oder Stecher verſehen war, welches an ihren glattgebohrten Röhren nicht gewöhnlich iſt. Die öffentlichen Blätter machten aber nichts deſtoweniger den guten Fortgang unſerer Directeurs der indianiſchen Affairen bey dieſer wichtigen Gelegenheit allenthalben bekannt, ungeachtet man denſelben lediglich den Geſchicklichkeiten und der gewiſſenhaften Application der Herren G. G. und L. M. G. zu danken hat, da er hingegen durch die unbedachtſame Aufführung des Abgeordneten, die ihm ſelbſt beynahe das Leben gekoſtet, und die öffentliche Ruhe in Gefahr geſetzt hätte, faſt hintertrieben worden wäre.

Im Jahre 1749, als ich unter dem Provinzialſiegel von Südkarolina mit einer Parthey von Chikkaſah-

Kaſahindianern nach Charlestown gieng, würden dieſe nicht weit vom Lande Muſkohge von den Pocken überfallen. Sie breiteten ſich bald durch das ganze Lager aus, und ich wurde deswegen genöthiget, zwiſchen dem Kieſel- und Okmulgehfluß allein fortzuwandern. Ich ſtieß auf eine ſtarke Geſellſchaft von Muſkohgiſchen Kaufleuten, die von den engliſchen Niederlaſſungen zurückkamen. Dieſe benachrichtigten mich, ſie wären kürzlich zu Auguſta von Cheerakiſchen Kaufleuten verſichert worden, daß über hundert und zwanzig franzöſiſche Shawano's täglich bey dieſem Orte vermuthet würden, die die engliſchen Kaufleute überfallen und ihre Läger plündern wollten; und warnten mich bey ihrer Abreiſe ernſtlich, die ganze Tagreiſe über ein wachſames Auge zu haben. Als ich um zehn Uhr funfzehn Meilen geritten war, entdeckte ich vor mir durch die Bäume, daß ein Indianer einen ſteilen Hügel hinauf kletterte: er wurde meiner in dem nemlichen Augenblick gewahr; denn ſie ſind bey dergleichen gefährlichen Unternehmen überaus fürſichtig. Ihre liebſte Art zu attaquiren beſteht in Ueberfällen aus einem Hinterhalte. Da der ganze Trupp ſeinem Anführer in einer Reihe ſo folgte, daß immer einer einige Yärds weit von dem andern abſtand, ſo konnte ich ſie bald alle überſehen. Sobald ich den vorderſten entdeckte, hub ich das Feundſchaftsgeſchrey an, und ſah mich beſtändig hinter mir um, und ſo lange bis wir näher aneinander kamen, um ihre Aufmerkſamkeit von mir ab und nach der Gegend zu ziehen, wo ich hinſah, um ſie glauben zu machen, daß mir noch ein Haufe nachfolgte. Fünf bis ſechs rannen bald in vollem Laufe auf beyden Seiten des Wegs, und beſetzten zwey Thäler, um mich an der Flucht zu verhindern. Es ſchien ihre Abſicht zu ſeyn, mich mit ihren wiederhackigen Pfeilen anzugreifen, damit meine Gefährten,

fährten, die ſie noch hinter mir vermutheten, durch den Flintenknall nicht in Bewegung geſetzt werden möchten. Ich bemerkte, daß ſie, anſtatt ihre Bogen und Köcher über der Schulter zu tragen, wie es auf Reiſen ihre Gewohnheit iſt, jene in ihrer linken Hand, geſpannt, nebſt einigen Pfeilen hielten. Ich gieng auf ſie zu und redete ſie an, und bemühete mich bey ihrer feindlichen Stellung ganz ruhig und unbekümmert zu ſcheinen. Indem ich mein Schießgewehr in der rechten Hand angezogen hielt, und nicht weiter als fünf Yärds von ihnen ſtand, kam ihr Anführer, der vorn an ſtand, auf mich zu, und ſtieß mir meine Piſtole, die ich in der linken Hand hielt, mit der Mündung vor die Bruſt. Ich ſagte ihm in heftigen Worten, wie bey dergleichen Vorfällen nöthig iſt, daß ich ein engliſcher Chikkaſah wäre, und gab ihm durch ausgedrückte Zeichen zu verſtehen, daß gleich hinter dem erſten Hügel zwanzig Chikkaſahs und mehr als die Hälfte dieſer Anzahl Weiber, die Kinder ungerechnet, verſteckt wären. Bey dieſer Zeitung ſchienen ſie ſehr beſtürzt zu werden, weil es ihnen unerwartet vorkam, daß eine ſolche Anzahl von kriegeriſchen Feinden ihnen ſo nahe ſeyn ſollte. Dieſe Parthey Shawano's beſtanden nur aus drey und zwanzig Männern von mittlerer Größe aber ſtarken Körpern und dicken Köpfen, die oben auf dem Wirbel breit und flach waren; ſie hatten noch vier langgewächſene junge Leute bey ſich, von welchen ich muthmaßete, daß es Cheerakken wären. Ich ſprach ein wenig mit einem haarmäulichten Krieger unter ihnen, der mir ſagte, er wohne zu Tukkaſehche, einer nordlichen Stadt dieſes Landes. Der Anführer flüſterte ſeinem Diener etwas ins Ohr, und dieſer ſagte es den übrigen heimlich wieder, und hierauf paſſirten ſie alle mit mürriſchen Geſichtern und verächtlich auf mich hingeworfenen Blicken vor mir

vorüber.

vorüber. Ich war auf meiner Huth bis ſie einen Pfeilſchuß lang von mir weg waren, und gieng ganz ſcheinbar unbekümmert fort. So bald ich ſie aber aus dem Geſichte verlohr, ritt ich ſiebenzig Meilen weit in einem fort, um der Gefahr der Nachſetzung zu entkommen, denn ich konnte mir vorſtellen, daß ſie wegen ihres doppelt fehlgeſchlagenen Verſuchs in große Wuth gerathen würden. Gegen Sonnenuntergang entdeckte ich mehr Indianer vor mir. Anſtatt aber das gewöhnliche Herausſoderungsgeſchrey anzuheben, gieng ich langſam und ſtill fort, und berathſchlagte mit mir ſelbſt über die ſicherſten Maasregeln, die ich in einer ſo gefährlichen Lage ergreifen müßte. Ich muthmaßte, daß es eine andre Parthey von Shawano's wäre, die ſich auf dieſe Weiſe abgeſondert hätte, um den Nachſetzungen zu entgehen, die ſonſt ſehr leicht geſchehen könnten, wenn ſie geradezu durch das lange Gras ſtreiſten. Aber in dem kritiſchen Zeitpunkt, als ich eben beſchloß, mich nicht des Reutens zu bedienen, ſondern ſtatt deſſen ihnen meine Bagagepferde zu überlaſſen, und mich in einen tiefen Sumpf zu retiriren, ward ich gewahr, daß es ein Corps von Muſkohgiſchen Befehlshabern ſey, die mit Geſchenken, die ſie mehrentheils auf ihrem Rücken trugen, von Charlestown zurückkam. Der Wolfskönig (wie ihn die Kaufleute nannten) unſer alter ſtandhafter Freund aus der Stadt Amooklaſah, in der Nachbarſchaft des ehemaligen Alebahma, gieng wie ein bepackter Mauleſel voran, mit einem Sattel auf ſeinem Rücken, der über die Schultern herab kreuzweis über dem Bauche angeſchnallt war. Wir ſchienen beyde über unſre Zuſammenkunft gleich erfreut; er, weil er von mir erfuhr, wie die Sachen ſowohl in ſeinem Lande, als auf dem Kaufmannswege ſtünden; und ich, weil ich, ſtatt hartherziger Feinde, Freunde fand, die meinen

nen Rückmarſch wider alle Verfolgungen geſichert haben würden. Ich erzählte ihnen alle Umſtände im Betreff meiner Zuſammenkunft mit den Shawano's und daß ſie durch unſere betrügeriſchen Cheerakiſchen Freunde begleitet würden, die ſehr begierig wären, den alten beliebten weißen Fußſteig durch Blutvergießen zu verderben; und rieth ihnen ernſtlich an, in der Nacht wohl auf ihrer Huth zu ſeyn, weil ich glaubte, daß mir der Feind, weil ich ſeine blutige Abſicht vernichtet hätte, nachſetzen würde. Nach einer langen Unterredung, ſchlug ich ihnen vor, durch die Wälder nach ihrer Heimath zu reiſen, um zu verhüten, daß ſie nicht beraubt würden, und ihr geliebtes Land nicht ſo viel beliebte alte Männer und berühmte Krieger verlieren möchte. Ich ſagte dieſes in der Abſicht, ſie wider die Cheeraken aufzubringen; weil ich wußte, daß eine Bande von Wölfen eine andere von eben der Gattung am beſten im Zaum halten könnte. Sie dankten mir für dieſe freundſchaftliche Nachricht und für die für ihre Sicherheit bezeigte Sorgfalt. Sie gaben mir Auftrag, den morgenden Tag auf einem Jagdfelde, wo ſich ein Kriegsbefehlshaber befände, dem Sohn des Hundekönigs von Huphaletown zu ſagen, mit einer großen Anzahl ihres Volks, zu ihnen ſo geſchwind als möglich in ihr Lager, da wo ſie jetzt ſtänden, zu kommen. Wir rauchten Taback und ſchieden vergnügt von einander. Zufolge des Verſprechens kam ich den folgenden Tag auf das Jagdfeld, und richtete den Auftrag aus, den ſie auch ſogleich befolgten. Die Shawanos, die ich hintergangen hatte, nachdem ſie weit umher geſtreiſt, den Rauch von dem Feuer von Anhöhen und Bäumen, auf die ſie ſtiegen, anſichtig geworden waren, und die Flintenſchüſſe gehört hatten, trafen auf zwey Chikkaſahſche Jäger, die adoptirte Verwandten der

Muſkoh-

Digitized by Google

Muſkohgen waren, tödteten und ſcalpirten ſie, und eilten hierauf den nordlichen Städten der Cheeraken zu. Dieſes war die wahre und einzige Urſache des letzten Kriegs zwiſchen den Muſkohgen und Cheeraken; und folgende Nachricht von der Urſache der Ausſöhnung dieſer beyden Völker wird, bey angeſtellter genaueſter Unterſuchung, richtig befunden werden. Dieſe Urſache und ihre ſchrecklichen Folgen ſind einer großen Menge leidender Einwohner auf das empfindlichſte bekannt, und ich will ſie hier, als eine Warnung für künftige Staatsmänner, einrücken.

Da die Indianer in Anſehung der Lebensſicherheit freundſchaftlicher Abgeſandten in Kriegszeiten keine öffentliche Treue und Glauben beobachten, ſo dauern ihre Kriege von einem Menſchenalter bis zum andern fort, wenn ſie nicht durch die Mediation einer neutralen Parthey geendiget werden. In Südkarolina war ein ſehr polierter Hofmann Statthalter, von welchem geſagt wurde, er habe ein ſehr ernſthaftes Auge auf die muthmaßlichen Vortheile des Cheerakiſchen Handels geworfen, der durch den Muſkohgiſchen Krieg ſehr gefallen war; und um denſelben wieder auf ſeinen vorigen Werth zu ſetzen, ſo daß er der Mühe werth würde, etwas für ihn aufs Spiel zu ſetzen, habe er ſich eifrig angelegen ſeyn laſſen, die Muſkohgen und Cheeraken mit einander auszuſöhnen. Schlüge ſein Plan glücklich aus, ſo wäre er ſicher, etwas dabey zu erwerben, und könnte den tiefen Frieden, den er durch ſeine unverdroſſenen Bemühungen zwiſchen dieſen Nationen geſtiftet hätte, nach Hauſe berichten. Er wendete ſich alſo an einige von den verſtändigſten und vornehmſten Kaufleuten unter dieſen ſtreitenden Wilden, und ſuchte ſie durch das gewöhnliche Motiv des wechſelſeitigen Vortheils

zu überreden, ſich durch ſeine brüderliche Vermittelung mit einander ausſöhnen zu laſſen. Ungeachtet die Cheeraken in dem Kriege ſehr viel verlohren hatten, ſo waren doch die überlebenden Anverwandten derer, die ohne genugſame blutige Rache getödtet worden waren, anfangs unbeweglich und taub gegen dieſe Vermittelung. Aber durch die Beredtſamkeit einiger ihrer Sprecher, die nichts gelitten hatten, und die Ueberredung unſerer Kaufleute, ſtimmte zuletzt jede beſondere Familie ein, daß ſie mit ihren Feinden, wenn ſie brüderlich darum erſucht würden, an einem beſtimmten Ort und zu beſtimmter Zeit, zuſammenkommen, ihren blutigen Tomohawk unter die Erde begraben und aus der freundſchaftlichen weiſſen Pfeife mit einander rauchen wollten. Weil aber die Muſkohgen Sieger waren, und immer auf ihre liebſte und öffentliche triumphirende Weiſe nach Hauſe kehrten, auch damals keine ſo böſe Abſichten wider die Engländer hatten, als jetzt, ſo war es ein ſehr ſchweres Unternehmen, ſie nach den friedfertigen Maasregeln unſers geliebten Mannes mit jenen auszuſöhnen. Ihr Befehlshaber hatte große Gewalt über die ehrgeizigen und die jungen entſtehenden Krieger, und wegen des ſonſtigen männlichen Betragens von Südkarolina, ſich für jede Hauptbeleidigung ungeſäumt Genugthuung zu verſchaffen, war der empfindlichere und der edlerdenkende Theil der alten Befehlshaber eben ſo ſehr für den Frieden abgeneigt als die ſinnloſen Krieger. Sie kannten die wankelmüthige und ungezähmte Denkungsart ihrer jungen Leute und ehrgeizigen Anführer, wenn ſie keinen rothen Feind hatten, mit dem ſie ſtreiten konnten, um ſich durch Erbeutung der Hirnſchädel höhere Titel zu erwerben; und ihre Weisheit ſah in der Ferne die gefährlichen Folgen, die ein allgemeiner Friede mit ſich bringen würde; ſie

ſträubten

ſträubten ſich deswegen lange wider den Frieden und verwahrten ſich dagegen. Sobald aber das Privatintereſſe eines Mannes mit dem, was er auszuführen Willens iſt, verknüpft iſt, wird er thätig und beſtrebt ſich noch mehr, es auszuführen. Dieſes wird durch den unverdroſſenen Fleiß der vornehmſten Magiſtratsperſon, von der hier die Rede iſt, beſtätiget. Er wußte, daß die Indianer in Kriegszeiten nicht ſo viel Hirſche und Bieber erlegen könnten als zu Friedenszeiten, und er überredete durch ſeine Geſchicklichkeit verſchiedene der vornehmſten Kaufleute, ſogar wider ihre äußerliche Sicherheit und innere Wahl die eifrigſten Bemühungen bey den Muſkohgen anzuwenden, ſie zu einer Ausſöhnung mit den Cheeraken zu bewegen. Der Vornehmſte dieſer Handelsmänner, der ſich wider Willen in dieſe verderbliche Sache verwickelte, war der menſchenfreundliche und einſichtsvolle L. M. G — l — wr —, Eſq. Ein jeder hatte ſeine Vorſchrift, den ſtreitenden Partheyen die Vortheile begreiflich zu machen, die ſie aus dieſer Vereinigung erhalten würden. Die Sache wurde aber durch die eifrige und zur rechten Zeit angewandte Gefliſſenheit dieſes Mannes, durch die Mitwirkung ſeines großen natürlichen Verſtandes, ſeine Leichtigkeit, nach Art dieſer Wilden, in einen Strom von Ausdrücken voll kühner Figuren auszubrechen, und ihre vortheilhafte Meynung von ſeinen ſtandhaften und ehrlichen Grundſätzen, zu Stande gebracht. Seit dieſem unglücklichen Zeitpunkt hat er ſeinen guten Fortgang in dieſer Sache ſo oft bedauret, als die verſtändigen ehrlichen Befehshaber der Muſkohgen ſich demſelben widerſetzt hätten. Er erzählte mir, daß, wenn er einem derſelben angelegen hätte, die brüderlichen Vorſchläge unſers leutſeligen Statthalters mit unterſtützen zu helfen, er jederzeit eine ſehr ſcharfe ab-

ſchläglíche Antwort bekommen habe; denn, wenn er ſeine Rede mit Erwähnung der Nachtheile eines verdrüßlichen Kriegs und der Vortheile eines lachenden Friedens beſchloſſen hätte, ſo hätte ein alter Anführer einen jeden Paragraphen, den er geſprochen, umgekehrt, und geſagt: er hätte die Engländer zwar jederzeit für ein weiſes Volk gehalten, er beſorge aber, daß ſie ſich jetzt und bey einem ſolchen Hauptpunkte, wie dieſer wäre, ſehr unweiſe betrügen. Er fügte hinzu: „Ihr habt euch ſelbſt ſehr arm gemacht, indem ihr weit und breit in unſern räucherichten Verſammlungs- und Badhäuſern bloß darum geſchwitzt habt, zwiſchen uns und den Cheeraken einen Frieden zu ſtiften, und dadurch unſere geſchwächte junge Mannſchaft in den Stand zu ſetzen, euch in kurzem in einen noch ärgern Schweiß zu ſetzen, als den ihr jetzt gehabt oder noch zu erwarten habet. — Weil aber der große engliſche Statthalter zu Charlestown es mit aller Gewalt ſo haben will, indem er euch befohlen hat, eure Augen zuzuſchließen und eure Ohren zu verſtopfen, um die Gewalt der Ueberzeugung nicht in eure Herzen eindringen zu laſſen, ſo wollen wir dieſem unſinnigen Entwurf nicht das geringſte mehr entgegen ſetzen. Ich will in Anſehung dieſes Punktes ſchweigen; weil ich ſonſt eben ſo unſinnig als ihr würde, wenn ich fortführe mit jemanden zu reden, der mit Willen blind und taub iſt.“

Eine Anzahl von ihren Kriegern kam zur beſtimmten Zeit nach Charlestown; ihr hochgeachteter engliſcher Freund gab ſich dann ſehr viel Mühe, ihnen die wechſelſeitigen Vortheile begreiflich zu machen, die ihnen durch einen feſten Frieden zufließen würden, und die er ihnen durch ein ſinnliches Beyſpiel begreiflich machen wollte. Er ließ ſich zu dem Ende von einem

unter

unter ihnen einen Pfeil geben, faßte ihn an beyden Enden, und zerbrach ihn, worüber ſich keiner von den rothen Zuſchauern, als der Eigenthümer des Pfeils, verwunderte; weil ſie es nicht für eine ſymboliſche, ſondern für eine kindiſche Handlung hielten. Er foderte hierauf von dem nemlichen jungen Krieger den ganzen Bündel ſeiner übrigen Pfeile, der ſie ihm mit Widerwillen gab, weil er glaubte, daß er ſie einzeln eben ſo als den vorigen zerbrechen würde. Er nahm den ganzen Bündel zwiſchen beyde Hände, und war nur vermögend ihn ein wenig zu biegen; er ſtellte alſo dadurch den verlegenen Eigenthümer derſelben zufrieden, und ſetzte die aufmerkſamen Wilden in Verwunderung, indem er ihnen durch dieſes Beyſpiel, welches er weitläuftig in einer leichten feinen Sprache, zur größten Freude ſeiner rothen Zuhörer, erklärte, daß die vis unita fortior ſey. Durch dieſe Evidenz wurden ſie vermocht, ſich einander die Hände zu geben, und zu erklären, mit ihren benachbarten Nationen in beſtändiger Eintracht zu leben, damit ſie der Wolf nicht einzeln anfallen könne. Und ſeit dieſer unpolitiſchen Vermittelung ſind ſie immer von ihrem großen Vortheil und Sicherheit durch eine feſte freundſchaftliche Verbindung mit einander ſo lebhaft überzeugt geweſen, daß alles Beſtreben des weiſen und edlen Patrioten, des Gouverneurs Ellis von Georgien, dieſe Verbindung mit Hülfe der indianiſchen Kaufleute im Jahre 1760 wieder aufzulöſen, bey den fürſichtigen und eiferſüchtigen Muſkohgen, als wir eben mit den Cheeraken Krieg führten, vergebens war; und viele von den Grenzkoloniſten von Georgien und Südkarolina wurden von ihnen geplündert und ermordet, ohne der Weiber und Kinder zu ſchonen. Unterdeſſen ſtanden die Cheeraken vor ungefähr ſiebenzig Chikkaſahkriegern in einer ſol-

 chen

chen Furcht, daß ſie, ausgenommen ein einzigesmal, als ſie ſie mit einer dreymal ſtärkern Anzahl zurückgetrieben hatten, ſich den ganzen Krieg hindurch auf keine Weiſe wagen durften in die Grenzkolonien von Georgien einzufallen. Die Klugheit der regierenden Glieder dieſer ſchwachen Kolonie leitete ſie in dieſen gefährlichen Umſtänden, unter zwey Uebeln das geringſte zu wählen; ſich lieber nach dieſen böſen Muſkohgen zu bequemen und ſie zu ertragen, als ſich mit dieſen beyden verbundenen Nationen in einen Krieg zu verwickeln, der Georgien, bey ſeinem damaligen ſchwachen Zuſtand, zu Grunde gerichtet haben würde. Und ob ſie gleich ſeit dieſer Zeit, ſowohl in Anſehung des Reichthums als der Vermehrung der Einwohner, ſehr zugenommen haben; ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß die Kolonie jetzt weniger als damals vermögend iſt, mit einer Art von Feſtigkeit, einen plötzlichen Stoß von dieſen Wilden auszuhalten. Denn, ungeachtet damals ihre Volksmenge nicht ſo groß war, ſo hiengen doch ihre Niederlaſſungen feſter zuſammen. Auf dieſe Weiſe konnten ſie ſich auch bey der geringſten Unruhe ſogleich mit einander vereinigen: und da die Umſtände der meiſten ſie zu keiner nervenſchwächenden Ueppigkeit verleitete, ſo wurden ſie vielmehr durch die nöthigen täglichen Uebungen in den Stand geſetzt, ſich, wenn es die Umſtände erfodern, ein Vermögen daraus zu machen, wenn ſie die Wälder durchſtreifen mußten. Die Anpflanzungen liegen jetzt oftmals eine große Strecke von einander, ſogar die entlegenſten Grenzkolonien; wo zwar gemeiniglich die beſten Schützen wohnen, aber wahrſcheinlich auch beym erſten Anlauf allemal überfallen und getödtet werden. Weiter unten ſind ihre zerſtreuten Niederlaſſungen öfters durch ſchwere oder unwegſame Moräſte, ſtehende ſchwarze Waſſerſümpfe, oder aus der

See ausgetretene Salzwaſſer, von einander getrennt; welches natürlicher Weiſe dem Volke an gegenſeitiger Unterſtützung dergeſtalt hinderlich iſt, daß eine jede Anpflanzung, von einem jedesmal ſtärkern Haufen dieſer verſchlagenen Wilden, die, wie ein plötzlicher Windſtoß vor dem Gewitter, anfallen und fliehen, ganz allein überfallen werden kann. Wir haben keinen ſicherern Weg mit ihnen Krieg zu führen, als wenn wir mittelſt eines ſtarken Corps von Provinzialtruppen, mit untermiſchten regulirten, den Krieg in dem Innern ihres Landes führen; und da wir uns im Fall einer Niederlage keiner Gnade von ihnen zu verſprechen haben, ſo ſollten wir ihre Macht nicht geringſchätzen, ſondern uns zu einer ſichern Eroberung vorbereiten.

Von der Nation der Choktah.

Das Land Choktah liegt unterm 33 und 34 Grad, nördlicher Breite. Seine weſtlichen untern Städte ſind, nach dem Laufe des indianiſchen Fußſteigs, zweyhundert Meilen nordwärts von Neuorleans gelegen; die obern, 160 Meilen gegen Süden von den Chikkaſahs; 250 Meilen gegen Weſten von dem gefährlichen franzöſiſchen Fort Alebahma im Lande Muſkohge; und 150 von Mobille gegen Norden, der erſten Niederlaſſung, und außer Neuorleans die einzige Stadt, die die Franzoſen in Weſtflorida beſitzen.

Dieſes Land hat beynahe völlig die Geſtalt eines länglichen Vierecks. Die Städte, die an Muſkohge und Chikkaſah grenzen, ſind, nach der allgemeinen Methode anderer wilden Nationen, zu ihrer gegenſeitigen Vertheidigung, nahe neben einander angelegt; die übri-

gen

gen aber, ſowohl in der Mitte als gegen Miſſiſippi zu, ſind nur einzelne zerſtreute Anpflanzungen, wie ſie für eine abgeſonderte leichte Lebensart ſich am bequemſten ſchicken. Ein Fremder kann mitten in ihren volkreichen großen Städten ſeyn, und wird dennoch nicht ein Dutzent von ihren Häuſern gewahr, wenn er ſeinen Weg gerade fortgeht. Die Franzoſen, die die engliſchen Kaufleute mit der ungeheuren Anzahl ihrer rothen Legionen in Weſtflorida in Furcht ſetzen wollten, rühmten ſich, die Choktah beſtänden aus neuntauſend ſtreitbaren Männern; aber ſeit der Abtretung von Weſtflorida an uns, finden wir, daß ſich die wahre Anzahl nicht über die Hälfte der von den Franzoſen angegebenen Summe beläuft. Und in der That, wenn die franzöſiſchen und ſpaniſchen Schriftſteller von den amerikaniſchen Aborigenen nur zur Hälfte wahr geſchrieben hätten, ſo würden ihnen die Gelehrten, ihrer hochtrabenden wilden Hyperbeln ohngeachtet, mehr Dank ſchuldig ſeyn, als ſie ihnen jetzt ſchuldig ſind.

Die, die die Choktah kennen, ſtimmen mit der Meynung der Franzoſen vollkommen überein, daß ſie im höchſten Grad niederträchtig, undankbar und diebiſch, wankelmüthig und verrätheriſch, von ſchnellem Verſtand, und mit einer erſtaunlich flüchtigen Zunge, die von jedem Gegenſtand im Umfange ihrer Ideen mit Anmuth und Kunſt ſpricht, begabt ſind. In dieſen Eigenſchaften übertreffen ſie alle Geſellſchaften von Völkern, die ich geſehen habe, weit. Sie haben es in der Kunſt zu ſtehlen ſo weit gebracht, daß ſie oft in unſern Vorrathshäuſern ſtahlen, indem ſie mit dem Eigenthümer ſprachen und ihm ins Geſicht ſahen. Sie halten es für eine Schande, über dem Diebſtahl ertappt zu werden; aber nur die Belohnung, die ſie erhalten, iſt

es,

es, die ſie beſchämt; denn in dergleichen Fällen bekommen dieſe begierigen Verbrecher von dem Kaufmann gemeiniglich ſo lange Prügel, bis ſie die Schmerzen zu empfinden ſcheinen. Vor ein Paar Jahren erzählte mir ein Chikkaſahſcher Krieger, ein Choktah von mittlerm Alter habe ſich in ſeinem Lande bey einem öffentlichen Ballſpiele gerühmt, verſchiedene Sachen von hohem Werthe einem und dem andern Kaufmanne künſtlich weggeſtohlen zu haben, indem er bey ihnen Waaren gehandelt hätte, und weil wir in unſern eignen Häuſern blind wären.

Ihr Land iſt wegen der vielen hin und her zerſtreuten Hügel, der Menge von Quellen und kleinen Bächen und ſeines glücklichen Klima's außerordentlich geſund. Da ſie keine Flüſſe in ihrem Lande haben, können wenige von ihnen, gleich den andern Indianern, ſchwimmen. Dieſes wird ihnen öfters nachtheilig, wenn ſie in Kriegszeiten auf breite Flüſſe ſtoßen. Ihre Städte liegen an kleinen Waſſern, die in den Mobillefluß hinabrauſchen, und in einen andern, der nicht weit von dieſem gegen Süden zu liegt. Kooſah, die größte Stadt dieſer Nation, liegt 180 Meilen von Mobille, eine kleine Strecke weit von dem Fluſſe, der durch dieſe niedrige und ungeſunde alte Hauptſtadt fließt. Die kühlen Seewinde im Sommer ſtreichen über Mobille, in zwey entgegenſtehenden Richtungen längs dem Kanal des Fluſſes, hin; und ſehr ungeſunde Ausdünſtungen verbreiten ſich über die enge halbrunde Oeffnung der Stadt, an der ſüdlichen Seite des Fluſſes, gerade einem ſehr niedrigen Sumpf gegen über, der aus großen Waſſerergießungen entſtand, die Stücke umgefallener Bäume mit ſich fortriſſen, bis ſie hier Widerſtand fanden, und ſich mit dem ſchwarzen Erdreich der niedrigen Ländereyen vermiſchten, das hier

hier zuſammengeführt wurde und ſich ſetzte. Von hier aus nach dem gegenſeitigen Ufer zu hat der Fluß einen ſandigen Grund, und iſt bey geringem Waſſer ſo ſeicht, daß man beynahe darüber hingehen kann, ob er gleich zwey deutſche Meilen breit iſt. Die ſüdliche Seite dieſes Fluſſes ſteht ſo voller großer Bäume, daß Schaluppen und Schooner nur mit ſchwerer Mühe neben einander fahren können; und in einer beträchtlichen Entfernung von der Seeküſte, iſt das Land niedrig und meiſtens, ſogar an den Ufern des Fluſſes, nicht fähig, angebauet zu werden. Etwa 40 Meilen höher hinauf, beſaßen die Franzoſen eine kleine Niederlaſſung, die vom Ufer des Mobillefluſſes eine Plantagenlänge entfernt war. Das übrige Land iſt bis 40 Meilen ins Choktahland ſandig, mager und unfruchtbar; hier aber trift man die erſten Eichen und weiße Wallnüſſe (Hiccory) an, und von hier an iſt es gemeiniglich in einer Länge von faſt 600 Meilen nach Norden zu, und an einigen Orten in einer Breite von 250, an andern von 260 Meilen, ſehr fruchtbar. Dieſer Strich übertrift, in Anſehung der Güte des Bodens, die beſten Länder, die ich je in dem weiten Amerika geſehen habe. Er iſt nicht allein im Stande, die verſchiedenen Produkte aller unſerer Nordamerikaniſchen Kolonien, da er mit dem ganzen feſten Lande derſelben von Süden gegen Norden fortläuft, zu gewähren; ſondern auch noch viel andere ſchätzbare Dinge, die dieſe vermöge ihrer Lage niemals vorbringen werden. Die kleinen Flüſſe, die durch dieſen ſchätzbaren weiten Strich hinfließen, haben unzählbare Aeſte; ſie enthalten eine Menge indianiſches Rohr und Schilf, welches zur Fütterung des Rindviehs im Winter ſo gut iſt als das beſte Heu in den nordlichen Kolonien. Ich brauche der Güte des Holzes nicht zu erwähnen; denn wo das Land gut iſt, da wachſen auch beſtändig allerley Gattungen von gutem Zim-

Zimmerholz, als Eichen von verſchiedenen Sorten, weiße Wallnuß- Wallnuß- und Pappelbäume. Das Gras iſt gemeiniglich ſo lang und zart, als auf unſern beſten engliſchen Wieſen; und wenn dieſe leerſtehenden fruchtbaren Ländereyen in Miſſiſippi von den entlegenen Einwohnern in Virginien, am Ohio und in Nordkarolina, bebauet und bewohnet würden, ſie könnten in wenig Jahren, aus einem geringen Stamm eine unzähliche Menge Pferde, Hornvieh, Schaafe und Schweine erzielen, und hätten dabey keine andere Mühe, als ſie zu brandmalen, zu bezeichnen, zahm zu halten, und die Raubthiere zu vertilgen, indem ſie dieſe entweder mit Hunden hetzten, oder von den Bäumen herab todt ſchöſſen. Sie würden bald einen Ueberfluß ſchätzbarer Produkte erhalten, die ſie und ihre Nachkommen bereichern und zugleich den Seehandel und die Manufakturen von Großbrittannien ſehr empor heben würden.

Die Choktah machen ihre Geſichter mit einem Beutel voll Sand platt, den ſie mit großer Sorgfalt an dem Schädel ihrer Kinder befeſtigen, wenn dieſe noch in ihrem zarteſten und unvollkommenſten Zuſtand ſind. Dieſe geben ihren Geſichtern eine ganz andere Form, und ein Anſehn, das einem jeden, außer ihres Gleichen, unangenehm iſt. Ihre Geſichtszüge ſtimmen auch mit ihrer Denkungsart vollkommen überein; denn, außer der unmäßigen Liebe zu ihrem Vaterlande und äußerſten Verachtung aller Gefahren, wenn es darauf ankömmt, es zu vertheidigen, kenne ich keine Tugend, die ſie beſitzen ſollten. Die allgemeine Beobachtung der Kaufleute, die mit ihnen handeln, iſt richtig, daß ihnen, Geſtalt und Sprache ausgenommen, alle Eigenſchaften menſchlicher Weſen mangele. Ungeachtet die Franzoſen zu Mobille und einige zu Neuorleans die Sprache dieſes

Volks ſehr gut ſprechen, und ſie mithin auch viel beſſer als die Engländer regieren können, (ob wir ihnen gleich eine weit größere Unterſtützung an allerley Gattungen von Gütern gaben, als ſie kaufen konnten) ſo verwilligen doch die Franzoſen nur denenjenigen von ihnen Waffen und Ammunition, die wider unſere Freunde, die Chikkaſah, zu Felde ziehen. Eine von dieſen ſtehenden Kompagnien war auch aus verſchiedenen Städten zuſammen gezogen; denn gewöhnlich hat eine jede Stadt nicht mehr als fünf bis ſieben Schießgewehre. Wenn die Eigenthümer derſelben alſo einen Monat lang gejagt haben, ſo leihen ſie ſie andern gegen ein Entgeld auf eine eben ſo lange Zeit, und dieſes iſt die Urſache, warum ihre Hirſchhäute, da ſie die Thiere gemeiniglich außer der ordentlichen Zeit tödteten, damals viel leichter waren, als jetzt. Der franzöſiſche Commendant im Fort Tumbikpe hatte die Aufſicht über den Handel, weil niemals ein Oberaufſeher hierzu in dieſem gefährlichen Platz beſtellt worden iſt, der nicht mit der Sprache, Sitten und Gebräuchen der Wilden wohl und frühzeitig bekannt war. Die franzöſiſch indianiſche Beſatzung beſtand aus auserleſenen Provinzialfamilien, die nicht den geringſten Funken von dem aufgeblaſenen Stolze und Verächtlichkeit hatten, den die Soldaten, ſogar der unwiſſende Theil derſelben, ſo oft gegen alle diejenigen blicken laſſen, die nicht zu ihrem Stande gehören. Die Choktah waren als Leute von einer unbeſtändigen, verrätheriſchen und blutgierigen Gemüthsart dergeſtalt bekannt, daß nur drey bis vier geringen Höckern erlaubt war, auf einmal zu ihnen zu gehen. Kamen dieſe wieder nach dem Fort zurück, ſo giengen wieder eben ſo viele dahin, und nahmen von allerley Kleinigkeiten nur ſo viel mit, als in ein kleines Fäßgen gehen konnten. Dieſes trieben ſie ſo fort, um die Wilden von geringem

Range

Range zu gewinnen, nahmen aber allezeit die Vornehmſten unter ihnen in Sold. Dieſe hielten dagegen bey jeder öffentlichen Verſammlung, bey jeder Gelegenheit ſtattliche Lobreden auf dieſe Franzoſen, und durch dieſes Mittel wurden die übrigen gegen ſie geneigter. Die Höcker erhielten auf dieſe Weiſe beynahe immer ſo viel, als ſie für ihre nichtswürdigen Kleinigkeiten verlangten. Ihre Klugheit leitete ſie, in der ganzen Gegend von den Strömen des Miſſiſippi bis an die Aerme des Canadafluſſes, ihre Waaren beſtändig in einerley wohlfeilem Preis zu erhalten, und machten ſich dadurch die Wilden zu den vertrauteſten Freunden; kein Kaufmann wurde unter ihnen gelitten, der nicht eine hinlängliche Erfahrung in dieſer ſo gefährlichen Sphäre des Lebens und richtige Grundſätze der Regierungskunſt beſaß. Die Franzoſen ſagen ſehr richtig, daß die Engländer die Wilden berauben, wenn ſich ihr Handel unter ihnen ausbreitet. Sie waren zu weiſe, als daß ſie ſie nach unſern neuern elenden Entwürfen hätten verderben ſollen. Sie hatten jährlich zwey große Meſſen, wo die Indianer hinkamen, ihre Thierhäute, Bieber- und andere Felle umzutauſchen; die eine war zu Montreal, und die andere unter den Illinois, unter den Kanonen der daſigen Beſatzungen. Aber die Philadelphianer haben, in der Abſicht den Handel des letzten Ortes allein an ſich zu ziehen, durch einen thörichten Einfall die alten franzöſiſchen Kaufleute zur Herabſetzung ihrer Waarenpreiſe zu nöthigen, dieſen Handel ruinirt, und wie ich vor kurzem erfahren habe, gänzlich zu Ende gebracht. Diejenigen, die ſo viel von der Geringſchätzigkeit des indianiſchen Handels ſprechen, ſollten vorher erſt die Wilden civiliſiren, und ſie von der unumgänglichen Nothwendigkeit überzeugen, daß die nemliche Sorte von Waaren, wegen der verſchiedenen Umſtände der Zeit und des

Orts, nicht immer einerley Preiſe haben könnten. Da die üblen Maasregeln gegenwärtig noch immer ſort angewendet werden, ſo kann nichts geringers als eine wunderbare göttliche Gewalt eine Reformation unter den Indianern möglicher Weiſe zu Stande bringen; viele von den jetzigen Kaufleuten ſind verlaſſene, verworfene, weiße Wilde. Anſtatt ihnen Beyſpiele einer moraliſchen Aufführung zu geben, unterrichten ſie dieſe unwiſſenden und alles nachahmenden Wilden vielmehr in allerley teufelſchen Unfläthereyen und Gotteslöſterungen.

Als die Engliſchen im Begriff ſtanden, Mobille in Beſitz zu nehmen, ließ der franzöſiſche Befehlshaber der Choktah durch einen geſchickten Dollmetſch Nachricht ertheilen, daß ſeine allerchriſtlichſte Majeſtät der habſüchtigen engliſchen Nation, bloß Friedenshalber, Mobille abgetreten hätte; die Franzoſen würden aber nach Verlauf dreyer Jahre wieder kommen, und ſehen, was die Abtretung bey ihnen gefruchtet habe. Die Choktah hielten dieſe Erklärung für ſo wahr, als wenn einige ihrer vornehmſten Anführer ſie geträumt hätten. Die fürſichtigen Franzoſen kannten ihre wankelmüthige, verrätheriſche Neigung, und wußten, daß ſie durch dieſe Erzählung, nebſt einer Unterſtützung mit Geſchenken, geſchickt ſeyn würden, dieſes Volk, bey ſich ereignender Gelegenheit, zu einem neuen Krieg wider uns anzureizen. Die meiſterliche Geſchicklichkeit der Franzoſen ſetzte ſie in den Stand, durch Kleinigkeit mehr bey dieſen Wilden zu bewirken, als alle unſere erfahrene Vorſteher der indianiſchen Affairen durch eine freygebige Verſchwendung einer großen Menge theurer Waaren auszurichten vermögend waren. Jene theilten ihre geringen Gunſtbezeigungen mit einer außerordentlichen Klugheit aus, und ihr Werth wurde durch das äußerliche angenehme Betragen

tragen und durch eine wohlangebrachte freundliche Anrede des Gebers nur noch mehr vergrößert. Hingegen unſere bey dieſem Geſchäfte angeſtellten weiſen Männer wiederholten die Geſchenke des Gouvernements zu oft, und auf eine Art, die die Verachtung, die ſie gegen uns eingeſogen hatten, nur noch mehr befeſtigte: denn es iſt mir ſogar von alten freundſchaftlichen Chikkaſah, im Trunke, öfters vorgeworfen worden, die Engländer begegneten ihren Freunden durchgängig verächtlich, und wären nur gegen diejenigen freundlich, die ſie am meiſten beſchimpften und beleidigten; es ſey auch keinesweges die ſicherſte Art, das rothe Volk durch einen Ueberfluß von Geſchenken zu gewinnen; dieſes würde vielmehr die übelgeſinnten Muſkohgen anreizen, ſie, die Engländer, zu ermorden. Zur Beſtätigung dieſer ſtrengen Vorwürfe führten ſie über ſiebenzig Beyſpiele an, wo die Muſkohgen Engländer nicht allein ungeſtraft, ſondern ſogar mit ihrem eigenen ſtillſchweigenden Beyfall ermordet hätten, weil ſie ihnen gleich darauf große Geſchenke, entweder als eine Belohnung für das Blutvergießen, oder als einen aus Furchtſamkeit erlegten Tribut, gegeben hätten. Sie erwähnten einiger Begebenheiten, die mit den entſetzlichſten Umſtänden begleitet waren, z. B. von einer unſchuldigen Mutter, von gutem Rufe, die mit ihren zwey kleinen Kindern in ſiedendem Waſſer langſam gemartert wurden; und einige andere von gleicher Beſchaffenheit, die ihnen die Muſkohgen ſelbſt auf eine prahleriſche Weiſe erzählet hätten, damit ſie ihrem grauſamen aber vortheilhaften Beyſpiele folgen ſollten. So lange wir jede kaltblütige vorherüberlegte Feindſeligkeit der Indianer mit einem ſolchen demüthigen und niederträchtigen Betragen erdulden, ſo werden wir die Indianer nur noch mehr anreizen, ihre Lieblingsbeſchäftigung im Blutvergießen fortzuſetzen, und einen allgemeinen

Krieg gegen uns anzufangen. Denn Feige beleidigen und verachten ſie allezeit und gehen ſogar am Ende ziemliche Strecken weit, das Blut eines Ermordeten aus ihrem Stamme, und ſogar einer alten Frau, zu rächen.

Da man mit Gewißheit erzählte, daß eine militäriſche Regierung von uns in Weſtflorida fortgeführet werden ſollte, bis es ſeine völlige Einrichtung erhalten hätte; ſo begaben ſich die meiſten franzöſiſchen Einwohner, die dieſes für ein Zeichen vor dem jüngſten Tag hielten, nach Neuorleans, um einer ſolchen tyranniſchen Polizey zu entgehen. Sie fürchteten ins Gefängniß geſetzt, und, nach dem Wohlgefallen des Gouverneurs, ſogar ſelbſt wegen ſolcher Dinge, die in dem Auge des Geſetzes unſtrafbar ſind, gepeitſcht zu werden; denn weil dieſer über ſeine Soldaten unumſchränkt regiere, ſo würde er erwarten, daß auch ein jeder anderer ſeinen Befehlen bereitwillig und ohne den geringſten Anſtand nachkommen werde. Dergleichen Dinge ſind bey einer militäriſchen Regierung zu gewöhnlich, und bey der gegenwärtigen machte man dieſe Erfahrung unglücklicherweiſe ſelbſt. Da den Kaufleuten und andern Standesperſonen von edlen Grundſätzen, zu Mobille, die unumſchränkte Gewalt verhaßt war, die er einführen wollte, ſo fand er einen Vorwand, mit einem unter ihnen einen Streit anzufangen, der aber ganz illegal war, und ganz außerhalb ſeiner Sphäre lag. Ein Choktah, der von einem der vornehmſten Kaufleute dieſes Orts einen kleinen kupfernen Keſſel gekauft hatte, wurde von einem Franzoſen überredet, denſelben dem Verkäufer wieder hin zu tragen, er wolle ihm für den nemlichen Preis einen viel beſſern Keſſel geben; denn er hatte gerade auf dem Rande einen ſehr kleinen Riß, der gar nichts zu bedeuten hatte und kaum ſichtbar war. Der Indianer gieng

zu

zu dem Kaufmann zurück, der ihn aber nicht wieder annehmen wollte, weil er gut und um einen billigen gewöhnlichen Preis erkauft worden wäre. Der Choktah gieng hierauf wieder zu dem Franzoſen, und entſchuldigte ſich, daß er nicht mit ihm, als er willens geweſen wäre, handeln könnte. Dieſer lag ihm aber an, ſich bey dem Gouverneur dieſer vorgeblichen Unbilligkeit wegen zu beſchweren, die dieſer Kaufmann gegen ihn hätte zu Schulden kommen laſſen. Er that es auch, und der Gouverneur ergriff dieſe Gelegenheit, ſeinem Stolze zu ſchmeicheln, und ſeine Gewalt zu vergrößern. Er ſchickte ſogleich einige von ſeinen Leuten mit dem mündlichen Befehl an den Kaufmann ab, den Kauf mit dem Choktah wieder aufzuheben, und ihm das was er verlangte wieder herauszugeben, und dagegen das ſeinige wieder zurückzunehmen. Der freygebohrne Briton entſchuldigte ſich nach ſeiner beſtändig höflichen Aufführung auf eine vernünftige und artige Manier, daß er hierinn nicht willfahren könnte. Hierauf ſchickte der Gouverneur, wie ein kleiner Tyrann, ein Kommando Soldaten zu ihm. Als er vor Seiner Hoheit erſchien, berief er ſich mit beſcheidener Standhaftigkeit auf die allgemeinen Privilegien aller handelnden freyen Unterthanen von Großbritannien, und ſetzte die ſchlimmen Folgen davon auseinander, wenn den unruhigen Wilden ein für den Handel ſo ſchädliches Beyſpiel gegeben würde, und andere Gründe mehr, die gut auf den gegenwärtigen Umſtand paßten. Der Erfolg davon war, ein Befehl, den Kaufmann in das ſchwarze Loch der Garniſon zu werfen, wo er ſo lange in Verwahrung blieb und als ein Kapitalverbrecher behandelt wurde, bis er durch die Feuchtigkeit dieſes abſcheulichen Aufenthalts ſeine Geſundheit verlohr, und durch die Liebe zum Leben angetrieben wurde, dem Befehl des Gouverneurs nach-

zukommen. Hätte er das Urtheil des Kriegsgerichts abgewartet, es würde ihm Gerechtigkeit haben wiederfahren laſſen; denn, ein Paar Officiere von den Grundſätzen des Gouverneurs ausgenommen, tadelten und haßten ihn die übrigen wegen ſeines Hochmuths und ſeiner unedlen Grundſätze. Dieſes iſt ein wahres Muſter einer militäriſchen Regierung. Die Canadier werden noch mehr dergleichen Beyſpiele von Gerechtigkeit und Menſchlichkeit, als eine Folge der letzten Quebeckacte erfahren; wenn ſie nicht wieder aufgehoben wird. Obgleich dieſer Soldat, ſo lange er in ſeinem obrigkeitlichen Amte ſtund, gegen dieſe friedfertigen Unterthanen, die ſich nicht vor ihm unter den Charakter freyer Menſchen erniedrigen wollten, um ſeinem gebieteriſchen Ehrgeize zu ſchmeicheln, mit Strafen verfuhr, da er nicht über ſie triumphiren konnte; ſo verſicherte man doch, daß er den bethörten Choktah nicht habe unter das Geſicht treten können. Ein Exempel ſeines leidenden Verhaltens gegen ſie verdienet hier angeführt zu werden. Da er der Schildwacht vor ſeiner Hausthüre die ſtrengſte Order gegeben hatte, ſich den Wilden nicht zu widerſetzen, ſo wurden dieſe bald ſo unverſchämt, daß ſie ſie nach ihrem Gefallen beſchimpften; einer gieng gar einmal ſo weit, einem Soldaten, der ihn nicht im geringſten beleidigt hatte, mit einer vollen Flaſche dergeſtalt auf den Kopf zu ſchlagen, daß ſeine Hirnſchale davon zerſchmettert wurde. Der unglückliche Soldat ſtarb von dieſem Schlage ohne die geringſte Genugthuung zu erhalten, die doch bey der erſten Einrichtung unſerer bürgerlichen Verfaſſung in dieſem Lande ſo nothwendig war.

Wir kennen das allgemeine Schickſal der brittiſchen Amerikaner, in Anſehung ihres Eigenthums, Freyheit und

und Lebens: wenn ſie ihre Feinde bey Hofe nur in Eſel verwandeln, und ihnen Soldaten als Gouverneurs und Magiſtratsperſonen, die ſie zu einer ſtrengen Unterwürfigkeit unter ihren gewaltigen Arm und unbegrenzten Willen zwingen würden, vorſetzen könnten. Es wäre aber zu wünſchen, daß unſere weiſen Staatsmänner dergleichen Leute hinführo lieber zu Hauſe behielten, und ſie über ſolche kleine niedrige Geiſter ſetzten, die ihre Geburtsrechte für eine Schüſſel voll Suppe verkauft haben, und von allen Tugenden wahrer und braver Engländer ausgeartet ſind.

Obgleich die franzöſiſchen Amerikaner ein eben ſo großes Verlangen tragen, indianiſche Hirſch- und Biberfelle zu kaufen, als die Engländer, ſo unterdrückten ſie doch ſolches, wenn es der öffentliche Friede und Sicherheit erfoderte. Vermöge ihrer Klugheit gaben ſie den Wilden, nach Erforderniß der Umſtände, etwas zu ſchaffen, und machten ſie ganz abhängig. Sie theilten unter jede Nation eine beträchtliche Menge Medaillen und hochtrabende Ehrentitel, nach einer ſehr künſtlichen Rangordnung, aus, ſo daß ſie zugleich ihrem Stolze ſchmeichelten, und eine allgemeine Herrſchaft über ſie gewannen. Sie ſchickten auch einen Büchſenmacher in ein jedes ihrer Länder, um die Schlöſſer ihrer Flinten auf Koſten des Gouvernements auszubeſſern; und jeder Krieger, der die Medaille ſeines Anführers als ein Certificat mitbrachte, wurde bedient, und mit Ehrenbezeigungen und großer bonne grace, zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit wieder weggelaſſen. Durch ſolche und andere dergleichen Merkmale eines guten Betragens, leiteten ſie die Wilden nach ihrem Wohlgefallen. Als die Franzoſen die Alebahmagarniſon räumten, weigerten ſich die Muſkohgen auf eine verächtliche Weiſe,

dergleichen Gunſtbezeigungen von uns anzunehmen. Sogar unſere alten freundſchaftlichen Chikkaſah wurden bey dieſer Gelegenheit nur mit unſerer Freundſchaft betrogen; denn der Büchſenmacher wurde zurückgerufen. Dieſer Vorgang, nebſt dem übrigen ſchlechten Betragen unſerer Vorſteher der indianiſchen Affairen, gieng ihnen ſo ſehr zu Herzen, daß ſie im Jahre 1769 auf dem Punkt ſtanden, Feindſeligkeiten gegen uns anzufangen. So himmelweit iſt unſer Verhalten in Rückſicht des indianiſchen Handels von dem Verhalten der Franzoſen verſchieden.

Sie zogen weislich die Sicherheit ihres ſo ſchätzbaren aber ſchwachen Landes den mit Gefahr verknüpften Vortheilen des Handels vor; brachten die beſten Sprecher und Befehlshaber durch Penſionen auf ihre Seite und ließen die übrigen Krieger ihre Lieblingskunſt gegen die Chikkaſah ausüben. Es möchte alſo wohl auf eine Zeitlang ſehr viel Mühe koſten, die Indianer, ſo wie es in England geſchieht, durch hochbeſtallte Söldner wohl zu regieren, beſonders die Choktah, es wäre denn, daß man ſie auf gewiſſe Weiſe unter dem Namen der Geſchenke beſtäche, wie ſie dergleichen von den Franzoſen erhielten. Wegen unſers übeln Verhaltens und der verkehrten Austheilung unſerer Geſchenke ſind ſie, ſeit der Abtretung von Florida an uns, zweymal im Begriff geweſen, mit uns zu brechen, obgleich die Vorſteher der indianiſchen Affairen damals in den öffentlichen Blättern in Georgien und Südkarolina ausbreiten ließen, daß die wilden Nationen rings um den Kolonien, friedlich und freundſchaftlich geſinnet wären. Die Choktah ſollten den erſten Angriff auf ihre Kaufleute thun, und ſogleich darauf die Einwohner von Mobille anfallen. Sie hielten dafür, daß ſie dieſes ſehr leicht mittelſt eines

nächt-

nächtlichen Ueberfalls bewerkſtelligen und ſich mit einer unermeßlichen Beute bereichern könnten. Der erſte von dieſen blutigen Anſchlägen wurde den 18ten Oktober 1765 gegen uns berathſchlagt: Ich will die Sache erzählen.

In dem öſtlichen Theile der Chikkaſahnation iſt ein junger und ſehr unternehmender Befehlshaber, genannt der Anführer der Landſchildkrötenfamilie. Sein ehrgeiziger Charakter, welchen einer unſerer Kaufleute zuerſt unvorſichtigerweiſe wider unſern alten freundſchaftlichen Heerführer, Pa-Yah-Matahah, unterſtützte, hatte die Nation unglücklicherweiſe in zwey Partheyen getheilt, wovon die eine die heilſamen Maasregeln, die von der andern vorgeſchlagen wurden, oder ausgeführet werden ſollten, immer vernichtete. Der Anführer der Schildkrötenfamilie erhielt von dem Muſkohgiſchen großen Mörſel einen Abgeordneten, der ihn durch den falſchen Vorwand, daß wir in ſeine Länder einzufallen, und ihre Weiber und Kinder in die Gefangenſchaft zu führen willens wären, wider uns aufwiegeln ſollte; die ungeheuren Schritte, fügte dieſer hinzu, die wir vor kurzem durch den weiten Strich Landes von Georgien nach Neuorleans, über den Miſſiſippi und bis hin zu den Illinois gethan hätten, würden ein ſo kluges Volk, als das ſeinige, von unſern Abſichten hinlänglich überzeugen. Er ermahnte die Heerführer und alten beliebten Männer der Choktah, ihren kriegeriſchen Geiſt zur Vertheidigung ihrer Freyheit und ihres Eigenthums, zur Verwahrung ihrer heiligen Plätze und heiligen Dinge vor den ehrgeizigen Blicken der unreinen und habſüchtigen Engländer, aufzumuntern, den lauten Ruf der Freyheit zu hören, und Herzen und Hände zu ihrer edlen Vertheidigung zu vereinigen. Sie würden dieſe

jeẓt, wenn ſie die Schlange in ihrer Kindheit zerträten, ſehr leicht ins Werk ſeẓen können; da ſie hingegen durch einen längern Verzug Zeit gewinnen müßte, zur größten Gefahr aller von ihnen werthgehaltenen Dinge, ihre Kräfte zu ſammlen. Daß es jeẓt Zeit ſey, dieſe gefährlichen Uebel abzuwenden, und es um ihre gemeinſchaftliche Sicherheit zu thun ſey. Er verſicherte ſie durch wiederholte Erfahrungen, das ſchlimmſte, was ihnen begegnen könnte, würde weiter nichts ſeyn, als nichtsbedeutende Scheltworte in ihre Ohren, und Geſchenke in ihre Hände, dem Streite ein Ende zu machen. Der emporſtrebende Chikkaſahſche Heerführer wurde, durch den Anblick eines Trupps von mehr als ſechzig Muſkohgiſchen Hauptleuten und Kriegern, die von George Johnſtone, Eſq. Gouverneur von Weſtflorida und Penſacola anſehnliche Geſchenke erhalten hatten, ſehr gereizt, dem Vorſchlage jenes liſtigen Verführers Gehör zu geben. Sie ſagten ihm, unſere Freygebigkeit ſey lediglich eine Folge unſerer Furchtſamkeit; wenn ſie einige von unſern verächtlichen und hülfloſen Haufen tödteten, ſo erhielten ſie allemal die nemlichen Geſchenke, damit ſie den kriegeriſchen Geiſt ihrer ritterlichen jungen Krieger beſänftigen ſollten; und die einzige Urſach, warum wir uns gegen die Chikkaſah ſo ſparſam bezeigten, wäre bloß ihre thörichte Anhänglichkeit an uns. Wenn ſie hingegen ihrem Beyſpiele folgten, ſo würden ſie bald eben ſo reich werden, als ſie.

Wenn der obbenannte ſcharfſichtige und tapfere Gouverneur nicht verhindert worden wäre, ſeinem eigenen Willen zu folgen, ſo würden ſie ſo nicht haben prahlen können. In der Rathsverſammlung beſtand er heftig darauf, daß man ſich dieſer Leute als Geißel bemäch-

bemächtigen und ſie am Bord eines Kriegsſchiffs in dem Hafen bewachen ſollte, bis ihnen dieſe Nation wegen der Mordthaten, die ſie, ohne alle gegebene Urſache und aus freyen Stücken, an verſchiedenen friedfertigen Unterthanen ſeiner Majeſtät, ausgeübt, hinlängliche Genugthuung gegeben hätte. Allein ſein herzhafter Entſchluß wurde durch eine beträchtliche Mehrheit der Stimmen überwältiget. Demohngeachtet erzählten ſie, als ſie in ihr Land zurückkamen, unſern Kaufleuten, daß die Sprache ſeiner Excellenz von der Sprache des beliebten weißen Mannes, worunter ſie den Oberaufſeher verſtanden, ganz verſchieden und ſehr ſcharf und verwundend geweſen ſey; er habe auch mit den Augen geſprochen, aus welchen das Feuer, das in ſeinem Herzen gelodert, hervorgeblickt. Kein Volk iſt mehr auf die Leidenſchaften, die ſich auf ehrlichen Geſichtern äuſſern, aufmerkſam, als dieſes. Ihre Augen und ihre Beurtheilungskraft ſind bis zum Erſtaunen durchdringend; und alle unſere benachbarte Nationen verehren und lieben dieſen Gouverneur, wegen ſeines offenen ſtandhaften und tugendhaften Betragens, bis auf den heutigen Tag.

Der Chikkaſahſche Befehlshaber ſchickte ſeinen Oheim, einen liſtigen und treuen Mann, als Geſandten an die Chokrah; und ich begleitete ihn bis zum ehemaligen Fort Tumbikpe. Ich wußte von dieſem gefährlichen Plane nichts, bis wir ins Lager des großen rothen Feldherrn kamen. Hier hörte ich des Nachts auf meinem Lager alles vollkommen, und ſah die weiſſen Schwanenflügel und andere die roth und ſchwarz angeſtrichen waren — überredende und ſprechende Sinnbilder von Freundſchaft auf der einen, und von Krieg, Blutvergießen und Tod auf der andern Seite. Sie

nahmen

nahmen dieſe ſchlechten Geſchenke in eben der böſen Abſicht an, die diejenigen dabey hatten, die ſie ſchickten. Weil ſie für Neuigkeit äußerſt eingenommen ſind; ſo wurde dieſe Begebenheit mit tiefer Geheimhaltung durch die ganze Nation ausgebreitet. Außerdem waren ſie ſehr vergnügt über die günſtige Gelegenheit, mit den Muſkohgen Friede zu machen, vor denen ſie ſich ſehr fürchteten, weil ſie immer wegen ihrer Unwiſſenheit im Schwimmen gegen ſie den Kürzern zogen. Die Garniſon Tumbikpe war kurz zuvor ſehr unklüglich weg verlegt worden; allein, um dieſen Fehler wieder gut zu machen, machten die Vorſteher der indianiſchen Affairen dieſen Ort zum Wohnſitz eines ihrer Repräſentanten. Dieſer war mit der Sprache, den Sitten und Gebräuchen der Indianer eben ſo unbekannt als ſeine Vorgeſetzten; ſchrieb aber gleichwohl ein dickes Buch von der Art und Weiſe, wie die indianiſchen Affairen überhaupt und inſonderheit im Lande Choktah reguliret werden müßten. Außer dieſem Mangel der beſondern Eigenſchaften, die zu einem ſo kützlichen und ſchweren Amte erfodert werden, war er ſo unruhig, ſtolz und immer ſo voller Klagen, daß ſeine Gegenwart, ſtatt die Wilden in Güte zu erhalten, vielmehr dazu diente, dieſelben in den friedlichſten Zeiten aufzubringen und abwendig zu machen. Er wohnte in dieſer verlaſſenen Garniſon, als in einem Schutzorte; die Thore des Forts und ſeines Wohnhauſes waren mit eiſernen Vorlegern verwahrt, als wenn es ein Kloſter geweſen wäre; dieſes war aber wegen des ſtolzen und familiären Weſens der Nation, mit der er zu thun hatte, und des ſonſtigen ſchmeichelnden Betragens der Franzoſen gegen ſie, der ſchlimmſte Weg, den er einſchlagen konnte. Kapteny Humma Echeto, der große rothe Heerführer ließ ihm zu wiſſen thun, daß er an einem beſtimmten

ten Tage, wegen verſchiedener wichtigen Geſchäfte, die er mit ihm abzuthun hätte, zu ihm kommen wollte. Weil ſie ſelbſt in einer ſo wichtigen Angelegenheit, als der vorgeſetzte Krieg war, zu keinem rechten Entſchluß kommen konnten, ſo ſchob er die Zeit, an welchem er hingehen wollte, acht Tage weiter hinaus; der Repräſentant aber bath mich, ſo lange da zu bleiben, bis die Affaire entſchieden wäre. Ich willigte mit Bereitwilligkeit in ſein Begehren, da ich das ſchwarze Gewitter ſich aufthürmen ſah, und glaubte, daß ich es noch auf irgend eine Art vertreiben könnte. Der rothe Heerführer kam endlich; ſeine Hauptangelegenheit war aber, Geſchenke zu verlangen, und zwar auf die nemliche Art, wie ſie ſolche von den Franzoſen bekommen hätten, weil, wie er ſagte, die Kriegsbefehlshaber und beliebten Männer ſehr arm geworden wären; und damit er erführe, ob unſer Gouverneur ſie in den Stand ſetzen würde, den Tod der Unſrigen zu rächen, wenn er ihnen Ammunition zu Fortſetzung des Kriegs wider die Muſkohgen zukommen ließe, die uns ſehr verächtlich begegneten und gegen unſere Landsleute öfters feindſelig handelten. Er gab ihm aber, wider mein Zureden, gerade zu eine abſchlägliche Antwort auf alle ſeine Geſuche, ohne die üblen Folgen davon zu bedenken. Weil die benachbarte Stadt ruhig war, und ſehr wenige von ihnen zum Fort kamen, ſo ſchmeichelte er ſich, daß ſolches lediglich eine Folge ſeiner kalten Aufnahme derſelben und ſeiner beſtändigen Verweigerungen ihrer Anſuchungen ſey, und daß er nun in Zukunft ungeſtört und ruhig leben würde. Allein hätte er ſich nur die Mühe genommen, unter ſie zu gehen, wie ich that, ihre mürriſchen Geſichter würden ihm geſagt haben, welchen Groll ſie in ihren Herzen hatten. Den Tag darauf entdeckte ich bey dem am wenigſten gangbaren Theile des Forts, zu-

nächſt dem ſüdöſtlichen Winkel an der Seite des Fluſſes, daß die vorſichtigen Wilden in der Nacht zwey von den großen Pfählen dergeſtalt aus einander gezwengt hatten, daß ein Mann auf einmal bequem durchkommen konnte. Weil aber dieſer augenſcheinliche Beweis meinen Wirth verdrüßlich gemacht haben würde; ſo glaubte ich übel zu thun, wenn ich ſeine Ruhe durch dieſe Entdeckung ſtörte. Der rothe Heerführer wollte jetzt keinen Brandwein mehr trinken, ungeachtet ich ihn dazu nöthigte. Sie wußten damals, wie wenig ſie im Stande wären, die Geheimniſſe ihres Vaterlandes zu verſchweigen, wenn ſie ſich dem Trunke deſſelben überließen — ein großer Fehler für einen Krieger. Er kehrte aber wegen der erhaltenen abſchläglichen Antworten mit empörtem Herzen wieder zurück, beſonders weil er glaubte, die Krieger würden ihm wegen des mißlungenen Anſchlags geringſchätzig begegnen.

Einige Tage hernach gieng ich mit meinem rothen Begleiter von da weg, und ſchlief alle Nächte in dem Hauſe des rothen Heerführers, das in einer nördlichen Grenzſtadt lag. Am Abend gieng er mit mir aus; aber in ſeinem Geſpräche ließ er ſo viel Liſt und Verſchlagenheit merken, als ein alter Fuchs in ſeinen verwirrten Krümmen, wenn er die Nachſtellungen ſeines Widerſachers hintergehen will. In der Nacht war ſein Haus ſehr ruhig, als wenn ihre verſchlagenen Köpfe und verrätheriſchen Herzen ganz unbekümmert wären. Allein ich überſah ihren Hauptplan ganz deutlich, und eins ihrer Weiber erzählte mir, daß eben jetzt in der Nachbarſchaft eine große Anzahl von Hauptleuten aus verſchiedenen Städten verſammlet ſey, die über etwas, das das weiße Volk beträfe, mit einander berathſchlagten; ſie hielte auch dafür, daß ſie eben nichts Gutes

Digitized by Google

verabredeten, weil ſie keinen Weibern und Kindern erlaubten zuzuhören. Der rothe Anführer und ich nahmen von einander wie Hofleute Abſchied; es fieng bald an zu regnen, und die Flüſſe ſchwollen davon ſo hoch an, daß es für Reuter, die eben in keinen verzweifelten Umſtänden ſind, nicht möglich war durchzukommen. Der Befehlshaber der Choktah ließ einen muntern jungen Krieger, ſeinen Neffen, unter dem Vorwand, mich und den obgedachten Chikkaſah zu begleiten, mit mir gehen. Ich hatte aber einen ſtarken Verdacht, daß er mir deswegen nur mitgegeben worden wäre, mich hinterliſtigerweiſe niederzuſchießen, ſo bald man ihm das Mordſignal durch Geſchrey geben würde. Denn ſie hatten Bothen ausgeſchickt, die die Leute, die in den Wäldern jagten, zurückrufen mußten, und der letzte Trupp von dieſen, den wir antrafen, machte, als er unſer Nachtlager erreicht hatte, hier bis an den Morgen Halt. Wir unterredeten uns mit ihnen ohne die geringſte Verſtellung; ſie geſtanden uns, daß die Kaufleute getödtet wären; und ihr Lieblings-Kriegs- und Todtengeſang würde bald zu ihren lauſchenden Ohren dringen. Ich hielt es nicht für ſchicklich aus ſo einer ernſthaften Sache einen Scherz zu machen, und beſchloß, mich weiter fort zu machen, ungeachtet ſich meine rothen Begleiter alle Mühe gaben, mich aufzuhalten. Des Morgens früh ſattelte ich mein Pferd, worüber der Choktah einen Verdacht ſchöpfte, und den übrigen ſagte, ich wäre Willens zu entfliehen. Sie beruhigten aber ſein Mißtrauen, indem ſie ihm ſagten, ich thäte dieſes bloß deswegen, weil ich zum Gehen zu müde wäre. Etwa eine halbe Meile vom Lager ertappte ich eins von meinen Pferden, ſchwang mich auf, und vermied vier Meilen weit den Kaufmannsweg, um die Verfolger verwirrt zu machen, die mir etwa nachgeſchickt werden

konn-

konnten. Als mein Pferd müde geworden war, führte ich es ungefähr funſzig Meilen weit durch unwegſame Wälder, und ich hörte weiter nichts mehr von ihnen. Hätten die Choktah ein Mittel gefunden, einen hinlänglichen Vorrath von Ammunition zu erhalten, ſie würden ſogleich Krieg mit uns angefangen haben. Dieſes allein hielte ſie von ihrem blutigen Vorhaben, zu ihrem unbeſchreiblichen Verdruß, ab, und machte, daß wir nicht in einen gefährlichen Krieg verwickelt wurden.

Alle unſere indianiſche Kaufleute wiſſen wohl, daß das üble Verhalten und die Widerſpenſtigkeit des erſten Oberaufſehers der indianiſchen Affairen die einzige Urſach geweſen iſt, warum der große Mórſel auf uns erbittert wurde, und ſich vermaß, ſich, ſo weit nur ſeine ſchwarze Politik reichen könne, mit Blutdurſt an uns zu rächen. Und ſo wie jemand durch ſein unbiegſames Betragen den großen Mórſel aufbrachte, ſo gab hingegen ſein Nachfolger, anſtatt Genugthuung zu fodern, demſelben durch unzeitige Geſchenke, eine ſo gute Gelegenheit, als er nur wünſchen konnte, die Krieger ſeiner eigenen und anderer Nationen, auf das kräftigſte von unſerer Furchtſamkeit und Unfähigkeit, uns ihnen zu widerſetzen, zu überzeugen. Der Eindruck, den die Rede des Gouverneur Johnſtone auf ſie machte, beweiſt deutlich, daß ſie nicht ſo ſchwach geweſen ſeyn würden, vor dem Befehlshaber der Chikkaſah zu Penſacola ohnmächtige Drohungen gegen uns auszuſtoßen, wenn ſie nicht durch die üble Verwaltung der indianiſchen Affairen verdorben worden. Man hat mich verſichert, daß, als ſie nach Hauſe gekommen wären, ſie ſein kriegeriſches Betragen öfters ſehr gerühmt und geſagt hätten, er wäre ein Mann und ein Krieger; und das iſt das größte Lob, das ſie einem Sterblichen

nur

nur beylegen können. Möchte doch Weſtflorida und Neugeorgien auf den weiten und fruchtbaren Ländern des meandriſchen Miſſiſippi eine ſtete Folge ſolcher Befehlshaber, als Herr Johnſtone und ſein würdiger Nachfolger Montfort Browne Eſq., erhalten, damit das allgemeine Beſte in acht genommen und befördert, und die Gerechtigkeit unpartheyiſch gehandhabet würde!

Aus folgender Erzählung wird man abnehmen können, wie unſere Art, die Indianer zu behandeln, beſchaffen ſeyn ſollte. Ein Weißer am Mobilleflug verkaufte zweyen Choktah Brandwein, ſo lange bis ſie ganz betrunken und außer Stande waren ſich mehr zu kaufen; er weigerte ſich deswegen ihnen welchen zu creditiren. Ihr gewöhnlicher heißer Durſt reizte ſie an, mehr zu trinken; und ſie wurden ihm, als einem Mann von hitzigem Charakter, überläſtig und unerträglich. Er faßte alſo eine Axt, um ſich anfangs damit zu vertheidigen, als ſie aber fortlaufen wollten, verfolgte er ſie in der Hitze ſeiner Leidenſchaft und tödtete unglücklicher Weiſe einen davon. Der andere entlief und erzählte dieſes Unglück ſeinen Verwandten. Nun hörte man nichts durch die ganze Nation als ſchweres Murren und ſcharfe Drohungen. Gouverneur Johnſtone hatte den Mörder ſogleich ergreifen und ins Gefängniß ſetzen laſſen, um die Sache nach dem ordentlichen Laufe der Geſetze zu unterſuchen. Dieſer Verzug der Execution an dieſem Menſchen, den wir, wie ſie glaubten, bloß darum in Verwahrung gebracht hätten, um ihn vor ihrer Rache in Sicherheit zu ſtellen, reizte ſie an, auf ein allgemeines Blutbad zu denken. Ihre rachſüchtigen Gemüther wurden aber nach gehaltenem Gerichte wieder leichter. Der Mann wurde ordentlich verhört, und weil er den Wilden nicht in der Selbſtvertheidi-

gung, ſondern in der Flucht getödtet hätte, verurtheilt. Ich habe Urſach zu glauben, daß die Indianer den Franzoſen, die bey ihnen in Garniſon ſtanden, nicht würden erlaubt haben, das Erſchießen eines ihrer Leute, von dem ſie nur muthmaßen konnten, er habe den geringſten ihrer Blutverwandten getödtet, lange aufzuſchieben. Denn im Jahre 1740 zwangen die Muſkohgen, bloß aus einem falſchen Verdacht, den Kommandanten der Alebahmagarniſon, durch ihre lauten Drohungen, einen ſeiner Soldaten hinrichten zu laſſen. Als ſie ihn zum Gerichtsplatz führten, foderte er noch eine Bouteille Wein, um ſich geſchickt zu machen mit dem ſtandhaften Muthe eines ehrlichen Franzoſen zu ſterben. Er erhielt eine, trank ſie aus, und erklärte in ſeinen letzten Worten, daß er das ihm beſchuldigte Verbrechen nicht begangen habe. Das Zeichen wurde gegeben, und die Soldaten erſchoſſen den unglücklichen Mann. Allein der Engländer, der ebenfalls ein Soldat war, würde keinesweges wegen einer bloßen Beſchuldigung eines Choktahwilden verurtheilet worden ſeyn, es möchte gekoſtet haben, was es wollte, weil es nicht allein wider unſere Geſetze ſtreitet, ſondern auch ein zu gefährliches Beyſpiel geweſen wäre, das man dieſem verrätheriſchen Volke gegeben hätte. Er ward auf den Eyd ſeiner Cameraden rechtmäßig verurtheilt. Se. Excell. der Gouverneur Johnſtone handelte in dieſer Sache ſo ordentlich und behutſam, daß, auf ſein Begehren, ſogar ein Chikkahſahſcher Kaufmann eingeladen wurde, dem Gerichte mit beyzuwohnen, weil er ſeit langer Zeit die ſchlechte Geſinnung der Choktah kannte. Weil aber keine günſtige Umſtände auf ſeiner Seite waren, ſo wurde er verurtheilt.

Ungeachtet die Choktah ihre verlangte Genugthuung erhalten hatten, ſo weigerte ſich der Repräſentant

ſentant des Oberaufſehers zu Tumbikpe, als der Anführer der Choktah mit einer Flinte, die er einem weißen Manne, den er auf dem Chikkaſahſchen Kaufmannswege ermordet, abgenommen hatte, daſelbſt einhergezogen kam, das richterliche Amt zu verwalten, oder den kommandirenden Officier zu bevollmächtigen, denſelben gefänglich einziehen zu laſſen, ob dieſer ihm gleich auf das dringendſte anlag, und verſicherte, daß er ihn herzlich gern gefangen nehmen wollte, wenn es nicht dem Innhalt ſeiner Comiſſion entgegen wäre. Nachdem der Wilde eine Zeitlang nach ſeinem triumphirenden Einzug geprahlet hatte, kehrte er, zur Schande und zum Verdruß der Kaufleute, frohlockend, wieder zu ſeinen Landsleuten zurück. Unſer weißer beliebter Mann hielte dafür, daß er andere wichtigere Geſchäfte als dieſes zu beſorgen hätte, und in der That, kleine einträgliche Familienarbeiten müſſen gut in Acht genommen werden.

Sein Nachfolger war in Regierung der Indianer eben ſo geſchickt als er, ob er gleich noch weit unter ihm war. Sein einziges Verdienſt beſtand darinn, daß er beym weißen beliebten Manne der Chikkaſah, der wegen Ausbleibung ſeiner Beſoldung, die er aus England erhalten hatte, ſeine Stelle niederlegte, Sekretair geweſen war. Er beſtach die Indianer, und verfuhr mit ihnen nach dem Syſtem ſeines Principals. Ein Beyſpiel unter vielen wird hinreichend ſeyn, dieſes zu zeigen. Ein Mann von Stande kam von den Kolonien, die an dem großen und ſchönen Fluſſe Yadkin liegen, der an dem Orte, wo er nach einem Laufe von dreyhundert Meilen an dem Sandhügel Wilmington und dem wüſten Braunſchweig vorbey fließt, der Capfearfluß genannt wird, um die Länder in Miſſiſippi zu ſehen. Der Boden,

das Klima und die Lage der Länder, die er beſuchte, gefielen ihm ſehr. Er erzählte mir aber auf eine humoriſtiſche Art, daß, als er in dem Hauſe eines Franzoſen auf der ſpaniſchen Seite des Fluſſes geweſen, ein ſehr ſtarker Choktah auf der Jagd mit ſeiner übrigen Geſellſchaft daſelbſt eingekehret ſey. Weil der franzöſiſche Choktah ſich gern in die Gunſt des Wirths hätte ſetzen wollen, ſo fieng er an, meinen Freund durch Gebehrden und nachgeäffte Reden lächerlich zu machen. Je höflicher der Engländer war, deſto unverſchämter begegnete ihm der Wilde. Endlich aber entflammte ſein Zorn, er ergriff ihn plötzlich, trug ihn zwiſchen ſeinen Armen, einige Schritte fort, und warf ihn vom Ufer des Miſſiſippi herab. Nun kehrte ſich das Gelächter wider ihn; denn wenn die Indianer ihre Großmutter durch einen Sturz vom Pferde oder einen andern Unfall ſich den Hals brechen ſähen, ſo würden ſie ſchreyen und jauchzen. Der getaufte oder untergetauchte Indianer kam beſchämt wieder aus dem Waſſer hervor; ſtellte ſich aber nach ſeiner Reinigung ganz aufgeräumt, weil er ſahe, daß er es mit keinem franzöſiſchen Baumrutſcher zu thun hatte. Nichts deſto weniger als der Engländer ſich in der Nacht zur Rückreiſe anſchickte, verfolgten ihn die Wilden, ſuchten ihn umzubringen und bemächtigten ſich ſeines Pferdes und ſeiner Baggage. Er kam mit genauer Noth bis nach Quanſheto, wo ſich die Einwohner der ehemaligen Stadt der großen rothen Schuhe niedergelaſſen hatten, und unſer Oberaufſeher wohnte. Er brachte ſeine Klage bey ihm an, die vermögend war, jedes empfindliche Herz zum Mitleid und zur Gerechtigkeit zu bewegen. Allein, anſtatt dieſem Bedrängten Genugthuung zu verſchaffen, welches er leicht hätte thun können, vergrößerte er ſeinen Kummer durch Beſchimpfung nur

noch mehr. Da der Wilde unter den engliſchen Kaufleuten aufgezogen worden war, ſo daß er Junge des einen von ihnen genennet wurde, und zu Yaſhoo, der Stadt der gegenwärtigen Rothſchuhe, lebte, ſo hätte unſer Befehlshaber die Sachen ſehr leicht wieder bekommen können, wenn er ſie nur förmlich zurückgefodert hätte. Allein ſo wollte er, gleich ſeinem Vorgänger, die Indianer auf alle mögliche Art ſchonen; er glaubte, ihre günſtige Meynung von ſeinem freundſchaftlichen Betragen gegen ſie, wäre der Hauptpunkt, den er ſtets im Geſichte behalten müßte, wenn er ſeine Geſandſchaft vor Schaden in Sicherheit ſtellen wollte, aus Redlichkeit und Gerechtigkeit mochte werden, was da wollte.

Die Choktah haben eine entlegene aber ſehr beträchtliche Stadt, die Yowanne, nach dem Namen eines Wurms, heißt, der dem Getreide bey naſſer Witterung äußerſt ſchädlich iſt. Sie liegt vierzig Meilen unter den ſieben gegen Mittag gelegenen Städten der Nation, nach Mobille zu, und von da aus in einer Entfernung von 120 Meilen an einem angenehmen kleinen Fluſſe, der an der Mittagsſeite der Stadt hinfließt. Da es ein entfernter Grenzort iſt, ſo wird er von den Muſkohgen, wenn ſie mit den Choktah Krieg führen, ſehr geängſtiget. Vor kurzem kam eine Parthey von ihnen hieher, um zu plündern. Weil es aber die Choktah erfuhren, und zu Hauſe auf ihrer Huth blieben, ſo mißlung ihnen dieſer Anſchlag. Aus Stolz und Verdruß über ihre fehlgeſchlagene Hoffnung fielen ſie hierauf die Fremden an, die das Unglück hatten, ihnen in den Weg zu kommen. Etwa ſechs Meilen unter der Stadt, kamen ſie zum Lager zweyer Weißen, die eben im Begriff ſtanden mit ihren beladenen Pferden gerade nach Mobille aufzubrechen. Da ſie entſchloſſen waren,

ihre Streiferey zu Mordthaten und Plünderungen wenigſtens einigermaßen auszuführen, fielen ſie dieſe Männer mit ihren Tomohawks an, weil ſie den benachbarten Feind nicht durch den Schuß ihrer Gewehre aufmerkſam machen wollten. Dem einen davon machten ſie hurtig den Garaus, aber mit dem andern, der ſtark, ſehr tapfer und verzweifelt war, hatten ſie einen harten Kampf, wie man nachher erfahren hat. Seine Flinte ward ganz zerſchlagen gefunden, und das lange Gras war einen großen Platz rings umher, wo ihn die Indianer aus Yowanne in der Luft aufgehangen antrafen, ganz zertreten. Denn ſobald dieſe Wilden die teufeliſche Mordthat begangen hatten, knüpften ſie ſie beyde mit den Pferdehalftern an zwey Bäume auf, und führten ſechs mit gegerbten Hirſchhäuten beladene Pferde bis an den Mobillefluß fort. Minggo Humma Echero, der große rothe Heerführer der vorgenannten Stadt, traf aber auf ſeiner Rückreiſe aus dem Kriege mit den Muſkohgen glücklicherweiſe auf ſie, ſcalpirte zwey von ihnen, und brachte die Pferde und das Leder wieder zurück. Dieſe ſchickte er gleich nach Hauſe, weil er ſich vorſtellte, daß der Eigenthümer derſelben unter ſeiner Nation wohnte, und ſie durch anſehnliche Geſchenke gern wieder würde einlöſen wollen; und gieng unterdeſſen nach Mobille hinab, um ſeine Kriegstrophäen zu zeigen, und in der ſichern Hoffnung, von dem deputirten Oberaufſeher einen neuen Vorrath von Ammunition, zur Fortſetzung des Kriegs wider den gemeinſchaftlichen Feind, zu erhalten. Er ſchmeichelte ſich, daß die Hirnſchädel, die er in unſere Seeſtädt in feyerlichem Triumph mitbrächte, unſerm Volke ein erfreulicher Anblick ſeyn, und ihre Herzen gegen ihn und ſeine abgematteten armen Krieger aufſchließen würden. Allein er erhielt nichts von alle dieſem; beklagte ſich deswegen in ſehr bittern Ausdrücken

gegen

gegen mich, und kehrte, von Haß gegen ſeine neuen engliſchen Freunde entbrannt, in ſeine Heimath zurück.

Ich habe Urſache, mich dieſer Begebenheit nur zu wohl zu erinnern; denn nicht lange nach der Ermordung dieſer weißen Männer als mich meine Geſchäfte nach Mobille riefen, vermied ich den öſtlichen Fußſteig und einen andern mittlern, der durch die alten Felder Chakchoana führet, weil ſie beyde den Streifereyen der Muſkohgen am meiſten ausgeſetzt ſind, und ritt durch die Hauptſtädte der Nation auf dem Reutwege, der von Chikkaſah aus an dem Miſſiſippi nach Mobille fortläuft. Ungefähr ſechs Meilen unter den ſieben Städten, die nahe an einander, und in der Gegend von Neuorleans liegen, begegnete ich einer ſtarken Parthey von Anführern und Befehlshabern, die aus dem Kriege kamen und nach Hauſe giengen. Wir bothen einander die Hände, und ſie ſchienen ſehr erfreut, mich zu ſehen. Sie warnten mich ernſtlich, weiter fortzureiſen, riethen mir, wieder nach ihren freundſchaftlichen Städten mit umzukehren, und eine Zeitlang bey ihnen zu bleiben; ſie ſetzten hinzu, wenn meine Ohren gegen ihre freundſchaftliche Warnung unempſindlich wären, ſo würde ich ſicher von dem Feinde, der in den ſo dichten Wäldern verſteckt läge, ermordet werden. Sie konnten dieſe Gefahr gut beurtheilen, da ſie den verrätheriſchen Entwurf kannten, den ſie mit einander zu Yowanne abgeredet hatten. Allein das Andenken der vorigen Zeiten bewog ſie, mir dieſe freundliche Warnung zu geben. Ich dankte ihnen und ſagte, daß ich wünſchte, meine Geſchäfte möchten mir es erlauben, ihrem guten Rathe zu folgen und ihre edelmüthige Einladung anzunehmen; ich hoffe, daß ich ganz gut davon kommen würde; und wenn meine noch übrigen wenigen Tage nicht abgekürzt

würden, ſo hoffe ich das Vergnügen bald wieder zu haben, ſie zu ſehen. Ich ſetzte meinen Weg fort, und ſtieß noch auf verſchiedene Parthenen von dem nemlichen Hauptheere, die ein Paar Meilen von einander entfernt giengen, kleine Stückgen Hirnſchädel trugen und den durchdringenden Todtengeſang ertönen ließen, als wenn ſie Hunderte getödtet hätten. Indem ich mich bey der letzten Parthey ein wenig verweilte und mit ihnen ſchmauchte, meldeten ſie mir, daß ihr Lager aus zweyhundert und funfzig Kriegern beſtünde, und große Anführer habe; ſie kämen eben aus dem Kriege gegen eine Stadt der Kooſaahte-Indianer zurück, die ſich 25 Meilen über Mobille an der öſtlichen Seite des Fluſſes gleiches Namens niedergelaſſen hatten; ſie hätten verſchiedene von ihnen getödtet und verwundet, weil ſie Verdacht geſchöpft, daß ſie die Muſkohgen wider ſie aufgewiegelt hätten; und ſie wären ſo glücklich geweſen einen von ihren Hirnſchädeln zu bekommen, den die Krieger der verſchiedenen Städte unter einander getheilt, womit ſie mit freudigen Herzen nach Hauſe gehen wollten.

Ein Fremder würde ſich ſehr verwundern, wenn er die Wilden mit dem Hirnſchädel eines in Anſehn ſtehenden Feindes prahleriſch einherziehen ſähe. Bey ihrer Ankunft gehen ihnen mehr als tauſend Menſchen, Weiber, muntere Knaben und Mädchen mit Lebensmitteln entgegen, und tanzen, ſingen und machen ſich in dem Lager, wegen des glücklichen Ausgangs des Kriegs und der glücklichen Wiederkunft, luſtig. Ihre Läger waren aus Baumrinden und Aeſten gemacht, und ſtellten ein treffendes Gemälde von der leichten und ſimpeln Lebensart des früheſten Weltalters dar. Ihre Befehlshaber und großen Krieger ſaßen in ihrer Pracht da, mit der ſtolzen Hoheit der alten Senatoren des gebieteriſchen

riſchen Roms. Ich hatte die Ehre, eine Zeitlang neben ihnen zu ſitzen, und wurde durch die zirkelnden und drehenden Tänze der jungen Männer und Weiber beluſtiget. Ich ſchmauchte mit ihnen und nahm hierauf von dieſem letzten Lager der fröhlichen Helden Abſchied. Unter allen indianiſchen Nationen, die ich kenne, beobachten die Choktah in ihren Unterredungen die meiſten Formalitäten; und halten die Vernachläſſigung ihrer gebräuchlichen Ceremonien bey Kaufleuten für ein Kennzeichen von Verachtung, und bey Fremden für eine Folge der Unwiſſenheit. Ich ſchlug früh und zwey Meilen (leagues) von Yowanne, wo ich glaubte, der Platz ſchicke ſich gut dazu, Wildpret zu ſchießen, mein Lager auf. Ich bildete mir auch ein, daß hier das Volk durch die Furcht vor den Muſkohgen abgehalten würde, in den Wäldern umher zu ſtreifen; allein ich betrog mich. Denn ſobald die Schellen an meinem Pferde zu klingeln anfiengen, kamen zwey muthige junge Kerls aus dem Rohrſumpf, und kletterten als Feinde das hohe Ufer des Waſſerbruchs, nahe bey mir, herauf, ehe ich ſie gewahr wurde. Ich nahm mein Feuergewehr zu Hand und ſtand ſogleich auf meiner Huth. Sie ſahen ſich bedächtlich um, ob ſie etwa noch anderer, die zu mir gehören möchten, gewahr würden, weil ein Kaufmann ſelten allein zu reiſen pflegt. Ich frug ſie, wer ſie wären, woher ſie kämen, und was ſie ſo ernſtlich ſuchten. Sie wichen aber meinen Fragen aus, und frugen mich, ob ich mich allein hier befände. Ich erwiederte, ohne mich lange zu beſinnen, daß nicht weit hinter mir mein Begleiter von dem Wege abgeritten ſey, um Wild zu ſchießen, weil er ein ſehr gutes Feuergewehr führe, und ein vortrefflicher Schütze ſey. Hierauf ſprachen ſie heimlich mit einander, und ſagten mir, ſie kämen von Yowanne, und hätten ſich von dem Jagd-

Lager abgeſondert, das in der Nähe befindlich ſey, wo ſie den Fußſteig überſehen könnten. Ich bath ſie, ſich nieder zu ſetzen, und ſie thaten es; aber ihre Unterredung war unangenehm, weil mein angeblicher Begleiter der Hauptgegenſtand derſelben war. Sie ſagten, ſie wollten nach ihrem Lager zurückkehren, und bald wieder zu mir kommen, um zu ſehen, ob der weiße Mann von der Jagd zurückgekommen wäre. Sie giengen und hielten ihr Wort; denn ſie erzeigten mir die Ehre ihres zweyten Beſuchs. Da ſie in Anſehung einer Sache, die ſie gar nichts angieng, ſo aufmerkſam waren, ſo würde, wenn ſie auch nichts Böſes im Schilde geführet hätten, ihr Anblick ſchon vermögend geweſen ſeyn, das Herz eines Mannes, das der Stoicismus nicht angeſteckt hatte, dergeſtalt zu entflammen, daß er ſich einen Platz gewünſcht haben würde, wo er es ihnen wieder hätte quitt machen können. Es war damals faſt drey Stunden vor Sonnenuntergang. Das lange Außenbleiben meines weißen Jägers war der erſte und vornehmſte Gegenſtand ihres Geſprächs bis zum Abend. Meine Beſucher ſaßen, nach der Gewohnheit aller Wilden, mit kreuzweis über einander geſchlagenen Beinen auf einem ebenen Platz und hielten ihre Flinten auf ihrem Knie, oder hatten ſie doch gleich neben ſich liegen; ihre Pulver- und Kugelbeutel von Otternhaut trugen ſie über ihren Schultern, wie es bey ihnen in gefährlichen Umſtänden gebräuchlich iſt. Ich beobachtete, daß ihre tückiſchen Augen, anſtatt oſtwärts nach dem Lande Muſkohge hinzuſehen, beſtändig nordweſtlich nach der Gegend, wo ich hergekommen, gerichtet waren. Von ungefähr kam ich im Gehen dem einen zu nahe; und plötzlich ergriff er ſein Gewehr. Freundſchaftliche Indianer thun dieſes niemals, beſonders, wenn ſie ihrer Heimath und einem großen Lager ihrer Landsleute ſo nahe

nahe ſind: Unſchuld iſt nicht argwöhniſch, aber das böſe Gewiſſen. Er kannte ſein böſes Vorhaben, und glaubte vielleicht, daß ich es aus den Umſtänden errathen hätte. Um zu ſehen, ob dieſes Bezeigen entweder aus Furcht vor Gefahr, oder von ungefähr entſtanden ſey, wiederholte ich dieſe Probe noch einmal, und er that wie zuvor, welches mich denn in meiner Meynung von ihren ſchlimmen Abſichten beſtärkte.

In dieſer verdrüßlichen und unruhigen Verfaſſung blieben wir bis nach Sonnenuntergang, da denn der eine ſehr liſtig zwiſchen mich und mein Gewehr trat. Darauf befahlen ſie mir, die Schellen an meinen Pferden, die in der Nähe im Graſe weideten, zu verſtopfen (man bedient ſich derſelben zum Theil zur Verſcheuchung der Schmeißfliegen, womit dieſes Land beläſtiget iſt). Ich frug nach der Urſache, und ſie ſagten, der Schall davon verjagte das Wild. Anfangs nahm ich von ihrem hochmüthigen Befehl keine Notiz, allein ſie wiederholten ihn mit einer ſehr trotzigen Heftigkeit, und ich war genöthiget, ihrem Befehl zu gehorchen. Sie ſahen und horchten längs dem Rande des Sumpfes hin; weil ſie aber ihre Hoffnung auf eine zwote Beute aufgaben, ſo befahlen ſie mir nach Verlauf von zehn Minuten, meine Schellen wieder zu öffnen. Unter den mannigfaltigen Gefahren, denen ich von jeher ausgeſetzt geweſen bin, hielt ich die gegenwärtige für die gröſte; denn ich ſtand ganz wehrlos da. Ihre Reden und Betragen zeigten ihre gottloſe Abſicht ganz deutlich. Ich fürchtete alle Minuten, niedergeſchoſſen zu werden; und ob ich mich gleich beherzt zu ſtellen ſuchte, ſo floß mir doch der kalte Schweiß, den die Bekümmerniß und der Drang wider einander ſtreitender Affekten erzeugt hätte, von dem Geſichte. Nach Verlauf einer kurzen Zeit, ſag-

Digitized by Google

ſagten ſie mir, der häßliche weiße Mann bliebe lang aus, und ſie wollten ein wenig in ihr Lager gehen, aber bald wieder kommen. Wie geſagt, ſo geſchah' es. Um ſie zu hintergehen, hatte ich mein Nachtlager ſo zurecht gemacht, als wenn ihrer zwey darauf liegen ſollten; es beſtand aus gegerbten Bär- und Büffelhäuten, wovon die langen Haare und Wolle oben lag, nebſt den Decken. Meine zwey Wächter kamen zum drittenmal, und brachten noch einen andern mit, der älter als ſie war. Er ſprach wenig, war liſtig und ſehr nachſtellend. Sie ſchienen wegen der Abweſenheit meines angeblichen Gefährten ſehr beſorgt zu ſeyn, und fürchteten, er möchte durch einen Unfall ſich verirret haben, oder von den Muſkohgen getödtet worden ſeyn. Ich gab ihnen aber verſchiedene Gründe an, um ihnen die Nichtigkeit ihrer gütigen Beſorgniß zu zeigen, und verſicherte ſie, daß er öfters lange mit Bratung ſeines Wildes zuzubringen pflege, wenn er deſſen viel getödtet hätte, weil er es ſonſt nicht anders ins Lager ſchaffen könnte; er käme aber bey dieſer Gelegenheit immer erſt in der Nacht nach Hauſe. Der liſtige Fuchs legte mir nun eine ſehr kurze aber wohl ausgeſonnene Frage vor, die den Hauptpunkt, den ſie zum Augenmerk hatten, betraf, frug in die Kreuz und die Quere, und meine Antworten waren ſo friſch und übereinſtimmend, daß ich ſie am Ende ſo weit brachte, alles zu glauben, was ich ihnen ſagte. Da er mich auf keine Weiſe in die Schlinge ziehen konnte, und einige Minuten lang ſtill geſchwiegen hatte, frug er mich, ob ich mich nicht fürchtete, da ich in meinem Lager allein wäre? Ich antwortete ihm, ich ſey ein engliſcher Krieger, mein Herz ſey rechtſchaffen, und da ich niemanden plünderte, ſo wüßte ich nicht, warum ich mich fürchten ſollte. Ihre gierigen Augen fiengen nun an müde zu werden. Der älteſte nahm auf franzöſiſch

ſehr

Digitized by Google

ſehr höflich von mir Abſchied, und die andern beyden ſagten mir, als ſie ſich von mir trennten, ſie wünſchten aus freundſchaftlichem Verlangen, eines mit meinem abweſenden Gefährten zu ſchmauchen, und zu plaudern, daß ich mich bemühen möchte, ſie, ſobald er in dem Lager angekommen wäre, durch das Benachrichtigungsgeſchrey herbeyzurufen. Ich verſprach ihnen ſolches, weil ich Vergnügen an ihrer guten Geſellſchaft fände; und damit ſie gegen die Wahrheit meiner Rede keinen Verdacht ſchöpfen ſollten, fügte ich bittend hinzu, daß im Fall er auf ſeiner Jagd nicht glücklich geweſen ſeyn ſollte, ſie uns mit einigem Wildpret zu ſtatten kommen möchten, wir erbothen uns dagegen, ihnen eben ſo viel wieder zu geben, wenn er glücklich ſeyn würde.

Und nun ſtand es gut mit mir; ich ergriff die Zeit und überließ es ihnen, das Benachrichtigungsgeſchrey (news-whoop) ſelbſt auszurufen. Yowanne lag nahe bey mir gegen Südoſten; um aber zu vermeiden, daß ich nicht aufgefangen oder von den ſcharfhörichten Wilden gehört würde, gieng ich eine Viertelmeile lang an dem großen Rohrſumpf hin, und paſſirten denſelben gegen Südweſten zu, gerade durch; der Marſch gieng aber ſehr langſam von ſtatten, weil er mit einem finſtern Dickig von langem Schilf und Weinreben, über welchen die Bäume ihre langen Aeſten ausbreiteten, bewachſen war. Kaum hatte ich zuweilen den Strahl eines Sterns, der mir den Weg zeigte; der Mond war eben unterm Horizonte. Eine Stunde vor Tagesanbruch hörte ich ſie auf dem Gipfel eines hohen Hügels eine Flinte nach dem Lager zu abfeuern; vermuthlich geſchahe dieſes, als ſie mich vermißten und um meinen angeblichen Gefährten anzureizen, ein gleiches Signal zu geben; weil ſie glaubten, er würde ſich ein-

einbilden, daß ich, wie unter dergleichen Umſtänden gewöhnlich iſt, geſchoſſen hätte. Ich gieng in einer Entfernung von drey Meilen von dem Wege ab, bis ich bey den Hintergebäuden von Yowanne ankam. Weil ich dieſe Stadt noch nie zuvor geſehen hätte, und auch dieſen Weg nach Mobille noch nicht gegangen war, ſo bath ich einen Krieger, mich nach dem Fluſſe zu führen; wir wadeten bis an die Bruſt hindurch, und kamen an das mit Palliſaden umgebene Fort des Mingo Humma Echeto, das ſehr bequem an dem Ufer des Fluſſes lag. Er empfieng mich und begegnete mir ſehr leutſelig; ich verhehlte ihm meine Begebenheit in meinem Raſtlager, ob ich gleich Urſach hatte zu glauben, daß er von meiner Flucht durch einen Bothen benachrichtiget worden wäre, weil ich auf meiner Rückkehr friſche Fußtapfen antraf. Ich gab vor, ich käme bloß darum aus dem Lager, um mich bey ihm wegen der Lage des Wegs nach Mobille zu erkundigen, und um mich bey ihm Raths zu erholen, ob ich entweder weiter fortgehen, oder wieder nach Hauſe zurückkehren ſollte, weil ich überzeugt ſey, ein ſo großer Befehlshaber, als er, der mit den Muſkohgen an dieſem entlegenen Grenzorte in Feindſchaft lebte, müßte dieſes viel beſſer wiſſen, als diejenigen, die ich eben angetroffen hätte. Er rieth mir, auf meiner Huth zu ſeyn, und verſicherte mich, es wären einige Haufen von Muſkohgen auf dieſem Fußpfad zum Krieg ausgezogen; ſie würden mich, weil ſie die Engländer haßten und verachteten, gewiß tödten, wenn ich meine Reiſe weiter verfolgte. Ich dankte ihm für ſeine freundſchaftliche Warnung, und ſagte ihm, daß ich ſie nicht außer Acht laſſen würde. Ich entdeckte bald ſeinen großen Unwillen gegen die Engländer, wegen der unpolitiſchen und unfreundlichen Begegnung, die man ihm zu Mobille erwieſen

wieſen hatte. Er räſonnirte davon mit einem ſtarken, natürlichen, guten Verſtand, und zeigte mir in ſeinem Muſeum die beyden rothbemalten Hirnſchädel der Muſkohgen, die einige von unſern Leuten ermordet, und ſie zur Schande, wie räutige Hunde, mit den Pferdehalſtern um den Hals, aufgehangen hätten. Er zeigte mir die prächtigen Ehrentitel, die er von den Franzoſen und Engländern erhalten hätte. Er beſchrieb die weiſe und edle Freygebigkeit der erſtern, die ſie bey jeder Gelegenheit gezeigt, bis auf die kleinſten Züge; und das filzige Weſen und abſchreckende Betragen der letztern, in Fällen wo es ihre Schuldigkeit war, ihre Hände gegen das rothe Volk auszuſtrecken, das das ihnen zugefügte Unrecht gerächet, und ihnen die Hirnſchädel ihres gröſsten Feindes, der noch vor kurzem ihr Blut vergoſſen, gebracht habe. Die Franzoſen hätten ſich in Sachen, die das allgemeine Wohl betroffen, niemals ſo karg finden laſſen; und ob ſie gleich zuweilen auch ſparſam gegeben hätten, ſo hätten ſie doch ihre Gunſtbezeigungen mit einer einnehmenden Artigkeit und vollkommenen Klugheit ausgetheilt.

Dieſes Betragen der Unſrigen reizte den verſchlagenen **Minggo Humma Echeto**, ſeine Rache ausbrechen zu laſſen, und ſie mit der allgemeinen Wohlfahrt ſeines Landes zu vereinbaren. Denn weil die Muſkohgen beynahe in jedem Handgemenge mit ihnen die Oberhand behalten und erſt vor kurzem in ihrer Nachbarſchaft Feindſeligkeiten gegen uns begangen hatten; ſo überredete er die obgedachten Anführer, die ins Lager zu mir gekommen waren, nachdem ſie gleichſam einen Kriegsrath gehalten hatten, daſs, wenn ſie heimlicher Weiſe an irgend einem von unſern Leuten, der ihnen zuerſt begegnete, eben ſo eine feindliche That aus-

ausüben könnten, und alsdenn ausſprengten, daß die Muſkohgen dieſelbe begangen hätten; ſo würden ſie ganz gewiß ihren ſo lang gewünſchten Endzweck, uns in eine Verbindung mit ihnen gegen den gemeinſchaftlichen Feind hineinzuziehen, erhalten, weil wir doch einiges menſchliches Gefühl für den Verluſt unſerer Landsleute haben müßten. Der Entſchluß dieſes rothen Kriegsgerichts würde auch ohnfehlbar ausgeführet worden ſeyn, wenn mich anders das Loos nicht getroffen hätte. Als ich von dem rothen Befehlshaber vor meiner Rückreiſe Abſchied nahm, ließ er alles Volk durch den Trommelſchlag zuſammen rufen, um ihm die Urſach meines Anherkommens zu ihm und meiner Rückreiſe zu melden, und daß, weil Weiber und Kinder mich in der Stadt geſehen hätten, ſie ihren letzten Plan nunmehr ganz aufgeben müßten. Man gab mir einen Krieger, mehr zur Bedeckung als zur Begleitung, mit. Auf der Rückreiſe kam ich an das vorerwähnte Lager und hub das Geſchrey an. Meine zwey Wächter ſahen, als ſie mich erblickten, wie Wölfe aus, die in der Grube gefangen ſind; ihre Köpfe hiengen herab und ihre Augen ſahen finſter und grimmig. Ich frug, warum ſie ſich ſo ſchämten, und ſo ſchwermüthig wären; ſie gaben zur Antwort, ſie wären es ſtatt meiner, weil ich ein großer Lügner ſey, und ihnen ſo viel ſchändliche Unwahrheiten geſagt hätte. Ich verſetzte: die Reden, die ich gegen ſie geführt, könnten keinem ehrlichen Manne ſchaden. Mein Verſtand, meine Augen, mein Herz, hätten mich überzeugt, daß ihre Herzen damals wie Schlangen geweſen wären; und meine Zunge hätte nichts geſprochen, als was mit einer ehrlichen Klugheit, mich vor ihrem Biß in Sicherheit zu ſetzen, beſtehen konnte. Es ſey die Eigenſchaft giftiger Schlangen, wüthend zu werden, und ihre Köpfe unter ihrem

verab-

verabſcheuungswürdigen Kreis zu verſtecken, wenn ſie ihr Ziel verfehlt hätten; und erzählte ihnen endlich, daß ich durch den Wald nach Yowanne gekommen wäre, um ihnen öffentlich zu zeigen, daß ich nicht von den auflaurenden Schlangen beſchädiget worden wäre, und nun zu den unſchuldigen Chikkaſah zurückkehren und ihnen alles was mir begegnet, erzählen wollte. Worauf wir von einander ſchieden.

Eine ſchleunige Vorkehrung der eigentlichen Maasregeln, iſt die einzige Methode, wie wir uns der ſchwachen Zuneigung der Wilden verſichern können. Wenn diejenigen, die zu dieſer heilſamen Abſicht angewandt werden, gerade auf dieſen Punkt hinaus laufen, ſo werden ſich die Folgen davon durch das freundſchaftliche Betragen und ehrliche Verhalten der verſchiedenen weſtlichen Völker bald veroffenbaren. Wo aber Eigennutz herrſcht, da werden unrechte Maasregeln befolgt, und man findet immer Maler, die dem Original ſchmeicheln, es mag ſo ſchwarz ſeyn, als es immer will. Einige unſerer Befehlshaber nebſt einem gewiſſen Kriegsbeamten in Weſtflorida waren, gleich zitternden Mäuſen, der niedrigen Meynung, daß man von den Wilden wegen der mit kaltem Blut begangenen erſchrecklichen Mordthat, deren ich eben gedacht habe, keine Genugthuung fodern ſollte, damit ſie nicht angereizt würden, uns mehr Unheil zuzufügen. Allein es gereicht dem damaligen Gouverneur von Weſtflorida, Herrn **Georg Johnſtone**, als einem Repräſentanten des beleidigten Volks, zum Ruhme, daß er dieſe ſklaviſchen und kleinmüthigen Rathſchläge verachtete, und nach ſeiner gewöhnlichen männlichen Art auf einer ebenmäßigen blutigen Rache beſtand, die ihm auch alſobald, ſo viel als es die Lage der Sachen erlauben konnte, verwilliget wurde.

wurde. Denn durch eine Verſammlung des rothen Synedriums wurden drey von den Hauptmördern zum Tode verurtheilt, und von zweyen die Hirnſchädel ihm zur Stillung des lauten Geſchreyes des Bluts zugeſchickt; der dritte aber flüchtete zu den Cheeraken, und entgieng dadurch ſeiner verdienten Strafe. Alle mittägliche Indianer haben die größte Ehrfurcht für dieſen väterlichen Gouverneur und aufrichtigen Freund des ganzen Volks; und ich erwähne ſeines Betragens, theils um einen Charakter, der in Amerika nicht ſo gemein iſt, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, theils ſeine Nachfolger aufzumuntern, ſeinen Maasregeln zu folgen und ihn nachzuahmen.

Weil die Choktah keine tiefe Flüſſe oder Bäche haben, worinn ſie ſich durch tägliche Abwaſchung reinigen könnten, ſo ſind ſie auch in anderm Betracht ſehr irreligiös geworden; denn die letzten Jahre her haben ſie zur Tilgung ihrer Sünden keine Verſöhnungsopfer gebracht. Da auch wenige von ihnen ſchwimmen können, ſo beweiſt ſolches vollkommen, daß die allgemeine Meynung, als wenn die jungen Kinder der Wilden, ſobald ſie in die Welt träten, wie Fiſche ſchwimmen könnten, ganz falſch und ungegründet ſey. Die indianiſchen Mütter haben Verſtand genug, um einzuſehen, daß das Schwimmen der Menſchen eine bloß durch Uebung zu erlangende Kunſt ſey, den Kopf über dem Waſſer empor zu tragen, und daß ihre unvermögenden hülfloſen Kinder dazu unfähig ſind. Vermuthlich rührt dieſe Erdichtung von der Untertauchung ihrer neugebohrnen Kinder in tiefe fließende Waſſer, um ſie darinn zu reinigen, her.

Die Choktah ſind die verſchlagenſten und ſchnellſinnigſten unter allen mir bekannten rothen Nationen. Man

muß

muß über ihre liſtigen Wendungen erſtaunen, wenn ſie jemanden überreden wollen, ihnen die beabſichtigten Gefälligkeiten zu verwilligen. Andere Nationen betragen ſich gemeiniglich beſcheiden und höflich, ohne ſich durch Foderung irgend einer geringen Dienſtleiſtung zu erniedrigen. Allein die Choktah betteln das ganze Jahr hindurch. Ich habe es ihren Anführern einige Mal vorgehalten, daß ſie größere Bettler und von viel kleinerm Geiſte wären, als die weißhaarigten Chikkaſahſchen Weiber, die doch öfters das Mitleid wahrhaftig verdienten. Ich ward einſtmal vollkommen überzeugt, daß niemand, als ihre eignen Landsleute, fähig war, ſie in dieſen niedrigen Anſinnungen zu betrügen, ohne ſie zu beleidigen. Einer ließ ſich in meinem Beyſeyn ſehr weitläuftig über ſeine fehlgeſchlagene Hoffnung, ſeinen Verluſt, und die unvorhergeſehenen Zufälle, heraus, und lag ſeinem Zuhörer ſehr heftig an, ihm, als ein gütiger Anverwandter, in ſeiner großen Noth beyzuſtehen; dieſer aber war gegen ſeine Ueberläſtigkeit taub, und entgieng der liſtigen Abſicht des Bittenden, indem er die Unterredung, die er ſchon vorher, ehe ihn ſein Verwandter als ein Supplikant angeſprochen, angefangen hatte, fortſetzte. Ihre Reden wechſelten mit einander ab, ein jeder fieng die ſeinige da wieder an, wo er aufgehört hatte; der eine fügte noch mehr Bewegungsgründe hinzu, um den andern zur Erfüllung ſeiner Bitte zu bewegen; dieſer machte, gleich einer tauben Natter, die Gewalt zu nichte, womit ihn jener bezaubern wollte. Die Natur hat die amerikaniſchen Indianer mit einer bis zum Erſtaunen ſcharfen Gedächtnißkraft, und einer bewundernswürdigen Flüchtigkeit der Zunge begabt. Ich horchte eine Zeitlang mit großer Aufmerkſamkeit auf ihre Unterredung; zuletzt wurde aber der Bittende, als er alle Hoffnung verlohr, den andern zu ſeinem Vortheil

einzunehmen, genöthiget, ſeine falſche und tragiſche Erzählung fahren zu laſſen, und mit ſcheinbarer Gelaſſenheit das Ende der langen Erzählung des andern abzuwarten, die ihm der andere mit außerordentlich ſcheinbarer Gelaſſenheit und kaltem Gutmeynen anzuhören gab.

In den Jahren 1746 und 1747 wurde mir von Choktahſchen Bettlern öfters viel zu ſchaffen gemacht; ich mußte ſie aber aus Politik ertragen, und mich ſo gut verſtellen als ich konnte, weil ich öffentlicher Angelegenheiten halber mit ihnen zu handeln hatte. Im Jahre 1747 giengen mich einer von ihren Kriegern und ein Chokchooma um ein Geſchenk an, ich gab ihnen, aber viel weniger als ſie erwarteten. Der erſtere beklagte ſich ſehr über die Kargheit der Franzoſen und rühmte die offenen großmüthigen Geſinnungen der engliſchen Kaufleute höchlich; er verglich in einer langen Rede beyde Völker mit einander, und vergaß bey keinem einzelnen Punkte ſeiner Vergleichungen uns den Vorzug in einem hohen Grade beyzulegen. Er beſaß ſo viel Beredſamkeit und Geſchicklichkeit in Erregung des Mitleids, daß er ſeinen Endzweck erreichte. Viele Chikkaſah, die gegenwärtig waren, erzählten mir hierauf, daß ſeine geſchickte Methode, mich um eine Flaſche Brandwein zu bitten, ihnen verwundernswürdig ſchiene; worauf ein alter beliebter Mann antwortete: daß die ſchlimmſte Gattung von Schlangen mit der größten Geſchicklichkeit begabt ſey, ihren Raub zu berücken und auszuſaugen, die unſchädlichern hingegen hätten dieſe Gewalt nicht.

Die Indianer verlangen gemeiniglich immer am wenigſten Brandwein zu ihrem Trank, wenn ſie ſich nicht

nicht ganz darinn betrinken können. Ich ſah einſtmal einen Verwandten eines Trunkenbolds, der in dieſem unbehülflichen und ſchändlichen Zuſtand weinte, und noch mehr Ookka Hoome, (bitter Waſſer) foderte; jener, der kurz zuvor eine gleiche Portion getrunken hatte, hielte dieſem die Rumflaſche eine Zeitlang an den Mund, und als er einen tiefen Zug gethan hatte, ſagte er: Ha! du warſt des Trunks ſehr bedürftig. Ungeachtet ich den anweſenden Chikkaſahkriegern zu vernehmen gab, daß ſich es nicht gut für mich ſchickte Rum zu trinken, wenn ich Geſchäfte zu beſorgen hätte, und den ungeſtümen Choktah einigemal verſicherte, daß er ganz verbraucht worden ſey, ſo machte ihn doch meine Weigerung noch viel zudringlicher. Ich ſagte ihm hierauf, ich hätte zwar keinen Okka Hoome, aber eine volle Flaſche Anehoomewaſſer (ſcharfe Ohren); ich meynte von langem Pfeſſer, den er nicht kannte, weil er dieſe Art noch nicht geſehen hatte, abgezogen. Wir glaubten, daß ſowohl ſein heißer Durſt nach gebranntem Waſſer, als auch, weil er die brennende Eigenſchaft des Pfeffers nicht kannte, und die Aehnlichkeit beyder Benennungen, die hitzige Dinge ausdrücken, ob dieſe gleich von verſchiedener Natur ſind, dieſen Säufer anreizen würden, dieſes Waſſer zu verſuchen. Er lobte dem zufolge meine Freygebigkeit und ſagte: ſein Herz hätte es ihm immer geſagt, daß ich nicht gegen den Charakter, den ich unter ſeinen Landsleute behauptete, handeln würde. Die Flaſche wurde gebracht; ich ſetzte ſie auf den Tiſch, und als er eben ſehr oft ausſpie, (eine allgemeine Gewohnheit unter den Indianern, wenn ſie nach etwas ſehr begierig ſind) ſagte ich ihm: wenn ich ſie auf einmal austränke, ſo würde ich mich im Ernſte übergeben müſſen, weil ich dieſes Getränke nur beym Eſſen, und zwar ſehr mäßig gebrauchte; allein

Digitized by Google

ungeachtet ich es gern tränke, ſo wollte ich mich doch, wenn ſein Herz ſo ſehr darnach ſchmachtete, gern befriedigen, und ihm das Vergnügen nicht verſagen, ſeinem Munde eine Güte zu thun. Er verſetzte hierauf: „Dein Herz iſt in der That redlich; ich danke dir, denn es thut meinem Herzen wohl und macht es recht aufgeräumt.“ Ohne die geringſte Ceremonie ergriff er ſodann die Flaſche, machte den Stöpſel herunter, und verſchlang eine ſo große Quantität des brennenden Waſſers, daß er beynahe erſtickte. Er ſchnappte lange nach Luft, und ſobald er wieder zu Athem gekommen war, ſagte er, Hah! und ſtrich ſeine Kehle mit der rechten Hand. Als das Brennen dieſes Trunks ganz vorüber war, brach er in Lobeserhebungen über die Stärke des Getränks und die Gütigkeit des Gebers aus. Hierauf gieng er zu ſeinem Gefährten, und hielt ihm die Flaſche, nach ihrer Gewohnheit, ſo lange vor den Mund, bis er einige recht herzhafte Züge daraus gethan hatte. Dieſer Indianer ſchien das Feuer dieſes Getränkes mehr zu empfinden, als der andere; denn es verſetzte ihm lange Zeit den Athem. Sobald er aber wieder zu ſich ſelbſt gekommen war, wälzte er ſich, wie ein Trunkner, durch die Stärke des Getränkes überwältiget, in allerley Poſituren auf dem Boden herum. Und auf dieſe Art wiederholten ſie beyde ihre Züge ſo lange, bis ſie die ganze Flaſche auf dreymal ausgeleeret hatten. Die Chikkaſah, die zuſahen, erſtaunten über ihren geſchmackloſen und unerſättlichen Appetit, und lachten herzlich über ſie, indem ſie zugleich die Bewegungen, Sprache und Stellungen der trunkenen Wilden nachahmten. Der brennende Trank hatte ſie ſo ſehr erhitzt, daß einer von dieſen Choktah, um ſich inwendig abzukühlen, ſo viel Waſſer trank, daß er beynahe geborſten wäre. Der andere, um dem Geſpötte der Leute zu entgehen

und

und das Feuer zu tilgen, das in ſeinem Innern wüthete und ihn raſend machte, ſtürzte ſich in der zwoten Nacht darauf in eine breite aber nicht tiefe Leimgrube, die an das Wohnhaus ſeines Onkels, des Archimagus der Chikkaſah, ſtieß.

Eine etwas ähnliche Begebenheit ereignete ſich im Jahr 1736 in Kanootare, der nördlichen Stadt der Cheeraken. Als alle gebrannte Waſſer aufgezehret waren, giengen die Indianer nach Hauſe; und nahmen die Betrunkenen mit ſich. Einer davon kam aber wieder zurück, und foderte von mir auf eine ſehr ungeſtüme Weiſe noch mehr Nawohri, welches ſowohl Arzney als ſpirituöſes Getränk bedeutet. Weil ſie jetzt ſehr große Lügner worden ſind, ſo haben ſie alle Menſchen in Verdacht, daß ſie mit der nemlichen Denkungsart und Grundſätzen angeſteckt ſind. Je mehr ich mich entſchuldigte, deſto dringender wurde er, ſo daß er zuletzt ſogar beleidigend wurde. Ich ſagte ihm alſo, ich hätte nur noch eine Viertelsbouteille Arzney, die kranke Leute zur Heilung innerlicher Krankheiten nur in ſehr kleinen Portionen trinken könnten. Ich legte ſie ihm auch vor, und erklärte ihm, daß ich auf keine Weiſe daran Theil nehmen würde; weil er aber doch ſo lange und ſo beſchwerlich darauf beſtände; ſo möchte er damit thun, was ihm beliebte. Er nahm die Bouteille, und ſagte, ſein Herz ſchmachte ſehr nach Arzney, die würde es wieder heilen und ganz geſund machen. Die Bouteille enthielte beynah drey Quartiergen (gills) von ſtarkem Terpentinſpiritus, die er in kurzer Zeit austrank. Eine ſolche Quantität dieſes Spiritus würde mich und einen jeden andern Weißen ganz zerſtört haben. Die Indianer ſind durchgängig im Stande, entweder eine ausgeſuchte Marter länger zu erdulden, oder mehr

Standhaſtigkeit und Ruhe des Gemüths bey ihren Qualen zu äußern, als wir. Mein beſchwerlicher Gaſt taumelte bald nieder und übergab ſich auf das entſetzlichſte. Ich ließ hierauf einige von ſeinen Anverwandten rufen, um ihn wegſchaffen zu laſſen. Als ſie kamen, erzählte ich ihnen, daß er zu gierig und zu viel von der Arzney getrunken hätte. Sie erwiederten, dieſes ſey immer ſo ihr Gebrauch, wenn das rothe Volk engliſche Arzney kaufe. Sie gaben ihm hierauf ein Decockt von Kräutern und Wurzeln, ließen ihn den folgenden Tag ſchwitzen, gaben ihm den vorigen Trank noch einmal, und er wurde wieder geſund. Weil dieſer Terpentinſpiritus ihn nicht trunken gemacht, ſondern nur ſeine Eingeweide in Flammen geſetzt hatte, ſo erzählte er ihnen die brennende Eigenſchaft meiner Arzney, die er ſo ungeſtüm ausgetrunken hatte, und warnte die andern, ja keine Arzney, die ich in einer gewiſſen Art Flaſchen zu meinem eigenen Gebrauch aufbewahrt hätte, von mir zu verlangen; denn ſie könnten verſichert ſeyn, daß ſie davon, wie vom Feuer, verzehrt werden würden.

Die Choktah ſind gemeiniglich magerer als alle andere Wilden die ich geſehen habe. Sie haben aber ſtarke Knochen, und ſind im Ballſpiel außerordentlich behend. Es iſt eine ſehr ſtarke Leibesübung und erfodert große Stärke und Anſpannung. In dieſer männlichen Uebung kömmt ihnen kein anderer Menſch bey; desgleichen auch im Laufen auf ebenem Boden, wozu ſie von ihrer Kindheit an, wegen der Lage ihres Landes, das eine Menge kleiner Hügel, aber keine Berge hat, ſehr angehalten werden; Berge liegen in einer großen Entfernung zwiſchen ihnen und den Muſkohgen. Als wir einen ungeheuren Strich des fruchtbaren Landes über dem Miſſiſippi und ſeine unzähligen kleinen

Aerme beſahen, fanden wir die Berge erſt völlige dreyhundert Meilen von dieſer großen ſich windenden Waſſermaſſe.

Ungeachtet die Ländereyen von Weſtflorida eine beträchtliche Entfernung vom Seeufer ſehr niedrig, rauh, feucht und ungeſund ſind, ſo haben ſie doch eine Menge Holz zum Schiffsbau, das in vielen Jahrhunderten nicht verbraucht werden kann. Dieſes iſt für eine ſo große Seemacht, als Großbritannien, ein ſehr wichtiger Artikel, beſonders da es mit ſehr wenig Koſten und Mühe herbeygeſchaft werden kann. Die Franzoſen ſollen einen ziemlich ſtarken Handel damit getrieben haben; und die Spanier werden, wie es wahrſcheinlich iſt, denſelben wieder verſuchen, da die Gütigkeit unſers vorigen Miniſteriums den Franzoſen erlaubt hat, ihnen Neuorleans abzutreten; und durch dieſes Mittel ſind ſie in den Stand geſetzt, die brittiſchen Kolonien nach Gefallen zu beunruhigen. Es kann nicht fehlen, daß dieſes Land ein immerwährender Zankapfel ſeyn wird. Wenig Truppen würden es im letztern Kriege haben erobern können, denn es war nicht vermögend nur einen mäßigen Widerſtand zu thun; und ſogar eine franzöſiſche Unverſchämtheit konnte ſich nicht eingebildet haben, die Uebergabe deſſelben zu verhindern, wenn die Stifter unſers letzten merkwürdigen Friedens nicht ſo außerordentlich beſcheiden oder freygebig gegen ſie geweſen wären. Wenn man zugiebt, daß die erſten Entdecker und Beſitzer eines entfernten wüſten Landes einen rechtmäßigen Titel dazu haben, ſo würden die Franzoſen, wenn ſie Neuorleans an Großbritannien abgetreten hätten, dieſem nur ſolche Beſitzungen abgetreten haben, die ſie kein Recht hatten zu behalten. Denn Colonel **Wood** war der erſte Entdecker des Miſſiſippi,

wie die öffentliche Akte ausweiſt, die deswegen entworfen worden, und er wendete den größten Theil von zehn Jahren dazu an, ſeinen Lauf zu ſuchen. Dieſen muthigen Verſuch fieng er im Jahr 1654 an und endigte ihn 1664. Kapitain **Bolton** machte den nemlichen Verſuch 1670. Doctor **Cox** von Neu-Jerſey ſandte im Jahr 1698 zwey Schiffe aus, die die Mündung dieſes Fluſſes entdeckten; und nachdem ſie hundert Meilen hinauf geſegelt waren, nahm er Beſitz vom ganzen Lande und nannte es Carolana. Die Franzoſen entdeckten ihn erſt 1699; ſie nannten ihn zu Ehren ihres Staatsminiſters Colbertsfluß und das ganze Land **Louiſiana**, welcher Name bald darauf mit Philippiana verwechſelt wurde, bis ihm die Amerikaner einen andern und angenehmern Namen gaben.

Weil die Choktah nebſt ihren andern rothen Bundsgenoſſen von den Franzoſen gegen die engliſchen Chikkaſah gebraucht wurden, ſo hatten ſie keine Gelegenheit ſich an die langen verdrüßlichen Gehölze, zwiſchen einer großen Kette ſteiler rauher Gebirge, zu gewöhnen. Allein ſie ſind bis zum Erſtaunen liſtig einen Feind zu betrügen; ſie befeſtigen die Pfoten und Füße der Panther, Bäre und Büffel an ihre Füße und Hände, und kriechen in den Wendungen und Gange dieſer Thiere nach den Ländereyen hin, die dieſe gewöhnlich beſuchen. Sie ahmen auch die verſchiedenen Stimmen der Vögel nach, und überliſten dadurch die Wilden, mit denen ſie Streitigkeiten haben. Ihre Feinde ſagen, daß, wenn ſie mit ihnen Krieg führen, es ihnen unmöglich ſey, ihre Fußtritte auszuſpähen, wenn ſie nicht ſo glücklich wären, ihre Perſon zu ſehen. Außer ihrem Lande handeln ſie ſehr furchtſam gegen ihren Feind, wenn ſie aber in ihrem eigenen Lande angegriffen werden, verhalten

ſie

ſie ſich als alte verzweifelte Soldaten. Ehe ſie von den engliſchen Kaufleuten mit Waffen und Kriegsvorrath verſorgt wurden, hatten ſo ſehr wenig Geſchicklichkeit in Fällung des Wilds; ſie ſind aber jetzt ſehr ſtark in dieſer Kunſt. Keine Wilden kommen ihnen darinn gleich, Bären, Panther, wilde Katzen u. ſ. w., die ſich in dichten Rohrſümpfen aufhalten, zu jagen. Dieſe Sümpfe ſind manchmal zwey bis drey Meilen breit und hundert lang, ohne auf beyden Ufern des Stroms unterbrochen zu werden.

Gegen Weinachten trennen ſich die Bären und Bärinnen. Jene brechen gewöhniglich eine große Menge Aeſte von den Bäumen, woraus ſie ihr Winterlager bereiten, das ſie mit den grünen Wipfeln von langem Schilfe zu einer gewiſſen Höhe aufbauen; ſie wählen ſich dazu einſames Dickig, wo die Sonnenſtralen nicht durchdringen können. Die Bärin nimmt ihr Winterquartier, worinn ſie gebiert, in einem alten dicken hohlen Baum, am liebſten aber in ſolchen, die die Oeffnung oben haben, um ihre Jungen vor Gefahr zu ſichern. Wenn ſie das geringſte beunruhiget, klettern ſie auf einen Baum, knirſchen mit ihren Zähnen und ſträuben ihre Haare auf eine fürchterliche Art empor. Wenn ſie verwundet werden, muß man erſtaunen, von was für einer Höhe ſie mit ihren ſchweren Körpern herab auf den Boden ſpringen, und wie bald ſie wieder aufſteigen und fortlaufen. Wenn ſie ihre Winterquartiere verlaſſen, bringen ſie den größten Theil von zwey Monaten in einem beynahe ganz unthätigen Zuſtande hin; während dieſer Zeit gehen ſie nicht weiter als bis zum nächſten Waſſer, wovon ſie ſelten trinken, ſaugen in ihrem verborgenen Aufenthalte an ihren Tatzen und entkräften ihren Körper, um ihn zu ernähren. Während

daß

daß ſie mit dieſer ſonderbaren Arbeit der Natur beſchäftiget ſind, können ſie ſich nicht beym Stillſchweigen erhalten, ſondern dieſe Atzung iſt ihnen ſo angenehm, daß ſie beſtändig Hum um um ſingen. Dieſe Stimmen die nicht die ſchwächſten ſind, führen öfters die Indianer, wenn ſie auch noch ſo weit von ihnen entfernt ſind, zu ihnen, und dann werden ſie von ihnen todtgeſchoſſen. Sie ſind aber genöthiget, an der Wurzel des Baums, wo die Bärin mit ihren Jungen verſteckt iſt, ein Loch einzuhauen, und ſie durch Feuer und erſtickenden Rauch herauszutreiben, und weil der Baum halb verfault und innwendig dürr iſt, fängt er bald Feuer. In dieſem Falle werden ſie ſehr wild und gehen auf jeden Feind los; ſie werden aber gemeiniglich auf den erſten Schuß entweder getödtet oder verwundet. Trägt ſichs hingegen zu, daß der Jäger ſein Ziel verfehlt, ſo macht er ſich geſchwinde auf einen jungen Baum, an welchem ſich der Bär nicht feſt anklammern und daran in die Höhe ſteigen kann; die liſtigen Jagdhunde fallen ihn ſodann hinten an und beißen ihn in die Knie, bis ſie auf einen Baum klettern. Indianer und andere, die ſich ihren Unterhalt durch die Jagd in den Wäldern erwarben, haben mich oft verſichert, daß die Bärinnen während des hülfloſen Zuſtandes ihrer Jungen von ihren Bären abgeſondert leben, weil dieſe ſich ſonſt beſtreben würden, ſie zu tödten; und daß ſie die Bärin öfters ihren Mann, nach einer verzweifelten Vertheidigung ihrer Jungen, auf der Stelle tödten geſehen hätten. Ich habe ſelbſt öfters ſehr viel Bärinnen mit ihren Jungen, aber niemals einen Bären in ihrer Geſellſchaft geſehen; ſo daß ein Theil der feinen Moral des römiſchen Satyrenſchreibers falſch zu ſeyn ſcheinet, wenn er Friede und Freundſchaft einſchärfen will und ſagt: ſcaevis inter ſe convenit urſis.

Zu

Zu der Zeit als Mobille (dieſer Todtenacker der Britten) an Großbritannien abgetreten wurde, brachten die untern Städte der Choktah alle Schädel der Chikkaſah, die ſie nach ihrer räuberiſchen Kriegsart gefangen hatten, herab, hatten ſie friſch angeſtrichen und trugen ſie auf prahleriſche Art in Proceſſion auf grünen Aeſten von Fichten, um ihre Verachtung gegen die Engländer zu zeigen. Sie wollten mit den Chikkaſahſchen Kaufleuten kein Wort ſprechen und lagen den Franzoſen an, daß ſie ihnen ihre Einwilligung geben möchten, den Krieg wider uns zu erneuern und ſie, die Franzoſen, durch die Gewalt der Waffen wieder in ihre weſtlichen Beſitzungen einzuſetzen. Dieſe erwiederten ihnen aber, ihr König hätte dieſe Aufgabe aus Antrieb ſeines gütigen Herzens feſt beſchloſſen, um aller fernern Vergieſſung unſchuldigen Bluts vorzubeugen. Durch dieſe liſtige Rede befeſtigten ſie ihren Credit bey den Wilden in einem Zeitpunkt, wo ſie ihn hätten verlieren müſſen.

Als die Choktah ſich mit den Muſkohgen in Krieg verwickelt ſahen, lagen ſie den Engländern ſehr an, ihnen mit Ammunition zu ſtatten zu kommen, indem ſie ihnen mit Ueberzeugung vorſtellten, daß es ihnen die geſunde Vernunft anrathen müßte, ihnen beyzuſtehen, und die andern eben ſo ſehr für ihre Feinde zu halten, als ſie die ihrigen wären. Allein die Tumbikpe-Garniſon wurde durch die unmännliche Furcht, die Muſkohgen mißtrauiſch zu machen, zu eben der Zeit geräumt, da es dem gemeinſchaftlichen Wohl unſerer Kolonien zum größten Vortheil gereicht haben würde, wenn ſie Beſtand gehabt hätte.

Der Kommandant verheimlichte ſeine furchtſame und übereilte Retirade ſogar vor mir und einem andern alten

alten Kaufmann, und machte ſich in der Nacht in größter Unordnung über das Waſſer nach Mobille fort, und überließ uns die Sorge, ſein ſchlechtes Verhalten gegen die Wilden zu vertheidigen. Sobald er aber erſt in Sicherheit war, prahlte er mit ſeiner Klugheit und Tapferkeit. Als ein gerechtes Brandmal für diejenigen, die das öffentliche Zutrauen, das man in ſie geſetzt hat, mißbrauchen, kann ich nicht umhin anzumerken, daß er, nach dem Beyſpiele einiger anderer Befehlshaber, die Indianer überredete, uns nicht eine einzige von den unzähligen unter ihnen ausſtehenden Schulden zu bezahlen, ungeachtet es dem Inhalte unſerer Handelsprivilegien zuwider wäre. Sie haben nicht Muth genug, ihr theures Leben auf dieſen rothen Handelsmärkten zu wagen; hätten ſie ihn, ſo würden ſie vielmehr den Indianern anrathen, ihre Schulden von Jahr zu Jahr ehrlich zu bezahlen, da wir ihnen bey ihrem Unvermögen zu bezahlen trauten, und uns lediglich auf ihr Verſprechen und ihre Redlichkeit verließen. Männer, die ehedem unter den Muſkohgen Handelſchaft getrieben hatten, erzählten mir, der Gouverneur von Georgia hätte, aus eben dieſem großmüthigen Grundſatze, dieſer Nation alle die unzähligen Schulden erlaſſen, die die Kaufleute an ihnen zu fodern gehabt. Sobald aber die Indianer erfahren hätten, daß ihnen in Zukunft nichts wieder geborgt werden würde, hätten ſie ſich entſchloſſen, ihre Schulden zu bezahlen, und den Gouverneur für einen ſehr unſinnigen Mann gehalten, daß er Schulden verſchenken wollte, da er doch die theuren Waaren, wofür ſie gewirkt worden, nicht an ſie verkauft hätte, noch willens ſey, ſie ſtatt ihrer zu bezahlen.

Obgleich die franzöſiſchen Louiſianer in Anſehung ihrer Anzahl ſehr ſchwach, überdieß auch auseinander

zer=

zerſtreuet und von den Wilden umgeben ſind, ſo erſetzt doch Fleiß und Geſchicklichkeit in ihren verſchiedenen Anordnungen den Mangel der Volksmenge reichlich. Wann und wo es die Sicherheit erfodert, ſtreuen ſie mit großer Geſchicklichkeit unter ihren unruhigen rothen Nachbaren Uneinigkeiten aus, und ſind darauf bedacht, das Gleichgewicht der Macht unter ihnen aufrecht zu erhalten. Sie haben zwar nur eine Kriegsbeſatzung im Lande der Muſkohgen, und eine im Lande Choktah; allein die Befehlshaber dieſer beyden Poſten beobachten ihre Pflichten ſo gut, daß ſie dieſe zwo mächtigen Nationen beſtändig dadurch im Zaum halten, daß ſie unter ihnen Mißverſtändniſſe veranlaſſen, und, im Fall es die Noth erfodert, drohen, der einen mit ihren nordlichen rothen Legionen gegen die andere zu Hülfe zu kommen, wenn ſich die beleidigende Parthey nicht ſogleich zu einer hinlänglichen Genugthuung und einem feyerlichen Verſprechen verſteht, in Zukunft wahre Freundſchaft genau zu beobachten. In wie weit unſere Oberaufſeher und Bevollmächtigte der indianiſchen Angelegenheiten dieſes weiſe Beyſpiel nachgeahmt haben, können unſere Kaufleute bis zur Rührung beſchreiben; und es wird ein Glück ſeyn, wenn unſere drey weſtlichen Kolonien innerhalb wenig Jahren, nicht die nemliche Erfahrung machen. Wir verſichern ſie, daß ſowohl der Plan als die Mittel, einen ſolchen Erfolg hervorzubringen, durch die Urheber des ſo gefährlichen und unglücklichen Friedens zwiſchen den Muſkohgen und Choktah, bereits ſehr wohl verabredet worden. Sogar ihre eigene Parthey iſt größtentheils willens, ihnen beyzuſtimmen und ſo werden es auch die ſehr verpflichteten Spanier thun, beſonders wenn ſie ſich bald in einen Krieg mit Großbritannien einlaſſen. Es iſt zu wünſchen, daß diejenigen, die allen wilden Mördern der britti-

brittiſchen Amerikaner von Frieden und Wohlwollen vorpredigen, ſolches ihnen als ihren amerikaniſchen Mitbürgern thun möchten, und nicht, wie einige ohnlängſt gethan haben, den Indianern Frieden zuriefen, und die Schwerter der Miethlingsſoldaten in die Bruſt derjenigen unſerer getreuen Koloniſten zu ſtoßen ſuchten, die unter uns die mächtigſten ſind, weil ſie ſich den Maasregeln eines unumſchränkten Miniſteriums widerſetzen, und ſich nicht als Sklaven behandeln laſſen wollen.

Im Jahre 1766 erlitten die Choktah von den Muſkohgen einen heftigen Stoß. Ihr alter berühmter Kriegsbefehlshaber, Minggo Humma Echeto, von dem ich bereits geſprochen habe, brach mit 160 Kriegern gegen die Muſkohgen auf, um eine von ihren Grenzſtädten zu überfallen. Weil die Waſſer niedrig waren, ſo brachten ihm ein Paar Bothen eine Nachricht von der Nation, daß zwey weiße Männer auf dem Wege nach dem Lande Muſkohge, und verlangten deswegen von ihm, er ſollte ſie wieder zurückſchicken, damit ſie die Muſkohgen nicht von der vorhabenden Expedition benachrichtigen könnten und dadurch das Leben aller in Gefahr gerathen möchte. Allein ungeachtet er dieſen Kaufleuten in ſeinem Feldlager ſehr leutſelig begegnete, und nicht das geringſte Mißtrauen in ihre Verſchwiegenheit ſetzte, auch ſeinen Rathgebern durch die laufenden Bothen zur Antwort vermelden ließ, daß die Engländer ſeine Freunde wären, und daß man mit Grunde und wegen der Beſchaffenheit ihrer Handelsgeſchäfte, die ſie öfters zu dieſem und jenem Orte hinriefen, nicht vermuthen könnte, daß ſie ſie betrügen würden, — ſo verletzten doch dieſe ſchlechtgeſinnten und meineydigen Männer das edle Zutrauen, das

man

man in ſie geſetzt hätte, und ſetzten das Leben ihrer leichtgläubigen Freunde der Gefahr aus. Sie giengen mit ſtarken Schritten fort, und ſobald ſie im Lande der Muſkohgen anlangten, offenbarten ſie ihnen das feindſelige Vorhaben der Choktah nach allen Umſtänden, entdeckten ihnen ihre Anzahl, und den Ort des Feldlagers, wo ſie ſie am vortheilhafteſten angreifen könnten. Die Muſkohgen vernahmen dieſe Nachricht mit Freuden, und da ſie Urſache hatten zu glauben, daß ſie dem Feind überfallen, oder ihm an einem bequemen Orte auf ihrer eigenen Grenze eine Schlappe anhängen könnten; ſo machte ſich eine Anzahl auserleſener wohl vorbereiteter Krieger auf, um ihren vorigen Credit wieder zu erhalten, indem ſie die wiederholten Beſchimpfungen, die ihnen der Anführer der Choktah bey jedem Handgemenge zugefügt hatte, rächen wollten. Er hatte öfters auf die ſchimpflichſte Weiſe ihre ganze Nation herausgefodert, ſich zu einer beſtimmten Monatszeit und an einem beſtimmten Orte mit ihm einzufinden, um es durch den Streit zu entſcheiden, welches Volk von beyden als Ueberwinder dem andern gebieten ſollte: denn die Muſkohgen pflegten die Choktah zu verſpotten, indem ſie ſagten, ſie wären wie junge Wölfe, die ſich vor dem Waſſer ſcheuten, und immer in ihrem dicken Sumpfe blieben, der ihr einziger Schutzort ſey, worinn ſie ſich vor dem Feinde verſteckten. Hier muß erinnert werden, daß die Indianer durchgängig ihren Träumen folgen, wenn ſie ihre heilige Kriegslade mit ſich führen; indem ſie ſie für eben ſo viel Orakel oder göttliche Eingebungen halten, die zu ihrem Beſten gereichten. Kraft dieſer angeblich heiligen Eingebungen kehren ſie öfters ein, zwey und dreymal ohne den geringſten Verweis zu bekommen, nach Hauſe, ja ſie erhalten ſogar wegen dieſes frommen Betragens Beyfall und Lob. Auf dieſe

Digitized by Google

Weiſe verließen 120 dieſer Choktah, nachdem ſie ſich vorher durch träumeriſche Einbildungen furchtſam gemacht, und von den übrigen abgeſondert hatten, das Feldlager und giengen wieder nach Hauſe. Unſer tapferer Freund, Minggo Humma Echeto, wendete ſich deswegen an ſeine Mitinwohner und überredete ſie, ihm gegen den Feind zu folgen, indem er ſagte, die Schuldigkeit eines braven Kriegers ſey, munter zu ſeyn und zu wachen, und nicht wie alte Weiber zu träumen. Er fügte hinzu, ihr Nationalruhm hienge von ihrem kriegeriſchen Verhalten unter ihm ab; und die Ehre triebe ihn an, dem haſſenswürdigen Feinde ſogar allein entgegen zu gehen, ob er gleich verſichert wäre, daß ihn ſeine beherzten Mitbürger und Anverwandten nicht im Stiche laſſen würden. Vierzig von ihnen giengen alſo dem Feinde entgegen, wurden aber den andern Tag von hundert und ſechzig Muſkohgen umringt, wovon viele zu Pferde ſaßen, um ihre Feinde an der Flucht zu verhindern. Als die Choktah ihre gefährliche Situation ſahen, und keine andere Wahl hatten, als entweder einen plötzlichen oder langſamen Tod, ſo fochten ſie wie verzweifelte Leute, die keine Hoffnung mehr hatten. So lange ihre Pfeile und Ammunition dauerten, tödteten und verwundeten ſie eine große Anzahl der Gegenparthey: weil aber der Feind ihre bejammerungswürdige Lage bemerkte, zog er einen engen Kreis um ſie, und drang mit ſeinen Flinten, Pfeilen, Knitteln und Tomohawks auf die noch übrigen wenigen wehrloſen ein, und tödtete ihrer 38. Sie konnten mehr nicht als zwey von ihnen zu Gefangenen machen, die ſie für die Feuertortur beſtimmten. Allein in der folgenden Nacht, als das Lager in zu großer Sicherheit ſchlief, machte ſich der eine glücklich davon. Sie hatten ihm mit der Hoffnung geſchmeichelt, daß er befreyet

wer-

werden würde; er ſagte ihnen aber, er ſey ein zu guter Krieger, als daß er ihren falſchen Verſprechungen trauen könnte. Er kam wohlbehalten zu Hauſe an, und erzählte den ganzen Vorgang.

Ich unternahm es einmal auf das dringende Anliegen einer vornehmen obrigkeitlichen Perſon von Südkarolina, einen Handel mit den Choktah zu eröffnen, und ihre alte Feindſchaft mit den Chikkaſah beyzulegen. Man verſprach mir, daß ich wegen alles nöthigen Aufwandes, den ich dieſer Unternehmung halber machen würde, ſchadlos gehalten werden ſollte. Da nun die Choktah auf Anrathen der Franzoſen meinen Handelskompagnon getödtet hatten, ſo erwartete ich eine günſtige Gelegenheit, mich an ihnen rächen zu können, beſonders da unſer Leben und Güter einer ſteten Gefahr ausgeſetzt waren, weil die Franzoſen auf unſere Schädel und Pferdeſchweiſe Belohnungen geſetzt hatten; und weil die Franzoſen, ſo lange Großbritannien mit ihnen Krieg führte, an Gütern Mangel hatten, ſo ſuchten ſie uns in Friedenszeiten den größten Schaden zuzufügen. Sie pflegten von allen Anführern der Wilden bey den verſchiedenen Nationen, wo ſie in Garniſon lagen, ein alphabetiſches Namenregiſter zu führen; und gaben ihnen alle Jahre eine gewiſſe Quantität an Gütern für jeden Verluſt, den ſie den Chikkaſah und unſern Kaufleuten zugefügt hatten, wodurch ſie beſtändig angereizt wurden, ihre Geſchicklichkeit zum Wohlgefallen ihrer politiſchen Principale in Ausübung zu bringen. Es trug ſich aber zu, daß ein Franzos im Fort Tumbikpe, über der Verletzung der Geſetze des Eheſtandes bey der Frau des Kriegsbefehlshabers von Quanſheto, mit Namen Shulaſhummaſhrabe, der durch ſeine verſchiedenen erhabenen Eigenſchaften zur höchſten Staffel des Ruhms

unter den Rothen gelangte, ertappt wurde. Er war in Georgien und Südkarolina unter dem Namen Rothſchuh, wie bereits bemerkt worden iſt, wohl bekannt. Da in ſeiner Stadt eine Anzahl von Chokchoomah, dem älteſten Stamm der Chikkaſah und Choktah, lebte, die mit ihren Ländern einen freyen Umgang unterhielten, ſo erhielten wir bald von jeder Hauptbegebenheit, die daſelbſt vorfiel, Nachricht. Ich entſchloß mich alſo, dieſe günſtige Gelegenheit, die ſich mir von ſelbſt darzubiethen ſchien, zu benutzen, begab mich ſogleich insgeheim zu zweyen Anführern der Chikkaſah, und bath ſie, mir in Ausführung des Plans, den ich entworfen hatte, beyzuſtehen. Der eine war der Archimagus Paſtabe, der in unſern Kolonien unter dem Namen des Roßhändlers bekannt iſt, und der andere hieß Pahemingo-Amalahta, unter allen Indianern, die ich gekannt habe, der einzige, der an einer Schwindſucht ſtarb, die er ſich in verſchiedenen Scharmützeln zugezogen hatte, wenn er wider das allgemeine Geſetz ihrer kriegeriſchen Reinigung zu lange im Kriege verweilte. Die gewaltſame Leibesbewegung, wenn er eine große Strecke weit unter den heißen Strahlen der Sonne, oder über hügeligen Boden hinlaufen mußte, erlaubte ihm nicht, ſich zu baden, und er entzündete ſein Blut ſo ſehr, daß er wenige Jahre nach dieſer Begebenheit, als er eben einen Beſuch auf unſern Kolonien ablegte, zu Auguſta an dieſer Krankheit ſtarb. Ich finde es für nöthig, dieſer wohlbekannten Umſtände zu erwähnen, da die folgende Erzählung von Thatſachen großentheils davon abhängt.

Wir dreye nahmen die Verabredung, einige Geſchenke durch einen Sprecher an die Rothſchuhe zu ſchicken; dieſer ſollte ſie bitten, ſie freundlich anzunehmen,

men, und uns, nach der alten beliebten Sprache, wie Brüdern die Hände zu ſchütteln. Ihre freundſchaftlichen Geſandſchaften und Friedensverträge werden beſtändig mit ſo viel beſondern Geſchenken begleitet, als Befehlshaber ſind. Wir packten in einigen Tagen eine hinlängliche Anzahl davon zuſammen, um ſie zu bewegen, den Tomohawk in die Erde zu begraben, den ihnen die Franzoſen in ihre weigernden Hände geſtoßen hatten, den Beleidigten die Thränen abzutrocknen, und ihre Herzen für die Zukunft wieder zu erleichten, wenn ſie ſich mit den Engländern und ihren alten freundſchaftlichen Chikkaſah, Inggona Sekanoopa toochenaſe, in den dreyfachen Knoten der Freundſchaft verbinden wollten, um der gefährlichen Schlange den Kopf abzuhauen, und die Macht ihrer zweygeſpitzten Zunge ganz zu zerſtören. Da unſere wechſelſeitigen Beſchwerden die nemlichen und zahlreich waren, gaben wir ſehr freygebig. Nachdem alles in Anſehung dieſer Geſandſchaft verabredet worden war, ließen meine zwey rothen Freunde durch einen ſichern Bothen ein Paar der vorgenannten neutralen Indianer, die einige Tage lang im Lande Chikkaſah geweſen waren, erſuchen, ſpät in der Nacht in mein Handelshaus zu kommen. Sie gehorchten richtig; weil aber dieſe gutgeſinnten Leute und ihre Familien durch ihre Freundſchaft gegen uns unfehlbar der franzöſiſchen Politik würden aufgeopfert worden ſeyn, wenn unſer Entwurf fehlgeſchlagen, oder ſie durch Sklaven oder ſonſt entdeckt worden wären; ſo giengen wir äußerſt behutſam und verſchwiegen zu Werke, und ſtellten eine Wache aus, die während unſers Privatcongreſſes jedermann abweiſen mußte. Nachdem wir uns eine geraume Zeit mit ihnen über das Nöthige zu unſerm vorhabenden Unternehmen und die Mittel, uns eines guten Ausgangs zu verſichern, unterredet hatten,

öffneten wir unſere zwey weiten Satteltaſchen und laſen ihnen den ſtarken emblematiſchen Inhalt, der in ihrer Sprache abgefaßt war, ſo lange vor, bis ſie von dem Ganzen einen richtigen Begriff bekamen. Den Tag darauf fertigten wir ſie wohlvergnügt ab; und ſo wie verſchiedene Hauptumſtände zuſammentrafen, die uns verſicherten, daß ſie dieſes ihnen anvertraute wichtige Geſchäfte treulich ausrichten würden; ſo hätten wir auch in kurzem das Vergnügen, durch andere heimliche Bothen ihrer Landsleute, die unſer braver und edler Patron, Rothſchuh, abgeſchickt hatte, zu erfahren, daß ſie, weit entfernt, das öffentliche Vertrauen zu verletzen, vielmehr ihm jeden Artikel unſerer Geſandſchaft vorgeleſen, und mit aller Macht unterſtützt und betrieben hätten.

Dieſer rothe Befehlshaber führte unſern freundſchaftlichen Abgeſandten mit ſolcher Verſchwiegenheit und Geſchicklichkeit bey allen den Hauptleuten, auf die er ſich verlaſſen konnte, ein, daß er die meiſten derſelben in allen benachbarten Städten bald überredete, ſich mit ihm zu dieſem lobenswürdigen Plan feſt zu verbinden. Die Heftigkeit ſeines Gefühls über die ihm von dem Franzoſen zugefügte niederträchtige Beleidigung und die wohlangebrachten Geſchenke, die wir ihm und ſeinen klugen und tapfern Bundsgenoſſen ſchickten, trugen ſehr viel dazu bey, unſerer Geſandſchaft ein beſonderes Gewicht zu geben. Dergleichen Motiven ſind öfters, ſogar in der chriſtlichen Welt, die Hauptfedern, die die Räder der Staatsverwaltung in Bewegung ſetzen. Ungefähr binnen Monatsfriſt, von der Zeit an, da wir mit dem Rothſchuh Unterhandlung zu pflegen anfiengen, ſandte er eine Anzahl von ſeinen Kriegern mit Geſchenken an mich, als den Repräſentanten

der

der Engliſchen Kaufmannſchaft, und an meine Chikkaſahſchen Freunde ab. Sie beſtanden in Schwansfittigen, weißen Knöpfen, Pfeifen und Taback, und waren eine ſtarke Beſtätigung unſers Friedensbündniſſes. Dabey ließ er mich ernſtlich erſuchen, ſie mit der Aufrichtigkeit, die von ehrliebenden Freunden immer beobachtet werden ſollte, zu unterrichten, ob ich mich verbindlich machen könnte, daß unſere Kaufleute eben ſo unter ihnen leben und mit ihnen Handel treiben würden, als mit den Chikkaſah. Denn im Fall wir in dieſem Punkte unſer Verſprechen nicht hielten, ſo würde das Unternehmen unglücklich ausſchlagen, wenn wir ſie mit den Franzoſen verwickelten, um die mannichfaltigen Beleidigungen zu rächen, die uns dieſe ohne alle gegebene Urſache zugefügt hätten. Ich beruhigte ihren Argwohn in Anſehung dieſes Hauptpunktes zu ihrer völligen Zufriedenheit, und meine beyden Chikkaſahſchen Freunde erklärten ſich in Anſehung dieſes Gegenſtandes mit der Lebhaftigkeit, Witz und Laune, die den rothen Amerikanern ſo eigen iſt, weitläuftig gegen ihn. Wir erklärten und bekräftigten ihm von neuem den ganzen Inhalt unſerer vorigen Rede im Betreff der gefährlichen franzöſiſchen Schlange; verſicherten ſie, daß wenn ſie ſich nicht bald gegen ſie herausſetzten, wie braven freyen Leuten zukomme, ſo würden ſie nicht allein beſtändig arm und unter dem Zuſtande anderer menſchlicher Weſen in ſchändlicher Nacktheit bleiben, ſondern auch, je nachdem ſich mehr oder weniger von ihnen gefallen lieſſen, verachtet und gemißbraucht werden — nicht einmal ihre größten und angeſehenſten Kriegsbefehlshaber ausgenommen, wie ſie ſolches noch ganz neuerlich in der Perſon ihres oberſten Anführers Shoolaſhummaſhtabe beſtätiget fänden. Wenn ſie ſich aber in Poſitur ſetzten, würden ſie eben ſo glücklich als unſere freund-

ſchaftlichen, braven und freyen Chikkaſah ſeyn, welche die franzöſiſchen Kriegsheere mit allen ihren rothen Bundsgenoſſen auf keine andre Art, als durch verborgene Schlangenbiſſe, verletzen könnten, weil ſie ſelbſt herzhaft und beſtändige Freunde der Engländer wären, als die ſich immer treu und aufrichtig gegen ihre Freunde betrügen, wie ſolches jeder Fluß, jeder Bach von den engliſchen Beſitzungen an bis ins Land Chikkaſah, hinlänglich bezeugen könne. Wir erwähnten, wie viele von uns an verſchiedenen Oertern wären getödtet worden, wenn ſie ihren geliebten Freunden auf kriegeriſche Art zu Hülfe gekommen wären, und es ſey noch niemals einer von ihnen von dem zahlreichen Feinde gefangen genommen worden, ob er ſie gleich öfters in einer nicht vortheilhaften Lage angegriffen hätte; und dieſes müſſe ſie überzeugen, daß die Engländer es allemal redlich meynen, wenn ſie mit einem andern Volke die Hände ſchüttelten. Wir bathen demnach, gegen uns als unſere brüderlichen Chikkaſah zu denken und zu handeln, die durch die Feſthaltung des freundſchaftlichen Bandes zwiſchen ihnen und den Engländern im Stande wären, die franzöſiſchen Armeen im freyen Felde zu Grunde zu richten, und in den Wäldern tapfer zu fechten, und alle Bemühungen ihrer verächtlichen um Sold dienenden Feinde zu zernichten, ungeachtet ihre ſtreitbare Mannſchaft nicht viel über hundert betrage, da hingegen die Choktah ganze Hunderte, ja Tauſende ausmachten. Die Franzoſen, fügten wir hinzu, ſind freylich freygebig; aber gegen wen, und zu was für einem Ende? Sie geben den Hauptleuten und beredteſten Rednern ihres Landes Geſchenke, um die übrigen zu Sklaven zu machen, ſie kommen ihnen aber nie anders mit Waffen und Ammunition zu Hülfe, als wenn ſie ihr Blut gegen unſere Kaufleute und freundſchaftlichen

Chik-

Chikkaſah für ſie in Gefahr ſetzen ſollen. Ihr ſelbſt müſſet es bezeugen, daß eine ganze Stadt voll munterer viel verſprechender junger Männer noch jetzt nicht mehr als fünf oder ſechs Feuergewehre beſitzt; ihr würdet aber bald eben ſo viel Wild erlegen lernen, wenn ihr euch feſt mit den Engländern verbändet. Wir überzeugten ſie auch, das wahre Sinnbild der Engländer ſey eine gegerbte weiße Hirſchhaut, die Franzoſen hingegen handelten mit ihnen nur auf lange ſchneidende Meſſer; wir hätten ein zartes Gefühl für die Trauerklagen zärtlicher Witwen, und unterſtützten unſere Freunde aus keinem andern Grunde, als um ſie zu vertheidigen, oder das ſchreyende Blut zu rächen; da hingegen die Franzoſen nur in Blutvergießen ihr Vergnügen fänden, und beſtändig heimliche Anſchläge ſchmiedeten, ſie zu verderben, und ſich dadurch ihres Landes zu bemächtigen; daß ſie ſie gegen diejenigen zum Kriege anreizten, die ſie liebten, und ihre Freyheiten aus keiner andern Abſicht ſicher ſtellen wollten, als die unter Brüdern, die ihre Güter mit einander theilten, ſtatt fände. Wir verlangten von ihnen, daß ſie die Chikkaſahſchen Jünglinge ſehen ſollten, wie bereitwillig ihre leutſeligen Herzen wären, dem freundſchaftlichen Zureden ihrer engliſchen handelnden Sprecher Gehör zu geben, weil ſie wüßten, daß wir ſie liebten und in Stand ſetzten, in dem artigen Putz des rothen Volks zu erſcheinen.

Sie wurden herbeygerufen, erſchienen ſogleich, und willigten liebreich in alles was wir von ihnen begehrten, zur größten Zufriedenheit unſerer neuen Choktahſchen Freunde. Die Chikkaſahſchen Hauptleute ſagten ihnen mit Vergnügen, ſie wären erfreut, daß ſie mit ihren eigenen ehrlichen Augen die reinen Folgen der Liebe zu ihren engliſchen Kaufleuten geſehen hätten, und

daß ihre alten Leute von unendlichen Jahren her eben ſo gegen ſie geſinnt geweſen wären. Dann ſprachen ſie weitläuftig vergleichungsweiſe von dem unfreundſchaftlichen Betragen der Franzoſen, und lagen ihnen an, ihre Augen zu öffnen, und ſich alles wieder ins Gedächtniß zurück zu rufen, was ſie geſehen und gehöret hätten, und es allen ihren Befehlshabern wieder zu erzählen.

Wir berichtigten die ganze Sache auf die freundſchaftlichſte Art, zur vollkommenen Zufriedenheit der Choktah. Ich gab einem jeden Waffen, Ammunition und Geſchenke in Menge; gab ihnen ein franzöſiſches Meſſer, das gegen uns gebraucht worden war, auch ſogar Zinnober, deſſen ſich die franzöſiſchen Schlangen zur Zierrath bedienten, wenn ſie tödteten und ſcalpirten. Sie kehrten außerordentlich vergnügt nach Hauſe, erzählten alle Dinge, die ſie geſehen und gehöret hatten, und erklärten, daß die Chikkaſah in ihrer alltäglichen Kleidung den ſchönſten Putz ihrer Landsleute, er ſey auch ſo prächtig er wolle, weit überträfen, ausgenommen denjenigen, den die Franzoſen ſolchen ſchenkten, die ihre Lügenmäuler unterſtützten. Sie griffen bald zu Werk. Sie tödteten die herumſtreichenden franzöſiſchen Tabletkrämer, kehrten ſich gegen die Miſſiſippi- und Mobilleindianer, und die Kriegsflamme wüthete plötzlich hoch auf. Eine Choktahſche Frau lief ins Geheim zu einem ſolchen Krämer, unterrichtete ihn von der großen Gefahr, worinn er ſchwebte, und drang in ihn, ſich ſogleich mit der Flucht zu retten. Er ſattelte ſogleich ein ſchönes ſtarkes und geſchwindes Pferd, das er eben zur Hand hatte; eben als er aufſtieg, erſcholl der drohende Todtengeſang hinter ihm her, um ihn zu verfolgen, und der ſchnellfüßige Aſahel, Shoolaſhummaſhtabe, jagte ihm mit ſeinen Leuten nach. Ungeachtet von dieſem

ſem Orte an die Landſtraße nach der Garniſon Tumbikpe (etwa eine halbe Tagereiſe) ſehr eben war, und die Chikkaſahſchen und Choktahſchen Pferde ſpaniſche barbariſche Pferde ſind, und einen langen Athem, wie die Wölfe, haben; ſo lief ihn doch der Rothſchuh, der die andern alle überlief, innerhalb funfzehn Meilen, zu Toden, und er ſcalpirte den unglücklichen Reuter, ehe noch die übrigen angekommen waren.

Man muß über den langen und ununterbrochenen Lauf überhaupt aller Indianer erſtaunen. Wenn gleich einige von uns den geſchwindeſten von ihnen aus dem Geſichte kamen, wenn ſie mit geſammtem Haufen eine Strecke von etwa zwölf Meilen fortliefen; ſo holten ſie ſie jedoch hernach, ohne daß man ihnen nur die geringſte Beſchwerlichkeit anſah, ein, verlohren ſich aus dem Geſichte, und überathmeten ein jedes Pferd. Als dieſer Wiedervergeltungsplan entworfen und ausgeführet wurde, war ich im Lande Chikkaſah der einzige brittiſche Unterthan, und weil ich viele Güter bey mir hatte, blieb ich unter dieſer Nation, und mittlerweile ſendeten wir unſere Pferde nach den erſten engliſchen Kolonien ab, die, ehe noch die beyden Florida an uns abgetreten wurden, volle acht hundert Meilen weit entfernt lagen. Nach ſiebzehn Tagen kehrten die Choktah mit den franzöſiſchen Schädeln zurück, und bekräftigten es dadurch vollkommen, daß ſie ihnen den Krieg angekündiget, und ein heftiges Verlangen trügen, den Engländern beſtändig die Hände zu geben. Die Macht der franzöſiſchen rothen Miethlinge war inzwiſchen ſo groß, daß Rothſchuh das mir durch ſeinen Abgeordneten gethane Verſprechen, das franzöſiſche Schlangenhaupt zu der durch unſere hierographiſch gemalten und in gehöriger Form eingekerbten Stäbgen beſtimmten Zeit zu überſchicken, nicht

nicht mit Sicherheit halten konnte. Die herannahende Verfallzeit nöthigte mich, nach Koosah, der weſtlichſten Stadt der Muſkohgen, in einer Entfernung von dreyhundert Meilen, zu gehen. Meine zwey geliebten und tapfern Chikkaſahſchen Freunde begleiteten mich mit vierzig von ihren auserleſenen Kriegern, ſo brav, als jemals einer die Erde betreten, und getreu unter der größten Gefahr bis in den Tod. Vier Chikkaſah, die durch die Wälder nach Hauſe reiſten, entdeckten uns, als wir die zurückkommende Schiffsladung eſcortirten, und weil ſie am Abend ein großes Lager von achtzig franzöſiſchen Choktah, das uns verfolgte, entdeckten; kamen ſie in vollem Laufe zu uns, und warnten uns auf unſrer Huth zu ſeyn. Ungeachtet unſerer aber ſo wenig waren, und wir viele Weiber und Kinder zu beſchützen hatten, anderer Beſchwerlichkeiten zu geſchweigen, ſo wagte es der Feind, der es aus unſerer Art uns zu lagern und aus dem Marſche gemerkt hatte, daß wir ihn entdeckt hätten, dennoch nicht, uns anzugreifen.

Ein andermal wurde ein Jagdlager von nicht mehr als ſiebzehn Chikkaſah, mit ihren Weibern und Kindern, von ſechzig Choktah angegriffen; ſie fochten aber ſo lange und ſo verzweifelt, daß ſie verſchiedene von ihnen tödteten und verwundeten, und ſie am Ende ohne den geringſten Verluſt mit großer Schande in die Flucht trieben. Die Weiber pflegen gemeiniglich zur Zeit eines Angriffs den Muthbeſeelenden Kriegsgeſang zu ſingen; und er begeiſtert die Männerherzen ſo ſehr, daß ſie beherzt werden wie Löwen. Ich weiß kein Exempel, daß die Indianer vor einem auch noch ſo zahlreichen Feinde geflohen wären, und ihre Weiber und Kinder ſeinen barbariſchen Händen überlaſſen hätten.

Digitized by Google

Sobald wir bey der obern weſtlichen Stadt der Muſkohgen, Ooe-Aſah, angelangt waren, und bey den Chikkaſah und Nahchee ausgeruhet hatten, holte mich eine ſtarke Kompagnie von Rothſchuhs Kriegern ein; ſie brachten franzöſiſche Schädel und andere Kriegstrophäen mit. Weil aber eine Geſellſchaft von unſern Muſkohgiſchen gewinnſüchtigen Kaufleuten beym Handel mit den Franzoſen im Fort Alebahma ihre Rechnung fand, ſo brachten ſie es durch Vermittelung der Muſkohgen ſo weit, daß ich mich genöthiget ſah, es zuzugeben, daß die Schädel und übrigen Siegszeichen, anſtatt ſie durch Choktahſche Läufer an den Gouverneur von Südkarolina, der mich bevollmächtiget hatte, einen Handel mit dieſen Indianern aufzurichten, zu ſenden, in einer Muſkohgiſchen weißen Hirſchhaut nach dem ſiebzig Meilen weit entfernten franzöſiſchen Fort, um daſelbſt tief in die Erde geſcharret zu werden, geſchickt wurden. Dieſe reichen und gewinnſüchtigen weißen Wilden ſind jetzt todt, und ich will dieſe Blätter nicht mit ihren unwürdigen Namen verunehren. Sobald wir das Land Chikkaſah erreicht hatten, beſuchte uns Rothſchuh in Geſellſchaft ſehr vieler Hauptleute und Krieger, ſowohl in der Abſicht, von uns in ihrer Armuth unterſtützt zu werden, als auch mit uns wegen der beſten Maasregeln, wie dem gemeinſchaftlichen Feinde beſtändig Abbruch geſchehen könnte, zu berathſchlagen. Wir betrugen uns leutſelig und freygebig gegen ſie, und ſie waren vollkommen zufrieden; wir ſchickten auch an viele Hauptleute, die in ihrer Heimath waren, zur Beſtätigung unſerer feſten Freundſchaft, anſehnliche Geſchenke; benachrichtigten ſie von den verſchiedenen Operationsplanen, die wir zur Vertheidigung ihres Lebens, ihrer Freyheit und Handelsrechte, wider die Feinde entworfen, und worinn ſie die Engländer und

Digitized by Google

Chikkaſah treulich unterſtützen würden. Alles wurde ihnen nach unſerer Abſicht ausgeantwortet, und von ihnen leutſelig angenommen. Und weil die Indianer ſehr auf gut abgefaßte Neuerungen erpicht ſind, beſonders wenn ſie dabey zu gewinnen glauben; ſo wurde der Name der freundſchaftlichen und großmüthigen Engländer von Stadt zu Stadt ausgebreitet, die wenigen ausgenommen, die von den Franzoſen große Penſionen erhielten.

Zu Anfange des folgenden Frühlings im Jahre 1747 marſchierten ungefähr funfzig Krieger aus verſchiedenen Städten der Muſkohgen durch das Land Chikkaſah, um wider die Aquahpahindianer an der weſtlichen Seite des Miſſiſippi, hundert und funfzig Meilen über den alten Feldern der Nahchee, in den Krieg zu ziehen. Durch unſer gutes Betragen gegen ſie und unſere zur rechten Zeit angewandten Bemühungen, vereinigten ſie ſich mit einem Corps Chikkaſahſcher Krieger unter dem **Payah Matahah**, und machten eine Flotte von groſſen Kanoen aus Zypreſſenrinden, auf welcher ſie ſich unter dem Oberkommando dreyer rothen Admirale, die in langen Schiffen fuhren (pettiaugres), die den Franzoſen, als ſie von Neuorleans zu den Illinois fahren wollten, weggenommen worden, einſchifften. Sie ruderten den Miſſiſippi hinab nach den franzöſiſchen Kolonien, fielen ein großes Dorf an, und verbrannten es bey Tages Anbruch, ob es gleich unter dem Schutz eines Fort lag; von welchem herab aber der Anführer der Chikkaſah durch einen Traubenſchuß in die Seite verwundet wurde. Weil ſie an ſeinem Leben verzweifelten, ſo tödteten ſie, nach der unter ihnen in dergleichen Fällen eingeführten Gewohnheit, die mehreſten von ihren unglücklichen Gefangenen auf dem weſtlichen Ufer des Miſſiſippi;

Miſſiſippi; und durchſtrichen in der Wuth weit und breit die franzöſiſchen Niederlaſſungen, gleich einem fürchterlichen Orkan, der zum Staunen und Schrecken ſelbſt derer, an welchen der raſende Sturm hinſtreift, alles vor ſich niederreißt. Die franzöſiſchen Louiſianer waren jetzt in einer verzweifelten Lage, da wir ſie nach ihrem eigenen vornehmſten politiſchen Grundſatz angriffen, worinn ſie ſo oft, und ſogar am brittiſchen Hofe, guten Fortgang machten, nachdem unſere Truppen und Schiffe ſie aus Feld und Ocean verjagt hatten. Sie hatten hier keine Urſache, Nachſicht von uns zu erwarten, da wir ihnen nur die langen Ströme vergoſſenen Bluts unſerer Landsleute zu vergelten ſuchten, die ſie verſchwenderiſch durch ihre rothen Miethlinge vergießen ließen; und ihre Furcht wurde nunmehr ſo groß, als ihre Gefahr war. Allein ſie war unnöthig. Denn obgleich die Alebahmafranzoſen und viele Städte der Muſkohgen in einer gewaltigen Gährung waren, als die vorerwähnten Krieger wieder nach Hauſe kehrten; ſo wurde jedoch der Streit durch die verrätheriſche Vermittelung obgedachter Kaufleute und ihrer niedrigen Mitverbundenen beygelegt. Hätten ſie nur den kleinſten Funken jener Liebe für die Wohlfahrt ihres Landes gehabt, die die Wilden und Franzoſen beſitzen, ſie würden die Indianer haben bewegen können, die Franzoſen aus dem gefährlichen Alebahma zu vertreiben; und ein Bündniß mit den Chikkaſah und Choktah würde die gefährliche Circumvallationslinie, die ſie nachmals um unſere theuren Kolonien zogen, gewiß zerſtöret haben. Und da die Cheeraken, wegen ihrer Lage, ſehr leicht in dieſes fürchterliche Bündniß hätten gezogen werden können, ſo würden ſie, durch Aufmunterung, gezeigt haben, daß ſie allen nordiſchen rothen Legionen, mit welchen die Franzoſen verbunden waren, weit überlegen wären.

Damals

Digitized by Google

Damals ſchickte ich dem Gouverneur von Südkarolina einen weitläuftigen Bericht von der wahren Lage unſerer indianiſchen Affairen, die zum Dienſte Se. Majeſtät abzweckten. Ungeachtet er aber viele Sachen von Wichtigkeit enthielt (deren ſich die Franzoſen unter ſolchen Umſtänden getreulich würden zu Nutze gemacht haben) und eine ſchleunige Abfertigung erfoderte; ſo waren doch unſere Muſkohgiſchen Kaufleute, denen ich denſelben zur weitern Beſorgung durch einige Chikkaſähſche Läufer zugeſchickt hatte, ſo vermeſſen und niederträchtig, das Paquet zu öffnen, und dasjenige zu vernichten, was ihren eigennützigen Abſichten nicht gemäß zu ſeyn ſchien, und ſchoben die Abſendung des übrigen eine lange Zeit auf, um zu verhindern, daß ſich niemand vor ihnen der Vortheile des Handels anmaaßen konnte. Als ich hinab kam, beſchwerte ich mich über dieſes Betragen, und der Gouverneur, der mir ein öffentliches Siegel verſprochen hatte, bedrohete ſie laut. Allein einige Umſtände, die ſich nachher in Anſehung des Handels hervorthaten, verurſachten ihn zu denken, daß es ſich nicht der Mühe verlohne, ſeine Drohungen in Ausübung zu bringen. So lange die Franzoſen in der Tumbikpegarniſon, während des Kriegs mit den Engländern, keinen Waarenvorrath hatten, litten ſie es, daß einige unſerer Kaufleute mit den Choktah ohne Hinderniß handeln durften, um dieſe nur in Ruhe zu erhalten. Sobald ſie aber eigenen Vorrath erhielten, reizten ſie ihre verrätheriſchen Freunde an, unſere Leute zu plündern und zu tödten. Die, welche das Glück hatten, ſicher davon zu kommen, brachten viele Waaren zurück, wodurch denn einige verführt wurden, ſich zu hohe Begriffe von ihren Vortheilen zu machen, und ſo ſetzten die, die nicht recht mit dem Lande bekannt waren, auf einmal zu viel auf

das Spiel. So lange die Franzoſen Tumbikpe beſaſſen, pflegten wir, die wir ſie kannten, von dem Lande Chikkaſah aus nur kleine Ladungen dahin zu ſchicken, um ſie nicht zu ſehr anzureizen: man erzählt aber, einer unſerer großen Männer habe ein Paar Kaufleute überredet, mit ſeinem Bruder einen Kompagniehandel im Lande Choktah zu errichten, und ſie ſehr unterſtützt; dieſe Geſellſchaft iſt unter dem Namen der Sphynxkompagnie bekannt. Sie beluden und ſchickten 360 theure Pferde fort, wovon ſich der Werth, nebſt dem übrigen Aufwand, der bey einem Transport in ein ſo entferntes Land neben her gemacht werden mußte, ſehr hoch belief. Die Kaufleute, die zur Verkaufung dieſer theuren Ladung angeſtellt waren, machten ſechs Muſkohgiſchen Befehlshabern, von welchen bekannt war, daß ſie dem brittiſchen Intereſſe am meiſten ergeben wären, große Geſchenke, um dieſe Waaren mit einem Corps von Choktah in dieſes Land zu eſcortiren. Sie marſchierten durch Alebahma in dem gewöhnlichen Aufzuge indianiſcher Kaufleute, zum Schrecken des Volks in dem Fort. Sie giengen weiter, und kamen bis an den Ort, wo ein ſtarkes Corps unſerer Choktahiſchen Freunde, der Verabredung gemäß, zu ihnen ſtoßen wollte. Hier verweilten ſie aber über die beſtimmte Zeit, und ihr Proviant gieng zu Ende, weil ſie ihrer Sicherheit halber nicht auf die Jagd gehen durften: durch das dringende Zureden der Muſkohgiſchen Befehlshaber kehrten ſie unglücklicherweiſe ungefähr 140 Meilen weit gegen Nordoſt zu zurück. Allein wenig Tage nachher kam eine Parthey freundſchaftlicher Choktah zu ihrem vorigen Lager, um ſie aufzumuntern, ohne die geringſte Furcht weiter vorwärts zu gehen, weil eine ſtarke Parthey auf eine Gelegenheit paßte, die Franzoſen und ihre eigenen ſklaviſchen Landsleute zu überfallen; und unterdeſſen

terdeſſen daß ſie dieſe gewiß mit glücklichem Erfolg ſchlagen würden, ſollten die Kaufleute acht Meilen über dem Fort Tumbikpe, unter einer ſtarken Bedeckung ihrer ſichern Freunde, durch den Mobilleſluß waten. So weislich hatten ſie ihren Plan angelegt, ob er gleich durch das vorſichtige Betragen der Muſkohgiſchen Befehlshaber vereitelt wurde. Denn ſie ſind alle ſo behutſam und mißtrauiſch, daß, wenn ſie einige von ihren Leuten weit wegſchicken, um etwas auszurichten, ſie ihnen die Zeit ganz genau beſtimmen, wenn ſie wieder zu Hauſe eintreffen müſſen. Und wenn ſie nur einen einzigen Tag länger ausbleiben, ſo ſchicken ſie den folgenden eine Parthey aus, die ſie auskundſchaften muß.

Nachdem auf ſolche Weiſe unſere Kaufleute verführet worden waren, in das Land Muſkohge zurück zu kehren, giengen ſie bald darauf ſiebzig Meilen weit, in einer beynahe nördlichen Richtung, fort, und von da nach Chikkaſah zu, in einer Rundung von Weſten gegen Norden — 300 Meilen weit über ſehr bergigtes Land, bis ungefähr vierzig Meilen von dieſer weitläuftigen und fruchtbaren Landſchaft, und endlich noch 160 Meilen in einer ſüdlichen Richtung, nach Choktah. Dieſer Marſch war ſehr krumm, und glich einigermaßen der Figur des umgekehrten Buchſtaben G; ſein Schweif beſteht, von Charlestown an gerechnet, aus 720, und der Kopf aus 530 Meilen; der ganze Umfang beträgt alſo 1250 Meilen — eine große Reiſe, mit beladenen Pferden, durch Wälder, wo ſie ſich lagerten, ſo gut ſie konnten, wenn ihre Tagreiſe zurückgelegt war, und dabey ſie die Beſchwerden der beſtändig abwechſelnden Witterung des Jahrs auszuſtehen hatten. Dieſe Kaufleute wurden großer Nachläſſigkeit beſchuldiget, weil ſie zu lange Zeit zugebracht, ehe ſie Choktahland erreicht hätten. Dieß geſchah, um die Prätenſionen zu entkräften, die die zwey andern Kom-

pagnons

pagnons machten, Wechſelbriefe auf das Gouvernement zu erhalten, weil ihnen verſprochen worden war, daß ſie für allen Verluſt in Anſehung ihrer nach Choktah geſchaften Waaren und Gepäck ſchadlos gehalten werden ſollten. Obgleich dieſe unter den Chikkaſah und Choktah ganz fremd waren, und ſich mit Recht nur des allen brittiſchen Unterthanen gemeinſchaftlich zukommenden Vorrechts zu getröſten hatten; ſo erhielten ſie doch von dem Gouverneur ein großes Stück beſchriebenes Pergament, mit einem Siegel, worauf ein drohender Löwe und Einhorn ſtand, um alle andere Kaufleute abzuſchrecken, auf ihre Gefahr mit den Choktah zu handeln. Die Chikkaſahſchen Kaufleute erſchracken über dieſen ungewöhnlichen Anblick der Bildniſſe dieſer gefräßigen Thiere. Meine damalige Lage nöthigte mich über dieſen unerhörten Punkt zu ſchweigen; als aber der vornehmſte davon, der dieſe gelben Wachsfiguren bey ſich führte, in mein Magazin kam, um ſich über die drohende Gewalt dieſer wilden Thiere weitläuftig gegen mich auszulaſſen; ſagte ich ihm, das, was dieſe Thiere vorſtellten, entſpräche der Abſicht, unter den Indianern ſo viel zitternde Gläubiger zu machen, und ich hielte ſie nicht für ſo ſchwach, daß ſie ſich unterfangen würden, ihre Schreckſcheuche gegen mich zu richten; ſondern daß, da ſeine Excellenz mich in ein gefährliches und mit einem großen Aufwand verknüpftes Unternehmen tief verwickelt, und mir die Ehre erwieſen hätte, mich eben jetzt, wo ich ihn bey den wankelmüthigen Choktah hätte in Anſehn ſetzen können, zum Dienſte Sr. Majeſtät nach Charlestown zu berufen, ich mich auf keine Weiſe ihrer Abſicht, den ganzen Handel von Choktah an ſich zu ziehen, widerſetzen würde, ihr Plan möchte ſo unklug und ungerecht ſeyn, als er wollte. In dem Schreiben, das mir der Kaufmann

Digitized by Google

einhändigte, und das vom 22. April 1747 datirt war, bekannte Seine Excellenz in ſehr verbindlichen Ausdrücken, daß ich dem Gouvernement durch die Art, wie ich meine Geſchäfte unter den Indianern geführt hätte, ſehr gute Dienſte geleiſtet, und ſeiner Gunſt und Freundſchaft verſichert ſeyn könnte. Da der übrige Inhalt des Briefs andere Gegenſtände, die mich ſelbſt angiengen, und verſchiedene Maasregeln des Gouvernements in Anſehung des gegenwärtigen Gegenſtandes betraf, ſo würde es unrecht ſeyn, wenn ich ihn hier bekannt machte; er liegt aber im öffentlichen Archiv zu Charlestown, und man kann ihn im Expeditionscomtoir des Secretairs zu ſehen bekommen. Die Kaufleute reiſten nach dieſer Unterredung nach dem Lande Choktah ab, und ich nach wenig Tagen nach Südkarolina.

Sobald ich zu Charlestown angekommen war, empfand ich das unedelmüthige und ungerechte Antragen des Gouverneurs, der mich zur Verabſäumung meines Handels nur darum abgerufen hatte, um ſeinen überſpannten Lieblingsplan auszuführen, höchlich; und reiſte gleich nach Chikkaſah ab, ohne von Seiner Excellenz förmlichen Abſchied zu nehmen. Er hatte nicht ſogleich meine Abreiſe erfahren, als er ſchon dem Herrn G. G. — n Eſq. (einer von meinen zwey Freunden in Südkarolina, von denen er wußte, daß ihre Freundſchaft Einfluß auf mich hatte) anlag, mir nachzureuten, bis er mich eingeholt hätte, mich zur Rückreiſe zu bewegen und in das Haus Sr. Excellenz zurückzubringen. Der Eſquire gab ſeinen heftigen Bitten nach, holte mich ein und beredete mich mit zurückzukehren. Ich bekam eine Menge hofmänniſcher Entſchuldigungen für meine Klagen und Beſchwerden, und mein Freund drang ſehr ernſtlich in mich, alles vergangene zu vergeſſen

und

Digitized by Google

und zu vergeben; er that mir auch das feyerliche Verſprechen einer völligen Schadloshaltung durch Wechſelbriefe auf das Gouvernement, wie ſolches ſchon vorher zwiſchen uns ausgemacht geweſen war, wenn Südkarolina nicht ſo raiſonnabel ſeyn ſollte, mir dasjenige wieder zu erſtatten, was ich wegen der Eröffnung eines Handels mit den zahlreichen Choktah aufgewendet hätte — er verſprach mir ferner freywillige Geſchenke wegen meiner gehabten vielen Beſchwerlichkeiten, Verluſts u. ſ. w.

Ich wünſchte, daß ich hier auch ſeine Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey dieſer Gelegenheit rühmen könnte. Da ich keine Urſache hatte, zu argwöhnen, daß man die öffentliche Treue, die vorher auf eine ſo feyerliche Form zum Unterpfand unter uns geſetzt worden war, brechen würde; ſo fiel ihm eben nicht ſchwer, mich durch allerley Vorwände ſo lange zurück zu halten, daß die gewünſchte große Choktahſche Erndte an Hirſch- und Bieberfellen ſchon zuſammen geſammlet ſeyn mußte, ehe ich wahrſcheinlich nach Chikkaſah zurückkehren und von da weiter gehen konnte, um mit der Sphynxgeſellſchaft zu rivaliſiren. Unter dieſen Umſtänden wurde ich bis zu Ende des Novembers aufgehalten, ſo daß ich ſchon am erſten Tage, in der Geſellſchaft des Capitains W — d, eines alten Okwhuſkiſchen Kaufmanns, der nach Savanah gieng, beſchneyet wurde. Bey der Strenge des Winters, wechſelten in dieſer Gegend Froſt, Schnee, Hagel und Regen dergeſtalt ab, daß ich ins Land Chikkaſah theils reuten, theils ſchwimmen mußte; denn weil ich glaubte, daß ich nicht lange dort bleiben würde, nahm ich kein ledernes Kanoe mit. Viele der breiten tiefen Bäche, die bey meiner Hinreiſe beynahe trocken waren, waren über ihre Ufer ausgetreten,

Digitized by Google

ronnen reiſſend fort, und waren für jedermann, den anders nicht die Verzweiflung dazu brachte, undurchgänglich. Vierzig Meilen von Chikkaſah waren die Flüſſe und Sümpfe wegen der groſſen Holzſtücken, die die erſtern mit ſich fortriſſen, und wegen der ungeriſſenen Bäume, die in den leztern ſchwammen, ſehr gefährlich. Da ich genöthiget war, tief durch die Rohrſümpfe oder das Gedickig zu waden, ſo fiel mir es ſehr ſchwer, mein Feuergewehr, von welchem mein Leben gröſſtentheils abhieng, trocken zu erhalten; denn unſere Feinde, durch die hohen Belohnungen der Franzoſen aufgemuntert, ſtreiften ſchon umher, uns aufzuſuchen. Als ich eben auf der öſtlichen Seite eines dieſer Flüſſe frühe an einem naſſen Morgen einen Umweg nahm, meine Pferde zu ſuchen, entdeckte ich auf einem kleinen Stück aufgeworfenen Erdreichs in einem Sumpfe, ſehr nahe am Ufer, Rauch. Ich ſchlich mich immer von Baum zu Baum näher hin, bis ich gewahr ward, daſs es Choktah wären, die um das Feuer herumkrochen. Ich zog mich wieder zurück, ohne entdeckt zu werden, und ohne die geringſte Furcht vor Gefahr, weil ich, wenn es zum ſchlimmſten gekommen wäre, mich ſogleich in den Moraſt begeben, meinen Hinterhalt durch mein Feuergewehr ſichern, und durch den Fluſs und den breiten Sumpf, der damals ein mit Holz und Waſſer vermiſchter Ocean zu ſeyn ſchien, ſetzen konnte. Ich entdeckte bald die Fuſstapfen meiner Pferde, fand ſie, und machte mich fort. Hundert Yärds von dem Fluſſe war ein groſſer und tiefer See (lagoon) in der Form eines Halbzirkels. Ich ſchwamm hindurch, und als ich am Ufer angelangt war, that ich einen guten Zug aus meiner Rumflaſche. In der Mitte des Fluſſes ward ich genöthiget, eine von meinen Gürtelpiſtolen und ein langes franzöſiſches Meſſer, das ich an dem Orte gefunden

funden hatte, wo zwey von unſern Kaufleuten von den Choktah getödtet worden waren, wegzuwerfen. Als ich an das gegenüberſtehende Ufer kam, that ich noch einen Zug Rum, machte mein Feuergewehr zurecht, und hub das Kriegsgeſchrey an. Ich hatte öfters dergleichen Auftritte, bis ich ins Land Chikkaſah kam, das auch ganz unter Waſſer ſtand. Kurz vorher, ehe ich zu Hauſe ankam, hatten die Leute geſagt, wenn ich auf dem Fußſteig herkäme, ſo würde ich an die funfzig Tage zubringen, ehe ich durch den in der Nachbarſchaft befindlichen Sumpf würde durchkommen können; denn wegen der Ebene des Landes müſſen die an Chikkaſah angrenzenden Gewäſſer erſt austrocknen oder ſich erſchöpfen, bevor man durch die Sümpfe kommen kann, und das währet gemeiniglich ſehr lange. Weil ich ſo unglücklich war, meinen Tomohawk zu verlieren, und der Zündſchwamm in meiner Pulvertaſche, während des Schwimmens durch das Waſſer, naß geworden war, ſo konnte ich in drey Tagen kein Feuer aufſchlagen, und es regnete dieſe Zeit über ſehr ſtark. Da ich den ganzen kalten December hindurch ſo durchnäßt und dabey vom Froſt ſo ſehr gebiſſen worden war, ſo konnte ich ſieben Monate lang die Finger meiner rechten Hand nicht brauchen. Auf dieſem langen und gefährlichen Kriegsfußſteig war ich ſo vieler Gefahr ausgeſetzt, und wickelte mich auch immer wieder ſo gut heraus, daß es ſehr Don Quixotiſch klingen würde, wenn ich es erzählen wollte.

Es reuete mich oft, daß ich den Verſprechungen des Gouverneurs getrauet hatte, und ſo gieng es vielen andern. Der Cheerake Attah Kullah Kullah, deſſen Name der Superlativ eines künſtlichen Holzhauers iſt, der bey uns der kleine Zimmermann genannt

wird, hatte gleiche Ehre mit mir, von dem Gouverneur eine beträchtliche Anzahl von Briefen zu erhalten, die, wie er ſagte, nicht mit der alten beliebten Sprache übereinſtimmten. Er legte ſie nach eben der Ordnung, wie er ſie erhalten hatte, in ein Bündel zuſammen, und zeigte ſie öfters den Kaufleuten, um ihnen die ſchönen Verſprechungen, die darinn enthalten waren, zu erklären. Der erſte, pflegte er zu ſagen, enthielte ein wenig Wahres, und er entſchuldigte die nicht geſchehene Erfüllung des übrigen Theils deſſelben damit, daß er glaubte, er wäre durch allzuviel Geſchäfte zerſtreut geweſen, und müßte darüber die Erfüllung ſeines nachdrücklichen Verſprechens vergeſſen haben. „Zählet aber, ſagte er, die lügenden ſchwarzen Zeichen von dieſem Briefe:“ und erklärte den kleinſten Umſtand darinn ausführlich. Nachdem ſeine Geduld ermüdet ward, ſo fügte er hinzu, „ſie wären insgeſammt ein Haufe ſchwarzes breites Papiers, und müßten im Feuer des alten Jahrs verbrannt werden.“

Nahe beym Lande Muſkohge begegnete ich auf dem Wege nach Chikkaſah meinen alten Freunden, Pa-Ya-Matahah, der erſte Befehlshaber der Chikkaſah, und Minggo-Puſhkooſh, des großen Rothſchuhs Brüder, die mit einem von den Stuzern der Sphynxkompagnie nach Charlestown reiſten, um die Nachricht von dem Verluſte des größten Theils ihrer Waaren, die ſie unvorſichtiger Weiſe auf einmal fortgeführet hatten, zu überbringen und zugleich um eine zwote Sendung anzuhalten. Dieſe Kaufleute waren, einen einzigen ausgenommen, ſehr unbeſcheiden, ſtolz und halsſtarrig. Sie ſtritten ſich um die Wette, wer von ihnen ſich am beſten herausputzen, oder den andern, ſogar in Gegenwart der Indianer am ärgſten herun-

ter

Digitized by Google

ter machen konnte, zum gröſsten Erſtaunen der leztern, die niemals von den Franzoſen gehört hatten, daß einer den andern verkleinerte. Der übermüthige Plan, den ſie, ungeachtet der wiederholten Warnungen der andern, entworfen hatten, war Urſach an allem ihrem Verluſte; zuerſt verlohren ſie die Zuneigung der freyen und gleich ſtolzen Chóktah; denn ſie ſetzten als ein unveränderliches Geſetz feſt, ſie, wie ſie es ausdrückten, immer in einer gewiſſen Entfernung zu halten; da hingegen ich, wie ihnen die Wilden, die ſich mit ihnen gemein machten, öfters ſehr hart und bitter vorwarfen, mich zu ihren Hauptleuten auf die Bärenhaut ſetzte, mit ihnen ſchmauchte, ihre Jugend zu ihren mancherley Beluſtigungen aufmunterte, und ihr dann mit Vergnügen zuſah.

Ungeachtet ſie mir ſehr ſchlecht begegnet waren, ſo ſchrieb ich ihnen doch durch einige Chikkaſahkrieger, weil ich die Schwierigkeiten einſah, denen ſie, wegen ihrer Unwiſſenheit und Hochmuths, nothwendig ausgeſetzt werden müßten, und unterrichtete ſie treulich von der Gemüthsart der Indianer und von den Schwierigkeiten, die ſie unfehlbar von der Politik der Franzoſen zu Tumbikpe auszuſtehen haben würden; und daß, ungeachtet ich mir vorgenommen hätte, nach Südkarolina zu gehen, ich die Reiſe dahin noch aufſchieben wollte, wenn ſie glaubten, daß Herr J. C — l, der ſich in dem Schreiben mit unterſchrieben hatte, und ich, ihnen in ihren Handelsgeſchäften einige Dienſte erweiſen könnten. Sie empfiengen unſern wohlgemeynten Brief, und waren ſo artig, ihre ſchwarze Dollmetſcherin an unſere rothen Courriers abzuſchicken, und ihnen ſagen zu laſſen, ſie dankten uns für unſer freundſchaftliches Anerbiethen, wären aber unſers Beyſtands nicht benöthiget. Sie

Digitized by Google

giengen nach der elenden krummen Richtſchnur, die ſie unten bekommen hatten, fort, und es ergieng ihnen auch darnach; denn die beleidigten Wilden nahmen ihnen den größten Theil des anreizenden Gepäckes weg. Damals hatten die Franzoſen nur dritthalb Städte, die ihnen ergeben waren, und auch dieſe waren ſo wankelmüthig, daß ſie ſich nicht auf ihre Freundſchaft, und noch weniger auf ihre Fähigkeit, der vereinigten Macht der übrigen Nation zu widerſtehen, verlaſſen konnten; und ſie ſtanden auf dem Punkte, ihre ſo nützliche und herrſchende Garniſon Tumbikpe aufzuheben, und eine andere an einem andern öſtlichen Arm des Fluſſes, Potagahatche genannt, anzulegen, um viele von den Choktah zu bewegen, ſich nach und nach daſelbſt nieder zu laſſen, und die engliſchen Kaufleute, auf ihrem Wege von unſern Kolonien herauf, aufzufangen. Dieſer Plan war ſo klug, als er nur unter den mißlichen Umſtänden, worinn ſie ſich damals befanden, ausgedacht werden konnte. Aber die unrechten und unklugen Maasregeln des Gouverneurs von Südkarolina, indem er ſeine Lieblingskaufleute mit einer Schreckſcheu von gelbem Wachs, zur Unterdrückung anderer, die mehrere Kenntniß beſaßen, ausſandte, bothen den verzweifelnden Franzoſen eine günſtige Gelegenheit dar, ihre Kräfte in Bewegung zu ſetzen, und das verlohrne Vertrauen einer anſehnlichen Menge unſerer rothen Bundsgenoſſen wieder zu gewinnen; denn nunmehro hatte keiner von unſern Kaufleuten Güter im Lande Choktah, und werden auch wahrſcheinlich ſo bald keine wieder dahin bringen.

Herr C—l, der Kaufmann, deſſen ich eben erwähnet habe, hatte ſich lange unter den Chikkaſah aufgehalten, und war im Dienſte ſeines Landes unermüdlich,

lich, und ſcheuete die Gefahren nicht, vor welchen ſo viele andere zurückſchaudern würden; er war überdieß der indianiſchen Sprache vollkommen mächtig. Ungefähr ein Jahr nach dieſem Zeitpunkt gieng er nach der Stadt des Rothſchuh's, und in einer Sommernacht, als er eben mit unſerm großen Engländerfreund an der Seite ſeines Chikkaſahſchen Weibes plauderte, ſchoß ihn eine Parthey beſtochener Wilden, die von den Franzoſen abgeſchickt waren, durch die Schulter, und ſie auf der Stelle todt. Rothſchuh hatte nachmals ein gleiches Schickſal, durch einen ſeiner eigenen Landsleute, der von den Franzoſen dazu beſtochen war, als er eben den vorerwähnten tapfern Kaufmann und andere von Chikkaſah nach ihrem Lande begleitete. Er hatte das Unglück, auf dem Wege ſehr krank zu werden, und legte ſich, nach ihrer Gewohnheit, außerhalb des Lagers hin. Ein Judas, der durch die hohe Belohnung, die die Franzoſen demjenigen beſtimmt hatten, der ihn tödten würde, gereizt worden war, both ſich dienſtfertig an, für ihn Sorge zu tragen. Indem Rothſchuh ſein Angeſicht nach ihm zukehrte, ward der Barbar ſo ſehr von Schmerz und Mitleid durchdrungen, daß ihm der Muth entfiel, ſein gottloſes Vorhaben auszuführen. Als er ſich aber von ihm wieder abwand, vollbrachte er den unglücklichen Schuß. In einem Augenblicke rann der Böſewicht fort, und obgleich das ganze Lager ſich plötzlich aufmachte, und ihn weit umher verfolgte, ſo entgieng er doch der Nachſtellung, indem er, wie eine Schlange, in eine tiefe Erdſpalte hinabſchoß. Der alte Kaufmann, der durch die Schulter geſchoſſen worden war, gieng zwey Jahre nach dem Tode dieſes unſers braven rothen Freundes, unglücklicherweiſe eine Viertelmeile von den geräumigen ausgerodeten Strecken des Landes Chikkaſah, zur Zeit, da die Männer auf ihre Winterjagd ausgegan-

gen

gen waren, in den Wald; er hatte nichts als ſeinen Tomohawk in der Hand. Die verzagten franzöſiſchen Indianer griffen ihn hinterliſtigerweiſe daſelbſt an, erſchoſſen ihn, und brachten ſeinen Hirnſchädel in das Fort Tumbikpe. Ein anderer weißer Mann, der auch unbewafnet aber außerhalb des Zirkels war, den ſie augenblicklich formiret hatten, lief nach ſeinem Feuergewehr; allein er und die Kaufleute kamen zu ſpät, und konnten die Bluthunde nicht einholen. So fielen dieſe zwey ſchätzbaren braven Männer durch Hände, die gezittert haben würden, wenn ſie ſich mit ihnen in gleichen Kräften hätten meſſen wollen.

Nachdem die Franzoſen einige Städte von dem Nationalbündniß abgezogen und beſtochen hatten, fiengen ſie wieder an, ſich in ihren eigenen Farben zu zeigen, und ſetzten öffentlich auf jeden von unſern Schädeln Belohnungen. Ich ward ſogleich durch zwey Choktahſche Läufer davon benachrichtiget, und ich ſchickte ſie in wenig Tagen wohlvergnügt wieder zurück. Ich bath ſie, ihren Anführern zu melden, daß ich vor Ablauf der mit ihnen verabredeten Zeit mit einer Waarenladung in ihren Städten eintreffen, und nach Art der Franzoſen darüber diſponiren würde, weil ſie ſo begierig wären, das engliſche Volk wegzuſtehlen. Ich erzählte ihnen jeden Umſtand, von dem ich glaubte, daß er zur Beförderung der gegenwärtigen Abſicht etwas beytragen könnte; z. B. die Fortſetzung eines aufrichtigen offenen Handels mit einem freyen Volke, das durch Vertrag Alliirte von Großbritannien, — nicht Unterthanen, wie ſich unſere öffentlichen Urkunden öfters unrecht auszudrücken pflegten — ſondern Volk von einem Feuer — geworden ſey. Weil nur das Verdienſt in Kriegsverrichtungen, eine flüchtige Zunge und Beredſamkeit,

ſamkeit, bey ihnen einem den Vorzug über die andern giebt, ſo können ſie ſich unter Königen und Unterthanen nichts anders als Tyrannen vorſtellen, die über niedrige Sklaven gebieteriſch herrſchen. Ihre verſchiedenen Dialeckte haben natürlicherweiſe keine Benennungen für dieſe Gegenſtände.

Ich verließ Chikkaſah und kam, noch vor Ablauf der beſtimmten Zeit, mit einer anſehnlichen Waarenladung in Chòktah an. Wegen des beabſichtigten Monopoliums unſers großen beliebten Mannes, womit er die Chikkaſahſchen Kaufleute zurückſcheuchte, waren, als ich anlangte, keine engliſche Güter unter der Nation: und weil die Lage der Sachen damals eine freywillige Austheilung, zufolge meiner erſten Geſandſchaft, nothwendig erfoderte, ſo mußte mir dieſes, wenn ich mich nicht auf den öffentlichen Credit verlaſſen hätte, ſchon ſehr ſchwer gefallen ſeyn, wenn ich auch die Nebenausgaben nicht mit in Anſchlag gebracht hätte. Einen Tag zuvor, ehe ich hingieng, war **Minggo-Puſhkooſh**, der Halbbruder des Rothſchuhs, von Charlestown zu Hauſe angelangt, und ich hatte die Ehre durch ihn einen freundſchaftlichen und zierlichen Brief von dem Gouverneur zu erhalten. Sein Hauptendzweck bey dieſen ſchlechten Umſtänden war, den Werth der Güter, die im Lande Choktah verlohren gegangen waren, wieder zu erhalten. Er empfahl einen Kaufmann von der Sphynx-Geſellſchaft meinem Schutze, und erſuchte mich angelegentlich, ihm, ſo viel ich könnte, beyzuſtehen, und einen Sturm auf das Fort Tumbikpe zu wagen, wobey er mir verſprach, für alle meine bey dieſer Sache gehabte Bemühungen erkenntlich zu ſeyn. Ich willigte in ein jedes Begehren dieſes Herrn, ſo weit ich konnte, ohne ihn im mindeſten zu beläſtigen. Weil

ich

ich damals den größten Theil meines Guts an der Hand hatte, ſo lieh ich dem andern davon was er nöthig hatte, um dasjenige, was er durch ſeinen ehemaligen Uebermuth und Thorheit verlohren hatte, wieder zu gewinnen. Damals waren Pulver und Kugeln ſo ſehr rar, daß ich den Choktah ſo viel davon hätte verkaufen können, als 1500 Rehbocksfelle würden betragen haben; allein der Mangel daran war ſo groß, daß ich ihnen einen großen Theil meiner Ammunition gab, ob ich gleich ſehr ſparſam damit umgieng; denn die Franzoſen hatten ſie durch die unſerer Seits befolgten ſchlechten Maasregeln (wovon ich bereits Erwähnung gethan) und durch ihre eigene Politik in einen bürgerlichen Krieg verwickelt. Weil ich damals keinen Beruf hatte, meinen Privatvortheil ohne Schadloshaltung dem öffentlichen Nutzen aufzuopfern; ſo wollte ich nicht gern die öffentliche Treue noch einmal der Gefahr ausſetzen, gebrochen zu werden. Rothſchuhs Bruder kam erſchrocken mit einer Menge hofmäßiger Verſprechungen zu ihnen hinauf, und zu ſeiner eigenen Sicherheit ſäumte er nicht, ſie ſeinen Brüdern zu hinterbringen; ſonſt würden ſie ſowohl ihn als mich getödtet haben; welches ſie mit den Franzoſen wieder ausgeſöhnet haben würde, als die wenige Tage zuvor, durch eine förmliche Geſandſchaft an ſie, unſere Ermordung beſchloſſen hatten, wie ich nachmals von ihnen erfuhr. Ich merkte nur allzudeutlich, daß ihre Gemüther wankelhaft waren, denn ihr bürgerlicher Krieg war ſehr blutig. Minggo-Puſhkooſh und verſchiedene Hauptleute begleiteten mich von Stadt zu Stadt zu dem Gedränge der ſieben Unterſtädte, die bey Neuorleans liegen. Dieſe trugen aber beſondere Sorgfalt, unſere Reiſe ſo kurz als möglich zu machen, damit ich die Ehre haben möchte, alle ihre beliebte Männer und Heerführer

zu ſprechen, und ihnen eine Menge Geſchenke zu überreichen, um die ihnen ſchuldige große Verbindlichkeit zu erwiedern. Die indianiſchen Hauptleute halten es für eine Kleinigkeit, hundert Meilen auf eine ſo erfreuliche Verrichtung auszugehen, und wenige von ihnen laſſen ſich ſaumſelig finden, die Kaufleute mit einem Beſuch und einer langen, hinreißenden und poetiſchen Rede zu beehren. Sie gehen einige Meilen weit, um eine Hirſchhaut zu verkaufen.

Als ich in dieſen nahe an einander liegenden Unterſtädten ankam, bildete ich mir ein, ſie hätten eine Communikation mit ihren unterirdiſchen Brüdern von Nanne Yah eröffnet. Ich ward mit einer Geſellſchaft einer großen Anzahl rother Kriegsbefehlshaber und beliebter Männer, wie ſie das herrſchende Rom immer gehabt haben mag, beehret. Sie banden mir auf die freundſchaftlichſte Art eine Menge Knöpfſchnüre um den Hals, Arme und Schenkel, und putzten mich a la mode America. Ich nahm mir die Ehre, ſie mit ſilbernen Armbändern, Halstüchern, Hemdknöpfen, Ohrgehängen u. ſ. w. auszuſchmücken; ſie nahmen ſie höflich an, und verſicherten, daß ſie dieſe Sachen beſtändig zu meinem Andenken behalten wollten. Allein ſie wollten ſich, aller meiner Ueberredungen ungeachtet, nicht bewegen laſſen, das Fort Tumbikpe zu ſtürmen, ob ich mich gleich anboth, ſie zu begleiten und ihnen einen ſichern Weg anzugeben, wie ſie es erobern könnten. Sie ſagten mir, ich wäre raſend; denn das Brüllen des Geſchützes ſey ſo fürchterlich, als der ſtärkſte Donner, und die Franzoſen würden mich mit einer einzigen ihrer großen Kugeln in Stücken zerſchmettern, ſobald ſie meiner gewahr würden.

Weil

Weil ſie einen Krieg mit den Franzoſen vermieden, ſo wurde ihr eigener bürgerlicher Krieg unausſprechlich hartnäckig. Ihre Partheyen geriethen öfters im freyen Felde an einander. Wenn unſere Freunde alle ihre Ammunition verſchoſſen hatten, griffen ſie zu ihren nußbaumernen Bogen und beſiederten Pfeilen und fielen die Gegenparthey mit ihren Tomohawks, gleich den älteſten erfahrenſten Soldaten, ohne Schonung ihres Lebens, an. Sie ſchienen ſich um den Tod nicht ſo ſehr zu bekümmern, als um den ſtattlichen Aufzug, den ſie machten, wenn ſie ins offene Feld zogen, in der Abſicht zu tödten oder getödtet zu werden. Sie pflegten den engliſchen Kaufleuten zu ſagen, ſie wollten einmal für ſie fechten oder ſterben, und bathen ſie ſehr ungeſtüm um einen weißen Bettüberzug oder weißes Hemd, damit ſie einen Staat in engliſcher Kleidung machen könnten, wenn ſie ſtürben. Es war nicht ſicher, es ihnen abzuſchlagen, da ihre Gemüther wegen der verzweifelten Lage ihrer Sachen ganz außer ſich waren; denn da ſie an Ammunition ſehr großen Mangel hatten, führten die Franzoſen ſehr weislich ihre freundſchaftliche Parthey mit kleinen Kanonen an, riſſen die andern umpfählten Forts nieder, und ſetzten ſie zuletzt in die Nothwendigkeit, ſich zu vereinigen. Dieſe Uebel wurden lediglich durch den Geiz und die Unſinnigkeit derer, die ich die Sphynx-Kompagnie genannt habe, bewerkſtelliget.

Zu dieſer gefährlichen Zeit wurden auch die Kinderpocken durch einige unbekannte Wege in das Land Choktah von unten herauf gebracht, und dieſe entvölkerten ſie ſo ſehr, als es der bürgerliche Krieg gethan hatte. Die Choktah, die mich nach Chikkaſah begleiteten, wurden von dieſer Krankheit in den Wäldern überfallen, dieſe breiteten ſie unter ihren übrigen Landsleuten aus,

und von dieſen bekamen ſie nicht lange nachher die Muſkohgen, die mit mir auf dem Wege nach Charlestown in Geſellſchaft reiſten. Ich hatte unglücklicherweiſe die Ehre, noch einen höflichen Brief von dem Gouverneur, der vom 17ten September 1749 datirt war, zu erhalten. Er lud mich darinn unter Aufdruckung des großen Provinzialſiegels, ein, mit einer Parthey Indianer, hinabzukommen, weil ich ihm von ihrem Verlangen, in Südkarolina einen freundſchaftlichen Beſuch abzuſtatten, Nachricht gegeben hatte. Und weil ich drey Franzoſen, die die Chikkaſah im Kriege unter Anführung des Pa-Rah-Matahah, gefangen genommen hatten, gekauft und ranzionirt hatte; ſo ſchenkte ich ſie ihnen, um ſie in den Stand zu ſetzen, einen prächtigen Einzug in Charlestown, nach der Manier ihrer amerikaniſchen Triumphe, zu halten. Sie waren ſehr leutſelig gegen ſie, ungeachtet ihre Sitten ſo wild waren, als ihre eigenen. Außer einigen wenigen Knöpfen, die ſie abzuzählen pflegten, mit einem darauf befeſtigten ſilbernen Kreuze, hatten ſie nichts, wodurch ſie ſich auszeichneten, und wußten nicht das geringſte vom Chriſtenthum. Ich reiſte mit zwanzig Kriegern und einigen Weibern, in Begleitung des vorerwähnten Heerführers, nach Charlestown ab. Da die Franzoſen beſtändig ein wachſames Auge auf mich hatten, und Alebahma mit dem Lande Muſkohge eine ununterbrochene Communication unterhielte, ſo rüſteten die erſtern eine Parthey ihrer Choktah aus, um uns die franzöſiſchen Gefangenen mit Gewalt wieder abzunehmen, wenn wir ſie nicht freywillig an eine franzöſiſche Parthey der Muſkohgen auslieferten, die von letztern, nicht, wie ſie vorgaben, im Namen der ganzen Nation, ſondern deswegen ausgeſchickt worden war, um uns durch Schrecken zur Willfahrung zu nöthigen. Wir mußten

auf unſerer Reiſe nach den brittiſchen Niederlaſſungen durch das Land Muſkohge gehen; und obgleich die Franzoſen in weiter Entfernung waren, ſo entwarfen ſie doch ihre Plane mit vollendeter Klugheit. Denn die zwey Partheyen trafen zur beſtimmten Zeit von zwey entgegengeſetzten Wegen, jeder von ungefähr hundert und funfzig Meilen, bey dem beſchwerlichſten Paß von Charlestown nach dem Miſſiſippi, wo der Fußſteig zwiſchen hohen Bergen, durch einen zehn Meilen langen Sumpf, fortlief, zuſammen; und ſonſt konnte man auf keiner andern Seite eine große Strecke umher nicht dahin kommen. Hier verließen die Muſkohgen die Parthey der Choktah, und trafen innerhalb einer halben Tagreiſe von ihrem vortheilhaften Lagerplatz auf uns. Die vorderſten von unſerer Parthey hätten beynahe auf die Muſkohgen, die an der Spitze ihrer Leute ſtanden, gefeuert; ſobald ſie aber ihrer weiſſen Friedens-Sinnbilder anſichtig wurden, unterließen ſie es, und wir begaben uns zu einander. Sobald ich ihren Auftrag vernommen hatte, ſchickte ich drey Krieger aus, um die Gegend zu recognoſciren, damit wir nicht unverſehens von einer andern Parthey derſelben umringt werden möchten; allein ſie trafen keinen Hinterhalt an. Der Anführer der Muſkohgen wurde von den Kaufleuten der Lieutenant genennet, und war ihrem Intereſſe immer ſehr ergeben geweſen, bis er durch unſere gewöhnliche üble Verwaltung der indianiſchen Angelegenheiten ſich gänzlich den Franzoſen widmete. Sein Betragen war unerſchrocken und ſeine Anrede verſchlagen.

Der rothe Abgeſandte ſprach viel von der Gefälligkeit der Franzoſen gegen diejenigen von ſeinen Landsleuten, die arm wären, und von ihrer edelmüthigen Beſchützung ſeiner ganzen Nation; mit dieſem contraſtirte

traſtirte er die ehrgeizigen Abſichten der Engländer, die nicht mit ihren Hirſch- und Biberhäuten zufrieden wären, ſondern nach ihren Ländern gelüſteten. Er ſagte: „die Muſkohgen wären traurig und darüber erſtaunt, daß ihre alten Freunde, die Chikkaſah, auf Anſtiften eines verwegnen Engländers, ihre Krieger verführen wollten, ſich mit ihnen zu verbinden, um das Blut ihrer franzöſiſchen beliebten Freunde zu vergießen, da ſie doch, mit Einwilligung der ganzen Nation, weiter nichts thun wollten, als das ſchreyende Blut von den Aquahpahs zu rächen; und daß ſich jene ſchämen würden, den letztern zu erlauben, daß ſie dieſe Gefangenen, die vermittelſt ihrer Nation zu Charlestown ihre Freunde wären, wegführen dürften. Weil aber, fügte er hinzu, die Muſkohgen immer Verlangen trügen, den Chikkaſah die Hände zu geben, ſo hat mich der oberſte Befehlshaber in ihrem Namen abgeſandt, dich Pa-Yah-Matabah und euch andere beliebte Krieger zu erſuchen, mir dieſe unglücklichen Gefangenen auszuliefern, als einen vollkommenen Beweis, daß ihr geneigt ſeyd, den alten Freundſchaftsknoten, den ihr gewiſſermaaßen aufgelöſet habt, wieder feſt zu knüpfen.“ So endigte der rothe Abgeſandte des Capitains der gefährlichen Alebahma-Franzoſen ſeine Rede und erwartete eine günſtige Antwort, nach der zuverſichtlichen Hoffnung, die ihn ſein Abſender durch den ſtarken Bewegungsgrund des eigenen Intereſſe zu unterhalten gelehrt hatte.

Ungeachtet aber der kühne Anführer der Chikkaſah und wir alle während dieſer unangenehmen Rede, nach der Gewohnheit der Amerikaner, ſtill ſchwiegen und nur mit unſern Mienen redeten, ſo antwortete doch Pa-Yah-Matabah: „O du beſtochener Anführer der Muſkohgen, der du ſo ſehr ausgeartet biſt, daß

du ein heftigredender Freund der Franzoſen geworden, deren Zungen, wie man ſeit langer Zeit weiß, gleich den gefährlichen Schlangenzungen, zugeſpitzt ſind; deine Rede iſt durch meine Ohren gedrungen, wie das Brauſen eines drohenden Sturmwinds, der den Wanderer ergreift, ſobald er den Gipfel eines rauhen ſteilen Bergs erſteigt, obgleich, als er ſich auf den Weg machte, die Luft kaum ſo ſtark wehete, daß er athmen konnte. Du ſprichſt hoch zum Lobe der Franzoſen; und ſo thut es auch die niedere Gattung der Choktah, weil ſie alle Jahre Geſchenke erhalten, um ihre Lügenmäuler ſtark zu machen. Dieſer hohle ſchallende Keſſel, der über euerm Bündel, der euch an der Seite hängt, befeſtiget iſt, iſt, wie ich weiß, franzöſiſch und ein wahres Bild ihrer Geſandſchaft und der Art, wie ſie ſie abgeſandt haben. Die andern darinn befindlichen Sachen, ſind, ich errathe es, von eben dieſer doppelzüngigen Familie; denn wenn deine Rede aus deinem eigenen Herzen gekommen wäre, ſo würde ſie gerader geweſen ſeyn. Was kann aber krümmer ſeyn, als ſie jetzt iſt? Ob ich gleich keine Urſach habe, auf deine ungerechten Beſchwerden gegen die Engländer zu antworten, da ihr Befehlshaber, mein Freund, ſeine Ohren offen hat, und alles, weſſen du ſein Volk und ihn ſelbſt beſchuldigeſt, leicht widerlegen könnte; ſo will ich jedoch, um einen unnöthigen Aufſchub unſerer Tagreiſe zu vermeiden, eine ſo vollſtändige Antwort auf deine Anrede ertheilen, als es die kurze Zeit, die wir hier bleiben können, erlauben will. Seit der Zeit, als die Engländer euch die Hände gaben, haben ſie euch nicht immer feſt mit ihren Armen an ihr Herz gedrückt, und zwar wider Willen eurer Lieblinge, der Franzoſen? Und hätten ſie euch nicht beſtändig mit allerley Dingen, deren ihr bedürftig waret, ausgeholfen, wie hättet ihr

zu Hauſe wohl leben können? überdieß, wie hättet ihr euer Land vor den Plünderungen der Menge des freundſchaftlichen rothen Volks der Franzoſen, das aus dem kalten Norden herkömmt, ſchützen können? Bloß aus brüderlicher Hülfe, würden die verſchmitzten und gierigen Franzoſen, durch das Gewicht der Geſchenke und die Kunſt ihrer doppelten Zunge, euch ſchon längſt mit einander in Krieg verwickelt haben, auf eben die Art, wie ſie es den Choktah gethan haben; und wenn ihr euch, durch lange und hartnäckige Kämpfe, ſelbſt geſchwächt gehabt hättet, ſo würden ſie, mit Hülfe ihrer nordlichen rothen Freunde, euch auf eben die Art behandelt haben; ihre lügenhafte Zunge hat euch durch ihre ſtrafbaren Herzen gelehrt, ſo ungerecht und ſchändlich an den Engländern zu handeln. Ihr habt eure niederträchtige Undankbarkeit gegen eure beſten und bewährten Freunde, die euch, wie ich glaube, eben ſo ſehr ſchaden können, als ſie euch genutzt haben, wenn ihr ſie dazu reizt, öffentlich erkannt. Zugegeben, daß eure an uns gerichtete Rede wahr ſey, und daß ihr von allen rothen Befehlshabern des Muſkohgiſchen Volks abgeſchickt wäret: waren eure Seelen ſo ſchwach, ſich einzubilden, daß ihr dadurch die Chikkaſah in Schrecken ſetzen könntet? Ihr wiſſet wohl, daß die häßlichen gelben Franzoſen unſere bitterſten Feinde geworden ſind, ſeitdem wir ihre ſchändliche Abſicht unſere armen, vertheidigungsloſen und unſchuldigen rothen Brüder, die Nahchee, an den Ufern des Miſſiſippifurth zu Sclaven zu machen und zu ermorden vereitelt haben. Ihr mögt ſie lieben, wenn es euren Herzen wohl dünkt; euer Beyſpiel ſoll auf keine Weiſe einen Einfluß auf uns haben. Wir ſind gebohren und erzogen, um mit ihnen Krieg zu führen; und ob wir gleich hauptſächlich durch die Niederträchtigkeit ihrer rothen Miethlinge, die unſer Volk beſtändig aus Antrieb einer Belohnung ſtahlen, den

größern Theil deſſelben verlohren haben; ſo wiſſen ſie nur gar zu wohl, daß wir ſie und ihre Anſtifter in jedem öffentlichen Gefechte ſchlagen. Sie ſind noch immer daſſelbe Volk, und wir wollen ſicherlich ſo leben und ſterben, daß wir den alten Charakter unſerer kriegeriſchen Voreltern nicht beflecken. Da die Franzoſen ihr rothes Volk beſtändig dazu gebraucht haben, gegen unſere engliſchen Kaufleute ſo wohl als uns Feindſeligkeiten auszuüben; ſo beklagte ſich mein beliebter Freund, der hier vor euch ſteht, darüber bey dem Goweno-Minggo zu Charlestown, (dem Gouverneur von Südkarolina) und er gab ihm das Hoolbo Hooreſo Paraſka Orehtoopa (ſo nennen ſie unſer Provinzialſiegel; denn Hoolbo bedeutet ein Gemälde, hooreſo, bezeichnet oder gemalt, paraſka von Brod gemacht und oretoopa beliebt, oder von großem Anſehn oder Gewalt). Ich und meine Krieger gaben ſeiner Rede gern und willig Beyfall; und ſo thaten es diejenigen von euren eigenen Landsleuten, die uns verſicherten, daß es ſie verdröſſe, beſtändig Sklaven der künſtlich lügenden Franzoſen zu ſeyn. Auf ihr eigenes Verlangen machte ſie unſer alter Beliebter auf die öffentlichſte und feyerlichſte Art zu Kriegern. Es ſtand ihnen frey, ihre Ohren vor der engliſchen beliebten Rede zu ſchließen oder zu öffnen. Und warum ſollten wir nicht berechtiget ſeyn, eben ſo gut gegen unſere alten Feinde in den Krieg zu ziehen, als es euch beliebt, gegen euch ſelbſt zu fechten? Wir ſind durch Verträge eure Freunde. Allein wir verſchmähen eine niederträchtige Willfährigkeit in Anſehung ſolcher Foderungen, die unſerm National-Charakter einen Schandfleck anhängen können. Ihr habt kein Recht, dieſe häßlichen franzöſiſchen Gefangenen von mir zu fodern. Wir nahmen ſie im Kriege mit Gefahr unſers Lebens gefangen; und zu Hauſe in unſerer

unſerer Nationalverſammlung iſt feſt beſchloſſen worden, keinen davon verzagter Weiſe auszuliefern, bis wir nach Charlestown kämen. Wenn die Muſkohgen ſo geneigt ſind als wir, uns einander feſt bey den Händen zu halten, ſo werden wir den Freundſchaftsknoten niemals auflöſen: wir halten dafür, daß ein ſolches Bündniß jedem von uns beyden heilſam iſt, und hoffen daſſelbe bis in die ſpäteſten Zeiten zu erhalten.“

Da der franzöſiſche Abgeſandte ſah, daß er ſeinen Hauptzweck verfehlen würde; ſo bath er den Chikkaſahſchen Befehlshaber in einem ſehr demüthigen Tone, ihm ein Merkmal mitzugeben, wodurch er die andern Gefangenen, die zu Hauſe zurückgelaſſen worden wären, wieder erhalten könnte. Er ſchlug es ihm aber mit Beſcheidenheit ab, und ſagte ihm, daß er ihm nicht riethe, ſich dahin zu bemühen, weil er glaubte, der Anführer hätte ſie in der Abſicht zurückbehalten, ſie an dem Pfahle verbrennen zu laſſen, wenn ihm und ſeinen Kriegern, ſeiner franzöſiſchen Gefangenen halber ein Unglück begegnen ſollte, ehe er nach Hauſe käme. Weil er aber ſah, daß ſeine Drohungen und Bitten keine Wirkung thaten, ſo war er genöthiget, ſich zu beruhigen. Wir ſetzten bald darauf unſern Marſch fort, und er und ſeine ärgerlichen Miethlinge nahmen ihre Reiſebündel wieder ganz ruhig auf den Rücken und folgten uns.

Auf dieſer Tagreiſe, kurz zuvor, ehe wir in den langen Sumpf kamen, blieben alle unſere Chikkaſahſche Freunde zurück, um Büffel zu tödten und zu ſchlachten, und ich war auf ſolche Art eine ziemliche Strecke weit vor den Packpferden, als wir in dieſen krummlaufenden und beſchwerlichen Weg traten. Nachdem ich etwa eine Meile geritten war, entdeckte ich friſche

Fußtapſen von drey Indianern. Ich kehrte um, warnte das weiße Volk, auf ihrer Huth zu ſeyn, gab einem dicken Mitgliede der Sphynxkompagnie mein Pferd und meinen Degen, und gieng voraus, um die Plätze zu vermeiden, wo ſich die Wilden am wahrſcheinlichſten mochten poſtirt haben. Hierauf ſchrie ich nach verſchiedenen Seiten des Wegs zu, theils zu meiner eigenen Sicherheit, theils die gegenſeitige recognoſcirende Parthey in Furcht zu ſetzen. Ohne dieſe Vorſicht würde mir es theurer zu ſtehen gekommen ſeyn; denn ich ſah von einer Anhöhe, daß ſich an dem Orte, wo ſie durchgiengen, das Rohr ſtark bewegte. Ich wurde noch vorſichtiger, und ſie befürchteten durch unſere Parthey umzingelt zu werden. Sie lieſen nach ihrem Lager zu und von dannen, wie es ihre Fußtritte auswieſen, in vollem Laufe auf die öden Felſen. Sie hatten ſich einen ſo guten Ort zu ihrem Schlupfwinkel gewählt, als ſich nur ein Wolf zu ſeiner Höhle einen ausſuchen kann. Als unſere freundſchaftlichen Indianer in unſer Lager kamen, war es zu ſpät, ſie zu verfolgen; ſie ſahen nur ihre Fußtapſen. In der Nacht theilte der Anführer der Chikkaſah ein ſehr aufmunterndes Feldgeſchrey aus, das ſich zu unſern gegenwärtigen Umſtänden der Zeit und des Orts gut ſchickte, und ein jeder von uns lagerte ſich in einer kleinen Entfernung von dem andern. Da wir auf unſerer Huth waren, hielt es der Feind nicht für ſicher genug, uns anzugreifen — ihr liebſter Operationsplan iſt, ſich in Hinterhalt zu legen. Den andern Tag führten die Indianer, wie es unter uns ausgemacht worden war, den Vortrapp, und ich mit den franzöſiſchen Gefangenen hatte den Nachzug. Nicht weit von unſerm Lager waren ſteile Felſen, die für beladene Pferde ſehr beſchwerlich zu beſteigen ſind. Die meiſten hatten das Glück, hinauf zu kommen, einige aber, die ich unter meiner

Bedeckung

Bedeckung hatte, glitſchten immer rückwärts herab; dieß hielt uns ſo lange auf, daß der Vortrapp beynahe drey Meilen von uns abkam. Ich ſtellte mich ſelbſt auf den Hügel eines Felſen, als eine Wache, um nicht von den Choktah überfallen zu werden; ich entdeckte auch, daß ſie in einer ziemlichen Entfernung, an der Seite eines ſteilen gegen uns überliegenden Bergs, hinter Bäumen auf der Erde herum krochen. Ich ſchlug ſogleich das Kriegsgeſchrey an, und erzählte einem jungen Manne, der bey mir war, was mich dazu veranlaßt hätte. Weil er aber von den vielen Strapatzen mit den Pferden ſehr abgemattet war, ſo fluchte er nur auf ſie und ſagte, wir wären Krieger und wollten mit ihnen ſchlagen, wenn ſie uns zu nahe kämen. Da ich bey kaltem Blute war, half ich ihnen hinauf; zu gleicher Zeit warnte ich die Gefangenen, ſich nicht zu unterſtehen, zum Feind zu entfliehen, im Fall er uns angreifen ſollte, weil ſie ſonſt mit ihrem Leben dafür büßen würden; und ſie verſprachen, dieſes nicht zu thun. Endlich marſchirten wir fort ohne aufgehalten zu werden: denn der Feind fürchtete ſich ſehr vor unſerm Vortrapp, der uns ſchnell würde zu Hülfe gekommen ſeyn, wenn er uns angegriffen hätte. Ungefähr eine Stunde darnach, als ſich unſer Vortrapp gelagert hatte, kamen wir zu ihm. In der Nacht kamen die Choktah von den Bergen herab, und ſchlichen ſich hinter uns. Unſer Lager war auf einer ſehr bequemen Stelle aufgeſchlagen; und weil ſie uns nicht überfallen konnten, ſo ſahen ſie uns nur in der Entfernung und giengen wieder zurück. Sie bedienten ſich aber einer gut ausgedachten Kriegsliſt, um einige von uns in ihre verrätheriſchen Schlingen zu ziehen. Denn ſie ſtahlen eins von unſern Pferden mit Schellen, und führten es an einen Platz in der Nähe ihres Schlupfwinkels, der ungefähr eine Meile unter

uns lag, in ein Gedickig von Schilfrohr, wo ein Feldbach einen Halbzirkel bildet. Dieſes Pferd war der Liebling des tapfern und thätigen jungen Mannes, den ich Tags zuvor ins Lager begleitet hatte.

Da er eine fröhliche und glückliche Gemüthsart hatte, waren die Leute ſehr erſtaunt, ihn bey Nacht, wider ſein ſonſtiges Betragen in allen Fällen, mürriſch und traurig zu finden; und ob er gleich ſonſt ſeine Luſt an den Waffen hatte, und ſie beſtändig bey ſich trug, wenn er außer dem Lager gieng, ſo nahm er doch in dieſer Nacht keine mit ſich, ungeachtet ich ihn darum inſtändig bath. In weniger als einer Stunde kam er wohlbehalten, aber beſtürzt und niedergeſchlagen, wieder. Als er ſich niedergeſetzt hatte, legte er ſeinen Kopf in die Hände, die Arme auf die Knie geſtützt, und ſagte: die Feinde hätten ſich verſteckt, wir würden bald von ihnen überfallen, und einige von uns getödtet werden. Da mir ſein Gemüthszuſtand zu Herzen gieng, ſagte ich ihm nur, wir wüßten beyde, daß die franzöſiſchen Wilden geſtern darauf gelauert hätten, uns einen Vortheil abzugewinnen; ich wollte aber zu ſeiner Beruhigung zu Fuße einen Umſchweif nehmen, während daß ſich die Chikkaſah bemalten; dieß iſt ihre Gewohnheit, wenn ſie ein Gefecht mit dem Feinde vermuthen. Ich gieng mit meiner Flinte, Patronentaſche und Gürtelpiſtolen aus, und entdeckte zweyhundert Yärds vom Lager die Fußtapfen der Feinde; ſie waren über eine ſumpfige Stelle des Bruchs, mittelſt eines vom Wind umgeriſſenen alten Baums, gegangen. Ich gieng mit größter Vorſicht fort, ſtellte mich zuweilen hinter dicke Bäume, und ſah mich allenthalben ſcharf um, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen, worinn die Choktah Meiſter ſind. So marſchirte ich drey Viertelſtunden

lang,

ſang, und dann gieng ich auf eine Anhöhe, ein wenig über dem Lager des Feindes, um zurück zu gehen, und ſie mit meinen Leuten anzugreifen. Allein der vorerwähnte brave Junge ſetzte ſich, durch ſeinen böſen Genius verleitet, auf ein wildes Pferd, das bald mit ihm in den Hinterhalt des Feindes rann, wo ſie ihn mit einer Muſketenkugel durch die Bruſt und mit einer andern ein wenig unter das Herz ſchoſſen. Das Pferd drehte ſich im Augenblick herum und ſprang davon; weil es aber über einen dicken umgefallenen Baum ſetzte, ſtürzte der unglückliche Reuter, wegen ſeiner tödtlichen Wunden, herab, und wurde ein Opfer der Barbaren. Einer von ihnen hieb ihn ſogleich zwiſchen den Augen mit ſeinen Tomohawk in den Kopf, und ſchlug ihm ein Stück Hirnſchale in der Größe eines Thalers heraus. Er nahm ihm auch ſeine indianiſchen Beinkleider und ein Schnupftuch ab, das er um ſeinen Kopf gebunden hatte. Sie flohen hierauf ſogleich durch ein Gedickig von Brombeerſträuchen, um ihre Retirade zu decken. Als ſie ihre zwey Flinten abgefeuert hatten, ſchrie ich unſern Leuten augenblicklich das ſchallende Kriegsgeſchrey entgegen, das von einem Chikkaſah, der aus dem Lager auf die Jagd ausgegangen war, wiederholt wurde. Sie brachen in größter Eile, nackt bis auf ihre indianiſchen Beinkleider und Maccaſenen, auf. Ich ſelbſt warf mich, auf die von dem Feinde gethanen Schüſſe, in dieſen flüchtigen Anzug. Wir kamen bald zu dem tragiſchen Platz, folgten aber, ohne uns aufzuhalten, ihren Fußtapfen, eine große Strecke weit. Als wir von einem ſteilen Hügel herabliefen, entdeckten ſie uns unglücklicherweiſe vom Gipfel eines andern Hügels, und zerſtreuten ſich. Da wir dadurch außer Stand geſetzt wurden, einen einzigen Fußtritt dieſer Füchſe auf dem harten felſigen Boden zu entdecken, waren wir

genö-

genöthiget die Verfolgung aufzugeben, kehrten nach dem Lager zurück, und begruben unſern Freund. Obgleich das ganze Lager anfangs glaubte, der Feind habe mich getödtet, und den andern gefangen genommen, ſo zeigten doch die Krieger nicht die mindeſte Regung von Freude, ſogar nicht einmal mein beſter Freund, ihr Anführer, als ſie mich glücklich wieder ſahen; aber die Weiber empfiengen mich mit Freudenthränen in den Augen. Ich erzähle dieſes als ein Beyſpiel der Macht der Erziehung und der Gewohnheit. Die, die an Scenen des Kriegs und Mordes gewöhnt ſind, werden abgehärtet und verlieren alle zärtliche Gefühle der Natur; indeß in denen, deren Pflicht es iſt, um ihre Todten zu trauren, die zärtlichen Empfindungen leicht erregt werden, die die Gottheit in ihren Buſen gepflanzt hat.

Die Franzoſen hatten ſeit dem Jahre 1730 von den Chikkaſah öfters großes Ungemach erlitten; ſie waren aber genöthiget ihren Verluſt ſo lange geduldig zu ertragen, bis ſie ſich durch die freundſchaftlichen Hände ihrer rothen Miethlinge rächen konnten. Sobald ſie ſich in die Gunſt aller der Indianer eingeſchmeichelt hatten, die unter die Muſkohgen incorporirt waren, und ſich in der Nähe der Alebahmagarniſon niedergelaſſen hatten; überdieß auch andere Städte, außer ihren Häuptern, in verſchiedenen Gegenden der Nation, ſich ihrem Dienſte widmeten; ſo glaubten ſie jetzt Gelegenheit genug zu haben, einige von den Kriegern, die ſich mit den Chikkaſah wider ihr Volk über dem Miſſiſippi verbunden hatten, tödten zu können. Aber die alten Befehlshaber der Muſkohgen kamen zuſammen, und beſchloſſen eine peremtoriſche Geſandſchaft an die Franzoſen zu ſchicken, die ihnen ankündigen ſollte, daß ſie ſogleich von ihrem blutigen Vorhaben abſtehen, oder

oder gewärtigen möchten, daß ihr Blut den Fluß bis nach Mobille hinab färben würde; ſie ließen zugleich dieſer Garniſon ſagen, daß ihre eigene Verrätherey hierzu die Veranlaſſung gegeben habe, indem ſie bos-hafterweiſe einen bürgerlichen Krieg unter ihnen zu erre-gen ſuchten, wie ſie es unter den thörichten Choktah gethan zu haben, wähnten. Sie legten ihren Plan mit vielem Verdruß auf die Seite, und waren öffentlich genöthiget, das Andenken alles deſſen, was ſie zuvor beleidiget hatte, aus ihrem Gedächtniß wegzuwiſchen, und alle, ohne Unterſcheid, in den Freundſchaftstraktat mit einzuſchließen, da alle nur ein Volk ausmachten. Dieſes war für die Franzoſen in verſchiedener Rück-ſicht ein demüthigender Streich; und wenn während dieſer unruhigen Periode ein brittiſcher Gouverneur von ſchneller Entſchließung und Liebe für das gemeine Beſte, ſich Mühe gegeben hätte, ſo würden ſie ſich nach Mo-bille haben zurückziehen müſſen, ohne daß es ihnen möglich war, jemals wieder zu kommen. Denn die Feindſeligkeit würde ſich bald in einen unverſöhnlichen Haß verwandelt haben, ſo wie es der Fall mit den Chikkaſah und Franzoſen war; allein ein ſolches Betra-gen war den Privatabſichten einiger unſerer Gouver-neure gerade zuwider.

Da die Kinderpocken in unſerm Lager ausbrachen, als wir nahe ans Land der Muſkohgen kamen, ſo mußten die Indianer, bis zu ihrer Wiederherſtellung, hier zurückbleiben, und ich brach ohne ſie nach Charlestown auf. Durch die geſunde Luft und den Gebrauch eines ſtar-ken Decockts von hitzigen Wurzeln wurden ſie alle wieder geſund. Ein Choktahſcher Krieger aus der Stadt Yahſhoo ſagte mir nachmals mit Laune, daß Ookka Hoomeh die bittern Waſſer, worunter er die geiſtigen

Getränke

Getränke verſtand, manche Menſchen geſund machten, indeß ſie andere wiederum tödteten. Er gab ſie, nach der ihm von engliſchen Kaufleuten gegebene Anweiſung, ſieben von ſeinen Kindern, die an den Pocken darnieder lagen, in ſtarker Doſis, wodurch die böſe Materie abgeführt, und ſie alle in kurzer Zeit, und ohne daß ſich, wie er ſagte, ein gefährliches Symptom nur im geringſten gezeigt hatte, wieder geſund wurden; da hingegen dieſe Krankheit den Kindern in der Nachbarſchaft den Tod verurſache, bey welchen man ſich einer andern Heilungsmethode bediente. Weil die meiſten indianiſchen Handelsleute dem Trunke ſehr ergeben ſind, ſo beſteht ihre Materia medica in ſpirituöſen Getränken, die aus ſtarken Kräutern und Wurzeln, wovon ſie gemeiniglich eine gute Kenntniß haben, abgezogen ſind; und ich habe beobachtet, daß diejenigen, die ihren Handel niedergelegt und ſich in den brittiſchen Kolonien niedergelaſſen haben, ihren Negern eine ſtarke Doſis von altem Rum und zubereitetem Merkurius, miteinander vermiſcht, als ein Mittel wider die Venusſeuche gegeben haben. Dieſes trinken, wie ſie ſagen, die Schwarzen gern, und verzerren ihre Geſichter nicht dabey, wie ſie es bey jeder andern Arzney zu thun pflegen; und es iſt beſtätiget, daß ſie durch dieſes Recept ihre Geſundheit bald wieder erhalten.

Die Pocken, womit die Oberſtädte der Muſkohgen behaftet wurden, waren von zuſammenfließender Art, und ſie würden ſie ſehr entvölkert haben, wenn allen übrigen Städten nicht von einigen unter uns gefällig gerathen worden wäre, alle und jede Communication mit ihnen aufzuheben und zu verbieten, und den, der dieſes Verbot brechen würde, mit der Todesſtrafe zu belegen. Dieſen Rath befolgten ſie, ſtellten Wachten

an

an verſchiedene Poſten aus, mit der gemeſſenſten Order, alle dergleichen Uebertreter, als ihre gefährlichſten Feinde, zu tödten; und dieſe vorſichtigen Maasregeln bewirkten den gewünſchten Erfolg. Durch die niederträchtige Vermittelung einiger unſerer vornehmſten Kaufleute, die mit ihren rothen Freunden in Handel getreten waren, brachte es der Kommandant des Forts Alebahma bey dem Anführer der Chikkaſah ſo weit, daß er ihm die drey franzöſiſchen Gefangenen auszuliefern verſprach, nachdem er ihm ſeinerſeits verſprochen hatte, ihn dafür zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit zu bezahlen, ihm Geſchenke zu geben, und mit ihm als ein Freund zu trinken, der den blutigen Tomohawk tief unter die Erde geſcharret hätte. Sie wurden wirklich ausgeliefert, und die Franzoſen dadurch in den Stand geſetzt, diejenigen Muſkohgiſchen Krieger, die ſich mit den Chikkaſah zu den vorerwähnten Feindſeligkeiten gegen die Bewohner des Miſſiſippi vereinigt hatten, abzuſchrecken, und ihnen den Muth zu benehmen. Binnen ungefähr drey Monaten, von der Zeit an, da die Chikkaſah mit mir ihr Land verließen, kamen ſie zur ehemaligen Garniſon Neuwindſor, der weſtlichen Barriere von Südkarolina, die ſehr angenehm auf einem hohen Ufer des anmuthigen mäandriſchen Fluſſes Savanah liegt, wovon ſie die ganze Gegend umher überſehen kann. Dieſer Fluß erhielt ſeinen Namen von den Shawanoindianern, die ehedem hier gewohnt haben, aber durch unſere ſeltſame Staatskunſt genöthiget worden ſind, ſich zur Vertheidigung ihrer Freyheit nach Norden zurück zu ziehen.

Auf Erſuchen des Gouverneurs und der Rathsverſammlung ritt ich hin, um unſere Chikkaſahſchen Freunde nach Charlestown zu begleiten, wo ſie, wie ich glaube meinethalben ſehr kalt empfangen wurden.

Denn

Denn da eins und das andere, was ich an die zwey Herren, die die Sphynxkompagnie mit den Nothwendigkeiten verſorgten, und den Verluſt derſelben trugen, geſchrieben hatte, in die beſcheidene Antwort an Seine Excellenz, den Gouverneur, deren ich oben gedacht habe, eingerückt worden war, um Wechſelbriefe auf Großbritannien zu erhalten, ſo war ich nun der große Gegenſtand ſeines Mißfallens und des Mißfallens einer gewiſſen Claſſe von Leuten geworden, von welchen bekannt iſt, daß ſie nur diejenigen ihrer Schutzes würdigen, die das Glück haben, in einem Winkel der Welt mit ihnen gebohren zu ſeyn. Die Chikkaſah hatten eine ſehr ungnädige Audienz: wegen der außerordentlichen Beſcheidenheit dieſes kriegeriſchen Volks, hielt ihr Befehlshaber eine kurze Anrede, ohne auch nur auf die entfernteſte Weiſe auf eine Beſchwerlichkeit anzuſpielen, der ſie ſich, durch ihre ſtarke Anhänglichkeit an die brittiſchen Amerikaner, ausſetzten — und beſchloß damit, daß, da die engliſchen beliebten Männer die außerordentliche Gabe beſäßen, vieles durch wenig Worte auszudrücken, er ihnen mit einer langen Rede nicht beſchwerlich fallen wollte. Er war nachgehends willens, von der Choktahiſchen Affaire zu ſprechen, und daß ich durch ſie zu großem Schaden gekommen wäre, ohne eine gerechte Vergeltung zu erhalten, und wünſche zu dem Ende ſehr, daß ihm eine zwote öffentliche Unterredung geſtattet werden möchte; aber unſer liſtiger beliebter Mann wußte ſie ſehr künſtlich zu vermeiden, ob ſie gleich bis in die Mitte des Aprils dablieben. Die Kolonie von Südkarolina beobachtete von jeher gegen diejenigen Indianer, die bey ihr einen freundſchaftlichen Beſuch abſtatteten, die Gewohnheit, ihnen dann und wann eine mäßige Quantität geiſtiger Getränke, zur Erquickung ihrer Herzen nach ihrer langen

gen Reiſe, verabſolgen zu laſſen; allein diejenigen, die ich begleitete, bekamen, wenn ich mich nicht irre, ſonſt keinen Tropfen, als den ich ihnen auf meine Koſten reichen ließ. Und als ihnen der Gouverneur, beym Eintritt in die Rathsverſammlung, einige geringe Geſchenke gab, ſo fertigte er ſie ſo kurz und mit einer Art ab, die ihnen im Herzen wehe that; er vermehrte ihren Kummer noch dadurch, daß er auf einen bekannten Anführer im Kriege und auf mich, mit einem zornigen Geſichte, ſtichelte, und ſchwur, daß dieſe Indianer erſt kürzlich von Savanah hergekommen wären und Geſchenke erhalten hätten. Sie waren aber ſo edelmüthig ſtolz, daß ſie dieſe Geſchenke auf keine Weiſe würden angenommen haben, wenn ich ihnen nicht zugeredet hätte. In Anſehung meiner konnte ich nicht unterlaſſen zu ſagen, daß mich die Ehre antriebe, auf das feyerlichſte zu erklären, ſeine Behauptung ſey nicht wahr, und daß ich den Choktah auf einmal mehr als er von jeher den Chikkaſah gegeben hätte, um ihre Feindſchaft gegen die Franzoſen von Louiſiana noch mehr zu befeſtigen, und dadurch einen dauerhaften Handel mit ihnen zu öffnen, von welchem ich ungerechterweiſe wegen des freundſchaftlichen Monopols, das er einer gewiſſen Abſicht halber ganz fremden Leuten verwilliget hätte, ausgeſchloſſen worden wäre. Meine Worte ſchienen ihn ſcharf zu treffen, und trugen, wie ich vermuthe, nicht wenig zu dem unhöflichen Abſchied bey, den er von unſern tapfern und alten treuen Freunden nahm. Kurz darauf begleitete ich ſie, auf Erſuchen des Gouverneurs und der Rathsverſammlung, auf ihrer erſten Tagereiſe, als ſie von Charlestown nach Hauſe zurückkehrten. Man hatte ihnen keine öffentliche Order mitgegeben, ſie mit Nothwendigkeit auf der Reiſe unentgeldlich zu verſorgen, ob ich gleich den Gouverneur und die

Digitized by Google

Rathsverſammlung gebethen hatte, daß man ihnen, vermöge des alten gaſtfreundſchaftlichen Herkommens, das in Südkarolina, gegen alle Indianer, die daſelbſt als Freunde einen Beſuch machten, beobachtet würde, eine dergleichen Order ausfertigen laſſen möchte; beſonders da man dieſes Vorrecht ſogar denen angedeihen laſſe, die eine viel kürzere Reiſe machten, öfters ungeladen herkämen, und dem brittiſchen Intereſſe bey weitem nicht ſo nützlich wären, als die Chikkaſah. Ich ſtellte dem Gouverneur vor, daß ſie wegen ihrer ſehr ſchlechten Pferde nur ſehr langſam fortreiſen könnten, und daß ſie, weil das Wildpret in unſern Niederlaſſungen ſehr ſparſam ſey, durch Hunger und aus Unmuth über ihre unfreundliche Aufnahme, wahrſcheinlich verleitet werden würden, die Heerden der Anpflanzer zu tödten, woraus leicht ſchlimme Folgen entſtehen könnten, die man billig vermeiden ſollte; allein alle meine Bitten ſchlugen fehl.

Mit einem Uebermaas ſtreitender Leidenſchaften in meiner Seele, nahm ich von unſern tapfern Chikkaſahfreunden Abſchied. Ich betrachtete ſie mit einem Auge voll Zärtlichkeit, und überdachte bey mir ſelbſt die Beſchwerlichkeiten, Hinderniſſe und Gefahren, die ſie ſo gern und willig erduldeten, um den brittiſchen Amerikanern ihre innige Zuneigung zu erkennen zu geben — verglich ſie ſodann mit der ſchlechten Begegnung, die ihnen unſere erſte obrigkeitliche Perſon nur deswegen erwieſen hatte, weil ihm ſein Endzweck fehlgeſchlagen war, und die Vorwürfe, in Anſehung ſeiner üblen Verwaltung oder unerlaubten Maasregeln im Betreff des Handels, ſehr empfindlich fühlte. Man ſagt von ihm, er ſey gegen einige von den feigherzigen Choktah nicht im mindeſten karg und unfreundlich geweſen,

und gleichwohl war ſein Betragen ſo ſonderbar und liebs los gegen die Chikkaſah, von welchen zweyhundert im Stande ſind ein Heer von fünfhundert Choktah anzugreifen und mit wenig Verluſt zu Grunde zu richten. Sie haben ihren kriegeriſchen Muth öfters gegen Feinde von größerm Geiſte gezeigt.

Nicht lange nach der Abreiſe der Chikkaſah in ihrer Heimath, machte ich in den wöchentlichen Zeitungen bekannt, daß, weil ich geſonnen wäre, Charlestown in kurzem zu verlaſſen, ich bereit und willig ſey die Fragen zu beantworten, die irgend einem geſetzgebenden Collegium, im Betreff unſerer indianiſchen Angelegenheiten, vor Verlauf der beſtimmten Zeit meiner Abreiſe, mir vorzulegen gefällig ſeyn möchte; und daß, wenn mir Seine Excellenz ihnen aufzuwarten erlaubten, und mir ſolches entweder ſchriftlich oder durch einen Diener wollten zu wiſſen thun laſſen, ich in meiner alten Wohnung anzutreffen wäre. Am Abend, juſt vor der Nacht meiner beſtimmten Abreiſe, ſchickte er mir einen peremtoriſchen ſchriftlichen Befehl zu, daß ich mich in dieſer Nacht, öffentlicher Geſchäfte halber, die die indianiſchen Angelegenheiten beträfen, bey ihm einfinden ſollte. Ich gehorchte pünktlich und fand mich zu geſetzter Zeit und Orte ein. Er war jetzt wegen ſeines eigennützigen Betragens in Anſehung des Choktahhandels in einer Verlegenheit, die ihm die vorerwähnte beſcheidene Antwort, worinn ſein ganzes Verfahren den Richtern ernſthaft und deutlich vorgeleget worden war, verurſacht hatte. Als ich mit den Indianern hinab kam, und von Seiner Excellenz unter dem großen Siegel der Provinz bis jetzt im April 1750 aufgehalten wurde, hatte ich gerechte Urſach zu hoffen, daß man mir Treue und Glauben halten; alle die Güter, die ich den India-

nern gegeben hatte, kraſt des mir gethanen Verſprechens wieder bezahlen, und eine gerechte und billige Entſchädigung für den groſsen Aufwand, den ich im Dienſte des Gouvernements machen muſste, geben würde; — aber auſser der ſchlechten Summe von vier Pfund Sterling, die ich erhielt, als ich nach dem indianiſchen Lande aufbrach, habe ich, für meine ſehr koſtbaren, treuen und ſchweren Dienſte, nie einen Farthing (Heller) von öffentlichem Gelde zu ſehen bekommen.

In unſern meiſten Kolonien ſind jeʒt wenige von Eingebohrnen, die ehemals dieſe weiten Länder bewohnten: und da ſie freundſchaftlich gegen uns geſinnt und für unſer Intereſſe nüʒlich waren, ſo ſicherte ſie die Weisheit und Tugend unſerer geſeʒgebenden Macht gegen die Beleidigungen ihrer benachbarten Völker. Die Franzoſen beobachteten dieſe Methode ebenfalls genau, weil ſie ſie bey unruhigen Gelegenheiten für viel geſchickter als alle andere hielten. Wir hieſsen ſie die geröſteten Kornindianer, weil ſie ſich deſſen zum Brode bedienen, civiliſirt ſind, und meiſtentheils von Säen und Pflanzen leben. Da ſie keine Verbindung mit den indianiſchen Völkern hatten, und gern unter dem Schuʒe der Engländer ruhig leben wollten, ſo konnte niemand einen Vorwand haben ſie zu tödten oder zu Sklaven zu machen. Allein der Plan der Franzoſen, nach welchem ſie alles an ſich zu reiſsen trachten, verlangte, daſs dieſe Feldpoſten, wie ſie ſie nennten, aus dem Wege geräumt würden; und das ſchläfrige Betragen des Gouverneurs von Südkarolina gab ihnen Gelegenheit, dieſen Theil ihrer Abſicht auszuführen; ungeachtet demſelben zeitig genug, und ſogar ein Jahr vorher, durch die Cheerakiſchen Kaufleute Nachricht gegeben war, daſs die franzöſiſchen Zauberer die Gemüther derjenigen Indianer

dianer wider uns vergifteten, die unter den Apalache-bergen wohnen, und ſich bemüheten, ſie mit allen den zahlreichen Nationen am Miſſiſippi und in Canada auszuſöhnen; und daß es höchſt wahrſcheinlich ſey, daß ſie ihren gefährlichen Plan ausführen würden, wenn wir nicht ſichere Maasregeln in Zeiten anwendeten, es zu hintertreiben. Die Benachrichtiger bekamen aber üble Namen und Unwillen für ihre Neuigkeiten und die Aſſemblee wollte ihre Zeit nicht mit Anhörung verworrener unzuſammenhängender Nachrichten, die ihr von unſtudirten und obſcuren Leuten hinterbracht würden, verſchwenden. Allein es zeigte ſich bald nachher, daß, ihrem Zeugniſſe gemäß, die Wohlfahrt und Sicherheit von Südkarolina in großer Gefahr ſtunden. Durch die Bemühungen der Franzoſen ſchloßen ihre Indianer mit den Cheeraken einen Freundſchaftstraktat, und ihr Land wurde der Sammelplatz der rothen Pflegbefohlnen und ſchwarzen Jeſuiten. Von nun an verwüſteten ſie Südkarolina, fiengen bey den ſchwachen Grenzniederlaſſungen an, und rückten ſo durchs ganze Land nach und nach in einem Raum von acht Jahren fort, richteten die Heerden zu Grunde, inſultirten, erſchreckten, verwundeten und tödteten auch zuweilen die Einwohner, verbrannten ihre Häuſer, führten ihre Sklaven weg, und verübten alle Arten von Verwüſtung, bis ſie ſo weit herabkamen, daß ſie nicht mehr als dreyßig Meilen von Charlestown entfernt waren. Die Beſchädigten führten öftere Klagen auf die rührendſte und öffentlichſte Weiſe, und das ganze Land fühlte die ſchlimmen Folgen von dem ebengedachten ſchläfrigen und nachläſſigen Betragen. Ein falſcher Anſtrich konnte jetzt zu weiter nichts mehr dienen, und es wurden einige unbeträchtliche Partheyen ausgeſchickt. Da ſie aber keinen Feind fanden, ſo zerſtreuten ſie ſich in einigen

Monaten wieder, und es wurden friedfertige Nachrichten nach Hauſe geſchickt.

In dieſer Zeit wurden unſere Kolonieindianer heimlich ausgeforſcht; viele wurden getödtet und andere fortgeſchleppt. Ein würdiger Herr, G. H. Eſq. der bey den Conggarees wohnte, litt bey dieſer Gelegenheit ſehr viel. Er hatte den Auftrag, in Geſellſchaft des indianiſchen Commiſſionairs, in das Land Cheerake zu gehen, um Mineralien von Werth aufzuſuchen: in einer ihrer mittlern Städte löſete er einige von unſern Kolonieindianern aus, die ſie kurz vorher in Südkarolina gefangen und im Triumph fortgeführet hatten. Weil ſie die Trommel ſchlugen, ſangen, tanzten, und die größten Schimpfreden gegen die Engländer ausſtießen, ſo trieb ihn die Ehre an, den öffentlichen guten Ruf ſeiner eigenen Sicherheit vorzuziehen. Durch die ernſtliche Vermittelung eines der Kaufleute, willigten die Häupter der Stadt darein, in dieſer Affaire neutral zu ſeyn, und ſich als unpartheyiſche Freunde beyder Partheyen zu betragen. Er gieng hierauf mit Colonel F — r, und einigen Kaufleuten auf kriegeriſche und tapfere Weiſe hin, nahm unſere gefangenen Freunde, ohne Furcht vor ihren Drohungen, weg, und führte ſie in das Haus eines Kaufmanns. Sie ſtanden alle Nächte unter Gewehr, und zu einer gelegenen Zwiſchenzeit, brachten ſie denen, die ſie befreyet hatten, Nothwendigkeiten zu, daß ſie nach unſern Niederlaſſungen kommen konnten, wo ſie auch bald, mit Hülfe ihrer Füße, anlangten. Dieſer Mann erwarb ſich durch dieſes tapfere Betragen das Lob der Cheeraken — und ein jeder kehrte bald ſicher und ohne Widerſtand nach ſeiner Heimath zurück, wo ich wünſchte, daß ſie nachher beſtändig geblieben ſeyn möchten. Weil ſich aber Herr

G. H.

S. H. zu tief mit den Katahbaindianern in Handel eingelaſſen hatte, ſo gieng er wieder in Geſellſchaft ſeines indianiſchen Halbbruders aus dieſer Nation, des Lieblingsſohns des Herrn T. B., eines berühmten alten Kaufmanns, fort. Auf ihrer Reiſe nach Katahba wurden ſie von einigen Wilden, die ihm unter den Cheeraken gedrohet hatten, als er unſere obigen indianiſchen Sklaven befreyte, angehalten und weggenommen. Der Gouverneur von Südkarolina wurde bald von dieſem unglücklichen Vorfall benachrichtiget, und ſchickte eine freundſchaftliche Geſandſchaft an die Unterſtädte der Cheeraken, und ließ ſie bitten, die Gefangenen anzuhalten und zu befreyen, wenn ſie vor ihrem Lande vorbeygeführet würden, wofür er ihnen eine anſehnliche Belohnung geben wollte. Unſere Freunde würden ein wenig gegen Norden vom Lande Cheerake fortgeführt, wo die Räuber einige Tage lang kampirten, und mit den Cheeraken zur Verſchmähung der Engländer eine öffentliche freundſchaftliche Gemeinſchaft unterhielten. Die Oberhäupter der Unterſtädte hielten nicht allein die Kaufleute und ihre rothen Freunde, die jene befreyen wollten, zurück, ſondern droheten ihnen ſogar für ihre edelmüthige Abſicht. Die Wilden, anſtatt gerade nordwärts nach Hauſe zu gehen, nahmen einen großen Umſchweif nach Nordweſten vor dem Abhange der Cheerakiſchen Gebirge vorbey, weil ſie ſich vor einer Nachſetzung der Katahbaindianer fürchteten. Sie marſchirten geſchwind mit ihren zwey Gefangenen, um ihre Retirade zu ſichern, bis ſie die Grenzen erreichten, die in den franzöſiſchen Friedenstraktat mit eingeſchloſſen waren; dann richteten ſie ihren Weg gerade nordwärts, ſo lange, bis ſie nahe an ihre reſpectiven Länder kamen, wo ſie ſich in zwey Theile abſonderten, und ein jeder Theil einen von den Gefangenen mitnahm.

Digitized by Google

Weil ſie einen ſo großen Weg in der Hitze des Sommers zurücklegten, woran Herr G. H. nicht gewöhnt war, ſo wurde er von Müdigkeit und Schwachheit ſo ſehr überwältiget, daß es ihm einige Tage vor der Trennung nicht möglich war, weiter zu gehen. Er bath ſie deswegen, ſeinem elenden Zuſtande ein Ende zu machen; aber ſie wollten nicht; denn ſie glaubten, ſeine freundliche Sprache an ſie wäre eine Folge körperlicher Schmerzen und eines kriegeriſchen Geiſtes, den ſie bemerkten. Sie kamen überein, ihn auf einer Tragbahre fortzuſchaffen, welches ſie auch mit vieler Sorgfalt und Zärtlichkeit bewerkſtelligten. Weil ſie aber ſeinen Gefährten von ihm trenneten, ſo weigerte er ſich ſchlechterdings, mit ihnen fortzugehen, da ſie ihn dann mit ihren Tomohawks erſchlugen, ſobald es ſein von ihm abgeſonderter Freund nicht mehr hören konnte. Der letztere kam hernach wieder nach Hauſe, und erzählte das tragiſche Ende unſers würdigen und bejammernswerthen Freundes — der ſo ſtarb, wie er lebte, weil er immer ein Leben verachtete, das man in dem Zuſtande der Sklaverey zubringt. Ungeachtet er auf dieſe Weiſe, für ſeine Familie und den Staat durch eine männliche Beobachtung der Pflichten ſeines Amtes, das er auf die dringenden Bitten des Gouverneurs übernahm, zu Grunde gegangen war, ſo betrug man ſich doch gegen ſeine Wittwe eben ſo unedelmüthig und ſchlecht, als man dem Capitain J. P. bey den Conggarees begegnete. — Aber ich würde kein Ende finden, wenn ich mich weitläuftig in alle Umſtände der Hofpolitik, und die Ehre und Dankbarkeit des Gouvernements einlaſſen wollte.

Wenn unſere Wächter nicht ſo ganz nachläſſig geweſen wären, ſo würden ſie wenigſtens die franzöſiſchen Spio-

Spionen an ihrer erſten Annäherung an unſere Kolonien gehindert und unſere ſchätzbaren civiliſirten Indianer beſchützt haben; denn unſere Negern liefen vor Schrecken fort, um ihnen nicht in die Hände zu fallen. Die an Entwürfen fruchtbaren Franzoſen wußten, von welcher Wichtigkeit ſie für uns waren, und bedienten ſich deswegen ihrer rothen Freunde dazu, ſie auszurotten. Und indeß dieſe entfernten Wilden aus Miſſiſippi und Canada vorgaben, daß ſie ſich wegen einiger alten Beleidigungen rächen wollten, ſo verwundeten ſie uns zu gleicher Zeit in zwey Hauptpunkten, — ſie erlangten erſtlich eine vollkommene Kenntniß von der Situation unſerer ſchätzbarſten aber ſchwachen ſüdlichen Kolonien und ſo konnten ſie uns deſto tiefer darniederſchlagen; zweytens rieben ſie diejenigen von unſern Einwohnern auf, die ihrer Vermuthung nach ihren vorhabenden künftigen Verwüſtungen den ſtärkſten Widerſtand thun konnten. Durch unſere ſchlechte Verwaltung verlohren wir die Shawanoindianer zweymal, und dieſe bezeigten ſich ſeitdem für unſere Kolonien insgeſammt ſehr nachtheilig. Als ſich die Franzoſen ihrer bedienten, Südkarolina zu ſchwächen, ſo wurde eine kleine Kompagnie von ihnen in einem entlegenen Hauſe der Unterkolonien umzingelt und gefangen genommen; und anſtatt daß man ſie zur Belohnung ihrer vielfältigen an unſern Leuten ausgeübten Grauſamkeiten den Augenblick hätte niedermachen ſollen, führte man ſie ins Gefängniß, hielte ſie eine Zeitlang feſt, und ließ ſie wieder los, damit ſie nur noch mehrere Menſchen tödten konnten. Denn weil die Indianer eine Gefangenſchaft für Sklaverey halten, ſo verzeihen ſie ein ſolches Verfahren gegen ſie niemal; und ſobald dieſe in Freyheit waren, ließen ſie, ſo weit ſie fortgiengen, blutige Fußtapfen hinter ſich. Um dieſe Zeit kam eine große Kompagnie

Digitized by Google

franzöſiſcher Wilden von den Hauptſtrömen des Monongahelafluſſes zu den Cheeraken, und von hieraus wurden ſie von einem derſelben zu den Wohnungen unſerer Kolonieindianer geführet. Sie kamen zu einer kleinen Stadt der Euhchee etwa zwölf Meilen unter Savanahſtadt und zwey unter Silverbluff, wo G. G. Eſq. wohnte, und hier lauerten ſie wie Wölfe, bis ſie endlich, da die Männer auf die Jagd gegangen waren, Gelegenheit fanden, Weiber und Kinder zu tödten. Gleich darauf flohen die Weiber auf verſchiedenen Wegen davon, einige giengen durch den Savanahfluß, der beynahe zweyhundert Yärds breit iſt, und andere nach dem Jagdfelde zu, ſowohl zu ihrer eigenen Sicherheit, als auch um Lerm zu machen. Bey dieſer Gelegenheit ſahen wir die ſchönſten Beyſpiele der zärtlichen Liebe der indianiſchen Weiber gegen ihre Kinder, denn alle, die davon flohen, nahmen ihre Kleinen mit ſich. Die Männer verſammelten ſich bald auf das durchdringende Kriegsgeſchrey, liefen nach Hauſe, und ohne das blutige Trauerſpiel lange zu betrachten, folgten ſie den Fußtapfen der Feinde nach und verfolgten ſie in größter Geſchwindigkeit. Der Cheerakſche Geleitsmann führte die franzöſiſchen Miethlinge, um der befürchteten Nachſetzung zu entgehen, nordwärts, ſo weit ſich die dichten Wälder erſtreckten, die ungefähr 15 Meilen von dem Orte, wo ſie die Mordthaten begangen hatten, entfernt waren. Von dannen wendeten ſie ſich gen Nordweſten und liefen etwa 10 Meilen nordwärts von Auguſta nach Ninetyſix zu, das mit den Unterſtädten der Cheeraken in einer geraden Linie liegt. Allein ſie wurden unglücklicherweiſe, als ſie eben in die durchſichtigen und lang ausgedehnten dürren Fichtenwälder eintraten, von einem unſerer weißen Jäger entdeckt; er ritt ein vortreffliches weißes Pferd, und war alſo ein ſehr ſchönes Ziel, wor-

nach

nach ſie ſchießen konnten, das ſie auch um ihrer eigenen Sicherheit willen gern gethan haben würden. Er überholte ſie, trat beſtändig in ihre umgewandten Fußtapfen, um bis zu ihrer Blutſcene zu kommen. Ihre Stellung und beſtürztes Weſen ſagte ihm deutlich, was ſie gethan hatten. Er war nicht weit geritten, als er die erzürnten Euhchee auf ihrer ſchnellen Verfolgung antraf. Er ſagte ihnen, wohin ſie ihren Weg genommen hätten, und daß ihrer 26 geweſen wären. Als ſie etwa 12 Meilen weiter gelaufen waren, entdeckten ſie die Gegenſtände ihrer Rache und Wuth; umgaben ſie von allen Seiten, rückten auf ſie an, und tödteten verſchiedene. Die, die entkamen, waren genöthiget neun Flinten (die ſie einigen von unſern Leuten weggenommen hatten) und alles, ſogar ihre leichten Beinkleider, von ſich zu werfen, um ihr Leben zu retten. Sie fürchteten ſich vor der Fortſetzung der Verfolgung der Euhchee, dergeſtalt, daß ſie ſich in der Flucht weit von unſerer ſchwachen Niederlaſſung zu Ninetyſix entfernten und Tag und Nacht fortliefen, bis ſie das bergige Land ihres Wegweiſers gewannen. Dieſes geſchah im Anfange des May 1750, und wir haben bey unſerm Handel mit den Indianern bemerkt, daß, wenn die Schlangen durch die Hitze des verjüngten Jahrs angetrieben worden, ihre einſamen Höhlen zu verlaſſen, auch die Wilden auf gleiche Weiſe gereizt werden, ihren Aufenthalt zu verlaſſen und Schaden und Unheil anzuſtiften. Viele haben die Wahrheit dieſer Bemerkung durch ihre eigene Erfahrung beſtätiget gefunden.

Ich hatte zu dieſer Zeit Gelegenheit, nach dem Lande Cheerake zu reiſen, und war ſo glücklich einen braven muntern Gefährten Herrn H. F. aus der Kolonie Ninetyſix bey mir zu haben. Wir hatten ungefähr

10 Mei-

10 Meilen von Keeohwheetown, die dem ehemaligen Fort Prinz Georg gegen über liegt, einen herzhaften Trunk Punſch gethan, und waren eine Strecke fortgegangen, als wir auf dem Wege die friſchen Fußtapfen von Indianern, die vor uns voraus gegangen waren, antrafen. Da wir mit Grunde nicht muthmaaßen konnten, daß es Feinde wären, ritten wir ganz ruhig fort. Aber es wieß ſich aus, daß es die ebengedachten Monongahelaindianer waren. Ihre Wachſamkeit, und unſer Singen nebſt dem Geräuſch der Tritte unſerer Pferde, machte, daß ſie uns hörten, ehe ſie uns noch ſehen konnten. Sie ſtellten ſich plötzlich außerhalb des Wegs hinter einige Bäume im Thale von Sixmile-creek, in der Abſicht, ihren von den Euhchee erlittenen Verluſt, den ſie der Benachrichtigung des obgedachten weißen Mannes ſchuld gaben, uns entgelten zu laſſen. Allein ihr Cheerakiſcher Geleitsmann hielte ſie von dieſem Vorhaben ab, indem er ihnen ſagte, daß, da ſein Vaterland nicht mit uns in Feindſeligkeit lebe, er mit ſeinem Leben dafür büßen würde, wenn ſie einen von uns umbrächten, und weil wir friſch und wohl bewafnet wären, ſo könnten ſie verſichert ſeyn, daß wir ganz gewiß nicht geſchlagen werden, oder wenigſtens einer von uns entkommen und in den Städten Lerm machen würde. Durch dieſe Warnung gaben ſie den ungewiſſen Vorſatz auf. Sie bückten ſich und hielten ſich ſo verborgen, daß wir keinen davon ſehen konnten, und keine Gefahr argwöhnten. Weil wir alſo keine Fußtapfen weiter von ihnen gewahr wurden, ſo fanden wir, daß wir vor ihnen vorbey gegangen wären; allein, als wir eben zwey Fäßgen Rum ungefähr zwey Meilen von der Stadt verſteckt hatten, erſchienen viere von ihnen, unbewafnet, ganz nackt und von dem Gebüſche geritzt. Als wir ihrer anſichtig wurden, ſchloſſen wir, daß ſie

ſich

ſich aus böſen Abſichten verſteckt gehalten haben müßten. Wenn wir nicht ſo nahe an der Stadt geweſen wären, würde mein Gefährte Feuer auf ſie gegeben haben. Wir kamen in die Stadt, und die Kaufleute unterrichteten uns ſodann von ihrem furchtſamen Vorhaben.

Wir kamen zu den mittlern Niederlaſſungen und fanden, daß die meiſten Städte durch die Kunſtgriffe der Franzoſen ſehr mißvergnügt gegen uns und in einer ſehr ungewiſſen Lage waren. In wenig Tagen kehrten wir wieder zurück, fanden aber, daß ſie alle Wege blockirt hielten, um unſere Kaufleute an der Flucht zu verhindern. Als wir eben von einem kleinen Berge herabſtiegen, und einen andern ſehr ſteilen hinanfgehen wollten, der hundert Yärds vor uns lag und der erſte von den Apalache- oder Blaugipfelbergen war, brach ein großer Trupp Indianer aus den Unterſtädten unter den überhangenden Felſen auf der nördlichen Seite des Fußpfads, ein wenig hinter, hervor. Da ſie, bis auf ihre Beinkleider, nackt, roth und ſchwarz bemalt, und ganz wie Feinde gekleidet waren, ſo bath ich meinen Gefährten, die Bagagepferde fahren zu laſſen, und mir zu folgen: weil er aber ſeine Waffen in der Unterſtadt gelaſſen hatte, und ſolcher Ueberfälle nicht gewohnt war, ſo erſchrack er darüber, bis ſie auf ihn zurannen. Ich kehrte deswegen wieder um, ergriff mein Gewehr, in Erwartung, daß ſie auf uns feuern würden. Allein ſie thaten nur einige Fragen an uns, die ich beantwortete, nemlich, wo wir herkämen, wohin wir giengen, und daß wir keine von ihren Kaufleuten wären. Außer dieſem würde der Streit gefährlich geweſen ſeyn. Wir giengen ſodann über den Berg und kamen glücklich nach Tymaſe. Wir blieben zwey Nächte hier, und fanden, daß das Volk wegen der vorerwähnten mancherley Urſachen Unheil an-

richtete. Der Gouverneur erhielt, in weniger als einem Monate die ſtärkſte Beſtätigung von der ſchlimmen Abſicht dieſer Wilden und ihrer Mitverbundenen. Ich ſand viele Expreſſen mit Nachrichten an ihn; aber die Neuigkeiten wurden in die Taſche geſteckt, und meine Dienſtwilligkeit verſchmähet. Weil ich dem Gouverneur nicht in einer böſen Sache beyſtehen wollte, ſo verachteten er und ſeine unterthänigen Diener die lange Reihe von Dienſten, die ich dem gemeinen Weſen treu und redlich geleiſtet hatte, und nennten ſie lauter zufällige Kleinigkeiten; welches mit ſeinen ehemaligen Bekenntniſſen, die er mündlich und ſchriftlich gegen mich abgelegt hat, nicht im mindeſten übereinſtimmt. Gleichwohl hatten die Franzoſen eine ganz andere Meynung von meinen Dienſten; ſie kannten den großen Schaden und Nachtheil, den ich ihnen zugefügt hatte, ſo gut, und fürchteten ſich vor den, den ich ihnen noch zufügen könnte, ſo ſehr, daß ſie mich vierzehn Tage lang hart gefangen hielten, als ich in die Alebahma-Garniſon im Lande Muſkohge kam. Sie waren völlig entſchloſſen, mich nach Mobille oder Neuorleans zu ſchicken, um mich als einen Kapitalverbrecher, der die Muſkohgen, Chikkaſah und Choktah verleitet hätte einen Strom ihres chriſtlichen Bluts zu vergießen, aufhängen zu laſſen; ungeachtet ich weiter nichts gethan, als daß ich an ihnen, wegen des in den vorigen Jahren verſchwenderiſch vergoſſenen Bluts, Wiedervergeltung genommen hatte. Sie unterließen es, mich mit den franzöſiſchen Gefangenen, deren ich oben gedacht habe, und mit dem langen Lieutenant zu confrontiren, mit welchen wir zwey Tage zuvor zuſammen kamen, ehe die Choktah einen von unſern Leuten unter Book'pharaah, oder dem langen Moraſt, tödteten. Ich ward verſichert, daß er hinab gegangen wäre, um ſich taufen zu laſſen, und ſo ein guter

weſt-

weſtfloridaniſch-franzöſiſcher Chriſt zu werden, bloß in der Abſicht, um mich als einen blutgierigen Ketzer zu verurtheilen. Ich ſah ihn, und ſie hatten ihn damals Paternoſterknöpfe abzuzählen gelehrt; aber ich zweifelte nicht daran, daß ich Gelegenheit finden würde, mich auf eine oder die andere Art aus der Schlinge zu ziehen. Sie gaben mir einige Tage zuvor, ehe ich in dem großen Bot des franzöſiſchen Königs hinabgeſendet wurde, doppelte Schildwachen. Es war ihnen auf das ſtrengſte unterſagt worden, ihre Gewehre von ſich zu legen, oder ein gefährliches Inſtrument an dem Orte, wo ich gefangen lag, hinzulegen, weil ſie mich für fähig hielten, ein Unglück anzuſtiften. Ich ward nur die Nächte über geſchloſſen, damit ich unſern freundſchaftlichen Indianern keinen böſen Verdacht verurſachen ſollte; ich ſollte aber in Ketten geſchlagen werden, ſobald das Bot vor den indianiſchen Städten, die zwey Meilen unter dem Fort in der Gabel, die von den Flüſſen Kooſah und Okwhuſke gebildet wird, liegen, würde vorbeypaſſiret ſeyn. Zwey Stunden zuvor, ehe wir unſere Waſſerreiſe antreten ſollten, gieng ich aber zu Land durch, und ungeachtet ſie Pferde an der Hand hatten, und eine beſtochene Stadt von Wilden nur 150 Yärds weit von der Garniſon lag, ſo lief ich demungeachtet, und ungeachtet des großen Regens, der in voriger Nacht gefallen war, und den Grund ganz locker gemacht hatte, ſporenſtreichs mitten durch das niedrige mit Dornſträuchen bedeckte Land. Ich hörte, daß die Franzoſen längs dem Wege hin, eine ziemliche Strecke zu meiner linken Hand mit ihren Pferden ein großes Geräuſch machten, und daß die heulenden Wilden meinen Fußtapfen mit ſorgfältigen Tritten nachgiengen; allein mein gewöhnliches gutes Glück ſetzte mich in den Stand, ſie auf ihrer unnöthigen Verfolgung weit hinter mir zu laſſen.

laſſen. Da ſie meine Waffen zu Gefangenen gemacht hatten, ſo erlaubte ich ihnen auch ohne den geringſten Unwillen, meine Pferde, Kleider u. ſ. w. fortzuführen, und dieſe mit der nemlichen Strafe zu belegen, die ſie ihrem Eigenthümer für die ſeinem Lande erwieſenen treuen Dienſte zugedacht hatten.

So lange Gouverneur G — in Südkarolina Oberbefehlshaber war, war es unnöthig, um die Bezahlung der Gelder, die mir das Gouvernement ſchuldig war, anzuhalten. Sobald aber Se. Excell. W. H. L. Eſq. an ſeine Stelle kam, hielt ich es für eine günſtige Zeit, darum nachzuſuchen. Dieſer würdige Patriot war von einigen indianiſchen Kaufleuten von vortreflichem Charakter, von den Dienſten, die ich mit ſo viel Koſten aufwand, Beſchwerlichkeiten und Treue meinem Lande geleiſtet, und dabey eine Summe von beynahe 1000 Pfund Sterling, auf erhaltene öffentliche Verſicherung der Wiedererſtattung, zugeſetzt hatte, und von der unedelmüthigen Verweigerung dieſer Wiedererſtattung, unterrichtet worden: und er verſprach mir nach ſeiner angebohrnen Leutſeligkeit und Menſchenfreundlichkeit, mir beyzuſtehen. Ich brachte alſo meine Sache mit den bekannten und wichtigen Factis vor die Mitglieder des Aſſembleehauſes zu Charlestown, und übergab bey ihrer Zuſammenkunft dem geſetzgebenden Collegium ein Memorial. Weil aber eben einige Repräſentanten des Landes abweſend waren, und der Gouverneur mit Grunde nicht hoffen durfte, daß er die angeſteckte Luft, die ſeit vierzehn Jahren her in dieſem Hauſe regiert hatte, in einer kurzen Zeit würde reinigen können, ſo hatte der größere Theil der Mitglieder öffentlich beſchloſſen, meinen ſo lange geführten Beſchwerden keine abhelfliche Maaße zu geben. Um die Stärke derſelben

Digitized by Google

zu ſchwächen wandten ſie ein, meine Forderung ſey alt, unterſtanden ſich aber nicht den geringſten Grund anzuführen, daß das, was ich ihnen vorgelegt hatte, falſch ſey; ſie wußten, daß ſie dieſes nicht könnten. Nach langen und hitzigen Debatten, und als meine heimlichen Feinde bemerkten, daß der Secretair des Hauſes ſich dem Schluſſe meines Memorials näherte, nahmen ſie ihre Zuflucht zu einem Paar unglücklichen Monoſylben. Ich hatte geſagt; „die indianiſchen Choktah hätten eine große Menge artiger (fine) Verſprechungen erhalten.“ Das Wort fine ward zur Folterbank gebracht, und man legte es ſo aus, als wenn ich darunter ſehr liſtig versprechende Herren verſtanden hätte. In einer andern Stelle erwähnte ich der Zeit, wo mir der vorige Gouverneur von Südkarolina die Ehre erzeigt hätte, einen ſehr ſanften (ſmooth) künſtlichen Brief an mich abzulaſſen, worauf ich den großen Weg nach Charlestown gemacht hätte, ꝛc. Das Wort ſmooth brachte die ſanften Gemüther dieſer Herren ſo ſehr in Bewegung, daß ſie durch die Mehrheit ihrer Stimmen ein Votum durchſetzten, und einregiſtriren ließen, daß ſie gegen die Unanſtändigkeit oder Unſchicklichkeit der Ausdrücke meines Memorials, aber nicht gegen die Merita ſeines Inhalts Einwendung machten. Ich gedenke dieſes geringfügigen Umſtandes hier auf eine öffentlichere Weiſe zum dauerhaften Ruhm derer, die ihn veranlaßt haben. Die Stimme der unterdrückten Wahrheit und beleidigten Unſchuld kann nicht ganz unterdrückt werden. Damit mein Memorial nicht etwa in einer Zeit, wo die Luft weniger anſteckend wäre, vor dem öffentlichen Richterſtuhl der Gerechtigkeit erſcheinen möchte, ſo wurde es nicht in das Archiv gelegt, woraus erhellet, daß die vorige Art, öffentliche Schriften aufzubewahren, noch nicht ganz vergeſſen war. Jeder Staat leidet

Digitized by Google

in der That mehr oder weniger zu einer oder der andern Zeit, unter irgend einem ſchlimmen Einfluß; aber ich bin ſo glücklich, ſagen zu können, daß die Anſteckung nicht allgemein war. Südkarolina hat immer das Glück gehabt, ſelbſt in den verderbteſten Zeiten ſtandhafte Patrioten zu haben; und möchte es doch in dem gegenwärtigen gereinigten Zeitalter, glückſeligen Andenkens, an ſo feſten Pfeilern ſeiner öffentlichen Verfaſſung, als nach unſerer amerikaniſchen Magna Charta erfodert werden, ſtets und ſo lange die Stralen der Sonne auf uns niederfallen, Ueberfluß beſitzen.

Da die Macht und Glückſeligkeit von Großbritannien größtentheils von dem Wohlbefinden ſeiner amerikaniſchen Kolonien und von der Unverdorbenheit des Herzens ihrer bürgerlichen und geiſtlichen Obrigkeiten abhängt — und auf der andern Seite die Wohlfahrt von Amerika an der Waagſchale einer wechſelſeitigen Gemeinſchaft mit ſeinen indianiſchen Nachbarn hängt, und nur durch eine genaue Beobachtung einer ſtrengen Erfüllung der Verträge, Haltung des öffentlichen Glaubens, und nur dadurch befördert werden kann, daß man nur einer hinreichenden Anzahl ſolcher treuen und geſchickten Unterthanen, die im Stande ſind ſich ihrer Zuneigung zu bemeiſtern und redliche Wächter für die öffentliche Sicherheit abzugeben, mit ihnen zu handeln erlaubt — ſo darf ich hoffen, daß man die obigen Erzählungen und Bemerkungen, anſtatt ſie für unnöthig und überflüßig zu halten, als weſentliche Stücke einer Geſchichte der Indianer anſehen werde. Die Bemerkungen können vielleicht auch hier und da zum Wohl des Staats mit beytragen. Unwiſſenheit oder Eigennutz hat zeither das Publikum von der wahren Lage unſerer weſtindiſchen Staatsangelegenheit nur ſehr ſchlecht unterrichtet.

Von

Von den Chikkaſah.

Das Land Chikkaſah liegt ungefähr unterm fünf und dreyßigſten Grad N. L., in einer Entfernung von 160 Meilen von der öſtlichen Seite des Miſſiſippi; 160 Meilen gegen Norden vom Lande Choktah, längs dem Fußpfade der Kaufleute, faſt die Hälfte des Wegs von Mobille nach dem Lande der Illinois, von Süden gegen Norden; nach Weſt Weſt-Nord-Weſten vom Lande der Muſkohgen (Creeks) etwa 300 Meilen, in einem ſehr gebirgigen krummen Wege; von den Cheeraken, nahe an Weſten, in einer Entfernung von 540 Meilen; das ehemalige Fort Loudon zu Waſſer 500 Meilen von Chikkaſah, an dem Orte wo man landet, aber nur 95 Meilen zu Lande.

Die Chikkaſah wohnen jetzt zwiſchen den Quellen zweyer weſtlicher Aerme des Mobilleſluſſes; und zwölf Meilen von der öſtlichen Hauptquelle des Tahre Hache, der weiter unten Chokchoomafluß genannt wird, weil dieſe Nation ſich hier zuerſt niederließ, nachdem ſie auf die andere Seite des Miſſiſippi gekommen war. Da, wo er ſich in dieſen Fluß ergießt, nennen ſie ihn Yabſhoofluß. Nach einer unter ihnen aufbehaltenen Tradition, ſagen ſie, ſie hätten zehntauſend ſtreitbare Männer gehabt, als ſie zuerſt von Weſten hergekommen wären, und dieſe Nachricht ſcheint ſehr wahrſcheinlich; da ſie, die Choktah und Chokchooma, die in Folge der Zeit durch Krieg genöthiget wurden, ſich zwiſchen den beyden vorigen Nationen niederzulaſſen, miteinander als eine einzige Familie aus Weſten gekommen ſind. Die Chikkaſah beſaßen im Jahr 1720

vier große aneinander angrenzende Niederlaſſungen; ſie hatten beynahe die Form von drey Theilen eines Vierecks, außer, daß die öſtliche Seite fünf Meilen kürzer war als die weſtliche; der geöffnete Theil lag gegen die Choktah zu. Die eine Kolonie hieß Yaneka, etwa eine Meile breit und ſechs Meilen lang, und zwölf Meilen von ihren jetzigen Städten. Eine andere war zehn Meilen lang, eben ſo weit von ihren erſten Niederlaſſungen entfernt, und eine bis zwo Meilen breit. Die Städte hießen Shatara, Chokhecreſo, Hykehah, Tuſkawillao und Phalachcho. Das andere Viertel lag einzeln, fieng drey Meilen von ihrem gegenwärtigen Wohnſitz an, und war vier Meilen lang und eine Meile breit. Sie hieß Chookka Pharáah oder das lange Haus. Sie war bevölkerter als es ihre ganze Nation gegenwärtig iſt. Die Ueberbleibſel dieſer vor Zeiten furchtbaren Völkerſchaft, bewohnten den nördlichen Winkel dieſes abgebrochenen Vierecks. Jetzt beſteht ſie kaum noch aus 450 Kriegern, und wohnet drey Meilen weſtwärts von dem tiefen Waſſerbruch (creek) in einem freyen Strich fruchtbaren Landes, der drey Meilen ins Gevierte faßte, und hernach etwa fünf Meilen gegen Nordweſten, wo die alten Felder gewöhnlich eine Meile breit ſind, fortlief. Die größere Anzahl ihrer Feinde nöthigte ſie, ſich in dieſen engen Kreis zu ihrer gemeinſchaftlichen Vertheidigung einzuſchließen, und ihre Städte auf Anhöhen in einer ſolchen Entfernung von einander anzulegen, daß ſie ihre Feinde, wenn ſie von ihnen angegriffen würden, zwiſchen zwey Feuer nehmen konnten.

Einige alte Nahcheeindianer, die vor dieſem an dem Miſſiſippi, zweyhundert Meilen weſtlich von Choktah wohnten, erzählten mir, die Franzoſen verlangten von einem

einem jeden ihrer Krieger ein gegerbtes Rehbockfell, ohne dafür das geringſte zu bezahlen, d. i. ſie taxirten ſie; worüber aber die Herzen der Krieger ſehr erzürnt waren, weil ſie die Rehhäute ſehr liebten. Den franzöſiſchen Nachrichten von den Miſſiſippiindianern zu folge ſcheint dieſes im Jahr 1729 geſchehn zu ſeyn. Da dieſe Indianer einen friedlichen und leutſeligen Charakter hatten, zahlreich und kriegeriſch waren, und beſtändig einen freundſchaftlichen Umgang mit dem Chikkaſah, die niemals gegen die Franzoſen gut geſinnt waren, unterhielten; ſo entdeckten dieſe jenen bald den Kummer ihres Herzens, und ſchickten ihnen, nach dem guten Rath, den ihnen die alten engliſchen Kaufleute gaben, weiße Pfeifen und Toback, in ihrem und der Provinz Südkarolina Namen; und überredeten ſie mit Nachdruck und Klugheit, die Franzoſen auszurotten, weil ſie beſchloßen hätten, ſie in ihrem eigenen geliebten Lande zu Sklaven zu machen. Die Geſandſchaft der Chikkaſah hatte einen glücklichen Erfolg. Da aber die Indianer in ihren Berathſchlagungen über Gegenſtände von Wichtigkeit langſam, wiewohl verſchwiegen und ſehr eifrig ſind, ſo konnten ſie erſt im folgenden Jahr ihren großen Plan in Ausführung bringen. Einige ihrer Häupter widerſetzten ſich zwar dieſem Plan, ſie entdeckten ihn aber nicht. Als ſie aber in die Wälder auf die Jagd giengen, brach die glühende Aſche in eine wüthende Flamme aus; ſie griffen die Franzoſen, die in der größten Sicherheit lebten, an, und machten, wie behauptet wird, die ganze Garniſon und die Einwohner der benachbarten Kolonien, die aus 1500 Männern, Weibern und Kindern beſtanden, nieder. Das ſchlechte Betragen einiger unbedachtſamer Leute war die Urſache, daß ſo eine große Anzahl Unſchuldiger das Leben verlohr.

Digitized by Google

Die Nahchee baueten nachmal ein ſtarkes mit Stacketen umgebenes Fort, gegen Weſten von ihren alten Feldern, an einem See, der mit Bayouk Dargent Gemeinſchaft hatte; allein ſchon im folgenden Sommer berennten es 2000 franzöſiſche reguläre und Provinzialtruppen, und ein groſſes Corps von Choktah und anderen Wilden. Die Belagerten thaten mit der gröſſten Wuth einen Ausfall auf ſie, tödteten ſehr viele, und würden die weiſſe Mannſchaft gänzlich zu Grunde gerichtet haben, wenn ihnen nicht die Choktah mit ihrer eigenen Art zu fechten harten Widerſtand gethan hätten. Die Nahchee wurden endlich zurückgetrieben, und mit drey Mörſern bombardirt, weshalb ſie genöthiget wurden, auf verſchiedenen Wegen zu entfliehen. Die Soldaten waren zum Verfolgen zu langſam; aber die Choktah und andere rothe Alliirte machten ihrer eine groſſe Anzahl zu Gefangenen, und führten ſie nach Neuorleans, wo verſchiedene davon verbrannt und die übrigen als Sklaven nach den weſtindiſchen Inſeln geſchaft wurden: der gröſſere Theil kam aber gleichwohl zu den Chikkaſah, wo er gegen die Gewalt ihrer franzöſiſchen Feinde geſichert war. Die Franzoſen verlangten ihre Auslieferung; da ſie ihnen aber ſchlechterdings abgeſchlagen wurde, erklärten ſie, zum Unglück für viele tauſende von ihnen, den Chikkaſah förmlich den Krieg. Die Chikkaſah wehrten ſich im freyen Felde tapfer gegen ſie, ſchlugen die gröſſten vereinigten Armeen, die ſie nur in Norden und Süden wider ſie aufbringen konnten, zurück, und richteten unter den Franzoſen und den Schwärmen ihrer rothen Bundsgenoſſen verſchiedene merkwürdige Niederlagen an.

Ein Corps der untern Franzoſen und etwa 1400 Choktah griffen Long-Houſe-Town an, als eben nicht mehr als

ſechzig

ſechzig Krieger zu Hauſe waren; dieſe fochten aber, zur Vertheidigung ihrer ſelbſt, und ihrer Weiber und Kinder, ſo verzweifelt, bis einige von den Jägern, die ſie ſogleich hatten holen laſſen, zu ihrem Beyſtand ankamen; da ſie dann ihre Feinde, ihrer großen Ueberlegenheit ungeachtet, mit großem Verluſte zurück trieben. Zu einer andern Zeit überfielen die untern und obern Louiſianafranzoſen und ein ſtarkes Corps rother Hülfsvölker, ſpät in der Nacht, alle ihre jetzige Städte, Amalahta ausgenommen, das ungefähr vierzig Krieger hatte, und von den übrigen etwas entfernt lag. Eine anſehnliche Anzahl von Feinden wurde vor jedes Thor geſtellt, um ſie an der Flucht zu hindern, und die wenigen, die herausliefen, wurden auf der Stelle getödtet. Die Franzoſen ſchienen ihrer Beute ganz verſichert zu ſeyn, da ſie ſie ſo gut eingeſchloſſen hatten. Allein bey Anbruch des Tages, als ſie ihre Luftſprünge und Prahlereyen machten, die dieſer flüchtigen Nation eigen ſind, wurden ſie von den Kriegern jener Stadt, die ganz nackt und über und über roth und ſchwarz bemalt waren, umringt; dieſe griffen ſie ſodann an, tödteten eine Menge von ihnen auf der Stelle, befreyeten ihre Brüder, die ſich ſogleich mit ihnen, gleich wüthenden Löwen, vereinigten, andere, wo ſie hinkamen, an ſich zogen und ihre Feinde einſchloſſen. Ihre Errettung vermehrte ihre Freude und Wuth, und ſie erfüllten die Luft mit ihrem Geſchrey. Ihre unbeſonnenen Feinde verwandelten nunmehr ihren prahleriſchen Geſang in ein oh morbleu! und gaben alles verlohren. Ihre rothen Alliirten machten Reißaus, und überließen ſie ihrem gerechten Schickſal. Sie wurden alle, bis auf zwey, ein Officier und ein Neger, der ſein Pferd treulich an der Hand hielt, bis er ſich aufſetzte, und dann immer an ſeiner Seite davon floh, niedergehauen. Es wurden ihnen ein Paar

 ſchnelle

Digitized by Google

ſchnelle Läufer nachgeſchickt, die ſie bald einholten und ihnen ſagten, daß ſie leben, aber nach Hauſe eilen und ihrem Volke melden ſollten, daß, weil die Chikkaſahſchen Schweine jetzt einen ſo großen Vorrath garſtiger franzöſiſcher Leichname hätten, wovon ſie ein ganzes Jahr lang gefüttert werden könnten, ſie nach Verfluß deſſelben einen andern Beſuch von ihnen und ihren rothen Freunden erwarteten; für jetzt wollten ſie ihnen, als Bothen, glückliche Heimkunſt wünſchen. Beyde kehrten ſodann mit ſchweren Herzen nach dem Chikkaſahſchen Anländungsort, der nordweſtlich am Miſſiſippi, in einer Entfernung von 170 Meilen lag, wo ſie ein Boot nahmen und ihre unerwartete Bothſchaft ausrichteten. Schrecken und Schaudern verbreitete ſich über das ganze Land und die Einwohner glaubten nicht vor der Wuth dieſer kriegeriſchen und erbitterten Chikkaſah ſicher zu ſeyn. Alle Gefangene wurden ohne Möglichkeit einer Errettung auf die Feuertortur gebracht, ſo ſehr waren ſie wider ſie aufgebracht.

Stolz durch dieſen glücklichen Erfolg gemacht, giengen ſie in vielen Partheyen wider die Franzoſen aus, und ſpürten ſie von Zeit zu Zeit in der Ferne und Nähe auf: — einige kamen nach dem Miſſiſippi, machten eine Flotte von Kanoes aus Zypreſſenſchalen, lauerten auf ihre Handelsböte und ſchnitten viele davon ab, ohne daß ſich das darauf befindliche Volk retten konnte. Da die Franzoſen fanden, daß wenig Böte nicht vermögend wären, vor dieſen rothen Kriegsleuten vorbey zu paſſiren, ſo waren ſie genöthiget in einer Flotte zu gehen, kleine Kanonen in ihren Schiffen, und eine ſtarke Mannſchaft mitzunehmen; ſie vermieden aber immer die Chikkaſahſche Seite des Fluſſes und beobachteten die ſtrengſte Ordnung in ihren Bewegungen bey Tage, und in ihrem

Still-

Stillſtand bey Nacht. Das Geräuſch eines wilden Thiers hat ſie oft, wie ich verſichert worden bin, veranlaßt die Gewehre zu ergreifen, und die ganze Nacht hindurch zu wachen, ſo ſehr fürchteten ſie ſich vor dieſer kriegeriſchen Nation. Der Name eines Chikkaſah war ihren Ohren eben ſo fürchterlich als verhaßt. Und wäre nicht die franzöſiſche Politik mehr als ihre Tapferkeit ſchuld daran geweſen, daß ſich alle Miſſiſippi- und Canadaindianer in ein Bündniß und in Feindſchaft wider ſie vereinigten, die Niederlaſſungen in Louiſiana würden ſeitdem ſchon längſt entweder ganz zerſtört, oder in Garniſonen eingeſchränkt worden ſeyn.

Wenn eine franzöſiſche Armee nur eine leidliche Retirade machte, ſo ſchätzte ſie ſich ſchon ſehr glücklich. Einſtens als die Furcht beynahe ganz aus ihren Gemüthern verſchwunden war, und der Wein ſie zu neuen Kriegsliſten und Hoffnung eines beſſern Erfolgs begeiſterte, kam ein großes Corps von ihnen, vermiſcht von einer Menge von Wilden, ihren Angriff zu erneuern. Weil aber ihr feindliches Vorhaben frühzeitig entdeckt wurde, ſo hatten die Chikkaſah eine Reihe mit ſtarken Paliſaden umgebener Forts auf einer Anhöhe, wozu man nicht ſicher kommen konnte, erbauet, weil das anliegende Land niedrig und es eben damals naß war. Eine Anzahl Franzoſen und ihrer Alliirten näherten ſich dem weſtlichen Fort, aber nach Art der Horniſſen; ſie flatterten umher, um ihre Feinde von einem gewiſſen Ziele abzubringen, indeß verſchiedene Reihen auf einander in einer langſamen und feyerlichen Proceſſion, gleich weißgekleideten langen mitternächtlichen Geiſtern folgten, als wenn ſie furchtlos und undurchdringlich wären. Die Indianer wußten anfangs nicht, was dieſes für eine Gattung von Thieren war, denn ſie hatten einige Schüſſe

unter ſie abgefeuert ohne daß ſie dadurch beunruhiget oder in ihrem geraden Zuge nach dem Fort aufgehalten worden wären. Als ſie näher anrückten, machten die Chikkaſah ein beſtändiges Feuer auf ſie, und nahmen dabey, nach ihrer Gewohnheit, ein ſicheres Ziel; dieſes war aber von ſo wenigem Erfolg als zuvor, worüber ſie ſich wunderten, weil ſie ein gleiches in jedem Gefechte mit ihren Feinden noch nicht erfahren hatten. Die Krieger ſchloſſen daraus, es müßten Zauberer oder alte Franzoſen ſeyn, die die Kriegslade gegen ſie anführten; bey ihrer Berathſchlagung waren ſie außerordentlich beſtürzt; als ſie aber eben beſchloſſen hatten, einige ihrer angeſehenen Propheten zu beordern, die Macht dieſer Zauberer oder mächtigen Geiſter der Franzoſen zu zerſtören; ſiehe da! ſo breiteten ſich dieſe ſonderbaren Erſcheinungen längs der Südſeite des Forts in Schlachtordnung aus, und warfen Handgranaten in das Fort. Nun erhuben die Chikkaſah, die überzeugt wurden, daß ſie ſtatt der Geiſter mit Fleiſch und Bein zu ſtreiten hätten, weit und breit das Freudengeſchrey, Hoop hoop ha. Die Zünder der wenigen Granaten, welche die Franzoſen Zeit hatten zu werfen, waren zu lang, und da unſere Kaufleute während dieſem unſern Freunden zu Hülfe kamen, ſo zogen ſie einige heraus und warfen andere Granaten ſo nahe gegen den Feind als möglich war. Sie fanden bald, daß dieſe furchtbaren Phantomen weiter nichts als Franzoſen waren, die ſich mit Wollenbündeln bedeckt hatten, die ihre Bruſt gegen alle ihre gutabgezielten Kugeln unverwundbar machten. Nun verließen ſie das Fort, fielen ſie an, und feuerten nach ihren Schenkeln, erlegten viele von ihnen und ſcalpirten ſie und trieben die andern mit beträchtlichem Verluſt ganz bis auf die ſüdlichen Hügel zurück, wo ſich das in Furcht gejagte Heer in Sicherheit poſtirt hatte. Mitten in der

Nacht

Digitized by Google

Nacht hoben ſie das Lager auf und retteten ſich durch einen wohlabgepaßten Rückzug, verließen die ſiegreichen Chikkaſah und begeiſterten ſie mit einer Wuth, die eben ſo viel Tyger aus ihnen machte; welche die Franzoſen weit und breit bis zur letzten Uebergabe von Weſtflorida an Großbritannien öfters zu ihrem Schaden empfanden. Ich beſitze zwey von dieſen Granaten, die ich als redende Zeichen des Siegs über dieſe prahlenden Monſieurs und ihre mordſüchtigen Entwürfe mit Stolz aufbewahre.

Im Jahre 1748 ſchickten die Franzoſen eine Parthey ihrer Indianer ab, die Häuſer der Chikkaſahſchen Kaufleute zu ſtürmen. Sie kamen zuerſt zu dem meinigen, das gleich vorn an lag. Weil ſie es für zu gefährlich hielten, es aufzubrechen, ſo ſchlugen ſie lange mit den Händen an die Thüre, ſo wie es die jungen Frauenzimmer zu thun pflegen, die einem einen nächtlichen Beſuch abſtatten wollen. Da ihre Bemühung aber vergeblich war, ergriff einer ein Scheitholz, und ſchlug an die Wand des Hauſes, wo die Weiber und Kinder lagen, die darüber erſchracken und mich aufweckten. Meine Wachthunde hatten ſie durch vorgeworfenes Wildpret zum Schweigen gebracht. Zuletzt gieng der Anführer mit der geliebten Lade an der Spitze fort, und indem er vorgab, ein göttliches Orakel habe ihm anbefohlen, auf ein anderes Haus eines vornehmen Kaufmanns genau Acht zu haben, ſo begaben ſie ſich dahin, und erſchoſſen eine junge Weibsperſon, die eben aus dem Hauſe kam, mit einer Kugel, die an der einen Seite der Bruſt hinein und zur andern wieder herausfuhr und über dem Bruſtknochen hinſtreifte; ſie drehte ſich um und ſtürzte ſogleich an der Thürſchwelle zu Boden. Der brave Kaufmann ſprang den Augenblick auf, rief

das Kriegsgeſchrey aus, ergriff ſeine Flinte, (denn vor dem Bette der Kaufleute hängen jederzeit verſchiedene Vertheidigungswaffen) und errettete ſie; der indianiſche Wundarzt ſtellte ſie auch durch die Kraft ſeiner Arzneykräuter bald wieder her.

Da ich bereits in den Nachrichten von den Cheeraken, Muſkohgen und Choktah, vieles von den Chikkaſah, deren Geſchichte mit der Geſchichte jener Völkerſchaften nothwendig verwebt iſt, erzählet habe, ſo hoffe ich entſchuldiget zu werden, wenn ich mich hier kurz faſſe. — Die Chikkaſah wohnen in der glücklichſten Gegend unter der Sonne. Sie iſt gemäßigt; ſo kühl im Sommer als man nur wünſchen kann, und mäßig kalt im Winter. Es iſt kalt genug, um die Luft zu reinigen, aber nicht ſo ſehr, daß das Blut davon erſtarrete; und der Schnee bleibt keine vier und zwanzig Stunden liegen. Dieſe außerordentliche Wohlthat kömmt aber keinesweges von der Lage gegen den Aequator her, denn das Land Cheerake unter dem Gebirge Apalache iſt um einen erſtaunlichen Grad kälter; ſie rührt vielmehr von der Natur und Ebenheit der weitläuftigen umliegenden Länder her, die gemeiniglich ſehr fruchtbar ſind. In ihren gegenwärtigen Niederlaſſungen ſind keine Flüſſe. In ihren alten Feldern giebt es, in einer 400 Meilen weiten Entfernung vom Seeufer, Hügel von Auſterſchalen; dieſes iſt ein ſichtbares Kennzeichen einer allgemeinen Ueberſchwemmung, in welcher die lockere Erde von den Bergen, durch die Gewalt eines ungeſtümen Nordoſtwinds, fortgeführt wurde, wodurch dann die fruchtbaren Länder des Miſſiſippi, die vermuthlich vor dieſer fürchterlichen Begebenheit See waren, entſtanden ſind.

Da

Da die Chikkaſah ſich mit den Franzoſen und ihren rothen Alliirten, mit größter Standhaftigkeit zur Vertheidigung ihrer Freyheit und Länder bis auf die letzt, ohne ihre Verminderung zu achten, die ſie vielmehr nur anreizte, ihren Verluſt zu rächen, herumſchlugen; ſo ſollte uns Billigkeit und Dankbarkeit antreiben, gegen unſere ſtandhaften alten Freunde leutſelig zu ſeyn, und nur ſo viel von ihrem Lande zu kaufen, als ihnen für einen Preis uns zu überlaſſen beliebte. Durch eine gute Begegnung würden ſie den brittiſchen Kolonien am Miſſiſippi ſehr nützliche Dienſte leiſten können. Ich hoffe nicht, daß man in Zukunft, durch ein ſchlimmes Betragen gegen ſie, ihre Gemüther von uns abgeneigt machen werde, ſo wie es unter dem letzten Abgeordneten des Oberintendants, wie ich bereits erwähnt habe, geſchehen iſt. Die liſtigen Franzoſen konnten niemals ein Vertrauen in die Choktah ſetzen, und wir würden genöthiget werden, in dem ſchwachen Zuſtande der Miſſiſippikolonien hitzig an einander zu gerathen. Es iſt Weisheit, den ſchlimmen Folgen, die ſich vernünftigerweiſe ereignen können, vorzubeugen. Die entfernten Einwohner unſerer nördlichen Kolonien kennen den Werth dieſer Länder, aus ihren auf der Stelle gemachten Beobachtungen, nur gar zu wohl. Der Boden und das Klima ſchicken ſich gut zu Hanf, Seide, Indig, Wein, und vielen andern ſchätzbaren Producten, die unſere Kaufleute von Fremden, und öfters zu ihrem großen Schaden, kaufen. Die Waldungen ſind ſo gut für Pferde, Rindvieh und Schweine, daß ſie, ohne daß man nöthig hätte, ſie den Winter über, oder wenigſtens lange Zeit zu füttern, groß und fett werden; denn die Zweige von Schilf und Rohr ſind unzählig, und mit verſchiedenen Nußarten vermiſcht. Reis, Waizen, Haſer, Gerſte, indianiſches Korn, Obſtbäume

und Küchengewächſe wachſen hier zum Erſtaunen. Wenn es wahr iſt, was die Alten ſagten: Bacchus amat montes, ſo müſſen die Weinreben auf den Hügeln des Miſſiſippi außerordentlich gut gedeihen, denn ſie ſind ſo fruchtbar, daß ſie ſogar Winterrohr (winter-canes) hervorbringen, welches man in einiger Entfernung gegen Norden doch nicht wahrnimmt. Wenn ſich brittiſche Unterthanen in Weſtflorida mit Sicherheit niederlaſſen könnten, ſo würde dieſes in wenig Jahren für Großbritannien von großem Nutzen ſeyn; und ſie würden bald ſo viele Vortheile gewinnen, als ſie nur zur Belohnung ihrer Arbeit verlangen könnten. Fünfhundert Familien würden hier, aller Wahrſcheinlichkeit nach, unſerm Mutterlande mehr Nutzen bringen, als die ganze Kolonie von Nordkarolina; außer den unzählbaren Zweigen gegen den Ohio und Monongehela.

Feinde der öffentlichen Wohlfahrt mögen wider unſere Niederlaſſung an einem Orte, wo wir nur eine bittweis vergönnte Schifffahrt haben, Einwendungen machen; und die außerordentliche Gefälligkeit des letzten Miniſteriums gegen die Franzoſen und Spanier verhinderten uns an der Erhaltung einer ausſchließenden Schifffahrt auf dem Miſſiſippi. Aberville würde immer ein ſchätzbarer Marktplatz für uns geworden ſeyn; und von Neuorleans ſind es nur drey Meilen zu St. Johns-Creek, wo das Volk durch den See von St. Louis paſſiren, und ſich nach Mobille und Penſacola einſchiffen kann. Die Spanier haben aus unſerm übeln Betragen klüglich Vortheil gezogen, indem ſie Louiſiana befeſtiget, und die Franzoſen antrieben, die Zuneigung der Wilden zu erhalten; indeß unſere Geſetzgeber in der Aufgährung der verdorbenen Hefen falſcher Macht und Gewalt, uns nur mit Scorpionen zu peitſchen ſuchten.

Da

Da alle Indianer in Florida neidiſch auf uns geworden ſind, ſeitdem wir uns in Oſt- und Weſtflorida niedergelaſſen haben; da ſie ferner die große Macht der Spanier in Südamerika nicht kennen, und die Franzoſen ſich Mühe geben, ihre rauhen indianiſchen Politiker zu poliren, ſcheint Louiſiana ihnen vortheilhafter zu ſeyn, als es den Franzoſen geweſen iſt. Sie befeſtigen ihre Niederlaſſungen am Miſſiſippi, wie ein neues Flandern, und ihre franzöſiſchen Künſtler werden bey der Lethargie unſeres Miniſteriums, im Fall der Entſtehung eines europäiſchen Kriegs, eine gute Gelegenheit finden, unſere ſchätzbaren weſtlichen Grenzkolonien ſo wild und wüſte zu machen, als ſie die Franzoſen verlaſſen haben. Die kriegeriſchen Chikkaſah waren ihnen ſo furchtbar, daß ſie ſich nicht unterſtanden, eine einzige Kolonie an der öſtlichen Seite des Miſſiſippi unter den Illinois anzulegen; die einzige Kolonie, die ſie errichteten, lag über Neuorleans, und wurde durch die Grenzen von Choktah gedeckt; ſie iſt aber ſehr klein, und gleichwohl enthält dieſe Gegend einen ſo großen Strich guten Landes, daß vier Kolonien von 250 Quadratmeilen bequem daſelbſt angelegt werden könnten. Wären ſie durch ihre vereinigten Kräfte im Stande geweſen die Chikkaſah zu Grunde zu richten, ſie würden gewiß nicht müßig geweſen ſeyn; denn in dieſem Fall würden ſie die Choktah mit Hülfe ihrer andern Bundsgenoſſen bald verſchlungen haben, da ſie dieſelben niemals mit Waffen und Ammunition verſahen, die ſie nur denen gaben, die wider die Chikkaſah in den Krieg zogen.

Von Nordkarolina bis zu Miſſiſippi iſt das Land an der See durchgängig niedrig und ſandig, und ſo iſt es auch gemeiniglich in den zwey Kolonien von Florida in einer beträchtlichen Weite vom Seeufer, wo die Ländereyen

dereyen fruchtbar und eben ſind und mit Hügeln abwechſeln, beſchaffen. Bäume zeigen die Güte oder Schlechtheit des Landes an. Fichten wachſen auf ſandigem, magerm Boden, der auch langes grobes Gras hervorbringt. Die angrenzenden niedrigen Ländereyen haben einen Ueberfluß an Rohr, Schilf oder Lorbeer von verſchiedenen Sorten, die von großen ausgebreiteten Bäumen beſchattet werden; ſie bilden ein immer grünes, den Sonnenſtralen undurchdringliches Dickigt, worinn Pferde, Rehe und Rinder den Winter hindurch ihre Nahrung finden; und Panther, Bären, Wölfe, wilde Katzen und Füchſe finden ſich daſelbſt ein, entweder um auf Raub auszugehen oder ſich vor den Jägern zu verſtecken. Ländereyen von lockerem ſchwarzen Boden, wie die an dem Miſſiſippi, ſind mit feinem Graſe und Kräutern bedeckt, und mit dicken und hohen Bäumen, als, weißen Wallnußbäumen, Aeſchen, weißen, rothen und ſchwarzen Eichen, großen hochaufgeſchoſſenen Pappeln, ſchwarzen Wallnußbäumen, amerikaniſchen Saſſafrasbäumen und Weinſtöcken beſchattet. Die niedrigen naſſen Ländereyen an den Flüſſen tragen gemeiniglich Cypreſſenbäume, die ſehr ſtark und von einer erſtaunlichen Höhe ſind. Auf trockenem Erdreich wachſen viel Pfirſigbäume, Maßholder, Stechpalmen, der Baumwollenbaum und eine ungeheure Menge anderer Gattungen; worunter wir den ſchwarzen Maulbeerbaum, der gleichfalls in Menge wächſt, nicht vergeſſen dürfen. Er iſt hoch, und wenn er an freyer Luft ſteht und Sonnenſchein bekömmt, breitet er ſeine Aeſte ſehr weit aus; von ſeiner Frucht nähren ſich während des Sommers Bären und wilde Vögel, auch Schwärme von Papageyen, die im Stande ſind einen mit ihrem Geſchrey, während ihrer Fütterung, taub zu machen. Ich glaube, der weiße Maulbeerbaum wächſt in Nordamerika nicht

von

von freyen Stücken. Auf den Hügeln giebt es eine Menge Kaſtanienbäume und Kaſtanieneichen; dieſe bringen die größte Gattung von Eicheln hervor, aber naſſe Witterung verderbt ſie bald. Im Winter füttern ſich die Rehe und Bären mit verſchiedenen Gattungen von Nüſſen, die in großer Menge auf dem fruchtbaren Lande liegen, wenn die Blüthen nicht von den Nordoſtwinden beſchädiget worden ſind. Die wilden calecutiſchen Hähne leben von den kleinen rothen Eicheln, und werden im März ſo fett, daß ſie nicht weiter als drey- bis vierhundert Yards fliegen können, und weil ſie nicht im Stande ſind, ſich wieder mit ihren Flügeln zu erheben, ſo hetzen wir ſie mit unſern Pferden und Jagdhunden nieder. An vielen Stellen des Miſſiſippi, wo niemand hinkömmt, ſind ſie ſo zahm, daß man ſie mit einer Piſtole todt ſchießen kann; dieſes Vortheils machten ſich unſere Truppen zu Nutze als ſie auf dem Marſch waren, um die Illinoisgarniſon in Beſitz zu nehmen. Auf den Ufern dieſes Fluſſes wächſt eine Menge Peterſilie, deren Wurzeln ſo groß als die an der Paſtinatwurzel ſind, und ſie iſt ſo gut als die andere gemeine Sorte. Die Indianer ſagen, ſie hätten ſie in keinen Wäldern außerhalb ihres Landes wachſen ſehen. Sie haben eine große Gattung Pflaumen, die ihre Vorfahren mit aus Südamerika gebracht, und die ſich jetzt in unſern Kolonien ſehr vermehrt haben; man nennt ſie Chikkaſahpflaumen.

Gegen Nordweſten ſind die Ländereyen am Miſſiſippi mit Lambertsnüſſen bedeckt, die ſo ſüß und dünnſchalig ſind, als die ſchuppigt-ſchaaligten weißen Wallnüſſe. Haſelnüſſe giebt es in Ueberfluß, die Indianer eſſen ſie aber ſelten. Schwarze Kreuzbeeren wachſen hier in Trauben und ohne Stacheln; auch Piſſimmo-

nen, wovon ſie ſehr wohlſchmeckendes Brod machen, das ſie in den Wäldern zubereiten. So giebt es auch an verſchiedenen Orten eine Sorte feiner Pflaumen, die groß und wohlſchmeckend ſind; und ſie würden noch beſſer werden, wenn man ſie verpflanzte. Die Honigacacien (honey-locuſts) haben etwa eine Spanne lange und beynahe zwey Zoll breite Hülſen, die auf der einen Seite eine Reihe großer Saamenkörner, und auf der andern eine zähe ſüße Subſtanz in ſich enthalten. Der Baum iſt groß, und voll langer Dornen, wodurch die wilden Thiere genöthiget werden, ſo lange zu warten, bis dieſe Früchte herabfallen, ehe ſie dieſen Theil ihrer Erndte einſammlen können. Die Bäume wachſen in naſſem ſaurem Lande in Menge, und das Holz iſt ſehr dauerhaft. Wo es keine Harzfichten giebt, bedienen ſich die Indianer jenes Baums oder des Saſſafrasbaums zu Pfoſten bey ihren Häuſern; weil ſie mehrere Menſchenalter ausdauren, und dem Wurmfras nicht ausgeſetzt ſind. Chinquapins giebt es in Menge; ſie ſchmecken wie Kaſtanien, ſind aber nicht ſo groß. Es wachſen auch noch verſchiedene Sorten ſehr geſunder und wohlſchmeckender Erdnüſſe, von welchen wenige von unſern Koloniſten etwas wiſſen. In naſſem Lande wächſt eine aromatiſche rothe Spezerey, und eine Gattung von Zimmt, die die Eingebohrnen ſelten brauchen. Der Yopon oder Cuſſeena, (Caſſine) wächſt in Ueberfluſſe, ſo weit, als die ſalzige Luft ſich über die niedrigen Ländereyen erſtreckt. Er iſt wohlſchmeckend, und für diejenigen, die ſich durch den Gebrauch daran gewöhnt haben, ſehr lieblich; anſtatt eine ſchädliche Eigenſchaft zu haben, wie der unſchmackhafte und theure oſtindiſche Thee, iſt er vielmehr dem menſchlichen Leibe ſehr zuträglich, greift die böſen Feuchtigkeiten im Körper an, und treibt ſie durch die verſchie-

denen natürlichen Ausleerungswerkzeugen heraus: er heilt das Zittern in den Nerven vollkommen. Der nordamerikaniſche Thee hat einen angenehmen aromatiſchen Geſchmack, und die nemliche heilſame Eigenſchaft als die Cuſſeena; er iſt immer grün und wächſt auf Hügeln, die Büſche ſind ungefähr einen Fuß hoch; jeder Buſch hat im Winter eine kleine aromatiſche rothe Beere, in der Mitte des Stengels: ſo ſahe ich ihn gegen Weihnachten, als ich auf den Bergen, die der Feſtung der untern Mohawk gegen über liegen, zur Zeit eines tiefen Schnees auf der Jagd war. Man ſieht nicht, daß die Blätter abfallen, und der October ſcheint die beſte Zeit zu ſeyn, ſie einzuſammlen. Die erſten Knoſpen des Saſſafras und die Blätter der Ginſengwurzel geben einen vortreflichen Thee, der eben ſo angenehm für den Geſchmack als der Geſundheit zuträglich iſt. Die Chineſer haben Verſtand genug ihren ſchwächenden und langſam vergiftenden Thee unter verſchiedenen ſchönen Titeln außerhalb zu vertreiben, indem ſie ſelbſt ihm die Ginſengblätter vorziehen. Alle unſere Kolonien haben auf den Hügeln, die weit von der See wegliegen, Ginſeng in Menge. Die Kolonie Ninetyſix iſt der niedrigſte Platz in Südkarolina, wo ich ihn habe wachſen ſehen; in den fruchtbaren Gegenden der Cheerakiſchen Gebirge wächſt er in Ueberfluß; er hat Aehnlichkeit mit der Angelika, die man auch an ſehr vielen Oertern in Menge antrift; ſeine Blätter ſind von einem dunklern Grün, und ungefähr anderthalb Fuß von der Wurzel; der Stengel hat drey gleiche Zweige, in deren Mitte im Auguſt eine kleine rothe Beere wächſt. Der Saame iſt ein ſehr ſtarkes und angenehmes Aroma: in Weſtflorida wächſt er ſehr häufig. Die Indianer bedienen ſich deſſelben bey gottesdienſtlichen Handlungen. Es iſt ein großer Verluſt für den Handel, daß unſere Leute denſelben

weder zur gehörigen Jahrszeit einſammlen, noch ſo zubereiten können, daß er eine ſo helle durchſichtige Farbe, als der chineſiſche Thee, giebt. Ich vermuthe, unſere amerikaniſchen Kaufleute können ihn nicht gut abſetzen; denn an dem Mohawk-Fluſſe erzählte mir ein Mann, der eine große Menge davon gekauft hatte, daß ihm drey Büſchel nicht mehr als neun Schillinge neujorkiſchen Currentgeldes gekoſtet hätten: und in Charlestown verſicherte mich ein Einwohner der obern Yadkinkolonien in Nordkarolina, der mit mir die alten Felder der Nahchee an dem Miſſiſippi beſehen hatte und mit mir dahin kam, er könnte von keinem ſüdkaroliniſchen Kaufmann einen Schilling Sterling für ein Pfund davon bekommen, ob es gleich ſeine Leute von den Alehgany- und Apalachegebirgen, zweyhundert Meilen weit, nach Charlestown gebracht hätten.

Es würde ein ſehr nützliches und eines Patrioten würdiges Geſchäfte ſeyn, wenn uns jemand unterrichtete, wie man den Ginſing ſo zubereiten könne, daß er eine gute Farbe erhielte; denn könnte man dieſes erſt bewerkſtelligen, ſo müßte er ein ſehr ſchätzbarer Handelszweig werden. Er iſt ein außerordentlich gutes magenſtärkendes Mittel, und ſchützet die Natur wider Hunger und Durſt. Er iſt auch gut in Engbrüſtigkeiten zu brauchen, und ſoll die Fruchtbarkeit der Weiber eben ſo ſehr befördern, als der oſtindiſche Thee, im Verhältniß des davon gemachten ſchädlichen Gebrauchs, Unfruchtbarkeit verurſacht. Ein gelehrter Arzt und Kräuterkenner hat mich verſichert, daß der oſtindiſche Thee ein langſames, aber gewiſſes Gift in unſern amerikaniſchen Klimaten ſey; und daß er den Ginſing mit gutem Erfolge bey Leuten, die ihre Geſundheit durch den ſchädlichen Gebrauch jenes Thee's verdor-

Digitized by Google

verdorben hätten, in Clyſtieren gebrauchte. Ich lag meinem Freund an, über die medicíniſche Eigenſchaft des Ginſing, wenn er auf die letzte Art gebraucht würde, eine Abhandlung zu ſchreiben, weil ſie vieles zum Wohl der Menſchheit beytragen würde. Er ſagte mir aber, es ſey dieſes unnöthig, weil Quackſalber auch aus den beſten Anweiſungen keinen Nutzen ziehen könnten; und bereits viele ſeiner Kollegen ſeinem Beyſpiele in der Heilung ihrer Kranken gefolgt wären. Der oſtindiſche Thee iſt in Anſehung der nährenden Eigenſchaft ſo weit unter unſerm amerikaniſchen Thee, als ihr Album gräcum unter dem von unſerm guten Wildpret iſt, von welchem wir es hier zuweilen ſammlen. Laßt uns alſo, gleich haushälteriſchen und klugen Leuten, unſern eigenen ſchätzbaren aromatiſchen Thee brauchen, und dadurch unſere brittiſchen Brüder antreiben, unſere angenehme und geſunde Diät nachzuahmen, und gegen alle Abgaben, welche die großbritanniſchen Staatsmänner, kraft ihres ſich angemaßten Vorrechts, auf ihren oſtindiſchen vergiftenden und theuer erkauften Thee zu legen belieben, ganz gleichgültig ſeyn.

Die Induſtrie des unverdorbenen Theils der Indianer überhaupt, und der Chikkaſah inſonderheit, erſtreckt ſich nicht weiter, als auf einen ganz planen einfachen Lebensunterhalt, und auf ihre Selbſtvertheidigung gegen die Gewalt ihrer Feinde und gegen Hunger und Durſt. In der That ſind die meiſten davon ſeit kurzem für die Bequemlichkeiten des Lebens ſehr eingenommen; ſie ſchaffen ſich Viehheerden an, und ſind viel fleißiger als ſonſt, um Vermögen zu erwerben. Dieſes iſt ihrem langen Umgange mit uns und dem vertraulichen geſelligen Betragen unſerer Kaufleute gegen ſie, das unvermerkt den Geiſt der Nacheiferung und

Digitized by Google

Nachahmung, nach Maasgabe des gewöhnlichen Fortrückens des menſchlichen Lebens, unter ihnen erweckte, zuzuſchreiben. Eine ſolche Anlage und Neigung trägt viel zu ihrer allmählige Verfeinerung bey, die gewiß erfolgen muß, ehe wir noch aller Wahrſcheinlichkeit nach hoffen können, im Stande zu ſeyn, ſie von den wahren Grundſätzen des Chriſtenthums zu überzeugen. Anſtatt die Indianer zu reformiren, verderben vielmehr die Mönche und Pfaffen ihre Sitten; anſtatt ihren rothen Zöglingen Liebe, Frieden und Wohlwollen, wie Bothen des göttlichen Friedensſtifters zukömmt, einzuſchärfen, prägen ſie vielmehr ihren biegſamen Gemüthern einen unverſöhnlichen Haß gegen alle großbritanniſche Unterthanen ohne Unterſchied ein. Unſer Volk wird die ſchlechte Politik der letzten Quebeckacte bald gewahr werden, und es iſt zu hoffen, daß Großbritannien noch zur rechten Zeit die ſchwarzen quackenden geiſtlichen Fröſche aus Canada weg und zu ihrem infalliblen Mufti zu Rom heim ſchicken werde.

Ich muß mir hier von meinen Leſern die Erlaubniß ausbitten, einige Anmerkungen über unſere eigenen amerikaniſchen Miſſionarien zu machen. Es ſind viele Uebel dadurch verurſacht worden, daß man unwiſſende und boshafte Leute als Geiſtliche ausgeſendet hat. Unter den wenigen, die ich kenne, ſind zwey, die nicht im Stande ſind, nur ein Paar Gebete mehr als aus dem allgemeinen Gebetbuch ordentlich herzuſagen. Horaz ſagt: wenn du willſt, daß ich Thränen vergießen ſoll, ſo mußt du ſelbſt zuerſt weinen. Und wie iſt es möglich, daß wir vermögend ſeyn ſollten, auf andere gute Eindrücke zu machen, wenn man dieſe nicht erſt an uns ſelbſt wahrnimmt? Die wahren Grundſätze der Wiſſenſchaften, ich will nicht einmal ſagen der Religion, fehlen man-

Digitized by Google

manchen neuen Evangeliſten ganz; die beſte Apologie, die ich in Anſehung ihrer gehöret habe, iſt dieſe: „Ein engliſcher Edelmann frug einen gewiſſen Biſchoff, warum er eine ſolche Menge ausgemachter Dummköpfe in den prieſterlichen Orden aufnähme? Deswegen, antwortete dieſer, weil es beſſer iſt, das Land von Eſeln umpflügen, als es unbebaut und voller Diſteln liegen zu laſſen.“ Es ſcheint ſehr ſonderbar, daß diejenigen, die die Macht haben Prieſter einzuſetzen, ſo ſorglos, in Fortpflanzung des Evangeliums, und ſo emſig im Profanirung heiliger Dinge ſeyn können; indem ſie ungelehrte Leute und Religionsverächter zum Dienſte der Religion ernennen und ordiniren; was heißt dieſes anders? als zu ihnen ſagen: „Gehet hin und lehret die amerikaniſchen Thoren. Mein Segen iſt genug, habt nur Dreuſtigkeit und verlaſſet euch darauf, man wird ſich nicht unterſtehen über euch zu lachen. Ueberlaſſet die entlegenen und armen Kolonien der göttlichen Vorſorge, die mit ihren reichen Gaben verſchwenderiſch iſt. Die Erndte iſt allenthalben groß. Seyd einzig und allein bemühet, die nördlichen Kolonien zur biſchöflichen Kirche zu bringen; das iſt alles was ihr thun könnet. Denn ſie ſind ſehr zahlreich und im Stande, den Stüber des heiligen Peters ſo gut als unſere alten jüdiſchen und neuen Parlamentszehenden zu entrichten; und mit der Zeit werden eure Arbeiten mit gutem Erfolg gekrönt werden.“

Inzwiſchen kann ein Hof, der dumme Abgeſandten auswärts verſchickt, mit Fug und Recht erwarten, daß er von den Bemühungen ſeines Repräſentanten keineswegs einen glücklichen Erfolg, ſondern vielmehr Schande und Verachtung, haben werde. Was ſollen wir denken, wenn wir die Anzahl von blinden Leitern

ſehen, die uns unſere geiſtlichen Väter zu Hauſe in der Abſicht geſendet haben, uns aus dem Labyrinthe des Irrthums zu führen? Was anders als dieſes, daß wir ihnen ſehr gleichgültig ſeyn müſſen, und daß ſie, anſtatt unſere geiſtliche Wohlfahrt zu befördern, nach nichts anders dichten und trachten, als ihr eigenes zeitliches Wohl zu befeſtigen. Es ſind Tauſende von Amerikanern, die in einem Zeitraum von mehr als dreyßig Jahren nicht ſechs Predigten gehört haben — ſie beſitzen auch in der That mehr Kenntniſſe, als die zu ihnen geſandten Lehrer, und viel zu viel Religion, als daß ſie mit ihnen umgehen ſollten. Auch ſogar die unwiſſenderen Layen werden, wenn ſie finden, daß Wahrheit und Tugend von ihren blinden Führern ſelbſt nicht behauptet wird, auf ihre eigene eingebildete Kenntniß ſtolz, und manche werfen ſich zuletzt wohl gar ſelbſt zu Lehrern auf; und auf dieſe Weiſe trennen ſie die Kirche, ſäen, ſtatt Friede und Liebe, Neid, Verachtung, Haß und Läſterungen aus, und bringen in ihnen, ſtatt der Werke des Geiſtes, die Werke des Fleiſches hervor.

So handeln die ungeſitteten Indianer nicht. Ihre angeblich heiligen Aemter erlangen ſie nicht anders, als durch eine genaue Aufmerkſamkeit auf ihre heiligen Myſterien, und durch eine bewährt geſundene Kenntniß derſelben. Keine Verſuchungen können ihre Tugend in Anſehung dieſes Punkts verderben, und ſie vertrauen auch ihre göttlichen Geheimniſſe keinen als unrein erkannten Menſchen an. Dieſes Betragen iſt würdig, von allen, die Anſprüche auf Religion machen, und beſonders von ſolchen, die mit einer biſchöflichen Würde bekleidet ſind, und den Titel, Hochwürdiger und Hochwürdigſter Vater in Gott, annehmen, nachgeahmt zu werden. Ich bin zu verſchiedenen Zeiten von einigen

Digitized by Google

angeſehenen Herren, denen das Wohl der Kirche und des Staats am Herzen lag, ſehr dringend erſucht worden, die Uebel, die durch ſolche Miſſionarien verurſacht werden, in Hoffnung, daß denſelben abgeholfen werden möchte, vorſtellig zu machen; und in dieſer Rückſicht hielt ich es für ſtrafbar, ihnen ihr redliches Anſuchen abzuſchlagen. Meine Vorſtellung iſt wahr, und der Schriftſteller iſt überzeugt, daß er dadurch niemand als nur den Schuldigen, in geringſtem beleidiget.

Meine Lage erlaubt mir nicht, die Grenzen der Länder am Miſſiſippi zu beſtimmen, auf welche unſere Geſetzgeber Anſpruch machen: ich habe aber guten Grund zu glauben, daß der feine Hoftitel, den Frankreich in ſeinem letzten Willen an Großbritannien vermacht hat, meiſtens nur in idealiſchen Beſitzungen, die es niemals beſaß, beſtehe. Die bereits gemachten Monopolien ſind ſo ungerecht als ſchädlich. Diejenigen, die ſchätzbare Ländereyen annehmen, beſonders an ſo einer Grenze, ſollten binnen einer gehörigen Zeit ſich daſelbſt niederlaſſen, oder doch verhindert werden, andere fleißige Einwohner abzuhalten, und dieſe Gegend in einem vertheidigungsloſen Zuſtande zu laſſen. Ehe wir uns an dem Miſſiſippi mit der wahrſcheinlichen Hoffnung eines guten Erfolgs niederlaſſen können, muß das Gouvernement zuvor eine hinlängliche Anzahl feſte Plätze bauen, theils um der Kolonie in den Augen der Indianer ein reſpectables Anſehn zu geben, theils ſie gegen die Spanier, die zu Neuorleans und über dem Fluſſe darauf lauern, unſer Intereſſe in dieſer ſchätzbaren aber gefährlichen Gegend zu vernichten, in Sicherheit zu ſtellen. Wir würden hier eine undurchdringliche Grenzlinie bekommen, wenn die arbeitſamen und an harte Arbeit gewöhnten Einwohner unſerer nordlichen Kolonien, an den verſchiedenen

nen Aeſten des Ohiofluſſes und in den hintern Kolonien von Nordkarolina, die jetzt dem gemeinen Weſen beynahe zu gar nichts nützen, tüchtig aufgemuntert würden. Da Großbritannien durch die Veränderung ihrer Wohnſitze am meiſten gewinnen würde, ſo ſollte es dieſe Leute dazu aufmuntern. Eine große Anzahl derſelben waren ſchon in den Jahren 1768 und 1769 bereit hinabzuziehen; weil ſie aber zu viele Schwierigkeiten und Gefahren im Wege fanden, ſo gaben ſie dieſes Vorhaben auf. Da ſich natürlicherweiſe jede Kolonie bemühen muß, ihre Anzahl arbeitſamer Einwohner zu vermehren, ſo kann man nicht hoffen, daß, wenn auch das Mutterland ſich weiſer und klüger als vor kurzem betrüge, ſich eine darunter, bey einer ſolchen Gelegenheit, ſo ſehr hervorthun ſollte, daß in Anſehung ihrer Stapelwaaren Nebenbuhler entſtünden. Dem ſey aber wie ihm wolle, Reis, Indig, Seide, Hanf, Wein und viel andere ſchätzbare Produckte kommen doch in einem ſo guten Erdreich und Klima gut fort; wenn man auch die große Menge von Rindern, Schweinen und aller Arten von Zimmerholz, für Jamaica, welches faſt an die Mündung des Miſſiſippi grenzt, nicht mit in Anſchlag brächte. Ein ſo großer Gewinnſt an rohen Materialien würde für Großbritannien ſehr vortheilhaft, dem beſten Theile unſerer andern Kolonien ein großer Schutz, und gegen den ſpaniſchen Stolz ein nöthiger Wall ſeyn. Solch eine Hauptunternehmung, als die Errichtung einer Kolonie an einem ſo wichtigen Grenzorte iſt, verdient öffentliche Aufmunterung, um einen Weg einſchlagen zu können, daß für das gemeine Weſen Nutzen daraus erwächſt; und eben ſo nöthig wäre die Fortſetzung der Unterſtützung und Beſchützung dieſer neuen Kolonie, ſo lange ſie noch in ihrer Kindheit iſt, um ſie gegen die liſtigen Anſchläge, die die Spanier und ihre franzöſi-

ſchen

Digitized by Google

ſchen Unterthanen, gegen ihre Ruhe und Sicherheit, und mithin zur Hemmung ihres Wachsthums ſchmieden möchten, ſicher zu ſtellen.

Es könnte ſogar unter den indianiſchen Nationen, die ich beſchrieben habe, ein Geiſt der Induſtrie in Anbauung ſolcher Produckte, die ihrem Boden und Klima angemeſſen wären, erweckt werden; beſonders wenn die Oberaufſicht über unſere weſtindiſchen Affairen dem verſtändigen, patriotiſchen und einſichtsvollen Kaufmann, Herrn George Galphin oder Herrn Lachlan Gilwray Eſq., einem Mann von gleichen Verdienſten, übertragen würde. Jeder indianiſche Kaufmann weiß, daß dieſe beyden Männer eine größere Gewalt über die gefährlichen Muſkohgen haben, als alle andere. Und die Sicherheit von Georgien verlangt es, daß einer oder der andere davon dieſe Oberaufſicht ohne Zeitverluſt erhalte. Man hat es hauptſächlich der geſchickten Verwaltung dieſer würdigen Patrioten zu verdanken, daß die Muſkohgen abgehalten worden ſind, ſich, kraft eines errichteten Vertrags mit einander, in den Jahren 1760 und 1761 wider uns zu verbinden. Sie wendeten große Koſten auf, und ſetzten ihr Leben in Gefahr, indem ſie dieſen Wilden erlaubten, zu Silver-Bluff unter der Garniſon Neuwindſor und funfzehn Meilen ſeitwärts von Auguſta und ungefähr hundert und funfzig Meilen von Savanah, zu eſſen, zu trinken und zu ſchlafen. Ich ſchreibe aus eigener Erfahrung, denn ich war damals mit der Commiſſion eines Capitains von Südkarolina auf der Stelle. Wenn einer von dieſen beyden Männern gewählt und der ſchädliche Plan allgemeiner Privilegien abgeſchaft würde, ſo könnte ein Muſkohgiſcher Krieg wider uns leicht verhindert werden. Es iſt zu hoffen, daß diejenigen, die Gewalt haben, ihren vorigen Fehler wieder

wieder gut machen und das Vergnügen haben werden, die guten Folgen, die dadurch entſtehen, einzuſehen; wenn ſie Gelegenheit geben, die Wilden geſitteter zu machen und zu reformiren, als welches durch die zeither gewöhnlichen Mittel nicht bewirkt werden kann. Eine hinlängliche Anzahl, vernünftiger ordentlicher Kaufleute, in die indianiſchen Länder zu ſchicken; dieſe nöthige Einrichtung wird für den Handel, der beynahe zu Grunde gerichtet iſt, erſprießlich ſeyn, und unſere ſchätzbaren aber ſchwachen Grenzkolonien werden nach Verhältniß, der ihnen verſchaften Sicherheit, in ihrer Bevölkerung zunehmen.

Sonſt hatte jeder Kaufmann ein ausſchließendes Vorrecht in zwey Städten oder Flecken zu handeln; aber nach dem gegenwärtigen unweiſen Plan, treiben zwey und ſogar drey, den Arabern gleiche Herumträger, in einem einzigen ſolcher Flecken Schleichhandel. Verſchiedene derſelben wandern ſogar mit ſpirituöſen Getränken und betrüglichen Nichtswürdigkeiten in den Wäldern umher und ſuchen die Indianer im Winter in ihren Jagdlägern, zum großen Nachtheil der ordentlichen Kaufleute, die ſie mit allen zur Jagd erforderlichen Nothwendigkeiten verſehen, auf; denn weil ſie ſogar ihre Kleider für trunkenmachende Getränke verkaufen, ſo müſſen ſie zu Ende des Jahrs von dem Kaufmann von neuem damit wieder verſehen werden. Als ich mich zuerſt unter ihnen niederließ, verbanden ſich viele Kaufleute, die nahe an einander wohnten, unter unſern verſchiedenen Nationen mit einander zu einigen Geſellſchaften; ſie waren alle verdiente Männer; natürlicherweiſe wollten ſie einen gehörigen Preis für ihre Waaren haben, die ſie mit ſehr großen Koſten, auf Pferden, in die entfernten indiſchen Länder ſchaften. Dieſe gaben den Einwohnern ein gutes Beyſpiel zur Nachah-

Nachahmung; denn da ſie ſehr viel aufs Spiel ſetzten, ſo traf ihr eigen Intreſſe mit dem Intreſſe des Gouvernements zuſammen. Da der Handel auf dieſe kluge Art, nach einer ordentlichen Richtſchnur geführt wurde, ſo wurden die Wilden fleißig und ſparſam; ſobald wir aber durch einen übelverſtandenen Begriff, von der Erhaltung ihrer Zuneigung, die Preiſe herabſetzten, machten wir uns gegen ſie zu gemein, und ſie verachteten uns deswegen. Der Handel muß bey der erſten ſchicklichen Gelegenheit nach einem vernünftigen feſtgeſetzten Waarenpreis geführet werden: wir geben ihnen dadurch etwas zu thun und ſetzen uns ſelbſt in Sicherheit. Sollten wir den Handel herunter, und ſo gar funfzig Procent unter dem erſten Preis ſetzen, ſo würden ſie nur noch mehr mißvergnügt werden, weil ſie glauben würden, wir hätten ſie in allen vorigen Jahren betrogen. Ein ſchlechter furchtſamer Charakter kann niemal auf die Verwaltung unſerer indianiſchen Angelegenheiten Anſpruch machen; die Eigenſchaften eines gefälligen Freundes, vernünftigen Redners und eines thätigen beherzten Kriegers müſſen den Charakter eines Oberaufſehers ausmachen. Man muß ſich ſehr hüten, den Indianern Anlaß zu Beſchwerden zu geben, oder ihnen eine üble Meynung von dem Volke oder Gouvernement, das unſere indianiſchen Oberaufſeher repräſentiren, beyzubringen.

Auf einem Generalcongreß zu Mobille, im Jahr 1765, auf welchem Seine Excellenz, der gelehrte muntere patriotiſche Gouverneur von Weſtflorida, Georg Johnſtone Eſq., der gegenwärtige Oberaufſeher der indianiſchen Geſchäfte, und die Häupter und Krieger der Choktah- und Chikkaſah-Nationen gegenwärtig waren, wurde ein Handelstarif von allen Hauptarticuln auf die öffentlichſte

lichſte und feyerlichſte Weiſe, meiſtentheils nach den Taxen wie ſie bey den Muſkohgen gebräuchlich waren, zur großen Zufriedenheit der Indianer feſtgeſetzt. Der Preis, für welchen die verdorbenen und zur Schande geduldeten herumſtreifenden Höcker die Kaufleute mit Gefahr ihres Lebens nöthigten mit ihnen zu handeln, war damals ungefähr ſiebenzig Procent unter dem franzöſiſchen Tarif, in dem indianiſchen Handel, auf dem Miſſiſippi; ſie ließen ſich alle indianiſche Handelsprivilegien ausſtellen, welchen die feſtgeſetzten Preiſe der verſchiedenen Waaren angehängt waren, und machten ſich dadurch fähig ein ganzes Jahr hindurch zu handeln, gaben auch dem Secretair Sicherheitsverſchreibungen, worinn ſie ſich einer nahmhaften Strafe unterwarfen, im Fall ſie ihre Inſtructionen übertreten würden. Dieſes lief aber durch eine offenbare Partheylichkeit auf einen niederträchtigen Spott über Oekonomie und gute Ordnung hinaus. Der Gouverneur und der oberſte W — n, waren ſo feſt von meiner vormaligen Redlichkeit überzeugt, daß ſie, um mir ihre Zufriedenheit über mein gutes Betragen öffentlich zu erkennen zu geben, mir die Ehre anthaten, in dem Secretariencabinet eine Verſicherung für mich ausfertigen zu laſſen, daß ich in meinem Handel mit den Indianern den Handelsgeſetzen vollkommene Gnüge geleiſtet hätte. Da ich binnen Jahresfriſt durch das ordnungswidrige Betragen anderer Kaufleute, denen die Freyheit zu handeln verſtattet war, ſo viel Waaren verlohren hatte, deren Werth ſich nach dem erſten Einkaufspreis auf zwey und zwanzig hundert Thaler belief, und gerechten Grund hatte zu hoffen, daß ich, mittelſt Uebergebung einer wohlgegründeten Klage, eine Schadloshaltung bekommen würde, ſo ſetzte ich, aus eigenem Antrieb und auf das inſtändige Anliegen der Häupter der Chikkaſah, ein Memorial auf, worinn ich auseinander ſetzte, daß

ſie

ſie notoriſcherweiſe jeden weſentlichen Punkt ihrer Inſtruction übertreten, die Indianer zur Völlerey verleitet, und ſodann in Blasphemien gegen ihren Schöpfer unterrichtet hätten. Dieſes bewies ich, und daß einige von dieſen geſetzwidrigen Kaufleuten die Indianer in wenig Monaten mit einer ſo großen Menge verbotener Getränke verſehen hätten, daß ſie dadurch in Stand geſetzt worden wären, die Wilden ſo weit zu verleiten, daß ſie ihre zubereiteten Rehhäute zu tauſenden verſchwendet hätten. Sie kamen aber ungeſtraft davon.

Wenig Monate vor dieſer Periode entſtanden einige ſehr heftige Familienſtreitigkeiten unter den Chikkaſah. Die Urſache davon war folgendes. Da die Indianer ſehr ehrgeizig, frey und auf ihre Freyheiten ſehr eiferſüchtig, auch in Sachen, wo gegenſeitige Einwilligung nicht erhalten werden kann, von einander unabhängig ſind, ſo war die eine Hälfte der Nation gegen die andere um deswillen ſehr mißvergnügt, weil die letztere Hälfte durch die wiederholten Ueberredungen eines gewiſſen Deputirten einen Strich Landes, der zwölf Meilen gegen Süden, an dem obern Choktah- oder Mobilleweg der Kaufleute lag, an einen dieſer unrechtmäßigen Kaufleute verhandelt hatte. Durch die eifrige Bemühung dieſes Deputirten kamen die Häupter beyder Partheyen nach der genommenen Abrede mit ihnen zuſammen, und verzehrten eine mit Ueberfluß bereitete Mahlzeit, wobey eine Menge geiſtiger Getränke getrunken wurde. Da dieſes Verfahren gegen Sr. Majeſtät öffentlichen Befehl lief, und mir es vorkam, daß es dabey entweder auf einen Schleichhandel oder einen Familienſtreich abgeſehen ſey, ſo verwarf ich die Einladung, damit man mir nicht Schuld gäbe, als wenn ich von der Parthey wäre. Als ſie von dem Getränke trunken wurden, warf ein

Kriegs-

Digitized by Google

Kriegsanführer von der diſſentirenden Parthey ſeinen Tomohawk einem bekannten Befehlshaber nach dem Kopfe, und warf ihm vor, daß er ein ausländiſches Feuer in ihr Land brächte; aber glücklicherweiſe mißrieth der Wurf. Ihr Zwiſt wurde von Tag zu Tag heftiger, und die widerſprechende Parthey gab den Muſkohgen von ihrer damaligen Lage und künftigem Vorhaben Nachricht. Rah = Rah = Tuſtanage, der große Mörſel, ein heftiger Feind der Engländer, ſchickte bald darauf eine Kompagnie von ſeinen Kriegsleuten an ſie ab, die ſie überreden ſollten, ſich wider unſere gefährlichen heimlichen Eingriffe bey Zeiten in Sicherheit zu ſetzen, und mithin alle Engländer, die ihre Ländereyen ohne eine allgemeine Einwilligung der Eigenthümer anbaueten, zu tödten, und ihre Schwarzen als eine gute Priſe gefangen zu nehmen, weil ſie nur um deswillen baueten und pflanzten, um eine engliſche Beſatzung, die von dem Miſſiſippi kommen und ſie zu Sklaven machen würde, aufnehmen zu können. So lange ihre Raſerey dauerte, half es nichts, vernünftig mit ihnen zu ſprechen; aber bey jeder ſchicklichen Gelegenheit bediente ich mich ſolcher planen, freundſchaftlichen und überredenden Gründe ſie zu beſänftigen, die nach meiner Einbildung fähig waren, uns ihre verlohrne Zuneigung wieder zu gewinnen, und den gefährlichen drohenden Schlag abzuhalten. Endlich willigten ſie ein, daß ſie allen Unwillen wegen unſers letztern verdächtigen Betragens unter der Bedingung fahren laſſen wollten, wenn ich an diejenigen, die ſolches wieder rückgängig machen könnten, dieſerwegen ſchrieb, und unſere Leute dahin brächte, daß ſie die eingeſchlichenen Anpflanzer aus ihrem Lande geſchwind wieder abziehen ließen. Ich willfahrte ihnen, und that dieſerhalb bey dem Oberaufſeher zu Mobille Vor-

ſtellung.

ſtellung. Da ich ihm die unumgängliche Nothwendigkeit, unſere alten beſtändigen Freunde durch Abſtellung der unedlen Urſache ihres Mißvergnügens, zu befriedigen, dringend vorſtellte, ſo verſprach er mir, daß er dieſem ſo gerechten Geſuche von ganzem Herzen willfahren wollte, beſonders, da daſſelbe mit dem ausdrücklichen Befehle Seiner Majeſtät, der damals an das Thor des Forts angeſchlagen war, ſo genau übereinſtimmte.

Nach Verlauf von zehn Tagen, wurden auf Befehl des Gouverneur Johnſtone alle Chikkaſahſchen und Choktahſchen Kaufleute geladen, vor ihm und dem Oberaufſeher zu erſcheinen, um den Inhalt meiner mancherley Beſchwerden anzuhören und darauf zu antworten. Als ſie erſchienen, und alles bereit war, verlas der Secretair mein übergebenes Memorial von Paragraph zu Paragraph, und Seine Excellenz examinirte alle dieſe angeſehenen Kaufleute ſehr umſtändlich, die denn auch die Wahrheit aller meiner Klagpunkte zu ſeiner vollkommenen Zufriedenheit, bekräftigten. Ungeachtet aber unter andern auch dieſer Umſtand darinn angeführt war: „aber wenige Minuten nachher, als ich einſtens einen unangenehmen Wortwechſel, wegen der den Kaufleuten verbothenen vergiftenden hitzigen Getränke, mit dem vorbeſagten Befehlshaber der Chikkaſah gehabt hatte, gieng dieſer in der Verwirrung nach Hauſe, und würde ſeine betagte Mutter, weil er ſonſt niemand antraf, bloß wegen ihrer inſtändigen Bitten, mit ſeinem Tomohawk getödtet haben, und dann plötzlich entſprungen ſeyn,“ — ſo wurde jedoch kein einziger dieſer unordentlichen Leute von dem Handel mit den Indianern ausgeſchloſſen, oder in die Strafe,

die ſie ſich in ihrer Schuldverſchreibung ſelbſt aufgelegt hatten, verurtheilt, noch den Indianern die Erfüllung ihrer Bitte zugeſtanden. Die Entſcheidung dieſer Sache verurſachte aber gleichwohl, wie ich glaube, dem Gouverneur keine geringe Kränkung.

Im Jahre 1767 berief der Abgeordnete des Oberaufſehers alle Kaufleute und Häupter der Nation Chikkaſah, und deklarirte ihnen, daß er gemeſſene Befehle von dem Oberaufſeher der indianiſchen Angelegenheiten empfangen hätte, den Handel in eben die Verfaſſung zu ſetzen, wie der Muſkohgiſche ſey. Die Häupter erwiederten, daß, wenn ihre Kaufleute oder der Oberaufſeher unklüglich handelten, ſie nicht verbunden wären, ihrer Vorſchrift zu folgen. Wir führten an, daß er der Miſſiſippi-Indianer Handel bereits außerordentlich herabgeſetzt, auf dem Congreß zu Mobille einen Tarif, wovon ein jeder von uns eine Abſchrift in Händen habe, feſtgeſetzt, und nächſt demſelben uns eine geſetzmäßige Bewilligung ausgeantwortet hätte, vermöge welcher es uns erlaubt wäre, ein ganzes Jahr lang unter den Indianern handeln zu dürfen, im Fall wir uns friedlich gegen ſie betrügen und redlich mit ihnen handelten, und und daß, wenn wir wider unſern eigenen Vortheil betrügeriſch gegen ſie verführen, wir auch ohne die ſchlechte Politik eines ſolchen Edictes, als er uns eben vortrüge, als Narren eingeſperrt werden müßten. Wir beſchloſſen damit, daß wir die große Unbequemlichkeit anführten, der Mobille in Anſehung der Schiffahrt ausgeſetzt, hingegen Charlestown auf keine Weiſe bey Importen und Exporten unterworfen wäre; und daß, wenn der vorerwähnte indiſche Handel durch eine Ackte auf einen noch geringern Fuß geſetzt werden ſollte, er nothwendig von ſich ſelbſt

ſelbſt aufhören müßte, wenn wir nicht als freye Leute zu dieſem Befehle Nein ſagten. Welches auch die Kaufleute thaten, und es durchzuſetzen beſchloſſen.

Die Art, wie ſich die Abgeordneten gegen Capit. J. C = l = b = rt, der von ſeiner Kindheit an unter den Chikkaſah geweſen iſt und ihre Sprache viel beſſer ſpricht als die engliſche, verdient angeführt zu werden. Ich hoffe aber, dieſer Mann wird es bald ſelbſt thun, um den Mächtigen des Staats die Folgen vor Augen zu legen, die daraus entſtehen, wenn man ungeſchickten, eigennützigen und übermüthigen Leuten die Führung ſolcher Geſchäfte anvertrauet. Sir William Johnſon handelte ganz anders. Er war freundlich, verſtändig, unerſchrocken, er wußte den rechten Punkt zu treffen, wenn es Zeit war den indiſchen Nationen, mit welchen er verbunden war, entweder ſaure Blicke zu geben, oder ihnen zuzulächeln, und verband die Schlange mit der Taube. Er wählte ſich zu ſeinen Abgeordneten oder Repräſentanten in den indiſchen Ländern ſolche Männer, die mit der Verfaſſung der Indianer bekannt waren, und keinesweges unerfahrne, oder wohl gar Ausländer, wovon einige ſich in unſere ſüdlichen Nationen eingedrungen haben. Sein kluger und braver Deputirter Obr. Craghan leiſtete der Kette unſerer Kolonien in ein Paar Monaten mehr reelle Dienſte als alle unſere vorigen ſüdlichen Commiſſarien in den indiſchen Angelegenheiten möglicherweiſe in ganzen Menſchenaltern hätten thun können. In der gefährlichen Zeit, als wir unſere Illinoisgarniſon 500 Seemeilen über dem Miſſiſippi einrichteten, gieng er mit größter Gefahr von Johnſonshall nach dem untern Theil des Mohawklandes, und von dannen durch die verſchiedenen indiſchen Nationen, zu den Hauptſtämmen von Canada, und auf gleiche Weiſe zu denen am Miſſiſippi herab zur Garniſon;

niſon; und wo er hinkam zeigte er ſich den Wilden gefällig und ſöhnte ſie wieder mit uns aus. Die Chikkaſah unterrichteten mich zuerſt von ſeiner Reiſe und von ſeinem guten Fortgang, und es wurde mir einige Zeit hernach ſehr umſtändlich von Sir William Johnſon ſelbſt bekräftiget. Als ich mit dem Obr. Craghan ſelbſt von ſeinen Strapatzen und Gefahren ſprach, antwortete er ſehr beſcheiden: daß, weil er die nöthigen Pflichten ſeines Berufs erfüllet, und das Geſchäfte eines beliebten Mannes mit den Schwanenfittigen der weißen Pfeiſe und weißen Knöpfe zur allgemeinen Wohlfahrt ſeines Landes und deſſen rother Nachbaren verrichtet hätte, er keine Zeit gehabt an irgend eine perſöhnliche Gefahr, die einen wohlmeynenden Friedensſtifter befallen könne, zu denken. Nachdem er die Kußkußk-Indianer, die die franzöſiſche Garniſon durch das falſche Bild, das ſie ihnen von uns gemacht, verführet hatte, ſich mit ihr über den Miſſiſippi weg zu begeben, wieder mit uns ausgeſöhnt hatte, gieng er von dannen zu Waſſer nach Neuorleans herab, worauf er längſt dem Golfo von Mexico nach dem Ort kam, wo er abgereiſt war. Dieſe ſeine Reiſen, die er auf dieſe krumme Weiſe zu machen genöthigt war, belaufen ſich beynahe auf fünftauſend Meilen.

Kurz, geſchickte Oberaufſeher der indianiſchen Angelegenheiten, und die, die die Indianer öfters beſuchen, ſind die ſicherſten und ſtärkſten Grenzbeſatzungen unſerer Kolonien; und eine gewiſſe Anzahl kluger, ehrlicher Kaufleute, die man unter die Wilden vertheilte, würden beſſer als alle Soldaten ſeyn, die die Kolonien zu ihrer Vertheidigung wider ſie halten. Man kann die Indianer durch eine freundſchaftliche Zurede leicht zu etwas bewegen, aber nichts iſt im Stande ſie zu ſchrecken, daß ſie ſich etwas gefallen ließen, was wider ihren allgemeinen

Begriff

Begriff von Freyheit ſtreitet. In den Zwiſtigkeiten zwiſchen Gouverneurs, Oberaufſehern, ihren Abgeordneten und Kaufleuten, ſollte man beſtändig Sorge tragen, daß ſie vor den Indianern geheim blieben; denn ſie lieben ſolche Kaufleute, die von Grundſätzen regiert werden, und laſſen ſich leicht von ihnen einreden. Verſchiedene Agenten der Gouverneurs und Oberaufſeher haben dieſes erfahren, wenn ſie in ihre Länder abgeſchickt wurden, ſich entweder der Güter oder der Perſonen eines oder des andern Kaufmanns, den man für ſtrafwürdig hielt, weil er ſeinen Nacken nicht unter ihren herriſchen Fuß beugen wollte, zu bemächtigen. Einige ſind kaum der Gefahr entflohen, von den ergrimmten Indianern, wegen der an ihren freundſchaftlichen Kaufleuten auszuübenden Gewaltthätigkeiten, auf der Stelle mit dem Tomohawk niedergemacht und in Stücken gehauen zu werden. Wenn ein Indianer und Kaufmann Freundſchaft ſtiften, ſo tauſchen ſie ihre Kleider, die ſie eben anhaben, gegen einander aus, und erneuern ſie hernach durch gegenſeitige Geſchenke, und erhalten ſie überhaupt bis in den Tod. Schon im Jahr 1736 fieng der Gouverneur von Georgien an, die privilegirten Kaufleute zu bedrücken, und ſchickte einen Commiſſionair ab, um ſich der Güter verſchiedener Karoliniſcher Kaufleute zu bemächtigen; dieſer wurde aber, als er ſeinen Auftrag ins Werk richten wollte, ſogleich von drey und zwanzig Indianern umringt, und ſie würden ihm auch augenblicklich den Garaus gemacht haben, wenn nicht einer von dieſen unterdrückten Kaufleuten ſelbſt, Herr J. G — r, für ihn gebethen hätte. Wenn ein Gouverneur einer unſerer Kolonien entweder einen ſchwachen Verſtand oder eigennützige Abſichten hat, die ſich mit der gemeinen Wohlfahrt nicht vereinbaren laſſen, ſo unterdrückt er erſt die indianiſchen Kaufleute, und macht von allen unter ſeinem Gouvernement, die ſich ihm wi-

verſetzen, üble Vorſtellung, dann ergreift und befolgt er die niedrige und tyranniſche Hofmaxime: Zertrenne ſie, und du wirſt ſie unterjochen und regieren. Ob die Feindſeligkeiten, die unter dem Gouverneur, Herrn Ellis, unter den Einwohnern von Georgien entſtanden, aus einer ſolchen Quelle entſprungen ſind, will ich nicht ſagen, aber das weiß ich wohl, daß er durch ſeine Klugheit, Munterkeit, Gleichmuth, und durch ſein leichtes einnehmendes Betragen, die ſtreitenden Partheyen, in ſeinem anmuthigen und freundſchaftlichen Saale bald wieder mit einander ausſöhnte.

Die dankbaren und höflichen Koloniſten haben ihre aufwachſenden Familien gelehret, ſeinen Namen, wegen ſeines edlen und patriotiſchen Geiſtes, zu verehren. Er unterrichtete die Einwohner dieſer jungen Kolonie durch ſein Beyſpiel, wie ſie ſich gegen feindliche Gefahren befeſtigen ſollten. Das Volk war klein, ſchwach, unterdrückt und muthlos. Sobald aber der Vater und General ihm hülfreiche Hand leiſtete, erhoben ſich ihre niedergeſchlagenen Geiſter. Dann entſtanden, nach dem Beyſpiel des alten Theben, beſchützende Garniſonen. Weil er aber wußte, daß der Friede mit den zahlreichen Nationen, der benachbarten Indianer, zur Wohlfahrt einer handelnden Kolonie nothwendig wäre, ſo ſpielte er, in Verbindung mit den zweyen vorhergenannten würdigen Männern, zwiſchen den ſchädlichen Muſkohgen und unſern Kolonien, zu Savanah die Rolle des Archimagus oder großen beliebten Mannes mit dem Schwanenfittig, den weißen Pfeifen und Taback. Zu dieſer Zeit hatten unſere indianiſchen Angelegenheiten überhaupt ein höchſt gefährliches Anſehn, und der öffentliche Stock war erſchöpft. Als der Gouverneur ſahe, daß er mit leeren Händen die Indianer nicht zu Freunden machen konnte,

ſo überhäufte er ihre mißvergnügten Hauptleute ſehr freudig mit ſeinen eigenen Effeckten, und ſogar mit ſeinem Hausrath. Sie ſetzten einen hohen Werth auf jedes Geſchenk, hauptſächlich wegen des Gebers, den ſie als Bruder, Freund und Vater aufnahmen. Er gab der Kolonie ein mächtiges Beyſpiel von Vaterlandsliebe, da er ſeine Bequemlichkeit und Privatintereſſe der Wohlfahrt des Volks aufopferte, das er nach den väterlichen Geſinnungen des vorigen Königs, während ſeines obgleich kurzen Aufenthalts daſelbſt, getreulich beſchützte. Er war von ſeinem Fürſten nie beordert, die geſetzgebende Rathsverſammlung der Kolonie zu benachrichtigen, daß Seine Majeſtät, wenn die wählenden Glieder Sie um das Vorrecht, Repräſentanten zu wählen, unterthänigſt erſuchten, durch ihre eigene Gnade und Güte, ihren Gouverneur beordert hätten, ihnen zu hinterbringen, daß Sie ihnen ihre unterthänige Bitte zu erfüllen geruhen wollten. Hätte ſich es aber anders verhalten, ſo würde Herr Ellis einen ſolchen Miniſterialbefehl, als einen groben Angriff auf ſeine Ehre, wo nicht gar auf die Conſtitutionalrechte der großbritanniſchen Unterthanen gehalte n,und ihn mit Verachtung verworfen haben. Wenn ein Mann von Fähigkeiten ſeine Talente, in dem ihnen angemeſſenen Wirkungskreis, zur Beförderung des allgemeinen Wohls anwendet, anſtatt ſie zu ſeinem eigenen Vortheil wirken zu laſſen, ſo iſt er dem gemeinen Weſen eine Ehre und ein Segen: das dankbare Publikum verehret einen ſolchen Charakter immer, und unterläßt nicht, ſein Andenken bis auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft fortzupflanzen, um andere anzureizen, ſeinem Beyſpiele zu folgen. So ein Mann war Herr Ellis in Georgien, und ſo ein Mann war auch der gelehrte, weiſe, höfliche, geſprächige, und jetzt nur allzuſehr beweinte Sir Heinrich Moore, Baronet, letzter Gouverneur der Kolonie Neujork.

Digitized by Google

jork. Seine Tugenden machten ihn dem Volk, das er regierte, und einem jeden, der ihn kannte, ſo ſehr theuer, daß ſein Andenken unvergeßlich bleiben wird. Er kam in dem verwirrteſten Zeitpunkt, den Amerika je erlebt hat, zur Statthalterſchaft, er fand die alten Mitglieder der Rathsverſammlung in dem Fort eng eingeſchloſſen; aber er befahl augenblicklich die Kanonen wegzuſchaffen, und hemmte andere feindliche Anſtalten. Er gieng mit ſeinem Volk als ein Vater um. Alle wurden bald von ſeinen aufrichtigen Geſinnungen überzeugt, und er lebte triumphirend in ihren Herzen. Wenn ſtrenge Redlichkeit, große Fähigkeiten, das heftigſte Verlangen und die kräftigſten Bemühungen, das wechſelſeitige Intreſſe des Landesherrn und ſeiner Unterthanen zu befördern — wenn die unpartheyiſchſte Verwaltung der Gerechtigkeit, gegen alle Stände treuer Unterthanen — wenn unermüdlicher Fleiß in öffentlichen Geſchäften, und eine Begierde, alle Beſchwerden, die nur im geringſten das Leben oder das Eigenthum, auch der niedrigſten Bürger, beleidigen können, abzuſtellen und wieder zu vergüten — wenn alle dieſe Eigenſchaften einen der beſten Gouverneurs charakteriſiren, ſo bekennen es unſere Herzen mit Rührung, ſo bezeugen es die Thränen eines dankbaren Volks, daß er dieſen Titel im vorzüglichſten Grad verdienet. Sein Aufenthalt unter ihm, war zwar nur ſehr kurz, er hinterließ aber andern ein vollendetes Beyſpiel zur Nachahmung, und der Himmel rief ihn zur Belohnung ſeiner glänzenden Tugenden ab. Und ungeachtet der andere würdige Patriot noch am Leben iſt, ſo beweinen ihn doch die ehrlichen Söhne von Georgien, da er für ſie ſo gut als geſtorben iſt.

Allge=

Digitized by Google

Allgemeine Anmerkungen
über die
Nordamerikaniſchen Indianer,
worinn

von ihrer Vaterlandsliebe — kriegeriſchem Geiſt — Vorſicht im Kriege — Art zu ſtreiten — Grauſamkeit gegen ihre Gefangenen — von Beyſpielen ihrer Tapferkeit und Seelengröße im Angeſicht des Todes — ihren Belohnungen öffentlicher Dienſte — ihrer Gewohnheit, die Krieger nach erfochtenem Siege zu krönen — ihren Spielen — ihrer Art zu fiſchen und zu bauen — ihrem Hausgeräthe und Manufackturen — Betragen im häuslichen Leben — ihren Geſetzen, Regierungsform u. ſ. w. gehandelt wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Anmerkungen
über die
Nordamerikaniſchen Indianer.

In dieſen Anmerkungen wird der Leſer eine ſo große Mannigfaltigkeit an unterhaltenden Sachen finden, als man nur von einer Beſchreibung eines rohen und ungeſitteten Volks erwarten kann. Da die Indianer lange Zeit mit der übrigen Welt, und auch nicht ſelten die indianiſchen Nationen unter ſich ſelbſt keine Gemeinſchaft haben, ſo ſind ihre Sitten und Gebräuche in mancherley Rückſichten ſehr verſchieden. Weil ſie aber in weſentlichen Stücken, durch ganz Amerika hindurch, mit einander übereinſtimmen, ſo rührt wohl dieſe Uebereinſtimmung augenſcheinlich von der Tradition und der Gewohnheit ihrer Vorfahren her, ehe ſie, ſo wie es jeƷo iſt, in ſo viel Völker und Stämme vertheilt wurden.

Durch das ganze feſte Land und in den entfernteſten Wäldern, findet man Fußtapfen von ihrer alten kriegeriſchen Verfaſſung; man ſtößt öfters auf große von Erde aufgeworfene Schanzen, die entweder wie ein Zirkel oder ein länglichtes Viereck geſtaltet, und mit einer ſtarken Bruſtwehre ringsherum verſehen ſind, die in einiger Entfernung davon abſtehet, und von der im innern Raum zwiſchen dem Wall und der Bruſtwehre aus-

ausgegrabenen Erde aufgeworfen worden. Dieſes waren ihre feſten Plätze zur Sicherheit wider ihre Feinde. In verſchiedenen Gegenden liegen drey oder vier derſelben ſo nahe an einander, daß den Garniſonen kein Feind, der zwiſchen ihnen durchpaſſiren wollte, entwiſchen konnte. Sie waren meiſtentheils in niedrigen Gegenden aufgerichtet; und einige, nach der Sage der Indianer, mit großen Bäumen bedeckt. Ungefähr zwölf Meilen von den obern nördlichen Theilen des Landes Chikkaſah ſtanden auf einem ebenen Strich Landes, das nördliche Ufer eines Creeks und einen Pfeilſchuß davon, zwey länglichte Erdwälle, worinn vor Alters Beſatzungen, in einer gleichen Richtung einander gegenüber und nur ungefähr zwey Bogenſchüſſe von einander abgeſondert, lagen. Ein breiter tiefer Graben ſchloß dieſe zwey feſten Plätze ein, und außerhalb dieſes Grabens war eine hohe Bruſtwehr aufgeworfen, um ihre Häuſer gegen den eindringenden Feind zu ſchützen. Dieſes war für eine ſo kleine Anzahl von Wilden, die ſich darinn erhalten konnten, ein erſtaunliches Stück Arbeit, da ihre Werkzeuge einzig und allein aus Holz und Stein gemacht waren; ſie nannten dieſe alten Feſtungen **Nanne Yah**, die Hügel oder Berge Gottes.

Wahrſcheinlicherweiſe ſind die verſchiedenen Abtheilungen, oder wohl gar auch ganze Nationen, anfänglich entweder aus Eigenſinn, Uneinigkeit, oder aus Furcht, wegen ausgeübter Gewaltthätigkeiten geſtraft zu werden, gebildet worden. Unterdeſſen war der Dämon der Verfolgung nie unter ihnen; keiner durfte ſich erkühnen, die Freyheiten eines andern zu kränken. Sie ſind alle gleich. Den einzigen Vorzug den ſie erlangen können, müſſen ſie durch erhabene Tugend, Beredſamkeit oder Tapferkeit erwerben, und ſie halten es für eine

Schul-

Schuldigkeit, zur Vertheidigung ihres Vaterlands zu leben und zu ſterben. Ein Krieger nimmt nie für eine vollbrachte tugendhafte und heroiſche That eine Belohnung an; ſie zeigen ein ausnehmendes Vergnügen in Befolgung ihrer eigenen natürlichen Geſetze. Der Befehlshaber belohnt die Würdigen mit Ehrentiteln, nach Verhältniß ihrer Verdienſte im Sprechen, oder der Zahl der feindlichen Schädel, die ſie mit nach Hauſe bringen. Alle ihre Wünſche ſind befriediget, wenn ſie das ſchreyende Blut gerächet, ſich durch kriegeriſche Thaten veredelt, ihr traurendes Land aufgeheitert, und die Herzen der Jünglinge zu einem Geiſt der Nacheiferung, das beliebte Volk vor Gefahr zu ſchützen und das ihrem Lande zugefügte Unheil zu rächen, befeuert haben. Die Pflicht der Krieger iſt, alle zu beſchützen, aber keinen, auch den geringſten nicht, zu beunruhigen oder zu beleidigen. Wenn ſie ſich deſſen unterfiengen, würden ſie für ihre Verwegenheit theuer büßen müſſen. Die Urſache, warum ſie eifriger als alle andere Menſchen in Handhabung des göttlichen Geſetzes, dergleichen Freyheit und Gerechtigkeit ſind, iſt meines Erachtens der Begriff von der göttlichen Theokratie, der ihnen von ihren (angeblichen) jüdiſchen Vorfahren eingeflößet worden, und jener unausſprechliche Abſcheu vor Sklaverey, der nach der Gefangenſchaft bey den letztern Platz gegriffen haben muß, in der ſie bey den Aſſyrern oder Babyloniern geſtanden haben.

Jeder Krieger ſchätzt ſeine Ehre und ſeine Vaterlandsliebe ſo hoch, daß er ſie ſeinem Leben vorziehet, und er würde lieber die ausgeſuchteſten Martern erdulden als ihnen entſagen. Deſertion im Kriege iſt unter den Amerikanern noch nie gehöret worden; denn ſie ſtreiten nicht wie die Schweizer für Sold, ſondern für

Kränze

Kränze von Schwanenfedern. Wenn die Engländer nach dieſem edlen Grundſatze handelten, oder durch ein geſchicktes patriotiſchgeſinntes Miniſterium aufgemundert würden, denſelben zu befolgen, ſo würde Britannien nicht nöthig haben, die deutſchen Fürſten um Schutz anzuſprechen und ſie dafür zu bezahlen, oder Bündniſſe mit ihnen zu ſtiften.

Die Gleichheit unter den Indianern und die gerechten Belohnungen, die ſie dem Verdienſte zuerkennen, ſind die großen, vornehmſten und einzigen Triebfedern, die ihre Herzen zu einer heftigen und unveränderlichen Liebe zu ihrem Vaterlande antreiben. Von dem planen und richtigen Geſetze der Natur geleitet, athmet ihre ganze Verfaſſung nichts als Freyheit: und wo dieſe Gleichheit des Standes, der Sitten und Vorrechte, und dieſe beſtändige Vertraulichkeit in der Geſellſchaft, die unter allen indianiſchen Nationen, und in allen unſern brittiſchen Kolonien herrſcht, ſtatt findet, da glühet auch jeder Buſen von einer Lebhaftigkeit und von einem Muthe, der nicht beſchrieben werden kann. Es wäre zu wünſchen, daß unſere Land- und Seeöfficiere von jedem Range, anſtatt ihres rauhen und befehlshaberiſchen Betragens, die milde und gütige Art ihrer Befehlshaber annähmen; freundliche überredende Sprache, hat eine unwiderſtehliche Gewalt, und ermangelt nie, ſich männlicher und edler Herzen zu bemeiſtern, und Liebe iſt ſtärker als der Tod. Wenn die Unterthanen überzeugt wären, daß ihre Vorgeſetzten eine wirkliche Liebe für ſie hätten, ſo würden ſie es für ihre Schuldigkeit halten, ihnen zu dienen und darinn ihr Vergnügen zu finden. Der verſtorbene tapfere Lord Howe, General Wolfe und Admiral Warren, werden beſtändig in den dankbaren Herzen der Indianer ſowohl als der

Soldaten

Soldaten und Seeleute, die unter ihnen gefochten haben, leben. Kein Dienſt war ihnen zu ſchwer, den ſie nicht willig übernommen hätten, und ſie ſchämten ſich das geringſte verſehen zu haben. Wenn jeder engliſche Officier ein ſolches Beyſpiel gäbe, man würde weniger Urſache haben, neue Meutereyackten und andere dergleichen Strafgeſetze zu geben. Wir haben viele Beyſpiele in Amerika, daß der wilde Indianer, betrunken und vor Wuth und Raſerey ſchäumend, lediglich durch die Macht einer freundlichen Zurede und wohlmeynenden Sprache beſiegt und bis zu Thränen gebracht werden kann. Vor kurzem kamen einige erbitterte und raſende Feinde unter uns, wir überredeten ſie von unſeren beſtändig freundlichen Abſichten; und ſie bereueten es, ſöhneten ſich mit uns aus, und tadelten die ſchlechte Aufführung der andern.

Die Indianer ſind gar nicht geneigt wider einander Krieg zu führen, wenn ſie nicht von einigen Kaufleuten dazu angereizt werden. Wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen bleiben, ſo erwägen ſie, mit der größten Genauigkeit und Vorſicht, alle Folgen, die der Krieg nach ſich ziehen kann. Sollte einer ihrer jungen Krieger aus Uebereilung oder Leidenſchaft den Friedensvertrag verletzen; ſo pflegt der angreifende Theil, durch einige neutrale Indianer, eine freundſchaftliche Geſandſchaft an die andere Parthey zu ſchicken, die ſie bitten muß, eine gleiche Genugthuung von ihnen anzunehmen, und ihre Freundſchaft gegen ſie fortzuſetzen, wobey ſie ſie verſichern, daß die raſche unfreundſchaftliche Handlung nicht mit ihren Willen geſchehen, ſondern vielmehr von den Häuptern der ganzen Nation gemißbilliget worden ſey. Wird der Vorſchlag angenommen, ſo wird der Schade dadurch erſetzt, daß man entweder einen von den Beleidigern,

digern, von einer ſchwachen Familie, aufopfert, oder einen unglücklichen Gefangenen, der einem zu Grunde gehenden Stamme einverleibt geweſen, tödtet. Wenn eine Perſon von Anſehn umgebracht worden iſt, nimmt der beleidigte Theil unmittelbar, und ſo wie er es ſelbſt für gut befindet, Genugthuung, und ſchickt auf gleiche Weiſe eine Geſandſchaft an die Nation des Beleidigers, ſie zu benachrichtigen, daß, da ſie das ſchreyende Blut mit gleichem Blute getilgt, und dadurch dem Geiſte ihres geliebten Verwandten die Ruhe wiedergegeben hätten, ſie nun nichts mehr wünſchten, als den Bund der Freundſchaft mit ihnen fortzuſetzen, und die Kette der Freundſchaft, nach ihrer beliebten Sprache, vor dem Roſte zu verwahren. Wenn ſie aber Krieg beſchloſſen haben, ſo bedienen ſie ſich des Ausdrucks: Mattle, Mattle, d. i. es iſt beſchloſſen, ſie ſind gewogen und leicht befunden worden. In dieſem Falle gehen ſie auf folgende Art zu Werke.

Ein Kriegsoberſter kündiget an, daß er Willens ſey, den allgemeinen Feind, den er, kraft der Uebereinſtimmung der ganzen Nation, für einen ſolchen erklärt, anzutreffen. Er ſchlägt ſodann dreymal, um ſein Winterhaus herum, eine Trommel; ſein Geſicht iſt blutroth überſtrichen, und mit breiten ſchwarzen Streifen bemalt. Dieß iſt das große Signal zu Blut und Tod. Hierauf bewaffnet ſich unmittelbar eine hinlängliche Anzahl von Kriegern und andern Perſonen, gemeiniglich aus der Familie des Ermordeten, und jeder nimmt einen kleinen Sack voll geröſteten Kornmehls zu ſeinem Kriegsproviant mit. Dann gehen ſie nach dem vorerwähnten Winterhauſe, und trinken daſelbſt ein warmes Decockt, ihrer angeblichen heiligen Kräuter und Wurzeln, drey Tage und Nächte lang, und zuweilen nehmen ſie ſonſt

gar

gar keine Erfriſchung zu ſich. Dieſes thun ſie, um die Gottheit zu bewegen, ſie zu beſchützen und aus der bevorſtehenden Gefahr zu erretten. Wenn ſie ſich eines guten Erfolgs verſichert glauben, nehmen ſie während der Zeit, da ſie ſich heiligen, nicht eher die geringſte Speiſe, ſetzen ſich auch nicht eher nieder, als nach Sonnenuntergang. So lange ihre Expedition dauert, dürfen ſie ſich an keinen Baum lehnen, ſie mögen auch von dem Tagmarſch noch ſo ſehr abgemattet ſeyn; ſie dürfen auch, während ihres Kriegszugs, eben ſo wenig, um ſich wieder zu erholen, einen Raſttag halten, oder Rehe und Bären erlegen und zum Eſſen zubereiten. Je enthaltſamer ſie ſind, deſto zuverſichtlicher rechnen ſie, wegen des gütigen Zulächelns der Gottheit, auf einen glücklichen Ausgang ihres Kriegs. Um ſich deſſen noch mehr zu vergewiſſern, bewachen einige alte Kriegsleute, die erſt kürzlich zum Kriege eingeweihten Jünglinge, damit ſie von unheiligen Handlungen und von Entheiligung des gottesdienſtlichen Faſttags, wodurch ſie dem herausgehenden Lager Unheil zuziehen können, abgehalten werden. Ein Bekannter von mir hat in ſeiner Jugend einem ſolchen Faſttage mit beygewohnt, wiewohl ſeine Tugend in dieſer Rückſicht den Wilden ſehr verdächtig ſchien, ob er ſie gleich öfters wider den gemeinſchaftlichen Feind angeführt hatte. Während ihrer dreytägigen Reinigung durfte er nicht ohne eine ſichere Bedeckung außerhalb des geheiligten Ortes gehn, damit er nicht etwa, durch Hunger verführt, ihr altes kriegeriſches Geſetz verletzen, und dadurch dem Lager den brennenden Zorn des heiligen Feuers zuziehen möchte. Andere Umſtände dieſes heiligen Kriegsgebrauchs ſind an ihrem gehörigen Orte erzählet worden.

Nach Vollendung ihrer Faſten und Reinigungen, brechen ſie zur feſtgeſetzten Zeit auf, es mag ſchönes oder ſchlimmes Wetter ſeyn, und ein jeder ſchießt ſein Gewehr ab, und erhebt ein Geſchrey. Der Anführer der Truppen geht voran, und führet die angeblich heilige Lade: er fängt bald darauf den furchtbaren feyerlichen Geſang an, den ſie bey keiner andern als dieſer Gelegenheit zu ſingen pflegen. Die andern folgen ihm in einer Reihe, und drey bis vier Schritte von einander entfernt, nach, und ſtimmen jezuweilen das kriegeriſche Whu Whup an, um den Geſang des Anführers ihrem Volke noch durchdringender zu machen. So rücken ſie fort, bis ſie ihre Freunde nicht mehr ſehen und hören können. Sobald ſie in die Wälder treten, ſind ſie alle ſtill; und beobachten beſtändig das tiefſte Stillſchweigen auf ihrem Marſch, damit ſie genau hören können, ob Gefahr vorhanden iſt. Ihre kleinen ſchwarzen Augen ſind auch beynahe ſo ſcharfſehend, als Adlers- oder Luchsaugen, und in Anſehung ihrer Füße gleichen ſie den wilden Katzen oder dem liſtigen Panther, die nach ihrem Raube in die Höhe klettern. So gehen ſie fort, ſo lange ihnen alles guten Fortgang verkündiget; wenn aber ihre böſen Träume Unglück weißagen, ſo gehorchen ſie der vorgeblich göttlichen Eingebung, und kehren nach Hauſe, ohne ſich der Ungelegenheit eines Verweiſes auszuſetzen. Sie halten dafür, daß ihre Bereitwilligkeit, ihrem Vaterlande zu dienen, nicht von ihren eigenen Kenntniſſen oder Wünſchen abhängen, ſondern ſich immer nach dem Antriebe der Gottheit richten müſſe. Ich habe eine ganze Kompagnie geſehen, die in Krieg zog, aber in kleinen Trupps und zuweilen in einzelnen Perſonen wieder nach Hauſe gieng, und dennoch den einſtimmigen Beyfall ihres Volks erhielt; weil ſie ihren Nana Iſhtohoollo oder Schutzen-

geln

geln gehorchten, die ihnen in nächtlichen Geſichten dieſe freundſchaftliche Warnung gaben. So wie ſie ihre Träume für vorbedeutend halten, ſo giebt es auch einen kleinen nicht gemeinen Vogel, der freundliche Unglücksbothe genannt, den ſie immer für ein wahres Orakel ſchlimmer Ereigniſſe halten. Wenn er neben ihnen ſingt, erweckt er Furcht, wenn er ſich aber über dem Feldlager auf einen Aſt ſetzt und ſingt, ſo brechen ſie geſchwind auf. Dieſe abergläubiſche Gewohnheit haben ſie von den alten Heiden erhalten, die aus dem Vogelflug weißagen zu können vorgaben, und geht über die Zeiten der Römer hinaus.

Jeder Kriegsbefehlshaber erwählet ſich einen berühmten Krieger, der ihn und das ganze Corps bedienen muß. Er heißt Eriſſu oder der Diener. Alles, was ſie während ihrer Reiſe eſſen und trinken, reicht er ihnen, nach einer ſtrengen Vorſchrift der Mäßigkeit und Enthaltſamkeit, mit eigner Hand. Obgleich ein jeder auf ſeinem Rücken alle Reiſebedürfniſſe in eine Rehhaut eingewickelt mit ſich führet, ſo ſind ſie doch in ihren religiöſen Kriegsgebräuchen ſo abergläubiſch, daß ſich keiner unterſtehet, etwas zu genießen, wenn er auch von dem ſchärfſten Hunger oder brennendſten Durſt dazu angetrieben würde. Sie ſind mit der geringen Portion, die der heilige Diener unter ſie mit ſparſamer Hand austheilet, zufrieden. Eine ſolche Diät würde einem jeden von uns Weißen viel zu peinlich ſeyn, und keiner würde ſie beobachten, wenn er ihre Verletzung auch noch für ſo gefährlich hielte.

Als ich mit einer Parthey Indianer im Krieg durch die Wälder ſtrich, und weder eine Taſche noch Flaſche, noch einen Stock bey mir hätte, ſo nahm

ich ein dickes hohles Rohr, verſtopfte es an beyden Enden gut mit Kork, und drehete mich dann und wann auf die Seite, um daraus zu trinken, indeß ſie den äußerſten Durſt litten. Von der Zeit an, da die Wilden zu Waffen greifen, bis ans Ende ihres Feldzugs, muß man ihre Standhaftigkeit, in Kaſteyung ihres Körpers zur Erlangung der göttlichen Gnade außerordentlich bewundern. So lange ſie ausbleiben, iſt ihnen, vermöge eines alten Herkommens verbothen, ſich an einen Baum zu lehnen; es mag ſitzend oder ſtehend geſchehen. Sie dürfen ſich auch den Tag über nicht unter den Schatten der Bäume ſetzen, wenn es vermieden werden kann, und eben ſo wenig während ihrer ganzen Reiſe auf die Erde, ſondern nur auf ſolche Felſen oder umgefallene Bäume, auf welche ihre Kriegslade geſetzt wird. Durch die unveränderliche Beobachtung, dieſer ſtrengen Lebensregel, ſchwächen ſie ihre Körper mehr, als durch die unvermeidlichen Beſchwerlichkeiten des Kriegs; die Bemühung wäre auch fruchtlos, wenn man ihnen diejenigen Dinge widerrathen wollte, die ſie vermöge der Sage, für angeordnete Mittel halten, die Gottheit zu bewegen, ſich eines guten Erfolgs wider ihre Feinde und einer glücklichen Rückreiſe zu verſichern.

Man wird von mir erwarten, daß ich die Anzahl ihrer Krieger, aus welchen ihre Kompagnien beſtehen, nahmhaft machen werde; ſie iſt aber verſchieden und ungewiß. Zuweilen gehen nicht mehr als zwey oder drey in den Krieg; ſie gehen mit äußerſter Vorſicht zu Werke, und fallen wie Panther auf ihren Raub. Im Jahr 1747 giengen zwey Mohawkindianer wider die untern Dörfer der Cheeraken in den Krieg, und legten ſich, den größten Theil des Frühlings und Sommers hindurch,

durch, ſo liſtig in Hinterhalt, daß ſie in verſchiedenen Angriffen über zwanzig tödteten, bevor ſie durch eine Parthey des ergrimmten und niedergeſchlagenen Volks entdeckt wurden. Sie hatten eine genaue Kenntniß von der Gegend, die ſie zu ihrer Abſicht am vortheilhafteſten fanden, waren außerordentlich ſchnell, und konnten im Laufen ſehr lange aushalten. Wenn ſie einen umgebracht und ſcalpirt hatten, liefen ſie zu den benachbarten Bergen und ſprangen über die hervorragenden breiten Schichten der Felſen, wobey ſie jederzeit, wie es die Gelegenheit verſtattete, einen ſo entgegenſtehenden Weg nahmen, daß die Verfolger auf keine Weiſe ihre Fußtapſen ausforſchen konnten. Als einmal ein ſtarker Trupp im Nachſetzen gegen ſie begriffen war, liefen ſie rings um einen ſteilen Hügel an der Quelle des ganz öſtlichen Arms des Savanahfluſſes, fiengen die hinterſten davon weg, tödteten und ſcalpirten ſie, und machten ſich zwiſchen ihnen und Keeowhee davon. Da dieſes das Dorf war, zu welchem dieſe Kompagnie gehörte, ſo eilten ſie in einem geſchloſſenen Haufen, als dem ſicherſten Mittel, ſich vor ſolchen feindlichen Zauberern zu verwahren, nach Hauſe. Auf dieſe Art ſetzten dieſe zwey wackeren, tapferen Wilden ihre Feinde, zwey Monate lang, in der größten Sicherheit, in Verwirrung und Schrecken; ungeachtet ſie oft mitten unter ihren wachſamen Feinden genöthiget waren, das Wild, wovon ſie ſich ernähren mußten, zu tödten und zur Speiſe zuzubereiten. Nachdem ſie das Blut ihrer Anverwandten genugſam gerächt, und ihren eigenen Ehrgeiz mit einer ungemeinen Anzahl feindlicher Schädel befriediget hatten, beſchloſſen ſie, einen zum Gefangenen zu machen, und mit ihm, als einem Beweis, daß ſie ſonſt niemand als nur Feinde ihres Vaterlands getödtet hätten, in ihr Land zurück zu kehren. Zu dem Ende mach-

ten ſie ſich ſehr nahe an Keeowhee, ungefähr eine halbe Meile unter dem ehemaligen Fort Prinz Georg, und avancirten mit ihrer, bey ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Vorſicht; der eine kroch längs einem Gange, wo er am beſten bedeckt war, ungefähr hundert Yärds nach dem Dorfe zu, fort, indeß der andere von Baum zu Baum hinterher ſchlich, und ſich allenthalben ſcharf umſah. Dieſer Vorſicht ungeachtet wurden ſie am Abend von einem alten Manne, von dem Gipfel eines nahen Hügels, entdeckt, und weil er ſie an dem Schnitt ihrer Haare, ihrer zum Laufen eingerichteten Kleidung, und an ihren Stellungen, als Feinde erkannte, gieng er in das Dorf zurück, und zuerſt in das Haus einer unſrer Kaufleute, dem er von der Sache Nachricht gab, und verboth, niemanden was davon zu ſagen, damit es ihnen nicht fehl ſchlüge, ſich ihrer zu bemächtigen, bevor ihre Fußtapfen entdeckt würden, und ſein Volk ihm nicht Schuld gäbe, daß er ſie betrogen hätte. Allein dieſes unbedachtſame Mitglied der Chokrahiſchen Sphynxkompagnie, handelte der wahren Politik der Kaufleute, unter den unverſöhnlichen Wilden, ganz entgegen, unterzog ſich einer Sache, die ſich weit über ſeine Kräfte erſtreckte, ließ die Hauptleute holen, und erzählte ihnen die ganze Begebenheit. Da die Mohawks unſere Bundsgenoſſen waren, und unſere Kaufleute auf den Fußwegen und Wäldern nie beunruhigten, ſo hätte er die ſtrengſte Neutralität beobachten ſollen. Die Jünglinge des Dorfs ſetzten, auf Befehl ihrer Hauptleute, ihre lermenden Spiele nach ihrer gewöhnlichen Art fort, um ihren Feinden keine Urſache, Gefahr zu argwöhnen, zu geben; unterdeſſen wurden Läufer aus dem Dorfe zu ihren Nachbaren geſchickt, die ganz ſtill und heimlich kommen und ihnen beyſtehen ſollten, ſich dieſer Beute in ihrer Sicherheit zu bemächtigen. Sie kamen wie verſchwiegene

gene Geiſter, redeten ihren Operationsplan ab, paſſirten über den Fluß, durch die alte Fuhrt der Kaufleute, bey dem ehemaligen Fort gegenüber, das zwiſchen zwey aneinander liegenden Hügeln lag, wovon man die ganze Gegend überſchauen kann, giengen ſodann abwärts über einen breiten Creek, und formirten vom Ufer des Fluſſes an, einen großen Halbzirkel, indeß das Dorf ſich ſeiner gewöhnlichen Ruhe zu überlaſſen ſchien. Hierauf rückten ſie in einen engern Zirkel zuſammen, und entdeckten zuletzt dieſe zwey tapfern unglücklichen Männer, die unter den Wipfeln einiger umgefallenen jungen Fichten verſteckt lagen. Die Kompagnie gab das Kriegsſignal, und die Mohawks ſprangen auf und erwiederten es muthig: weil ſie aber unter ihrer dichten Bedeckung plötzlich hervorſprangen, ſo waren ihnen ihre Waffen unnütz, demohngeachtet aber wandten ſie die verzweifeltſte Bemühung an, entweder zu tödten oder getödtet zu werden. Einer von den Cheeraken, aus dem Dorfe Iſtanare, das zwey Meilen davon lag, wurde zuerſt angegriffen, niedergeſchlagen, und wäre beynahe mit ſeinem eigenen Säbel, der ihm aus der Hand gewunden wurde, ungeachtet er der Stärkſte unter der ganzen Nation war, getödtet worden. Allein ſie wurden durch die Menge überwältiget, gefangen, und unter einem ungeheuern Gedränge frohlockender Feinde zur ausgeſuchteſten Feuermarter gebracht.

Einer der jetzigen Choktahkaufleute, der damals mit auf der Stelle war, erzählte mir, daß, als ſie an den Pfahl gebunden worden wären, der jüngere von beyden unſere Kaufleute, die nahe dabey auf einer Anhöhe ſtanden, in engliſcher Sprache angeredet, und gebethen hätte, ſie vom Tode zu befreyen. Der ältere hingegen hätte ſeinen Gefährten in ſeiner Landesſprache

Digitized by Google

davon abgerathen. Hierauf hätte er ſich wieder erholt und wie ein Stoiker bezeigt, dem Leben oder Tod, Vergnügen oder Schmerz, nach den Grundſätzen einer unerſchütterten Tugend, gleichgültig ſind; und ihr Betragen im Sterben befleckte ihre vorigen tapfern Thaten nicht im mindeſten. Alle Quaalen der Feuermarter dienten vielmehr nur dazu, ihre männlichen Geiſter noch mehr zu erhöhen; und weil es nicht in der Gewalt der Kaufleute ſtand ſie zu befreyen, ſo entfernten ſie ſich nach unſerer Gowohnheit, ſobald die Indianer dieſes teufeliſche Trauerſpiel anfiengen.

Gemeiniglich beſteht eine Kompagnie Indianer, die in den Krieg zieht, nur aus zwanzig bis vierzig Mann, damit ihre Fußtapfen nicht ausgeſpürt werden, wenn ſie zahlreicher wären. Wenn aber die kriegenden Nationen aneinander angrenzen, dann pflegt die angreifende dieſe Anzahl zu verſtärken, damit ſie den Angriff mit mehrerer Sicherheit und Erfolg vollſtrecken könne, weil ihre Kriegskunſt hauptſächlich in Ueberfällen beſteht; und im Fall einer Fehlſchlagung, verlaſſen ſie ſich auf die Schnelligkeit ihrer Füße, die ſie bald wieder in ihr Land zurückbringen. Wenn eine kleine Kompagnie zu Felde geht, richten ſie ihren Marſch ſo ein, daß ſie allemal einen Moraſt mit dichtem Buſchwerk, worunter ſie ihre Zuflucht nehmen können, an ihrer Seite haben; weil eine weit ſtärkere Anzahl von Feinden ſie ſicherlich dahin nicht verfolgen wird, wo ſie nur den Verluſt eines einzigen Mannes vernünftiger Weiſe vermuthen können. Wenn ſie auf das Jagdterritorium des Feindes kommen, verfahren ſie mit größter Vorſicht und Klugheit. Sie theilen ſich ſo, daß ein jeder das Signal, wodurch der andere ſeinen Aufenthalt anzeigt, und das in der Nachahmung der Vögel,

die in dieſer Gegend einheimiſch ſind, beſteht, hören kann. Sie können auch die Stimmen und den Schall aller vierfüßigen Thiere und alles wilden Geflügels in den amerikaniſchen Wäldern vollkommen nachmachen. Nach dieſer Art zu reiſen, laſſen ſie gemeiniglich den Weg, den ſie im Lager verabredet haben, hundert Yärds zur Seite liegen. Wenn es der Anführer für das rathſamſte hält wider den Feind fortzurücken, ſchickt er ein Paar von den beſten Rennern aus, um ſich nahe bey ihren Dörfern in Hinterhalt zu legen. Oefters befeſtigen ſie breite Hufe von Büffel- und Bärentatzen an ihre Füße, um den Feind zu betrügen, und ſie ſind im Stande ganze Meilen nacheinander, alle die Krümmungen dieſer Thiere mit der größten Kunſt nachzuahmen. Weil aber alle beyde Partheyen außerordentlich vorſichtig und verſchlagen ſind, ſo ſind dergleichen Betrügereyen, wie man weiß, öfters übel ausgeſchlagen. Manchmal geht eine zahlreiche Kompagnie in drey verſchiedenen Reihen, wenn ſie den Feind überliſten wollen; und jeder hebt ſeine Füße hoch, und geht auf den Spitzen der Fußzehen, um das Gras nicht niederzutreten, und eine jede Reihe tritt in die Fußtapfen deſſen, der vorausgegangen iſt, und ein rieſenmäßiger Camerad beſchließt allemal eine jede dieſer drey Reihen, und macht die Fußtapfen wieder mit ſeinen Füßen eben. Wenn ſie verſichert ſind, daß ſie von dem Feinde, in einer ſo weiten Entfernung von ſeinem Lande, wo ſie durch die Anzahl deſſelben nicht überwältigt werden können, verfolget werden, ſo poſtiren ſie ſich an der vortheilhafteſten Stelle, in der Form eines Halbmondes, und lauern ganze Tage und Nächte lang, bis der Feind hineinrennt, und in dieſem Falle iſt der Sieg gemeiniglich gewonnen.

Digitized by Google

Wenn ſie auf ihren Jagdfeldern oder in ihren entlegenen Wäldern Fußtapfen vom Feind entdecken, ſo muß man über die Vorſicht und Liſt erſtaunen, deren ſie ſich ſowohl zu ihrer Sicherheit, als auch Vortheile über den Feind zu gewinnen, bedienen. Wenn eine kleine Kompagnie in den Krieg gegangen iſt, ſo kriechen ſie am Tage wie Wölfe durch Dickige und Moräſte, dann und wann klimmen ſie auf Bäume und laufen auf die Gipfel der Hügel, um Rauch von Feuer zu entdecken, oder den Knall der Flinten zu hören, und wenn ſie durch die offnen Wälder kreuzen, ſtehet immer einer hinter einem Baum und ſiehet ſich allenthalben um, bis die übrigen ungefähr hundert Yärds lang fortgerückt ſind. Auf dieſe Weiſe rücken ſie immer fort, treten auf die Zehe, und ſehen ſich weit und breit um. Sie gehen gerne auf Bäumen hin, die umgeworfen ſind, und nehmen krumme Wege, bis ſie ſich wieder in den Moraſt begeben, um ihre Fußtapfen zu verbergen und eine Verfolgung zu vermeiden. Da wir gegen ſolche Krieger durch Krieg nichts ausrichten können, ſo iſt es für uns, als ein handelndes Volk, gewiß ein groſſer Vortheil, wenn wir uns durch ſichere Maasregeln ihre Zuneigung erwerben; denn wir mögen nun entweder die Sieger oder die Beſiegten ſeyn, ſo iſt doch der Verluſt in einem indianiſchen Kriege auf unſerer Seite immer ſehr groß.

Wenn die angreifende Parthey, um ihre Beute aufzuſuchen, ſich queer durch die Wälder verbreitet, und entweder friſche Fußtapfen oder Feinde anſichtig wird, ſo geben ſie ſich unter einander ſogleich das Kriegsſignal, und ziehen ihre Flügel gegen das Centrum zuſammen. Entdecken ſie Fußtapfen, ſo verfolgen ſie ſolche und umringen gemeiniglich durch ihr den wilden

den Katzen ähnliches Kriechen, und überfallen den Verfolgten, wenn er nicht bewacht iſt. Ich weiß aber doch, daß ihnen dergleichen Verſuche mißlungen ſind; denn die Indianer ſind durchgängig ſo außerordentlich vorſichtig, daß wenn ihrer dreye in den Wäldern ſind, ſie ſich vor allen Dingen einen bequemen Platz zu ihrer Vertheidigung ausſuchen, und ſich immer in einen Triangel niederſetzen, um einen Ueberfall zu vermeiden. Sind es aber Feinde, die einander entdecken, und ſehen daß ſie ſich einander keinen Vortheil abgewinnen können, ſo geben ſie ſich einander ſelbſt zu erkennen, und ſchreyen einander in beleidigenden prahleriſchen Reden alle Grauſamkeiten zu, die ſie jemals wider einander ausgeübt haben, daß ſie jetzt hier wären um dieſe Beleidigungen zu rächen, und die Wunde auf immer unheilbar zu machen; daß ſie ihre bitterſten Feinde wären, und ihre Freundſchaft und Feindſchaft gleich ſehr verachteten. Sogleich werfen ſie ihr Gepäcke ab, kleiden ſich ganz nackt aus und malen ihre Geſichter und Brüſte blutroth mit untermiſchten ſchwarzen Streifen. Ein jeder verbirgt ſich ſogleich nach dem gegebenen Signal des durchdringenden Kriegsgeſchreys hinter einem Baum, oder in eine Höhlung des Bodens, wo ſie am ſicherſten zu ſeyn glauben. Die Anführer beyder Partheyen blaſen ſogleich die kleine Pfeife, die ſie für dieſe Gelegenheit mitgenommen haben, als das letzte Signal zum Angriff. Nun beginnt die heiße Arbeit: die Flinten werden abgefeuert, die Kugeln fliegen, die Sehnen der ſtarken von weißem Wallnußholz verfertigten Bogen ſchwirren, die gefährlichen gefiederten Pfeile ſauſen im Fliegen; der ſicher zugeſpitzte Wurfſpieß wirft zu Boden wo er hinfliegt, und der wohl abgezielte Tomohawk tödtet oder verwundet den Feind. Das durchdringende wiederhallende Getümmel des Kriegs und der Todtengeſang betäubt das

Gehör;

Gehör; wüthend verfolgt jeder ſeinen Feind von Baum zu Baum; alle beſtreben ſich, einander zu umringen, und als eine Beute zu erhaſchen. Allenthalben öffnet der blaſſe Tod ſeinen gierigen Rachen, zu verſchlingen. Ein ſterbender Feind verwickelt ſich in die gehäſſigen und betrügeriſchen Arme eines andern, und jede Parthey ſtrebt verzweifelt ihre Todten und Verwundeten vom Scalpiren zu erretten, und Schädel ihrer Gegner zu erbeuten. Hierauf beginnt der Streit von neuem — Aber die hitzigen Anfälle hören auf, da ihnen ihr vorſichtiger Geiſt ſtets unterſagt, ſich in ein allgemeines Handgemeng einzulaſſen. Nun ziehen ſie ſich zurück — ſtellen ſich in mancherley Figuren in Ordnung, bis ſie ihre Todten und Verwundeten ins Geſicht bekommen. Nun legen ſie ſich nach der Länge auf die Erde nieder, laden ihre Gewehre, feuern im Stehen hinter den Bäumen hervor und ſpringen in einem krummen Lauf fort, um ſich wieder zu erholen — und dieſes dauert ſo lange, bis ſich der beflügelte Sieg von ſelbſt für eine Parthey erklärt.

Die Ueberwundenen flüchten in ein ſumpfiges Dickig, als ihrem einzigen Zufluchtsort: iſt aber einer von ihnen entweder unbewaffnet oder leicht verwundet, ſo nehmen ihn die ſchnellen Verfolger gefangen, erſchießen ihn nicht, ſondern ſparen ſein Leben für einen grauſamern Tod. Wenn die Sieger wieder auf das Schlachtfeld zurückkommen, ſo fangen ſie mit raſendem Entzücken an, die Unglücklichen, die durch ihre Waffen und Gewalt fielen, auseinander zu hauen, und ſie auf die unmenſchlichſte Art zu zerſtücken. Wenn der Sieg nahe an ihrer Heimath gewonnen worden, nimmt ein Held dieſes, ein anderer jenes Glied als fröhliche Siegszeichen mit ſich fort. Wenn ſie ein Fremder mit Menſchenfleiſch ſo beladen

erblickte, und wüßte davon nicht die Beſchaffenheit, er würde ſchlieſſen müſſen, daß es, nach den ſchändlichen Berichten unſerer ſpaniſchen Geſchichtſchreiber, menſchenfreſſende Kannibalen wären. Ihre erſte Bemühung iſt inzwiſchen allemal, den Hirnſchädel abzutrennen, zumal wenn ſie merken, daß der Feind in einer vortheilhaften Lage ſteht und ſtark genug iſt, ihnen einen gefährlichen Widerſtand zu thun. Alle beeifern ſich dergeſtalt um die Wette, ſich einander in Anſehung dieſes Ehrenpunkts den Vorrang abzugewinnen, daß ſie ſich öfters ſelbſt in der Verfolgung hinderlich ſind.

Hierauf ergreifen ſie den Kopf der verwundeten oder getödteten Perſon, treten mit einem Fuße auf den Nacken, ergreifen mit einer Hand das Haar, das ſie feſt herumwickeln und ziehen es ſo ſehr ſie können, und mit der andern Hand ziehen ſie ihr langes ſcharfes Meſſer aus der an der Bruſt hängenden Scheide, machen einen Schnitt rings um die Hirnſchale und ſtreifen mittelſt einiger geſchickten Schnitte die Haut mit ſammt den Haaren ab. Sie ſind in dieſer Operation ſo hurtig, daß ſie ſolche in zwo Minuten verrichten. Wenn ſie mit dieſer kriegeriſchen Verrichtung fertig ſind, binden ſie dieſe redenden Bluttrophäen, ſo bald als es die Zeit verſtattet, mit Baſt oder Sehnen von Hirſchen an einen kleinen Reif, um ſie vor Fäulniß zu verwahren, und bemalen den inwendigen Theil der Schädelhaut und den Reif rings herum mit Roth, als ihrer verblümten emblematiſchen Blutfarbe.

Nun ſind ſie für dießmal geſättiget und kehren nach Hauſe. Die Tradition oder allen Menſchen angebohrne geſunde Vernunft ſagt ihnen, der Menſch ſey nicht zu Streit und Krieg gebohren, und weil ſie der Meynung ſind, daß ſie durch Vergieſſung des Menſchenbluts unrein

rein würden, so ſäumen ſie nicht, die dreytägigen Faſten deren oben gedacht worden, zu halten, und ſich wieder durch den Kriegsoberſten, als einen Prieſter des Kriegs, nach dem Geſetze, reinigen zu laſſen. So lange ſie unrein ſind, greifen ſie den Feind nicht an, wenn ſie gleich die beſte Gelegenheit hätten, ihn ganz vernichten zu können, und ſie erhalten dieſes religiöſen Betragens wegen das Lob und den Beyfall aller ihrer Landsleute. Unterdeſſen weiß ich doch auch, daß, als die vereinigte Macht der Franzoſen und ihrer Indianer gegen die kriegeriſchen Chikkaſah zu Felde gezogen war, letztere zuweilen jene kriegeriſche Tugend und den glücklichen Ausgang des Kriegs aufs Spiel ſetzten, und drey bis vier Kompagnien Franzoſen ſchlugen, ehe ſie nach Hauſe giengen, um ſich zu reinigen; die Befehlshaber entſchuldigten ſich aber mit der Nothwehre. Sie haben kein Wort, das das Kriegsglück ausdrückt. Sie ſchreiben den unglücklichen Ausgang hauptſächlich der Unreinigkeit des Befehlshabers zu: und wenn dieſer einige von ſeinen Kriegern durch den Feind einbüßt, ſo muß er entweder dieſes angeblichen Fehlers wegen mit ſeinem Leben büßen, oder er wird dadurch degradirt, daß man ihm ſeine Trommel, Kriegspfeife und kriegeriſchen Ehrentitel nimmt, und ihn wieder bis auf den Namen, den er als Knabe führte, herabſetzt, von welchem er nun von neuem wieder aufwärts ſteigen muß. Dieſes Strafgeſetz trägt ſehr viel dazu bey, daß ihre Anführer außerordentlich behutſam zu Werke gehen, und keine kühne und verwegene Unternehmungen wagen, und ſie ſind gewöhnlich mit zwey bis drey Hirnhäuten und einem Gefangenen zufrieden.

Man hat es ſchon lange nur allzuempfindlich erfahren, daß, anſtatt jenen edlen und gaſtfreundſchaftlichen

chen Theil der Kriegsgeſetze zu befolgen, und die Unglücklichen, die in ihre Hände fallen, zu erhalten, ſie ihre Gefangenen gemeiniglich dem quaalenvollſten Tode weihen. Gewiß giebt es keine Vorſtellung, die die Menſchheit ſo ſehr beleidiget, als ihre grauſame Art, ihre Gefangenen zu martern; und weil dieſe dem Betragen der ganzen übrigen bekannten Welt entgegen geſetzt iſt, ſo will ich die Umſtände davon, um dem Leſer davon einen Begriff zu machen, anführen. Wenn eine Parthey aus dem Kriege zurückkehrt und in das Angeſicht ihres Dorfs kömmt, ſo geht der Anführer voran, und die Krieger gehen alle in einer einzigen geraden Reihe hinter ihm her, ſo daß zwiſchen jedem ein Paar Yärds Raum bleibt, um dadurch ihrem triumphirenden Einzug ein Anſehen zu geben. Wenn ſie keinen glücklichen Erfolg gehabt, oder einige von ihren Kriegern verlohren haben, ſo kommen ſie ganz in der Stille; ſind ſie aber alle wohlbehalten davon gekommen und glücklich geweſen, ſo machen ſie das indianiſche Pelotonfeuer ein, zwey und drey auf einmal, ſchreyen dazu und beſchimpfen ihre Gefangenen. Sie lagern ſich alle Nächte nahe bey ihrem Dorfe auf einem großen viereckigten Platze, der zu dieſer Abſicht mit einer hohen in der Mitte ſtehenden Feldſtange, woran ſie ihre Gefangenen binden, bezeichnet iſt. Den folgenden Tag gehen ſie in einem ſehr feyerlichen Aufzuge zum Hauſe ihres Anführers, bleiben aber außerhalb deſſelben und ſtellen ſich um ſeine rothgemalte Feldſtange, bis ſie das Schickſal ihrer Gefangenen beſchloſſen haben. Wenn einer dieſer letztern ſo glücklich ſeyn ſollte, ſich loszumachen, und in das Haus des Archimagus oder in ein Zufluchtsdorf zu entrinnen, ſo iſt er, nach einem alten Herkommen, von der Feuermarter befreyt. Dieſe Oerter ſind ſichere Freyſtätte für Unglückliche, die ſich hinein-

begeben,

Digitized by Google

begeben, aber keineswegs für angreifende Feinde, weil ſie in der Abſicht kamen, Blut zu vergießen.

Diejenigen Gefangenen, die ein hohes Alter und eine hohe Ehrenſtelle im Kriege erlangt haben, ſöhnen ſich durch die Feuermarter wieder mit dem Blute aus, das ſie vergoſſen haben. Sie kennen dieſelbe an den blauen Merkmalen auf ihren Brüſten und Armen genau, und dieſe ſind ihnen eben ſo lesbar, als uns unſere alphabetiſchen Buchſtaben. Ihre Tinte iſt aus Kienruß gemacht, der ſich an der innwendigen Seite eines irdenen Topfs angehängt hat. Sie zeichnen, wie die alten Pickten in Britannien, auf jene Theile ihres Körpers, die wunderlichen Hieroglyphen ab, ritzen ſodann ihre Haut nach dieſer Vorſchrift mit Fiſchzähnen auf und reiben dieſe ſchwarze Farbe hinein, um ſich in die Zahl der Tapfern einzuſchreiben; und dieſer Eindruck löſcht nicht wieder aus. Die Chikkaſah haben mir erzählt, daß ſie vor dieſem einige falſche Merkmale, womit ſich ihre Krieger aus Vermeſſenheit und heimlicher Weiſe bezeichnet, ausgelöſcht hätten, um ſie zu nöthigen, wirkliche Proben ihrer Tapferkeit abzulegen, weil ſie eben von den Franzoſen und ihren rothen Bundsgenoſſen umringt worden wären; und daß ſie ſie öffentlich dadurch degradiret, daß ſie ihnen die bezeichneten Theile ausgedehnet, und mit dem Safte des unreifen Korns gerieben hätten, wovon die Eindrücke größtentheils vertilgt worden wären.

Die jungen Gefangenen bleiben am Leben, wenn ſie nicht während der Zeit, daß die Kompagnie ſich wegen ihrer gethanen Kriegsverrichtung, heiliget, geweihet werden. Iſt aber letzteres der Fall, ſo werden ſie verurtheilt, und ſterben einer nach dem andern an dem Pfahl.

Pfahl. Die Sieger ziehen ihre elenden Gefangenen vor allen Dingen ganz nackt aus, und binden ein Paar Maccaſeenen von Bärfellen, mit dem ſchwarzhaarigten Theile auswärts, an ihre Füße; andere befeſtigen mit einer Weinrebe einen brennenden Feuerbrand an den Pfahl, ein wenig über ihren Köpfen. Nun wiſſen ſie ihr Todes-Urtheil, — tiefes Schwarz und brennendes Feuer ſind die Siegel, woran man es erkennen kann. Ihre Beſtrafung bleibt allemal den Weibern überlaſſen; und wegen ihrer falſchen Erziehungsgrundſätze, laſſen ſie ſich in dieſer Verrichtung nicht träge finden, ſondern vollenden ſie zur völligen Zufriedenheit der gierigen Zuſchauer. Ein jedes Weib macht ſich vor dieſer fürchterlichen Luſtbarkeit einen langen Bündel von trocknem Rohr, oder der innern Schale von Pechtannen, zurecht, und damit ſchlagen ſie und ihre Kinder dieſe Opfer, wenn ſie zum Pfahl geführet werden, auf die grauſamſte Weiſe. Es iſt noch ein Glück für dieſe elenden Geſchöpfe, wenn ihre Leiden hier ein Ende nehmen oder ein Tomohawk ſie auf einen Streich tödtet. Allein dieſes ſchändliche Verfahren iſt gemeiniglich das Vorſpiel künftiger Martern.

Wenn das Todeszeichen gegeben iſt, werden die Zubereitungen zu einer viel tragiſchern Handlung gemacht. Die Schlachtopfer werden an ihren Armen feſt gebunden, um ihren Hals ſchlingt man ihnen eine ſtarke Weinrebe, die an der Spitze der Feldſtange ſo befeſtiget iſt, daß ſie daran funfzehn Yärds davon rings herum gehen können. Auf den Kopf legen ſie ihnen zähen Lemen um den Schädel vor der flammenden Fackel zu bewahren. Unausſprechliche Freude läuft nun durch die frohlockenden Haufen der Zuſchauer und der ganze Kreis iſt voll von Amazonen und unbarmherzigen weib-

lichen Henkern. Der leidende Krieger iſt demungeachtet nicht kleinmüthig; mit triumphirender männlicher Stimme ſingt er den Kriegsgeſang, und mit muthiger Verachtung tritt er den raſſelnden mit Kieſeln gefüllten Kürbiß mit Füßen, und trotzt ſelbſt dem Tode. Die Weiber thun jetzt mit brennenden Fackeln einen wüthenden Anfall, und die Leiden des Unglücklichen werden bald ſo peinigend, daß er mit der Wuth des grimmigſten Raubthiers vom Pfahle, und den Strick von Weinreben hinter ſich herſchleppend, fort und alles was ihm vorkömmt mit größter Verachtung niederrennt, ſtößt, beißt und tritt. Der Kreis füllet ſich wieder, entweder mit den nemlichen Perſonen, oder mit neuen. Sie fallen ihn von allen Seiten an; er flieht an den Pfahl zurück, um ſich vor den Flammen zu retten, aber die Flammen verfolgen ihn. Dann bricht er mit erneuerter Wuth, mit knirſchenden Zähnen und funkelnden Augäpfeln durch den geſchloſſenen Zirkel, und wagt alles, wozu ihn der höchſte Muth, die wüthendſte Raſerey und die größte Verzweiflung antreibt. Er weiß aber gewiß, daß er durch die Anzahl überwältigt wird, und nach einiger Zeit ergreift das Feuer ſeine zärtern Theile. Dann gießen ſie eine Menge kaltes Waſſer über ihn aus, und verſtatten ihm auszuruhen, bis er ſeine Lebensgeiſter wieder geſammlet hat, und im Stande iſt, neue Quaalen zu erdulden. Dann werden die nemlichen Grauſamkeiten von neuem wiederholt, und ſo lange fortgeſetzt, bis er niederfällt und gegen allen Schmerz unempfindlich wird. Nun wird er auf die vorherbeſchriebene Weiſe ſcalpirt, in Stücken zerhauen, und alle äußern Gliedmaaßen ſeines Leibes, ſogar die Schaamglieder nicht ausgenommen, in einem ſchandbaren und wilden Triumph fortgetragen. Dieſes iſt noch die gelindeſte Art, wie ſie ihre Gefangenen aufopfern. Die Menſchlichkeit

würde ſich davor entſetzen, wenn ich jeden beſondern Umſtand ihres Betragens bey dergleichen ſchrecklichen Trauerſpielen, erzählen oder unterſuchen wollte. Nichts gleicht dieſen Scenen, als die mitleidige römiſche Inquiſition.

Kein Menſch, wes Alters und Geſchlechts er ſey, äußert auch nur das geringſte Mitleid mit den Martern dieſer Gefangenen. Die Weiber ſingen mit religiöſer Freude, während daß ſie den Unglücklichen martern, und lautes Gelächter ſchallt durch den ganzen gedrängten Richtplatz, beſonders wenn ſich der Gemarterte vor dem Tode fürchtet. Allein, wenn er ein Krieger iſt, ſo ſtellt er ſich kühn und hart, und verändert ſein Geſicht die ganze Marter hindurch nicht. So lange als er kann, ſchreyt er und bravirt ſeine Feinde durch eine Beſchreibung ſeiner kriegeriſchen gegen ſie vollführten Heldenthaten, und der Heldenthaten ſeiner Nation, und drohet ihnen, daß dieſe an ihnen für ſein erlittenes Schickſal Rache nehmen und viele unter ihnen Feuer zu eſſen nöthigen werden, wie er ſelbſt an vielen von ihren Verwandten ſolches gethan habe.

Obgleich dergleichen Dinge auf die Organen des menſchlichen Körpers einen gleichen Eindruck machen, und einerley Empfindungen hervorbringen; ſo trägt doch die durch Gewohnheit erlangte Schwachheit oder Stärke der Seele ſehr viel dazu bey, die Empfindung des Schmerzens entweder zu erhöhen oder zu ſchwächen. Unter dieſen Völkern hat der Leidende gelernt, ſeine Natur zu erſticken, und eine äußere Gleichgültigkeit unter ſolchen langſamen und heftigen Martern zu zeigen: und die entſetzliche Grauſamkeit ihrer Weiber rührt gleichermaaßen von Erziehung und Gewohnheit her. Aehnliche Bey-

ſpiele, die dieſes beſtätigen, giebt es zu Liſſabon und in andern Städten, wo zärtliche Frauenzimmer durch ihre blutdürſtigen Pfaffen, die ihnen täuſchende Religionsgrundſätze beybringen, in Medeen verwandelt werden, und mit Wonnegefühl die Märtyrer der Gottheit, die in einem teufeliſchen Triumph zum Scheiterhaufen geführet werden, und mit langſamen Martern den Tod leiden, anſehen können.

Ich kann nicht unterlaſſen noch ein Paar Beyſpiele von der Standhaftigkeit, ſichtbaren Gleichgültigkeit und Gegenwart des Geiſtes der Indianer bey der Annäherung des Todes, ſelbſt in ſeinen entſetzlichſten Geſtalten und Schrecken, hier zu erzählen.

Ungefähr vier Jahre, bevor die Shawanoindianer genöthiget wurden, ſich von dem ehemaligen Savanahtown wegzubegeben, nahmen ſie einen Muſkohgiſchen Krieger, der unter dem Namen Old Scrany bekannt war, gefangen. Sie peitſchten ihn nach ihrer gewöhnlichen Art, und verurtheilten ihn zur Feuermarter. Er ertrug einen großen Theil des Schmerzens mit der größten Gleichgültigkeit; ſeine Geſichtszüge, ſein ganzer Anſtand zeigten nicht die geringſte Empfindung von Schmerz und machten glauben, er ſey über die gemeine menſchliche Natur erhaben. Er ſagte ihnen mit kühner unerſchrockner Stimme, daß er ein ſehr berühmter Krieger ſey, und ſeine meiſten kriegeriſchen Vorzüge und Ehrenſtellen auf Koſten ihrer Nation gewonnen habe, und es ſey ſein einziger Wunſch, ihnen in ſeinem Sterben zu zeigen, daß er ſie jetzt noch eben ſo gut übertreffe, als wenn er ſeine tapferen Landsleute gegen ſie anführte. Ob er gleich durch den Verluſt der göttlichen Macht, den er ſich irgend durch eine oder die

andere Unreinigkeit zugezogen haben könnte, als er die heilige Kriegslade wider ſeine Feinde angeführet hätte, in ihre Hände gefallen ſey; ſo beſitze er doch noch immer ſo viel Tugend, daß er im Stande ſey, ſich ſelbſt auf eine weit nachdrücklichere Weiſe zu beſtrafen, als es ihr ganzer verächtlicher unwiſſender Hauſe fähig wäre, wenn ſie ihm durch Losbindung ſeine Freyheit gäben und einen der glühenden Flintenläufe aus dem Feuer einhändigten. Dieſer Vorſchlag und die Art womit er ihn that, ſchien ihnen ſo außerordentlich kühn und ungemein, daß ſie ihn ſeiner Bitte gewährten. Er ergriff ſodann plötzlich das eine Ende des glühenden Flintenlaufs, ſchlug damit von allen Seiten um ſich, öffnete ſich dadurch einen Weg durch die bewafnete und erſtaunte Menge und ſprang von dem außerordentlich ſteilen und hohen Ufer in den Arm eines Fluſſes hinab, ſchwamm hindurch, lief über ein kleines Eyland und paſſirte unter einem Hagel von Kugeln, der von der Anhöhe, auf welcher das Fort Moore oder Neuwindſor ſtand, herabfiel, durch den andern Flußarm hindurch, und ob ihm gleich eine große Anzahl ſchneller Feinde heftig nachſetzten, ſo erreichte er dennoch ein ſumpfiges Brombeergeſträuche und kam in dieſem nackten und zerſetzten Aufzuge wieder in ſein Land. Er ward und blieb nachgehends bis an ſein Ende ein ſcharfer Stachel in ihrer Seite.

Auch die Shawanos machten einſtmal einen Krieger der anantooèah zum Gefangenen und führten ihn nach der Foderung ihrer grauſamen Feyerlichkeiten zum Feuerpfahl. Nachdem er eine Zeitlang viele Marter mit größter Gleichgültigkeit erduldet hatte, ſagte er ihnen ſpöttiſch, ſie wüßten nicht, wie ſie einen

berühmten Feind beſtrafen müßten, er ſey deswegen willens, ſie zu belehren und die Wahrheit ſeiner Ausſage zu beſtätigen, wenn ſie ihm Erlaubniß dazu gäben. Zu dem Ende foderte er eine Pfeiſe und etwas Taback, welches ſie ihm reichten. Sobald er ſie gefüllt hatte, ſetzte er ſich nackt, wie er war, auf die Brände der Weiber, die in dem Kreiſe waren, nieder, und ſchmauchte ſeine Pfeiſe ohne die mindeſte Beunruhigung fort. Hierauf ſprang ein Kriegsbefehlshaber auf und ſagte, ſie hätten deutlich genug geſehen, daß er ein Krieger ſey und ſich nicht vor dem Tode ſcheue. Er ſollte auch eigentlich durch das Feuer ſterben, als wozu er durch ihre Geſetze verdammt würde: dennoch aber wollten ſie, ob er gleich ein ſehr gefährlicher Feind, und ſeine Nation ein verrätheriſches Volk ſey, zeigen, daß ſie für Tapferkeit, ſelbſt bey einem, der auf Koſten des Lebens ihrer geliebten Blutsfreunde über den ganzen Leib mit Kriegsſtriemen bezeichnet wäre, Hochachtung hätten. Und hiermit machte er mit ſeinem freundſchaftlichen Tomohawk allen ſeinen Leiden, aus Wohlwollen, ein Ende. Ob gleich dieſer Befehlshaber mit der gehörigen Zurichtung ſeines Tomohawks um den Unglücklichen recht zu treffen, einige Minutenlang vor dem Schlage, beſchäftiget war: ſo hat doch kein Zuſchauer die geringſte Bewegung in der Stellung oder in dem beſtändig aufgerichteten Angeſicht des Leidenden wahrgenommen.

Eine Parthey Senekaindianer, giengen wider die Katahba, die einander ſehr feind waren, in den Krieg. In den Wäldern wurden die erſtern eines ſehr wackern Kriegers, der zu den Katahba gehörte, und in ſeiner leichten Kleidung jagte, gewahr. Als er ihrer anſichtig wurde, ſprang er nach einem hohlen Felſen zu, der vier bis fünf Meilen entlegen war, weil ſie ihn verhinderten

derten heimwärts zu laufen. Er war ſo außerordentlich geſchwinde, und ſo geſchickt im Schießen, daß er ſieben von ihnen im Laufen tödtete, ehe ſie im Stande waren, ihn zu umringen und zu fangen. Sie führten ihn in einem traurigen Triumph in ihr Land. Allein, ungeachtet er ſie wegen des Verluſtes ſo vieler von ihren Anverwandten mit ungemeiner Betrübniß und Schande erfüllet hatte, ſo bewegte ſie doch die Liebe zur Tapferkeit, ihm, während ihrer langen Reiſe, anſtändiger zu begegnen, als wenn er ſich verzagt verhalten hätte. Die Weiber und Kinder in den verſchiedenen Dörfern, wo er durch geführet wurde, ſchlugen und peitſchten ihn ſo grauſam, als es die Gelegenheit nach ihrem Geſetz der Gerechtigkeit erfoderte, und zuletzt wurde er förmlich verurtheilt, durch die Feuermarter zu ſterben. Man könnte mit Recht glauben, daß dasjenige, was er eine Zeitlang durch kärgliche Nahrung, durch einen beſchwerlichen Marſch, durch das Liegen in der Nacht auf bloßem Boden, wobey er den Veränderungen des Wetters ausgeſetzt und mit ſeinen Armen und Schenkeln an ein Paar rauher Stöcke ausgeſpannt war, und durch die Erduldung ſo vieler und harter Züchtigungen, die ihm bey ſeinem Eintritt in ihre feindlichen Dörfer, als ein Vorſpiel jener Martern, wozu ſie ihn beſtimmt hatten, erdulden mußte, ſeine Geſundheit ſo ſehr verſchlimmert, und ſeine Einbildungskraft ſo ſehr zerrüttet haben würde, daß er ohne alle weitere Marter in den langen Schlaf hätte ſinken müſſen. Wahrſcheinlicherweiſe würde dieſes bey dem größten Theil des weißen Volks unter gleichen Umſtänden der Fall geweſen ſeyn; allein ich weiß hiervon kein Exempel unter den Indianern: und dieſer kaltblütige tapfere Krieger wich nicht von ihren rauhen Grundſätzen kriegriſcher Tugend ab, ſondern ſpielte ſeine Rolle ſo gut, daß er ſeine zahlrei-

chen Feinde in Erſtaunen ſetzte und empfindlich quälte. Denn, als ſie ihn entfeſſelt in ihrem wilden Aufzuge auf den Marterplatz führten, der gleich an einem Fluß lag, ſchlug er diejenigen, die ihm im Wege ſtunden, zu Boden, ſprang davon, warf ſich ins Waſſer, und ſchwamm wie eine Fiſchotter darunter hin, und kam nur dann und wann mit dem Kopfe aus dem Waſſer hervor, um Luſt zu ſchöpfen, bis er das gegenſeitige Ufer erreicht hatte. Nun überſtieg er das ſteile Ufer; ob er aber gleich Urſache hatte, ſehr zu eilen, indem viele Feinde in dem Waſſer waren, und andere allenthalben ihm wie Bluthunde nacheilten, auch die Kugeln ſeit der Zeit, daß er in den Fluß ſprang, beſtändig um ihn her flogen, ſo erlaubte es ihm doch ſein Herz nicht, ſie ſo plötzlich und eilfertig zu verlaſſen, ohne förmlich Abſchied von ihnen zu nehmen, und ſich dadurch für die außerordentlichen Gunſtbezeugungen, die ſie ihm erwieſen, und noch erweiſen wollten, zu bedanken. Zuerſt kehrte er ihnen den Hintern zu und ſchlug ſich mit den Händen davor, dann kehrte er ſich herum und brüllte das durchdringende Kriegsgeſchrey, als ſeinen letzten Gruß, und ſprang wie ein wildes Thier, das ſich von ſeinen quälenden Feinden losgeriſſen, davon. Er verfolgte ſeinen Lauf bis zur Mitternacht deſſelbigen Tages, ſo weit, daß ſeine Verfolger zwey Tage hätten laufen müſſen, ehe ſie ihn erreichten. Hier ruhte er ſo lange aus, bis er von ungefähr fünf von den Indianern, die ihn verfolgten, entdeckte. Er lag nicht weit von ihrem Lager verſteckt, und wartete ſo lange bis ſie eingeſchlafen waren. Alle Unbequemlichkeiten, die ihm nach ſeiner Lage zuſtießen, trug er geduldig und begeiſterten ihn mit Heldenmuth. Er war nackt, zerſchunden und hungrig, und ſeine wüthenden Feinde waren ihm in der Nähe. Allein jetzt vereinigte ſich alles, ſeinen

nen Bedürfniſſen abzuhelfen, und es zeigte ſich ihm eine ſchöne Gelegenheit, ſein Leben zu erretten, ſich Ruhm zu erwerben, und durch die Ermordung dieſer Indianer ſich eine ſichere Rache zu nehmen. Schneller Entſchluß, ein ſchicklicher Ort, und ein plötzlicher Ueberfall mußten den Hauptgegenſtand aller ſeiner Wünſche und Hoffnungen zur Wirklichkeit bringen. Er kroch zu ihnen hin, nahm einen von ihren Tomohawks und erſchlug ſie auf der Stelle. Hierauf ſchnitt er ſie auf eine ſo gräuliche Art, als nur wilde, durch National- und perſönlichen Haß erregte Wuth einzugeben vermag, in Stücken. Er ſtreifte ihre Hirnſchalen ab, kleidete ſich, nahm die beſte Flinte und ſo viel Ammunition und Mundvorrath mit, als er in einem ſo laufenden Marſch tragen konnte. Er machte ſich nun mit leichtem Herzen auf den Weg, und ſchlief in einigen auf einanderfolgenden Nächten nicht, ſondern lehnte ſich nur ein wenig vor Tags mit ſeinem Rücken an einen Baum und nickte. Als er ſich von aller feindlichen Nachſetzung befreyet glaubte, gieng er gerade nach dem Platze zu, wo er ſieben von ſeinen Feinden getödtet hatte, und von ihnen zur Feuermarter gefangen worden war. Er grub ſie aus, ſcalpirte ſie, verbrannte ihre Körper zu Aſche, und kam, in größter Sicherheit, in einem ſonderbaren Triumph zu Hauſe an. Andere nachſetzende Feinde kamen am Abend des zweyten Tages zu dem Lager ihrer getödteten Leute, und dieſer Anblick jagte ihnen einen ſolchen Schrecken ein, als ſie noch nie zuvor empfunden hatten. In ihrer ſchreckvollen Berathſchlagung beſchloſſen ſie, daß, da er ſolche erſtaunliche Thaten zu ſeiner Vertheidigung, noch vor ſeiner Gefangennehmung und in ſeinem nackten Zuſtand gethan hätte, ſo würde er ſie jetzt, da er wohl bewafnet ſey, alle vernichten, wenn ſie ihn weiter verfolgten; denn er ſey ſicher-

 lich

lich ein feindlicher Zauberer. Und ſo eilten ſie wieder nach Hauſe.

Als die Chikkaſah einſtens gegen die Muſkohgen im Krieg begriffen waren, machte ſich ein einziger junger Krieger von ihnen wider ſie auf, um das Blut eines ſeiner nahen Anverwandten, den ſie getödtet hatten, zu rächen. Die Glut ſeines Herzens erlaubte ihm nicht, die Wiedervergeltung lange aufzuſchieben, und erſt mit einer Kompagnie, nachdem die gewöhnlichen Formalitäten der Reinigung, zur Beförderung eines guten Erfolgs, vorher beobachtet worden wären, ſeinen Feinden entgegen zu ziehen. Er war voll kriegeriſchen Feuers, und die Rache erhöhete ſeine natürliche Tapferkeit noch mehr. Er befolgte dabey eine eben ſo ſtrenge Diät, als wenn er wie eine Taube von der kargen Hand eines religiöſen Dieners wäre geſpeiſt worden. Da er aber nicht noch einige Tage warten, und die heilige Lade mit begleiten wollte, ſo hielten ſie ihn für gottlos, weil er es mehr auf die Gewalt ſeiner Arme, als auf den mächtigen Arm des höchſten väterlichen Oberherrn Yo He Wah, der immer den Tugendhaften den Sieg verleihe, ankommen ließe. Er gieng die ungangbarſten und dichteſten Theile der Wälder, wie es eine ſo gefährliche Unternehmung erheiſchte, bis er das große und von Alters her beliebte Zufluchtsdorf, Koosah gegenüber, ins Geſicht bekam. Dieſes Dorf ſteht noch auf der öſtlichen Seite eines reißenden Fluſſes, der ungefähr 250 Yärds breit war, und an den vormaligen gefährlichen Fort Alebahma vorbey, nach dem ſchwarzen vergifteten Mobille hinab, und in den Meerbuſen von Mexiko floß. Hier verſteckte er ſich unter den Wipfel eines umgefallenen Fichtenbaums, im Angeſicht des Fuhrts des alten Fußpfads der Kaufleute,

wo

wo der Feind dann und wann mit ſeinen leichten aus Pappelbäumen gemachten Kanoen den Fluß paſſirte. Sein ganzer Mundvorrath beſtand aus drey Mahlzeiten von zubereitetem Wildpret, wovon er nicht eher etwas anrühren wollte, bis er ſeine Rache vollführt und ſich wieder auf den Rückweg gemacht hätte. Er harrete mit der größten Wachſamkeit und Geduld beynahe drey Tage, als ein junger Mann, eine Frau und ein Mädchen nicht weit von ihm, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang, vorbeygiengen. Den erſten ſchoß er nieder, und die zwey andern erſchlug er mit dem Tomohawk, und ſcalpirte ſie alle drey auf einmal im Angeſicht des Dorfs. Zum Hohn ſchüttelte er die Hirnſchalenhäute vor ihren Augen, ſang den ſchrecklichen Todesgeſang, und lief längs dem Fußpfade der Kaufleute fort, und verließ ſich auf die Schnelligkeit ſeiner Füße, indeß eine große Menge Feinde zu ihren Waffen eilte und ihm nachſetzte. Sieben Meilen von hier erreichte er den großen blauen Gipfel der Apalachegebirge. Ungefähr eine Stunde vor Tage war er auf dieſem Gebirge ſiebzig Meilen fortgelaufen, und nachdem er zwey Stunden in einer ſitzenden Stellung, mit ſeinem Rücken an einen Baum gelehnt, geſchlafen hatte, machte er ſich wieder mit erneuerter Eile davon. Da er ſein Wildpret von ſich geworfen hatte, als er den verfolgenden Feind gewahr wurde, ſo war er genöthiget, ſeinen Hunger mit den Kräutern, Wurzeln und Nüſſen zu ſtillen, die er, auf ſeinem Laufe, mittelſt ſeiner ſcharfen rollenden Augen gewahr wurde und wegſchnappte. Ob ich gleich dieſen Kriegsweg öfters mit noch ſo ſtattlichen und ſtarken Pferden, als es nur welche in Amerika giebt, zu einer Zeit allein gemacht habe, wo Verzug gefährlich geweſen wäre, ſo brauchte ich doch immer fünf Tage dazu, um von dem vorher erwähnten Koo-

Digitized by Google

ſah, bis zu dem Orte, wo dieſer wackere Krieger im Lande Chikkaſah wohnte, welches eine Strecke von dreyhundert Meilen iſt, zu kommen; gleichwohl lief er nur, und kam glücklich und wohlbehalten, ungefähr um eilf Uhr des dritten Tags, zu Hauſe an, mithin war er nicht länger als anderthalb Tage und zwey Nächte gelaufen.

Dieſe zwey wohlbekannten Beyſpiele, des jungen Katahba und dieſes Chikkaſahſchen Kriegers, beſtätigen die erſtaunlichen und alles übertreffenden Fähigkeiten der Indianer in ihrem eigenen Elemente. Und das unerſchrockene Betragen jener zwey andern rothen Stoicker, ihre verwundernswürdige Verachtung und Gleichgültigkeit gegen Leben oder Tod, dienen dazu, unſern Glauben an jene übernatürliche Macht, die die große Anzahl jener Märtyrer des Alterthums, die den chriſtlichen Glauben mit ihrem Blute verſiegelten, vielmehr zu befeſtigen als zu verringern. Die Indianer beſitzen eben ſo viel Glauben und Hoffnung eines künftigen Zuſtandes, als der größere Theil der Iſraeliten ſcheint gehabt zu haben. Aber die Chriſten der erſten Jahrhunderte kann man mit Recht über die heldenmüthigſten amerikaniſchen Indianer erheben; denn ſie litten die grauſamſten Verfolgungen, nach dem Beyſpiel ihres göttlichen Lehrers, des Meſſias, in völliger Zuverſicht auf den göttlichen Beyſtand und die glorreiche Wiedervergeltung, mit ſtandhafter Geduld; und anſtatt ſich an ihren grauſamen Feinden und boshaften Peinigern zu rächen, (welches die Haupttriebfeder iſt, welche die Indianer in Bewegung ſetzt) vergaben ſie ihnen nicht allein, ſondern beteten mitten unter ihren Martern mit geſetztem Muthe, aufrichtiger Liebe und ungeſchwächter Inbrünſtigkeit für ſie. Und nicht allein Männer aus allen

Ständen, ſondern auch zärtliche Weiber und Kinder litten mit Standhaftigkeit und ſtarben betend für ihre Peiniger: hingegen die indianiſchen Weiber und Kinder und ihre Jünglinge, die nicht zum Krieg erzogen werden, ſind einer gleichen Geduld und Seelengröße unfähig.

Wenn die Indianer das Trauerſpiel mit ihren Gefangnen vollendet haben, ziehen ſie im Triumph und mit dem entſetzlichſten Geräuſch in das benachbarte Dorf ein. Hier ſchneiden ſie die Hirnſchalenfelle in Stücken, hängen ſie an verſchiedenen Zweigen grünblättriger Fichten auf, und befeſtigen ſie an den Spitzen des zirkelförmigen Winterhauſes ihrer verſtorbenen Freunde. Ehe dieſes geſchehen, halten ſie ihren Tod (wenn ſie durch die Hand des Feindes geſtorben ſind), noch nicht für gerächt; und ihre Geiſter werden durch dieſe Ceremonie, wie ſie glauben, in den Stand geſetzt, in ihren Mittelaufenthalt, aber unbekannten Ruheplatz, überzugehen, bis ſie, nach Verlauf einer gewiſſen Zeit, wieder zurückkehren, um ihr Leben in derjenigen Gegend, die ihnen während ihres erſten Hierſeyns am liebſten war, zuzubringen. Sie vollziehen dieſe gottesdienſtliche Pflicht mit großer Feyerlichkeit, in Begleitung eines langen Zugs fröhlicher Weiber, die mit ſanfter Stimme ihren dankbaren Triumphgeſang an Yo He Wah ſingen, indeß die beglückten Krieger dem Geber des Siegs in ehrerbietigen Tönen, worunter ſie das Geſchrey des Todes miſchen, lobſingen. Sie tanzen drey Tage und Nächte, und freuen ſich ihres Siegs, vor der göttlichen Gegenwart; und des Glücks, die Geiſter ihrer getödteten Verwandten von den Dachtraufen ihrer Häuſer fortſenden zu können, wo ſie ſich aufhielten, und, wie ſie glauben, in den ſchreckenvollen Tönen Koo-Koo-

Koo,

Koo, gleich dem geängſteten Vogel der Nacht im drückenden Winter, jammerten. In ihrem Tanze ſtellen ſie alle den krummen Wendungen wilder Katzen ähnliche Bewegungen vor, deren ſie ſich bedienen, wenn ſie auf der Erde hinkriechen, um den Feind zu überfallen, oder ihr wölfiſches Betragen, wenn ſie mit Sicherheit tödten können, oder das ganze Handgemenge, wenn ſie nicht durch Ueberfälle angreifen können. Jetzt heben ſie einen Fuß in die Höhe, und ſtellen ihn gebogen ganz ſachte auf die Zehen nieder, indem ſie ſich allenthalben ſcharf umſehen. Dann gehen ſie von Baum zu Baum, bis der Feind entweder durch Kriegsliſt oder in einem öffentlichen Gefechte geſchlagen werden kann. Nun ſtolziren ſie in Parade einher, und der Anführer ſagt dem Volke, er hätte ſich nicht wie ein blinder weißer Mann betragen, der mit ſeinen verſchloſſenen Augen auf die Gefahr zugelaufen wäre, ohne ſie vorher zu ſehen; weil er aber weislicher überlegt hätte, daß ſeine nackte Bruſt nicht ſchußfrey wäre, ſo habe er ſich liſtig hinter einen Baum nach dem andern verſteckt, und durch ſein geſchicktes Betragen den gehäßigen Feind, ohne ſein eigenes koſtbares Leben in Gefahr zu ſetzen, überwunden. Ein jedes Volk rühmt oder tadelt die Aufführung eines andern, nach dem Verhältniß der Gleichheit oder Ungleichheit mit ſeinem eigenen Betragen und Begriffen von der Tugend.

Zur Zeit ihrer Luſtbarkeit beſtimmen ſie einen gewiſſen Tag zur Bekränzung der Krieger; denn ſie können nicht geſund oder leicht mit einem alten Titel ſchlafen, ſo lange man ihnen einen neuen oder höhern zu geben ſchuldig iſt. Auf dieſem langgewünſchten Tag erſcheinen ſie alle auf dem Paradefelde ſo zierlich und fröhlich wie Vögel im Frühling. Ihre Kriegstrommeln wer-

werden geſchlagen, ſie ſchminken ſich mit blutrother Farbe, und das meiſte junge Volk tanzt, und macht ſich wegen des gegenwärtigen Glücks ihrer Nation, und die glückliche Zurückkunſt und Ausführung ihrer Freunde und Verwandten luſtig. Jeder in Erwartung ſtehender Krieger trägt an dieſem frohen Tage rothgemalte Rehhautmaccaſeenen, ſein Körper iſt mit Bärenöl beſtrichen, und um beyde Lenden hängen glattgemachte Otterfelle; rings um den Hals hängt ein langer Kragen von ſchönen Schwanfedern, und ſein Geſicht iſt mit den mancherley Farben des Regenbogens bemalt. Nun erſchienen zwey alte Magi, mit ſo viel weißen Stäben und Kränzen in den Händen, als Krieger zu den neuen neuen Ehrenſtellen erhoben werden ſollen: alsdann halten ſie einer nach dem andern eine lange Rede, mit großer Heftigkeit des Ausdrucks, worinn ſie hauptſächlich ihre ſtrenge Beobachtung des Geſetzes der Reinigung rühmen, während daß ſie die beliebte Kriegslade begleiteten, wodurch der oberſte Gebieter bewogen worden ſey, ihnen den Sieg zu verleihen; und muntern ſodann die übrigen auf, in ihrem Durſt nach Ehre zu verharren, und hierinn ihre tapfern Vorfahren, die edelmüthig in der Vertheidigung ihres Vaterlandes ſtarben, nachzuahmen. Nach dem Beſchluß ihrer Reden, ruft einer von den Magis dreymal mit lauter Stimme einen von den Kriegern bey ſeinem neuen Namen oder Kriegstitel auf, und hält den weißen Kranz und das Zepter oder den Stab in die Höhe. Dieſer antwortet ſodann fröhlich, und läuft jauchzend dreymal um ihn herum. Einer von den alten beliebten Männern ſetzt ihm hierauf den weißen Kranz auf das Haupt, und giebt ihm den Stab in die Hand, worauf er dann, mit einem Freudengeſchrey wieder nach ſeiner vorigen Stellung zurückkehrt. Auf gleiche Weiſe verfahren ſie mit den übrigen

gen Kriegern, die erhoben werden ſollen, und beſchließen ihre ſiegprangende Ceremonie mit dieſer ſtarken Ermahnung: „Erinnert euch was ihr ſeyd, (wobey ſie bey ihren Titeln genennet werden) nach der alten beliebten Sprache.“ Dieſe Ermahnung gleicht den kühnen, tugendhaften Warnungen der ehrwürdigen Römer und unverdorbenen Griechen. Dieſe Schlußanrede der Magier an die Krieger, zielt auf die verſchiedenen Pflichten ihres ruhmvollen Berufs, beſtändig nach dem kriegeriſchen Ruhm zu trachten, und ihre eigene Tapferkeit und die Wohlfahrt des Landes mehr als ihr eigenes Leben zu lieben. Der Kranz iſt von langen Schwanfedern gemacht, die rings um die Schläfe laufen, und es iſt eine Menge weißer Pflaumfedern künſtlich hineingeflochten, damit er leichter aufſitzen und ſchöner ausſehen ſoll. An den beyden Enden, die zwiſchen den Augenbraunen zuſammen laufen, drehen dieſe geſchickten Künſtler von den längſten Schwanfedern einen kleinen Ringel feſt zuſammen, und indem ſie denſelben mit einer großen Sorgfalt, in einer gleichförmigen Lage, aufwärts richten, binden ſie die Enden mit Rehdarmſaiten ſo geſchickt zuſammen, daß das ſchärfſte Auge den Verband nicht gewahr wird. Oben auf der Scheitel iſt der Kranz ein wenig offen und ungefähr funfzehn Zoll hoch. Die Kränze, deren ſie ſich bey der Beſtellung ihrer Anführer im Kriege bedienen, ſind von Federn aus dem Schwanze des Adlers gemacht, weshalb ſie denn auch drey bis vier Zoll höher ſind als die vorigen. Dieſer Gebrauch hat ſehr viel Aehnlichkeit mit der Gewohnheit der Alten bey gleichen und der Beſchaffenheit ihrer verſchiedenen Regierungsformen gemäßen Vorfällen.

Sie halten ſich ſehr über unſere Art zu ſtreiten und die Austheilung unſerer Ehrentitel auf. Durch

das

das ſonderbare Betragen eines Gouverneurs von Georgien, haben die Muſkohgen und Cheeraken, die unſere Armee in dem vorletzten Kriege wider St. Auguſtine begleiteten, von der kriegeriſchen Verfaſſung von Karolina eine ſehr ſchlechte Meynung gefaßt, und werden ſie noch ſo lange beybehalten, bis ſie durch ein Paar beträchtliche tapfere Thaten eines andern überzeugt werden. Die Indianer ſchloſſen, es ſey Verrätherey geweſen, daß wir unſere vornehmen Gefangenen nach dem Fort zurückgeſchickt hätten, um ſie von den übrigen bewachen zu laſſen, und daß wir unſere Batterien vier bis fünf Tage hintereinander geſchloſſen gehalten, da unſere Kanonen doch nicht von den Lavetten gehoben geweſen wären, noch unſerm Feinde Schaden zugefügt, ſondern beſtändig Stillſtandsfahnen hin und her geſchickt hätten. Sie ſagten, ſie ſähen es deutlich, daß wir nur ein erdichtetes Treffen mit den Spaniern geliefert hätten, und wurden ſehr unruhig, und hielten viele Berathſchlagungen über unſern freundſchaftlichen Umgang mit der Garniſon, worinn ſie beſchloſſen, daß wir ſie liſtigerweiſe herabgelockt hätten, um ermordet oder den Spaniern, um uns dadurch einen feſten Frieden zu erkaufen, überliefert zu werden. Sie waren auch nicht ſobald in ihre Länder zurückgekehrt, als ſie ſchon die ganze Begebenheit mit gehäſſigen Farben ſchilderten, und erzählten, daß wir ſie an einen entfernten Ort hingelockt, und ihnen ſehr wenig ſchlechte Nahrungsmittel gegeben hätten; daß ſie genöthiget worden wären ſalziges Waſſer zu trinken, wovon ihr Durſt, anſtatt geſtillet zu werden, nur noch mehr entflammt worden wäre, indeß wir allerley gebrannte Waſſer gezecht, den Spaniern die Hände gegeben, und durch Trommelſchlag uns einander freundſchaftlich unterredet hätten, ungeachtet ihnen von uns die Verſicherung gegeben wor-

den wäre, daß wir den blutigen Tomohawk feſt hielten. Der kleinſte Umſtand ward ſo ſtark vorgeſtellt, daß beyde Nationen auf dem Punkt ſtanden, Krieg mit uns anzufangen. Aber der Rabe von Euwaſe, ein Kriegsbefehlshaber der Cheeraken, wurde in der Garniſon Auguſta eingeſperrt, und dadurch genöthiget, Läufer fortzuſchicken, um einen Krieg zu hemmen, den ſeine Reden und Geſandten beynahe verurſacht hätten. Man drohte, ihn am Leben zu ſtrafen, wenn es mißlingen ſollte; hingegen that man ihm große Verſprechungen, wenn er darein willigte und einen guten Erfolg bewerkſtelligte.

Die Indianer ſind dem Spiel ſehr ergeben, und wagen öfters ihre ganze Haabſeligkeit daran. Das Ballſpiel iſt ihr Haupt- und Lieblingsſpiel, und erfodert eine ſo heftige Leibesbewegung, daß es urſprünglich für ein ſo hartes, ſtarkes und geſchicktes Volk, als ſie ſind und die alten Spartaner waren, erfunden zu ſeyn ſcheinet. Der Ball iſt aus einem Stück abgeſchabter Rehhaut gemacht, befeuchtet, mit Rehhaaren ausgeſtopft, und mit Rehdarmſaiten ſtark durchnähet. Die Ballſtöcke ſind ungefähr zwey Fuß lang, das untere Ende gleicht einigermaßen der Figur einer flachen Hand, und mit Thierhautriemen durchflochten; auf dieſe legen ſie den Ball, und ſchleudern ihn eine große Strecke weit, wenn er nicht während dem Fliegen durch einen von der Gegenparthey aufgefangen wird. Das Ziel iſt ungefähr fünfhundert Yärds lang: an beyden Enden ſtecken ſie zwey lange krumme Pfähle in den Boden, die drey Yärds über dem Ziel, aber in einer ſchrägen Richtung von einander abſtehen. Die Parthey, welche den Ball über dieſe hinwegſchlägt, zählt eins; wenn er aber unter demſelben bleibt, ſo wird er zurückgeworfen, und wie gewöhnlich damit geſpielt. Die ſpielenden

Perſo-

Digitized by Google

Perſonen ſind auf beyden Seiten einander in der Zahl gleich; und zu Anfange eines jeden Ballſpiels, werfen ſie den Ball in einer geraden Linie, zwiſchen den beyden Zielen, dergeſtalt in die Höhe, daß er über dem Mittelpunkt des Spielplatzes die höchſte Höhe erreicht. Wenn das Gedränge der Spieler den, der den Ball fängt, verhindert, ihn weit hinaus zu ſchlagen, ſo ſendet er ihn gemeiniglich durch ein künſtliches, ſtarkes Umdrehen im Kreis in den rechten Weg. Sie ſind in dieſer männlichen Leibesübung ſo außerordentlich erfahren, daß der Ball zwiſchen den Zielen gemeiniglich, durch die Gewalt der Ballſtöcke, von einem Ziel zum andern geſchlagen wird ohne auf die Erde zu fallen, denn ſie dürfen ihn nicht mit ihren Händen auffangen. Man muß erſtaunen, wenn man ſieht wie ſchnell er flieget, wenn er von einem ſchnellfüßigen Verfolger fortgeſchlagen wird; wenn ſie von einem von der gegenſeitigen Parthey aufgehalten werden, ſo giebt ihnen ihre Furcht, durch die Ballſtöcke geſchlagen zu werden, gemeiniglich Gelegenheit, ihn vielleicht hundert Yärds weit zu treiben; allein der Gegenſeitige ſpringt zuweilen von hinten zu in die Höhe, und ſchlägt den Ball durch einen plötzlichen Schlag zu Boden. Es iſt etwas ſehr ungewöhnliches, ſie bey einer Art von Spiel boshaft handeln zu ſehen, nicht einmal in dieſem heftigen und zu Verdrießlichkeiten leitenden Spiele.

Einmal ſah ich inzwiſchen doch, daß einige Arme und Beine zerbrachen, als ſie von ihren Gegnern, die im vollen Laufe von einem Abhange herabliefen, mit Macht zu Boden geſtoßen wurden; nachgehends merkte ich aber, daß ein langer irriger Familienſtreit unter ihnen obwaltete: dieſer mochte ihren Zorn eben ſo ſehr gereizt haben, als die hohe Wette, die ſie auf das

Spiel geſetzt hatten, und die vielleicht ihr ganzes Vermögen ausmachte. Die Choktah ſind dem Spiel auſſerordentlich ergeben, und wagen gemeiniglich alles was ſie beſitzen, und ſo viel als ſie ſich durch Credit erwerben können, bey den ſchlechteſten und zweifelhafteſten Spielen.

Durch Erziehung, Unterricht und Gewohnheit ſowohl als durch mächtige Beyſpiele, haben ſie gelernt, bey allen Unfällen, es betreffe Leben oder Tod, eine äuſſere Gleichgültigkeit zu zeigen. Sie halten es auf dieſe Weiſe den Charakter eines ſtandhaften Kriegers für entehrend, wenn er ſich durch einen Zufall aus der Faſſung bringen läßt. Ihre Tugend, ſagen ſie, ſollte ſie dagegen verwahren. Ihr Betragen ſtimmt mit ihren Glauben an die Macht ihrer Grundſätze vollkommen überein. Ehe dieſes heftige Ballſpiel anfängt, bitten die Choktah, ungeachtet ſie in anderen Gelegenheiten Religionsverächter ſind, den Ro He Wah, ſie mit glücklichem Erfolg zu ſegnen. Um die Gottheit zu bewegen, ihnen zur Ueberwindung ihrer Gegenparthey im Spiel, Kräfte zu verleihen, kaſteyen ſie ſich auf das entſetzlichſte, und ihre weiblichen Anverwandten tanzen die ganze vorhergehende Nacht hindurch, mit ſehr weniger Unterbrechung, vor den Thüren, wobey ſie zugleich mit ihren durchdringenden Stimmen religiöſe Geſänge ſingen, um Ro He Wah zu bewegen, ihren Verwandten auf den morgenden Tag gnädig zu ſeyn. Die Männer faſten und wachen von Sonnenuntergang an bis das Ballſpiel den folgenden Tag vorüber iſt, welches ungefähr ein oder zwey Uhr des Nachmittags geſchieht. Die ganze Nacht hindurch iſt ihnen bey Strafe der Beſchimpfung und Schande zu ſchlafen verbothen; und dieſe fällt auch ſehr hart auf ſie, wenn

ihre Parthey das Spiel verlieren ſollte, weil man dieſes ihrem unmännlichen und laſterhaften Betragen zur Laſt legen würde. Sie gehen nach dem Ballſpielplatz in einer langen Reihe hinaus, weiß gemalt und ſchreyend, als wenn alle Gefangenen des Pluto losgebrochen wären. Iſt dieſe enthuſiaſtiſche Leibesbewegung vorüber, ſo beginnt der Anführer der Geſellſchaft eine gottesdienſtliche Anrufung, indem er die Sylbe Yah kurz, dann die Sylbe Yo lang ausſpricht, welches der übrige Zug mit einem kurzen Accent und niedrigen Ton, wie ihn der Anführer angegeben hat, wiederholt: und dieſer Ausrufungen und Anrufungen bedienen ſie ſich auch bey andern Gelegenheiten. Jede Parthey iſt begierig, den zwanzigſten Ball zu gewinnen, den ſie für ein göttliches Hauptgeſchenk halten. Da ſie dieſe heftige Leibesübung zur Zeit, wenn das Korn bey großer Sommerhitze eingeerndtet wird, vornehmen, ſo würde ſich ein Fremder verwundern, zu ſehen, daß ſie unter der brennenden Sonne, mit hungrigen Magen, geſchwächt von dem übertriebenen Gebrauch einer ſo ſcharfen Arzeney, als die Schlangenwurzelblüthe iſt, und bey dem Mangel der natürlichen Ruhe und aller Art von Nahrung, ſo lange im ſchnellen Laufen aushalten können. Allein, ihre Standhaftigkeit, die ſie durch Gewohnheit erhalten, und ihre Liebe zur Tapferkeit, als die ſichern Mittel eines guten Erfolgs, machen ſie fähig, alle ihre Leibesübungen, ohne das geringſte zu verfehlen, zu verrichten, und wenn ſie auch mit noch ſo vieler Anſtrengung der Kräfte verfolgt werden müßten.

Die Krieger haben ein anderes Lieblingsſpiel, genannt **Chungke**, welches, wenn man es wirklich überſetzen will, ſo viel heißt, als: **laufende harte Arbeit.** Neben ihrem Verſammlungshauſe iſt ein

viereckigter reiner Platz, ſorgfältig mit feinem Sand beſtreut, um eine geſchwindere Bewegung desjenigen, was ſie über der Oberfläche hinwerfen, zu befördern. Nur einer oder zwene ſtehen auf einer Seite, die dieſes alte Spiel ſpielen. Sie haben einen Stein, der auf der Seite ungefähr zwey Finger breit iſt und zwey Spannen in der Rundung hat: jede Parthey hat eine etwan eilf Fuß lange glatte Stange, die rund und nach dem Ende ſpitzig zuläuft, aber an der Spitze platt iſt. Sie laufen ſodann nebeneinander, bis ſechs Yärds von dem Ende des Spielplatzes; dann wirft einer von ihnen den Stein, in einer ſo geraden Linie als er kann, eine ziemliche Strecke gegen das Mittel des andern Ende des Vierecks: wenn ſie einige Yärds gelaufen ſind, ſchleudert ein jeder ſeine mit Bärenfett beſtrichene Stange, mit einer nach der Bewegung des Steins abgemeſſenen Gewalt, ſo weit, daß das Ende derſelben hart an dem Steine zu liegen kömmt. Iſt dieſes der Fall, ſo zählt die Perſon zwey, und in Verhältniß der Nähe der Stangen zu dem Ziel, wird eins gezählt, wenn auch beyde Stangen, durch die Ausmeſſung, von dem Steine gleichweit entfernt gefunden werden. Auf dieſe Weiſe bringen die Spieler den größten Theil des Tages unter ſtrenger Sonnenhitze mit Laufen zu, und ſetzen dabey ihre ſilbernen Zierrathen, ihre Naſen⸗ Finger⸗ und Ohrringe, ihre Bruſt⸗ Arm⸗ und Handplättchen, und ſogar alle ihre Kleidungen, ausgenommen diejenigen, womit ſie die Mitte ihres Leibes bedecken, aufs Spiel. Alle amerikaniſche Indianer ſind dieſem Spiele, das uns als ein Tagewerk eines einfältigen Sklaven vorkömmt, ſehr ergeben. Es ſcheint aber von ſehr hohem Alter zu ſeyn, und aus einer Zeit herzukommen, wo ihre Voreltern eben ſo ſimpele Ergötzlichkeiten hatten, als ihre Sitten waren.

Die

Die Steine, derer ſie ſich gegenwärtig zum Werfen bedienen, ſind vor undenklichen Zeiten mit erſtaunlicher Arbeit an den Felſen glatt gemacht worden; ſie werden mit der ſtrengſten religiöſen Sorgfalt von einer Generation zur andern aufgehoben, und nicht mit den Todten unter die Erde verſcharrt. Sie ſind ein Eigenthum des Dorfs, und werden ſorgfältig in Acht genommen.

Ihre Art und Weiſe, durch die Wälder zu ſtreifen, um Rehe zu tödten, iſt eine ſehr mühſame Beſchäftigung, indem ſie gemeiniglich fünf und zwanzig bis dreyßig Meilen weit, über rauhen und ebenen Boden gehen, und, bevor ſie beladen nach dem Lager wieder zurückkehren, faſten müſſen. Ihre Art zu fiſchen kann man unter ihre Vergnügungen rechnen, ſie bringt ihnen aber großen Nutzen. Wenn ſie große Fiſche auf der Oberfläche des Waſſers ſehen, ſo feuern ſie zuweilen nur mit Pulver auf ſie, und dieſes Krachen und der plötzliche Ueberfall ſetzt ſie ſo in Verwirrung, daß ſie ihre Bäuche in die Höhe kehren, und auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmen, wo ſich ſodann der Fiſcher ihrer bemächtiget. Wenn ſie auf einen Fiſch, der nicht tief im Waſſer iſt, entweder mit dem Pfeil oder mit einer Kugel ſchießen, ſo zielen ſie nach dem untern Theile des Bauchs, wenn ſie nahe genug ſind; und nach dem Verhältniſſe der Entfernung noch niedriger, wobey ſie ſelten zu fehlen pflegen. In trocknem Sommer leſen ſie Roßkaſtanien und allerley Sorten Wurzeln, welche ſie ſehr klar zerſtoßen, eine Zeitlang in einem Troge eingeweicht und untereinander gemiſcht, über die Fläche eines Teichs von mittelmäßiger Größe ausſtreuen, und mit Stangen ſo lange umrühren, bis das Waſſer die berauſchende Bitterkeit derſelben angenom-

Digitized by Google

men hat. Die Fiſche werden davon bald betäubt, und kommen mit über ſich gekehrten Bäuchen auf das Waſſer empor. Die Fiſcher ſammlen ſie ſodann in Körbe, nehmen die größten davon aus, und decken ſie des Nachts ſorgfältig zu, um ſie vor dem angeblichen die Fäulniß befördernden Einfluß des Monds zu bewahren. Die auf ſolche Weiſe gefangenen Fiſche ſcheinen vielmehr betäubt als vergiftet zu ſeyn; denn ſie waren für uns, die wir ſie beſtändig genoſſen, eine heilſame Speiſe. Man hat auch durch Verſuche gefunden, daß ſie in wenig Minuten wieder zu ſich ſelbſt kommen, wenn man ſie gleich in gutes Waſſer ſetzt.

Die Indianer beſitzen auch die Kunſt, die Fiſche in langen aus Rohr- und weißen Wallnußbaumſpähnen gemachten und in eine Spitze zulaufenden Fiſchreußen zu fangen. Sie legen dieſe an einen Waſſerfall, wo Steine in zwey von beyden gegenſtehenden Ufern ſchräg ablaufende Linien gelegt ſind, die in der Mitte des reißenden Strohms ſich mit den Fiſchreußen vereinigen, von welchen die verwirrt gemachten Fiſche bald eingeſchloſſen werden. Ueber einen ſolchen Platz habe ich ſie ein aus langen Weinreben zuſammen gedrehtes Seil ziehen ſehen, das über den Fluß reichte, und woran Steine in gehöriger Entfernung, die auf dem Grund des Waſſers fortgeführet wurden, befeſtiget waren; ſie ſchwimmen damit, mit Geſchrey, eine Meile weit, tauchen den ganzen Weg unter, und treiben die Fiſche vor ſich in ihre großen Schilfkörbe. Von dieſem Fiſchzug, der ſehr ſchwer iſt, geben ſie ein Dorffeſt oder ein Feſt der Liebe, wobey ein jeder auf die geſelligſte Weiſe Antheil nimmt; hernach tanzen ſie zuſammen, ſingen Halleluiah darzu, und was ſie noch ſonſt für Loblieder zum Preis des göttlichen Weſens, für ſeine dem geliebten

Volke

Volke geſchenkten Gaben, zu ſingen pflegen. Diejenigen Indianer, die mit dem Gebrauch der Fiſchangeln unbekannt ſind, wiſſen dagegen große Fiſche mit langem ſcharfzugeſpitzten grünen Rohr, das Wiederhacken hat, und im Feuer hart gemacht worden, aus ihren Kanoen zu treffen. Ich habe ſie öfters auf dem Savanahfluſſe begleitet, wenn ſie mit dieſen grünen Rohrharpunen Stöhre tödteten, und ſie verrichteten dieſe Arbeit mit vielem Vergnügen und Leichtigkeit; denn ſobald ſich der Fiſch blicken ließ, warfen wir ihm eine ſolche Harpune in den Leib. Da die Fiſche ſogleich tief hinab fuhren, und auf den Grund des Waſſers mit reißender Gewalt hinabſchoſſen, wurden ihre Kräfte durch den heftigen Kampf mit den ſchwimmenden Wurfſpießen, von welchen ſie ſich losarbeiten wollten, bald erſchöpft; und ſobald das obere Ende davon wieder auf der Fläche des Waſſers zum Vorſchein kam, naheten wir uns demſelben wieder, erneuerten den Angriff, und ſetzten es auf eben die Art fort, bis wir uns der Beute verſicherten.

Sie haben eine ſonderbare Methode, unter den hervorragenden Ecken der Felſen, die ſich über den tiefen Stellen eines Fluſſes befinden, zu fiſchen. Sie ziehen ihre rothen Beinkleider oder langen Stücke von Strouttuch aus, wickeln ſie um ihre Arme, ſo daß ſie bis an den untern Theil der Fläche ihrer rechten Hand reichen; hierauf tauchen ſie unter den Felſen, wo die großen Meerkatzen verborgen liegen, um ſich vor den brennenden Sonnenſtrahlen zu ſchützen und auf ihren Raub zu lauern. Sobald dieſe kühnen Waſſerthiere den lockenden Köder ſehen, fahren ſie ſogleich mit der größten Heftigkeit darauf zu, um ihn zu verſchlingen. Nun iſt es für den Taucher Zeit, ſich dieſer Gelegenheit

zu Nutze zu machen. Zu dem Ende öffnet dieſer ſeine Hand, ergreift den gefräßigen Fiſch bey ſeinen empfindlichen Theilen, kämpft mit ihm, und ſtößt ihn an die Spitzen des Felſens, und bringt ihn zuletzt glücklich ans Ufer. Außer den Choktah, ſind alle unſere Indianer, männlichen und weiblichen Geſchlechts, von ihrer Kindheit an, durch ſtete Gewohnheit, des Elements des Waſſers beynahe eben ſo gewohnt, als die Amphibien; und aus den Verſuchen, wozu ſie durch Noth angetrieben worden, erhellet, daß wenige mit ſo ſtarken natürlichen Fähigkeiten verſehen worden ſind, als ſie, — ſehr wenige kommen ihnen in dem wilden Zuſtande ihres Lebens gleich.

Sie fiſchen auch gerne mit einer Art Handnetzen. Die Netze ſind ungefähr drey Fuß tief, und ihre Oeffnung drey Fuß im Durchſchnitt; ſie ſind aus Hanf gemacht, und nach der gewöhnlichen Art unſerer Netze geknüpft. Auf jeder Seite der Oeffnung iſt ein ſehr ſtarkes elaſtiſches grünes Rohr befeſtiget, die an ihren beyden Enden zuſammen gebunden werden. Mit dieſen ausgerüſtet, ſpringen die Krieger nebeneinander am Ende eines langen Teiches hinein, tauchen unter das Waſſer, und halten mit beyden Händen das Netz ausgeſpannt und die Rohrſtäbe horizontal. Auf dieſe Art fahren ſie ſo lange fort, bis es ihnen wegen Mangel der Luft an Athem gebricht, oder bis das Netz ſo ſchwer wird, daß ſie genöthiget werden, daſſelbe auf das Ufer, oder in einen Korb, der zu dem Ende hingeſtellt worden, auszuleeren. Wenn ſie eine Hand von dem Netze wegthun, ſpringen die Rohrſtäbe zuſammen. Während dieſer Beluſtigung fiſchen die Weiber am Ufer mit ſchlechten Körben, um die Fiſche aufzufangen, die den Netzen entſchlüpfen.

Die

Die Indianer hatten vor dieſem Steinäxte, deren Form den Meißeln der Schmiede gleich war. Eine jede wiegt ein bis zwey oder drey Pfund; ſie ſind von einer Art Kieſelſteine gemacht: ich habe deren einige geſehen, die von ungefähr nicht mit ihren Eigenthümern begraben worden waren; ſie wurden von den alten Leuten als verehrungswürdige Ueberbleibſel des Alterthums bewahrt. Sie wickeln zwey bis drey zähe Zweige von weißem Wallnußbaum, die ungefähr zwey Fuß lang ſind, um den eingekerbten Griff der Axt; und mit Hülfe dieſer einfachen und leicht zu erlangenden Erfindung, tödteten ſie die Bäume, indem ſie die Rinden damit durchhieben, und verbrannten ſie, wenn ſie entweder durch die Entkräftung umfielen oder ganz dürre wurden. Mit dieſen Bäumen unterhalten ſie ihr jährliches heiliges Feuer, und ſie halten es für geſetzwidrig, und als eine Urſache vieles zeitlichen Unglücks, ſogar das Küchenfeuer mit Waſſer auszulöſchen. Wenn ich dieſes zur Zeit eines Sturmes that, waren die guten Weiber ſehr für mich beſorgt, aus Furcht vor den üblen Folgen, die ihrer Meynung nach dieſes Verbrechen nach ſich ziehet. Ich habe ſie nie das Feuer mit Waſſer auslöſchen ſehen, als nur in den Fällen, wenn ſie an einem darzu beſtimmten Platz einen Brand mit zuſammengeflochtenen Weinreben, als ein Symbol, das dem Feinde Marter und Tod drohet, oder bey dem Tode eines ihrer Anverwandten aufhiengen. In dieſem letzten Fall nimmt der Vater oder Bruder des Verſtorbenen den Feuerbrand, ſchwingt ihn zwey oder dreymal mit klagenden Worten über ſeinen Kopf, taucht ihn mit ſeiner rechten Hand ins Waſſer, und läßt ihn unterſinken.

Durch

Durch die vorerzählte beſchwerliche Art, die Bäume zu tödten, und die Wälder auszurotten, gewinnen die gnügſamen Eingebohrnen mit der Zeit taugliche Felder. Und ihre Sage behauptet, ſie hätten nicht zerſtreut in den amerikaniſchen Wäldern gelebt, wie Araber, und herumſchweifende Tataren; denn ſie bauten ſich Häuſer von den Zweigen und Rinden der Bäume zu ihrem Sommeraufenthalt, und warme Leimmauern, vermiſcht mit ſanftem trockenen Graſe, gegen den Froſt des Winters, ſo wie ſie noch jetzt zu bauen pflegen, wie ich gleich beſchreiben will. Jetzt da ihre Anpflanzungen heiter zu werden anfangen, ſchälen ſie nur das gute Zimmerholz, hauen die jungen Stämmgen und das Unterholz nieder, und verbrennen ſie in Haufen; da die Sprößlinge aus den Wurzeln hervor wachſen, ſo hauen ſie ſolche an dem Stumpfe ab, und ſtecken ſie in Brand, um die Wurzeln zu tödten, bis ſie mit der Zeit ihre Kraft verlieren. Ob dieſe Art die Holzländer zu reinigen einem Fremden gleich langſam vorkommen möchte, ſo iſt ſie doch für dieſe Leute die geſchwindeſte, die ſie unter ihren Umſtänden erwählen konnten, da eine gemeine Hacke und eine kleine Axt ihr ganzes Werkzeug iſt, deſſen ſie ſich zur Ausrottung und Anpflanzung bedienen.

An jedem Wohnhaus liegt ein kleines Feld; und ſo bald der Frühling des Jahrs es erlaubt, pflanzen ſie eine Menge großer und kleiner Bohnen, Erbſen und eine kleinere Sorte indianiſches Korn, welches gemeiniglich in zwey Monaten von Zeit der Pflanzung an, reift; doch nennen es die Engländer das Sechswochenkorn. Rings um dieſen kleinen Meyerhof ſtecken ſie Pfähle in die Erde, und binden ein Paar langgeſpaltene weiße Wallnußbäume, oder weiße Eichen-

Eichenſtämmgen, in gehöriger Entfernung daran feſt, um die Pferde davon abzuhalten: ungeachtet dieſe nicht über die Zäune ſpringen können, ſo kriechen doch viele alte Pferde durch dieſe Einſchließungen, beynahe ſo fertig als Schweine, zum großen Aergerniß der Weiber, die ſie ſchelten und ihnen üble Namen geben, indem ſie ſie häßliche tolle Pferde nennen, und ihnen befehlen, fortzugehen und ſich wegzupacken, ſie würden ſonſt hart aneinander kommen, und genöthiget werden, ſie zu tödten, wenn Neid und Geiz ſie wieder herführen ſollte. So zanken ſie ſich mit ihnen, und ſie halten gemeiniglich ihr Wort, denn ſie ſchlagen das Pferd mit einem Tomohawk, wenn es die freundſchaftliche Warnung, die ſie ihm bey ſeinem letzten Fortgehen gegeben haben, nicht beobachtet. Ihre großen Felder liegen ganz offen und ohne alle Umzäunung, und ſie glauben, daß dieſes den beſten Regeln der Oekonomie gemäß ſey; weil ſie, wie ſie ſagen, ihre beſten Ländereyen aller Orten, wie es ihre Bequemlichkeit verſtatte, anbauen könnten, ohne ihre Zeit mit Umzäunungen und kindiſchen Einſchließungen ihrer Anbauung zu verſchwenden, indem ſich das Getraide doch nicht ſelbſt aufeſſe. Die Weiber feſſeln indeſſen die Pferde mit zähen Seilen von jungen Baumſchalen, und ſperren die Schweine in Ställe ein, von der Zeit der Pflanzung an bis zur Einerndtung. Die Männer bringen dieſe Zeit mit Tödtung des Wildes, oder mit Streifereyen wider den gemeinſchaftlichen Feind zu, ſetzen dadurch ihre Weiber und Kinder in Sicherheit, und erlangen ſich die Zierde ihrer Schläfe, die Mütze von Schwanfedern.

Der größte Theil der Indianer fangen ihre Außenfelder zu bepflanzen an, wenn die wilde Frucht ſo reif

Digitized by Google

iſt, daß die Vögel herabgelockt werden, die Körner aufzuleſen. Dieſes iſt ihre allgemeine Regel, und geſchieht zu Anfang des Mays, ungefähr um die Zeit, wenn die Kaufleute nach den engliſchen Kolonien gehen. Unter verſchiedenen indianiſchen Nationen iſt die Gewohnheit, daß ein ganzes Dorf auf einmal an die Arbeit geht. Zu dem Ende ermahnt ein alter berühmter Mann vorher die Einwohner, ſich fertig zu halten, auf den beſtimmten Tag mit dem Pflanzen anzufangen. Bey Anbruch dieſes Tags geht einer auf Befehl auf eine Anhöhe, und ruft mit lauter Stimme, „daß das neue Jahr herangenahet ſey, — daß diejenigen, die eſſen wollten, auch arbeiten müßten, — und daß der, der nicht arbeiten wolle, gewärtigen müßte, in die durch das alte Herkommen beſtimmte Strafe verurtheilt, oder aus dem Dorfe verjagt zu werden, weil ſie nicht gemeynt wären für einen geſunden faulen Verſchwender zu ſchwitzen.“ Zu dieſer Zeit ſieht man viele Kriegsbefehlshaber gemeinſchaftlich mit dem übrigen Volke arbeiten, ungeachtet ſie eben ſo große Kaiſer ſind, als diejenigen, die die Spanier über die alten ſimpeln Mexikaner und Peruaner geſetzt haben, und die eben ſo viel Gewalt (d. i. überredende Stärke) beſitzen, als die kaiſerlichen und mächtigen Powhatan von Virginien, die unſere freygebigen Schriftſteller zu dieſer hohen Stufe der Macht und Hoheit erhoben haben, um es der ſpaniſchen Erzählung gleich zu thun. Etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang gehen ſie auf das Feld, das zuerſt das Loos betroffen hat, und greifen die Arbeit mit großer Munterkeit an; zuweilen beluſtiget ein Redner die Arbeiter mit Scherzen und luſtigen alten Erzählungen, und ſingt ihnen verſchiedene von ihren angenehmſten wilden Geſängen vor, ſchlägt auch wohl mit einem Stock, den er in ſeiner rechten Hand hält, auf einen mit einem angefeuch-

geſeuchteten und wohl ausgeſpannten Rehfell überzogenen Topf: und ſo gehen ſie von Feld zu Feld, bis ſie den Saamen ganz ausgeſäet haben.

Korn iſt ihr hauptſächlichſtes Product, und worauf ſie ſich am meiſten verlaſſen müſſen. Sie haben dreyerley Gattungen deſſelben. Der einen iſt ſchon gedacht worden. Die zwote Sorte iſt gelb und ſteinigt; ſie nennen es Hommonykorn. Die dritte Art iſt am größten, hat ein ſehr weißes und ſanftes Korn, und heißt Brodkorn. Im Julius, wenn die Kaſtanien und die Kornähren grün und voll ſind, laſſen ſie die erſtern halb kochen und nehmen die Schalen ab; und wenn die milchigen angeſchwollenen langen Reihen der letztern abgeſchnitten worden, zerſtoßen ſie die Weiber in einem großen hölzernen Mörſel, der an der Oeffnung weit iſt, und nach dem Boden zu immer enger wird; hierauf kneten ſie beyde unter einander, wickeln die Maſſe in grüne Kornblätter (cornblades) von verſchiedener Größe, ungefähr einen Zoll dick, zuſammen, und kochen es wohl, wie ſie es mit jeder Art von Saamenſpeiſen zu thun pflegen. Die Art Brod iſt für den Geſchmack ſehr verführeriſch, und ſie halten es für ihren größten Leckerbiſſen. Sie haben noch eine andere Gattung gekochtes Brod, das mit Bohnen oder Erdäpfeln (Potatoes) vermiſcht iſt; ſie kochen das weiche Korn ſo lange, bis es anfängt zu ſieden, und zerſtoßen es ſehr fein; ihre Erfindung erſtreckt ſich nicht über den Gebrauch einer Art von Milch. Wenn das Mehl herumgerühret und durch die Sonnenhitze oder das Feuer gedörret worden iſt, ſieben ſie daſſelbe durch Siebe von verſchiedener Größe, die ſehr künſtlich von den kürzern oder feinern Rohrſpähnen geflochten ſind. Die dünnen mit Bärenfett vermiſchten Kuchen wurden vor dieſem auf dünnen breiten

über

über das Feuer gelegten Steinen, oder auf breiten aus Erde gemachten Schüſſeln gebacken; jetzt bedienen ſie ſich aber der Keſſel. Wenn ſie große Brode backen wollen, machen ſie auf dem Heerde ein ſtarkes loderndes Feuer, von kurzen dürren Holzſpähnen. Wenn dieſe zu Kohlen gebrannt ſind, ſcharren ſie ſie ſorgfältig auf beyde Seiten, und kehren die zurückbleibende Aſche weg. Hierauf legen ſie ihren wohlgekneteten Brodteig, nachdem er zuvor in heißes Waſſer eingetunkt worden, auf den Heerd, bedecken ihn mit einem irdenen Deckel, und legen die heiße Aſche und glühende Kohlen oben drauf. Dieſe Art zu backen iſt ſo rein und wirkſam, als es nur in einem Ofen geſchehen kann. Wenn ſie es herausheben, waſchen ſie es mit warmen Waſſer ab, und es wird ſogleich feſt und ſehr weiß. Es iſt auch ſehr geſund und wohlſchmeckend, ausgenommen dem verdorbenen Gaume eines Epikurers.

Die Franzoſen in Weſtflorida, und die engliſchen Koloniſten, bekommen von den Indianern verſchiedene Sorten von Bohnen und Erbſen, die ihnen zuvor ganz unbekannt waren. Und ſie pflanzen eine Gattung kleinen Tabacks, den die Franzoſen und Engländer nicht haben. Alle indianiſche Nationen, mit denen wir einige Bekanntſchaft haben, bedienen ſich deſſelben bey den feyerlichſten gottesdienſtlichen Gelegenheiten. Die Weiber pflanzen auch Kürbiſſe und verſchiedene Gattungen Melonen, in abgeſonderten und eine ziemliche Strecke von dem Dorfe liegenden Feldern, wo jeder Eigenthümer ein hohes Gerüſte aufbauet, um dieſen Lieblingstheil ihrer Anpflanzungen zu überſehen: und, ob ſie gleich zuweilen von dem Feinde auf dieſer Wache getödtet werden, ſo iſt es doch was ſehr ſeltenes, ſie hier nicht wachen zu ſehen, wenn man vor dieſen Feldern vorübergehet. Dieſe Wache iſt gewöhnlich die Schuldigkeit der alten Weiber,

der, die von dem Schatten einer Krähe beunruhigt werden, wenn ſie ihnen in dem weiten Umkreis ins Geſicht kömmt; ſollte ſie aber nagender Hunger antreiben, ſich niederzulaſſen, ſo verſcheuchen ſie dieſelbe mit ihrem Geſchrey. Wenn die Kürbiſſe reif ſind, ſo zerſchneiden ſie dieſelben in lange runde Schnitte, die ſie braten oder bey langſamer Hitze trocknen. Und wenn ſie die größere Sorte von Potatoes halb gekocht haben, trocknen ſie dieſelbe ebenfalls an einem mäßigen Feuer, und eſſen ſie im Frühling, mit ihrem lieben Bärenfett vermiſcht. Sobald die größere Sorte von Korn volle Aehren erhalten hat, ſo kochen ſie ſolche halb und trocknen ſie entweder an der Sonne oder über einem gelinden Feuer; welches eben ſo gut in einem mäßig erhitzten Ofen, wenn man die Hitze nach Erforderniß der Umſtände erneuerte, geſchehen könnte. Sie kochen dieſes Korn an Wildpret oder an anderes ungeſalzenes Fleiſch. Sie haben mehrentheils ſehr gutes Getraide, welches der Fruchtbarkeit des Bodens zuzuſchreiben iſt; denn ſie laſſen öfters das Unkraut über das Korn hinwachſen, bevor ſie anfangen eifrig zu arbeiten, welches eine Folge ihrer Trägheit und Ungeſchicklichkeit im Beſtellen iſt; und dieſe Methode findet durchgängig bey allen denjenigen Nationen ſtatt, die abgeſondert für ſich ihre eigenen Felder ſelbſt bearbeiten, als wodurch das Wachsthum des Getraides gehemmt wird. Außerdem ſind ſie ſo begierig, multum in parvo (das iſt: viel in wenigen) ohne viel zu ſchwitzen, zu haben, daß ſie das Korn haufenweiſe und ſo dichte ſäen, daß das Land dadurch ganz geſtopft voll wird. — Sie ſäen ihr Korn in geraden Reihen, legen fünf oder ſechs Körner in Löcher, die zwey Zoll von einander entfernt ſind. Sie bedecken dieſe mit Erde in Form eines kleinen Hügels. Jede Reihe iſt von der andern einen Yärd lang abgeſondert,

und in den leeren Zwiſchenraum pflanzen ſie Kürbiſſe, Waſſermelonen, Eibiſchwurzeln, Sonnenblumen und verſchiedene Arten von Bohnen und Erbſen, welche bey den letztern ſehr ſtark wachſen.

Sie haben eine große Menge Obſt, und ſie trocknen diejenigen Arten, die es vertragen können. Zur Herbſtzeit ſammlen ſie viele weiße Wallnüſſe ein, die ſie mit einem runden Steine auf einem andern dicken und zu dieſer Abſicht etwas ausgehöhlten Steine zerſchlagen. Wenn ſie fein genug zermalmet ſind, vermiſchen ſie dieſelben mit kaltem Waſſer, in einem aus Ton gemachten Becken, worinnen die Schalen auf den Boden ſinken. Das übrige davon iſt eine öhlichte, zähe, dicke, weiße Subſtanz, die die Kaufleute weiße Wallnußmilch und die Indianer das Fleiſch oder Fett der weißen Wallnüſſe nennen, und die ſie zu ihrem Brod eſſen. Ein hungriger Fremder würde ſo gut fähig ſeyn, in die Grundſuppe zu tunken, als ich, da dieſe dicke Milch mir zum erſtenmal vorgeſetzt worden. Da mir das Laufen durch die Wälder einen ſehr ſtarken Appetit verurſachet hatte, konnte ich leicht verführt werden zu glauben, ſie hielten mich, um ſich einen Spas zu machen, zum Beſten, als ſie über meine Unwiſſenheit herzlich lachten. Als aber das Gefäß in Gefahr war, wurde glücklicher Weiſe das Brod ganz warm herein gebracht, und die gutmüthige Wirthin, nachdem ſie von meiner Einfalt unterrichtet war, zeigte mir die rechte Art, dieſes vegetabiliſche Getränk zu genießen. Man muß über die große Mannigfaltigkeit ihrer Gerichte erſtaunen, die ſie von Wildpret, Korn, Bohnen, Erbſen, Potatoen, Kürbiſſen, getrockneten Früchten, Kräutern und Wurzeln zubereiten. Sie können mit ihren Gängen bey den Mahlzeiten ſo gut als die engliſchen, oder auch

die

die franzöſiſchen Köche abwechſeln: und ſie mögen ihre Gerichte auf eine Art zubereiten, wie ſie wollen, ſo ſind ſie einem geſunden Magen ſehr annehmlich.

Ihre alten Felder haben einen ſo großen Ueberfluß an Erdbeeren, die größer ſind, als alle, die ich in irgend einem Theil der Welt geſehen habe, dergeſtalt, daß einer, wenn es die rechte Zeit iſt, in einem Raum von zwey bis drey Yärds ins Gevierte, einen ganzen Hut voll ſammlen kann. Sie haben eine Sorte wilder Potatoen, die in ihren fruchtbaren Unterländern von Südkarolina bis zum Miſſiſippi in Menge wachſen, und dienen ihnen zum Theil ſtatt des Brods, wenn ſie entweder in den Wäldern auf der Jagd ſind, oder es ihnen zu Hauſe an Getraide des vorhergehenden Sommers mangelt. Sie haben auch einen kleinen Weinſtock, der ſich gemeiniglich rings um die Waſſererlen ſchlingt, und die Schweine freſſen öfters von ſeinen Beeren. Ihre Oberfläche iſt uneben, ſie neigen ſich aber zu einer runden Figur. Sie ſind groß, haben einen ſtarken Kern, ſind wohlſchmeckend, und ſehr heilſam. In den Wäldern ſind ſie ein ſehr angenehmes Labſal. Hier wächſt auch ein langer Schwertel in ſeichten Teichen und in dem Rande laufender Waſſer, der ein immer grünes, breites, rundes Blatt hat, das da, wo es ſich mit dem Stiele vereiniget, ein wenig zackig iſt. Er hat nur ein einziges Blatt, das immer auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmt, und giebt eine Menge erfriſchender kleiner Nüſſe, die ein wohlſchmeckendes und ihnen angenehmes Brod geben, wenn ſie mit indianiſchem Kornmehl vermiſcht werden. Es iſt eine Art Eibiſchwurzel, und wird für ein geſchwindes Heilungsmittel in Entzündungen (burning maladies) ge-

halten, man mag es innerlich oder äußerlich brauchen. Im letztern Fall legt man das Blatt auf, und im erſtern macht man ein Decockt davon und trinkt es in Menge. Die Choktah ſchätzen dieſes Gewächs ſo hoch, daß ſie einer ihrer Hauptſtädte ſeinen Namen gegeben haben.

Die göttliche Vorſicht hat ſogar die uncultivirten Theile von Amerika hinlänglich mit Dingen verſorget, die die Forderungen der Natur befriedigen. Vor dieſem ſahe ich ungefähr funfzig Meilen von dem Lande Chikkaſah, gegen Nordoſt, den größten Theil des Hauptlagers der Shawano, der aus ungefähr vierhundert und funfzig Perſonen beſtund, auf einer beſchwerlichen Streiferey, nach dem Lande Muſkohge, wo ſie ſich ſiebenzig Meilen über der Alebahma-Garniſon niederließen. Sie waren vier Jahre lang in den Wäldern herumgeſtreift, wie ſie mich verſicherten, und gleichwohl waren ſie durchgehends viel korpulenter als die Chikkaſah, die mich begleiteten, ungeachtet ſie während dieſer Zeit ſich mit nichts anders als den wilden Produkten der amerikaniſchen Wälder genähret hatten. Hieraus kann man abnehmen, wie leicht die natürlichen Bedürfniſſe befriediget werden können, und daß ſich die göttliche Güte auch über Amerika und ſeine Bewohner verbreitet. Sie kennen eine große Menge Kräuter und Wurzeln, von welchen die Engländer nicht die geringſte Kenntniß haben. Wenn ein Indianer in die ungeheuren Wälder gejagt würde, und weiter nichts bey ſich hätte als einen Tomohawk oder eine kleine Axt, ſo darf man nicht zweifeln, daß er demohngeachtet an einem Orte fett werden würde, wo ein Wolf vor Hunger ſterben müßte. Er wird ſich bald, durch die Reibung zweyer

Stücken

Stücken Holz, Feuer verſchaffen, wird ſich eine Hütte von Baumrinden, irdene Geſchirre und einen Bogen und Pfeile machen; er wird Wildpret, Fiſche, friſche Waſſerſchildkröten tödten, eine Menge mannigfaltiger Gewächſe ſammlen, und in Ueberfluß leben. Vor dieſem machten ſie ihre Meſſer aus Kieſelſteinen oder Rohrſpähnen, und zuweilen ſind ſie noch jetzt genöthiget, ſich derſelben zur Abdeckung wilder Thiere zu bedienen, wenn ſie auf der Jagd im Winter das Unglück haben, ihr Meſſer zu verlieren.

Ich muß einer Begebenheit erwähnen, die dasjenige, was ich von ihrer erſtaunlichen Erfahrenheit und Fähigkeit in Wüſteneyen zu leben, die nur von wilden Thieren bewohnt werden, geſagt habe, beſtätiget. Im Winter des Jahres 1747, gieng einer von den Chikkaſahiſchen Kaufleuten, in Begleitung eines Negers, vom Hauſe aus, ungefähr zehen Meilen weit; ſechs Meilen war ein altes wüſtes Feld, das vor dieſem von den Chikkaſah, als ſie noch zahlreicher waren, angebauet wurde. Auf ihrer Rückreiſe nach Hauſe, ungefähr zwey Meilen, von den außerhalb befindlichen Gebäuden, als ſie eben ſorglos neben zwey tiefen Schleußen fortritten, ſtanden zwey Canadaindianer, wenige Yards von dem Fußwege, mit ihren geladenen Gewehren hinter einem Baum, und lauerten auf zwey Jungen, die ſie im Geſichte hatten; zwey andere Indianer befanden ſich eine kleine Strecke davon. Als der Kaufmann und ſein Diener nahe an ſie kam, bekam das Pferd des Negers einen tödtlichen Schuß, und fiel, nachdem er es ungefähr eine Viertelmeile fortgeführt hatte, und es eben über einen beſchwerlichen Graben ſpringen mußte, auf der Stelle todt nieder. Der Reuter kam mit Hülfe ſeiner Füße glücklich nach Hauſe,

aber ſeinem Herrn war das Schickſal nicht ſo günſtig; denn da er ein junges Choktahiſches Pferd ritte, welches nur eines Stricks um ſeinem Hals gewohnt war, ſo wollte es nicht fortgehen, da es mittelſt eines Zaums gelenkt wurde; die franzöſiſchen Wilden ergriffen dieſe Gelegenheit, dieſem Manne zwey tödtliche Wunden, mit Pfeilen, die kupferne Wiederhacken hatten, beyzubringen; der eine Pfeil fuhr ihm in den Leib, der andere ein wenig unter das Herz, noch zwey andere Wunden bekam er in die linke Schulter. Sein Pferd, das dadurch in Schrecken geſetzt wurde, ſprang mit ihm in vollem Gallopp davon, und brachte ihn nach Hauſe. Der Kaufmann drehete, mitten im ſchnellen Laufe, die mörderiſchen Pfeile aus ſeinem Leibe und aus der Bruſt, aber die tief in der Schulter ſteckten, konnte er nicht erreichen. Er brachte noch zwey Nächte und einen Tag in den größten Schmerzen zu, blieb aber bis auf die letzt bey geſundem Verſtande. Als er eine Zeitlang auf dem Bette gelegen hatte, bat er auf das inſtändigſte, ihm zu helfen, ſeinen Rücken an die Wand anlehnen zu können, welches ihm Linderung geben würde. Auf mein Erſuchen wurde ihm dieſes vergönnet, und er gab ſogleich ſeinen Geiſt auf. Während der Zeit, daß ſein Leichnam im Hauſe lag, bis wir ihn den folgenden Tag begruben, waren die Indianer ruhig und beynahe unſichtbar. Der Neger und ſein Herr erhoben, ſobald ſie die Canadaindianer entdeckten, ein durchdringendes Geſchrey, ſowohl die Chikkaſah zu warnen, als auch dieſelben wider dieſe Feinde aufzuhetzen: dieſes veranlaßte die beyden Jungen ſich geſchwinde nach Hauſe zu machen, welches kurz vor Sonnenuntergang geſchahe. Weil es aber ſchon zu ſpät war, ſo verhinderte ſolches unſere Freunde, ſie nicht eher als mit Anbruch des folgenden Tages zu verfolgen. Durch den

Vor-

Digitized by Google

Vorſprung, den der Feind in der Nacht gethan hatte, entgiengen ſie für jetzt ihren ſchnellen Verfolgern. Einige kamen an den Ort, wo ſie ſich verſteckt gehabt hatten, und fanden, daß die Feinde, denen die Beute entgangen war, ihn ſo weit verfolgt hätten, bis ſie an das Pferd des Negers gekommen wären, welches ſie ſammt dem Sattel mit ihren Tomohawks in Stücken zerhauen hatten. Drey alte Chikkaſahkrieger trafen ungefähr auf dem halben Wege, zwiſchen dem Lande Chikkaſah und den Illinois, als ſie nach dem Hauptlager gehen wollten, dieſe Canadier in einem naſſen buſchigten Grunde an; ſie verfolgten ſie einige Meilen weit, und zwangen ſie nach und nach, alles, was ſie bey ſich hatten, wegzuwerfen, und ihr Leben dadurch zu retten, daß ſie in einen tiefen und breiten Creek, der an beyden Ufern ſehr zugefroren war, ganz nackt hinabſprangen. Wir glaubten lange, daß ſie in den Wäldern durch die Härte des Winters würden umgekommen ſeyn, erfuhren aber nachmal, daß ſie wie abgehärtete Raubthiere glücklich wieder zu Hauſe angelangt wären.

Kein einziger Indianer ißt gleichwohl irgend eine Gattung rohen Sallat; ſie halten ihn lediglich für eine Speiſe für Thiere. Ihr Geſchmack iſt dem Geſchmacke der Kannibalen ſo ſehr entgegen geſetzt, daß ſie zur Vertilgung des Bluts, das ihnen ein Greuel iſt zu eſſen, alle Arten von Fleiſch, deren ſie ſich zur Speiſe bedienen, ſtark kochen und braten. Ich habe ſie öfters im Scherz verſpottet, daß ſie mich nöthigen wollten Eyer zu eſſen, die ſo ſehr geſotten waren, daß ſie ganz blau ausſahen; und ihnen dabey geſagt, meine Zähne wären viel zu ſtumpf, um Kugeln zu käuen. Sie verſetzten darauf, ſie könnten die Eyer nicht ſo ausſaugen, wie wir Weißen, ſonſt würden ſie ſie roh aufgeſetzt haben;

ſie hofften aber, ich würde ſie für jetzt entſchuldigen, und wollten darauf bedacht ſeyn, den Fehler das nächſtemal wieder gut zu machen, wenn ich ſie wieder mit einem Beſuch beehrte. Im Frühjahre eſſen ſie eine große Menge ſchätzbarer grüner Waaren und Kräuter, womit die Natur ihre fruchtbaren und hochliegenden Gegenden reichlich verſehen hat. Wenige unter ihnen haben Gärten; und erſt ſeit kurzem haben ſie etwas Angelika, oder ſtarke Peterſilienwurzeln (belly-ach-root) gehabt; ſie gehören unter ihre Arzneygewächſe, und nennen ſie Look-ſooſhe.

Jetzt will ich das häusliche Leben der Indianer und der unter ihnen wohnenden Kaufleute beſchreiben. Die Indianer bauen ſich auf eine leichte Art in Städten oder Dörfern an; die Häuſer rücken ſie nicht ſo nahe an einander, daß ſie ſich beläſtigten, und doch auch nicht ſo weit auseinander, daß ſie ſich nicht gemeinſchaftlich vertheidigen könnten. Wenn die Nation, worunter die engliſchen Kaufleute wohnen, mit den Franzoſen, oder ihren rothen Bundsgenoſſen Krieg führet, ſo werden, wenn ſie es verlangen, ihre Häuſer in der Mitte der Stadt aufgerichtet, weil ſie daſelbſt ſicherer ſind. Haben ſie aber mit einander Friede, ſo bauen ſich die Indianer ſowohl als die Kaufleute, wegen ihrer Viehheerden, in einer bequemen Entfernung von einander an; beſonders die letztern, denn die indianiſche Jugend geht mit den Ferkeln und Federvieh eben ſo gefährlich um, als die jungen Wölfe oder Füchſe. Ihre Eltern belegen ſie jetzt eines ſolchen ſchlechten Betragens wegen nur mit Schimpfwörtern, und nennen ſie gottlos, boshaft. Sonſt wurden ſie, wenn ſie ein Unheil angeſtiftet, oder geſtohlen hatten, trocken gekratzt, welche Art der Beſtrafung bereits beſchrieben worden iſt.

Die

Die meiſten Indianer haben reinliche, ſaubere Wohnhäuſer, die inn- und auswendig entweder mit verwitterten Auſterſchalen, groben Kalk, oder weißem mergelichen Thon, weiß gemacht werden; eine jede indianiſche Nation, ſie mag von dem Seeufer noch ſo weit abliegen, hat eines von dieſen dreyen Dingen in Ueberfluß, und ſowohl die Indianer als Kaufleute verſchönern ihre Sommerhäuſer mit dieſer weißmachenden Maſſe. — Von jenen beſitzt auch ein jeder ein Kornhaus, ein Haus für Federvieh und ein Wärmehaus, oder eine Stube für den Winter: und auf gleiche Weiſe haben die Kaufleute abgeſonderte Niederlagen, wo ſie ſowohl ihre eigenen Waaren, als diejenigen, die ſie im Tauſch erhalten, aufbewahren.

Die Winterſtuben überlaſſen die Kaufleute ihrer jungen heranwachſenden mannbaren Familie und ihren zufriedenen Aufſehern, denen ſie freundlich, wie ihren Brüdern begegnen; und ihre verſchiedenen Gebäude ſind wie Stadtſchlöſſer und größer als die indianiſchen Häuſer. Ehe die Indianer durch gewinnſüchtige Marktſchreyer verdorben wurden, ſchätzten ſie die unter ihnen wohnenden Kaufleute aus Gutmüthigkeit als ihre zwote Sonne, wärmten ihre Rücken mit brittiſcher Wolle, und durch die überflüßigen Lebensnothdürftigkeiten, durch die Feuergewehre und Ammunition, die ihnen die Engländer alle Jahre zuführten, erhielten ſie ihr Leben, waren beſchützt und ſicher. So lange die Indianer in ihrer Lebensart einfach, und ihre Sitten unverdorben waren, konnten die Kaufleute nicht unglücklich ſeyn; denn ſie wurden leutſelig behandelt, und durch eine Geſellſchaft freundſchaftlicher und vorſichtiger Leute ſorgfältig bewacht, und beſaßen alle Nothwendigkeiten, um ſich ein vernünftiges Leben zu erleichtern. In allen

Digitized by Google

indianiſchen Ländern, lebt eine jede Perſon nach ihrem eigenen Gefallen, und wird zu nichts genöthiget, was ihrer Neigung zuwider wäre. Ehe jener unpolitiſche Schritt in Betreff der Austheilung der Privilegien gethan wurde, war einer hinlänglichen Anzahl ordentlicher anſehnlicher Kaufleute unter den Indianern zu handeln und zu wohnen verſtattet, wodurch leztere von Ausſchweifungen abgehalten, und durch die ungekünſtelten aufrichtigen Ermahnungen, die ſie ihnen täglich einprägten, leutſelig, zufrieden und friedfertig wurden. Gegenwärtig aber überziehen ganze Schwärme von weiſſem Volk ihre meiſten Länder, und dieſe ſind gemeiniglich die Hefen und das Auskehrig unſerer Kolonien. Ihre Beſchreibung iſt ſo unangenehm, daß ich mich nicht lange dabey aufhalten, ſondern nur anmerken will, daß der größere Theil derſelben ſich unter den größten Böſewichtern, zu Land oder zur See, ſehr auszeichnen würde. Dieſes iſt die wahre Lage unſerer indianiſchen Affairen. — Die unvermeidliche Folge unwiſſender und ruchloſer Geiſtlichen, die als Miſſionarien an die Gränzen geſchickt worden, und jener ſchädlichen Ausübung des unumſchränkten Alleinhandels, mittelſt deſſen Haufen unordentlichen Volks die indianiſchen Länder beläſtigen, ihre Sitten verderben, und die gemeinſchaftlichen Mittel zu ihrer Civiliſirung ihrer Wirkungskraft berauben.

Bis zu den leztern Jahren lebten die ehrbaren Handelsleute unter den Indianern im größten Ueberfluß. Sie beſaßen ſehr viel Schweine, die einen ſehr feſten und ſtriemigen Speck gaben, der dem in den engliſchen Kolonien weit vorzuziehen iſt, welche Güte von den Eicheln und weißen Wallnüſſen, womit ſie gemäſtet werden, herrührt: jezt ſind aber die Indianer, wegen

wegen der Wohlfeilheit und Menge unſerer Waaren, ſo hochmüthig und träge geworden, daß nur noch ſehr wenige ſich mit der Zucht der Schweine abgeben. Seitdem durch die Weisheit unſerer Obrigkeiten jedermann bey ihnen zu handeln erlaubt worden iſt, iſt die Anzahl der Handelshäuſer unter den weſtlichen Nationen wenigſtens fünfmal ſtärker, als vor dieſem, da Südkarolina, durch Erfahrung geleitet, noch die wahren Maasregeln befolgte und durchſetzte. Dieſe Anzahl leichtfertiger, müßiger weißer Wilden, ſind dem ehrbaren Theile der Kaufleute ſehr nachtheilig, indem ſie den Werth der Vegetabilien, beſonders zur Zeit einer ſchlechten Erndte, zu einem unmäßigen Preis erhöhen. Denn da ſie die Indianer mit ihren namentlich verbothenen vergiftenden Brandweinen trunken machen, ſo erkaufen ſie die Nothwendigkeiten des Lebens um vier bis fünf hundert Procent wohlfeiler, als die ordentlichen Kaufleute; woraus für die wenigen, denen die Wohlfahrt ihres Landes, und eine genaue Befolgung der Handelsgeſetze am Herzen liegt, ein großer Schade entſpringt. Außer dieſem reizen dieſe Leute die betrunkenen Wilden an, die alten ordentlichen Kaufleute alle Winter um viele tauſend Pfunde zubereiteter Rehhäute, durch die bezaubernde Macht der hitzigen Getränke, zu vervortheilen, und dieſe alten Kaufleute ſind wegen ihres Vortheils genöthiget, den Indianern, die nichts thun, und ſich mithin in Anſehung ihrer umzutauſchenden Waaren, nicht in Vortheil ſetzen, die ihrigen auf Kredit zu geben: wenn ſie aber am Ende ihrer unſinnigen Laufbahn ihre verwirrten Augen öffnen, und auf die verführenden Urheber ihrer Nacktheit haſtig ſchelten, ſo ſind dieſe Kaufleute ebenfalls genöthiget, von neuem, für die nächſte Jagdzeit, Kredit zu geben, und haben eben ſo wenig Wahrſcheinlichkeit, einen beſſern Erfolg

oder

oder eine Art von Schadloshaltung zu hoffen. Die arbeitſamen alten Kaufleute haben beſtändig eine Menge Schweine, die ſie in Hürden, mehrentheils mit dem Unkraut der Felder, die ganze Zeit über, da das Getraide auf dem Lande ſtehet, füttern; ſie beſitzen auch einige hundert Stücke Geflügel auf einmal, eine Menge Wildpret, getrocknetes Bären- oder Büffelfleiſch, welſche Hühner, Enten, Gänſe und Tauben, die ganze Jahreszeit über, da ſie fett und in Menge zu haben ſind; denn die erſtere Sorte von Federvieh, ſind im Sommer mager, und die anderen halten ſich nur den Winter über in dieſen gemäßigten Klimas auf, und kehren mit der Sonne gegen Norden zu. Die Büffel ſind jetzt ſehr rar geworden, da die gedankenloſen und verwüſtenden Indianer ſehr viele von ihnen, bloß wegen der Zungen und Marksknochen, zu tödten pflegen, und das übrige den wilden Thieren überlaſſen. Die Kaufleute machen gemeiniglich im Winter Speck von Bären; aber die Indianer ziehen meiſtentheils nur ein dickes Stück Fett, das über dem Fleiſch liegt, ab, und das letztere ſchneiden ſie in kleine Stückgen, und legen es auf Schilf oder Sprößlinge von ſüßſchmeckenden weißen Wallnüſſen oder Saſſafraß, und braten es über langſamen Feuer. Das Fett ſchmelzen ſie zu einem klaren wohlſchmeckenden Oel, vermiſchen mit demſelben viel Saſſafraß und wilden Zimmt über dem Feuer, und erhalten es von einem Winter zum andern in großen irdenen Krügen, die in die Erde geſcharrt werden, friſch und rein. Dieſes Oel iſt leicht zu verdauen und befördert das Wachsthum der Haare. Alle, die ſeine Eigenſchaft kennen, ziehen es einem jeden andern Oele, zu was für einem Gebrauch es auch geſchickt ſeyn mag, vor; das feine Florenz iſt in dieſem Betracht mit dem rauhen Amerika nicht zu vergleichen.

Ich

Ich habe Leute von ſehr zärtlichem Geſchmack gekannt, die bey ihrem erſten Eintritt in das indianiſche Land ſo ſehr gegen das Bärenfleiſch eingenommen waren, daß ſie ſich heftig vermaßen, ſie würden lieber ein Stück einer gebratenen Wolfsribbe, oder von einem andern Raubthiere eſſen, als eine eingeſalzene Ribbe eines jungen Bären; allein mit Hülfe eines guten Appetits, den ſie durch Arbeit und Veränderung der Luft erhielten, kamen ſie doch ſo weit, daß ſie ein wenig koſten konnten, und gegenwärtig eſſen ſie mehr davon als andere, um dasjenige wieder beyzubringen, was ſie vorher durch Ekel und Verabſäumung entbehret hatten. Im Frühjahr iſt Bärenſpeck mit Kräutern, die in Wäldern in Menge wachſen, ein Lieblingsgericht der Kaufleute; beſonders kochen ſie denſelben an den jungen Spitzen einer Pflanze, (young tops of poke), deren Wurzeln ein ſehr ſtarkes Gift iſt. Und dieſe Methode befolgen ſie als ein Blutreinigungsmittel alle Jahre.

Fleiſch von wilden Büffeln iſt weiter nichts als Rindfleiſch von einem dichtern groben Kern, aber ſüßern Geſchmack: in dem nemlichen Verhältniß ſteht auch das Elendfleiſch mit dem Wildpret. Die Rehe ſind im Winter ſehr fett, und zwar wegen der großen Menge Kaſtanien und verſchiedener Sorten von Eicheln, die die ungeheuren Wälder bedecken. Ungeachtet die meiſten Kaufleute, die in die entlegenen indianiſchen Länder gehen, zahmes Vieh haben, wie ſchon gemeldet worden, und in Behandlung des Feuergewehrs und in den der Jagd halber angeſtellten Streifereyen durch die Wälder ſehr erfahren ſind; ſo bringen doch die Bedienten, die von ihnen zur Winterjagd ausgerüſtet werden, ihren Herren eine große Menge fetter zugerichteter Bruſtſtücke, Rücken, und Zungen von wilden Büffeln und Rehen,

Digitized by Google

und eine Menge Bärenribben, mit nach Hauſe. Dieſe werden auf großen eiſernen Hängematten aufgehoben, und nicht als eine nothwendige tägliche Speiſe, ſondern nur zur Abwechſelung gegeſſen. Die Kaufleute ſammlen auch eine große Menge Schokolate, Kaffee und Zucker, die ſie nebſt ihrem Reichthum an Vogeleyern, Früchten u. ſ. w. in den Stand ſetzen, Puddings, Paſteten, Pfannkuchen, und noch viel andere Arten ähnlicher Speiſen, in eben ſo großer Menge als man ſie in den engliſchen Kolonien antrifft, zu machen. Einige Indianer ziehen aus ſüßem Maaßholderbaum Zucker; ſie machen einen Einſchnitt, zapfen den Saft ab, und kochen ihn ſo lange, bis er eine gewiſſe Conſiſtenz erhält.

Ohngeachtet die meiſten indiſchen Nationen wegen ihrer hohen Lage gutes Waſſer haben, ſo trinken doch die Kaufleute nie welches zu Hauſe. Die Weiber ſtampfen ihr ſteinhartes Korn in Mörſeln, bis alle Spelzen abgeſondert ſind, und nachdem ſie es wohl durchgeſiebt und gewurft haben, kochen ſie es in großen irdenen Töpfen ab; dann ſeigen ſie den dünnſten Theil davon in einen Topf, vermiſchen es mit kaltem Waſſer, bis es flüßig genug zum Trinken iſt. Wenn es kalt getrunken wird, iſt dieſes Getränke ſehr angenehm und nahrhaft, und wird ſogar von ſtattlichen Ausländern gern getrunken. Die Indianer bedienen ſich ſtets ſtatt der Mühlen der Mörſel, und ſie hatten ſolche ſchon, nebſt faſt allen andern Bequemlichkeiten, als wir den Handel zuerſt bey ihnen eröffneten. Sie brennten ſehr vorſichtig einen großen Stamm bis zu einer gehörigen Gleiche und Länge ab, legten Feuer oben darauf, und ringsherum naſſen mit Sand vermiſchten Kalk (wet mortar) um dieſem Geräthe eine ordentliche Form zu geben;

und

und wenn das Feuer ausgelöſcht war, oder es die Umſtände erfoderten, hackten ſie das Inwendige mit ihren Steininſtrumenten aus, und fuhren mit dieſer langſamen Arbeit ſo lange fort, bis ſie die Maſchine für den beſtimmten Gebrauch zu Ende gebracht hatten. Ich habe das Vergnügen, dieſes an der Seite eines Chikkaſahſchen Frauenzimmers zu ſchreiben, das eine eben ſo große Prinzeſſin iſt, als jemals unter den alten Peruanern oder Mexikanern gelebt hat, und ſie bittet mich, mein Papier ja nicht mit Unwahrheiten zu verderben, wie es die meiſten Kaufleute zu thun pflegten, weil dieſes ſonſt das gute Brodbacken wieder verderben, und den Unwillen unſers weißen Frauenzimmers natürlicherweiſe erwecken würde.

Nunmehr will ich einen Begriff von der Art, wie ſie ihre Häuſer bauen, geben, worinn ſie ſich und ihre Nahrung gegen die Veränderung des Wetters ſchützen. Sie ſind Leute, die alles gern aufſchieben, und dafür bekannt, daß ſie alles, das nur den kleinſten Aufſchub verſtattet, von einer Zeit zur andern anſtehen laſſen; dagegen ſind ſie, wenn es auf Blutvergießen und auf das Zurückkehren nach Hauſe ankömmt, unter allen Menſchen die geſchwindeſten und hurtigſten; deswegen ſagen auch die Kaufleute: „der Indianer iſt niemals eilig, als wenn ihm der Teufel im Hintern ſitzt.“ Dieſes Sprüchwort wird durch ihre Art zu bauen vollkommen beſtätiget. Denn ſo lange ſie noch an die erkältenden Winde denken, und noch mit ihren geſchwärzten Winterfellen bedeckt ſind, gehen ſie gleich mit dem Eintritt des Frühlings aus, lange Schindeln und Zypreſſenrinden zur Bedeckung ihrer Häuſer abzuſchälen; aber ſo wie die Sonne näher herbeyrückt, nimmt auch ihre Arbeit in dieſer dazu günſtigen Jahrszeit gemeiniglich ab,

Digitized by Google

und ſie pflegen zu ſagen: „daß ſie zur Zeit des warmen Wetters, entweder auf den Feldern mit Anpflanzen beſchäftiget wären, oder in den Krieg giengen, und daß Häuſer im beſchwerlichen heißen Sommer aufzubauen, eine unnöthige und thörigte Arbeit ſey, weil es ſtarkes Schwitzen verurſache,“ welches die unangenehmund verdrießlichſte Sache iſt, die einem rothen Krieger von männlichen Grundſätzen begegnen kann. Aus dieſer Urſache hört man ſelten in ihren Ländern den Schall einer Axt, wenn man das Holzſpalten abrechnet, welches die Weiber zu ihrem Gebrauch täglich verrichten; beynahe als wenn ſie unter dem unbewohnbaren heißen Erdgürtel wohnten, oder mit dem ſüdamerikaniſchen Faulthiere, das drey bis vier Tage lang zubringt, wenn es auf einen Baum klettern will, und eben ſo lange wenn es wieder herabſteigt, nahe verwandt wären. Wenn es anfängt kalt zu werden, kehren ſie wieder an ihre Arbeit zurück, und die Noth treibt ſie nunmehr an, dasjenige zu vollenden, was ſie, wenn ſie zeitiger dafür geſorgt hätten, mit mehr Bequemlichkeit würden zu Stande gebracht haben. Bey Unternehmung eines Baues ſteht die ganze Stadt, und öfters die nächſten von ihrem Stamme in den benachbarten Städten, den andern bey, weil ſie wohl wiſſen, daß viele Hände ein Werk viel leichter zu Stande bringen, welches einem einzigen den Muth benommen haben würde, es ſelbſt zu unternehmen. In einem einzigen Tage errichten und bekleiben ſie mit ihrem zähen mit dürrem Gras vermiſchten Mörtel, und vollenden ganz ein gutes und bequemes Haus.

Zuerſt machen ſie die Ausmeſſungen von dem vorzunehmenden Bau, und einem jeden wird ſein beſtimmtes Tagewerk aufs genaueſte vorgeſchrieben. In wenig

nig Stunden machen ſie die Zimmerhölzer aus den gefällten Stämmen; ein jedes Stück erhält ſein Zeichen, und wird in gröſter Geſchwindigkeit an ſeine Stelle gebracht, und dergeſtalt befeſtiget, als wenn es wider einen herannahenden Sturmwind geſichert werden ſollte. Ungeachtet dieſer übereilten Art zu bauen, ſind ihre Häuſer dennoch hübſch und bequem. Zu ihren Sommerhäuſern nehmen ſie gemeiniglich ſtarke Pfoſten von Pechtannen, die ſie feſt in die Erde rammeln; und ſie dauern einige Menſchenalter hindurch. — Die trockenen amerikaniſchen Acacienbäume (Locuſt) und Saſſafraſzholz, ſind ebenfalls ſehr dauerhaft. Die Pfoſten ſind von gleicher Höhe; und die Mauerlatten werden oben an denſelben eingezapft. Hierauf ſenken ſie einen ſtarken Pfoſten in den Mittelpunkt auf beyden Seiten des Giebels, und einen andern in die Mitte des Hauſes, wo die Abtheilung gemacht werden ſoll, um den Dachſparren zu unterſtützen; an dieſen befeſtigen ſie die Dachlatten mit breiten Spähnen von weiſzen Eichen, oder weiſzen Wallnuſzbäumen, wenn ſie nicht ſolche lange junge Stämmgen dazu wählen, die von einer Seite zur andern, von dem unterſten Ende des Dachs bis an den Gipfel reichen, dieſe ſind mit einer gehörigen Einkerbung, die in der Mitte eines jeden gemacht wird, und da wo ſie zuſammengebunden werden, genug befeſtiget. Ueber dieſe legen ſie entweder geſpaltene Stämmgen oder drey groſze Winterröhre zuſammen, wohl angebunden, in gehörigen Entfernungen von einander. Ueber den Mauerlatten auf beyden Seiten des Hauſes, bringen ſie eine hinlängliche Anzahl ſtarker Krummhölzer an, um die Dachtraufenbreter zu unterſtützen: und befeſtigen ein jedes derſelben, ſowohl an die Dachlatten als an die Mauerlatten mit den vorbeſchriebenen Bändern. Da der Pappelbaum ſehr weich iſt, ſo ma-

Digitized by Google

chen ſie davon ihre Dachtrauſenbreter mit ihren kleinen Aexten: nachdem ſie eins auf jede Seite auf die Krümmung gelegt haben, die länger ſind als das Haus, und einen Fuß von der Mauer hervorragen, bedecken ſie das Gebäude mit langen Schindeln von Fichten oder Zypreſſen, die ſie geſchwinde ſchneiden können, und bekränzen den Forſt mit den Rinden von eben dieſen Bäumen, die ſie alle von gleicher Länge und Breite zu dieſem Ende zubereitet haben. Um dieſe Bedeckung gegen die Gewalt der Sturmwinde zu ſichern, legen ſie eine genugſame Anzahl langer geſpaltener Stämmgen über dieſelbe auf beyden Seiten von einem Ende zum andern, und binden ſie an das Ende der Latten feſt. Hierauf legen ſie ſchwere Balken drüber, die auf den Dachtrauſenbretern ruhen, die gegen die Krümmung ſtreben, und ſo wird dieſes Gebäude das Schloß eines wilden Philoſophen, deſſen Seiten und Giebel ſchußfrey ſind. Die Gränzſtädte hauen Schießlöcher in dieſe Sommerhäuſer, und bedecken ſie mit Leimen, ſo daß ſie der Feind von außen nicht bemerken kann. Sie machen rings um jedes derſelben im Innern des Hauſes einen Zirkel, und wenn ſie angefallen werden, öffnen ſie ihre Schießlöcher im Augenblick, und fangen ſich zu wehren an. Diejenigen aber, die ruhiger leben, richten es bequemer ein. Sie lehren uns hierinn, unſere Gränzkolonien vorher mit gehörigen Vertheidigungsplätzen zu ſichern, ehe wir uns mit der ungewiſſen Hoffnung ſchmeicheln, zu erndten, was wir geſäet haben, oder uns einem herrlichen Leben überlaſſen. Wenn das brittiſche Reich eine hinlängliche Anzahl ſtarker Gränzbeſatzung hätte, um ſo ſchwache und koſtbare Kolonien, als die von Weſtflorida iſt, zu beſchützen, ſo würden in kurzer Zeit ſchöne und wohlmeublierte Häuſer entſtehen. Die Indianer machen jederzeit ihre

Thüren von Pappelholz, weil der Stamm ſtark und ſehr leicht iſt, wenn er wohl ausgetrocknet worden, und überdieß leicht gehauen werden kann; ſie hauen den Baum in gehöriger Länge ab, und ſpalten ihn, mittelſt eines Schlägels und eines aus feſtem Holz gemachten Keils, wenn ſie zuvor an ſchicklichen Stellen, mit ihren kleinen Aexten, einen Spalt gemacht haben. Oefters machen ſie eine Thüre von einer einzigen Planke in der Breite: wenn ſie aber zwey Planken erfodert, befeſtigen ſie zwey oder drey Queerleiſten an der innwendigen Seite in gehöriger Entfernung, und durchbohren eine jede davon, mit einem Stück von einem alten Flintenlauf, das zu dieſen Endzweck glühend gemacht und geſchlagen wird, und heften ſie ſodann mit Riemen von abgeſchorner und feucht gemachter Büffelhaut, die, ſo wie ſie trocken werden, ſich feſt zuſammenziehen, und dieſer Verband iſt ſo ſtark, als wenn dieſe Leiſten mit langen nach der gewöhnlichen Art umgeſchlagenen Nägeln befeſtiget wären. Auf dieſe Weiſe vollenden ſie ihr Luſtſommerhaus, ohne das geringſte eiſerne oder andere Werkzeug, ausgenommen die kleine eiſerne Axt, die vorher ein langer geſchärfter Stein war, und ein Meſſer; woraus deutlich erhellet, daß ſie ſehr erfinderiſch und fähig ſind, alle freye Künſte und Wiſſenſchaften unter einer gehörigen Bildung zu erlernen.

Weil die Kleidung der Indianer ſehr leicht iſt, ſo verſehen ſie ſich für den Winter mit Wärmehäuſern, die die Eigenſchaft haben, die Hitze zurückzuhalten und zurückzuwerfen, nach Art der holländiſchen Oefen. Um dieſe aufzubauen, ſenken ſie eine hinlängliche Anzahl ſtarker Hölzer, die wie eine Gabel geſtaltet ſind, in gehöriger Entfernung und in der Figur eines Zirkels, in die Erde; ſie ſind alle von einerley Höhe, und ragen

ungefähr fünf bis ſechs Fuß über die Oberfläche der Erde hervor: über dieſe befeſtigen ſie große Stücken Kernholz von weißen Eichen, die von einer zähen und biegſamen Natur ſind, und durchflechten dieſen Zirkel von oben bis unten hinaus mit Stücken von dem nemlichen oder ähnlichen Zimmerholz. In der Mitte dieſes Gebäudes ſtecken ſie vier ſtarke Pfoſten von Fichtenholz in einer viereckigten Form, ſehr tief in den Grund, zapfen ſie oben ein, und legen eine Anzahl ſchwerer Balken darauf, die ineinander gefugt, und nach dem Gipfel zu nach und nach zugerundet werden. Ueber dieſes Gerüſte bis zum Gipfel, legen ſie eine Anzahl langer, dürrer Stangen, die alle gehörig eingekerbt ſind, um die unteren Pfoſten und Wandbreter feſt zuſammen zu halten, dann durchflechten ſie daſſelbe mit ihren geſpaltenen Strämmgen, und bekleiben es über und über, ſechs bis ſieben Zoll dick, mit zähem und mit verdorrtem Graſe vermiſchten Leimen. Wenn dieſer halb trocken geworden iſt, decken ſie das Haus mit der längſten Gattung dürren Graſes, das in ihrem Lande wächſt. Zuerſt legen ſie eine runde Reihe, ſetzen ein geſpaltenes Stämmgen, das mit den verſchiedenen Theilen der unteren Stücke des Zimmerholzes gut verbunden iſt, oben darauf, ungefähr funfzehn Zoll unter der Trauſe: und auf dieſe Weiſe verfahren ſie ringsherum, bis an den Gipfel, wo gemeiniglich eine Stange befeſtiget iſt, die die Figur eines großen geſchnitzten Adlers trägt. Eine kleine Entfernung darunter ſind vier ſchwere Balken, kreuzweis übereinander in einer viereckigten Form befeſtiget, um das Dach gegen die Gewalt der ſtarken Winde zu ſichern. Die Thüre dieſes Winterpallaſtes iſt gemeiniglich gegen vier Fuß hoch, und ſo ſchmal, daß zwey Perſonen nicht nebeneinan-

der

der durchgehen können; mit einem ſich krümmenden Eingang, der einen Raum von ſechs bis ſieben Fuß einnimmt; und ſie ſowohl gegen die Gewalt der kalten Winde, als den anlaufenden Feind ſichern ſoll. Da ſie gewöhnlich auf Anhöhen bauen, ſo iſt die Haustenne öfters einen Yärd niedriger, als die Erde, die ihnen auf dieſe Weiſe zu einer Bruſtwehr wider den Feind dienet; und ein kleines Fenſter zum Herausſehen, iſt mit der Oberfläche des außerhalb befindlichen Bodens gleich, wodurch ſie im Stande ſind, einen heranſchleichenden Feind zu erforſchen. Da ſie keine Metalle haben, wodurch die Hitze zurückgeworfen werden könnte, ſo machen die Weiber, ſobald die Sonne anfängt ihre erwärmende Kraft zu verlieren, ein großes Feuer von dürrem Holze, womit ſie ſich gemeiniglich nur von Tag zu Tag verſehen, weil ſie um die Bedürfniſſe des künftigen Morgens unbekümmert ſind. Wenn das Feuer etwas über die Hälfte abgebrannt iſt, decken ſie Aſche darüber, und ſo wie die Hitze abnimmt, ſtreichen ſie die Aſche mit einem langen Rohr, womit ein jedes ihrer Faulbette oder breiten Sitze, beſtändig verſehen iſt, oben ab; und dieſe Methode beobachten ſie von Zeit zu Zeit wenn es nöthig iſt, bis das Feuer ausgehet, welches gemeiniglich gegen Tagesanbruch geſchiehet. Während dem, daß das neue Feuer abbrennt, iſt das Haus, wegen Mangel der Fenſter und Zugluft, mit heißem Rauchqualm erfüllt, und dieſe ganze Zeit über liegen ſie auf ihren breiten Bettſtellen, und haben ihre Köpfe eingewickelt.

Das Innere ihrer Häuſer iſt mit artigen Faulbetten zum Sitzen und Liegen verſehen; das Untergeſtell deſſelben beſtehet aus vier Gabeln von Zimmerholz, die eine gehörige Höhe haben, um dem Schwarm von

 Flöhen

Digitized by Google

Flöhen ihren Anfall zu erſchweren, als die nicht im Stande ſind mit einem Sprung hinauf zu ſpringen: ſie binden eine hinlängliche Menge Röhre von mittlerer Größe in gehöriger Entfernung mit feinem weißen Eichenbaſt an drey oder vier Queerſtangen von der nemlichen Sorte, die ſie über dem Geſtell befeſtigen, und oben darüber legen ſie ihre Matratzen, die aus langen Rohrſpähnen gemacht ſind. Ihre Bettdecken beſtehen in Häuten wilder Thiere, als: wilder Büffel, Panther, Bären, Elendthiere und Rehe, die ſie mit den daran befindlichen Haaren ſo ſanft als Sammt machen. Ihre Kinder männlichen Geſchlechts legen ſie auf Pantherhäute, weil ſie den Grundſatz haben, daß alle Eigenſchaften aller natürlichen Dinge in diejenigen übergehen, die ſich derſelben täglich bedienen: und da der Panther mit vielen Eigenſchaften begabet iſt, die die andern Thiere in den amerikaniſchen Wäldern nicht beſitzen, als: mit einem ſcharfen Geruch, Stärke, Verſchlagenheit, und einer erſtaunlichen Geſchicklichkeit im Springen, ſo halten ſie ein ſolches Bett für das erſte Mittel, ſie zum Krieg zu erziehen. Es verdienet aber angemerkt zu werden, daß ſie bey ihren weiblichen Kindern eine ganz andere Erziehungsart beobachten. Dieſe legen ſie auf Felle junger Rehe oder Büffelkälber, weil dieſe Thiere ſchüchtern und furchtſam ſind; und wenn die Mutter kränklich iſt, ſäugt ihre nächſte Anverwandtinn das Kind ſo lange, bis ſie wieder geſund iſt. Dieſes Verfahren giebt jenen Müttern eine Warnung, die, gleich den Straußen, ihre zarten Kinder gleich nach dem erſten Athemzug, den ſchwarzbraunen Brüſten einer häßlichen Afrikanerinn übergeben, um ſie auf ihren groben Stamm einpfropfen zu laſſen.

Ihre

Ihre Stühle hauen ſie im Ganzen aus einem Stück Pappelholz, und ſie ſind von gehöriger Höhe und Form. Ihre Kaſten machen ſie aus Bretern, die an Queerleiſten, mittelſt abgeſchabter angefeuchteter Büffelshautriemen, zuſammengebunden ſind. Ihr Hausrath beſteht in irdenen Töpfen, Schüſſeln, Krügen, u. ſ. w. von verſchiedenen veralteten Arten, die ſelbſt dem Adam würden zu ſchaffen gemacht haben, wenn er ihnen hätte Namen geben ſollen. Ihre hölzernen Tiſche und Löffel, die aus Holz und Büffelhorn gemacht ſind, ſcheinen von einer etwas neuern Erfindung und jünger zu ſeyn; denn ſie ſind zierlicher gearbeitet, das Schnitzwerk der letztern iſt ungekünſtelt, und ſtellt Dinge dar, die in dem Umfange ihrer eigenen Ideen liegen.

Eine jede Stadt hat ein großes Gebäude, welches in Vergleichung mit den andern bereits beſchriebenen, im eigentlichen Verſtande das Berghaus genennet werden kann. Der einzige Unterſchied zwiſchen dieſem und dem Winterhauſe oder Kaminzimmer, beſteht in ſeinem größern Umfange und in ſeiner Beſtimmung. Es iſt gemeiniglich auf einem Hügel erbauet; und in dieſem abgeſonderten Regierungshauſe halten die alten beliebten Männer und Häupter des Kriegsvolks über die öffentlichen Angelegenheiten Berathſchlagungen, oder vergnügen ſich darinn mit dem übrigen Volke durch Gaſtmahle und Tänze. Es iſt innwendig mit feinen Bettſtellen zum Sitzen und Liegen ausmeublirt, die ungefähr ſieben Fuß breit und etwas länger ſind. Gegen die Wand zu ſind ſie etwas abhängig, damit die Perſonen, die darauf eingeſchlafen ſind, nicht herabfallen. Ein jeder nimmt ſeinen Sitz nach ſeinem bekannten Verdienſte; ein unwürdiger eingebildeter Thor darf ſich nicht der gering-

Digitized by Google

ſten Zudringlichkeit ſchuldig machen; thut er es, ſo wird er vor der ganzen Verſammlung mit der größten Schande an ſeinen Ort gewieſen, und mit dem beiſſendſten Gelächter beſtraft. Dieſes möchte keine unnütze Lehre für einige unſerer rothröckigten Jünglinge ſeyn, die noch niemals über die rauhen blutigen Gefilde von Flandern gekommen ſind: ſie würden mehr verehret werden, wenn ſie beſcheidner wären, und denen, gegen die ſie Verachtung affektiren, erhabene Tugenden vor Augen legten. Du, der du wähneſt, das edle Blut der Scipionen lauſe in deinen Adern, verrichteſt du Thaten, die den Thaten der Scipionen ähnlich ſind? Wo nicht, ſo beſchimpfſt du ſie; ihre Tugend würde dich verwerfen, und ſie ſollte dich ſchamroth machen, daß du ſie dir zueigneſt.

Die Indianer machten vor dieſem ſehr artige Tapeten. Sie haben einen wilden Hanf, der auf offenem, fruchtbarem und gleichem Lande, ungefähr ſechs Fuß hoch wächſt, und gemeiniglich im Julius reif wird; in unſern Gränzkolonien wächſt er häufig. Wenn er zum Verarbeiten gut iſt, rauſen, röſten, brechen und klopfen ſie ihn; und die alten Weiber ſpinnen ihn am Spinnrocken, mit hölzernen Maſchinen, die in der Mitte etwas Thon haben, um die Bewegung zu befördern. Wenn der grobe Faden gemacht iſt, bringen ſie ihn in einen Rahmen, der ins Gevierte ungefähr ſechs Fuß hält, und anſtatt eines Weberſchiffs, treiben ſie den Faden mit einem langen Rohre hindurch, indem ein langer Riemen durch das Gewebe läuft, den ſie herausziehen, wenn ſie den Faden zweymal haben durchlaufen laſſen. Wenn ſie dieſe ſchwere Arbeit verrichtet haben, malen ſie jede Seite der Tapete, mit mancherley Figuren von verſchiedenen Farben, die ihre fruchtbare

Ein-

Einbildungskraft erfindet; beſonders Figuren von Vögeln und wilden Thieren, die ihnen bekannt ſind, und ſogar von ſich ſelbſt Vorſtellungen ihrer geſellſchaftlichen und kriegeriſchen Beſchäftigungen. In dieſem Gemälde iſt ein genaues Verhältniß und eine ſo ungebundene Mannigfaltigkeit, die ein neugieriges Auge mit Vergnügen und Bewunderung betrachtet. J. W — t. Eſq., ein ſehr geſchickter Kenner der Muſ kohgiſchen Sprache, hat mich verſichert, daß ſie vor undenklichen Zeiten den Eintrag des Gewebes mit einem Schiff durchgeſchoſſen haben; und ſie haben ein paar Nadeln, die ſie mit der Hand ſo bewegen, daß ſie im Stande ſind, die Arbeit, nach unſerer Art zu weben, einigermaaßen zu beſchleunigen. Dieſes wird durch ihre Methode, breite Kniegürtel, Leibgürtel, Schrotbeutel, breite Wehrgehänke, und dergleichen zu würken, die alle mit ſchönen Streifen und Würfeln geziert ſind, hinlänglich beſtätiget. Ihre Art zu weben gleichet wahrſcheinlich jener der öſtlichen Nationen, in dem erſten jugendlichen Alter der Künſte und Wiſſenſchaften. Menſchen, die genöthiget ſind, ihr tägliches Brod in ungeheuren Wüſteneyen mit ihren Bogen und Pfeilen durch das Einſammlen der Kräuter, Wurzeln und Nüſſe zu gewinnen, werden gewiß an keine neue Erfindungen gedacht, ſondern ſich vielmehr die erſten Bedürfniſſe des Lebens haben angelegen ſeyn laſſen; und gewiß werden ſie auch nicht eine beſchwerlichere Art ſich zu kleiden gewählt haben, wenn ſie eine leichtere und geſchwindere kannten. Wer nur das geringſte von den Indianern weiß, wird ſie eines ſolchen Vergehens nicht beſchuldigen.

Die Weiber ſind die vornehmſten, wo nicht die einzigen Manufakturiers; die Männer glauben, dieſes

Geſchäfte würde ſie, wenn ſie es ſelbſt übernähmen, gar ſehr herabſetzen. Die Laſt des Hausweſens liegt auf den Weibern, ſo wie dieſes bey den deutſchen Amerikanern der Fall iſt. Im Winter ſammlen die Weiber Büffelhaar, eine Sorte grober brauner gekräuſelter Wolle; wenn ſie ſie ſo fein als ſie können geſponnen, und zweydrätig gemacht haben, ſetzen ſie kleine ſchlechte Knöpfe von verſchiedenen Farben auf das Garn, ſo wie ſie es arbeiten: die Figuren, die ſie in dieſes Gewebe hinein arbeiten, ſind gemeiniglich einförmig, zuweilen verändern ſie ſie aber auf beyden Seiten. Die Choktah würken Schrotbeutel, die inn- und auswendig erhabene Arbeit haben. Sie machen auch Bettdecken von welſchen Hühnerfedern, die ſie von dem Hals und der Bruſt dieſes großen Vogels nehmen. Sie drehen das innwendige Ende der Federn, mit einem ſtarken doppelten Faden von Hanf, oder der innwendigen Schale des Maulbeerbaums, von der Dicke und Stärke eines groben Fadens, da die Fibern fein genug ſind, feſt zuſammen, und würken ſie nach Art feiner Netze. Da die Federn lang und glänzend ſind, ſo iſt dieſe Art von Bettdecken nicht allein ſehr warm, ſondern auch ſehr gefällig für das Auge.

Sie machen ſehr ſchöne Steinpfeifen, und die Cheeraken unter allen Indianern die beſten; denn ihr gebirgiges Land enthält allerley verſchiedene Sorten und Farben von Erde, die zu dieſem Gebrauch ſehr geſchickt ſind. Sie bilden ſie ſehr leicht mit ihren Tomohawks, und geben ihnen ſodann mit ihren Meſſern die letzte Form, wie man es verlangt; dieſe Pfeifen ſind von einer ſehr weichen Beſchaffenheit, bis ſie ins Feuer gebracht und ausgebrannt werden, da ſie dann große Härte erlangen. Sie ſind oft eine völlige Spanne

lang,

lang, und die Köpfe ſind ungefähr halb ſo groß als die an den engliſchen Pfeifen. Der Vordertheil hat gemeiniglich eine ſcharfe zwey bis drey Finger breite, und einen Viertels-Zoll dicke Spitze. Auf beyden Seiten des Kopfs ſchneiden ſie mit einer Geſchicklichkeit und Mühe, nach der Länge, verſchiedene Figuren ein. Als, auf eine Seite einen Büffel, und auf der andern einen Panther; ein Kaninchen und einen Fuchs, und ſehr oft einen Mann und eine Frau ganz nackend. Ihre Schnitzarbeit kann in Anſehung ihrer Erbarkeit nicht ſehr empfohlen werden. Die Wilden arbeiten ſo langſam, daß ihre Künſtler zwey Monate lang mit ihrem Meſſer an einer Pfeife arbeiten, ehe ſie fertig werden. In der That, ſie ſind, wie ich ſchon bemerkt habe, große Feinde von Schwitzen, und übereilen ſich nie, wenn ſie was gutes machen ſollen. Die Pfeifenſtiele ſind gemeiniglich von weichem Holz gemacht, ungefähr zwey Fuß lang und einen Zoll dick, werden in vier viereckigte Stücke geſchnitten, und jedes derſelben ausgehöhlt, daß die Oeffnungen alle aufeinander ſtoßen. Die jungen galanten Herren höhlen dieſe Viertel aus, jedoch ſo, daß an jeder Ecke ein wenig übrig bleibt, um ſie zuſammen zu halten; ſie binden einen Bündel kleiner Schellen, verſchiedene Arten hübſcher Federn, und allerley dünngeſchlagene Stückgen von gehämmerten Kupferkeſſeln, runde Rehhautsriemen und eine rothgemalte Hirnhaut daran; dieſes iſt eine ſtolze, hochgeſchätzte und außerordentliche Zierrath. Nach ihren Grundſätzen macht eine ſolche Pfeife ihren Beſitzer zu einem großen Stutzer. Sie ſchnitzen oder malen hieroglyphiſche Charaktere mit einer ſolchen Genauigkeit auf die Pfeifenröhre, daß alle kriegeriſche Thaten und der Volksſtamm des Eigenthümers, mit einer großen Menge anderer Umſtände vollkommen darinn vorgeſtellet ſind.

Digitized by Google

Dieſes wird denenjenigen fremd vorkommen, die mit der Geſchicklichkeit der alten Aegypter in dieſem Betracht und der Kenntniß der jetzigen türkiſchen Stummen nicht bekannt ſind. Allein es hat dieſes ſeine Richtigkeit, und auf dem ganzen Erdboden hat es vielleicht noch kein durch Zeichen redender Stummer, noch in alten Zeiten einer von den griechiſchen und römiſchen Pantomimen, in der Kunſt wichtige und geringfügige Dinge durch verſchiedene Geſten, Bewegungen des Körpers und Ausdruck des Geſichts verſtändlich zu machen, ſo weit gebracht, als die amerikaniſchen Indianer: und ſie verſtehen ſich unter einander vollkommen wohl.

Sie machen Kleiderkörbe, die in Anſehung der Materialien die ſchönſten ſind, die ich geſehen habe. Sie ſchneiden lange Sumpfröhre in lange dünne ſchmale Spähne oder Streifen, die ſie mit allerley Farben färben, und behandeln ihre Arbeiten ſo gut, daß ſowohl die innere und äußere Seite mit einer ſchönen Mannichfaltigkeit angenehmer Figuren bedeckt iſt; und ungeachtet die Körbe in einem Raum von zwey Zollen unter dem obern Rande in eins gearbeitet ſind, ſo ſind doch die andern Theile ſo abgeſondert gearbeitet, daß es ſcheint, als wenn ihrer zwey oben mittelſt eines Kitts zuſammen verbunden wären. Ein großer Korb beſteht aus acht bis zehn kleinern, die in einander ſtecken. Ihre Größe iſt verſchieden, gemeiniglich machen ſie aber den äußerſten Korb ungefähr einen Fuß hoch, anderthalb Fuß breit und beynahe einen Yärd lang.

Weil wir die Indianer mit allen Arten von Waaren für einen ſo ſehr wohlfeilen Preis verſehen, ſo haben ſie das hauptſächlichſte von ihrer alten mechaniſchen Kunſt vergeſſen, daß ſie jetzt nicht wohl im Stande ſind,

Digitized by Google

ſind, nur auf einige Jahre lang von uns unabhängig zu leben. Vor dieſem wurden dieſe Körbe, die die Cheeraken machten, ſogar in Südkarolina, die gebildetſten unter allen unſern Kolonien, wegen ihrer häuslichen Nutzbarkeit, Schönheit und Mannichfaltigkeit ſo hoch geſchätzt, daß ein großer Korb davon mehr als einen Moidore (eine portugieſiſche Goldmünze, von etwa drey Dukaten an Werth,) koſtete. Sie machen Töpfe von verſchiedener Größe, in welche zwey bis zehen Gallonen gehen (eine Gallone enthält vier Maas); ferner irdene Krüge, um Waſſer darinn zu holen, Trinkgeſchirre, Schüſſeln, Teller, Becken und eine große Anzahl anderer Gefäße, von ſo veralteter Form, daß es verdrießlich ſeyn würde, ſie zu beſchreiben, und unmöglich, ſie zu benennen. Ihre Art, ſie zu glaſüren, beſtehet darinn: Sie ſetzen ſie über ein großes Feuer von rauchendem Pechtannenholz, wovon ſie glatt, ſchwarz und feſt werden. Ihre Ländereyen haben einen Ueberfluß an Thon, der zu dieſem Gebrauch ſehr geſchickt iſt, und woraus man ſogar, zufolge der damit angeſtellten Verſuche, Porcellan machen kann.

Sie machen vielleicht unter allen Menſchen die ſchönſten Bogen, und die glätteſten Pfeile. Zur Spitze nehmen ſie entweder ausgehöhlte Bockhörnerſpitzen, oder welſche Hahnenſporen, Stücke von Erz oder Kieſelſtein. Der letzteren Art bedienten ſich unſere Vorfahren. Unſere witzigen Großmütter nennen ſie Teufelsſteine, und reiben jetzt die Kühe damit, die das Unglück haben, von Hexen geſchoſſen zu werden. Eine ſolche Pfeilſpitze von Kieſelſtein, wird in der ganzen Nachbarſchaft, von alten Weibern, für ein ſehr außerordentliches Heilungsmittel in der ebenerwähnten Krankheit, und für ein Präſervativ wider jede Art von Hexerey gehalten.

Kein

Kein Volk iſt im Gebrauch des Feuergewehrs und der Bogen und Pfeile geübter, als die Indianer; ſie können ihre Flinten nur mit einer kleinen Axt und einem Meſſer neu ſchäften, und die Flintenläufe ſo gerade machen, daß ſie ſehr richtig ſchießen. Sie verändern auch die Schloßfedern mit andern, die bey ihnen noch nicht im Gebrauch geweſen ſind. Eine ſolche Arbeit koſtet aber dem rothen Künſtler beynahe zwey Monate Zeit.

Sie ſind gute Sattler, und können einen Sattel mit ihren gewöhnlichen Inſtrumenten verfertigen, ohne eine Art von eiſernen dazu zu nehmen: aber die Form iſt ſo altväteriſch und ſchlecht, und den Sätteln der holländiſchen Weſtindier ſo ſehr ähnlich, daß man verführt werden könnte, zu glauben, ſie hätten beyde ehemals ihre Kunſt in einer und ebenderſelben Schule gelernet. Die Indianer verſorgen ſich mit einer Anzahl weißer Eichenbreter und kerben ſie ein, um das Sattelholz daraus zu verfertigen; dieſes beſtehet aus zwey Vorder- und zwey Hinterſtücken, ungefähr drey Zoll unter den oberſten äußerſten Ecken des Geſtelles, die kreuzweis eingekerbt ſind. Dann nehmen ſie eine noch friſche Büffelhaut, die noch mit ihren Winterhaaren bedeckt iſt, und nachdem ſie dieſelbe gehörig über dieſes Geſtell gezogen, heften ſie ſolche mit langen Riemen, von eben dieſer Haut, ſo feſt und ſicher als nöthig iſt; wenn ſie durchaus trocken geworden, ſo ſcheint dieſer Sattel einem Panzerſattel vollkommen ähnlich zu ſeyn. Eine ausgeputzte Bärenhaut dient ſtatt eines Küſſens, und vor dieſem war ihr Zaum weiter nichts, als ein Strick, der dem Pferde um den Hals gelegt war, das ſie damit nach Gefallen lenkten. Die meiſten Choktah bedienen ſich dieſer Methode noch bis jetzt.

Es

Es iſt ſonderbar, daß alle Indianer auf der rechten Seite auf das Pferd ſteigen, beſonders da ihre Pferde urſprünglich von Europa gekommen ſind. Als ich einſtmal im Lande Choktah, in Geſellſchaft einiger alten Häupter der Krieger eine ziemliche Strecke weit nach einem großen Ballſpiel gieng, ſtiegen wir an einem kühlen Waſſerſtrohm ab, um Taback zu rauchen und geröſtetes Kornmehl mit Waſſer zu trinken, wie wir es in den Wäldern zu thun gewohnt waren. Als wir uns wieder fortmachten, ſcherzten wir über einander, daß wir auf der unrechten Seite aufſtiegen. Sie behaupteten, es ſey weit natürlicher und bequemer, den rechten Fuß in den Steigbügel zu ſetzen, und zugleich mit der ſtärkſten Hand die Mähne zu ergreifen, als ſich der andern entgegengeſetzten Hand und Fußes, wie ſie die linken nennen, zu bedienen. Sie ſetzten dieſe Behauptung durch eine Mehrheit der Stimmen gegen mich mit Schreyen und Gelächter durch; als ſie aber mit der Geſchwindigkeit ihrer Pferde und mit ihrer Geſchicklichkeit im Reuten prahlten, und daß ſie ihre Pferde viel beſſer mit einem Stricke, als mit einem Zaume lenken könnten, ſo beſchloß ich, ſie ihres Irrthums zu überführen; denn da das Pferd, das ich ritt, eben den Namen Adler führte, und für das geſchwindeſte im Lande Choktah gehalten wurde, ſo lud ich ſie, um uns in einer ſo angenehmen Jahreszeit zu beluſtigen, auf eine Probe ein, und ſie nahmen dieſes Anerbieten mit Freuden an. Wir ſtellten uns in eine breite Reihe auf beyden Seiten des Holzwegs, der ſchmäler und krümmer war, als es in ihrem Lande gewöhnlich iſt; ſie erlaubten mir im Mittelpunkte zu halten, und auf das von den beyſtehenden gegebene Signal ſprengten wir fort. Mein Pferd, das zu dergleichen Zeitvertreib öfters gebraucht worden war, ließ ſie bald eine beträcht-

Digitized by Google

liche Strecke zurück. Glücklicherweiſe entdeckte ich jetzt ein moraſtiges Gedickig zu meiner rechten Hand, daß beynahe unſerm geraden Weg längs dem Rande eines Creeks hinlief. Als die wilden Wettrenner, nach ihrem allgemeinen Gebrauch, hinter einander ritten, floh ich queer über, und führte zwey von ihnen von dem Fußwege ab, in das Gedickig, das mit hohen Brombeerſtauden bedeckt war. Ich hatte wenig Mühe, die übrigen nach zu ziehen; mein Schreyen und der Knall meiner Peitſche, rief ſie alle in vollem Laufe hinter mir drein, und ſo ſetzte ich eine große Strecke fort. Nachdem aber ihre Pferde ſchüchtern geworden waren, ſo konnten ſie die Reuter mit ihren ſo ſehr herausgeſtrichenen Halsſtricken nicht mehr im Zaum halten. Zuletzt brachten ſie die Pferde zu ihrer großen Freude in das dünne Gehölze, da ſie denn alsbald ſchrien und jauchzten, als wenn ſie das, was ſie ausgeſtanden hätten, nicht achteten; demungeachtet befanden ſie ſich doch in einem ſchrecklichen Zuſtande. Denn weil ihre Gewohnheit iſt, ihre Zierrathen und Spiegel bey ſolchen öffentlichen Gelegenheiten auf dem Rücken mitzunehmen, ſo waren meine Gefährten völlig ausgeputzt, und legten nichts davon ab, weil ſie kein ſolches Mißgeſchick vermutheten. Weil ſie ſich öfters bückten, um nicht von den Pferden herabgeworfen zu werden, wurden ihre ſchönen Spiegel in Stücken zerbrochen, die Malerey in ihrem Geſichte beynahe ganz verwiſcht, ihre kleinen Habichtfelle und ſchönen Federbüſche von ihren Köpfen geriſſen, und ihre andern Zierrathen ſowohl als ihre Kleider und Haut zerfetzet. Sobald als ſie ihre Pferde einhalten konnten, ſtiegen ſie ab, und wenn ich ſie auslachte, ſo ſagten ſie nur nach ihrer Gewohnheit, **La Phene, o Fremdling!**

Die

Die Indianer haben eine ſehr glückliche Gabe, nicht die geringſte Bewegung von Zorn, wenn ſie etwan ein Unfall in ihren Ergötzungen betrift, blicken zu laſſen. Ich ſcherzte über ſie, indem ich die Geſchwindigkeit ihrer Pferde, ſogar zwiſchen Brombeergeſträuchen, herausſtrich, und ihre Geſchicklichkeit, ſie bloß mittelſt des um den Hals gelegten Stricks ſo gut reuten und lenken zu können, erhob. Während dieſes Geſprächs kamen die hinterſten von unſerer Geſellſchaft herbey, lachten herzlich über unſere zerſetzten Reuter, und ſagten ihnen, ſie hoften, ich würde ihnen wohl auf dieſe Weiſe überlegen ſeyn. Allein die jungen ehrgeizigen Helden legten die Schuld ihres Mißgeſchicks der ſchlechten Beſchaffenheit ihres Pferdes bey, und ſagten: es wäre toll.

Aus dem, was ich bisher erzählt habe, erhellet, daß ſie durch gehörige Unterweiſung in höhern Sphären des Lebens glänzen würden; und es iſt eben ſo leicht nicht, ſie von ihrem angegebenen Intreſſe in die unzuſammenhängenden Projeckte, die unſere Politiker hinter dem Ofen bey ihren ſchimmernden Weinflaſchen, ausſinnen, hinüber zu ziehen. Die freundſchaftlichen und kriegeriſchen Indianer haben eine außerordentliche Zuneigung gegen ihr Vaterland und Volk, und ſo haben ſie auch die brittiſchen Amerikaner, und was auch manche von den kriegeriſchen Geſchicklichkeiten der Koloniſten denken mögen, ſo werden doch unſere Staatsmänner bald überführet werden, daß ſie im Stande ſind, alle unſchätzbare Rechte freyer Leute zu behaupten, und ſie in ihrer ganzen Lauterkeit und Glanz, nach der alten engliſchen Conſtitution, die auf ungekünſtelte heilſame Geſetze, und keineswegs auf die Sophiſte-

reyen der Tyranney gebauet ſind, auf ihre Nachkommenſchaft fortzupflanzen.

Dieſe Bemerkung führet mich auf die Regierungsform der Indianer. — Ueberhaupt genommen, beſteht ſie in einer durch Bündniſſe geſchloſſenen Vereinigung der ganzen Geſellſchaft zu einer wechſelſeitigen Sicherheit. Da die Geſetze der Natur nirgend verordnet, daß ein ſchwacher Sterblicher, König oder Beherrſcher ſeiner Brüder ſeyn ſoll; und die Menſchlichkeit verbietet, daß jemand nach Gutdünken das Leben oder Eigenthum derer, die den guten Geſetzen ihres Landes gehorchen, beeinträchtigen ſoll, ſo glauben ſie, daß dem Uebertreter ſeine böſe Handlung an ihm ſelbſt auf gleiche Weiſe wieder vergolten werden müßte. Die Indianer haben alſo keine ſolche Titel oder Perſonen, als Kaiſer oder Könige; und in keiner einzigen unter ihren Sprachen ein Wort, das die Bedeutung derſelben ausdrückt. Ihr höchſter Titel im Kriegs- oder bürgerlichen Stande, bedeutet weiter nichts, als einen **Befehlshaber, Oberhaupt**: ſie haben keine Wörter, deſpotiſche Gewalt, unumſchränkte Könige, unterdrückte oder gehorchende Unterthanen anzuzeigen; ſie können ſich auch von jenen keinen andern Begriff machen, als daß ſie ſchlimme Kriegsbefehlshaber einer zahlreichen Familie ſind, die die übrigen zu Sklaven gemacht haben. Die Gewalt ihrer Oberhäupter iſt ein leerer Schall. Sie können weiter nichts thun, als das Volk durch die Macht eines guten Herzens und heller vernünftiger Vorſtellungen, oder durch einen guten Anſtrich, den ſie den Dingen zu geben wiſſen, zu überreden oder ihm etwas abzurathen, ſo daß es noch immer ſeiner herrſchenden Neigung folgen kann. Anerkanntes Verdienſt allein

giebt

giebt ihnen das Vorrecht eines Anſehens über die geringſten im Volke. Wenn wir mit dieſem ihre Meynung von einer Theokratie verbinden, ſo verſpricht dieſes der in Vorſchlag gebrachten Gründung großer und mächtiger indianiſch amerikaniſcher Reiche nicht viel Gutes. Wenn eine Sache, die die ganze Nation betrift, in Berathſchlagung gezogen wird, ſo hört man jeden Hausvater in ſeinem Hauſe mit großer Hitze, kühner Zunge und mit der ungebundenſten Freymüthigkeit, die man nur bey einem Volke antreffen kann, davon ſprechen. Ihre Stimmen haben in öffentlichen Angelegenheiten ein großes Gewicht, da dieſe ihre eigene Wohlfahrt mit zur Abſicht haben. Jede Stadt iſt von der andern unabhängig. Ihre Vereinigung beſteht nur durch ihre mit einander geſchloſſenen freundſchaftlichen Verträge. Ein halsſtarriger Kriegsanführer begeht zuweilen Feindſeligkeiten, oder macht für ſeine Stadt Friede, ohne daß ſolches der übrige Theil der Nation für gut befindet. Allein wenig Individuen hüten ſich ſehr, geringer Urſachen wegen, und ohne die allgemeine Einſtimmung der Häupter, einen Krieg anzufangen. Denn im Fall dieſer übel ausſchlagen ſollte, ſo würde der übrige größere Theil, ſeiner Ueberlegenheit wegen, ſie als Feinde beſtrafen können, weil ſie ihre Macht, die ſie nur zur Wohlfahrt der Geſellſchaft erhalten haben, mißbrauchen. In ihren Berathſchlagungen gehen ſie ſehr bedachtſam zu Werke, und geben einem fremden Abgeſandten niemals unmittelbar Antwort auf ſeinen Vortrag, ſondern laſſen erſt einige Nächte vorübergehen. Sie räſonniren ſehr ordentlich, und ungeachtet ſie öfters in ihren Meynungen ſehr von einander abweichen, bleibt ihre Rede doch immer kalt und gutmüthig. Aus Achtung gegen die ſchweigende Verſammlung, ſpricht

Digitized by Google

der Redner beſtändig ſtehend zu ihr, und ſo fährt einer nach dem andern fort, bis alle Glieder ihre Meynung über den Entſcheidungspunkt vorgebracht haben. Dann ſetzen ſie ſich ſämmtlich nieder und faſſen über die Sache eine Entſchließung. Man hört nicht den geringſten zornigen Ausdruck unter ihnen; ſie begegnen einander mit der größten Artigkeit. In allen ihren ordentlichen Reden drücken ſie ihr Mißfallen über üble Sachen fein und anſtändig aus. Sie ſagen nur, **es iſt nicht gut, hübſch oder löblich.** Ueberhaupt iſt ihr ganzes Betragen in öffentlichen Angelegenheiten, würdig, von manchen unſerer brittiſchen Senatoren und Advokaten nachgeahmt zu werden.

Ihre meiſten Einrichtungen ſind von den planen Naturgeſetzen hergeleitet. Die Schule der Natur verachtet alle Spitzfindigkeiten der Kunſt, und lehret ſie das deutliche leichte Geſetz: begegne andern, wie du willſt daß ſie dir begegnen ſollen. Wenn ſie im Stande ſind zu bezahlen, und ihr Nachtheil dadurch nicht größer wird als der Vortheil ihres Gläubigers, ſo entrichten ſie ihre ehrlich gemachten Schulden. Ungeachtet aber keine Streitigkeiten bey dergleichen Gelegenheiten unter ihnen vorfallen, ſo kommen doch, im Fall zwiſchen beyden Perſonen eine Unzufriedenheit entſteht, gleich nach deren Bekanntwerden der rothe Archimagus, nebſt ſeinen alten beliebten Männern zuſammen, und entſcheiden die Sache auf eine ſehr liebreiche Art, wodurch denn beyde Partheyen gänzlich wieder mit einander ausgeſöhnet werden. Sie haben keine Gewalt, wodurch ſie den Schuldner zur Bezahlung zwingen können; doch kann der Gläubiger ſich ſeines Gutes oder Eigenthums ohne die geringſte Hinderniß wieder bemächtigen, und ſich ſelbſt befrie-

friedigen; hat er dem Schuldner zuviel weggenommen, ſo ſchickt er den Ueberſchuß durch einen ſeiner Anverwandten auf eine ſehr höfliche Art wieder an den Eigenthümer zurück. Dieſe Beyſpiele erfolgen inzwiſchen ſehr ſelten, denn weil immer der eine den Charakter des andern kennt, ſo hüten ſie ſich ſehr, einander zu erzürnen, weil es ſonſt mit der Zeit von böſen Folgen ſeyn kann. Sie ſchelten oder zanken ſich nie, wenn ſie nüchtern ſind; — ſie verbergen ihre Feindſchaft, ſie mag noch ſo heftig ſeyn, und unterreden ſich in glatten freundlichen Worten, und mit einem ſehr verbindlichen Betragen, wenn gleich der Haß in ihren Herzen ſitzt. Ueberhaupt ſind ſie in Bezahlung deſſen, was ſie einander zu geben ſchuldig ſind, ſehr pünktlich; hingegen ſeit dem Anfange unſerer allgemeinen Freyheiten ſehr ſorglos in Abtragung der Schulden, die ſie bey unſern Kaufleuten gewirkt haben. Eine alte Schuld bedeutet nach einem ſprüchwörtlichen Ausdruck eben ſo viel als Nichts.

Es giebt viel Verbrechen, deren ſich ihre Jugend ſchuldig macht, auf die unſere Geſetze eine harte Beſtrafung, die ihrigen aber nur einen ſpöttiſchen Scherz geſetzt haben. Sie rühmen nemlich an dem Verbrecher vor einer großen Verſammlung, wie ſehr er die ſeinem Verbrechen entgegengeſetzte Tugend ausübe. Wenn er einen Diebſtahl begangen hat, ſo rühmen ſie ſeine ehrlichen Grundſätze; und einen Krieger, der in dem Handgemenge mit ſeinen Feinden verzagt und furchtſam geweſen iſt, preiſen ſie wegen ſeiner bezeigten Tapferkeit; dabey führen ſie die kleinſten Umſtände, die bey einer ſolchen Begebenheit vorgefallen ſind, mit heftigen tiefverwundenden Stichelreden an. Ich weiß Beyſpiele,

daß ſie Verbrecher mit dieſen verſüßten Pfeilen ſo gutmeynend und geſchickt getroffen haben, daß ſie viel lieber unter Martern geſtorben wären, als ihre Schande durch eine nochmalige Begehung des Verbrechens erneuert hätten. Hierinn übertreffen ſie viele Chriſten. Sie laſſen ſich wegen ihres üblen Betragens beſchämen, und ihre Art zu beſſern, iſt viel paſſender und gütiger als die unſrige. Schläge und andere Strafen entflammen nur die Bosheit noch mehr. Ein Delinquent, der geringer Verbrecher wegen öffentlich beſtraft wird, verliert das Schäzbarſte in der menſchlichen Natur, die Empfindung der Schaam. Der, welcher auf die Verbrechen der Menſchen heimlich lauert, um ſich zu ihren Schaden, und zum Ruhm ihrer Familien zu bereichern, iſt ein Feind der Geſellſchaft. Wenn es unter unſerer Würde iſt, von den ungelehrten Indianern zu lernen, ſo laßt uns zu den öffentlichen Zeugniſſen der Athenienſer, Spartaner und Römer zurück kehren. Wenn ihre Sklaven ſich der Trunkenheit ſchuldig gemacht hatten, ſo ſtellten ſie ſie ihren Kindern vor, und zeigten dieſen ihre Häßlichkeit. Und durch dieſes Mittel flößten ſie ihnen frühzeitig einen Haß und Abſcheu gegen das Laſter, und eine große Liebe zur Tugend ein.

Vor dieſem war eine jede Stadt oder Dorf der Indianer verbunden, in Geſellſchaft mit einander zu arbeiten, wenn ſie ihre Felder ſäen oder bepflanzen wollen, ungeachtet dieſelben durch beſondere Zeichen abgeſondert und ihre Erndte beſonders eingeſammelt wird. Die Cheeraken und Muskohgen beobachten dieſen alten Gebrauch noch jezt, und er iſt auch für ein ſo faules Volk ſehr nothwendig. Wer dawider handelt, muß eine größere oder geringere Schazung entrichten, je nachdem

nachdem er mehr oder weniger verabſäumet hat; dieſe werden ihm von beſonders hierzubeſtellten Beamten, die dieſe Schatzungen einheben müſſen, auferlegt, und ſie verrichten ihr Amt auf das pünktlichſte, ohne im geringſten gehindert zu werden, und ohne irgend eine Perſon, ſie ſey wer ſie wolle, davon auszunehmen. Sie ſind gleichfalls verbunden, bey Errichtung öffentlicher Gebäude, ſämmtlich Hand anzulegen. Man trift nicht das geringſte Merkmal eines alten Zwanggeſetzes unter ihnen an; nach ihrem Zuſtande hatten ſie auch keines derſelben nöthig. Da ſie weder im Stande waren, noch darnach trachteten, etwas mehr als einen bloßen Lebensunterhalt zu erlangen, ſo konnten ſie ihren Nachbaren nicht über einen Biſſen Speiſe borgen, ſie gaben aber ſehr freygebig, wenn ſie darum gebeten worden. Die meiſten von ihnen beobachten dieſen gaſtfreundſchaftlichen Gebrauch noch bis auf den heutigen Tag. Ihre Gewohnheit, allen ihren alten Proviant, als unreine Speiſe, wegzuwerfen, wenn die neue Erndte gefeyert wurde, trug viel dazu bey, einen Geiſt der Gaſtfreundſchaft zu unterhalten. Ihre Bedürfniſſe, und ihre täglichen Bemühungen in Aufſuchung nothwendiger Dinge erhält ſie ehrlich. Ihre Unwiſſenheit in den Freuden des Lebens hilft ihre Tugend erhalten. In ihrem vorigen einfachen Zuſtande war ihnen das deutliche Geſetz der Natur genug, da ſie aber von ihrer alten Simplicität ſehr ausarten, ſo müſſen ſie ohne Zweifel neue Geſetze bekommen, um ſie von neuen Verbrechen abzuhalten; nach der Gewohnheit anderer Nationen, die ihre Geſetze nach den Erforderniſſen der Zeit vervielfältigen.

Jetzt will ich ihre Meynung von unſeren geſellſchaftlichen und kriegeriſchen Tugenden anführen:

dieſes mit den andern verbunden, wird die Indianer in ein helleres Licht ſetzen. Wir können ein Volk durch ihre Meynung von Dingen eben ſo gut beſchreiben, als wenn wir ſie ſolche ſelbſt hätten ausüben ſehen. Die meiſten von ihnen tadeln uns wegen einer allzuvorſichtigen Sorgfalt im Hausweſen, und nennen dieſes eine ſklaviſche Neigung. Sie ſagen, wir wären geizig, weil wir unſeren armen Anverwandten nicht ſo viel von unſern Beſitzungen gäben, als ſie vor dem Mangel ſchützen würde. Es giebt wenige unter ihnen, die wir wegen dieſer Laſter tadeln können, denn ſie ſind ſehr leutſelig und freygebig gegen einen jeden aus ihrem Stamme, ſogar bis auf den letzten Biſſen, den ſie genießen. Wenn wir ihnen die Dürftigkeit einiger von ihrem Volke vorwerfen, ſo ſagen ſie, wenn unſere Beſchuldigung wahr wäre, ſo hätten wir ſie, was dieſen Punkt beträfe, durch unſere ſchlechten Beyſpiele angeſteckt, denn ihre Vorfahren hätten alle Tugenden beſeſſen. Sie halten uns öfters vor, daß ungeachtet wir eine große Menge weißer und gelber Steine, ſchwarze Sklaven, Pferde, Kühe, Schweine, und alles, woran unſer Herz ein Vergnügen fände, beſäßen, ſo verurſachten ſie uns doch eben ſo viel Mühe und Sorgen, als wenn wir ſie nicht beſäßen, anſtatt, daß uns ihr Genuß Bequemlichkeit und Vergnügen gewähren ſollte; um deswillen wären wir wirklich arm und verdienten eher bemitleidet als beneidet zu werden: ſie wünſchten, daß einige ihrer rechtſchaffenen Krieger dieſe Dinge haben möchten, weil ſie wüßten, wie ſie ſolche recht gebrauchen ſollten, ohne ihre Glückſeligkeit oder Verdienſt in die Aufbewahrung derſelben zu ſetzen, und es würde

für

für ihre Armen ein groſzer Nutzen ſeyn, da ſie ſolche mit freygebiger Hand unter ſie austheilen würden. Sie ſagen, ſie hätten in den Wäldern einen Panther neben einem kühlen Fluſz mit einem Paar groſzen fetten Rehböcken auf einmal geſehen; ſie hätten aber mehr Verſtand, als daſz ſie dieſes wilde Thier, dieſes Eigenthums halber, hätten höher ſchätzen ſollen: im Gegentheil haſzten ſie es noch mehr, weil es die guten Dinge, die es ſelbſt nicht brauchen könne, mich einer anderen Kreatur, die ſich damit ſättigen könnte, zu genieſzen erlaubte, unnöthigerweiſe verwüſtete. Sie glauben, wenn wir die Dinge gehörig ſchätzten, ſo ſollten wir den Menſchen ohne einen falſchen Grundſatz anſehen, und ihn lediglich aus dem Geſetz der Tugend beurtheilen, die die Menſchen veredelt, indem ſie ihnen gute Empfindungen und edle Geſinnungen einflöſzt; ſie ſagen, ſie wüſzten aus allerley Bemerkungen gewiſz, daſz wir unſere hohen Kriegsehrentitel nur den Meiſtbietenden gäben, die doch nur den tapfern Männern gehörten, die zur Vertheidigung ihres Landes mit gutem Erfolg geſtritten hätten: ſie hätten ſogar in Charlestown verſchiedene junge träge, ungeſtaltete weiſze Männer mit dicken Bäuchen geſehen, die ohne Beyſtand anderer ſich eben ſo wenig hätten fortbewegen können, als alte überwachſene Weiber; ſie hätten aber wohl eingeſehen, daſz dieſe eine groſze Anzahl von unſern gelben und rothen beliebten Steinen bezahlet hätten, um den groſzen Namen eines Kriegers führen zu können; da doch dieſer Ehrentitel ſehr heilig gehalten und keinem weibiſchen Manne gegeben werden ſollte, wenn er auch ſein ganzes Vermögen dafür anböthe. Dieſe Titel, fügten ſie

hinzu, ſollten nur denen, die die kriegeriſchen Tugenden im höchſten Grade beſäßen, zu Theil werden; geſchähe dieſes nicht, ſo gäbe dieſes den jungen Kriegern ein ſchlechtes Beyſpiel zur Nachahmung, und ſetzte das ganze Volk der Verachtung und Gefahr aus, indem die Mittel, die das Leben und Eigenthum deſſelben in Sicherheit ſetzen ſollten, verkehrt angewendet würden; denn wenn ein Land nur hülfloſe Menſchen zu ſeiner Vertheidigung gegen die Verſuche ſeiner Feinde aufſtellen könnte, ſo ſey es immer in Gefahr eine Beute ehrgeiziger Perſonen zu werden, die es ſich etwan einfallen laſſen, es zu überwältigen. Ein dicker unbehülflicher Körper, ſagen ſie, ſchickt ſich zwar ganz gut dazu, das Papier mit Gänſefedern ſchwarz zu bezeichnen, und zu Beſchäftigungen, die ein gutes Mundwerk erfodern, oder zu Advokaten; wie alte Weiber zum Schreiben am beſten ſitzen könnten, und ihre Zunge immer am beſten zanke und ſteche; wenn aber unſere Krieger durch tapfere Thaten ihre Ehrentittel erlangt hätten, ſo müßten ſie wenigſtens eine menſchliche Geſtalt haben, wenn ſie auch nicht die Geſtalt thätiger tapferer Krieger hätten, weil eine beſtändige männliche Uebung dem Körper eine gehörige Mäßigung und Verhältniß in der äußern Geſtalt verſchaffe. Sie ſagten, manche wären nicht einmal geſchickt, den Dienſt eines alten Weibes zu verrichten, und alſo noch viel weniger zu den ſchweren und heftigen Leibesübungen, welche mannhafte Krieger in ihrer rauhen Lebensart erdulden müßten; ſie müßten nie in den Krieg gegangen ſeyn, ſondern ihre beliebten breiten Papiere (Diplome) mit gelben Steinen bezahlt, oder ſie von ihren Vätern, wie ihre übrigen Beſitzungen,

zungen, ererbet haben; und ſie hätten durch ihre Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, und durch Mangel an Bewegung ſich in dieſe übermäßig dicken Körper umgeſtaltet, wodurch unſere Weber, Schneider und falſche Haarflechter (Perückenmacher) ſo verächtlich wären.

Die alten Leute erzählen, daß ſie ſich unſerer Kolonien im Zuſtande ihrer Kindheit noch gar wohl erinnerten, — daß, als die Einwohner noch arm und gering an Anzahl geweſen wären, ſie gegen die zahlreichen vereinigten Nationen des rothen Volks, die ſie auf allen Seiten umringt, glückliche Kriege geführt hätten; weil in dieſen frühen Zeiten das Geſetz der Vernunft ihr einziger Führer geweſen ſey. In dieſer Zeit von Simplicität lebten ſie nach der mäßigen Art des rothen Volks. Sie ahmten die ehrbare Natur in ihren Speiſen, Kleidungen, und in allen Verrichtungen des häuslichen und geſellſchaftlichen Lebens nach. Dieſer unfehlbare Führer leitete ſie den geraden Weg, wie die öffentlichen Begebenheiten ausweiſen. Aber die Zeit iſt jetzt verkehrt und kindiſch geworden, und hat eine Fluth verderbender Uebel mitgebracht. Anſtatt das alte beliebte Geſetz der Mäßigung zu behalten, das ihre ehrbaren Vorfahren genau befolgten, beſudeln ſie ſich mit niederträchtiger Schwelgerey, und verſchwenden damit alle ihre männliche Kräfte, ſo daß ſie dadurch in den Zuſtand alter Weiber verſinken, und kriegeriſche Tugend in einen unmännlichen dicken Körper, und in die Zierlichkeit und Farbe ihrer ſchimmernden Kleider ſetzen: dahingegen dieſe Geſtalten und Kleidungen das rothe Volk nur den dicken Büffeln, den ſchön befiederten Papageyen und Baumhackern ähnlich machen;

machen; ihre geiſtlichen, bürgerlichen und Kriegstitel, werden den Magern ſowohl als Dickleibigten beygelegt, ohne daß ſie darauf ſehen, ob ihre Kleider grob oder fein ſind, oder was ſie für eine Farbe haben. Sie ſagen, ihre Kriegstitel kündigten immer Männer an, da ſie beſtändig die wahren Folgen des Verdienſtes wären, und kein Unwürdiger nur den geringſten Grad von Ehre erhielte. Ein dicker Körper oder ein artiger äußerlicher Putz würden ſo weit entfernt ſeyn, jemanden, der ein Kriegsanführer werden wollte, anzuempfehlen, daß dieſe Eigenſchaften ihn vielmehr verdächtig machen würden, bis er hinlängliche Beweiſe von ſeiner Fähigkeit, ſeinem Lande zu dienen, gegeben hätte. Wenn ſich aber einer durch Tapferkeit auszeichne, ſo würfen ſchöne Kleider neue Schönheiten auf die Augen des Volks zurück, das einen artigen Putz nur nach den glänzenden Tugenden des Mannes ſchätzt, der ihn trägt.

Wenn wir zuſammen aufgeräumt waren, haben ſie uns öfters damit verſpottet, daß unſere ſogenannten Krieger ſich auf ihre unangenehme Geſtalt und unſchicklichen Kleider ſehr viel zu gut thäten, — daß ſie, wie verächtliche glänzende Eydexen, ihre Brüſte beynahe ſo ſehr als ihre Bäuche aufbläheten, und die armen Leute, die mit Mühſeligkeit arbeiten, hart anließen; ihnen häßliche Geſichter machten, da ſie ſie doch freundlich anſehen ſollten, um ihre Herzen aufzuheitern, und ſie mit ihren Hüten in der Hand weit von ſich ſtehen ließſen, als wenn es ſchwarze Sklaven wären. Allein ein ſolches Betragen, das immer ein ſicheres Kennzeichen der Feigheit ſey, beweiſe mit überzeugender Klarheit, daß ſie nicht einmal fähig ſind, die Rolle eines ehrlichen

chen ſchwarzen Mannes vorzuſtellen. Die Indianer ſtellen ſich vor, die Verſchlimmerung ſey zu allgemein geworden, als daß ſie ohne eine durchgängige Veränderung unſerer Kriegsgeſetze geheilet werden könnte, weil die Füße nicht wohl ſeyn könnten, wenn das Haupt krank ſey: und da unſere Hauptſtädte und reguläre Truppen mit dieſer demüthigenden und ſchändlichen Krankheit ſehr angeſteckt wären, ſo glauben ſie, unſere Landörter litten durch unſere fetten geputzten Männer noch weit mehr. Sie unterlaſſen nicht, zu ihrem eigenen Vortheil ſich herauszuſtreichen und uns zu tadeln; ſie ſagen, daß, ungeachtet ſie nicht geſchickt wären, die Züge unſerer ſchwarzen lügenden Bücher, die die Tugend des Volks verletzten, nachzumachen, ſie doch in den ehrbaren Büchern der Natur gehörig unterrichtet wären, die ihren Ohren ſtrenge Ermahnungen, alle Glieder ihrer Familie zu lieben, und eine gänzliche Verachtung der Gefahr, in Vertheidigung ihres geliebten Landes, auf ihre eignen Koſten zuliſpelten; daß ſie Ehrentitel nur denenjenigen gäben, die ſie verdienten, — daß die redenden Siegszeichen Zeugen des wahren Verdienſtes ihrer zufriedenen Krieger wären, ohne daß ſie ihre Zuflucht zu erborgten Hülfsmitteln genommen hätten. Sie ſagen, daß die Tugend, ſogar ihres jungen Frauenzimmers, ihnen nicht erlaube, einem jungen Manne wegen ſeiner glänzenden Kleider Ehrfurcht zu bezeugen, und daß auch kein Krieger darauf Anſpruch mache, noch ihre Geſetze dieſes zulaſſen würden, im Fall ihr Land auch ſo unglücklich ſeyn ſollte, ein ſo verächtliches Geſchöpf hervor zu bringen. Nachahmung iſt natürlich, und das rothe Volk folget der Tugend in den alten Fußtapfen ihrer ehrbaren Voreltern nach, indeß wir durch üble Gewohnheit irre geführet werden.

Digitized by Google

Da ihre Beſchäftigungen in einem ſehr engen Zirkel liegen, ſo iſt es ſehr ſchwer, ihnen eine günſtige Meynung von der Weisheit und Gerechtigkeit unſerer dicken Geſetzbücher beyzubringen. Sie meynen, wenn unſere Geſetze rechtſchaffen oder weislich gemacht wären, ſo müßten ſie plan und nicht zahlreich ſeyn, daß ſie der Arme ſowohl als der Reiche verſtehen, und im Gedächtniß behalten könnte. Daß Recht und Unrecht, ein ehrlicher Mann und ein Schelm, und ſo viel andere Namen, die unſere weitläuftigen mürriſchen Geſetze enthielten, weiter nichts als Widerſprüche wären; daß einfache Natur einen jeden Menſchen in den Stand ſetze, über das Gute und Böſe zu urtheilen, und jenes durch Beſtimmungen und Belohnungen zu befördern, und dieſes durch Strafen abzuwenden; und daß niemand einer Verletzung der Geſetze beſchuldiget werden könne, wenn es nicht in ſeiner Gewalt ſteht, ſich eine Kenntniß davon zu erwerben. Sie glauben, daß, wenn ſich unſere Geſetzgeber nicht durch unrechte Abſichten leiten ließen, ſie, anſtatt die Rolle eines ſchlammigen Fiſches zu ſpielen, der geſchickten Biene nachahmen und aus ihren ſchwerfälligen, verworrenen alten Büchern das Nützlichſte herausziehen, und in ein kleineres bringen würden, das der Arme kaufen und leſen, und ſeine Kinder daraus unterrichten könnte, wie ſie die Fallſtricke zu vermeiden, und ſich vorzuſehen hätten, um nicht in die Gewalt verſchmitzter Advokaten zu fallen, die ſich nicht ſchämen, zu hadern und öffentlich zu lügen, wenn ſie gut dafür bezahlt werden, hingegen alle ihre gefährlichen ſpitzfündigen Bücher wegſchmeißen, wenn ſie ihr eigener Vortheil nicht länger antreibt, die Lüge zum Schaden des andern mit der Wahrheit zu vertauſchen. Man ſollte öffentlich darauf ſehen, daß

den

Digitized by Google

den Armen auf eine leichte Art zu ihrem Rechte verholfen würde, und der Gouverneur, alle Kriegshäupter und alte beliebte Männer, ſollten entweder dieſe Bücher ganz zerſtöhren, oder auf eine liſtige Art zu ihren Feinden, den Franzoſen, ſchicken, um ihre Staatsverfaſſung zu Grunde zu richten; weil ſie aber der Meynung wären, ihr gemeiner Menſchenverſtand würde es nicht zulaſſen, daß ſie dieſelben, unter welchem Vorwand es auch ſey, annähmen, ſo wäre wohl das Beſte, daß ſie in dem verfluchten Feuer des alten Jahrs verbrannt würden. Auf dieſe Art könnten die ehrlichen Armen im Frieden und Ruhe leben; denn jetzt wären ſie durch Armuth unfähig, oder aus Ehrlichkeit nicht willens, die Gerechtigkeit, durch Beſtechung der Leute mit den verſchlagenen Köpfen und mächtigen Mäulern, damit ſie die Wahrheit reden ſollten, zu erkaufen: und die Herzen der reichen Böſewichter müßten alsdenn ehrlich werden, weil ſie die großen Beſtechungen, um ihre ſchwarzen Handlungen mit weißer Farbe zu übertünchen, nicht unnützer Weiſe ausgeben würden.

Sie behaupten, daß, ſo lange zankſüchtige, koſtbare und verhaßte Proceſſe entweder durch die liſtigen Sprecher unterhalten und verſchleift, oder durch unſere Geſetzgeber begünſtiget würden, der ehrliche arme Mann immer das meiſte dabey verlieren müßte; welches eine ſchreyende Ungerechtigkeit ſey. Weil er demüthig, beſcheiden und arm ſey, könne ſeine ſchwache Stimme nicht gehöret werden. Der vereinigte Körper der lärmenden Reichen müßte ſeine Klagen erſticken. Seine einzige Genugthuung ſey ihm ſein redliches Herz, ob dieſes gleich für ein Weib, das in einem kleinen wüſten Hauſe über ihr Vermögen, ihre hülfloſen Kinder zu ernäh-

ernähren, klage, nur ein ſehr ſchwacher Troſt ſey. Sie ſagen, die Wahrheit erhelle deutlich genug, weil niemand von Natur ein Böſewicht ſey; denn ſeine natürliche Kleidung ſey immer einfach, und er wohne nirgend in trüben Waſſern, ſondern unter den ſtechenden Strahlen der Sonne. Um deswillen ſey es unrecht, die Leute entweder anzuhalten oder zu verführen, die Gerechtigkeit zu erkaufen; ſie ſollte allen umſonſt verwaltet werden, weil der Arme nicht im Stande ſey, ſie zu bezahlen.

Sie behaupten, alle Geſetze ſollten durch die vereinigte Stimme des ehrwürdigen Theils der Geſellſchaft, zur Beförderung des wechſelſeitigen Wohls, gemacht werden, und im Fall unſer höchſtes Oberhaupt und ſeine Beyſtände ſich weigerten, diejenigen abzuändern, die dem Volke ſchädlich ſind, ſo ſollten dieſe wegen ihrer ſchlechten Grundſätze und wegen ihres Beſtrebens ihre eigenen ſchlechten Handlungen durch ſchlechte Geſetze zu begünſtigen, abgeſetzt, und von uns, als klugen freyen Leuten, ohne Aufſchub, rechtſchaffene Männer an ihre Stelle geſetzt werden, die ihr Land als Väter regierten, und dieſe ſollten ſo lange an dieſem Platze bleiben, als ſie ſich als ſolche betrügen. Denn Führer würden gewählt, um dem Volke Gutes zu thun; und wenn ſie ihre Pflicht brächen, und die gemeine Wohlfahrt verletzten, ſo würden ihre Ehrenſtellen dadurch ſogleich erlediget, und fielen rechtmäßig wieder auf das Volk zurück, das ihnen ſolche übertragen hätte. Unſere Geſetze, ſagen ſie, verurtheilen kleine Schurken, warum ſollten ſie der großen ſchonen? Wir hiengen jene mit hänfenen Stricken auf; ſollten es aber vorher erſt mit den letztern ſo machen, oder ihnen die Köpfe mit einem vergiſ-

vergifteten Tomohawk, als einem gerechten Sinnbild ihres boshaften vergiftenden Betragens, abſchlagen.

Ich ſagte ihnen, daß der weſentliche Theil unſerer Geſetze feſt und unveränderlich ſey, und ſo auch die Succeſſion unſerer großen Oberhäupter, ſo lange ſie jene treulich beobachteten und darauf ſähen, daß ſie rechtſchaffen ausgeübt würden. Daß vor dieſem, wenn die Herzen des Volks, durch das Streben ihrer Regenten nach unumſchränkter Gewalt, ſchwer beleidiget und geängſtet worden wären, der erbitterte Staat einige von ihnen enthaupten laſſen, und andere aus dem geliebten Lande, das ſie verderben wollten, verjagt hätte, ohne Möglichkeit, wieder ſicher dahin zurück zu kehren. Möchte doch keiner unſerer jetzigen oder künftigen Staatsmänner, durch ein hartnäckiges übles Betragen, und durch ſchlechte Grundſätze, genöthiget werden, vor dem fürchterlichen Richterſtuhl eines gemißbrauchten und erzürnten Staats zu erſcheinen! denn mit eben dem Maaße, womit ſie meſſen, wird ihnen wieder gemeſſen werden. Das Staatsgeſetz der Indianer ſcheint auf jenes große Fundamentalgeſetz gegründet zu ſeyn — A natura lex, a virtute rex; deſſen Richtigkeit der große Bezwinger des Orients in ſeinen letzten Augenblicken dadurch beſtätiget hat, daß er ſeine Krone dem Tugendhafteſten darboth.

Die üble Meynung, die ſie von unſern Gerichtshöfen hegen, mag wohl einigermaaßen von dem ſchlechten Unterricht unſerer Dollmetſcher herkommen, die ſie gelegentlich vor die Gerichte begleiteten; und ſie behalten gemeiniglich die erſten Eindrücke, die ihnen Leute, die ſie hochachten, eingeflößt haben, eine lange Zeit. Ein

Rechtshandel, den die Chikkaſah abwarteten, wurde ihnen langweilig und verdrießlich, und wider ihre Meynung von Recht und Billigkeit geſchlichtet. Als ſie wieder zu Hauſe ankamen, ſagten ſie, daß zwey oder drey von ihren alten Weibern ein geſchwinderes und rechtmäßigeres Urthel abgefaßt haben würden. Sie verglichen unſere Räthe mit den lohngierigen Choktah, die wegen der ihnen von den Franzoſen verſprochenen Belohnungen, Leute, ja ſogar von ihrer eigenen Nation, tödteten, weil ſie ſich ernſtlich bemüheten, die leidende Wahrheit auf ihre Seite zu ziehen, und ihr Angeſicht in eine ihrer natürlichen Geſtalt ganz unähnliche lügenhafte Larve hüllten.

Sie erzählten uns, daß, wenn ſich ihre Häupter über öffentliche Angelegenheiten berathſchlagten, ſie alles ohne Leidenſchaft unterſuchten, und nichts als die nackte Wahrheit redeten; denn ihr ehrbares Geſicht haſſe die Larven, und ſie habe nichts, was ſie vor den forſchenden Augen zu verbergen brauche, und ihre Tracht ſey ungekünſtelt und einfach; das Volk könne ſie ſo leicht von der Falſchheit, als das Licht von der Finſterniß, oder helles geſundes Waſſer von trübem und ſchädlichem unterſcheiden, ohne ihre Vernunft gemietheten Sprechern zu überlaſſen, die ſich ihrer ſchielenden Augen und doppelten Zungen, gleich den Oberhäuptern der Schlangen (Klapperſchlangen) bedienen, die unſchädliche Kreaturen nur tödteten, um ſich davon zu ſättigen. Sie ſagen, daß die Allegirung ſchwarzer Spitzfindigkeiten oder Chicanen aus den alten Büchern einem ſchwarzen Mannsgeſichte gleiche, das weiß überſtrichen, oder einem weißen, das ſchwarz gemalt ſey. Sie verwundern

ſich,

ſich, daß, da eine gute Sache immer plan und deutlich ſey, das Urtheil nicht ſogleich ohne Anſtand zu ihrem Vortheil ertheilet würde; und beſtehen darauf, daß eine jede ſchlechte Sache mit einem gleichmäßigen und harten Erkenntniß belegt werden ſollte, um das Laſter zurück zu halten, und die Tugend im geſellſchaftlichen Leben zu befördern.

Ein rother Magus frug mich, ob wir in unſern Haderhäuſern die Proceßkoſten nicht immer mit dem Werthe der Schuld oder der Schäden in ein Verhältniß brächten? und fügte hinzu, es ſey unrecht, daß wir aus der Handhabung der Gerechtigkeit eine verwirrte Wiſſenſchaft machten, indem wir den Armen, ob ſie gleich recht haben, Unkoſten dafür abforderten; wir ſollten vielmehr, wegen der Trübſal die ſie erdulden, Mitleid mit ihnen haben, und ſie nicht als Sklaven behandeln oder beſtrafen, weil ſie arm wären.

Ich ſagte ihm und ſeinen andern Brüdern hierauf, zu unſerer Entſchuldigung, daß das verſchiedene Weſen und die Mehrheit der Contrackte in unſerm großen handelnden Staate, nebſt der groſſen Verſchiedenheit, die ſich öfters zwiſchen der Beredſamkeit und den Fähigkeiten der ſtreitenden Partheyen befände, eine Reihe von Deciſionen, zu Beſtimmung des Rechts und Unrechts erfoderten, die als unveränderliche Präjudicia, durch Entſcheidung künftiger ähnlicher Streitigkeiten, in den öffentlichen Acktenarchiv aufbewahret würden; — daß ſich bey dem größten Theile unſers Volks, in Anſehung der Feinheit und Verſchlagenheit im Reden, eine größere

Verſchiedenheit fånde, als unter den Advokaten, die ſich auf dieſe Beſchåftigung gelegt håtten; — und daß niemand ſo gut, als dieſe, die Geſetzbücher unterſuchen oder möglicher Weiſe verſtehen könnte, weil ſich letztere die meiſte Zeit mit dieſen Gegenſtånden beſchåftigten. Er gab zwar zu, daß dieſe Leute nützliche Mitglieder des Staats ſeyn möchten, zweifelte aber, ob ihre Ehrlichkeit den lockenden Verſuchungen der gelben Steine unſerer Reichen nicht zu ſehr ausgeſetzt ſeyn mögten; und obgleich unſere Vorfahren ohne Zweifel eben ſo weiſe und tugendhaft geweſen wåren als wir, ſo wåren ſie doch auch Menſchen geweſen, und håtten zuweilen ihren Leidenſchaften Gehör gegeben, beſonders wenn es auf die Begünſtigung eines würdigen und unglücklichen geliebten Freundes oder Anverwandten abgeſehen geweſen wåre. Er fügte hinzu, die Långe der Zeit müßte natürlicher Weiſe dergleichen Zufålle veranlaſſet haben, und unſere weiſen Månner ſollten ſich hüten, eine unrechte Vorſchrift, oder ein feſtgeſetztes Pråjudicium anzuführen, und dieſelben vielmehr in ihren alten Gerichtsbüchern auslöſchen, und aus den Schwachheiten der alten den Vortheil ziehen, weiſe und gut zu werden.

Auf ſeine Erſuchung, redete ich auch von unſern geſchickten Aerzten und Quackſalbern. Ich ſagte ihm, die erſtern heilten die Kranken gemeiniglich, wenn nicht die Krankheit von einer ungewöhnlichen Beſchaffenheit, oder durch Unterlaſſung des zeitigen Gebrauchs gehöriger Hülfsmittel, ehe und bevor die Krankheit feſte Wurzel gefaßt, ſo gefåhrlich worden wåre, daß keine Kur mehr anſchlüge. Die Quackſalber

ſalber hingegen verfehlten es ſelten, ihre einfältigen Patienten nach und nach und unvermerkt zu vergiften; wir hätten auch alte Weiber, die öfters mit einfachen Kräutern viel Gutes verrichteten. Er verſetzte hierauf, wenn unſere Aerzte der Natur mit Arzneykräutern zur rechten Zeit zu Hülfe kämen, anſtatt brennende und zerfreſſende Mixturen zu brauchen, ſo würden ſie nicht Urſache haben, arme Leute zu verſtümmeln, und ihnen auf eine ſo abſcheuliche Art, als einige den erhaltenen Nachrichten zufolge, thun ſollten, die Glieder abzuſchneiden. Wenn, fügte er hinzu, unſere Geſetze auch ſo ſchwach wären, diejenigen nicht zum Tode zu verdammen, die das niedrige unſchuldige Volk tödten, ſo ſollte doch das ſtarke Gefühl der Natur die überlebenden Anverwandten der ermordeten Perſon anreizen, ihr Blut an den Mördern zu rächen, dieſe, ſo lange ſie fühlen könnten, mit langen knotigten Stöcken zu ſchlagen, und wenn ſie wieder zu ſich kämen, ihnen mit ſtumpfen Meſſern Ohren und Naſen abſchneiden, wie es den Ehebrechern geſchehe; hierdurch würde nicht allein das unſchuldige Blut gerächt, ſondern auch unbedachtſame Leute gewarnet, ſolche abſcheuliche Verbrechen zu vermeiden und zu verabſcheuen.

Du haſt uns wohl, fuhr er fort, verſtändlich gemacht, wie ſehr die Engländer ihre Leute mit verſchlagenen Köpfen und ſtarker Rede, und die Schmerzenheiler in Ehren halten — wenn jene, nachdem ſie tiefe Kenntniß in ihren alten Büchern erlangt haben, ehrlich und rechtſchaffen handeln, und dieſe in Anwendung der tödtenden oder heilenden Eigenſchaft ihrer ſtarken Arzneymittel glücklich ſind; ſo würden

wir uns freuen, wenn du uns, zufolge eurer geſchriebenen Ueberlieferungen von dem erſten Urſprunge des Oobache, Regenbringers, und der Iſhtohoollo Echeto, Hohepriester, Päbſte oder Erzbiſchöfe, unterrichten wollteſt; ob der oberſte väterliche Befehlshaber ſie gleich anfangs dem weißen Volke gegeben habe, oder wenn dieſes nicht ſey, auf welche Weiſe er ſie ihm nach der Zeit gegeben habe? ob ihr Leben der Jugend tugendhafte Lehren gebe, um ſie zu einer ſtrengen Beobachtung des göttlichen Geſetzes zu bewegen; weil doch Beſcheidenheit und Demuth in der Rede und dem Betragen eines öffentlichen Lehrers, wegen ſeines Einfluſſes auf die lenkbaren Herzen der Menſchen, immer hervorblicken müßten. Unterrichte uns von dem Nutzen, den ſie im geiſtlichen und bürgerlichen Leben ſtiften, und was der uneigennützige und weiſe Theil des Staats von ihnen für eine Meynung habe; da alle Nationen des rothen Volks unlängſt ſehr vieles von ihren, wo nicht grauſamen doch unfriedlichen Geſinnungen gegen die brittiſchen Amerikaner gehöret haben, wozu ſie ihr Geiz, wie man ſagt, gebracht habe, weil ſie es durch ihre künſtlich ausgeſonnenen Reden nicht von ihnen hätte erhalten können, ihnen den zehnten Theil des jährlichen Einkommens von ihrer Arbeit zu geben. Gieb uns eine Kenntniß von ihrem Betragen drüben über dem breiten Waſſer; ob ſie begierig ſind, einen Theil der neuen Erndte zu fodern; und ob das junge Volk das Ehegeſetz nicht verletze, wenn die Saat, wegen Mangel an Regen, nicht geräth?

Da mir dieſe Fragen unangenehm waren, ſo antwortete ich ihm; wenn er in Anſehung der zwey erſtern

erſtern Klaſſen von Menſchen ſo umſtändlich nachgeforſcht hätte, ſo würde ich ihn weit beſſer haben unterrichten können, weil ich mit vielen von ihnen, die ſehr viel Gelehrſamkeit, Weisheit und Gütigkeit beſäßen, bekannt, und durch meine eigene Kenntniß überzeugt wäre, daß verſchiedene von ihnen nicht allein ſehr eifrig für die ehrlichen armen Leute ſprächer, ſondern ſie auch, ohne von ihnen eine Bezahlung anzunehmen, von ihren langwierigen Krankheiten heilten, ſie überdieß mit nöthigen Werkzeugen, womit ſie ihren Unterhalt für ihre kleinen Familien erbauen könnten, ſo lange verſorgten, bis ſie ſolche aus ihren erbauten Früchten mit Bequemlichkeit zu bezahlen im Stande wären: weil ich aber nie die geringſte Bekanntſchaft mit irgend einem hochbeſtallten beliebten Manne gehabt oder gewünſcht hätte, ſo wäre ich nicht vermögend, auf alle dieſe Fragen zu antworten. Er verſetzte, meine Weigerung ihre Neugierde in Anſehung eines ſo weſentlichen Punktes zu befriedigen, diene nur noch mehr, ſie zu vermehren; beſonders da ich ihnen von den Männern aus den obigen beyden Klaſſen einen ſo vortheilhaften Begriff gegeben hätte; und er hoffte, die geiſtlichen Männer würden wenigſtens ſo tugendhaft als dieſe ſeyn, da ihr heiliges Amt erfodere, allen andern ein gutes Beyſpiel zu geben, weil die Jugend von den Beyſpiele ihrer Lehrer entweder gute oder böſe Grundſätze erlernten, die ihnen und dem gemeinen Weſen entweder erſprießlich oder nachtheilig ſeyn müßten. Er ſetzte ſo heftig in mich, ihm ſeine Bitte zu gewähren, daß ich, als ein indianiſcher Gottesgelehrter, der aufmerkſamen rothen Verſammlung die ganze Geſchichte der Religion von

den älteſten Zeiten, von dem Urſprunge der Abgötterey, von der jüdiſchen Theokratie, den Weißagungen der Propheten, von dem Leben und Tode Jeſu, vom Urſprunge des Pabſtthums u. ſ. w. vorzupredigen genöthiget ward *).

*) Dieſe Predigt ſteht wörtlich im Original, und nimmt acht Quartſeiten ein. Weil ſie aber nichts zur Kenntniß der Indianer beyträgt, auch nichts enthält, was nicht ein jeder Leſer ſchon weiß, ſo habe ich ſie in der Ueberſetzung ausgelaſſen. Ueberdieß weiß ich auch nicht, was dieſe Predigt den Indianern für Nutzen hätte bringen können, da ſie bloß hiſtoriſch und polemiſch iſt, und nicht das geringſte von Religionsgrundſätzen enthält, die allein den Indianern einen Begriff von der chriſtlichen Religion hätten geben können.

A. d. Ueberſ.

Anhang.

Anhang.

Bericht an die Staatskundigen,

worinn
die Vortheile einer wechſelſeitigen Freundſchaft zwiſchen Großbritannien und den Nordamerikaniſchen Kolonien gezeigt — eine Beſchreibung der beyden Florida und Miſſiſippiländer, nebſt ihren Producten gegeben — die Nützlichkeit der Anlegung einer Kolonie in Georgien und der Civiliſirung der Indianer — und die Mittel, wie alle Kolonien dem Mutterlande mehr Vortheil bringen können, auseinander geſetzt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Bericht an die Staatskundigen.

Ungeachtet Großbritannien ſchon viele Jahre im Beſitz ſeiner Miſſiſippiländer geweſen, und ſie um einen ſehr hohen Preis erkauft hat; ſo iſt doch ſehr wenig zu ihrer Verbeſſerung gethan worden. Jeder Freund ſeines Vaterlands und der Menſchheit muß wünſchen, daß die Regierung den unſchätzbaren Werth der amerikaniſchen Kolonien ſtets zum Gegenſtande ihrer Aufmerkſamkeit machte, und die Koloniſten durch ein weiſes und kluges Betragen vermögte, ihr Intereſſe auf eben die Art zu befördern, als ſie ſonſt treulich thaten, ehe willkührliche Gewalt ihre Seehäfen zu ihrer Bekümmerniß und zum unermeßlichen Verluſt der letzteren angriff. In eben dem Verhältniß, als eine Mutter ihre Kinder liebt oder haßt, und ſich angelegen ſeyn läßt, entweder ihr Glück oder Unglück zu machen, werden dieſe ihre Bemühungen anwenden, dieſe Liebe oder dieſen Haß, gleichmäßig zu erwiedern.

Ein Staatsmann handelt unweiſe, einen ungerechten Plan, es ſey was für einer es wolle, zu entwerfen, oder in Ausführung zu bringen. Die unvernünftigen Thiere treibt der Inſtinkt an, ihre Jungen und ihr Eigenthum mit Gefahr ihres Lebens zu beſchützen. Die

Digitized by Google

Die Tugend der Britten wird nicht zugeben, daß dieſe weniger für ſich und ihre Kinder thun. Da die brittiſchen Geſetzgeber überzeugt ſeyn müſſen, daß Rechtſchaffenheit die beſte Politik ſey, ſo iſt zu hoffen, daß ſie ſich eifrig bemühen werden, das allgemeine Wohl ihrer Unterthanen zu befördern, und die nordiſchen Koloniſten gern vermögen werden, ihre Kräfte zur Unterſtützung Großbritanniens mit ſolchen Stapelwaaren anzuwenden, die ihnen die gütige Natur gegeben hat, die ſie aber jetzt durch eine befremdende Art von Politik, mehrentheils von Fremden kaufen, inſonderheit Bauholz und Eiſen. Die nordamerikaniſchen Bäume ſind in Anſehung ihrer innern Beſchaffenheit beſſer als diejenigen, die aus der baltiſchen See gebracht werden; ſie ſind auch in Anſehung ihrer Verſchiedenheit zahlreicher: Schiffe von einer gehörigen Bauart, könnten amerikaniſches Zimmerholz bald eben ſo wohlfeil nach England führen, als es von dort dahin kömmt. Die Koloniſten könnten entweder Kauffarthey- oder Kriegsſchiffe von einiger Größe viel wohlfeiler bauen, als es in irgend einem europäiſchen Lande geſchehen könnte, und ſie würden damit einen guten Verkauf machen. Franzöſiſches Gold für ihre Schiffe würde für Großbritannien kein Schade ſeyn, ob es ihm gleich vielleicht unangenehm ſeyn würde, wenn das ſpaniſche Gold und Silber aus den Händen der brittiſchen Amerikaner käme: es würden aber diejenigen, die gegenwärtig ihre Rechnung dabey finden, ſich der öffentlichen Wohlfahrt zu widerſetzen, hinlänglich zum Stillſchweigen gebracht werden, wenn dieſe Amerikaner einigen engliſchen Kaufleuten ihre Schiffe übergäben.

Natürliche Urſachen wirken natürliche Folgen. Wer gut ſäet, erndtet auch gut; und da die Natur eine

eine große Menge Eiſen durch die amerikaniſchen hohen Länder ausgeſtreut hat, ſo hoffen wir bald die Zeit zu erleben, da ihnen erlaubt wird, eine ſo wichtige Erndte einzuſammlen. Die Folge davon iſt groß, und der Fleiß ſollte dem hohen Werth, einem ſo anlockenden und verwickelnden Erwerb angemeſſen ſeyn. Ihre Hügel haben nicht allein einem Ueberfluß an unerſchöpflichen Eiſenminen, ſondern ſie liegen auch für die ſchiffbaren Flüſſe ſehr bequem; eine ſo bequeme Lage würde ſie in den Stand ſetzen, das Eiſen wohlfeiler zu verkaufen, als es Großbritannien von den Ruſſen jemals erwarten dürfe, die daſſelbe erſt eben ſo fern her, nach Petersburg führen, als Georgiana an dem Miſſiſippi von Neujork entfernt iſt. Glaubwürdige Männer haben mich verſichert, ſie hätten nach wiederholten Verſuchen gefunden, daß das amerikaniſche Eiſen dem ruſſiſchen oder ſchwediſchen an Güte gleich ſey. Geſunder Menſchenverſtand treibt Großbritannien an, innerhalb ſeines ausgebreiteten Reichs, von dieſen Bedürfniſſen unabhänglich zu leben, und ſich nicht auf die Gnade einer auswärtigen Macht zu verlaſſen, damit es nicht ein andermal genöthiget werde, für ihre verkehrte Weisheit ſo theuer zu bezahlen, als es im Jahr 1703 für ſchwediſches Theer in ſchwediſchen Fäſſern zahlen mußte; dieſes war beynahe vierhundert Procent mehr, als es in kurzer Zeit den amerikaniſchen Anbauern, mit ihren eigenen Manufakturen, zum Nutzen ihrer Kaufleute, zur Beſchäftigung ihrer Schiffe und zur Vermehrung ihrer Seeleute, für eben dieſen Artikel bezahlen mußte.

Wenn England einen Verfall ſeines ſonſtigen amerikaniſchen Handels fühlt, weil es unter ſeinen freundſchaftlichen Koloniſten geſetzwidrige und gefährliche

liche Neuerungen einzuführen geſucht hat, ſo iſt es hohe Zeit ſie wieder abzuſtellen. England hat es jetzt in ſeiner Gewalt, durch ein weiſes und mütterliches Betragen, ſeinen Handel zu erweitern, und denſelben weiter als jemals auszudehnen, wenn es macht, daß es die nordlichen Anbauer für ihren Vortheil halten, für engliſche Rechnung und Kaufleute Holz zu fällen und Eiſen zu verarbeiten. Man ſollte die jungen Familien, die noch keine Beſitzungen haben, einladen, ſich nach den fruchtbaren Ländern des Miſſiſippi zu begeben, und diejenigen Stapelwaaren, die man am nothwendigſten braucht, hervorzubringen. Die Amerikaner ſagen, ungeachtet ihre Herzen von einem himmliſchen Feuer für wohlthätige geſetzliche Anordnungen brennten, die immer heilig und unverletzlich wären; ſo ſey doch ihre zärtliche Empfindung für den unglücklichen Zuſtand ihrer freydenkenden Brüder in Großbritannien und Irrland, aus Sympathie eben ſo ſtark als die, die ſie für den ſinkenden Zuſtand ihrer eigenen ſterbenden Provinzen hegten — und das brüderliche Band, das ſie zuſammen verbinde, würde ſie immer geneigter machen, ihre Wohlfahrt zu befördern, wenn ſie, anſtatt ſie zu unterdrücken zu ſuchen, bey vorkommenden Gelegenheiten gleiche Geſinnungen gegen ſie, wie Brüdern gebühre, an den Tag legten. Engliſche Geſetzgeber, die die Abſicht haben, das wahre Intereſſe ihres Landes zu befördern, werden die wahre Quelle ſeines Reichthums und ſeinen Wachsthum nie aus dem Geſicht verlieren — Maasregeln befolgen, die ihnen Klugheit und Rechtſchaffenheit an die Hand giebt, — ſich beſtreben, jene Unzufriedenheit aus den Herzen aller amerikaniſchen Koloniſten zu verbannen, die durch die falſchen und verhaßten Vorſtellungen ſolcher Männer

Digitized by Google

verurſacht worden, deren Aufführung und Stand ſie ſogar von dem Verdacht einen ſo gefährlichen Streit zu hegen, abhalten ſollte.

Großbritannien würde ſeinen gefallenen Handel, in Anſehung ſeiner weitläuftigen amerikaniſchen Beſitzungen, durch Anwendung gehöriger Mittel, bald und leicht wieder herſtellen, ihn über unſern Begriff erweitern, und auf einen ſichern und dauerhaften Grund bauen. Die entgegen geſetzten Maasregeln von denen, die ſeinen Fall verurſacht haben, würden ihn nach und nach wieder empor bringen. Iſt aber die Quelle des Handels erſt einmal durch gewaltſame Mittel verſtopft, ſo iſt es außerordentlich ſchwer, ihr wider den vorigen leichten Abfluß zu geben. Gewalt kann dieſes nicht ausrichten, denn dieſe verachtet er gänzlich. Kein Frauenzimmer iſt ſo ſcharfſinnig und ſo zurückhaltend. Man muß ihr erſt die Cour machen, und hernach freundlich und liebreich begegnen. Wenn ein Thor irgend eine Gewalt anwendet, oder ſein gegebenes Wort verletzt, flieht ſie und kehrt nicht wieder zurück, wenn man ſie nicht durch vieles Bitten und Flehen wieder gewinnt, und ſie wahrſcheinlich hoffen kann, daß man ſich hinführo beſſer gegen ſie betragen werde. Ein mächtiger Seeſtaat kann durch das Schwert neue Kolonien gewinnen, kann aber durch Gewalt der Waffen ſo weitläuftige, als die amerikaniſchen ſind, nicht anlegen und fortſetzen, es müßte denn unter Völkern geſchehen, die furchtſam ſind und in den ſchwächenden ſüdlichen Gegenden wohnen. Sogar hier, wenn die Federn der Staatsmaſchine eine Zeitlang überſpannet ſind, erwacht der Widerwille des Volks ganz natürlich, und treibt ſie an, über ihre Furchtſamkeit zu ſiegen, und ihre Kräfte zu ſammlen, um die mar-

marternden Räder zu zerbrechen, und ſich von ihrer Quaal zu befreyen. Die Stimme der Natur iſt wider die Tyranney. Sie verflucht die Anreizer, und überläßt ſie ihrer Beſtrafung.

Da die Ländereyen in Virginien und Maryland, größtentheils durch die Kultur des auszehrenden Tabackskrauts erſchöpft ſind, ſo ſteht Großbritannien in Gefahr, einen allmähligen Verfall dieſes koſtbaren Handelszweigs, ſo wie ſich das Volk nach und nach in dieſen Provinzen vermehrt, zu empfinden, wenn nicht neue Kolonien am Miſſiſippi angelegt werden. Außer dieſem Strich iſt in ganz Nordamerika nicht ſo viel fruchtbares Land anzutreffen, wo man Anpflanzer, um Taback anzubauen, hinziehen könnte. Obgleich die Anbauungen am Ohio jetzt zahlreich ſind, und ſich geſchwind ausgebreitet haben, ſo ſehen doch die Koloniſten lediglich auf ihre eigene Bequemlichkeit, da die Natur hier an allen Nothwendigkeiten des Lebens ergiebig iſt; es wäre denn, daß das Gouvernement ſie klüglich aufmunterte, ſolche Produkte zu ziehen, die das Mutterland benutzen könnte, und ſie für ihre Arbeit belohnte. Wenn man gehörige Maasregeln anwendete, ſo würde ſie das Verlangen nach Gewinn antreiben, die Anpflanzung mit der größten Emſigkeit zu betreiben; und lächelnder Fleiß würde bald einen Geiſt der Nacheiferung unter den Anpflanzern erzeugen, und ſie antreiben, ihre Nachbaren in der jährlichen Menge und guten Beſchaffenheit derjenigen Stapelwaaren, zu deren Bearbeitung ſie aufgemuntert wären, zu übertreffen. Die ungeheuren Striche fruchtbarer Wälder, die jetzt ſchändlicher Weiſe den wilden Thieren und den wölfiſchen Wilden, die dem Raube nachgehen, überlaſſen werden, könnten durch Umzäunungen viel leichter

Digitized by Google

in ſchätzbare gute Plantagen verwandelt werden, als die Marſchländer und Haiden in Britannien, die jetzt durch die wiederholten Aufmunterungen der königlichen Societät und des Parlaments in einem blühenden Zuſtande ſind. Eine Sache, die die öffentliche Wohlfahrt befördert, ſollte jederzeit auf Koſten des gemeinen Weſens befördert werden; außerdem wird ſie nie verrichtet, beſonders wenn ſie von einzelnen arbeitenden Perſonen abhänget. Ein jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte, und ſeine häuslichen Beſchäftigungen verlangen ſeine ganze Aufmerkſamkeit. Die Erhaltung der Länder am Ohio koſtet Großbritannien, und unſern Kolonien beſonders, einen Strohm Blutes, als einer Folge von der Blindheit und Hartnäckigkeit eines übermüthigen Generals. Eine geſetzmäßige Regierungsform ſollte hier unmittelbar eingerichtet werden, theils zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, und theils um den Uebeln vorzubeugen, deren Entſtehung man wahrſcheinlich unter einem entfernten und zahlreichen Haufen Volks vermuthen kann, das hart und kriegeriſch, ohne eine öffentliche Religion oder bürgerliche Geſetze, in einem geſunden Klima, und weitläuftigen und fruchtbaren Lande lebt.

Junge ſchimmernde Höflinge mögen glauben, ihr Verdienſt ſey außerordentlich gering geſchätzt, wenn einem oder dem andern von ihnen das Ohiogouvernement angetragen würde, da es jetzt hauptſächlich von langbeinigten ſchwarzbraunen Jägern bewohnt werde, die im Winter mit den zottigten Häuten wilder Thiere bekleidet ſind, und nicht das geringſte von der zierlichen Kunſt verſtehen, bey ihrem Verdruß über das unbeſonnene Betragen hochmüthiger Befehlshaber zu lächeln: wenn ſie aber nicht die ſchwere Lehre, kenne dich

ſelbſt, gelernet haben, und mit einem freyen offenen Geiſt begabt ſind, ſo wird ſie die Erfahrung bald überzeugen, daß ſie dem Geſchäfte zu regieren, oder das Volk zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt des Staats anzuführen, nicht gewachſen ſind. Die Hofſophiſterey, die die Prärogative der Krone immer weiter ausdehnet, findet in Amerika keinen Eingang — Nichts iſt den Einwohnern angenehmer, als die alten Conſtitutionalgeſetze von Britannien. Der Oberſte Philipps Skene, der ſich unter General Johnſon Lorbeerzweige erworben hat, und jetzt am See Champlain wohnt, iſt in dem weiten Zirkel ſeiner Bekannten hochgeachtet, und von allen ſeinen wilden Nachbarn verehret, weil in ihm die Eigenſchaften eines unerſchrockenen Kriegers und eines offenen Freundes aller Menſchen vereiniget ſind. Dieſe in Verbindung mit ſeiner Kenntniß des Ackerbaues, machen ihn vor allen andern zu dieſem Geſchäfte geſchickt, und es iſt zu wünſchen, daß ihm das Gouvernement die Aufſicht über dieſen ſchätzbaren Ohiodiſtrikt übertragen, und daß er ſolche annehmen möge. Dieſer Schritt würde unfehlbar ſehr viel zur Beförderung des wahren Intereſſe von Großbritannien und ſeiner Kolonien beytragen: dadurch würden die gegenwärtigen Einwohner angefeuert werden, die gemeine Wohlfahrt zu befördern, und eine Menge von dem nordlichen Volke ſich aufmachen, und in dieſen fruchtbaren Ländern niederlaſſen, und gern allen Fleiß anwenden, ſolche Bequemlichkeiten zu bauen, die dem gemeinen Weſen nützlich ſind. Ungeachtet der Ohio weit von einem ſchiffbaren Hafen entfernt iſt, ſo haben wir doch Beweiſe genug, daß jeder Artikel des Luxus die auf ſeine Kultur, Ueberfahrt zu Lande und zu Waſſer aufgewandten Unkoſten, hinlänglich übertragen werde: und da die Fruchtbarkeit des Bodens, an dem Strohme

Digitized by Google

und ſchmalen Arm des Miſſiſippi durch Nordamerika, wohl bekannt iſt, und die Koloniſten mit ihren Heerden, durch das Land der übelgeſinnten Muſkohgen, nicht dahin gehen können; ſo würden ohne Zweifel ſehr viel fleißige Familien an den Ohio kommen, und ſich, durch die Vermehrung der öffentlichen Reichthümer, bald ſelbſt bereichern.

Jeder europäiſche Staat, außer Großbritannien, würde ſeine Erwerbungen, die er mit einer großen Verſchwendung von Blut und Schätzen erobert und erkauft hätte, auf einmal nutzen, und ſie zum Beſten des gemeinen Weſens anwenden. Zu Ende des letzten Kriegs, hielt das Miniſterium und ſeine Anhänger Oſt- und Weſtflorida dem Publikum ſo vor die Augen, daß dieſes glauben mußte, ſie wären weit wichtiger, als die weſtindiſchen Inſeln, die Spanien und Frankreich wieder im Tauſche zurück bekam. Gleichwohl ſind dieſe Inſeln reich, und tragen jährlich ſehr viel zum Reichthum und zur Stärke dieſer beyden Mächte bey; indeß Oſtflorida in dem ganzen großen koſtbaren und ausgelieferten Diſtrikt der einzige Ort iſt, den wir einigermaaßen genutzt haben; und dieſes iſt für unſere anderen Kolonien nicht viel mehr, als ein negatives Gut, indem ſie dadurch ihre Negern verhindern, unter dem Schutz des Forts St. Auguſtin in dieſem ſchrecklichen Lande ihre Zuflucht zu nehmen. Die Provinz iſt eine große Halbinſel, die hauptſächlich aus ſandigten Haiden beſteht; ſie hat ein ebenes ſaures Erdreich, das mit Büſchen dicht bewachſen iſt; hier und da iſt einiges leichtes vermiſchtes Land, aber eine Menge niedriger Moräſte mit ſehr ungeſundem Waſſer. Wenn man ſie ausräutete, und eine freye Circulation der Luft hervorbrächte, um dadurch die ſchädlichen Dünſte, die über der

Digitized by Google

Oberfläche dieſes niedrigen Landes ſchwimmet, zu zerſtreuen, ſo würde dieſe Halbinſel geſünder werden; denn ungeachtet die Einwohner nirgends dem Einfluß der Seeluft ausgeſetzt ſind, ſo ſind ſie doch den Fiebern unterworfen. Die vortheilhafte Beſchreibung, die unſere Officiere von der reinen Luft zu St. Auguſtin gegeben haben, iſt ſehr richtig, wenn ſie ſolche mit der von dem ſandigten brennenden Penſacola, und dem niedrigen Mobille, wo die Luft beſtändig unbeweglich iſt, vergleichen. St. Auguſtin liegt auf einem angenehmen Hügel, an dem Zuſammenfluß zweyer Salzwaſſerflüſſe; man kann darauf das Land von drey Winkeln des Kaſtels, und die Meerenge hinab, bis zum Ocean überſehen. Ihre Erzählungen von den natürlichen Vortheilen des Landes konnten ſich nicht weiter erſtrecken, als ſo weit ſie gekommen waren. Ich gieng vor dieſem als Freywilliger, etwa ſechshundert Meilen, mit einem großen Corps Indianern durch das Land, vor dieſen Ort; und wir ſtreiſten eine große Strecke durch die Wälder. Von den Gegenden, wo wir nicht hinkamen, gaben uns einige Muſkohgen, die damals bey uns waren, und wegen ihrer beſtändigen Streifereyen, die ſie zur Aufſuchung der floridaniſchen Indianer, in das Land gemacht, eine vollkommene Kenntniß davon hatten, hinlängliche Nachricht. Dieſe Muſkohgen trieben ſie ſogar bis in die Inſeln von Florida, wo ſie unter Schwärmen von Muskitos, von Fiſchen leben mußten. Die Art, wie dieſe Indianer dieſe quälenden Inſekten von ſich abhielten, weil ſie ihrer Sicherheit halber kein Feuer anmachen durften, um nicht von ihrem wachſamen Feinde durch den aufſteigenden Rauch entdeckt zu werden, beſtand darinn, daß ſie ihre Leiber mit ſtinkendem Fiſchthran, das ſie mit dem Saft oder der Aſche des Indigo vermiſchten, beſtrichen; dieſe Salbe und ſeine

Düfte

Digitized by Google

Düſte hielte alle Arten von Inſekten von ihnen ab. Die Indianer benachrichtigten mich auch, daß wenn ſie wider die Floridaner in den Krieg giengen, ſie ihre aus Zypreſſenrinden gemachten Kanoen, von dem Urſprunge des ſchwarzen St. Johnsfluſſes, nur etwa eine halbe Meile herabführten, wo ſie ſie ſodann wieder in einen tiefen Fluß hineinſtießen, der zu einer Menge von Inſeln, gegen Nordweſten vom Cap Florida, hinführte.

Da dieſe Kolonie unſtreitig für den Handel eine weit beſſere Lage hat, als Weſtflorida, oder die Länder am Miſſiſippi, ſo muß man ſich darüber verwundern, daß ſich Großbritannien der Gelegenheit, die ſich ihm darbietet, nicht bedienet, dieſen ungeſunden niedriden Ländereyen eine hinlängliche Strecke wüſten hohen Landes beyzufügen, um die Anbauer und ihre Familien in den Stand zu ſetzen, die Waaren, woran es Mangel hat, zu bauen. Die Muſkohgen, die ſich deſſelben anmaaßen, könnten durch Dinge, die ihnen in ihrem wilden Zuſtande angenehm wären, und die ſie gern annehmen würden, leicht befriediget werden. Gerechtigkeit gegen uns ſelbſt und unſere Nachbarn, verurtheilet uns, wenn wir das Leben der Anpflanzer verkürzen, indem wir ihre fläßigen Familien in ungeſunde niedrige Länder einſchränken, wo ſie doch die Natur antreibt, ſie zu verlaſſen, und ihre gütigen Gaben der Geſundheit und des Reichthums da zu genießen, wo nur wilde Beſtien auf einander lauern, ſich zur Beute zu machen, und die blutgierigen zweyfüßigen Wilden herumſchleichen, ſich ſelbſt, oder was ihnen in den Weg kömmt, zu berauben. Unter dieſen und andern drückenden Umſtänden von gleicher Beſchaffenheit befindet ſich dieſer Theil von Amerika jetzt. In einer weſtnordweſtlichen Richtung, von den obern Gegenden von Georgien,

nach dem Miſſiſippi, würden mehr fruchtbare Länder enthalten ſeyn, als in allen unſeren Kolonien auf dem feſten Lande oſtwärts. Da die meiſten dieſer Kolonien, mit ſparſamen und arbeitſamen Leuten reichlich verſehen ſind, die ſchon ſehr ſtark angewachſen, und alle Jahre ſich in den erſchöpften Ländern noch mehr vermehren, ſo ſollten unſere Befehlshaber einem ſo boshaften und gefährlichen Volke, als die Muſkohgen ſind, nicht erlauben, dieſen ungeheuren Wald meiſt für wilde Thiere zu behalten. Dieſe ſtolze Nation ſtehet unſern ſchätzbaren ſüdlichen Kolonien gerade im Wege, und wird ſie verhindern, daß ſie nicht die Hälfte von der Höhe der Vollkommenheit erreichen, zu der ſie durch die Gunſt des Bodens und des Klima gelangen können, wenn wir ſie nicht derb züchtigen, oder über den Miſſiſippi treiben, ſobald ſie das erſtemal wieder ihre Feindſeligkeiten wider uns erneuern. Gegenwärtig dient Weſtflorida dem Publikum zu weiter nichts, als zum Aufwand. Der Name amuſirt zwar eine Zeitlang; aber wenn es gehörig ausgebreitet und angebaut würde, ſo würde es für Großbritannien ſehr ſchätzbar werden; und der Hafen von Penſacola ſodann in einem Krieg mit Spanien ſehr nützlich ſeyn, da er mit dem Meerbuſen von Florida, und nahe bey Cuba liegt. Mobille iſt eine wahre Kleinigkeit. Seine Garniſon, und die zu Penſacola, kann durch ihre franzöſiſchen Nachbarn für keinen Preis, und wenn er auch noch ſo unmäßig wäre, unterſtützt werden: und in Anſehung unſeres eigenen leidenden Verhaltens, werden die Muſkohgen den Einwohnern von Georgien nicht verſtatten, Rindvieh nach dieſen Plätzen hinzutreiben, um ſie der Beſatzung zu verkaufen. Die nördlichen Kaufleute können ſie auch eben ſo wenig mit Salz und friſchem Mundvorrath verſorgen, ohne ſich einem ſo ungleichen Riſico

auszuſetzen; denn der Strohm der Meerenge würde ſie nöthigen, längs dem Ufer von Cuba hinzuſegeln, wo ſie ebenfalls von den ſpaniſchen Küſtenbewahrern aufgebracht werden würden, wie es ſchon viele ſchöne amerikaniſche Schiffe unter dem falſchen Vorwand, als trieben ſie Schleichhandel, erfahren haben, die durch eine befremdliche Art von Politik als geſetzmäßige Priſen von ihnen weggenommen worden. Kurz, wenn Großbritannien Oſt- und Weſtflorida nicht in einem gehörigen Umfang ausdehnet, und andere aufmunternde Maasregeln anwendet, um diejenigen Waaren zu erzielen, die es von andern erkauft: ſo muß das einſichtsvolle Publikum überzeugt werden, daß dieſe Gelegenheit ihre jährliche Ausgabe durch Bezahlung der Truppen und Unterhaltung der Garniſonen, zur Beſchützung eines ſchmalen Streifs unfruchtbarer Sandhügel, und eines Strichs niedrigen Grabelands, zu vermehren, kein Aequivalent gegen die ſchätzbaren genutzten Inſeln ſey, die unſere Feinde im Tauſch für dieſe erhalten haben.

Wir wollen nunmehro zum Miſſiſippi und zu jenem großen Territorium von weitem Umfange fortgehen, das Großbritannien ebenfalls durch Tauſch erhalten hat; und die Beſchaffenheit dieſer Länder zeigen und wie weit ſie denſelben durch eine thätige und kluge Behandlung nützlich ſeyn können. Das Land beſteht eine große Strecke vom Ufer des Meerbuſens eben ſo, wie in Florida, meiſtentheils aus brennendem Sande und iſt unbewohnbar, oder aus naſſem Boden, der ſehr ungeſund iſt. Allein ein wenig über dieſer ſchrecklichen Wüſte ſind viel ebene Flecken die ſehr fruchtbar ſind, und ſich gut für Leute ſchicken würden, die an eine niedrige Lage gewöhnt ſind; ſie würden auch den Anpflan-

zern und den Einwohnern einer Handelsſtadt viel Vortheil verſchaffen. Da der Fluß von Norden nach Süden läuft, ſo iſt die Luft in den Hochländern dieſes weiten Diſtrikts außerordentlich rein; und in einer Strecke von ſechshundert Meilen aufwärts von den niedrigen Ländern an der Seeküſte, iſt das Klima ſo glücklich, als irgend eins unterm Himmel; es iſt weder zu heiß noch zu kalt. Jedes Produckt deſſelben Klimas vom 31 bis zum 45 Grad nördlicher Länge könnte hier zum großen Vortheil der Anpflanzer und des Publikums in der größten Vollkommenheit gebauet werden. Viel tauſende von uns würden ſich herzlich freuen, zu ſehen, wenn die Adminiſtratoren ſich als kluge Männer betrügen, ihre niedrige oder ſchlechte Politik verließen, und unter den Familen der von Menſchen überhäuften nordlichen Kolonien den Geiſt der Emigration beförderten. Auf dieſe Weiſe würden die fleißigen Armen in Britannien mehr Arbeit in Manufackturen finden; und das Publikum von ſeinen Brüdern dasjenige erhalten, was es jetzt meiſtens von mitbuhlenden Mächten durch Gold und Silber, und mit einer auf ſeiner Seite geringern Handelsbilanz erkaufen muß.

Dieſes ſchöne Land Georgiana, ladet Großbritannien ein, daſſelbe freundlich anzulächeln, und dagegen zur Vergeltung ſeinen dankbaren Tribut an Taback, Hanf, Seide, Flachs, Baumwolle, Indig, Wein und Thee in Ueberfluß, außer noch vielen andern ſchätzbaren Produckten zu empfangen. Hopfen wächſt wild am Miſſiſippi — und der Tabak, der auf den alten Feldern der Nahchee gezogen wurde, ward höher geſchätzt als jeder andere, der von den Franzoſen gezeugt wurde. Die Ländereyen an den ausgebreiteten Zweigen des Miſſiſippi ſind zur Hervorbringung dieſes Artikels ebenfalls fähig. Alle Gattungen von Gewächſen, die

die in ihren Feldern, Gärten und Baumgärten entweder zum Nutzen oder Vergnügen gepflanzt, oder geſäet werden, würden in dieſem Striche in einer größern Vollkommenheit und mit weniger Kunſt und Arbeit wachſen, als irgendwo in Europa, ſo fruchtbar iſt der Boden und ſo günſtig das Klima. Da die Wilden zwiſchen unſern nordlichen Kolonien und dieſem Lande in einer Strecke von vierhundert Meilen über Neuorleans, in einer geraden Linie wohnen; ſo würde unſer nördliches Volk genöthiget ſeyn, einen krummen Umſchweif an dem Ohio zu nehmen, ehe daſſelbe mit ihren Familien und fahrender Haabe dahin kommen könnte; woraus erhellet, daß die Anlegung einer blühenden Kolonie daſelbſt, einen patriotiſchen Geiſt und die Unterſtützungen des Gouvernements erfodert. Die beyden Florida und dieſes Land, die zum großen Verluſt der Nation ſchändlich ungebraucht liegen bleiben, ſind die einzigen Oerter im brittiſchen Reiche, von welchen daſſelbe mit Bedürfniſſen, woran es Mangel hat, hinlänglich unterſtützt werden kann. Die Glückſeligkeit und Wohlfahrt Großbritanniens hängt in verſchiedenen Rückſichten ſehr viel von der Verbeſſerung dieſer ſchätzbaren und theuer erkauften Erwerbungen ab; und wir hoffen, daß es ſeine Augen in dieſem Betrachte bald öffnen und ſeine Hände bald ausſtrecken werde, dieſes zu bewerkſtelligen. Es wird für die Nothwendigkeiten ſeiner eigenen Armen zu Hauſe dadurch ſorgen, daß es eine Menge unnützen Volks herſchickt, den Acker zu bauen, und die Wilden dadurch zu geſitteten Menſchen und Chriſten macht, daß es ihren Zirkel von dreytauſend Meilen enger zuſammenzieht, und ſie von der einſamen Jagd wilder Thiere zu den verſchiedenen guten Endzwecken des geſellſchaftlichen Lebens zurückbringt. Sollte Großbritannien

Digitized by Google

zur Aufnahme dieſes Orts, ſo wie es deſſen Werth erfodert, ſeine Kräfte anwenden, ſo würden die andern indianiſchen Nationen mit dem Beyſtande unſerer alten Bundsverwandten, den Chikkaſah, genöthiget werden, ihr wahres Intereſſe zu beherzigen, indem ſie friedlich mit uns lebten; und bald angereizt werden, unſern Anpflanzern nützlich zu ſeyn, und unſern Handel erweitern zu helfen.

Da die Miſſiſippi-Indianer wahrſcheinlich durch die ſtolzen ſteifen Spanier nicht ſobald werden verdorben werden, und ſich mehrentheils leicht behandeln laſſen, ſo könnte man ſie folglich bald geſittet machen, und ihre Bedürfniſſe ſo ſehr vervielfältigen, daß ſie alle Arten brittiſcher Manufackturen zur Nachahmung ihrer freundſchaftlichen, fleißigen und begüterten Nachbarn, benöthiget würden: und da der geringe Profit von der Jagd nicht hinreichend ſeyn würde, ſich ſo viel neue Bedürfniſſe anzukaufen, ſo könnten ſie leicht angelockt werden, diejenigen Nothwendigkeiten ſelbſt zu bauen, die ihrem Verlangen am meiſten entſprechen. Seidenbau würde wegen ſeiner leichten Behandlung gut bey ihnen von ſtatten gehen; Maulbeerbäume wachſen hier und in den niedrigen Ländern aller unſerer ſüdlichen Kolonien zu einer beträchtlichen Höhe; dieſe würden, wenn man ſie beſchnitte, und an die Häuſer ſetzte, dazu dienen, mit ihren Blättern die Seidenwürmer zu füttern. Die leichte Kultur dieſer ſchätzbaren Waare würde die Anpflanzer von dem Anbau der Feldproduckte nicht abhalten. Auf dieſe Weiſe würden die Indianer auf eine gelinde Art aus ihrem ungeſitteten Naturzuſtande herausgeführt, und den beſcheidenen vernünftigen und frommen Lehrern eine ſchöne Gelegenheit

gege-

gegeben werden, ſie in den planen und leichten Grundſätzen des Chriſtenthums zu unterrichten.

Die ungeheure Anzahl fruchtbarer Hügel, die an einigen von den großen Ströhmen, und unter den unzähligen kleinern Aeſten des Miſſiſippi, vom 33 bis zum 37 Grade nördlicher Länge (und ebenfalls in den beyden Florida) liegen, ſind von Natur eben ſo geſchickt, verſchiedene Sorten von Wein hervorzubringen, als es nur ein Ort ſeyn kann. Die Hochländer bringen von Natur einen Ueberfluß von mancherley Weinreben hervor: wenn alſo dieſe weiten Ländereyen angebauet, und durch gehörige Aufmunterung Anpflanzer dahin geſendet würden, ſo könnte Großbritannien hier in wenig Jahren mit ſeinen eigenen Manufackturen eine hinlängliche Quantität eben ſo guter Weine einkaufen, als es zum großen Nachtheil des Handels von ſeinen gefährlichen Mitbuhlern, den Franzoſen, oder ſogar von den Portugieſen erhandelt. Die ebenen Ländereyen ſind hier ſo wie in andern Ländern ſchlecht bewäſſert; es würde um deswillen nothwendig ſeyn, daß ſich die Kolonie ſechshundert Meilen den Miſſiſippi hinauf ausſtreckte, um die Hauptabſicht der Anbauung erreichen zu können. Die Ländereyen in unſeren nördlichen Kolonien ſind zu ſehr erſchöpft, um eine hinlängliche Menge Hanf zu ihrer eigenen Conſumtion zu zeugen. Und Indigo wächſt gegen Norden, vom Cap Fearfluß in Nordkarolina, wegen der Kälte des Klimas nicht. Weil er aber nur in fruchtbaren Ländern wächſt, ſo iſt er der Gefahr ausgeſetzt, ſchon im zweyten Jahre, von Schwärmen Heuſchrecken gefreſſen zu werden; und ſeine Wurzeln ſind von einer ſo durchdringenden Natur, daß ſie nicht allein das Erdreich entkräften, ſondern auch mehr neues fruchtbares

Land erfordern, als die Anbauer dazu anwenden können; daß alſo in kurzer Zeit dieſes Produkt in Südkarolina und Georgien ganz aufhören wird. Dieſes günſtige Land aber wird dieſen Abgang erſetzen. In den beyden Karolinas und längs der Seeküſte, nach dem Miſſiſippi zu, wächſt freywillig Thee; und wenn der oſtindiſche Thee in dieſe Kolonien herüber gepflanzt würde, ſo würde er ohne Zweifel eben ſo gut wachſen, als in den öſtlichen unter der nämlichen Breite liegenden Gegenden. Der Hauptpunkt beruht nur auf ſeiner guten Wartung: allein Ausländer oder Erfahrung würden dieſe Schwierigkeit durch gehörige Aufmunterung bald überwinden. Vor einigen Jahren erzählte mir ein Herr aus Südkarolina, daß er etwas oſtindiſchen Thee gezogen hätte, und daß er außerordentlich gut wachſe. Er ſagte, er hätte ihn in einem kupfernen Keſſel wohl bedeckt, und in einen gemeinen Topf mit Waſſer geſetzt, drey Stunden lang gekocht, alsdenn wieder herausgenommen, und ihn, ehe er ihn geöffnet, vorher kalt werden laſſen; und wenn das Gefäß nicht mit Blättern angefüllt würde, ſo kochte er auf die nämliche Art, wie der oſtindiſche Thee, der mit einem großen Verluſt an Menſchen und Geld eingeführt würde, und doch nicht von ſo gutem Geſchmack ſey, als der ihrige.

Beynahe zweytauſend Meilen in der Länge iſt mir das feſte Land von Amerika gut bekannt, und ich bin ſehr oft in entfernten Wäldern geweſen; aber die Menge von fruchtbaren Ländereyen, in dieſem ganzen ungeheuren Raum, dasjenige ausgenommen, was Oſt- und Weſtflorida noch beygefügt werden ſollte, ſcheint nur gegen die Länder, zwiſchen dem Miſſiſippi und Mobillefluß, mit ſeinen nordweſtlichen Aermen, die etwa

dreyßig

dreyßig Meilen nördlich vom Lande Chikkaſah fortlaufen, und ſich mit den angenehmen Aeſten des großen Cheerakefluſſes vermiſchen, in einem ſehr geringen Verhältniß zu ſtehen. Wenn die beyden Floridas und die Miſſiſippiländer angebaut werden ſollten, ſo dürfte die Adminiſtration keine Monopoliſten zulaſſen, noch erlauben, daß das Volk als Sklaven geordnet und behandelt würde. Gebt ihnen eine conſtitutionsmäßige Regierungsform, und die Einwohner werden willig und munter ſeyn, und alles glücklich von ſtatten gehen. Das Land verſpricht eine ſo reiche Erndte der ſchätzbarſten Producte, als nur zu wünſchen iſt.

Zwiſchen dem Miſſiſippi und den weſtlichen Aermen des Mobillefluſſes, giebt es eine Menge weitläuftiger und fruchtbarer Savannen, oder von Natur offener mit keinen Bäumen beſetzter Ländereyen. Sie fangen ungefähr 250 Meilen über den niedrigen Ländern an der Küſte an, und ſind mit Wäldern eine große Strecke, wahrſcheinlich von dreyhundert Meilen, untermiſcht; die mitten im Lande liegenden ſind außer den Indianern und den engliſchen Kaufleuten niemand bekannt. — Die kriegeriſchen Chikkaſah waren den Franzoſen ſo furchtbar, daß ſogar ihre Flotte, die aus großen Handelsböten beſtand, das öſtliche Ufer des Miſſiſippi vermied, oder dieſem Ufer unter einer hohen Landſpitze, in einer Strecke von zweyhundert Meilen (Leagues) nicht nahe kam; ſo daß ihre Nachrichten von den inneren Theilen dieſes großen Landes, nichts als bloße Muthmaaßungen ſind, da ſie daſſelbe von ihren Böten kaum gewahr werden konnten. Das Erdreich des offenen Landes beſteht gemeiniglich aus lockerer, fetter Erde, von einer beträchtlichen Tiefe, und unten

Digitized by Google

ten drunter, liegt entweder eine Art von Kalk oder Mergel. Das Gras fanden wir öfters mit ſeinen in Saamen geſchoſſenen Spitzen ſo hoch, als unſere Köpfe, wenn wir zu Pferde ſaßen, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es in einem Sommer drey- bis viermal abgemähet werden kann. Da die Indianer ihren wilden Hanf auf einigen von dieſen offenen fruchtbaren Ländereyen einſammlen, ſo iſt zu glauben, daß ſowohl ihr, als unſer Hanf, bey einer mäßigen Wartung, zur Verwunderung wachſen werde: auch der Taback, Indig, Baumwolle und Flachs würden in großer Vollkommenheit wachſen. Wenn Großbritannien ſich ernſtlich beſtrebte, dieſer neuen Kolonie hülfreiche Hände zu biethen; ihr nur acht Jahre lang die Unterſtützung gäbe, die es der kalten und unfruchtbaren Kolonie von Neuſchottland gegeben hat, es würde nach Verlauf dieſer Zeit, zur Vergeltung ſeiner Wohlthaten, eine überflüßige Menge ſchätzbarer roher Materialien, zur Beſchäftigung ſeiner ungeheuren Anzahl einheimiſcher Armen, und Producte des Luxus, zu ſeiner eigenen Conſumtion ſowohl als auswärtiger Völker, von ihr erhalten; die öffentlichen Einkünfte ſehr vermehren; den Wein- und Tabackshandel der Franzoſen, als den Hauptnerven ihres Staats, zerſtören; ſich ſelbſt von auswärtigen Ländern unabhängig, und Millionen Menſchen auf beyden Seiten des Weltmeers durch gemeinſchaftliche Induſtrie und gegenſeitige Freundſchaftsdienſte ruhig und glücklich machen.

Wenn Großbritannien die natürlichen Vortheile von Nordamerika ſo weislich nützt, ſo wird es bald für ſeinen auf den Anbau deſſelben gemachten Aufwand hinlängliche Früchte erndten; hingegen würde

Digitized by Google

es gewiß verlieren, wenn es wider die natürlichen Rechte, und durch Brief und Siegel beſtätigte Privilegien der Koloniſten, aus falſchen Abſichten conſtitutionswidrige Schritte thun wollte. Zuweilen ſehen wir die mitleidswürdige Gewalt, die karge Vortheile und Eigennutz über gelehrte und einſichtsvolle Männer ausübt, indem ſie ſie aus rechtſchaffenen und weiſen Männern in gefährliche politiſche Meutereymacher verwandelt. Die Koloniſten mögen entweder großen Aufwand in eingeführten brittiſchen Waaren machen, oder wegen der letztern ſtrengen Einſchränkungen ihres Handels zu einer häuslichern Sparſamkeit genöthiget werden, dieſe Sophiſten erklären ſie für Nebenbuhler ihres Handels, und weihen ſie der Verwüſtung. Wenn ſie nur wenig durch Handel und Arbeit gewinnen, ſo wenden ſie auch nur wenig auf Luxus. Wenn es zum ſchlimmſten kömmt, ſo können ſie ſich doch des Hungers erwehren. Sie haben eine ſo glückliche Lage, daß ſie weit weniger Anſpruch auf Gold und Silber machen, als eine jede andere geſittete anwachſende Nation. Wenn ſie dieſe Metalle auswärts durch ihren Handel mit Spanien erhielten, ſo ſchickten ſie ſolche ſogleich nach England; und ſie ſind jetzt ganz ruhig, wenn ſie ihren Beutel, um ihm zu ſchaden, ſehr feſt zumachen. Unſere politiſchen Aerzte ſchreiben dem Staatskörper eine ſeltſame Art von Kur vor, um ihn von ſeinen Wunden zu heilen; ganz gewiß werden ſie ſie weiter aufreißen, und von neuem mehr als jemals bluten machen. Es iſt bejammernswürdig, daß, ehe ſie auf den Gedanken kamen, die ihrer Meynung nach ungeſunden Amerikaner hungern, und ihnen zur Ader zu laſſen, ſie die gründlichen Räſonnements und unwiderleglichen Argumente des ſehr

würdi-

würdigen, aufrichtigen Patrioten, John Dickenſons, und anderer amerikaniſchen Herren, ſo wie die Reden und öffentlichen Schriften einiger einheimiſchen Patrioten, nicht genugſam beherziget haben. Smollets Bemerkungen ſind ebenfalls ſehr paſſend. „Die Eingebohrnen von Neuengland erlangten durch den guten Ausgang der Unternehmung wider Louisburg großen Ruhm. Britannien, das unter verſchiedenen Umſtänden ſich gegen ſeine Kolonien als eine Stiefmutter betrug, wurde nunmehr von ihrer Wichtigkeit überzeugt, und behandelte diejenigen als Brüder, die es zu lange als Fremde und Nebenbuhler angeſehen hatte. Nach den Umſtänden, worinn ſich die Nation befindet, kann die geſetzgebende Macht das Intereſſe der brittiſchen Anpflanzungen in Amerika nicht zärtlich genug lieben. Sie werden von einem tapfern, arbeitgewohnten, fleißigen Volke bewohnt, das ein geſchäftiger Handelsgeiſt belebt, und von einem edlen Eifer für Freyheit und Unabhängigkeit begeiſtert iſt. Mancher ſchätzbare Zweig des großbritanniſchen Handels, hat eine Zeitlang, unter ſchweren Taxen und Impoſten beläſtiget, geſchmachtet. Die Franzoſen haben unſere Tücher um einen geringen Preis verkauft, und unſere Märkte in der Levante zu Grunde gerichtet. Spanien wird nicht mehr wie gewöhnlich mit engliſchen Waaren verſorgt: der Abſatz der Waaren, die nach Deutſchland giengen, mußte durch das zwiſchen Großbritannien und dem Hauſe Oeſterreich obſchwebende Mißverſtändniß ſehr verringert werden; — folglich mußte auch ſeine größte Zuflucht in der Gemeinſchaft mit ſeinen eigenen Kolonien, die ſeine Manufakturen verconſumiren, und dafür ſtarke Ladungen von Zucker, Rum, Taback, Fiſchen, Bauholz, Vorrath zu Ausrüſtungen

der

der Schiffe, Eiſen, Pelzwerk, Materialwaaren, Reiß und Indig, zurückſchicken. Die ſüdlichen Plantagen bringen auch Seide hervor; und ſie würden auch, wenn man ſie gehörig aufmunterte, alles verſchaffen, was man nur von dem fruchtbarſten Boden und dem geſegneteſten Klima erwarten kann. Das feſte Land von Nordamerika würde, bey einer gehörigen Wartung, ein unerſchöpflicher Quell des Reichthums und der Macht von Großbritannien, und vielleicht die letzte Freyſtatt der brittiſchen Freyheit werden, wenn die Nation von einheimiſchem Deſpotismus oder fremder Bothmäßigkeit in Sklaverey geſtürzt werden ſollte. Wenn ihre innere Grundkraft zerſtöret, ihr Geiſt niedergedrückt, und die Geſetze und Conſtitution von England nicht mehr ſind; dann mögen uns dieſe von unſern Vätern abgeſchickten Kolonien aufnehmen, und ihre Söhne als unglückliche Verbannte und ins Elend geſchickte Flüchtlinge verſorgen.

Uebelgeſinnte Schriftſteller ſetzten diejenigen Amerikaner am meiſten herab, die ihnen im Wege ſtanden. Könnten ſie ihre Feinde unterjochen, ſie würden dann ihre Hände ungeſtraft an ihre Geldbeutel legen, ihre Rücken nach Willkühr mit Scorpionpeitſchen ſchlagen, und den angenehmſten Theil des jüdiſchen Geſetzes einführen; den Zehnten durch das ganze feſte Land.

Der gegenwärtige Quixottiſche Plan ſcheint augenſcheinlich dahin zu gehen, die brittiſchen Amerikaner in Feſſeln zu ſchmieden, und ſie zu nöthigen, für ihre Feſſeln zu bezahlen; ſie zu zwingen, ein großes Corps rother Röcke zu unterhalten, die über ſie eben ſo, wie über die Irrländer regieren, ohne ihnen eine Miliz, nicht einmal auf ihren Grenzen, zu verſtatten: Unſere Geſetzgeber halten dafür, daß, innerhalb zwanzig Jah-

ren, das ſchnelle Wachsthum der brittiſchen Amerikaner die Ausführung ihres Plans unmöglich machen werde. Anſtatt ſie frey und glücklich zu laſſen, ſind ſie der Meynung, ſie in Armuth und einen ſklaviſchen Zuſtand verſetzen zu müſſen. Dem ungeachtet, wenn ſie ſich recht zuſammen verbinden, und ihnen auch ſogar den guten Fortgang, nach welchen ſie ſich ſehnen, verſtatten; ſo läßt ſich nicht wohl glauben, daß eine ſo ungeheure Menge brittiſcher Unterthanen ſich, in dem kurzen Raume von zwanzig Jahren, an die Sklaverey gewöhnen würden, ſondern ſie werden vielmehr ihre Ketten zerbrechen, und ſich in Freyheit ſetzen. Einige Staatsmänner haben gezeigt, daß ſie in Anſehung der edlen Grundſätze der Conſtitution und der Empfindungen der Menſchlichkeit eben ſo unwiſſend ſind, als ſie mit den außerordentlichen kriegeriſchen Fähigkeiten der amerikaniſchen Provinzialen, beſonders in den Wäldern, die beynahe durch alle unſere Kolonien fortgehen, und für eine große Armee regulärer Truppen ein Todtenacker werden können, unbekannt ſind. Zahme Franzoſen möchten ſich wohl einem ſolchen Joche unterwerfen, aber Britten voller Revolutionsgrundſätze, und inſonderheit die Amerikaniſchen, verachten daſſelbe, und alle Begünſtiger derſelben weit mehr, als die Sprache auszudrücken im Stande iſt. Wären ſie entkräftet und unterjocht, ihre eigene Herzhaftigkeit würde ſie bald von der Tyranney befreyen. Wenn die Unterdrückungen zu ſchwer werden, ermannen ſich die Kräfte braver Männer, und wirken nach dem Verhältniß ihrer Leiden: und die Weltgeſchichte beſtätiget es einhellig, daß keine Feinde ſo verzweifelt und zornig ſind, als verachtete, mißhandelte und verfolgte Freunde.

Diejenigen, die wenigſtens mit den Grundſätzen unſerer Koloniſten bekannt ſind, müſſen mit Wahrheit bezeu-

Hofdialeckt; die Wataree machen eine große Stadt aus; Eeno, Charahwah, jetzt Chowan, Canggaree, Nachee, Yamaſee, Cooſah ꝛc. In ihrem Lande liegt ein altes wüſtes Feld von ſieben Meilen im Umfange, und noch einige andre dergleichen von geringerer Ausdehnung. Hieraus erhellet, daß dieſes Volk vor dieſem ſehr zahlreich geweſen ſeyn muß, indem es dieſe Ländereyen mit ſeinen ſtumpfen Steinäxten bauen mußte, ehe es noch Gelegenheit hatte, mit den Engländern zu handeln, oder andern erlaubte, ſich mit ihm zu vereinigen.

Von den Cheeraken.

Nach ihnen ſind die nächſten Nachbarn von Südkarolina die Cheeraken. Ihr Nationalname kömmt her von Chee-ra, Feuer, welches ihr Unterhimmel iſt, der bey ihnen in großer Achtung ſteht, und wovon ihre Magi Cheera-tahge, d. i. Männer voll himmliſchen Feuers genennet werden. Ihr Land liegt ungefähr unterm 34 Grade nordlicher Breite, 340 Meilen nach Nordweſt zu von Charlestown — 140 Meilen weſtſüd-weſtwärts vom Lande der Katahba, und 200 Meilen gegen Norden vom Lande der Muſkohgen, oder Creeken — entfernt. Ihre Wohnſitze erſtrecken ſich genau oſt- und weſtwärts ungefähr 140 Meilen in der Länge von den Unterſtädten, wo das Fort Prinz Georg liegt, bis hin zu dem ehemaligen unglücklichen Fort Loudon. Die Einwohner theilen ihr Land in zwey Abtheilungen, die ſie Ayrate und Ottare nennen, welches ſo viel als niedrig und gebirgig heißt. Die erſtere fängt bey den Hauptarmen des ſchönen Fluſ-

ſes

ſes Savanah an, und die zwote bey den öſtlichſten Armen des großen Miſſiſippi. Ihre Wohnſitze ſind mehrentheils von einem Fluſſe oder Waſſergraben (Creek) eingeſchloſſen. Das Land iſt beynahe durchgängig ſehr eben, und wegen der häufigen von den Bergen herabflieſſenden Waſſer, und der Feuchtigkeiten, die es von den Bächen erhält, die durch die Felder fließen, fruchtbar. Und dieſe Lage kömmt ihnen bey ihren Reinigungen, wozu ſie ihre Religion verbindet, ſehr zu ſtatten.

Die öſtlichen oder niedrig liegenden Gegenden dieſes Landes ſind für die Einwohner von Karolina im Winter zwar rauh und kalt, aber dem ungeachtet angenehm. Hingegen diejenigen Oerter, die unter den Gebirgen von Apalache liegen, ſind für Leute, die ſich nicht an eine wilde Lebensart gewöhnen können, ſehr verdrüßlich. Eis und Schnee bleiben auf der Nordſeite bis ſpät in den Frühling liegen. Die Einwohner fühlen aber das nicht, da ſie an das Baden und Salben gewöhnt ſind. Durch dieſes Mittel werden die Schweißlöcher verſtopft und mithin die zu ſtarke Ausdünſtung gehindert. Nebſt dieſem Verfahren ſind ſie zugleich an ſehr ſtarke Leibesbewegungen auf der Jagd gewöhnt, und erheben ſich auf dieſe Weiſe weit über ihr Klima. Die Kälte macht eben ſo wenig Eindruck auf ſie als auf ein Stück Stahl, ſie laſſen ſich auch durch die heftigſte Kälte nicht vom Jagen abhalten.

Die Cheeraken waren vor dieſem eine ſehr zahlreiche und mächtige Nation. Noch vor ungefähr vierzig Jahren hatten ſie vier und ſechzig Städte und Dörfer, die volkreich und voll Weiber und Kinder waren. Nach den Berechnungen alter verſtändiger Kaufleute, beſtand ihre ſtreitbare Mannſchaft aus mehr als ſechstauſend Mann; eine Menge, die mehr als hinreichend geweſen wäre, unſere Kolonien einzuſchließen, wenn ſie nicht

Digitized by Google

Reſt ihrer Bundsgenoſſen, daß ſie wohlvergnügt wieder abzogen, ohne ihr böſes Vorhaben auszuführen, und eine Neutralität eingiengen. Folgendes mag zum Beyſpiel dienen. Sobald die Indianer unſere Kaufleute umgebracht hatten, ſchickten ſie Bothen, die ihre Leute von unſern Kolonien zurückberieſen: ein freundſchaftlicher Anführer, der des Nachts davon in der Nachbarſchaft von Auguſta Nachricht erhalten hatte, kam des folgenden Tages mit noch einem andern hieher, und bezeigte uns ſeine Betrübniß über den Schaden, den uns ſeine Landsleute zugefügt hätten, verſicherte heilig, daß er nicht im mindeſten übel gegen uns geſinnet ſey, und ſagte, ob er gleich nach dem Blutgeſetz ſterben müßte, ſo wollte er doch, wenn wir ihm erlaubten als ein Freund von uns zu leben, auch als ein ſolcher leben und ſterben. Ungeachtet tauſend unſerer regulären Truppen höchſt wahrſcheinlich in die Pfanne gehauen worden wären, wenn ſie nicht da, wo die beabſichtigte allgemeine Niedermetzelung anfieng, eine Bedeckung von Provinzialen gehabt hätten; ſo drang doch ein unwiſſender hochmüthiger Officier im Fort Auguſta hart darauf, dieſen Krieger und ſeinen Begleiter zu tödten, welches, wenn es geſchehen wäre, das, was der Feind wünſchte, zuwege gebracht haben würde, — einen verwirrten allgemeinen Krieg. Aber der leutſelige Charakter und das weiſe Betragen, womit Seine Excellenz die indianiſchen Unterhändler zu Auguſta behandelte, vermochte dieſe, durch ihre Fürſprache alle künftige Vergießung unſchuldigen Bluts zu verhüten, und ſo wurde den noch ſchwachen Kolonien von Georgien und Südkarolina der glückliche Friede wieder gegeben.

Von

Von der Nation der Muſkohgen.

Ihr Land liegt faſt in der Mitte zwiſchen den Cheeraken, Georgien, Oſt- und Weſtflorida, den Choktahs und Chikkaſahs. Da wo es an die beyden letzten Nationen grenzt, iſt es 200, und wo es an Oſt- und Weſtflorida ſtößt, 300 Meilen vom Miſſiſippi entlegen. Es erſtreckt ſich von Norden nach Süden auf 180 Meilen weit. Sie heißen auch die Creeken, wegen der Creeken oder kleinen Buchten, Waſſerbrüche und Moräſte, deren es hier eine große Menge giebt. Die Anzahl ihrer ſtreitbaren Männer wird gemeiniglich auf 3500 geſchätzt. Sie beſitzen funfzig Städte oder Dörfer. Die vornehmſten ſind: Ok-whus-ke, Ok-chai, Tuk-ke-bar-che, Tal-la-ſe, Kow-he-tah und Cha-hah. Die Nation beſteht aus einer Vermiſchung verſchiedener zerriſſener Stämme, die die Muſkohgen liſtig überredeten, ſich mit ihnen zu incorporiren, um ſich wider alle feindliche Anfälle in Sicherheit zu ſetzen. Ihre vorigen Nationalnamen hießen Ta-mé-tah, Tae-keo-ge, Ok-chai, Pak-ká-na, Wee-tam-ka; ſie ſtehen auch mit einer Stadt der Sha-wa-no, einer andern der Nah-chee-Indianer, und noch zwey großen Städten der Koo-a-ſah-te in Verbindung. Der obere Theil des Landes Muſkohge iſt ſehr bergig, in der Mitte ſenkt ſich es wieder etwas, und die untern Städte liegen niedrig und eben. Dieſe ſind durch die Ooſecha- und Sawakolanationen angebaut worden. Ihre meiſten Städte haben eine ſehr bequeme und angenehme Lage, an breiten ſchönen Waſſerbrüchen oder Flüſſen; das Land iſt daſelbſt fruchtbar, das Waſſer klar und wohlſchmeckend und die Luft ſehr rein. Da die Ströme einen ſchnellen Abfall haben, ſo hat das Klima eine glückliche Mäßigung, es iſt weder

im

bezeugen, daß ſie der gegenwärtigen Linie von Braunſchweig durchgängig ergeben ſind; und daß ihre Herzen der wirklichen Ehre und dem beſten Intereſſe ihres Königs und Landes, deren beyder Intereſſe nicht getheilet werden kann, treu ſind. Wir hoffen auch, daß diejenigen Männer, denen die Hauptverwaltung der öffentlichen Angelegenheiten übertragen iſt, dieſe den freydenkenden Britten ſo eigene Neigung bald liebgewinnen werden; und daß diejenigen, die ſich erkühnen dieſelbe zu unterdrücken, und einen bürgerlichen Krieg zu erregen, gehörig werden beſtraft werden. Auf dieſe Weiſe wird eine vortheilhafte Gemeinſchaft, ein dauernder Friede, eine immerwährende Freundſchaft, zwiſchen der rechtſchaffenen Mutter und ihren dankbaren Kolonien, die niemals ermangeln werden, gegen ſie, gegen ſich ſelbſt, und gegen ihre Nachkommen gerecht zu ſeyn, fortdauern.

Digitized by Google

Inhalt.

Beobachtungen über die Farbe, Gemüthsart und Kleidung der amerikaniſchen Indianer S. 1

Betrachtungen über den Urſprung und die Abſtammung der Indianer S. 16

Nachricht von den Katahba, Cheerake, Muſkohge, Choktah und Chikkaſah Völkerſchaften ꝛc. S. 24

Von den Katahba S. 24

Von den Cheeraken S. 27

Von der Nation der Muſkohgen S. 80

Von der Nation der Choktah S. 123

Von den Chikkaſah S. 243

Allgemeine Anmerkungen über die Nordamerikaniſchen Indianer S. 281

Anhang. Bericht an die Staatskundigen ꝛc. S. 393

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google